
**Inauguraldissertation
zur Erlangung des akademischen Doktorgrades (Dr. phil.)
im Fach Diakoniewissenschaft
an der Fakultät für Verhaltens- und
Empirische Kulturwissenschaften
der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg**

Titel der Dissertation

*Soziale Hilfeleistungen für ein menschenwürdiges Leben von Kindern in
Südkorea. Theologische und politische Reflexionen zur Bekämpfung der
Kinderarmut unter Einbezug der Bildungsperspektive. Teil 2/2*

vorgelegt von
Kim, Kee-Yong
aus Cheong-Ju in Südkorea

Jahr der Einreichung
2016

Dekanin: Prof. Dr. Birgit Spinath
Berater: Prof. Dr. Johannes Eurich

INHALTSVERZEICHNIS

Qualitative Sozialforschung als Anlage zur Arbeit.....	1
1. Leitfadeninterviews	1
I. Interview mit Kindern.....	2
Gruppeninterview 1.....	2
Gruppeninterview 2.....	23
Gruppeninterview 3.....	49
Gruppeninterview 4.....	73
Gruppeninterview 5.....	94
II. Interview mit Elternteilen.....	111
Gruppeninterview 1.....	111
Gruppeninterview 2.....	134
Gruppeninterview 3.....	154
Gruppeninterview 4.....	175
III. Interview mit Schulleiterinnen und Schulleitern.....	206
Interview 1.....	206
Interview 2.....	216
Interview 3.....	223
Interview 4.....	227
Interview 5.....	233
IV. Interview mit Lehrerinnen und Lehrern.....	241
Interview 1.....	241
Interview 2.....	250
Interview 3.....	255
Interview 4.....	262
V. Interview mit Beamten	275
Interview 1.....	275
Interview 2.....	282
Interview 3.....	290
VI. Interview mit Geschäftsführerinnen und Geschäftsführer in zivilgesellschaftlichen Organisationen	303
Interview 1.....	303

Interview 2.....	323
Interview 3.....	334
Interview 4.....	345
2. Interviewleitfaden.....	355
Gruppeninterviewleitfaden Kinder	355
Persönliche Daten von Kindern	360
Gruppeninterviewleitfaden Eltern.....	361
Interviewleitfaden Schulleiterinnen und Schulleiter.....	366
Interviewleitfaden Lehrerinnen und Lehrer	369
Interviewleitfaden Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Schul- und Jugendämtern.....	373
Interviewleitfaden Führende Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Kirchen und kirchlichen Anstalten bzw. Einrichtungen.....	376
Erklärung gemäß § 8 Abs. (1) c) und d) der Promotionsordnung der Fakultät für Verhaltens- und Empirische Kulturwissenschaften	380

Qualitative Sozialforschung als Anlage zur Arbeit

1. Leitfadeninterviews

- I. Kinder: Gruppen- und Einzelinterviews
- II. Eltern: Gruppeninterviews
- III. Schulleiter: Einzelinterviews (ggf. Gruppeninterview)
- IV. Lehrer: Einzelinterviews (ggf. Gruppeninterview)
- V. Amt: Einzelinterviews (ggf. Gruppeninterview)
- VI. Zivilgesellschaft: Einzelinterviews

Index

..	Kürzere Pause als „(kurze Pause)“
(?)	unklare Aussage

I. Interview mit Kindern

Gruppeninterview 1

Interviewer: Macht die Schule Spaß?

Kind: Ja.

Interviewer: Dann erzählt doch mal, was euch alles gefallen hat.

Kind: Beim Sportfest. Da haben wir alle zusammengehalten und mit den Lehrern gespielt, gewettet und viele andere Sachen gemacht.

Kind: Ausflüge. Beim Schlittenfahren.

Kind: Wir haben so einen „Damoim (eine Gruppenarbeit)“ und wenn zwischen den Schülern etwas passiert z.B. Streit. Dann treffen wir uns immer zu „Damoim“ und diskutieren und lösen diese Streitigkeiten auf. Ich finde dieses Treffen immer witzig.

Kind: In meiner Klasse wird jetzt jeden Monat Geburtstag gefeiert und da machen wir auch ein Talent-Show. Da kann man sich mit den Freunden in Gruppen finden und da seine Talente zeigen, egal wie und was. Das macht Spaß.

Interviewer: Und wann macht die Schule nicht Spaß?

Kind: Wenn wir Ärger bekommen.

Interviewer: Ärger? Von wem? Von den Lehrern?

Kind: Ja.

Kind: Wenn mein Freund mich immer so ärgert. Dann streiten wir uns halt.

Kind: Ich auch. Mein Freund ärgert mich. Ähm, Er hat immer so komische Spitznamen für mich.

Kind: Montag in der ersten Stunde. Da bin ich so müde.

Interviewer: So. Versteht ihr euch bei der Nachhilfe gut?

Kinder: Ja.

Interviewer: Was macht ihr denn so?

Kind: Wir spielen draußen Fangen oder spielen andere Spiele in dem wir uns bewegen.

Kind: Wir spielen. Immer was anderes?

Kinder: Ja.

Kind: Wir. Mal spielen wir oder machen Klassenzeitungen und besprechen dann..

Interviewer: Ohne Lehrer? Nur unter euch?

Kind: Ja.

Kind: Ich male manchmal.

Interviewer: Habt ihr auch Freunde, die ihr außerhalb der Schule kennengelernt habt?

Kind: Ja.

Kind: Ganz viele.

Interviewer: Wie habt ihr euch kennengelernt?

Kind: In der Nachhilfe.

Kind: Durch unsere Mütter als wir noch ganz klein waren.

Kind: Entweder in der Nachhilfe oder durch Mama oder Papa. Die Kinder von den Freunden der Eltern.

Kind: Meine Freunde haben mich ihre Freunde vorgestellt. Dann sind wir auch Freunde geworden.

Interviewer: Ach so. Habt ihr Spaß am Unterricht?

Kind: Ja.

Kind: Die Lehrer gestalten sie.. lustig.

Interviewer: Ähmm.. Welche Fächer mögt ihr oder macht besonders Spaß und welche Gründe habt ihr dafür?

Kind: Ich mag alles.

Kind: Ich mag zwar alle Fächer aber besonders Sport mag ich am besten, weil wir da unsere Körper bewegen und unsere Kräfte trainieren.

Kind: Ich mag Mathe. Ähm.. das macht irgendwie Spaß.

Kind: Wir erledigen unsere Aufgaben in der Schulverwaltung. Deswegen kann die Lehrerin ihre gesamte Energie auf die Vorbereitung des Unterrichts zu wenden. In Mathe zum Beispiel, schauen wir einen Film, da macht die Lehrerin passende Untertitel rein, so was macht Spaß.

Kind: Alle Fächer machen Spaß. Ich finde es erstaunlich, wie eine Lehrerin es schafft, die Fächer in einem Film zu verarbeiten.

Interviewer: Verarbeitet sie den Fach als einen Film?

Kind: Ja, in einem Film, der damit zusammenhängt.

Interviewer: Interessant. Aber Kinder. Es muss doch auch mal gegeben haben, dass der Unterricht langweilig wurde, oder?

Kind: Nein!

Kind: Dass der Unterricht langweilig wurde nicht, aber wenn wir uns mit Freunden streiten und dann der Unterricht vorbei ist.

Interviewer: Ach, während man streitet. Ihr streitet während des Unterrichts?

Kind: Wenn ein Mitschüler streitet und dann Ärger bekommt. Dann vergeht die Zeit einfach nicht.

Interviewer: Während des Unterrichts?

Kind: Ja.

Kind: Wir konnten uns im Unterricht nicht konzentrieren, deswegen holt die Lehrerin diesen Kameraden raus. Da sind wir alle nervös und das macht auch kein Spaß.

Interviewer: Ach so. Findet ihr die Lehrerin nett oder schlecht?

Kind: Nett.

Interviewer: Warum?

Kind: Sie ist lustig.

Kind: Hmmm.. Sie ist nett und freundlich. (Kurze Pause) wenn wir ihr Fragen stellen, antwortet sie uns sofort und, ähm, sie unterrichtet so temperamentvoll. Das ist gut.

Kind: Die Lehrerin ist sehr mutig. Sie ist sehr leidenschaftlich und macht große Reaktionen.

Kind: Wenn die Lehrerin mal nicht gut sein soll, weil sie schlägt manchmal.

Interviewer: Wenn sie schlägt? Die Lehrerin schlägt euch?

Kind: Wenn sie wütend ist.

Interviewer: Wann wird sie denn wütend?

Kind: Ein Schüler. er heißt Yoo, Sig-Won. Er hat Milch auf die Lehrerin geworfen und die Lehrerin hat dann auch die Milch auf ihn geworfen.

Interviewer: Weiter, wann findet ihr noch die Lehrerin nicht gut?

Kind: Wenn sie den Stundenplan wechselt.

Kind: Ähm.. (kurze Pause) Wenn sie etwas missversteht (kurze Pause) und dann rumschreit.

Interviewer: hmm.. Welche Missverständnisse gibt es denn?

Kind: Ähm, wenn man im Unterricht nicht redet, sondern wenn die Lehrerin sich auf viele Kinder konzentriert, gibt es ein Paar Missstände.

Kind: Wir finden, dass das keine große Sache ist, aber wir bekommen Ärger für einen kleinen ungemütlichen Wortwechsel.

Interviewer: Wenn ihr euch im Unterricht streitet?

Kind: Nein. In der Pause. Die Rumzicken sind eigentlich nichts, aber sie reagiert so empfindlich.

Interviewer: Ach. Die Lehrerin mischt sich zu sehr ein?

Kind: Ja. So solche Sachen, die wir eigentlich selber erledigen können.

Kind: Wir.. Wir haben nichts.

Interviewer: In Ordnung. Nächste Frage. Hattet ihr mal Streit mit euren Freunden?

Kinder: (gleichzeitig) Ja / Nein.

Interviewer: Und warum?

Kind: Wenn wir beim Spielen zwei Mannschaften bilden müssen (kurze Pause) dann sind ein paar nicht zufrieden und dann gibt's Zoff.

Kind: Er hat angefangen, aber er sagt dann, dass er das nicht gemacht hat. Und somit fängt der Streit an.

Kind: Ein Spiel ist gerade voll inn und in unsere Klasse ist es so, dass man draußen ist, wenn man den Stein berührt und dann heißt es, der eine berührt, der eine nicht.

Interviewer: Ach so. Ihr streitet euch also bei lauter Kleinigkeiten. Habt ihr euch auch mal geprügelt?

Kind: Nein.

Kind: Wir hatten mal Streit, weil der eine den anderen geschlagen hat. Er hat dann angefangen, zu weinen. Und Nasenbluten bekommen.

Interviewer: Ein Kamerad hat einen anderen Kameraden geschlagen?

Kind: Ja. Nein. Sie haben sich geprügelt. Gegenseitig geschlagen.

Interviewer: Warum haben sie sich geschlagen?

Kind: Ja, der eine wollte zuerst zuschlagen, aber der andere war halt schneller, und dann hat er angefangen zu weinen.

Interviewer: Was für ein Gefühl hattet ihr da?

Kind: Nicht gut. Sie haben sich halt gestritten.

Interviewer: Genau. Und warum haben die anderen, die sich nicht geprügelt haben, nicht gestritten?

Kind: Es wird ja nur noch schlimmer, wenn wir uns auch noch gegenseitig fertigmachen und die Situation damals war auch nicht so schlimm.

Kind: Wir wissen auch, dass auch so eine kleine Prügelei zu einem großem werden kann.

Interviewer: Aber wie ist es, wenn ihr euch streitet, auch wenn ihr euch nicht geprügelt habt?

Kind: Ich finde, dass es sein kann, dass dem anderen Leid tut aber wenn der zuerst ganz plötzlich aggressiv wird und zuerst zuschlägt, finde ich es auch nicht gut.

Kind: Mir tut es Leid, weil sie streiten.

Kind: Weil man verletzt ist.

Interviewer: Ich habe zwar meinen Freund geschlagen, aber man tut Leid, dass man ihn verletzt hat. Richtig?

Kind: Ja.

Interviewer: Ok. Und die anderen?

Kind: Man bereut es, dass man sich gestritten hat, obwohl es keine große Sache war.

Interviewer: Ach, man bekommt Schuldgefühle?

Kind: Ja, ein bisschen.

Kind: Auch wenn man vor dem Gericht steht und dort alle auf seine Seite gewinnt, fühlt man sich ja trotzdem nicht erleichtert.. Man zeigt ja auch nicht gleich einen seiner Freunde an, weil er mir im Moment nicht gefällt. Ich glaube, man macht sich Sorgen, weil man ja Morgen wieder auf die gleiche Schule muss.

Interviewer: Okay. Habt ihr euch auch mal außerhalb der Schule mit jemanden gestritten?

Kind: Ja.

Interviewer: Warum?

Kind: Ähm.. ich kenne ihn nicht besonders gut, aber er hat mich bei meinem Spitznamen genannt, wegen diesem einen komischen Gerücht.

Interviewer: Wie ist er denn an diesem Gerücht gekommen? Er ist ja nicht auf dieser Schule.

Kind: Es gibt viele, die hierherkommen und spielen und wenn wir dann auf einem gleichen Spielplatz spielen, bekommen sie so etwas ab und zu mit.

Kind: Ein Kind. Er hat geschaukelt, aber dann kam einer und wollte auch und hat ihn deswegen geschlagen.. Dann hat er angefangen, zu weinen.

Interviewer: Hast du mal geschlagen?

Kind: Nein.

Interviewer: Nicht geschlagen. (zu einem anderen) Warum hast du geschlagen?

Kind: Es hat nicht aufgeregt. Ich hab voll fest draufgehauen.

Interviewer: Ganz.. fest? Wie?

Kind: Ich hab mit der Faust geschlagen, den am Kragen gehalten, auch mal erwürgt.

Interviewer: Hast du ihm gesagt, stirb?

Kind: Ja.

Interviewer: O.. kay.. Was für Gefühle hattest du da und warum?

Kind: Es regt auf.

Interviewer: Es regt auf? Warum?

Kind: Weil er voll frech ist.

Interviewer: Ach.. Ok.. Und? Welche Gefühle hattest du?

Kind: Einfach, dass ich ihn nie wiedersehen wollte. Ich wollte ihn nie wieder sehen, wir streiten uns ja sowieso andauernd. Für immer.

Interviewer: Für immer.. (Lachen) So.. Was stellt ihr unter Gewalt vor? Gehören das Beleidigen und das Auslachen auch dazu?

Kinder: (gleichzeitig) Ja. Ist es. Ja. Ja.

Interviewer: Solche Kleinigkeiten gehören auch dazu, nicht wahr?

Kinder: Ja. Ja.

Interviewer: Braucht man so etwas unbedingt? Braucht ihr das?

Kinder: (gleichzeitig) Ja / Nein.

Interviewer: Man braucht das nicht. Wirklich?

Kind: Doch.. schon ein bisschen.

Interviewer: Ja? Warum?

Kind: Wenn man mich so sehr aufregt, dann kommt manchmal schon vor, das der Faust auf einmal raus kommt.

Interviewer: Dann braucht man Gewalt?

Kind: Ja.

Interviewer: Damit man mich nicht aufregen soll?

Kind: Nein, er war so frech zu mir.. Ach.. (kurze Pause)

Interviewer: Weil er frech zu dir war?

Kind: Ich weiß nicht.. Ich verwende Gewalt ohne dass ich selber was mitkriege.

Interviewer: Aha.. deswegen braucht man Gewalt?

Kind: Nein.

Interviewer: Also. Wenn man jemanden ärgert, kommt es zu Streit und beim Streiten prügelt ihr euch usw. Und für sowas braucht man Gewalt. Das willst du doch damit sagen oder? Lasst mich jetzt in Ruhe. In solcher Bedeutung, ja?

Kind: Ja.

Interviewer: Aber.. jetzt mal angenommen, man hat mich wieder geärgert und ich behaupte, die Gewalt für die Gerechtigkeit verwendet zu haben, aber in Wirklichkeit war das nur eine Ausrede und man hat Gewalt für einen anderen Zweck verwendet. Dann können die anderen mir nichts sagen und Gewalt muss ja die letzte Möglichkeit sein. Aber wenn man einfach mit der Faust auf den Freund losgeht, wir nur die Beziehung schlecht.

Kind: Aber ich habe gesagt, dass ich geschlagen wurde, weil.. Er findet bei Verteidigung ist es richtig die Gewalt anzuwenden.. Bei dem Punkt, dass die Gewalt bei Verteidigung nicht immer die beste Möglichkeit ist, wurde ich umgestimmt.

Interviewer: Wenn wir wirklich keine Gewalt gebrauchen, was für andere Lösungsmitteln könnten gebräuchlich sein?

Kind: Man hält den Mund.

Kind: Keine Schimpfwörter.. (kurze Pause)

Interviewer: Wenn man nichts schlecht sagt, ist alles gut?

Kind: Ja.

Interviewer: Aber wenn man schlechte Laune hat oder gerade geärgert ist, kann es ja sein, dass man unabsichtlich etwas sagt.

Kind: Dann muss man statt einem zu beleidigen einfach bitten, aufzuhören.

Kind: Man muss einen Weg finden, die Wut zu unterdrücken. Man muss den anderen Kindern beibringen, dass die Gewalt keine Lösung ist. Zum Beispiel.. jeder weiß ja eigentlich, dass man nur bei Grün über die Ampel gehen darf. Das hat man einfach in seinem Unterbewusstsein. Also muss man den Kindern so bringen, dass sie zu Gewalt Nein sagen wie, bei Rot darf man nicht über die Ampel und dass sie das dann auch in deren Unterbewusstsein einprägen.. mit einem speziellen Unterricht oder so.

Interviewer: Was könnt ihr dann konkret dazu beitragen, Gewalt in der Schule zu stoppen? Du hast z.B. gesagt, mit speziellen Unterrichtsstunden.. aber was könnten wir denn selbst dafür tun?

Kind: Wenn wir das andauernd gesagt bekommen, merken wir uns das, dass Gewalt keine Lösung ist.

Kind: Ähm.. man soll zuerst dreimal nachdenken, bevor man etwas tut!

Kind: Zuerst.. zuerst muss man mehrmals gut überlegen aber wenn der Gegner zuerst Gewalt anwendet, dann selber auch nicht gleich zu schlagen, weil.. wenn man dann auch schlägt, dann ist man und tut man dem anderen gleich. Man ist dann keinen Deut besser als der andere, dem Gegner. Und das, finde ich, muss man sich hinters Ohr schreiben.

Interviewer: Hmmm.. gut! Jetzt stelle ich euch das Buddy-Programm vor. (Nach der Vorstellung) Falls dieses Programm auch hier, auf eure Schule geben würde, würdet ihr dort teilnehmen?

Kinder: Ja.. Ja!

Interviewer: Ähm.. Für welche Programme interessiert ihr euch und warum?

Kinder: (gleichzeitig) Peer Counseling / Peer Mediation / Peer Counseling.

Kind: Freunde.. Gleich alt.. Ich finde es gut, weil.. es gibt viele Dinge, die Erwachsene nicht verstehen, aber wenn es gleichaltrige sind.. haben wir vielleicht gleiche Erfahrungen oder ähnliche. Dann versteht man sich gegenseitig und man kann offen miteinander reden.

Kind: Ich stimme ihm zu, weil wenn man von der Schule, also von der Lehrerin geschlagen wurde, oder so, will man eigentlich dass der Freund ihn als erster versteht.. als die Eltern.. ich glaube, man freut sich umso mehr wenn sein Freund ihn versteht und Mitgefühl zeigt.

Kind: Ich, ähm. (kurze Pause) es ist einfach gut. Besser.

Kind: Ich finde der Peer Mediation kann bei Prügeleien von Freunde gut schlichten und.. bekommt auch Erfahrung, etwas zu leiten und weil er wahrscheinlich Freunde schlichtet, wäre das gut.

Interviewer: Falls dieses Programm hier durchgeführt wird, was glaubt ihr, welche Vorteile es geben wird?

Kind: Hmmm.. diese Personen können sich nicht streiten.

Kind: Ich glaube, zuerst wird die schulische Gewalt abgeschafft.

Kind: Unter Freunden entsteht ein Zusammenhalt und das wird eine Gelegenheit sein, Schulkameraden näher zu kommen.

Kind: Ich glaube man kann seine Meinung teilen, bei seinen Gruppen.. Das.. Es gibt ja Methoden die man nicht kann und nicht kann. Man findet seinen eigenen Weg.

Interviewer: Und was glaubt ihr welche Nachteile es geben wird?

Kind: Wir sind dann nur unter uns. Das heißt, dass die Erwachsenen uns nicht vertrauen und uns nichts erlauben. Aber wenn die Freunde gut auf sie reden, dann wird das glaube ich schon.

Interviewer: Ach.. die Erwachsenen unterscheiden was gut und was schlecht ist, und sagen euch dann was ihr nicht tun sollt, aber unter euch kann man nicht so reden?

Kind: Ich finde.. hmm.. z.B. z.B. Mit der Peer Mediation. Wenn zwei Kinder sich wieder streiten, kann es sein, dass der Friedensrichter mit einem, der den Streit verursacht hat, befreundet ist und eher zu seinem Freund hält, als einseitig ungerecht zu sein. Also kann dieses Problem durch die Peer Mediation nicht lösen.

Kind: Ich.. (kurze Pause) Hmm.. ich weiß nicht.

Kind: Es kann sein, dass bei den psychologischen Beratungen Leute, die nicht ganz normal sind, kommen. Und diese Leute können sich aufregen, warum die Beraterin oder der Berater sie nicht versteht, was Klienten sagen. Wenn sie so wüten werden, werden die Beraterin oder der Berater eigentlich auch wütend und die Beratung wird dann nichts.

Interviewer: Schön. Und was braucht man alles für das Buddy-Programm?

Kind: Hmm.. bei Beratungen braucht man Bleistifte. Weil man sich notieren muss, was der Beratende gesagt hat.

Kind: Man braucht einen kleinen Raum, in der man in aller Ruhe sprechen kann.

Kind: Materielle Sachen sind zwar wichtig, aber man muss offen sein, Mitgefühl zeigen und ein völliges Verständnis für die Leute haben. Durch eine extra Bildung oder so was.. Weil.. Materiell kann man sich jeder Zeit besorgen, wenn Geld ausreichend vorhanden ist. Aber dass man den anderen gegenüber offen steht und ihnen ein volles Verständnis zeigt.. um so etwas zu beherrschen, muss man das selber mal erlebt und auf solche Dinge gestoßen sein. Also man sollte den anderen Leuten, die Erfahrungen haben, befragen und sich selber zuerst beraten lassen oder ausbilden lassen.. Wenn man die Grundsachen beherrscht, kann man viel bessere Beratungen geben.

Einzelinterview 1.

Interviewer: Zwingen dich deine Eltern manchmal zu etwas oder sagen sie dir was du alles machen musst?

Kind: Nein.

Interviewer: Nein? Lassen sie dich in Ruhe und lassen sie dich alles machen, was du willst?

Kind: Sie sagen natürlich, wenn sie etwas gar nicht in Ordnung finden. Einmal habe ich den ganzen Tag gespielt, obwohl ich bis zu morgen eine Arbeit schreiben muss. Und ich

habe bis zum Ende nicht geschafft, etwas zu lernen. Deswegen hat meine Mutter gesagt, dass ich einfach weiter spielen soll, aber davor habe ich auf einmal Schiss bekommen, als die Arbeit immer mehr kam. Dann hat meine Mutter gesagt, dass wir ein bisschen lernen sollen. Und da erinnere ich mich daran, dass ich damals ganz brav meiner Mutter gefolgt bin. (Lachen)

Interviewer: Und wie hast du dich da gefühlt?

Kind: Ähm.. ich wollte zwar noch weiter spielen.. aber.. Gefühle hatte ich nicht.. nein.

Interviewer: Ach.. du hast gedacht, jetzt hörst du mal auf deine Eltern.. okay. Wenn du von deinen Eltern Ärger bekommst, bekommst du doch, oder?, sprechen deine Eltern auch Schimpfwörter aus?

Kind: Nein.

Interviewer: Ach.. nicht.. okay.. Aber wie fühlst du dich, wenn du Ärger bekommst?

Kind: Ich denke, dass ich nie wieder mit meiner Mutter streiten darf.

Interviewer: Das heißt also, dass du auf deine Mutter hören musst? Oder..

Kind: Ich bereue immer.. hätte ich besser auf meine Mutter gehört.

Interviewer: Oh.. Ok.. Wenn du Ärger bekommst.. schlagen dich deine Eltern auch?

Kind: Nein.. Wenn ich z.B. in einem Jahr sechzigmal Ärger bekomme, bekomme ich dreimal Ärger und der Rest versuchen sie, mit mir zu reden.

Interviewer: Also, was sie versuchen, mit dir zu reden, bedeutet das so etwas wie eine Warnung. Und wenn du Ärger bekommst, machen deine Eltern das mit Schlagen, ja?

Kind: Ja, aber sie schlagen nicht oft. Aber wenn es mit Schimpfwörtern und Beleidigungen weiter geht.. Dann machen sie sie mit Schlagen.

Interviewer: Ach.. Okay. Warum schlagen sie dich?

Kind: Weil.. wenn sie denken, dass ich etwas als Mensch nicht (höflich bzw. sittlich) machen sollte, dann handeln und kontrollieren sie so.

Interviewer: Okay. Aber wenn sie dich schlagen, tut das ja weh. Oder? Wie fühlst du dich da? Oder.. an was oder was denkst du?

Kind: Ich denke darüber nach, warum mich meine Mutter nicht schlägt. Und ich bereue gleichzeitig und bin auch ein bisschen böse auf meine Mutter.

Interviewer: Ja. Das kann sein. Hast du deswegen schon Mal die Polizei angerufen?

Kind: Nein. Meine Mutter macht ja da alles für mich, sie meint das ja alles gut damit.. also..

Interviewer: Okay. Hast du gesagt, dass du im Klassenzimmer Gewalt ausgeübt hast?

Kind: Nein.

Interviewer: Dann.. verträgst du dich mit deinen Freunden, nach dem Streit?

Kind: Zwar nicht perfekt, aber ich lehne abrupt ab und versuche nicht allzu böse auf ihn zu sein und mache derzeit was mit anderen Freunden.

Interviewer: Und wie hast du dich da gefühlt?

Kind: Uhm.. Als ich diesem Freund aus dem Weg gegangen bin, hatte ich Angst davor, dass er sich verletzt gefühlt hat und dadurch etwas schlimmer passiert.

Interviewer: Das heißt, dass es besser ist, etwas anderes zu machen, statt sich direkt mit ihm zu vertragen, ja?

Kind: Ja.

Interviewer: Aber warum glaubst du, dass man sich so verhalten hat?

Kind: Ich bin ja auch ein Mensch und wenn man wütend ist, dann kommt ja die Hand zuvor und dann will man das vermeiden und will das mit anderen Gefühlen verdecken.

Interviewer: Okay. Haben die anderen dagegen dir Gewalt angewendet?

Kind: Nein. Aber manchmal tun wir so, als ob aus Spaß. Aber das war nicht ernst gemeint.

Interviewer: Ach.. Okay. Und wie willst du das jetzt mit den Eltern und solchen Situationen umgehen oder verarbeiten?

Kind: Erstens ich einfach zuhören muss.. dann.. uhm.. was meine Eltern haben ja gesagt. Das alles verkraften, dann sage ich, was ich mir wünsche von ihnen, und dann versuchen sie, nach meinem Wunsch umzustellen.

Interviewer: Ach.. Okay. Und wenn du mit deinen Freunden streitest, welche Möglichkeiten gibt es denn noch, um friedlich miteinander auszukommen?

Kind: Uhm.. ich habe einen jüngeren Bruder.. ich finde gut, wenn er ab und zu vorbei kommt und uns zum Lachen bringt.

Interviewer: Ach.. du findest gut, wenn es jemand gibt der zwischen euch ist und euch zum vertragen bringt?

Kind: Ja.

Einzelinterview 2.

Interviewer: Zwingen dich deine Eltern manchmal zu etwas oder sagen sie dir was du alles machen musst?

Kind: Nicht so oft.

Interviewer: Also ja, aber nicht so oft. Und in was zwingen sie dich?

Kind: Hmm. (kurze Pause) So schlimm zwingen sie mich gar nicht.. Hmm. (kurze Pause) Sie kümmern sich um die Beziehung mit Freunden: „Spiel mit solchen Freunden nicht!“ Sowas halt.

Interviewer: Gut. Und wie hast du dich da gefühlt?

Kind: Uhm.. Es kann ja sein, dass er im Inneren auch ein guter Freund ist, aber meine Eltern beurteilen ihn nur mit das, was sie gesehen haben. Und das finde ich ein bisschen Schade und wünsche mir zwar, dass sie ein bisschen nachdenken, bevor sie jemanden sofort beurteilen, aber sie meinen das ja alles gut mit mir. Deswegen finde ich das in Ordnung.

Interviewer: Oh.. okay. Benutzen deine Eltern Schimpfwörter?

Kind: Nein. Sie können gar nicht rauchen, kein Alkohol, ja. Sie wissen so etwas wie Schimpfwörter nicht.

Interviewer: Aber schlagen sie dich?

Kind: Nein. Sie bestrafen mich nicht körperlich. Sie machen alles mit Worten.. Sie überreden und überzeugen mich.

Interviewer: Kannst du mir dann genauer erzählen, wie sie dich genau überreden, überzeugen?

Kind: Genauer.. “Wenn du dich so und so verhältst und wenn das dann so und so rauskommt.. Bin ich in so und solchen Stellen ein bisschen enttäuscht von dir.“ In so etwa sagt sie mir das und sagt mir dann auch, was ich genau falsch gemacht habe und warum ich das falsch.

Interviewer: Okay. Hast du schon mal im Klassenzimmer Gewalt angewendet? Gewalt kann, wie vorhin schon erwähnt, in Worten erscheinen und es gibt noch viele Arten von ihnen. Also wie Schlagen, Auslachen, Hänkeln und Beschimpfen.

Kind: Derjenige war sie, glaube ich, nicht böse auf mich, aber Auslachen und Hänkel habe ich ein oder zweimal gemacht. (Lachen) Uhm.. (kurze Pause) Er war sooo süß, deswegen.

Interviewer: Und er war nicht böse auf dich? Oder habt ihr zusammen?

Kind: Zusammen.

Interviewer: Aha. Oder hast du dich so mit einem Freund gestritten und dich wieder vertragen?

Kind: Ja. Ich bin so ein Typ, der zuerst einem anruft und sagt: „Hey, das ist vorhin.. Tut mir Leid.“

Interviewer: Du zeigst persönlich deine Meinung.

Kind: Zu meinem Freund, ja.

Interviewer: Und wie fühlst du dich da?

Kind: Irgendwie erleichtert.. So, als wäre ein großer Stein vom Herzen fallen.

Interviewer: Und hast du dich mal nicht wieder vertragen, nach einem Streit?

Kind: Nein. So schlimm habe ich mich noch nie gestritten.. Deswegen.

Interviewer: Oh.. Okay. Aber andersrum gefragt.. hat jemand dir Gewalt angewendet, im Klassenzimmer?

Kind: Nein.

Interviewer: Okay. So.. Deine Eltern versuchen dir gut einzureden, aber jetzt weißt du ja was du.. wie du, was du findest. Wahrscheinlich auch, warum sie dir das sagen.. Hast du schon einmal nachgedacht, was du Machen könntest, damit sie dir sowas nicht mehr sagen müssen?

Kind: Hmm.. Ich.. Wenn meine Mutter z.B. sagt, ich soll abwechslungsreich essen und nicht immer das selber, dann suche ich im Internet, wie ich es versuchen soll, oder welche andere Vitamine es gibt und schreibe mir das in das Tagebuch auf. Und manchmal denke ich darüber nach.

Interviewer: Okay. Wenn du dich mit den Freunden streitest oder gemeinen hänselt.. Das ist zwar alles unter Freunden aus Spaß gemeint, aber es gibt ja auch Leute, die diesen Spaß nicht verstehen. Bis jetzt zwar noch nicht.. aber wenn das passiert und unter diesen Freunden Konflikte entstehen.. kannst du mir sagen, wie du solche Situationen vermeiden kannst?

Kind: Uhm.. Mit diesem Freund muss ich viel reden und herausfinden, welche besondere Eigenschaft derjenige hat und ähm.. wenn es geht, Gewalt vermeiden.. Und wenn derjenige sich schlecht gefühlt hat, muss man sich entschuldigen und aufpassen, dass so etwas kein wieder mal passiert. Aber das Wichtigste ist, finde ich, herauszufinden, was für eine Eigenschaft er hat.

Interviewer: Aber wie unten schon erwähnt, so oft ich versuche und bemühe, kann es sein, dass der andere jetzt mir etwas böse tut und das kann wiederrum zum Streit führen. Und.. Was willst du dann machen?

Kind: Ähm.. „ich fand das und das nicht gut und habe mich schlecht gefühlt.“ So ausdrücklich formulieren, aber nicht so, dass er wieder böse wird.. Und auch nachfragen, warum er mit welchen Gedanken das gemacht hat.

Interviewer: Aber was ist, wenn er nicht mit dir reden möchte?

Kind: (Lachen) Wenn.. ich ihm auch Zeit gebe, nachzudenken.. es wäre wahrscheinlich die beste Möglichkeit.. wenn ich mich aber gar nicht beruhigen kann.. (kurze Pause) Aber wenn ich ihn auch in dieser (gar nicht beruhigenden) Situation verstehen kann, hätte ich kurz ihn zu überreden oder noch ein bisschen zu warten.. Aber wenn er so wütend ist, dass ein Gespräch unmöglich ist, das Gesicht nass machen, tief Luft hole und sortieren, was genau man dem Freund sagen mag.

Einzelinterview 3.

Interviewer: Stehst du unter Druck deiner Eltern?

Kind: Nein. Manchmal schon, manchmal nicht.

Interviewer: Wie machen deine Eltern Druck?

Kind: Uhm.. (kurze Pause) Manchmal.. (kurze Pause) fordern sie mich, das zu machen, obwohl ich gerade nicht kann.

Interviewer: Was machen?

Kind: Hausaufgaben, Matheaufgaben.. und weitere Aufgaben.

Interviewer: Und wie fühlst du dich da?

Kind: Bitte? Nicht besonders gut. Ich will und kann das mal selbstständig machen, trotzdem zwingen sie mich weiter.. finde ich es nicht gut. Ich fühle mich trostlos.

Interviewer: Hält dieses Gefühl lange? Oder verschwindet es schnell wieder?

Kind: Es verschwindet schnell.

Interviewer: Sagen deine Eltern zu dir Schimpfwörter?

Kind: Nein. Nie.

Interviewer: Sie geben dir nur Ärger?

Kind: Ja.

Interviewer: Schlagen sie dich auch dabei?

Kind: Nein.

Interviewer: Okay. Du hast vorhin gesagt, dass ihr im Klassenzimmer euch prügelt, Schlägereien gibt.. Ich frage nochmal. Warum hast du deinen Freund geschlagen und Gewalt angewendet?

Kind: Ach.. Er ist in einen anderen Dorf gegangen und.. er hat dann wieder.. ich habe ihm Platz gemacht.. aber er hat wieder angefangen, mich zu schubsen und ich bin dann wieder wütend geworden.

Interviewer: Außer dieses Mal hast du dich nicht gestritten?

Kind: Ja.

Interviewer: Streiten. Mit Worten?

Kind: Das habe ich.

Interviewer: Und Prügelei nur dieses eine Mal? Oder auch anderes..?

Kind: Noch eins. Ich war mit meinem Freund unterwegs. Er hat mich auf einmal mit der Faust geschlagen.. dann habe ich auch weiter gemacht.

Interviewer: Das hast du vorhin schon erzählt, nicht? Du wolltest zuerst schlagen.

Kind: Ja. Ich bin ausgewichen und dann habe ich geschlagen.

Interviewer: Hast du dich dann vertragen?

Kind: Ja. Ich bin zu ihm gegangen, weil er im gleichen Hochhaus und im gleichen Stock wohnt. Ich habe damals mit ihm wieder vertragen.

Interviewer: Selbstständig? Oder durch hat dich jemand dazu aufgefordert?

Kind: Ich bin einfach gegangen.

Interviewer: Und wie hast du dich da gefühlt?

Kind: Ähm.. nicht so gut.

Interviewer: Du hast dich nicht gut gefühlt, obwohl du dich wieder vertragen hast?

Kind: Ach.. das war.. gut.

Interviewer: Und.. hast du irgendwann mal nicht wieder vertragen?

Kind: (kurze Pause) Ja.

Interviewer: Warum?

Kind: Bitte? Ich.. (kurze Pause) ähm.. (kurze Pause) ich weiß nicht.

Interviewer: Okay.. Aber andersrum gefragt.. hat jemand dir Gewalt angewendet, im Klassenzimmer?

Kind: Nein.

Interviewer: Und wenn du Ärger bekommst.. Was kannst du machen, damit du keinen Ärger mehr bekommst?

Kind: Uhm.. Wenn ich jetzt von Selbst arbeite..

Interviewer: So.. Und wie kannst du mit deinem zerstrittenen Freund auskommen?

Kind: Hmm.. keinen Krach machen.. freundlich sein..

Einzelinterview 4.

Interviewer: Zwingen deine Eltern dich zu etwas?

Kind: Hmm.. Nein. Sie geben mir eher Ratschläge.. und wenn ich dazu stimme, unterstützen sie mich und wenn nicht.. geben sie mir einen weiteren Vorschlag.

Interviewer: Ach. Sie verstehen dich und führen dich.

Kind: Ja.

Interviewer: Und wie fühlst du dich da?

Kind: Voll gut, weil sie mich nicht zwingen, wozu ich eigentlich keine Lust habe.

Interviewer: Dann muss das Verhältnis zu deinen Eltern sehr gut sein!

Kind: Ja.

Interviewer: Aber dennoch bekommst du doch auch Ärger, oder? Benutzen sie dann auch Schimpfwörter?

Kind: Nein.

Interviewer: Und wie fühlst du dich, wenn du Ärger bekommst?

Kind: Gefühl? Es tut mir ein bisschen Leid.

Interviewer: Hmm.. Schlagen sie dich dabei?

Kind: Nein.

Interviewer: Hast du schon mal im Klassenzimmer Gewalt ausgeübt?

Kind: Im Klassenzimmer? Geschlagen nicht aber.. schlimme Wörter musste ich benutzen. z.B. Ich wollte.. den Streit meiner Freunde schlichten und habe dann Wörter benutzt.. zwar keine Schimpfwörter, aber genug, dass die anderen damit verletzt werden konnte.

Interviewer: Wenn du dich selber gestritten hast, geschlagen hast du nicht, dann Beleidigungen, Beschimpfungen benutzt?

Kind: Das nicht, aber heftig habe ich schon geredet. Wie.. Wenn meine Freunde zu mir gesagt haben, dass ich geistlich nicht ganz in Ordnung bin, habe ich oft gesagt, dass sie noch mehr geistlich behindert sind.

Interviewer: Danach hast du dich mit ihnen vertragen?

Kind: Ja. Ähm.. Dem Freund.. ich bin zuerst zu ihm gegangen und habe gesagt, dass es mir Leid tut. Und er hat die Entschuldigung angenommen.

Interviewer: Oh.. Und wie hast du dich da gefühlt?

Kind: Uhm.. ich habe mich sehr froh darüber, weil ich da nicht mehr mit ihm streiten konnte.

Interviewer: Hast du dich auch mal nicht wieder vertragen?

Kind: Ähm.. Ja, schon. Weil ein Kind hat mir einen völligen Unsinn darüber erzählt, dass mein Freund anderen mich beschimpft. Aber mein Freund war nicht so, und dann habe ich mit dem lügenden Kind gestritten. Ich vertrage nicht mehr mit ihm.

Interviewer: Aber andersrum gefragt.. hat jemand dir Gewalt angewendet, im Klassenzimmer?

Kind: Ähm.. Ich ja.. die anderen lachen mich manchmal aus.

Interviewer: Ähm ja.. Und warum haben die anderen das gemacht?

Kind: Zurzeit nicht, aber in der ersten Klasse war das sehr schlimm.. Einer hat mir irgendwelchen Spitznamen gegeben und das wurde voll herumgesprochen und ja. Dann haben die anderen über diesen Namen lustig gemacht.

Interviewer: Okay. Hast du solchen Freund angezeigt?

Kind: Diesen Freund? Ich habe ihm einfach gesagt, dass er es lassen soll und dann haben wir uns vertragen.

Interviewer: Okay. Wie kannst du all diese Situationen bekämpfen? z.B. Wenn du was falsch gemacht hast, kannst du ja Ärger bekommen, aber wie kannst du das überwinden und machen, dass das weniger wird?

Kind: Wenn sie mir sagen, dass das falsch ist, muss ich sofort Entschuldigung sagen und das dann auch merken, dass ich diesen Fehler nicht wieder machen.

Interviewer: Und was sollst du machen, um Gewalt abzunehmen?

Kind: Ähm.. Ich muss ihn darum bitten, dass er keine Gewalt anwenden soll.. aber wenn er das nicht annimmt.. sagen, bis er sie nicht mehr macht. Dann wieder vertragen und friedlich weiter leben.

Gruppeninterview 2

Interviewer: Macht ihr die Schule Spaß?

Alle: Ja.

Interviewer: Erzählt doch mal, was euch alles gefallen hat.

Kind: Ausflüge.

Kind: Die Pause. Wenn ich mit Freunden spiele.

Kind: Ich auch.

Interviewer: Warum hat der Ausflug Spaß gemacht?

Kind: Weil.. Da sind die Lehrer ja nicht so streng. Im Unterricht schon, aber bei Ausflügen.. sind sie sehr gelassen.

Kind: Ach und ich hatte heute ein Ausflug.. (Husten) Und da.. von der ersten Klasse bis zur vierten Klasse kommen die Eltern mit.. Aber heute durften wir alleine in Gruppen frei herumlaufen. Das hat Spaß gemacht.

Kind: Die Lehrerin geht wenn wir zum Beispiel in den Freizeitparks gehen, mit den Kleinen und da fahren wir, wenn die Lehrerin denkt das ist gefährlich dann nicht, aber wir da halt alleine anstehen und da kann sie ja nichts sagen. Also können wir da alles ausprobieren, egal ob das sehr schwindelig ist oder gruseliges ist.

Kind: Das was wir in NWT (Naturwissenschaft und Technik) machen.. Wie heißt das nochmal? Da machen wir was spezielles oder so.. Ähm.. Das.. man.. Das Spiel, so eine Art wie das Tournament-Game, das ist witzig.

Interviewer: Willst du mit diesem Spiel mal genauer erklären?

Kind: Ähm.. Man muss den Luftballon da.. wie geht das nochmal? Wie Justin-Game. Die Ritter bringen den Lustballon, beim Luftballon so.. an Ästenzweigen und so dran hängen und platzen lassen.

Interviewer: Okay. Und warum machen die Pausen spaß?

Kind: Frei vom Unterricht.. (Lachen)

Interviewer: Aber auch wenn ihr sagt, dass die Schule Spaß macht, gibt es bestimmt irgendwas, was nicht ganz toll ist, oder?

Kind: Ethik.. Ja, ich. Ethik.. (Lachen) Oh, man.. das ist langweilig. Die Lehrerin wiederholt den gleichen Inhalt bedeutungslos immer dreimal. Die Lehrerin sagt ohne Punkt und Komma. Und im Unterricht der Sozialen Arbeit, da gibt sie uns Aufgaben so viel für das Fach Soziale Arbeit. Bedauernswert.

Kind: Sie gibt uns Aufgaben jede Zeit.

Kind: Wir müssen sie jeden Tag machen.

Kind: Lösen machen wir das mit ihr. Der Inhalt ist lustig, aber man kann sich irgendwie nicht konzentrieren.

Kind: Ich. Ähm..? (kurze Pause) Mein Sitznachbar ist komisch.. Er quält mich.. Er hat immer seine Sachen nicht dabei.. Dann fragt er mich, ob ich ihm meinen Bleistift leihen kann, dann meinen Radierer.. Was soll's.. Irgendwann in der zweiten oder in der dritten habe ich einem komischen Jungen meinen Radiergummi geliehen, aber er hat ihn dann mit der Schere zerschnitten. Dann bin ich ausgerastet.

Interviewer: Warum hat er ihn zerschnitten?

Kind: Keine Ahnung. (Lachen)

Interviewer: Keine Ahnung? Und warum glaubst du, dass dein Sitznachbar jedes Mal seine Sachen vergisst und andauernd Sachen von dir leiht?

Kind: Hmm.. (kurze Pause) Keine Ahnung.

Interviewer: Keine Ahnung? Aber solche Kameraden gab es jedes Mal? Also jedes Schuljahr oder nur er?

Kind: Jedes Jahr. (Lachen) Solche Leute gibt es immer, mindestens einer.

Interviewer: Keine Sachen dabei, stören die anderen.

Kind: Aber einer, der ist Schulsprecher, aber der macht, obwohl er Sprecher ist, keine Hausaufgaben.

Kind: (Lachen).. Wir haben einen.

Interviewer: Und das macht die Schule langweilig?

Kind: Ja.. Ich glaube, wir haben ihn umsonst gewählt.

Interviewer: Also das heißt, mit solchen Kameraden macht die Schule weniger Spaß?

Kind: Ja.. und auch mit denen, die immer Schimpfwörter sagen müssen.

Kind: Ja genau, Beleidigungen und die schlagen auch.

Kind: Der Co-Schulsprecher, der in unserem Klassenzimmer ist.

Kind: Es gibt auch Leute, die einen schlagen, obwohl man gar nichts gemacht hat.

Kind: Ach.. unser Co-Klassensprecher.. wir haben zwei Klassensprecher und zwei Co-Klassensprecher.. aber der Co-Klassensprecher, ein Junge, der schneidet immer das Wort von einem ab. Wenn wir Klassenlehrerstunde haben und er der Leiter ist, dann macht er immer, wenn jemand gerade spricht: „Ja, okay, Nächster“ Man kann nur ausreden und dann ist die Stunde rum und haben gar nichts.

Kind: Bei uns. Wir machen zwischen uns aus, wer was macht. Also putzt jemand.. bis dahin ist es gut, aber dann muss man das von einer Klassensprecherin prüfen lassen. Aber unsere Lehrerin hat gesagt, dass wir anreden mit höflicher Rede soll. Deswegen habe ich höflich gesagt, dass das Putzen fertig ist. Aber sie hat dann.. „ja und?“.. unhöflich gesagt und mich geschlagen. Dann habe ich der Lehrerin gesagt und sie hat dann nur gemeint, dass ich ja Schuld wäre und so.. und ich musste alleine weiter putzen.

Alle: Oh, mannomann.. die Arme..

Interviewer: Gut. Vertragt ihr euch nach der Schule miteinander auch gut?

Kind: Ja. Sehr.

Interviewer: Und was macht ihr so?

Kind: Spielen.

Kind: Quatschen, Plaudern (Lachen)

Kind: Ich.. Wenn ich Zeit habe, gehe ich einfach in den Pausenhof oder in den Aufenthaltsraum.

Kind: In unserer Schule gibt es sogar einen Golfplatz. (Lachen)

Kind: Mit Freunden im Aufenthaltsraum.. da ist eine Säule und wenn man sie anfasst, kann der Fänger ihn nicht fangen.. das spielen wir.

Kind: Unsere Schule, hat einen Maru-Zimmer, einen Guneul-Zimmer also zwei Zimmern. Und da.. Machen wir manchmal was.. wenn wir dort eine Stunde oder zwei Stunden sind, plaudern wir oder spielen Wahrheit oder Pflicht. Wir machen meistens das gleiche.

Kind: Ihr spielt Brettspiele in der Schule?

Kind: Ähm.. Brettspiele..

Kind: Brettspiele oder Fußball oder bei Bergabgehen die Hände zusammenfesseln und gegenseitig streiten. Die Hände bewegen und sich gegenseitig umschmeißen.

Interviewer: Ist das nicht gefährlich?

Kind: Ach.. Nein.

Interviewer: Habt ihr Freunde, die ihr außerhalb der Schule kennengelernt habt? Wie habt ihr sie kennengelernt?

Kind: Nachhilfe.

Kind: Uhm.. durch andere Freunde.. Ich bin nicht so eng befreundet.

Interviewer: Also habt ihr schon Freunde außerhalb der Schule?

Kind: Ja.. in der Kirche..

Kind: Ich habe ältere Freunde. Ich habe mit meinen Freunden gespielt und sie sind dann dazu gekommen.

Interviewer: Ach.. Uhm.. Okay. Hmm.. Habt ihr Spaß am Unterricht?

Kind: Ja.. Ja..

Kind: Ja.. Ein paar.

Kind: Ein paar Machen Spaß, und ein paar nicht..

Interviewer: Uhm..Und warum?

Kind: NWT. Experimente machen Spaß. Zurzeit lernen wir über das Sonnensystem.. das ist auch interessant.

Kind: Und ich. Ähm.. (kurze Pause) Sport. (Lachen) Nur Sport. Nicht was mit gelenkig oder so. Ich mag Völkerball.

Interviewer: Ach.. Warum magst du Völkerball?

Kind: Das hat einfach Thrill.

Kind: Ich? Musik und Sport. Musik mochte ich schon immer. Instrumente lernen. Und Sport mag ich, weil ich in Sport gut bin. Ich werde immer erster.

Kind: Ach, Ich, beim Langlaufen. Da sind die anderen zwei Runden hinter mir.

Kind: NWT und Sport. NWT, weil wir da viele Experimente machen, obwohl das nicht im Schulbuch geschrieben ist.

Interviewer: Und Sport?

Kind: Da.. nicht was man mit Mannschaften macht, sondern wenn ich alleine machen kann, gewinne ich meistens.

Interviewer: Ach.. warum magst du Mannschaftspiel nicht?

Kind: Die anderen sind so schlecht. Dann verlieren wir immer.

Interviewer: Okay. Und das Fach, das nicht Spaß macht?

Kind: Soziale Arbeit.

Kind: Ich auch..

Kind: Soziale Arbeit.. Ethik.

Interviewer: Warum?

Kind: Das ist zu schwer.. Also ist es schwer. Die Lehrerin ist ein bisschen komisch. Die Lehrerin soll uns lehren, was ich bisher in der privaten Einrichtung gelernt habe, aber diese Lehrerin macht so nicht.. Wir sollen selbst vom Schulbuch und von Extra-Aufgabenblättern die wichtigsten Punkte finden und aufschreiben. Und wenn wir das nicht machen, ärgert sich die Lehrerin über uns. Und das ist eine Last für mich. So geht's ja einfach weiter. Sie prüft das nur.. Die Lehrerin hat ja der.. der.. die wichtigsten Punkte in diesen Aufgabenblättern reingemacht und wir sollen darüber eine Diskussion

führen. Und dann müssen wir das vortragen.. Die Lehrerin macht gar nichts und die Stunde ist rum. (Lachen) Der Unterrichtsstoff ist da, aber die Lehrerin macht gar nichts.

Interviewer: Ach.. und warum ist der Unterricht schwer, die Soziale Arbeit?

Kind: das.. der Inhalt ist schwer. Man hat so viel zum auswendig lernen.. Ach..

Kind: In Englisch muss man noch mehr zum auswendig lernen.

Kind: Ich? Ich mag Soziale Arbeit nicht. Wir schauen da Videos. Video.. das.. Nein.. Keine Videos.. Filme.. japanische Filme mit Untertitel.. Die anderen gucken nur das und.. dann Machen sie was anderes oder.. was ist das nochmal? Die meisten mögen das nicht. Und wir müssen ein Heft führen.. das ist.. hmm.. (Lachen) Ja. Und in Soziale Arbeit muss man so viel auswendig lernen, aber ich traue es mir nicht zu.

Kind: Ich? Ich.. Ethik und Englisch. Ethik habe ich vorhin schon gesagt. Englisch, da muss so viel auswendig lernen. Und.. wir schreiben einen Test pro Woche. Das ist ein Vokabeltest. Das ist schlecht. Aber die Lehrerin ist gut für mich.

Interviewer: Warum magst du Tests nicht?

Kind: Bitte? Keiner mag Tests.

Kind: (Lachen) Ja, stimmt. Jungs, die Tests mögen, gibt es nicht. Wenn schon sehr wenige.

Interviewer: Stimmt. Tests mögt ihr zwar nicht, aber in den anderen Fächern schreibt ihr ja auch Tests, oder?

Kind: Ja.. aber da bin ich gut.

Interviewer: Sind eure Lehrerinnen / Lehrer gut, oder schlecht?

Kind: Ach.. es gibt Gutes und auch schlechtes.

Kind: Am Anfang mochte ich sie nicht, aber jetzt mit der Zeit wird es besser. Wir haben eine Lobkiste. Einmal pro Monat.. die Lehrerin.. Zuerst der, der am meisten hat.. Die Lehrerin hat einfach so angeboten und schenkt uns so Schlampermäppchen oder andere. Wir dürfen eins beliebig auswählen.. Und das ist auch lustig.. Die Lehrerin.. wenn sie wütend ist, ist sie wirklich streng, aber wenn sie angenehm ist, ist sie sehr lustig. Sie erzählt uns viele witzige Sachen. (Lachen)

Kind: Ich mag ihn, aber es gibt auch Momente, an der ich ihn nicht mag. Also. Unser Lehrer ist der gruseligste Lehrer auf der ganzen Schule. Ich hab wirklich Angst vor ihm. Er gibt uns oft Ärger, hat eine große Stimme und sehr streng. Wahrscheinlich weil er ein Mann ist. Und er spricht viel. (Lachen)

Kind: Das Gute an ihm ist, dass er keine Handys mag. Die anderen Lehrer haben immer ein Smartphone an der Seite und chatten oder so, aber unser Lehrer benutzt ihn nur in der Mittagspause oder in der Spielstunde.. Es ist gut, weil er sich immer um uns kümmert.

Kind: Und ich.. Ähm.. Unsere Lehrerin ist normal.. Sie ist eine normale Lehrerin, die zwei Söhne hat. Und sie voll nett, sie behandelt uns, als wären wir ihre eigene Kinder. Und wir machen in der Pause lustige Spiele mit ihr. Und wenn wir uns nicht konzentrieren können, ist sie nicht wütend, sondern machen so.. Konzentrationsübungen. Man darf sich nicht bewegen und dabei auf eine Stelle gucken. Zuerst 5min, dann 6min, 7min, 8min usw.

Kind: Gut. Sie gibt voll Ärger, aber nicht uns, sondern, anderen Klassen. Eine Lehrerin hat uns angeschrien, aber sie hat eine Regel aufgestellt.. aber seitdem sie auch ertappt worden ist, schreit sie nicht mehr.

Interviewer: Unter Lehrern gibt es bestimmt auch schlechte Lehrer unter euch..

Kind: Sie macht nichts.

Kind: Diese.. Kunstlehrerin.

Kind: Der Soziale Arbeit Lehrer macht gar nichts. Im Unterricht sitzt er nur da, mit seinem Handy.. Aber unser Klassenlehrer. Der ist die ganze Zeit am Reden. Alleine. Also.. Einmal war unser Klassenzimmer ein bisschen dreckig. Ich bin ganz normal in die Schule, hatte gute Laune, aber auf einmal standen alle Schüler vor der Wand, auf einer Linie, auf beiden Seiten. Ich habe mich dazu gestellt.. und der Grund war.. weil das Klassenzimmer ein bisschen unordentlich war. (Lachen) Da mussten wir uns zwei Stunden? (Lachen) das Gelaber von ihm anhören. Und da.. merkt man nichts von seiner Liebe.

Kind: Und ich mochte meinen Klassenlehrer in der dritten Klasse nicht. Der Lehrer hat im ersten Halbjahr nicht geschrien, aber sobald das zweite Halbjahr angefangen hat, hat er sich beim kleinsten Pieps aufgeregt.

Kind: In der zweiten Klasse flog unser Klassen Lehrer nach Paris, zu studieren. Dann kann ein neuer Lehrer, aber der war nicht so toll. (Lachen)

Kind: Ja.. Der ist voll komisch.

Interviewer: Warum?

Kind: Er ist einfach komisch. Ich kann's nicht erklären. (Lachen) Er ist hässlich. (Lachen) Er.. bringt auch Kekse mit und schenkt sie aus.. Ekelig.

Kind: Oh, unser Lehrer in der vierten war voll ekelig.

Kind: Der Musiklehrer und der, in der vierten.. Der Musiklehrer hat bei kleinstem Pieps gesagt, dass er etwas spezielles hat, etwas musikalisches und er deswegen den Lärm.. (Die anderen lachen) Voll scheiße. Ähm.. Er labert uns die ganze Zeit an, z.B. dass jemand mit jemand zusammen ist oder so. Dann hat's mir gereicht und ihn zu einem Kampf herausgefordert. Ihm hat dann das nicht gefallen und hat dann gleich meine Mutter angerufen und ich habe natürlich Ärger bekommen.

Kind: Unser Musiklehrer.. der hat.. einer hat geredet und wir haben ganz leise geflüstert. Wir sitzen in der Nähe. Der Lehrer hat was auf die Tafel geschrieben.. (Lachen) und auf einmal hat er gesagt, warum wir so laut sind.. (Lachen) Der hat irgendwie angegeben, dass er es gehört hat und das war nicht so toll.

Interviewer: Ihr ärgert euch bestimmt auch in der Schule oder? Weswegen?

Kind: Das war in der vierten. Der Lehrer war so komisch. Er hat mich geschlagen. Als erstes hat er immer zu mir gesagt, dass ich Wasser in einer Schüssel holen soll. Bis hier ist es okay. Aber dann.. (Lachen) putzte er seine Zähne. (Lachen) Ach.. dann trank er das. Danach.. benutzte er es zum Zähneputzen. Im Kunstunterricht Zähneputzen.. (Lachen) Wassermalfarben.. (Lachen) Er bringt uns Kunst bei.. (Lachen) Damals war ich voll wütend, aber jetzt.. (Lachen) Das ist wirklich witzig.. (Lachen)

Kind: Ich.. war wütend im März.. da.. wir sind gleich Freunde geworden, obwohl wir uns vorher gar nicht kannten. Aber Wenig später, fing er an öfter mit einem anderen zu spielen. Deswegen bin ich wütend geworden.

Kind: Ach.. (Lachen) Und ich.. in NWT. Wenn wir alle in jeder Gruppe bekommen, bekommen wir einen Aufkleber. Und wenn wir 10 gesammelt haben, können wir uns dahin setzen, wo wir wollen und ich hatte damals eine Freundin, ich habe mich auf den

Platz gesetzt und sie kam halt an dem Tag zu spät. Aber sie hat dann gesagt, dass ich weggehen soll. Und eine.. sie ist komisch und beim Rennen. Die läuft so.. (Lachen)

Interviewer: Weil er sich komisch verhält?

Kind: Ja.. Sie kennt Worte nicht gut. Sie ist wie ein sieben jähriges Kind. Und in Tests hat sie voll viele Fehler. Wir lösen in Mathe mit den Lehrern, aber da malt sie auf einmal.. Dann geht sie mit dem Bild zu Klassensprecher und macht auf einmal Babygeräusche und fragt, welche Aufgabe das ist.. Das hat mich aufgeregt. (Lachen) Sie macht uns verrückt.

Kind: Die Mädchen in Sport.. Wenn wir Kickball spielen, dann sagt uns der Lehrer, dass wir das denen beibringen sollen, weil sie das nicht können. Und wenn ich das mit meinen Freunden mache, gehen sie dann zusammen und lästern.

Interviewer: Der Lehrer hat euch gesagt, dass ihr den Mädchen beibringen sollt, wie man das macht, aber sie haben dann darüber gelästert?

Kind: Ja..

Interviewer: Kannst du mir sagen, was genau ihr zu ihnen gesagt habt?

Kind: Der Lehrer hat gesagt, ihr sollt nicht mit der vorderen Seite schießen, sondern mit der innen Seite oben und hart schießen.. Oder wenn ihr nur die erste Basis habt, sollt ihr einfach sterben.. So. Oder am Anfang zur ersten Basis schießen und schnell rennen. Aber sie wollten das nicht hören.

Interviewer: Acha? Sie dachten, sie machen das richtig. Deswegen bist du sauer geworden?

Kind: Sie haben angegeben. So sind halt Mädels.

Interviewer: Okay.. Habt ihr euch mal mit Freunden gestritten? Wenn ja, warum?

Kind: Ach.. Er ist voll ekelig.. Oh, man.. Soooo ekelig.. Er popelt zusammen und isst das sogar.. (Lachen) Aber er macht da auf meinem Tisch.. (Lachen)

Interviewer: Und hast du ihn geschlagen.. beim Streiten?

Kind: Ich hab ihn nicht geschlagen. Ich habe das alles nur mit Worten gemacht.. Aber er hat mich auf einmal am Kragen gefasst (Lachen). Ich war fast losgeheult.

Kind: Ich habe mich noch nie richtig schlimm mit jemanden gestritten, aber.. (kurze Pause) wir haben Dienste, Austeildienste und wenn sie die Hefte austeilen.. dann legt ein Mädchen mir das Heft von meinem Nachbar auf meinem Tisch. Ich habe dann gesagt, dass sie es ihm selber geben soll, aber sie hat „nein“ gesagt und weiter gemacht. Als ich sie aber angeschissen habe hat sie aufgehört.

Kind: In der vierten hat eine andere ausgeschlossen. Immer wenn es ihr langweilig wurde, wollte sie sie mobben. Aber da entstehen ja Seiten, bei den Mädchen. Und auf meiner Seite waren noch zwei weitere, nein, drei und bei den anderen, bei denen vier. Aber eine, die bei uns war, wollte dann zu den anderen wechseln, weil vier sind ja stärker als die drei. Dann haben sie angefangen, uns anzumeckern, warum wir denen beleidigen und so.. und haben uns befohlen, das nie wieder zu tun. Die, die von uns weggegangen ist, hat angefangen, Sachen zu erfinden.. aber natürlich war da auch was wahres dran, die hatten uns so aufgeregt. Aber die hat sich darüber auch aufgeregt und dann hat sie es denen alles erzählt, obwohl sie das auch gemacht hat. Deswegen haben wir uns gestritten.

Interviewer: Mit prügeln oder nur mit Worten?

Kind: nur mit Worten. Mädchen machen das alles nur mit Worten. Oder zicken nur rum. (Lachen)

Kind: Nein, nein.. In der zweiten hat eine sich geprügelt.. Kim und Hwang glaube ich.. Die haben sich an die Harre gefasst und so.. Da war was los. (Lachen) Echt.

Kind: Ich habe mit meinen Freunden gespielt. Da haben die großen Jungs.. ich hatte da unter meinen Freunden einen, der Voll dick ist und voll groß.. und die haben zu ihm gesagt, dass er ein Schwein ist, aber so dick, wie zwei zusammen. Aber dann hat er, weil die Jungs schnell weggegangen sind, die ganze Wut an uns herausgelassen. Er hat den Schitzkasten gemacht, und mir mit der Faust ins Gesicht. Ich habe dann zurückgeschlagen, seine Brille genommen und die Brille wurde gebrochen.. Am nächsten Tag sind wir in die Anti-Schulgewalt-Kommission gegangen und haben alles gesagt.

Kind: Wir hatten auch einen der Nasenbluten bekommen hat, nach dem Prügeln. (Lachen) Sie haben sich im Unterricht auf einmal angeguckt und haben so.. gemacht.

Interviewer: Habt ihr beim Streiten jemanden geschlagen?

Kind: Nein.

Interviewer: Willst du mir noch einmal die Geschichte mit der Prügelei erzählen?

Kind: Er hat zuerst den anderen erwürgt. Der andere hat geweint und gesagt, dass er aufhören soll. Aber der war viel stärker und hat ihn hochgehoben und ihn auf den Zementboden geschmissen. Da hat er sich verletzt und geweint. Und das andere Mal hat er ihn einfach mit der Faust ins Gesicht geschlagen. Der ist dann einfach heulend nach Hause.. Dann bin ich alleine übrig geblieben. Der hat mir dann auch den Schitzkasten gemacht, ich ihm auch.. aber er war so stark, dass die Brille kaputt gegangen ist, als er mich geschlagen hat. Er hat mich an die Wand gestellt und einfach mit der Faust ins Gesicht geschlagen.

Interviewer: Und was hast du da gefühlt und warum?

Kind: Es tat weh.

Interviewer: Du warst nicht wütend oder so, sondern es tat nur weh?

Kind: Ja.

Interviewer: Und was fühlt ihr?

Kind: Ich? voll traurig. Die Mädchen streiten sich normalerweise nur mit ihren besten Freundinnen. Und wenn das nicht so ist, wechseln sie nur ein paar heftige Worte mit denen, die sie nicht verstehen. Und die können voll gut reden. (Lachen) Dewegen verliere ich ja immer. (Lachen) Es ist voll traurig und die regt mich voll auf. Wenn man sich mit der besten Freundin streitet.. hmm.. das ist ein bisschen wie ein Verrat, sag ich jetzt mal.

Kind: Hmm.. (kurze Pause) Ich wünschte, der wäre nicht in meiner Nähe, nur in dem Zeitpunkt. Weil es aufregt.

Interviewer: Wenn die Zeit vergeht, denkst du an was anderes?

Kind: Ja.. Dann sind wir besser befreundet.

Kind: Ja, stimmt.. Nach dem Streit versteht man sich besser.

Interviewer: Habt ihr euch mal außerhalb der Schule gestritten?

Kind: Ja.

Kind: Also.. wir haben uns zufällig getroffen. Ich war mit meiner Freundin, zu zweit und die, zu dritt.. Und da war das Mädels, das ich nicht ausstehen konnte.. wir haben dann zusammen gespielt.. dann habe ich sie so gemacht.. Wenn ich hier bin.. war sie da.. Und ich soll den Boden berührt haben, sagte sie. Weil wir ein Spiel gespielt haben, wo wir den Boden nicht berühren durften. Deswegen haben wir uns gestritten.

Interviewer: Okay. Und da habt ihr euch auch geschlagen.

Kind: Nein. Weil ich voll gut reden kann.

Interviewer: Und wie hast du dich da gefühlt?

Kind: Traurig.. Ich konnte sie dann gar nicht mehr leiden, obwohl ich sie davor schon nicht ertragen konnte.. Die bevorzugen einen voll, obwohl sie gar keine Lehrer sind. Sie machen Seiten. Zu denen sind sie nett, zu denen nicht.

Kind: Ich glaube, ich habe mich nicht außerhalb der Schule gestritten.

Kind: Du hast dich mit deinem Bruder gestritten.. (Lachen) Mein großer Bruder ist vier Jahre älter als ich und ist in der neunten. Und er ist die Aikido-dritte Klasse. Deswegen kann ich mich nicht körperlich mit ihm anlegen, aber mit Worten. Einmal habe ich etwas gemacht, aber er hat mich die ganze Zeit vollgelabert.. Ich habe eine Angewohnheit, den Kinn zu verrecken. Aber mein Bruder hat auch eine Angewohnheit, seine Fingernägel zu viel zu beißen. Deswegen habe ich ihm gesagt, dass er zuerst das abgewöhnen soll. Aber er hat mich dann voll angemockert, dass ich zu frech bin, ihm gegenüber. Ist das nicht unfair? Und dann.. was war dann? Wir haben uns weiter gestritten.

Interviewer: Und was hast du da gefühlt?

Kind: Da? Ich war voll aufgebracht. Weil er mag es auch nicht, wenn Mama ihn andauernd anlabet.. aber dann macht er das bei mir.

Kind: Das macht er, weil er wütend ist.

Kind: Ach ich.. Wir haben auf dem Spielplatz gespielt, aber dann kamen die Jungs und haben gesagt, was die Mädchen hier zu suchen haben. Dann haben sie einen Basketball, der ganz hart ist, auf uns geworfen. Dann war der Ball bei uns und eine ist dann mit dem Ball abgehauen und dann haben sich Jungs gegen Mädchen gestritten, geprügelt. Aber

die Mädels haben gewonnen und die Jungs sind dann so abgehauen: Lasst uns zurückziehen (Lachen)

Interviewer: Und wie hast du dich da gefühlt?

Kind: Wundervoll.. (Lachen) Ich hatte keinen Stress mehr.. (Lachen) Es war einfach gut. Ich weiß aber nicht warum..

Kind: Wenn die Jungs uns einfach so ohne Grund ärgern und dann abhauen, denkt man, dass man denen auch nicht ärgern soll.

Interviewer: Hast du dich mal außerhalb der Schule gestritten?

Kind: Ja.. Als wir am Abend so gespielt haben.. kamen fünf Mädels zu uns und haben uns zu einem Kampf aufgefordert. Deswegen haben meine Freundin und ich sie alle geschlagen. Da waren noch andere von uns, aber die haben nur zugeguckt, weil sie Angst, hatten, Ärger von ihren Müttern zu bekommen. Deswegen haben wir denen Füße gestellt und die Rücken getreten und dann haben sie geweint und ihre Mutter haben angerufen. Danach wollten wir mit dem Fahrrad anhauen, aber dann kam so ein ausländischer Mann und haben uns gefragt, ob wir froh sind, ob wir glücklich wären.

Interviewer: Auf Koreanisch?

Kind: Ja, aber schlecht..

Kind: Ach.. (Lachen) Ich hab mir das gerade vorgestellt.

Interviewer: Und was hast du da gefühlt?

Kind: Nach dem Streit? Ich bekomme sicherlich Ärger von Mama.

Interviewer: Ach.. Sorge, Angst?

Kind: Ja. Die haben gesagt, dass sie es meiner Mutter sagen.

Interviewer: So.. und was glaubt ihr, ist Gewalt? Gehören Beleidigungen und Hänkeln auch dazu?

Kind: Ja..

Kind: Nein.. Das ist es nur, wenn man danach sauer ist.

Interviewer: Acha. Du bist dann nicht sauer, wenn du beleidigt wirst?

Kind: Ja.

Interviewer: Hänkeln auch?

Kind: Ja.

Interviewer: Ach.. das ist also eine Art Zeichen von Freundschaft?

Kind: Nein. Mir macht das nicht aus, weil die anderen das immer sagen. Die streiten sich immer. Wenn das mit Worten nicht reicht, kommt der Faust.

Interviewer: Und warum findet ihr, Mädels, dass das zu Gewalt gehört?

Kind: Weil man sich nicht gut fühlt.

Kind: Das tut weh.

Kind: Die Polizisten haben gesagt, dass des Gewalt ist.. Die Anwalt auch. Sie haben nur über das drei Minuten gesprochen.

Kind: Wir nicht, aber wir haben PPT und noch so ein komisches Video angesehen.

Interviewer: Brauchen wir unbedingt Gewalt?

Kind: Nein, braucht man's nicht.

Kind: Nein? Wenn der andere mich wütend gemacht hat, muss ich das natürlich auch machen.

Kind: Aber dann werde ich ja so, wie der.

Kind: Andere Möglichkeit.. nein.. nicht nur ich will leiden.

Kind: Wenn ich das der Lehrerin sage, dann kriege ich keinen Ärger.

Kind: Wenn er Gewalt anwendet, dann wird er ja so, wie der. Er wird auch ein böser Mensch.

Kind: Und wenn ich auch Gewalt anwende.. dann bekommt er Ärger und ich auch. Aber wenn ich nicht zurück schlage und das dann der Lehrerin sage, dann bekommt nur er Ärger.

Kind: Nein.. nicht so.. nicht die ganze Zeit schlagen lassen. Du musst gleich zu Lehrerin gehen und ihr sagen. Dann bekommt nur er Ärger.

Kind: Alle zwei bekommen sowieso Ärger, also ist es egal, was man tut.

Interviewer: Welche Maßnahmen zur Gewaltprävention braucht man?

Kind: Nicht provozieren.

Interviewer: Aber es kann ja sein, dass die anderen dich provozieren.

Kind: Dann muss man sie ausweichen. Das hat meine Mama auch gesagt.

Kind: Ja, genau. Ignorieren oder ausweichen.

Kind: Braucht man nicht das? Wenn du so geschlagen wirst und das der Lehrerin sagst, dann kriegt derjenige voll Ärger. Die anderen bekommen dann Angst und machen so was nicht mehr.

Kind: Hände hoch im Stehen, Hände hoch im Knien.

Kind: Ach.. nicht das. Wir haben was anders. Wir sammeln Aufkleber. Wenn man alle sammelt, bekommt man Preise und so. Und man kann's ja wieder wegnehmen.. Weil die sind dann voll traurig.

Interviewer: Was denkst du? Welche Maßnahmen zur Gewaltprävention braucht man?

Kind: Klassenregeln aufstellen. Nicht schlagen.

Interviewer: Und was könnt ihr machen, Gewalt zu stoppen?

Kind: Nicht provozieren.

Kind: In der Schule nicht streiten.

Kind: Hey.. Wenn man außerhalb der Schule streitet, ist das auch schulische Gewalt.

Kind: Ja, stimmt.

Kind: Ja, auch wenn du dich mit deinem Bruder streitest.

Kind: Genau.

Kind: Dann lasst uns einfach schulische Gewalt machen.

Alle: (Lachen)

Interviewer: Ich stelle euch jetzt das Buddy-Programm Deutschlands vor.. (Erklärung) Wenn das auch auf eure Schule gäbe, würdet ihr da teilnehmen?

Alle: Nein.

Kind: Ich finde.. wenn das Gleichaltrige machen.. finde ich, dass Schüler, die nicht so gut in der Schule sind, dass sie sich deprimiert fühlen, weil die sind ja in der gleichen Stufe, auf dem gleichem Niveau und wenn die dann von Freunden beigebracht werden müssen.. Es ist gut, wenn man die Art von denen lernt, aber dann fühlen sich die, die nicht so gut sind, nicht gerade toll.

Interviewer: Minderwertigkeitsgefühl? Und warum denkst du, dass das nicht nötig ist?

Kind: Bitte? Es ist kompliziert.

Kind: Aber Beratung ist gut. Weil wenn man sich mit Freunden berät, kann man leichter reden, als mit einem Erwachsenen.

Kind: Ich glaube diese Besprechung wird nicht geheim bleiben.

Alle: Ja, stimmt.

Kind: Genau. Die haben echt keine Geheimnisse.

Kind: Genau. Die sagen alles weiter. Deswegen kann man keinem seine Geheimnisse anvertrauen.

Kind: Aber Beratung ist gut, wenn das jemand macht, bei dem man weiß, dass er es nichtweiter sagt.

Kind: Ja, genau.

Interviewer: Und wenn man dieses Peer Counseling machen würde. Was braucht man alles?

Kind: Nichts.. Sprechen.. Stühle.. Mund und Stühle. Ein Tisch und einer, den man nicht so leicht ausquatschen kann. Weil, wenn der das dann weiter sagt, ist es ja blöd.

Kind: Man braucht auch einen Schalldichtenraum. Sonst lauschen andere mit.

Einzelinterview 1.

Interviewer: Zwingen deine Eltern zu etwas?

Kind: Fast nie. Sie haben das nur bei etwas Wichtigem gemacht, obwohl ich mich zu Hause ausruhen wollte.. früher haben sie mich außer bei Omas Beerdigung fast gar nicht gezwungen. Nur zu etwas Wichtigem. Sie zwingen mich nur, wenn ich etwas haben will. Also, das ich das nicht haben soll.

Interviewer: Und was ist wichtig?

Kind: Also gehe ich in die katholische Kirche und dort muss etwas machen. Aber sie sagen mir, dass ich trotzdem dahin gehen soll. Aber wenn sie das dann tun geben sie etwas als Ausgleich. Deswegen finde ich nicht, dass das unbedingt „Zwingen“ ist. Weil das ist ja auch gut für mich.

Interviewer: Aber sie sagen, dass du trotzdem gehen sollst, obwohl du keine Lust hast?

Kind: Fast nie. Aber wenn ich was von meiner Mutter höre.. gehe ich einfach nicht.

Interviewer: Und wie fühlst du dich? Wenn sie dich zwingen?

Kind: Ähm.. nicht besonders schlimm. Sie machen das ja nicht so oft.. und das soll mir ja auch helfen.. und ich bekomme dafür sogar ein Geschenk als Ausgleich.

Interviewer: Ausgleich, wie?

Kind: Wir gehen zusammen spazieren.. oder sie kaufen mir was Leckeres.

Interviewer: Sagen deine Eltern Schimpfwörter, wenn du Ärger bekommst?

Kind: Nein.

Interviewer: Und was fühlst du da?

Kind: Traurig.. und einfach beschuldigt.. oft.. deswegen lasse ich die Wut in mir aus. Wenn ich von meiner Mutter Ärger bekomme und sie redet, kann ich ja schlecht erwidern. Das mache ich dann leise.. nur für mich.

Interviewer: Und warum bist du traurig?

Kind: Ich mag es nicht, wenn ich Ärger bekomme.. Oder meine Mutter hat etwas missverstanden und ich bekomme dafür Ärger.

Interviewer: Und erklärst du ihr dann, dass du es nicht getan hast oder klärst das dann auf?

Kind: Wenn ich das mache.. wenn ich Ärger kriege, kann ich nicht vernünftig reden.. Hmm..

Interviewer: Ach so. Das heißt, dass die Missverständnisse noch größer werden.

Kind: Aber wenn Mama mir Ärger gibt, tröstet sie mich dann gleich und da sage ich ihr dann, dass ich das nicht war uns so. Aber wir vertragen uns dann wieder, der Streit hält nicht so lange.

Interviewer: Schlägt deine Mutter dich dabei auch?

Kind: Als ich klein war, habe ich oft mit meinem Bruder geprügelt. Da sind wir bestraft und geschlagen worden, aber jetzt spricht sie zu viel.

Interviewer: Also eher mit Worten, als mit Schlagen? Und wie hat sie dich geschlagen gehabt?

Kind: Hmm.. wie soll ichs sage.. Wir hatten so ein Baseballschlägerspielzeug.. aber wenn man damit schlägt, tut da ja nicht weh, aber irgendwie bestrafen muss sie uns ja.. Deswegen hat sie uns mit diesem Spielzeugschläger geschlagen.

Interviewer: Und warum glaubst du, dass sie dich geschlagen hat?

Kind: Ich glaube.. Meiner Meinung nach, weil wir nicht wissen, was Mama denkt.. Ich glaube, weil sie mich darauf hinweisen will, dass es nicht richtig ist.

Interviewer: Ach so. Okay. Hast du schon Mal die Polizei verständigt, als du geschlagen wurdest?

Kind: (Lachen) Nein.

Interviewer: Warum nicht?

Kind: Hmm.. Warum sollte ich? Das ist ja nicht falsch.

Interviewer: Wenn deine Eltern dir das antun?

Kind: Ja.. wir vertragen uns dann wieder.

Interviewer: Diese Frage habe ich vorhin schon gestellt.. Hast du mal im Klassenzimmer Gewalt angewendet?

Kind: Gewalt.. mit Worten schon, aber körperlich nicht.

Interviewer: Und warum hast du das gemacht?

Kind: Ich bin sehr häufig böse und provoziere zwar die anderen nicht, aber wenn ich provoziert werde, reagiere ich gleich darauf.. und ich sage dann schlimme Worte, aber keine Schimpfwörter.

Interviewer: Hast du dich wieder mit ihm vertragen?

Kind: Ja. Ich habe mich immer mit jedem wieder vertragen.

Interviewer: Und wie hast du dich gefühlt, als du dich wieder vertragen hast?

Kind: Ähm.. ich fand traurig.. Es hat sich ein bisschen gelockert. Zeit.. Viel Zeit muss ich mit ihm verbringen und Freundschaft aufbauen, um wieder zu vertragen.

Interviewer: Andersrum gefragt, hat jemand dir Gewalt angewendet, im Klassenzimmer?

Kind: Nein.

Interviewer: Du wurdest nicht geschlagen, oder keine andere Gewalt?

Kind: Aber geschlagen nicht, sondern emotionale oder wörtliche Gewalt.

Interviewer: Und warum hat er das gemacht?

Kind: Also das war nicht alleine von ihm.. Es haben wir gegenseitig gemacht.. Wenn einer provoziert hat, dann fängst an.

Interviewer: Und hast du ihn mal angezeigt?

Kind: Nein. Er ist mein Freund.. und das war ja nicht so schlimm.. und früher haben wir auch zusammen gespielt.. Wenn ich jetzt wegen das ihn anzeigen würde.. wäre das keine gute Idee.

Interviewer: Ach.. Wie willst du solche Situationen überwinden?

Kind: Besser auf andere hören und mehr mit meinen Eltern spielen.. und mir Freizeiten nehmen.

Interviewer: Gut. Was glaubst du, wie du dich mit anderen Kindern, die was mit schulischer Gewalt zu tun haben, verstehen kannst?

Kind: Ähm.. Wenn man Freundschaften tief aufbaut, dann brechen sie nicht bei kleinstem Ding zusammen. Deswegen sollte ich sie weiter aufbauen und Zeit zusammen mit Freunden verbringen.

Einzelinterview 2.

Interviewer: Setzen dich deine Eltern unter Druck?

Kind: Nein. Nicht sehr schlimm. Wenn ich gerade meine Hausaufgaben machen will sagen sie mir, dass ich meine Hausaufgaben machen soll.

Interviewer: Und wenn, was fühlst du da?

Kind: Ähm.. ich bin ein bisschen wütend und ärgerlich zu gleich.

Interviewer: Benutzen deine Eltern Schimpfwörter?

Kind: Nein.

Interviewer: Wenn du Ärger bekommst.. wie fühlst du dich da?

Kind: Ähm.. traurig. (Lachen) Uhm.. uhm.. (kurze Pause) Einfach..

Interviewer: Einfach traurig. Schlagen sie dich?

Kind: Ähm.. sehr selten..

Interviewer: Und wie schlagen sie dich?

Kind: Sie schlagen auf meinen Rücken. (Lachen) Einmal, das ist sehr lange her, aber Papa hat mich.. wie sagt man das.. dieses Liebesschläge. Mit das hat er mich geschlagen, als ich sechs oder sieben war.

Interviewer: Liebesschläge, wohin?

Kind: Hmm. Weiß ich nicht mehr.. (Lachen) Ich glaub an meine Waden oder so.

Interviewer: Und warum?

Kind: Ich.. war das Samstag oder Sonntag? Auf jeden Fall war meine ganze Familie da und ich habe mich mit meinem großen Bruder gestritten. Deswegen hat Papa auf einmal schlechte Laune bekommen und uns Ärger gegeben.

Interviewer: Und warum hat dein Vater schlechte Laune bekommen?

Kind: Ähm.. (kurze Pause) Mein Papa. Ähm.. Er ist einfach so. (Lachen)

Interviewer: Okay. Und hast du mal da die Polizei verständigt?

Kind: Polizei? Warum? Das war keine Gewalt oder so. Das war einfach nur.. wie soll ich's sagen.. Meine Eltern haben mich ja auch nicht totgeschlagen oder so. Das war soll ja nur eine Lehre für mich sein. Ich glaub, die, die die Polizei anruft ist noch komischer. Wenn das Kind lügt und die Mutter wollte das mit Worten machen, aber das Kind lügt weiter und weiter. Dann kann die Mutter ja einmal schlagen dürfen, oder?

Interviewer: Hast du im Klassenzimmer mal Gewalt angewendet?

Kind: Ähm.. ich hab aber nicht zu fest geschlagen. (Lachen) Wenn die Jungs die Mädchen ärgern, dann schlagen die die Jungs ja am Ende. Das kann vorkommen.

Interviewer: Oh.. und da hast du die Jungs geschlagen? Und wörterliche Gewalt?

Kind: Ich habe zwar keine Schimpfwörter benutzt, aber ein bisschen schlimm gesprochen habe ich schon. Sie hat mich zuerst gehänselt und zuerst mich beleidigt. Deswegen habe ich.. was habe ich nochmal gesagt..? Halt, warum sie mich beleidigt und dass ich dann zu meiner Lehrerin gehe. (Lachen)

Interviewer: Hast du dich wieder mit ihr vertragen?

Kind: Warum? Ich bin danach nie wieder mit ihr in einer Klasse gekommen.. Deshalb.. haben wir uns nicht wieder vertragen und leben einfach weiter.

Interviewer: Und du fühlst dich..?

Kind: Wütend.

Interviewer: Andersrum gefragt, hat jemand dir Gewalt angewendet, im Klassenzimmer?

Kind: Nein.

Interviewer: Hast du jemanden beleidigt gehabt?

Kind: Nein. Aber wenn man mit Freunden unter sich ist, kommt manchmal vor, dass man aus Spaß so was macht.

Interviewer: Wie? Sag mir mal eins. Nennen sie dich bei deinem Spitznamen?

Kind: Ja.. aber das macht mir nichts aus. (Lachen) Deswegen nennen sie mich weiterhin so. (Lachen)

Interviewer: Und hast du schon mal einen angezeigt, der dir Gewalt angetan hat?

Kind: Nein. Unter Freunden kann man ja aus Spaß schlagen und die, die normalerweise schlagen, tun sie das auch nicht so fest.

Interviewer: Und wie kannst du solche Situationen überwinden? Eltern? Was kannst du machen, dass du keinen Ärger bekommen musst?

Kind: Auf sie hören.. (Lachen)

Interviewer: Und wie kannst du mit denen, die etwas mit schulische Gewalt zu tun haben, gut verstehen?

Kind: Hmm.. Obwohl wir aus Spaß schlagen, gibt es Leute, die voll fest drauf schlagen.. Wenn die dann nicht so fest schlagen, dann ist es okay.

Einzelinterview 3.

Interviewer: Zwingen dich deine Eltern?

Kind: Ja.

Interviewer: Zu was?

Kind: Ähm.. Dass ich nicht so rum piensen soll.. (Lachen)

Interviewer: Und wie fühlst du dich?

Kind: Genervt.

Interviewer: Gibt's noch etwas, außer da?

Kind: Dass ich Vereinbarungen einhalten soll.. Wie Verabredungen.

Interviewer: Und wie fühlst du dich da?

Kind: Da labert sie mich immer so voll.. Es ist so lästig. (Lachen)

Interviewer: Benutzen deine Eltern Schimpfwörter?

Kind: Nein.

Interviewer: Okay.. Wie fühlst du dich, wenn du Ärger bekommst?

Kind: Natürlich schlecht.

Interviewer: Schlagen sie dich dabei?

Kind: Ähm.. Als ich klein war schon.. aber als ich dann in die Grundschule kam, dann nicht mehr. Als ich klein war, konnte man ja mit mir nicht anständig reden.. Aber jetzt können wir ja sprechen.. Jetzt nur dann, wenn ich wirklich schlimmes getan habe.

Interviewer: Und wie schlagen sie dich?

Kind: Das ist ein bisschen lustig.. (Lachen) Sie haben mich mit dem Rückenkratzer auf meinen Po geschlagen. (kurze Pause) Das war's.

Interviewer: Und warum haben sie dich geschlagen?

Kind: Weil ich etwas falsch gemacht habe.

Interviewer: Hast du mal die Polizei informiert?

Kind: Sowas habe ich noch nie gehört.. (Lachen) Das mache ich nicht.. Sowas habe ich mir nicht einmal überlegt. Ich habe ja Ärger bekommen, weil ich etwas falsch gemacht habe.

Interviewer: Hast du mal Gewalt angewendet, im Klassenzimmer?

Kind: Ähm.. nein.. Aber wenn die Mädels so ein Unfug erzählen, schubse ich sie manchmal an, aber das war's auch schon.

Interviewer: Hast du dich wieder vertragen?

Kind: Ja.

Interviewer: Wie hast du dich dann gefühlt?

Kind: Hmm.. (kurze Pause) Ich war erleichtert, weil mir nichts mehr am Herzen lag.

Interviewer: Hat dir jemand Gewalt angetan?

Kind: Nein.. nein, weil sie dann was zurück bekommen. (Lachen)

Interviewer: Gewaltüberwindung? Eltern?

Kind: Ganz einfach. Ich muss keine bösen Dinge tun und nichts machen, indem ich Ärger bekomme.

Interviewer: Wie kannst du mit denen, die etwas mit schulischer Gewalt zu tun haben, gut verstehen?

Kind: Man muss keine schulische Gewalt anwenden.

Einzelinterview 4.

Interviewer: Zwingen dich deine Eltern?

Kind: Nein. Sie lassen mich einfach. Und wenn danach was falsch gemacht habe, bekomme ich Ärger.

Interviewer: Und wie fühlst du dich?

Kind: Wenn sie mich einfach lassen, ist es gut, aber wenn ich dann Ärger bekomme, dann nicht.

Interviewer: Benutzen deine Eltern Schimpfwörter?

Kind: Nein.

Interviewer: Wie fühlst du dich, wenn du Ärger bekommst?

Kind: Ähm.. Wenn ich einfach Ärger bekomme oder wenn sie mich schlägt, ist es nervig.. aber wenn ich dann nicht spielen darf oder Hausarrest habe oder wenn sie mir was wegnimmt, ist dann blöd.. Dann bin ich wütend.

Interviewer: Und du wirst geschlagen, wenn du Ärger bekommst?

Kind: Ja.. Mit der Flöte. Auf die Hände.

Interviewer: Warum?

Kind: Weil ich etwas falsch gemacht habe.

Interviewer: Hast du mal deine Eltern bei der Polizei angezeigt?

Kind: Nein. Ich habe nicht gewusst, wie..

Interviewer: Würdest du sie anzeigen, wenn du es wütest??

Kind: Könnte sein, oder?

Interviewer: Hast du mal Gewalt erlebt?

Kind: Ja. Mit meinem Freund.. Als wir Schach gespielt haben.. haben wir uns hingesetzt aber daneben hat der andere „Jackstone“ gespielt. Der hat dann auf einmal seine Füße ausgestreckt und hat mit dem Fuß berührt. Deswegen habe ich gefragt, was das soll, aber der hat dann gesagt, dass er zuerst da war und hat mich geschlagen. Aber weil ich stärker war, als er, habe ich ihm den Bein gestellt und seinen Arm festgehalten.

Interviewer: Hast du dich wieder mit ihm vertragen?

Kind: Nein. Wir sind dann in die fünfte gekommen.

Interviewer: Ach. Du hattest keine Chance, mit ihm wieder zu vertragen.. Wenn du eins hättest?

Kind: Aber.. Er hat doch was falsch gemacht. Warum ich?

Interviewer: Ach.. und wenn er dann zu dir kommt und sich mit dir vertragen will?

Kind: Dann ja..

Interviewer: Hat dir jemand im Klassenzimmer Gewalt angetan?

Kind: Nein.. Ach.. doch, von meinem Lehrer. Vom Ethiklehrer. Ich und meine Freunde haben ihn ausgelacht, und dann hat er uns mit dem Lineal geschlagen. Er hat's dann unserem Klassenlehrer gesagt, und dann wurden wir wieder geschlagen. Vom Klassenlehrer.

Interviewer: Hast du den Lehrer angezeigt?

Kind: Nein. Ich glaube man zeigt keine Lehrer an. Ich hab nie nachgedacht.

Interviewer: Und wie willst du diese Situationen überwinden? Eltern?

Kind: Wenn Mama sagt, das soll ich nicht machen, dann muss ich das nicht machen.

Interviewer: Glaubst du, du kannst mit anderen Kameraden, die etwas mit schulischer Gewalt zu tun haben, gut umgehen kannst?

Kind: Nein. Ich will nicht. Wenn sie kleine Streitfälle haben, werden sie das schon regeln und wenn das größer ist, dann dauerts halt eben ein bisschen länger..

Interviewer: Wirst du zuerst hingehen, oder erst wenn er zu dir kommt?

Kind: Beides.

Interviewer: Beides? Also es kann sein, dass der andere sich zuerst entschuldigt?

Kind: Ja.

Gruppeninterview 3

Interviewer: Macht die Schule Spaß? Wollt ihr mir ein paar schöne Erlebnisse aufzählen?

Kind: Als wir beim Ausflug waren.. das hat Spaß gemacht, es hat gut geschmeckt, weil wir geteilt haben.

Kind: Wenn man gut mit seinen Freunden befreundet ist, können sie mir beim Lernen helfen, z.B. wenn ich etwas nicht weiß, können sie mir das leicht erklären und.. (Lachen) Ich weiß nicht mehr. (kurze Pause) Keine Ahnung.

Kind: (?) Beim Sportfest, wenn wir anfeuern. und wenn wir normalerweise zusammen quatschen.. und wenn wir beim Sportfest verlieren und gewinnen, macht das auch Spaß.

Kind: Beim Sport oder in der Mittagspause, wenn ich mit Freunden spiele. Einfach wenn man Freunden spielen kann.

Interviewer: Es gibt wahrscheinlich auch schlechte Erinnerungen. Erzählt, wann was und warum.

Kind: Wenn wir Arbeiten schreiben müssen. Wenn sie nicht gut gelaufen ist, bekommen wir keine gute Note.

Kind: Wenn wir erfahren, dass wir eine Arbeit schreiben werden.. und.. ähm.. wenn ich manchmal das Gefühl habe, dass meine Freunde mich nicht mögen, obwohl sie das nicht tun, aber trotzdem dieses Gefühl bekomme.

Kind: Wenn ich voll viel gelernt habe, aber trotzdem keine gute Note geschrieben habe.

Kind: Wenn ich und meine Freundin uns gerade voll gut verstehen, aber sie am nächsten Tag kommt und sagt, dass sie nicht mit mir spielen will.

Kind: Wenn wir vereinbaren, am nächsten Tag etwas mitzubringen, aber einige Kinder nicht so tun.. und dann auch noch tun, als ob sie nichts wüssten.

Interviewer: Versteht ihr nach der Schule euch gut?

Kind: Ja.

Kind: Nein.

Kind: Manchmal.

Kind: Je nach dem.. bis zur vierten schon.. Da bin ich immer nach der Schule zu Freunden gegangen und so, aber seit der fünften.. da wurde die Zeit so eingeteilt.. Gleich nach der Schule muss ich an der Nachhilfe teilnehmen. Jetzt spiele ich nur manchmal.

Kind: Ich, ungefähr 18 Uhr.. gehe früh in die Nachhilfe und früh nach Hause, aber die anderen gehen später und dann auch später nach Hause.

Kind: Ich geh zusammen mit meinem Freund zur Nachhilfe oder dann spielen wir nach der Schule auch noch in der Schule zusammen.

Kind: In die private Bildungseinrichtung muss ich vor 30 Min. des Unterrichts gehen, um Englisch zu lernen. So muss ich mit dem Shuttle-Bus schnell fahren, und dann dort noch Hausaufgaben machen.

Interviewer: Und was macht ihr nach der Schule?

Kind: Nichts Besonderes.

Kind: Wir spielen einfach.. (kurze Pause) Wahrheit oder Pflicht.

Kind: Quasseln oder.. so.. machen.. Gerichtsverhandlungen nach.

Kind: Handy oder mit den Kindern, die Sport mögen, draußen zusammen Sport machen oder Fahrrad fahren.

Interviewer: Was machst du mit deinem Handy?

Kind: Zocken, lustige Erzählungen mit „Kakaotalk“, psychische Prüfungen oder so.

Kind: Es ist immer unterschiedlich. Je nach Freunde.

Interviewer: Habt ihr Freunde, die ihr außerhalb der Schule kennengelernt habt?

Kind: Ja. Nachhilfe und so. Englischcamp.. überall.

Kind: Im Spielplatz.. oder.. hmm.. In der Kirche habe ich viele kennengelernt.

Kind: Ich habe den Sohn von der Freundin meiner Mama kennengelernt.

Kind: Nachhilfe oder in der katholischen Kirche.

Kind: Nachhilfe oder Kirche.. so.. hmm.. (kurze Pause) Die Kinder von Freunden meiner Mama.

Interviewer: Habt ihr Spaß am Unterricht? Wenn ja, welche Fächer und warum?

Kind: Also. Sport, NWT, Musik, Kunst, Soziale Arbeit. In Sport kann man sich austoben, in Musik kann man singen, egal wie (Lachen) Kunst habe ich schon immer gemocht und Soziale Arbeit macht einfach Spaß.. ich kann jetzt keine Gründe nennen, warum, aber Der Lehrer sagt immer was witziges. Deswegen habe ich mal für eine Seite 40min. gebraucht. Eine Stunde lang.. habe ich auch was anderes gemacht. (Lachen)

Kind: Musik und Kunst (Lachen).. Lebensunterhalt. Da erfahre ich, wie ich lebe und wie ich weiter leben kann. Musik mag ich, weil ich das Singen oder Instrumente mag.. ich mag auch malen.. und auch.. den Kunstlehrer.

Interviewer: Warum magst du ihn?

Kind: Ähm.. Er ist voll nett und er erklärt mir in aller Ruhe, wenn ich was falsch gemacht habe.. und er leiht uns manchmal seine Sachen aus. Schreibzeug.

Kind: Ich mag Sport. Ich kann meine Freunde nicht immer sehen, weil es zeitlich nicht passt, aber in Sport können wir uns zusammen was spielen oder so.

Kind: Ich mache Sport, Mathe, Kunst und.. Soziale Arbeit.. und Ach.. habe ich Kunst schon gesagt? Auf jeden Fall mag ich das. Soziale Arbeit. Der Lehrer gestaltet den Unterricht lustig und leicht, Mathe mochte ich schon, Kunst mochte ich schon und Sport, Sport mag ich, weil wir uns da bewegen können.

Kind: Sport.. Kunst. In Sport spielen wir immer was Lustiges, wie Völkerball oder so. Und Kunst mag ich, weil ich mag, was mit Händen zu machen.

Interviewer: Und welche Fächer Machen keinen Spaß?

Kind: Ich? Mathe. Koreanisch. Also. In Koreanisch müssen wir immer so viel schreiben, in beschränkter Zeit, aber sie gibt uns so wenig Zeit. Voll anstrengend. Mathe mache ich zu Hause, aber mein Kopf tut dann so weh. (Lachen) Ich hab's zwar schon gelernt, aber der Lehrer bringt uns schon Stoffe für die Mittelschule bei. Da versteh ich nichts. Da weiß ich nicht, worüber sie sprechen.. das ist blöd.

Kind: Ich mag Mathe nicht. Ich.. Ich weiß es nur dann, wenn ich's verstanden habe.. aber der Lehrer sagt uns das nur einmal, und wenn die anderen sagen, dass sie das nicht machen wollen, macht er einfach mit dem nächsten weiter. Dann weiß ich nichts und brauche zu viel Zeit für eine Aufgabe.. und bringt uns Mittelschulstoff bei.

Kind: Musik. Wenn die anderen Instrumente mitbringen, dann sind sie so laut, so dass wir alle zusammen Ärger bekommen.

Kind: Ich hab keins.

Kind: Soziale Arbeit, Koreanisch und Mathe. In der Sozialen Arbeit muss man so viel auswendig lernen.. Koreanisch ist anstrengend, weil man so viel schreiben muss und Mathe.. da erklärt die Lehrerin zwar ganz genau.. aber dann erklärt sie das drei Stunden lang. Danach.. die Lehrerin ist neu an der Schule. Aber, weil die ganze Klasse nicht wollte, hat sie all die Grundsachen wiederholt und einzelne aufgerufen und kontrolliert. Zu uns anderen sagt sie, dass wir andere Aufgaben machen sollen, da sind vieles, das ich nicht kapiert habe.

Interviewer: Sind eure Lehrer gut oder schlecht?

Alle: Gut.

Kind: Nein.. also.. Der Lehrer macht viele Witze. Und wenn man was falsch gemacht hat, sagt er zuerst „Hey du Bastard, komm her“ und wenn ich dann komme, dann nimmt er eine Brosche so und lacht. Lehrer sind gut.

Kind: Er macht viele Scherze. Vom Aussehen her sieht er böse aus, aber wenn man ihn kennenlernt, lacht er viel.. und er antwortet Fragen sehr veranschaulich.. und erklärt uns Sachen, die wir nicht wissen, leichter.

Kind: Er erklärt uns Sachen leicht und witzig. Normalerweise ist er auch sehr humorvoll und wenn er jemanden Ärger geben muss, macht er das mit Charisma.

Kind: Unser Lehrer sieht voll gruselig aus.. aber dagegen ist er sehr nett.

Interviewer: Ihr habt bestimmt auch nicht Gutes an euren Lehrer.

Kind: Wenn wir etwas falsch machen. Dann müssen die Lehrer ja mit einem Ton etwas sagen. Aber dann sagt er „Komm her“ und druckt etwas aus. Also das ist „Mingxin Baojian (明心寶鑑)“. Das müssen wir komplett auswendig lernen, genauso. Und dann auch noch

die Bedeutung der chinesischen Schriftzeichen und die Sprichwörter Koreas, die sich auf „Mingxin Baojian“ beziehen.

Kind: Normalerweise bekommt der, der was falsch gemacht hat, eine Strafe, aber bei uns bekommen wir alle zusammen eine Strafe.

Kind: An meiner Lehrerin gibt es nichts zu meckern.

Kind: Bei mir auch.

Interviewer: Nächste Frage.. Habt ihr euch mal mit euren Freunden gestritten? Wenn ja, warum?

Kind: Als ich in der zweiten war, habe ich aus Spaß gesagt, dass ich meine Puppe verschenke, aber sie wollte, dass ichs ihr trotzdem gebe.. Ich habe versucht sie nicht zu verlieren, aber dann habe ich eine Narbe bekommen. Dann hat mir die Mutter von der eine Entschädigung gegeben.

Kind: Ähm, bei Diskussionen haben viele Kinder ihre eigene Meinung, und dann gibt es immer Streit.

Kind: Ich glaube, ich habe mich nie so richtig ernst gestritten. Meine Freundin.. Ich habe eine beste Freundin, die motzt mich andauernd an. Deswegen habe ich ihr einmal gesagt, dass sie aufhören soll, aber anscheinend hat es ihr nicht gefallen, dass ich etwas gesagt habe, aber das konnte man kein Streit nennen, weil das nicht richtig ernst war.

Kind: Ich habe mich mal gestritten, in der ersten Klasse. Wir haben Fangen gespielt, aber alle haben versucht, den Fänger zu fangen.. (Lachen) Aber nach einem Tag haben wir nochmal angefangen.

Kind: Bei mir in der vierten, bei der Gruppenarbeit konnten wir uns nicht einigen.. Man musste mit einem Blatt so.. wie eine Zeitung machen. Aber da konnten wir uns nicht einigen.. Deswegen haben ich und meine Freunde eins gemacht und die Jungs irgendwo anders ihr eigenes gemacht.

Interviewer: Habt ihr beim Streiten auch geschlagen?

Kind: Ja..

Kind: Nein..

Kind: Wir haben uns an die Haare gefasst und gestritten.

Kind: Einfach rumschubsen.

Interviewer: Und warum habt ihr geschlagen?

Kind: Nein.. Der hat mich zuerst angegriffen. Deswegen habe ich an ihre Haaren gezogen (Lachen) Die hatte voll viele Kratzer bekommen, weil ich sie gekratzt habe.. und habe mich verletzt.

Kind: Hmm.. So richtig arg habe ich mich nicht gestritten.. beim lachen schubsen.. beim streiten lachen. (Lachen)

Interviewer: Aber beim Streiten schlägt ihr ja. Warum?

Kind: Weils aufregt.

Kind: Ich habe mal aus Spaß geschlagen.

Kind: Mein Freund und ich, wir verstehen uns gut. Wir diskutieren.. (Lachen) als ob wir streiten würden. Und schlagen tun wir aus Spaß. Und keiner ist böse oder so.

Interviewer: Ihr habt euch gestritten, aber ihr seid nicht sauer?

Kind: Nein.. Also streiten.. Wir verstehen uns sehr gut. Wenn wir uns manchmal nicht einigen können.. Dann schlagen wir nicht, sondern diskutieren.. und da machen wir das halt aus Spaß.

Interviewer: Und warum schlägt ihr nicht?

Kind: Aber ich schlage doch.

Interviewer: Schlägst du dann einen und ihr streitet euch dann?

Kind: Nein.. nicht immer. Aber ich habe mich gestritten mit meinem jüngeren Bruder.. Der hat mich einfach.. Er war voll frech zu mir und wenn ich ihn dann einmal schlage.. dann weint er und ich.. ich krieg dann Ärger von Mama..

Interviewer: Und warum schlägst du nicht?

Kind: Wenn ich schlage.. das nützt ja nichts.. Das beendet ja nicht den Streit.

Kind: Man kann auch mit Worten gewinnen.

Kind: Man schlägt meistens, wenn die Jungs uns auslachen, aber wenn wir schlagen, verschwenden wir nur unsere Kraft. Es ist einfach das Beste, wenn wir sie weiter ignorieren.

Interviewer: Was für ein Gefühl habt ihr, wenn ihr euch so prügelt?

Kind: Mulmig. Nach dem Prügeln, fühlt man sich erleichtert, aber man hat an die Haare gezogen und das Ergebnis ist sehr zu frieden.. aber es ist trotzdem unangenehm.

Kind: Ähm.. Wie geht's morgen weiter mit ihm und mir? So.

Kind: Wie vorhin schon gesagt.. Wir haben uns aus Spaß geschlagen, dass keiner sich schlecht fühlen musste. Und beim miteinander sprechen kann man viel besser Dinge klären und man kann sich schneller anregen und alle sind froh.

Interviewer: Und beim Streiten weißt du nicht, was du fühlst?

Kind: Beim Streiten.. Er ist ja mein Freund. Deswegen möchte ich mich wieder mit ihm vertragen.

Kind: Wenn die anderen einen ärgern und dann einfach weggehen, dann wird man wütend. In der vierten habe ich sie alle dann geschlagen, aber in der fünften habe ich sie ignoriert, weil sie sowieso weitermachen.

Interviewer: Habt ihr euch mal außerhalb der Schule mal gestritten?

Kind: Mit meinem kleinen Bruder.. auf dem Spielplatz.. Ich habe ihn geschlagen, weil er so frech war. Dann hat er geweint und als ich seinen Mund zugehalten habe, hat er mich auf die Brust geschlagen. Dann habe ich ihn nochmal geschlagen und der ist dann petzen zu Mama. Ich hab dann Ärger bekommen.

Interviewer: Warum hast du geschlagen?

Kind: Ich? Weils aufregt. Ich habe einfach getreten.

Interviewer: Und wie hast du dich da gefühlt?

Kind: Geht doch.. So. Aber ich bereue es dann.. Was soll ich machen? Wie soll ich das wieder in Ordnung bringen? Was mache ich, damit das Mama nicht mitbekommt? So.. Weil.. Wenn das Mama mitkriegt, krieg ich ja Ärger.

Interviewer: Warum hast du dich gestritten?

Kind: Mein Freund wollte auf dem Spielplatz spielen. Aber wenn ich das dann mache, sagt er dann, dass er nicht kommt.

Interviewer: Warum?

Kind: Ich will spielen und der hat ja zuerst gesagt, dass wir spielen sollen, aber dann spielt er nicht und interessiert sich dann für andere Sachen.

Interviewer: Und wie fühlst du dich?

Kind: Ähm.. ein bisschen.. hmm.. (kurze Pause) Ein bisschen traurig.. Weil er nicht auf mich hört.

Kind: Ich hab mich mal zu Hause mit meiner großen Schwester gestritten, weil wir uns nicht einigen konnten.

Interviewer: Habt ihr euch geprügelt?

Kind: Nein.

Interviewer: Und wie hast du dich gefühlt?

Kind: Beim Streiten weiß ich nicht, aber nach dem Streit.. „Hätte ich lieber nachgegeben.“

Interviewer: Du bereust es, nicht? Warum?

Kind: Keine Ahnung.

Kind: Ich hatte Streit mit meinem kleinen Bruder. Er war frech zu mir.. Hab ihn dann geschlagen. Weil er mich aufgeregt hat.

Interviewer: Und da hast du gefühlt?

Kind: Der hat ja zuerst angefangen. Das habe ich dann Mama und Papa gesagt. Ich hab zwar auch Ärger gekriegt aber er ja auch. Und das war sehr schön, zu sehen, dass er auch Ärger bekommt.

Interviewer: Was ist für euch Gewalt? Auslachen oder Beleidigungen auch?

Kind: Ja.. Alles was der andere nicht mag.. aber trotzdem weiter macht, ist Gewalt. Innerlich verletzt. So was ist schwer, weil man das von außen nicht sehen kann, dass er leidet.

Kind: Alles was den anderen wütend macht. Es muss nicht unbedingt geschlagen werden. Alleine, dass der andere sich schlecht fühlt, reicht aus.

Kind: Wenn der andere es nicht möchte, aber trotzdem weiter macht, dass derjenige sauer wird.

Kind: Jemanden verletzen. Körperlich oder auch wenn man jemanden ärgert.

Interviewer: Wenn man schlägt, aber nicht verletzt wird. Ist das auch Gewalt?

Kind: Ja.

Interviewer: Braucht man unbedingt Gewalt?

Kind: Ja.

Kind: Manchmal ja, manchmal nicht.

Interviewer: Und warum?

Kind Ähm.. Manchmal.. Hmm.. (kurze Pause) Wenn mans mit Gewalt löst.. Also, wenn der Gegner Gewalt anwendet, dann braucht man manchmal Gewalt. Und wenn er keine Gewalt anwendet, dann nicht.

Interviewer: Also das heißt, wenn der Gegner zuerst Gewalt anwendet, braucht man auch Gewalt?

Kind: Ja, aber wenn ich zuerst anwende, braucht mans auch. Wenn ich zu wütend werde oder so.

Interviewer: Warum wütend?

Kind: Wenn der andere mich beleidigt.

Interviewer: Dann kann man Gewalt anwenden.. Und dann nicht mehr?

Kind: Weil mans dann wörtlich lösen kann.

Kind: Ich finde, dass mans nicht braucht. Weil man eigentlich alles schön mit Worten lösen kann. Gewalt, mit der Faust schlagen ist ja nicht nur, dass man den anderen körperlich verletzt, sondern auch innerlich.

Kind: Ich denke, dass man Gewalt manchmal braucht.. Zum Beispiel, wenn einer Unheil anrichtet und jemand wird davon verletzt.. und wenn die Situation nicht mehr aufgehalten werden kann, muss man ihn auch sogar mit der Gewalt stoppen können.

Interviewer: Und wann braucht man nicht?

Kind: Wenn man wörtlich lösen kann?

Kind: Ich finde man braucht keine Gewalt. Ich finde es nicht gut, dass man einen verletzt.. und auch dass man jemanden Schulden hinzufügt.

Kind: Ich glaube schon, dass man oft Gewalt braucht.

Interviewer: Vorhin hast du noch gesagt, dass man „immer“ braucht.

Alle: (Lachen)

Interviewer: Warum?

Kind: Weil. Wenn die Mütter den Kindern Ärger gibt.. ist es ja so, dass sie mit Liebe aufwachsen. Und das kann man auch Gewalt.. Man wird mit Schlagen groß. Aber wenn das zu fest ist.. Zum Beispiel wenn man einen mit der Pfanne ohrfeigt (?)

Interviewer: Oh.. Man darf also mit der Pfanne schlagen?

Kind: Nein.

Interviewer: So nicht?

Kind: Ja..

Interviewer: Bist schon einmal mit der Pfanne geschlagen worden?

Kind: Nein. Nein, ich hab von einem Freund gehört. Der wurde mit so.. Fliegenklatsche geschlagen. Ich bin mit dem Kochstock geschlagen worden. Auf die Beine. Auf die Hände auch.

Interviewer: Und was glauben die, die geantwortet haben, dass man keine Gewalt braucht, welche Gegenmittel man für die schulische Gewalt braucht?

Kind: Hmm.. (kurze Pause) Ein bisschen.. (kurze Pause) Ähm.. (kurze Pause) Wenn man Gewalt anwendet.. eine Strafe? So.. zum Beispiel lässt eine Lehrerin Kindern „Mingxin Baojian“ schreiben sollen.

Kind: Der unsichtbare Stuhl.

Kind: Ach, der sagt das immer so, wenn man keinen Stuhl hat und sich aber trotzdem hinsetzen muss.

Interviewer: Ach.. Eine Strafe.

Kind: Ja. Eine Strafe.

Interviewer: Was könnt ihr tun, um die schulische Gewalt zu stoppen?

Kind: Wenn die anderen Gewalt anwenden, dann muss man sagen, dass sie es nicht tun sollen..

Kind: Nicht, dass die Hände oder die Füße zuerst kommen, sondern mit Worten lösen.

Kind: Schulische Gewalt.. Zuerst muss mans mit Worten lösen und wenn man das unter sich nicht klären kann, dann muss man zu den Lehrern gehen, damit sie Ärger bekommen, eine Strafe bekommen.

Kind: Hmm.. wie vorhin schon gesagt.. muss man die, die Gewalt anwenden abhalten, und über schulische Gewalt.. das Gefühl.. oh man.. dass sie mal von der anderen Sicht sehen sollen.

Kind: Man muss eine Kampagne gegen schulische Gewalt starten und wenn mans keine Gewalt anwendet, kriegt man einen Preis, damit sie es weiter so nicht mehr machen.

Kind: Wenn man später, wenn man weiß, dass man ein Geschenk bekommt, dann macht mans doch, oder?

Kind: Ja, stimmt. Ich weiß nicht.

Interviewer: Okay. Jetzt zu Buddy-Projekt.. (Erklärung) Wollt ihr dort teilnehmen?

Kind: Ja.

Interviewer: Und für was von diesen fünf interessiert ihr euch?

Kind: Peer Counseling.

Kind: Peer Counseling.

Kind: Peer Counseling und ähm.. was ist das.. Ach.. und Peer-Coaching.

Kind: Peer Coaching.

Interviewer: Warum?

Kind: Wenn ich es jemandem beibringe, präge ich es mir auch selber automatisch ein, und andersrum kann man mehr lernen.

Kind: Das.. Peer Counseling hört man den Kummer von Freunden. Man kann ähm.. Gleichaltrige.. ähm.. man kann mehr Freunde finden und bei Peer-Coaching.. ich bringe es ja dem anderen bei und dabei kann ichs mir auch leichter merken.

Kind: Bei Peer Counseling Machen das ja so gleichaltrige.. deswegen können sie die anderen besser verstehen.

Kind: Wenn man Peer Counseling macht, kann man den trösten.. und durch das erfahre ich mehr über das.

Kind: Ich? Ich finde.. Peer Counseling gut. (Lachen) Weil man kanns nachvollziehen, was der andere für Sorgen hat, weil man gleich alt ist. Zum Beispiel kann man keine Banane essen aber nicht sagen. Dann kann der, wenn er dran ist mit Verteilen, die Bananen denjenigen weniger geben. .

Interviewer: Was für Vorteile wird es in diesem Programm geben?

Kind: Wenn man einander erzählt, das muss ja nicht Wahrheit oder Pflicht sein.. man kann sich einfach lustig unterhalten.

Kind: Die Beziehung zwischen Freunden wird enger. Und.. (kurze Pause) Ähm.. (kurze Pause) Man lernt ihn besser kennen.

Kind: Man kann andere kennen lernen.. Mit Freunden unterhalten und Lösungen finde. Dabei können Angstgefühle und andere Missverständnisse aufgeklärt werden.

Kind: Den kann man besser kennenlernen.. dann erzählt man sich ja Geheimnisse. Wenn man sich dann versteht, wird die Chance zum Streit weniger.

Kind: Man bekommt mehr Spaß am Lernen.. Und das führt ja auch dazu, dass sie besser in der Schule werden.

Interviewer: Was für Nachteile wird es dann geben?

Kind: Ich glaube gar keine.

Kind: Ich glaube schon. Wenn die dann zu sehr vertragen, könnte einer dann denken, dass das okay ist, wenn man den anderen schlägt. Darauf könnte noch mehr Gewalt entstehen.

Kind: Es kann sein, dass alle an einem Ort sind.. Der eine will Peer Counseling machen, aber es gibt keiner der ihn das machen kann. Dann kann das nicht fortgeführt werden und das ist dann der Nachteil.

Kind: Bei Peer Couching. Die meisten Kinder sind sehr selbstbewusst. Und wenn die dann von den anderen geführt werden sollen, finden sie das bestimmt nicht gut.

Interviewer: Was braucht man für das Buddy-Programm?

Kind: Ein Schreibtisch. Weil man lernen muss. (Lachen)

Kind: Ein Schloss. Weil man muss das ja anonym machen.

Kind: Ein Schalldichtes Raum.

Kind: Wenn die Umgebung und.. ähm.. so Umgebung gleichzeitig vorhanden ist.

Kind: Man muss gut aufmerksam zuhören können und Rücksicht nehmen können.

Interviewer: Und wie..?

Kind: Man muss sich selber anstrengen.

Kind: Ausbildung oder Training.

Kind: Einfach ein Raum oder so.

Einzelinterview 1.

Interviewer: Zwingen dich deine Eltern?

Kind: Ja schon aber.. Meine Mutter erlaubt mir fast alles eigentlich.. aber ich pinse halt immer rum. Das ist zwar richtig, aber das ärgert mich trotzdem.

Interviewer: Und wie fühlst du dich da?

Kind: Wenn sie mich zwingen, manchmal? Ich mag es nicht. Jetzt kann ich auch eigentlich selber entscheiden, aber meine Mutter zwingt mich ja immer dazu.

Interviewer: Sagen deine Eltern Schimpfwörter zu dir?

Kind: Nein. Mein Papa ist Pfarrer. Er sagt keine Schimpfwörter.

Interviewer: Wie fühlst du dich, wenn du Ärger bekommst?

Kind: Wenn ich Ärger bekomme.. Nicht gut. Weil es ist Zeit zum Spielen, aber wenn ich von meiner Mutter Ärger bekomme.

Interviewer: Zeit zum Spielen?

Kind: Nein, das.. Ich muss halt in der Zeit etwas machen, aber wenn ich jetzt dann knien muss.. Ich bekomme Krämpfe. Aber ich solle es aushalten, und dann muss das aushalten.

Interviewer: Schlagen sie dich auch?

Kind: Ja. Natürlich. Aber meine Mama hat so einen großen Hand.. Deswegen tut es sehr weh. Wenn wir mal aus Spaß etwas kleine falsch gemacht haben, kriegen wirs aus die Stirn.. Oder Rücken. Wenn wir dann Ärger bekommen und ich soll des von meiner Schwester bringen, dann sag ichs meinem kleinen Bruder. Der hols dann. Aber des benutzen wir für das Plätzchen backen.. Sie pickst uns dann damit, damit wir gerade sitzen. Auf die Hände kriegen wirs auch. Aber zurzeit bekomme ich keinen Ärger.

Interviewer: Und warum schlagen sie dich?

Kind: Natürlich, weil ich etwas falsch gemacht habe.

Interviewer: Hast du sie mal bei der Polizei gemeldet?

Kind: Nein. Wieso sollte ich? Dann sind ja zwei Verantwortungsweg.. Mein Papa schlägt mich nie. Aber er schließt mich im Zimmer ein. Wenn ich etwas geworfen habe, unterdrückt er seine Wut. Aber wenn er wirklich wütend ist, schlägt er uns nicht, sondern sperrt uns in einem Zimmer ein. Aber das war nur einmal so. Ich bekomme nicht so oft Ärger.. von Papa..

Interviewer: Und wie lange sperrt er dich ein?

Kind: Ungefähr 10min.? (Lachen) Aber einsperren kann man eigentlich auch nicht sagen. Des ist ja nur, damit wir darüber nachdenken sollen.

Interviewer: Hast du mal Gewalt erlebt, im Klassenzimmer?

Kind: Ich? Das war alles nur aus Spaß.. Damits witzig ist. Die anderen verstehen das auch unter Spaß.

Interviewer: Hast dich mal mit deinen Freunden gestritten?

Kind: Wie vorhin schon gesagt nur das.. Ich streite mich nicht so oft.

Interviewer: Hast du dich wieder vertragen?

Kind: Ja.. Alle, bis jetzt alle.

Interviewer: Und wie fühlst du dich da?

Kind: Was ich fühle, wenn ich mich wieder vertrag? Natürlich gut. Lasst uns wieder Freunde sein. So..

Interviewer: Und hat dir jemand mal Gewalt angewendet?

Kind: Im Klassenzimmer? Nein. Wir.. Das Gute an unserer Schule ist, dass wir keine Außenseiter und keine Mobbing haben. Alle sind freundlich zueinander und wir haben nur 300 Schüler auf der Schule.

Interviewer: Und ihr sagt auch keine Schimpfwörter und Hänkeln?

Kind: Wenn wir Schimpfwörter sagen, dann müssen wir Strafarbeiten machen.. aber nach der Schule manchmal..

Interviewer: Und ihr hänselt nicht?

Kind: Ich? Doch.

Interviewer: Aber vorhin hat man doch gesagt, dass das auch zur Gewalt gehört.

Kind: Ja. Aber wenn die anderen dann aus spaß lachen und so.. Der lacht dann auch.. Das ist alles Spaß. So schlimm haben wir uns nie gestritten.

Interviewer: So.. du hast gesagt, dass keiner dir Gewalt angewendet hat.. Und wie kannst du mit diesen Situationen umgehen? Was kannst du machen, damit deine Freunde, deine Eltern mit Gewalt aufhören?

Kind: Aber meine Mama.. Zu Mama kann man nicht sagen, dass ihre Maßnahme Gewalt ist. Das ist ja alles mit Liebe. Also keine Gewalt, sondern.. Erziehung. Und unter Freunden ist das ja alles Spaß. Wenn kein Spaß dabei ist, wird die Stimmung so ernst. In der

Mittelschule wird's ja noch ernster. Deswegen denke ich, dass man in der Grundschule noch Spaß haben kann.

Interviewer: Also Spaß unter Freunden?

Kind: Ja.

Einzelinterview 2.

Interviewer: Zwingen dich deine Eltern?

Kind: Nein.

Interviewer: Wenn du Ärger bekommst, sagen deine Eltern dann Schimpfwörter?

Kind: Nein.

Interviewer: Und wie fühlst du dich? Wenn du Ärger bekommst?

Kind: Ich bereue es. Warum habe ich das gemacht?

Interviewer: Schlagen sie dich dabei?

Kind: Nein.

Interviewer: Hast du mal Gewalt in der Schule miterlebt?

Kind: Schulische Gewalt? Nein.

Interviewer: Wenn du dich mit jemandem streitest, verträgst du dich dann auch wieder mit ihm?

Kind: Ja. Nach ich einmal geschlafen hatte, habe ich am nächsten Tag darüber schon vergessen. Und wenn ich wieder in die Schule gehe, begrüßen wir uns und sind wieder Freunde.

Interviewer: Und wie fühlst du dich da?

Kind: Ähm.. Interessant. Wir haben kein Wort mehr miteinander gewechselt, aber uns gleich wieder vertragen.

Interviewer: Hast du dich mal nicht wieder vertragen?

Kind: Ja.. Einer war zwischen uns beiden aber der andere hat ihn dann mitgenommen, zu sich geholt und mich verraten. Deswegen haben wir uns lange gestritten.

Interviewer: Andersrum.. hat die jemand Gewalt angewendet?

Kind: Nein.

Interviewer: Schimpfwörter und Auslachen habt ihr ja gesagt, dass es auch zur Gewalt gehört, nicht?

Kind: Ja.

Interviewer: Und so etwas war auch nicht?

Kind: Auslachen schon.

Interviewer: Warum? Weswegen?

Kind: Ich glaube er hat mich nicht gemocht.

Interviewer: Ach.. Hast du ihn dann mal angezeigt?

Kind: Nein. Wenn ich das meiner Lehrerin gesagt habe, hat sie das dann gelöst. Warum er das gemacht hat und so.. Sie hat ihn dann dazu gebracht, seinen Fehler einzusehen und dass wir uns wieder vertragen.

Interviewer: Und was kannst du machen, damit du keinen Ärger mehr kriegst?

Kind: Hmm.. Sagen, dass ich sie Liebe habe.. Gegenseitig Liebe haben.

Interviewer: Und wie kannst du mit dem zerstrittenem Freund wieder Freunde sein, wie davor?

Kind: Ich glaube.. durch andere Freunde.

Einzelinterview 3.

Interviewer: Zwingen dich deine Eltern?

Kind: Mein Papa sagt immer, dass ich zu wenig Sport mache und ich soll dann halt schwimmen gehen.

Interviewer: Und wie fühlst du dich da?

Kind: Ich weiß nicht, warum ich das damals gedacht habe, aber damals habe ich das Schwimmen auch nicht so gemocht.. und war traurig.

Interviewer: Benutzen deine Eltern Schimpfwörter?

Kind: Nein.

Interviewer: Wie fühlst du dich, wenn du Ärger bekommst?

Kind: Ähm.. Ich habe mit meinem jüngeren Bruder aus Spaß das gemacht, aber wir sind erwischt worden.. mein Bruder ist ja noch jung.. das haben wir schon eine Weile gemacht.. damals hat es mir nicht gefallen.. aber sonst nicht.

Interviewer: Schlagen dich deine Eltern?

Kind: Nein.

Interviewer: Bekommst du meistens von deinem Vater Ärger?

Kind: Nein. Mama.

Interviewer: Warum kriegst du Ärger?

Kind: Wenn ich keine Hausaufgaben mache oder wenn ich zu oft keine Hausaufgaben gemacht hatte.. Oder wenn ich mich mit meinem Bruder gestritten habe oder Schimpfwörter sage.

Interviewer: Hast du mal im Klassenzimmer Gewalt ausgeübt?

Kind: Nein. Nur unter meinen Freunden ein bisschen (?)..

Interviewer: Aber vorhin haben wir doch gesagt, dass Auslachen oder auch unter Freunden Beleidigungen auch zu Gewalt gehört, oder? Aber unter euch nimmt ihr das nicht richtig ernst, ja?

Kind: Ja. Sie lachen auch und sagen nicht dass das blöd war.. Wir sind ja Freunde.. Ich scherze viel, aber wenn es nicht witzig ist, (?) die anderen Kinder mich leicht. (Lachen) ich bin schon gewalttätig.. Deswegen mache ich etwas, als was zu sagen.

Interviewer: Die anderen könnten das doch dann nicht so finden?

Kind: Ja.

Interviewer: Verträgst du dich dann?

Kind: Nein. Wir vergessen das einfach.

Interviewer: Einfach vergessen? Das heißt mit der Zeit vergessen sie das einfach?

Kind: Ja. Am Anfang haben wir uns entschuldigt.

Interviewer: Ach.. Ohne zu sagen, dass man sich zuerst entschuldigen soll?

Kind: Ja.. Wir haben einen Tag Zeit.

Interviewer: Wie fühlst du dich, wenn du dich wieder vertragen hast?

Kind: Wenn ich mich wieder vertrage, dann stehe ich mit demjenigen noch näher und versuchen, dass diese Sache nicht noch einmal wiederholt passiert.

Interviewer: Andersrum, hat an dir jemand Gewalt ausgeübt?

Kind: Ach.. ähm.. Das Verhältnis zwischen meinen Freunden und mir ist eigentlich gut.. Haben viel Spaß, scherzen viel.. Ich kann.. ich.. nicht genau erinnern, aber meine Freunde haben mich mit Schimpfwörtern beleidigt und so aber.. die haben sich dann entschuldigt und dann war alles wieder gut.

Interviewer: Und hast du mal in solcher Situation jemanden Bescheid gesagt?

Kind: Nein. Ich hab's meinen Freunden gesagt und wir haben das dann gelöst.

Interviewer: Wie kannst du solche Situationen mit deinen Eltern überwinden?

Kind: Ich muss einfach alles gut machen, aber wenn mein Bruder manchmal, wenn ich keine gute Note bekommen habe und ich meinem Bruder so halt was sage, dann ist meine Mama wütend und wenn ich das nicht mache, werden meine Eltern auch nicht wütend.

Interviewer: Und in der Schule mit Gewalt?

Kind: Einfach sich kurz beherrschen und das später klären..

Einzelinterview 4.

Interviewer: Stehst du unter Druck deiner Eltern?

Kind: Ja. Zum Beispiel, ich soll keine Schimpfwörter sagen oder nicht streiten so was halt.

Interviewer: Und sonst?

Kind: Ich soll besser lernen.. und.. Ich soll immer alles genug machen und so was halt.

Interviewer: Wie fühlst du dich da?

Kind: Gefühl.. Ich denke da halt einfach, dass ich sowas nicht mehr tun soll.

Interviewer: Ähm.. So.. Du bist dann nicht wütend, traurig oder so?

Kind: Ja.

Interviewer: Wenn du Ärger bekommst, sagen da deine Eltern Schimpfwörter

Kind: Nein.

Interviewer: Und wie fühlst du dich, wenn du Ärger bekommst?

Kind: Wenn ich Ärger bekomme.. dann.. bin ich beschuldigt, traurig und wütend. Alles negative halt.

Interviewer: Schlagen dich deine Eltern dabei?

Kind: Nein.

Interviewer: Hast du mal im Klassenzimmer Gewalt ausgeübt?

Kind: Nein.

Interviewer: Wenn ihr euch streitet, sagt ihr dann auch keine Schimpfwörter oder lacht euch auch nicht gegenseitig aus?

Kind: Ja.. Warum sollten wir?

Interviewer: Wenn ihr aber gerade nicht am Streiten seid, sagt ihr auch da keine Schimpfwörter oder lacht euch aus oder so?

Kind: Warum sollten wir so etwas tun?

Interviewer: Ich meine, die Grundschüler heute, sagen viele Schimpfwörter unter Freunden.. Auch wenn man sich nicht streitet. Aber du machst sowas nicht?

Kind: Ja. Sowas ist sowieso nicht gesund. Wenn ich ein Schimpfwort sage, bin ich im Nachteil und wenn man zu oft wütend ist, habe ich gehört, dass man so eine Art Gift erzeugt, mit der man sogar mehrere Leute töten kann.

Interviewer: Verträgst du dich nach einem Streit wieder mit deinen Freunden?

Kind: Ähm.. Ja

Interviewer: Das Gefühl dabei?

Kind: Gut.

Interviewer: Hast du dich mal nicht wieder vertragen?

Kind: Ähm.. Man verträgt sich wieder, auch wenn man sich nicht richtig verträgt.

Interviewer: Hat dir mal jemand Gewalt angetan, im Klassenzimmer?

Kind: Nein.

Interviewer: Deine Freunde beleidigen dich auch nicht oder lachen dich aus?

Kind: Ja.

Interviewer: Wie könnten deine Eltern dich nicht mehr so zwingen, unter Druck setzen?

Kind: Ich muss halt tun, was sie von mir verlangen.

Interviewer: Dann hast du bis jetzt immer alles wiederholt, dass du wieder wegen gleicher Sache Ärger bekommst?.

Kind: Ja.

Interviewer: Aber warum machst du das dann nicht?

Kind: Weil ich in da und da Situationen das vergesse.

Interviewer: Und wie könntest du mit einem, der mit Schultgewalt zu tun hat, auskommen?

Kind: Ich muss immer nachgeben.

Einzelinterview 5.

Interviewer: Zwingen dich deine Eltern zu etwas?

Kind: Zwingen nicht unbedingt, aber sie sagen halt, was ich das oder das machen soll. Zum Beispiel, wenn ich keine Hausaufgaben gemacht habe, sagen sie, dass ich sie machen soll und so.

Interviewer: Ach.. Sie setzen dich also nicht unter Druck und so. Und Wie fühlst du dich da?

Kind: Ja, wenn ich keine Hausaufgaben machen möchte, aber ich sie dann trotzdem machen soll, finde ich's natürlich nicht gut.

Interviewer: Sagen deine Eltern Schimpfwörter?

Kind: Nein.

Interviewer: Gefühl?

Kind: Vergessen. Ach, aber wenn ich mit meinem Bruder gestritten habe und er eigentlich schuld ist, dann habe ich immer so ein Gefühl, als ob nur ich Ärger kriege..

Interviewer: Schlagen dich deine Eltern?

Kind: Manchmal. Meine Mutter kauft sich in „E-Mart“ (ein der größten Supermärkte in Südkorea) eine Peitsche. Es gibt so eine Liebespeitsche.

Interviewer: Wohin schlägt sie dich dann?

Kind: Ähm.. so.. auf die Hände.. oder auf die Waden..

Interviewer: Warum schlagen sie dich?

Kind: Wenn ich nicht auf sie gehört habe.. oder wenn ich mich mit meinem Bruder gestritten habe.

Interviewer: Hast du mal deine Eltern bei der Polizei angezeigt?

Kind: Nein. (Lachen) Es gibt nichts, anzuzeigen. Wenn sie mich schlagen, hat es ja alles seinen Grund, ich habe ja etwas falsch gemacht.

Interviewer: Hast du mal im Klassenzimmer Gewalt angewendet?

Kind: Ja, klar. Wenn mich jemand ärgert oder so.. Manchmal schlage ich sie auch..

Interviewer: Aber als wir das vorhin besprochen haben, haben wir ja gesagt, dass Beleidigungen und das Auslachen auch zur Gewalt gehört. Aber hast du gesagt, dass es nicht so ist?

Kind: Doch.

Interviewer: Passiert das unter Freunden nicht öfters? Ist das bei dir nicht so? Hast nicht jemanden ausgelacht oder beleidigt?

Kind: Vielleicht.. (Lachen) Wenn der andere zuerst anfangt, mache ich das automatisch aus Spaß zurück.. Aber wenn der andere es mit Spaß meint, machen die anderen ja auch aus Spaß weiter.

Interviewer: Verträgst du dich nach einem Streit wieder?

Kind: Immer innerhalb einem Tag.. (Lachen)

Interviewer: Und wie?

Kind: Ähm.. Auch wenn man Gewalt anwendet, mache ich halt mit den Jungs halt.. Von daher..

Interviewer: Also nicht unbedingt vertragen?

Kind: Ja.. Auch wenn man schlägt, ist man nach kurzer Zeit, (Lachen)

Interviewer: Vergisst ihr dann einfach, automatisch?

Kind: Ja.

Interviewer: Hat dir jemand Gewalt ausgeübt?

Kind: Ja. Weil die anderen mich einfach auslachen.

Interviewer: Die Mädchen oder Jungs?

Kind: Die Jungs. Aber die Mädels auch.

Interviewer: Ach. Die Mädels machen das zwar auch, aber die Jungs sind schlimmer. Hast du jemanden mal gesagt?

Kind: Nein.

Interviewer: Warum?

Kind: Weil.. (Lachen)

Interviewer: Wie kannst du solche Situationen überwinden?

Kind: Immer schön muss ich Hausaufgaben machen und nicht mit meinem kleinen Bruder streiten.

Interviewer: Und wie könntest du mit einem, der mit Schultgewalt zu tun hat, auskommen?

Kind: Ich bin schon mit denen befreundet. (kurze Pause) Aber wir streiten uns nicht.

Interviewer: Und mit den Jungs?

Kind: Muss man doch nicht, oder? Nicht unbedingt.

Gruppeninterview 4

Interviewer: Macht die Schule Spaß?

Kinder: Ja..

Interviewer: Was hat euch alles denn so Spaß gemacht?

Kind: Ich hatte dieses Jahr Sportfest.. Da, wo ich mitgemacht habe, lag meine Klasse halt voll hinten.. aber ich aber alle aufgeholt, fast. Die anderen haben mich dann gelobt und die Stimmung war auch voll gut.. Und meine Lehrerin hat uns Eis gekauft, jedem zwei sogar. Das war voll gut.

Kind: Ich fand ein Fest, das wir im Herbst immer machen.. das hat Spaß gemacht. Da habe ich (?) gemacht, Reiskuchen gemacht und verschiedenes.. Und unsere Schule hat ein koreanisches traditionelles Musik-Orchester.. und die koreanische traditionelle Musik kann man ja nicht leicht erlernen, aber ich durfte probieren.

Kind: Und ich.. vor ein paar Tagen haben wir „Manitto“ gespielt, da muss ein geheimer Freund, zum Beispiel heimlich für mich, den Tisch aufräumen oder ein Geschenk in mein Schließfach legen, oder.. oder.. und.. da habe ich mich sehr gefreut und war glücklich.

Kind: Unsere Bücherei macht manchmal eine Veranstaltung und dadurch habe ich immer mehr Lust an Bücher bekommen.

Interviewer: Die Schule macht bestimmt nicht immer Spaß. Wann macht die Schule nicht Spaß?

Kind: In Koreanisch (Lachen)

Kind: Also ich mag Koreanisch.. (Lachen) Ich glaube, das liegt daran, weil das Einseitig ist.

Interviewer: Und wie wollt ihr dann haben?

Kind: Ähm.. würde es nicht immer einseitig gehen. Würden wir dennoch etwas selbst einprägen und lernen.

Kind: Wenn die Lehrerin im Unterricht kurz weg ist, dann sagen manche, dass wir leise sein sollen, obwohl sie selber voll laut sind.

Kind: Ich find's scheiße, in der Pause, wenn manche Lehrer uns sagen, dass wir reinkommen sollen, obwohl es noch gar nicht geklingelt hat. (Lachen)

Kind: Ich, das Verhältnis zwischen Freunden. Unter Freunden ist es ja normal, dass man gegenseitig Spaß und so, aber es gibt Leute, die das nicht verstehen. Die werden dann auf einmal wütend.. Das macht mich dann auch wütend.

Interviewer: Okay. Spielt ihr nach der Schule mit Freunden?

Kinder: Ja. Schon.

Kind: Manchmal.. Immer.

Interviewer: Und was?

Kind: Wir Jungs, in der fünften spielen fast alles Fußball. Da spielen wir's immer oder nach dem Mittagessen. Nein, Unsere Schule hat nach der zweiten Stunde eine Spielpause. Und da spielen wir auch Fußball. Da wächst unser Zusammenhalt und die Verhältnisse unter Freunden wird besser.

Kind: Wir haben einen Geheimort gefunden. Da hören wir Musik oder quatschen da.

Kind: Ich spiele während der Woche eigentlich nicht. Nur an Wochenenden.

Interviewer: Und warum nicht unter der Woche?

Kind: Da passt es mit der Zeit nicht so gut. (Lachen) Wegen der Nachhilfe.

Interviewer: Und was macht ihn an den Wochenenden?

Kind: Ich spiele auf dem Spielplatz. (Lachen)

Kind: Ich.. Ich mache unter der Woche Hausaufgaben und an Wochenenden.. ich habe eine Freundin.. als ich sehr klein war, habe ich sie kennengelernt. Sie kommt dann an Wochenenden zu mir, dann gehen wir mit dem Hund spazieren oder kochen oder quatschen.

Interviewer: Habt ihr Freunde, die ihr außerhalb der Schule kennengelernt habt? Wie habt ihr sie kennengelernt?

Kind: Von Papa.. Von Papas Freunde oder in der Kirche.

Kind: Wenn ich irgendwo hingehen möchte und er mitgeht.. Aber dann können wir schlecht wieder Kontakt aufnehmen.

Kind: Ich auch, wenn ich reisen gehe.. Wenn ich irgendwas so fragte, habe ich Freunde gewonnen, mit denen ich eigentlich nicht so viel zu tun hatte.

Kind: Ich bin in der Fußballmannschaft auf einer anderen Schule. Und da habe ich Freunde kennengelernt, mit der ich mich verstehe und mit denen treffe ich mich dann auch an den Wochenenden.. Wir spielen dann Fußball oder gehen irgendwo hin.

Interviewer: Habt ihr Spaß am Unterricht? Welche Fächer mögt ihr?

Kind: Soziale Arbeit und Mathe. Soziale Arbeit ist ja ein Muss, wenn wir auch erwachsen sind, und Mathe ist ja heutzutage ein wichtiges Fach. Da muss man sich anstrengen.

Interviewer: Und warum haben anderen gezögert, zu sagen, an welche Fächer ihr Spaß habt?

Kind: Manchmal habe ich Spaß, manchmal nicht.. Deswegen..

Interviewer: Dann sagt doch mal, welche Fächer ihr gut findet und schlecht und warum.

Kind: Ich mag Kunst, Sport, Musik und Lebensunterhalt. Es muss nicht unbedingt Lebensunterhalt sein, aber ich mag sowas.. Und ich mag Soziale Arbeit. In der Sozialen Arbeit, da lernen wir Geschichte, und ich mag Stories. Ich mag sowas und Mathe mag ich nicht. Wenn ich rechne, dann fühlt sich mein Kopf so an, als ob er platzen würde.
(Lachen)

Kind: Ich mag Sport, Koreanisch, Soziale Arbeit und Kunst. Das habe ich früher schon gemocht und darin bin ich auch gut. Ähm.. ich mag Wissenschaft nicht. Die Experimente sind auch so geringfügig und scheiße.. und wenn manchmal ein schweres Fachwort kommt, muss man sich das alles merken, dann tut mein Kopf so weh.

Kind: Ich mag Sport, Musik, Soziale Arbeit und Koreanisch. In Musik zum Beispiel, bringt uns der Lehrer verschiedene Okarina, Flöte, Gitarre so verschiedenes bei. Und in Sport ist der Lehrer voll nett und macht voll viel witziges.. Und in Soziale Arbeit hatte ich schon seit immer Interesse.. Was ich nicht mag, ist Mathe und Wissenschaft. In Wissenschaft Machen zwar die Experimente Spaß, aber ich bekomme da immer keine gute Note. (Lachen) Und in Mathe ist es bei mir so wie die da. Mein Kopf platzt da auch.

Interviewer: Okay. Findet ihr eure Lehre gut oder schlecht?

Alle: Gut.

Kind: Unsere Lehrerin hat uns früher die Matheolympiade beigebracht und.. findet das chinesische Schriftzeichen wichtig und sie sagt uns ihre Erfahrungen.

Kind: Unsere Lehrerin hat Wissenschaft studiert. Und mag die Natur und Pflanzen. Deswegen gehen wir immer raus und alle haben Spaß.. Zurzeit haben wir ein Beet angelegt und.. Wir haben viele Maikäfer und Raupen, die wir dann fangen und beobachten können. Das macht Spaß.

Kind: Wenn unsere Lehrerin unterrichtet, in Koreanisch, manchmal macht sie eine kleine Aufführung über die Geschichte und das ist dann meistens lustig.

Kind: Unsere Lehrerin ist so nett wie meine Mutter. Das spüren wir. Die Parallelklasse hatten sie auch und sagen, „Unsere Lehrerin ist so eine der Lehrerinnen.., die Menschen am Lehrertag.. besuchen möchten.“

Interviewer: Willst du mir ein bisschen genauer erzählen? Wie sie das gemacht hat?

Kind: Ich weiß nicht. Das haben wir einfach alle gespürt.

Interviewer: Aber Lehrer können nicht immer gut sein. Wann zeigt sie ihre schlechte Seite?

Kind: Ähm.. Sie hört uns schon zu, aber ähm.. die zwei werden verschieden bestraft. Auch wenn der eine was falsch gemacht hat.. muss der andere ja auch bestraft werden. Aber der kriegt dann mehr.. nicht viel aber mehr Ärger. Ja.

Kind: Sie meckert immer so rum. (Lachen) Wenn wir Ärger bekommen, ruft sie uns immer nach draußen und das finde ich nicht gut. Das ist Peinlich und ähm.. wenn man draußen alleine ist, dann hat man das Gefühl, man bekommt noch mehr Ärger als sonst. (Lachen)

Kind: Ich mag meinen Lehrer auch, aber er ist voll streng, wenn wir Ärger bekommen.. Bis jetzt ist das zwar nicht passiert, aber letztes Jahr bei den älteren Kindern, wenn sie keine Hausaufgaben gemacht haben, mussten sie bis 17.00 Uhr im Klassenraum bleiben und Hausaufgaben machen. Diese Art, mit dem er uns Ärger gibt, macht mir Angst und das finde ich nicht gut.

Interviewer: Wann habt ihr normalerweise Schulschluss?

Kind: Schule? Nach der sechsten Stunde, also 14.40Uhr, oder nach der fünften, 13.40Uhr.

Kind: Unser Lehrer ist auch voll streng und findet die Regeln sehr wichtig und wenn man sich nicht daran hält, muss man so „Mingxin Baojian (明心寶鑑)“ schreiben.

Kinder: Wir.. müssen das auch schreiben. (Lachen)

Kind: Das muss man auf chinesische Schriftzeichen auswendig lernen und als Wort auswendig lernen und das wird dann automatisch.. die Regeln sind zwar sehr streng, aber man hält sich automatisch daran.

Interviewer: Und das ist nicht gut?

Kind: Das ist zwar gut, aber zu streng. Der Druck ist zu stark.

Interviewer: Also.. das ist zu anstrengend?

Kind: Ja.. Ein bisschen schon..

Interviewer: Warum wird man in der Schule wütend?

Kind: Wegen von Freunden. Wenn man mit einem spielt, aber er zu übertrieben spaßt.. Dann werde ich wütend und das hält manchmal ein paar Tage.. Und damit es dann nicht zu einem großen Streit wird, vertragen sie sich wieder. Aber wenn sie sich mal heftig streite, geht das dann ein paar Tage.

Kind: Ich.. Mal angenommen A hat sich mit B gestritten, dann ist es meistens nicht seine Freunde, sondern die, mit denen man nicht viel zu tun hat.. Der hat so gemacht. Und das machte ich nicht.

Kind: Ich mag die Jungs nicht. Sie spielen uns zu viele Streiche. Wenn wir sagen, dass sie aufhören sollen, Machen sie es noch schlimmer.. und wenn wir sagen, dass mal leise sein sollen, werden sie noch lauter. Sie machen immer nur das Gegenteil von dem, was man von ihnen verlangt. Und das regt mich voll auf.

Kind: Wenn einer den Spaß nicht versteht und dann wenn einer mit einem gut befreundet ist, aber nach einem Streit zu mir kommt und über ihn lästert. Obwohl ich mit ihm befreundet bin, regt es mich auf.

Interviewer: Habt ihr euch mal mit euren Freunden gestritten?

Alle: Ja, natürlich.

Kind: Ähm.. Ich habe ein Freund, der immer zu seinem Vorteil behauptet. Ich habe das halt gesagt, aber der hat dann wieder behauptet, dass das nicht stimmt. Dann fangen wir an, uns zu streiten.

Kind: Neulich habe ich Halli-Galli gespielt und ein Freund, der was letztes Jahr nicht bei mir in der Klasse. Aber bei dem war es so, dass sie so das Ohr festhalten mussten und mit der Hand so machen muss. Aber bei mir was das halt nicht so. Dann haben wir abgestimmt und ich habe gewonnen. Dann hat er gesagt, dass das in der Spielanleitung steht. Deswegen habe ich die Anleitung geholt, nachgeschaut und ihn gefragt, wo das stehen würde. Nach einer Minute hat er gesagt, dass er das nie behauptet hätte. Es gibt so viele, die so behaupten, obwohl sie nichts wissen. Deswegen habe ich mich oft mit denen gestritten.

Kind: Ich streite mich oft mit denen, die so egoistisch sind und immer machen müssen wie sie es wollen.

Kind: Ich finde halt das richtig, aber die anderen sagen nein.. ich versuche dann, sie ohne Streit zu überzeugen, aber die sagen andauern, dass sie es so machen wie sie es wollen. Aber ich weiß ja, dass das falsch ist.. und kann ja nicht unnötig Zeit verschwenden. Deswegen werde ich wütend und dann streite ich mich mit den anderen.

Interviewer: Schlägt ihr die anderen dabei? Beim Streiten?

Kind: Ja.

Kind: Geschlagen habe ich nicht.

Kind: Ja.. (Lachen) Wir streiten uns heftig, heftiger Wortwechsel, (Lachen) aber wenn wir körperlich machen, schlagen wir. (Lachen) Wenn wir uns prügeln.

Interviewer: Und warum habt ihr geschlagen?

Kind: Weiß ich nicht mehr. (Lachen)

Kind: Jungs schlagen viel. Mädels zanken meistens. Aber da gewinne ich immer.

Interviewer: Und warum habt ihr geschlagen?

Kind: Die Jungs ärgern uns immer.. ich ignoriere sie immer, aber sie haben nicht aufgehört. Weiter gemacht.. als ich ihm dann deswegen eine reingehauen habe, hat er mich auf dem Kopf mit einem Fußball abgeworfen. Dann habe ich ihn zurückgeschlagen.

Kind: Bei uns auch. Die Jungs lachen die Mädchen aus. Ich habe eine in der Klasse, die ist ein bisschen.. wenn die Jungs sie auslachen, so ist sie eigentlich nicht, aber wenn die Jungs wirklich schlimm nerven, schlägt sie sie auch.

Interviewer: Hast du geschlagen?

Kind: Ich nicht.

Interviewer: Warum schlägt ihr nicht?

Kind: Ich hab doch vorhin den einen erwähnt, der immer etwas behauptet.. Ich versuche, ihn zu überreden, aber.. das klappt nicht.. er bleibt trotzdem bei seiner Meinung. Deswegen gebe ich auf. (Lachen) Ich gebe dann auf und stimme ihm dann zu.

Kind: Ich schlage manchmal, manchmal auch nicht.. dann zicken wir einfach rum oder wenn die Jungs etwas komisches gemacht haben, sag ich das einfach und dann ist Schluss.

Kind: Wenn man schlägt, kommt nichts Gutes raus und wenn ein Streit anfängt, ist es auch nicht gut. Deswegen muss man, wenn man mit dem streiten will, einfach weggehen.

Interviewer: Und welches Gefühl habt ihr dabei? Wenn ihr euch streitet?

Kind: Es regt mich auf. Weil ich mein Gefühl nicht zeigen kann.

Kind: Ich find den einfach so dumm. Der regt sich über nichts auf.

Interviewer: Du hast gesagt, dass du manchmal schlägst und manchmal nicht. Hast du ein anderes Gefühl, wenn du schlägst und nicht schlägst?

Kind: Es ist ähnlich.. (Lachen) Das ist ja beides Mal ein Streit.. (Lachen) Ich fühle mich beim zicken erleichtert, aber ich habe auch ein nicht gutes Gefühl.

Interviewer: Beim Zicken bist du erleichtert, aber hast auch ein ungutes Gefühl dabei?

Kind: Ja.. Nein. Einerseits.. Während dessen bin ich erleichtert, aber wenn ich danach darüber nachdenke, finde ich das nicht gut.

Kind: Streiten mit Schlagen, also Prügeln machen eigentlich fast nur Jungs.. Aber wir machen das immer nur aus Spaß.. Die lachen, und ich auch.. also ist es eigentlich gar kein Streit.. (Lachen)

Interviewer: Habt ihr euch mal außerhalb der Schule mit jemanden gestritten? Warum?

Kind: Ich treffe mich einmal in der Woche mit meiner besten Freundin. Aber wir streiten uns 3/4 der Zeit. Weil ich bei jeder Kleinigkeit sie anzeige. Der Streit ist aber nicht groß, deswegen vertragen wir uns wieder in fünf Minuten. Also Streit kann man es nicht nennen, nur einer ist halt dann ein bisschen angepisst.

Interviewer: Hast du sie mal geschlagen?

Kind: Nein.

Kind: Ich streite mich voll oft mit meinem Bruder zu Hause. (Lachen) Der hört nicht auf mich, (Lachen) wenn ich sage, er soll's nicht mehr machen.

Interviewer: Schlägst du ihn dann auch?

Kind: Ja.

Interviewer: Warum und wie?

Kind: Auf dem Kopf, (Lachen) auf dem Rücken. (Lachen) Er regt mich voll auf.. aber meine Mutter sagt auch manchmal, dass es oft verdient hat. (Lachen)

Interviewer: Was fühlst du, wenn du deinen Bruder Schlägst?

Kind: So.. (Lachen) Manchmal voll witzig. (Lachen) Wenn ich ihn schlage.. (Lachen) ist seine Grimasse da. (Lachen) Manchmal macht er extra ein komisches Gesicht.. Wenn ich ihn schlage, dann hört er auf mich wieder.

Interviewer: Wenn du ihn schlägst, dann hört er auf dich?

Kind: Ja. (Lachen) Dann resistriert er sich endlich zusammen. (Lachen)

Kind: Meine Freundin hat die Schule gewechselt.. Aber wir machen trotzdem was zusammen in den Ferien oder so. Letztens sind wir ins Kino gegangen und meine Mutter ist mitgegangen. Da wollten wir uns Popcorn holen und da gab es so was zum drauf machen, aber sie wollte halt das gleiche wie ich und dann habe ich vorgeschlagen, das dann zusammen zu machen, aber sie wollte das alleine machen. Meine Mutter war ja dann natürlich auf ihrer Seite.. Als meine Mutter dann weg war, haben wir uns gestritten.

Interviewer: Habt ihr euch dann auch geschlagen?

Kind: Schlage nicht.

Kind: Vorhin habe ich gesagt, dass mein Freund andauernd etwas behauptet. Er ist egoistisch, aber steht mir eigentlich sehr nahe. Wenn ich das Fotoalbum von früher sehe, gibt's da ein paar Fotos mit ihm.. Er ist mein Nachbar. Deswegen gehen wir auch gemeinsam zum Klavierunterricht und spielen auch zusammen Fußball. Aber momentan ist Fußball so langweilig, deswegen streiten wir uns auch darüber.. manchmal auch, dass seine Fußballschuhe viel besser sind.. als meine.. aber wir versöhnen uns gleich wieder.

Interviewer: Was ist Gewalt?

Kind: Schlagen.

Kind: Schlechtes Gefühl über andere.

Kind: Wenn man heftig (?).

Kind: Schimpfwörter.

Kind: Wenn man meinen Eltern Schimpfwörter sagt oder wenn man Freunden streiten lässt.

Interviewer: Braucht man unbedingt Gewalt?

Kind: Nein.

Kind: Nein, man braucht's nicht.

Interviewer: Welche Gegenmittel gibt es für die Gewalt?

Kind: Man stellt strengere Regeln auf.

Kind: Ja, das wollte ich auch sagen.

Interviewer: Inwiefern strenger?

Kind: Ich habe ja gesagt, dass die Klassenregeln in meiner Klasse voll streng ist, also man hält die Regeln selbstständig daran.. deswegen denke ich, wenn man die Schulregeln auch so streng aufstellt.. bekommen die Schüler auch Angst und halten sich dran.

Kind: Man muss zuerst.. so denken.. nicht ich, sondern die anderen kommen vor mich.. so könnte die schulische Gewalt abschaffen.

Kind: Ich? Weiß nicht.. (Lachen)

Kind: Bei Freunden.. bevor man sich streitet.. kann man ausmachen, dass man.. wenn man sich streitet.. sich wieder so und so wieder verträgt. Das habe ich mit meinem Freund gemacht und das klappt. Als wir kurz davor waren, uns zu streiten, haben wir uns daran erinnert und uns gleich vertragen, uns gegenseitig entschuldigt.

Interviewer: Und wie könnte man die schulische Gewalt stoppen?

Kind: Wenn man nicht streiten will, muss ich zuerst (?) nicht machen.

Kind: (kurze Pause) aber auch wenn wir das stoppen wollen, das geht ja nicht so einfach.. Ich finde einfach, es ist wichtig, dass man selber beschließt, sich nicht zu streiten. Man muss selber bereit sein, das zu tun.

Kind: Finde ich auch.

Interviewer: Nunmehr erkläre ich das Buddy-Programm. (Erklärung) Würdet ihr daran teilnehmen, wenn das auf eure Schule auch geben würde? An welches Programm seid ihr interessiert? Und warum?

Kind: Peer Coaching.

Kind: Ich auch Peer Coaching.

Kind: Ich finde bei Peer Coaching ist es so.. einen Nachteil.. Man hat's ja alles gelernt, ja? Aber man hat sich nicht konzentriert oder man kann's nicht so gut, denn das Kind hilft sehr ja dann einem anderen. Das heißt, dass ein Kind sich an anders anlehnen werden könnte. Bis zu einem gewissen Punkt ist es okay, aber bei einem gewissen Punkt kann es sein, dass man demütigt wird. Ich find's deshalb besser, dass man zusammen lernt, Peer Learning.

Interviewer: Warum glaubst du, dass derjenige sich demütigt fühlt?

Kind: Ähm.. dieses Kind kann alles voll gut, aber ich nicht.. So kann er denken.

Kind: Peer-Coaching. Wenn man das vom Lehrer beigebracht bekommt, kann es sein, dass er es unverständlich erklärt, aber wenn man das macht, kann er es ja leichter erklären.

Kind: Peer-Coaching. Ich habe in der dritten Klasse zum ersten Mal Flöte gelernt.. da waren Kameraden, die nicht so gut gespielt haben und gut gespielt haben. Und ich war einer der Guten und habe anderen viel geholfen. Aber die anderen sind dann auch besser geworden und haben dann wiederrum andere geholfen. Wenn ich von den anderen lerne,

was ich nicht so gut kann, dann kann ich das auch gut und meine Stärken werden mehr. Und das gebe ich den anderen wieder weiter.

Kind: Peer Counseling. Wir haben auf der Schule auch eine Peer Counseling Gruppe. Ich bin zwar nicht dabei, aber die Lehrer, die.. wenn sie sie beraten gibt es mehrere Fälle, bei den die Lehrer das Gefühl von den Schülern nicht gut verstehen. Aber wenn man sich von gleichaltrigen beraten lässt, glaube ich, dass sie dich mehr verstehen, weil man vielleicht dieselben Erfahrungen gemacht hat.. und kann man auch Ratschläge geben. Ich finds gut.

Interviewer: Was glaubt ihr, welche Vorteile es geben wird, wenn dieses Programm eingeführt wird?

Kind: Die Anzahl von schulischer Gewalt würde sinken.

Kind: Die Freundschaft würde enger werden.

Kind: Ja und weil man gut in der Schule wird, passt man besser im Unterricht auf.

Kind: Freunde könnten sich gegenseitig unterstützen.

Interviewer: Und die Nachteile?

Kind: Ich glaube, das geht nicht lange. Nicht regelmäßig. Weil später kommt etwas dazu und die Zeit dann nicht mehr passt.. Die Anzahl, die das machen, würde auch sinken..

Kind: Ich glaube, ich kann's auch nicht lange machen. Ich würde das nicht regelmäßig, sondern ein paarmal machen.. weil die Lust dann auch verschwindet, weil man immer das gleiche macht.

Kind: Peer Counseling. Wenn man einem etwas erzählt, aber der das falsch versteht und dann kann es sein, dass die beiden sich fernhalten oder so.

Kind: Ich glaube, wenn man sich fernhält, trifft man sich ja trotzdem.. da kann es sein, dass man nicht so gut kommunizieren kann. Aber man muss sich ja trotzdem nochmal treffen.

Interviewer: Was braucht man alles für dieses Programm?

Kind: Für Counseling nicht besonders viel. Weil Ratschläge geben, kann man ja jederzeit in jedem Ort.

Kind: Bei Couching, so.. Aufgabenblätter.

Kind: Ich finde auch bei Coaching braucht man eine Tafel, weil.. wenn man auf Blättern schreibt und radiert, geht das ja nicht so gut weg.. Aufgabenheft braucht man auch.

Kind: Ich finde.. nicht so..

Einzelinterview 1.

Interviewer: Zwingen dich deine Eltern?

Kind: Nein.. nicht so.. (kurze Pause) Nicht zwingen, aber.. sie sagen mir, dass ich meine Hausaufgaben machen soll, meinen Zimmer aufräumen soll und so..

Interviewer: Wie fühlst du dich dann?

Kind: Ich wollte es ja machen, aber wenn die dann kommen und sagen, dass ich das machen soll.. nicht so gut..

Interviewer: Sagen deine Eltern Schimpfwörter?

Kind: Meine Familie sagt keine Schimpfwörter.

Interviewer: Wie fühlst du dich, wenn du Ärger bekommst?

Kind: Manchmal beschuldigt.. traurig.. ich konnte es ja, aber.. wenn ich mal nachdenke.. tut es mir für meine Eltern Leid..

Interviewer: Schlagen dich deine Eltern?

Kind: Ja. (Lachen) Sie schlagen mich und lehren mich.

Interviewer: Und wie schlagen sie dich?

Kind: Mit etwas.. wie.. Kleiderbügel. Sie ziehen das so auseinander und dann schlagen sie mich auf die Waden.. In diesen Fällen berücksichtigt meine Mutter mich gar nicht, aber bei meinem großen Bruder schon.. (Lachen)

Interviewer: Und mit sonst nicht?

Kind: Mit das, was herumliegt..

Interviewer: Das, was herumliegt? Wohin?

Kind: Auf die Waden oder Oberschenkel. Manchmal auch auf die Hände.

Interviewer: Auf die Hände.. Ach so.. und warum?

Kind: (kurze Pause) Wenn ich was nicht gemacht habe oder wenn ich ein Versprechen nicht eingehalten habe.. Lügen gehört auch dazu. Kleine Lügen werden von meiner Mama berücksichtigt, aber wenn ich zu Mama Lügen inklusive der Versprechen mache, wird nicht berücksichtigt.

Interviewer: Hast du deine Eltern mal bei der Polizei angezeigt?

Kind: Nein. Es gibt so viele Kinder, die zu Hause nicht geschlagen werden, aber ich denke, das sagt meine Mutter immer, es ist besser zu Hause ein bisschen leiden, als draußen schlechte Manieren zu haben. Und ich denke genauso.

Interviewer: Hast du mal im Klassenzimmer Gewalt angewendet?

Kind: Nein. Es ist nie wegen mir etwas passiert. Kein Streit in der Klasse.

Interviewer: Aber vorhin habt ihr ja gesagt, wenn einer sich nicht wohl fühlt, ist das auch Gewalt und das ist noch nie passiert?

Kind: Ähm.. nicht unbedingt Gewalt.. einer war halt angepisst, aber verträgt man sich wieder. Wir sind ja gute Freunde und wenn man sich nach einem Streit wieder trifft, ist es ja scheiße, weil man sich was zu erzählen hat, aber irgendwie nicht kann. Also verträgt man sich einfach wieder.

Interviewer: Und wie fühlst du dich dann?

Kind: Wenn der sich nicht zuerst entschuldigt, wenn ich mich dann zuerst entschuldigen muss, habe ich ja nachgegeben.. aber dann sind wir ja wieder gute Freunde, dann wird's mir warm uns Herz.

Interviewer: hast du dich mal nicht wieder vertragen?

Kind: Nach drei Monaten haben wir uns wieder vertragen.

Interviewer: Hat dir jemand mal Gewalt angewendet?

Kind: Ich? Früher in der dritten oder in der zweiten.. Ich habe da die Schule gewechselt, so kurz vor, so ein Monat vor Schuljahresende der zweiten Klasse. Und in der dritten sind die Kinder ja so verschlossen und so.. und.. da haben wir was gemacht und ich hatte

eine Idee gebracht und die anderen haben's dann gemacht. Dann haben sie mich danach gefragt, was ich gemacht hätte. So haben wir uns gestritten und ich bin dann nach Hause.. nach der fünften Stunde. Aber bevor ich gegangen bin, hat so einer, mit dem ich mich davor gestritten habe, zu einem der eigentlich nett war, gefragt, ob der mich mögen würde und so.. Ja.

Interviewer: Hast du's jemandem gesagt?

Kind: Meiner Mama. (Lachen) Einfach, dass ich traurig war und dass sie mich geärgert haben und so..

Interviewer: Wie könnte man solche Situationen überwinden?

Kind: Es gibt ja.. so.. normale Schüler. Auch bei der Nachhilfe sind Kinder dort voll normal und machen immer schön die Hausaufgaben, hat viele Freunde und hört immer auf Mama.. Ich will mehr besonders leben, als so ein stink normales.

Interviewer: Und wie besonders?

Kind: Ähm.. das ist zwar ein bisschen egoistisch, aber.. ich bereite mich gerade auf die besondere Mittelschule für die koreanische traditionelle Musik vor. Ich habe gehört, dass ich dann ein absolutes Gehör besitzen muss. So möchte ich in diese Mittelschule gehen und an der Aufnahmeprüfung teilnehmen, obwohl ich diese Prüfung nicht bestehen kann.. ich träume viel. Deswegen fühle ich mich, dass ich mehr träumerisch als die anderen bin. Ich denke und träume viel. Unglaublich viel. Deswegen denke ich, ich bin besonders.. und unterschiedlich. (Lachen)

Interviewer: Wenn ich zuerst das mache, dann bekommst du auch keinen Ärger?

Kind: ja.. aber ich finde, manchmal müssen sie das tun.. Wenn nicht, dann weiß man später, wenn was hartes auf dich zukommt, nicht, wie man das überwindet.

Interviewer: Und wie könntest du mit einem, der mit Schulgewalt zu tun hat, auskommen?

Kind: Ähm.. (kurze Pause) Nach dem Streit abwarten und wenn irgendwas ist, was er mag, auf ihn zugehen und sagen, dass es mir Leid tut.

Einzelinterview 2.

Interviewer: Zwingen dich deine Eltern?

Kind: Ja. Wenn meine Mama.. Wenn ich für meine Mama ihre Schuhe sortieren soll, manchmal bettelt sie mich auch an, aber dann macht das mein kleiner Bruder. Aber wenn mein Bruder sehr beschäftigt ist, mache ich das dann.

Interviewer: Wie fühlst du dich, wenn du gezwungen wirst?

Kind: Am Anfang mochte ich das nicht, aber ich verstehe, dass meine Mutter auch was zu tun hat.

Interviewer: Sage deine Eltern Schimpfwörter?

Kind: Nein.

Interviewer: Wie fühlst du dich da?

Kind: Manchmal traurig.. oder wenn ich wirklich was angestellt habe, bereue ich es.

Interviewer: Warum bekommst du Ärger?

Kind: Ich schlafe normalerweise früher als meine Freunde oder meine große Schwester oder mein großer Bruder. Aber meine Mama sagt halt, dass ich bis neun Uhr alles auf den Tisch legen soll, was ich machen musste. Aber wenn ich nur einige abgebe, fragt meine Mama, warum ich nur das abgebe und dann kriege ich Ärger, wenn ich das zu oft mache. (Lachen)

Interviewer: Schlägt sie dich dann auch?

Kind: (Lachen) Wenn's ihr langweilig ist, ja.. also.. meine Mama schreit dann immer.

Interviewer: Was glaubst du, warum sie schreit?

Kind: Weil sie wütend ist.. (?) weil ich nicht auf sie gehört habe..

Interviewer: Und warum schlägt sie dich?

Kind: Ähm.. So nicht was zu Hause passiert, sondern wenn.. anderen Freunden oder den Nachbarn was passiert, dann schlägt sie mich.. Ähm, als ich in der ersten war, brachte meine Freundin.. ein Handy in der Bücherei. Das Handy war einfach für das Spiel. Ich spielte damals mit ihrem Handy. Ich habe gedacht, dass ich ihr das Handy gegeben habe und sie natürlich damit nach Hause gegangen ist. Ich habe mit dem Handy dann in der

Bücherei gespielt, aber plötzlich ist es hinter dem Tisch gefallen. Aber das hab ich nicht gewusst und hab gedacht, dass ich das eingepackt habe. Aber meine Freundin hat mich dann angerufen, dass sie das nicht hat. Deswegen bin ich nochmal dahin gegangen.. aber das war dann nicht mehr da. Meine Mama wurde dann wütend, dass wir das jetzt ersetzen müssen und so.. Am Ende hatte mein Freund das Handy aufgenommen und er hat mir es später zurückgegeben.

Interviewer: Und wie schlägt sie dich?

Kind: Ähm.. mit so.. mit einer Peitsch oder sie wirft einfach so Gegenstände auf mich, aber so, dass es mich nicht trifft. (Lachen)

Interviewer: Und mit welcher Peitsche?

Kind: Holz.. (Lachen) Also.. so.. mit Schuhe.. was ist das nochmal? Dass was man zur Hilfe nimmt, beim Schuhanziehen. Mit dem Schuhanzieher. (Lachen)

Interviewer: Ach.. tut das weh?

Kind: Ja.. aber ich bin so oft geschlagen worden, dass ich mich jetzt daran gewöhnt bin. (Lachen)

Interviewer: Hast du sie mal bei der Polizei angezeigt?

Kind: Nein. Wir sind eine Familie. Sie ist meine Mama. Das hat sie nur meinetwegen gemacht.

Interviewer: Hast du mal im Klassenzimmer Gewalt angewendet?

Kind: Ja. Meine Freundin hat trotzdem weiter gemacht, obwohl ich gesagt habe, dass sie aufhören soll. Und deswegen bin ich wütend geworden und habe sie geschlagen. Aber sie hat mich mal zuerst geschlagen und ich habe sie dann zurück geschlagen, damit sie aufhört.

Interviewer: Hast du dich wieder mit ihr vertragen?

Kind: Ja.

Interviewer: Wie hast du dich da gefühlt?

Kind: Gut.

Interviewer: Hat dir jemand Gewalt angetan?

Kind: Nein. Nur aus Spaß

Interviewer: Aber vorhin haben wir ja gesagt, dass wenn man sich unterhält, aber der Partner schlechte Laune bekommt oder Schimpfwörter sagt oder das Auslachen auch zur Gewalt gehört. Und all das war bei dir nicht?

Kind: Ach.. doch schon.

Interviewer: Aber das ist dir nicht eingefallen?

Kind: Ach.. ich hab nur ans schlagen gedacht.

Interviewer: Ach.. Nur schlagen? Warum passiert sowas? Warum lacht man aus oder man wird verletzt?

Kind: Ich glaube das war alles nur aus Spaß am Anfang.

Interviewer: Am Anfang war das alles nur Spaß, aber das ist dann groß geworden?

Kind: Ja.. Das war bei mir ein paar Mal.

Interviewer: Hast du dann mal angezeigt?

Kind: Nein. Ich hab's nur meiner Lehrerin gesagt. Etwas größeres hat meine Lehrerin dann meiner Mama informiert.

Interviewer: Wie kannst und sollst du alle Konflikte mit deinen Eltern und anderen Kindern überwinden?

Kind: meine Mutter sagt, dass sie versucht, mich nicht zu schlagen. Aber das funktioniert halt nicht so gut und dann entschuldigt sie sich bei mir. Aber meine Mutter leiht sich auch Bücher über uns aus. Ich glaube, das wird dann besser.

Interviewer: Und wie könntest du mit einem, der mit Schulgewalt zu tun hat, auskommen?

Kind: Helfen.

Einzelinterview 3.

Interviewer: Zwingen dich deine Eltern?

Kind: Nein. Meine Mutter gibt mir Motivation. Sie gibt mir statt des Zwangs Ermutigungen..
aber so gemischt.

Interviewer: Gefühl?

Kind: Manchmal werde ich motiviert.. das was die anderen gezwungen bekommen, kann ich
leichter machen.

Interviewer: Benutzen deine Eltern Schimpfwörter?

Kind: Nein.

Interviewer: Das Gefühl, wenn du Ärger bekommst?

Kind: Das ist bei den anderen wahrscheinlich genauso.. regt auf, traurig..

Interviewer: Schlagen dich deine Eltern?

Kind: Manchmal. Wenn's heftig ist, mit der Peitsche.

Interviewer: Und warum?

Kind: Damit ich das nicht noch einmal mache?

Interviewer: Hast du sie mal bei der Polizei angezeigt?

Kind: Nein.. (Lachen) Das gehört doch zum Auferziehen.. und das habe ich mir doch selber
eingebrockt.

Interviewer: Du hast gesagt, du hast dich mal gestritten, aber nicht geschlagen. Warum hast
du Gewalt angewendet? Wir haben ja vorhin gesagt, dass nicht nur körperlich Gewalt
sein kann, sondern auch wenn man innerlich verletzt wird, wie zum Beispiel.. Der eine
verletzt wird oder Schimpfwörter. Warum hast du das getan?

Kind: Ähm.. das weiß ich selber nicht.

Interviewer: Hast du dich da wieder vertragen?

Kind: Ja.. immer gleich.

Interviewer: Wie fühlst du dich dann?

Kind: Erleichtert.

Interviewer: Es gibt doch Situationen, in der man sich nicht wieder verträgt. Warum?

Kind: Wenn man sich zuerst verträgt, fühlt man sich, als ob man erniedrigt würde.

Interviewer: Hat dir mal Gewalt angetan?

Kind: Nein. In der Schule nicht so.. nur von Mama.. Beim Streiten in der Schule nicht.

Interviewer: Also haben deine Freunde dir noch nie ein Schimpfwort gesagt oder so?

Kind: Nein.. Wir.. wenn man was falsch gemacht hat.. dann wird man beide wütend und dann kommt Schimpfwörter raus..

Interviewer: Hast du sie mal angezeigt?

Kind: Nein.. Wenn man das macht, kommt die Polizei und fragt nach und so weiter.. dann bricht die Freundschaft.. aber eigentlich verträgt man sich ja wieder also.

Interviewer: Nicht unbedingt Polizei, sondern einfach Lehrern oder Eltern?

Kind: Ja.. Ja..

Interviewer: Wie kannst du solche Situationen überwinden?

Kind: Ich.. in einer Situation gibt es ja zwei Wege.. ob man das falsch macht oder diese gefährliche Situation übersteht.. Manchmal geht man den bösen Weg.. und dann kriegt man Ärger.. Also muss ich mich immer darum bemühen, dass ich den besseren Weg entscheiden und gehen will.

Interviewer: Und wie könntest du mit einem, der mit Schulgewalt zu tun hat, auskommen?

Kind: Ihm direkt sagen will.

Einzelinterview 4.

Interviewer: Zwingen dich deine Eltern?

Kind: Ähm.. Nicht unbedingt Zwingen, ich denke. Aber wenn ich Sachen immer auf später verschiebe.. aber denke ich dann auch nicht unbedingt Zwingen.

Interviewer: Und wie fühlst du dich dann?

Kind: Ähm.. Ich bin ja schuld, weil ich nichts gemacht habe.. also gibt nichts zu sagen. Nicht unbedingt schlecht, aber auch nicht gut.

Interviewer: Benutzen deine Eltern Schimpfwörter?

Kind: Wie? Meine Eltern.. nein.

Interviewer: Wie fühlst du dich, wenn du Ärger bekommst?

Kind: Nicht gut. Meine Mama benutzt zwar keine Schimpfwörter, aber sie ist beängstigend.. wie soll ich's sagen.. Ähm.. Ich kann's nicht erklären.. aber natürlich nicht gut.

Interviewer: Wie macht sie dir Angst?

Kind: Ähm.. meine Mama.. wenn ich in der Arbeit 0 Punkte (niedrigster Punkt. 100 Punkt ist der höchste) bekommen habe, macht ihr das nicht aus, aber sie findet die Persönlichkeit von einem sehr wichtig.. wenn es um das geht, dann ist sie gruselig.

Interviewer: Schreit sie dann auch?

Kind: Ja.

Interviewer: Schlägt sie dich dann auch?

Kind: Ja. Mit der Hand. Und.. mit der Hand oder mit der Zeitung.

Interviewer: Mit der Hand wie?

Kind: So.. sie.. mit der Handfläche.. ähm.. so.. (kurze Pause) Mit der Handfläche.. es ist unterschiedlich..

Interviewer: Also es kann dein Gesicht sein, dein Rücken, dein Po.. Ja?

Kind: Genau.

Interviewer: So... warum schlagen dich deine Eltern?

Kind: Weil ich was falsch gemacht habe.

Interviewer: Anzeige bei der Polizei?

Kind: Nein. Ich wollt es machen, hab's aber dann gelassen. Weil.. wenn ich das mache.. ähm.. dann wird's so kompliziert..

Interviewer: Hast du mal im Klassenzimmer Gewalt angewendet?

Kind: Schlagen? Im Klassenzimmer.. ähm.. ja schon aber.. nicht dass der beleidigt wird.. aus Spaß.. so dass die Spaß haben und ich auch..

Interviewer: Versöhnung?

Kind: Versöhnung? Hmm.. ja.

Interviewer: Gefühl dabei?

Kind: Erleichtert.

Interviewer: Und wenn du dich nicht mit jemandem versöhnt hast?

Kind: War noch nie..

Interviewer: hat dir jemand mal Gewalt angetan? Schimpfwort, Gefühl oder körperlich?

Kind: Früher.. früher.. Die anderen haben über mich gelästert. Das gehört ja auch zu Gewalt. Lästern.

Interviewer: Hast du sie angezeigt?

Kind: Nein. Ich habe sie da angemacht, warum sie das gemacht haben.. die SMS haben sie dann auch gelöscht und haben sich zuerst entschuldigt.

Interviewer: Wie kannst du solche Situationen überwinden?

Kind: Ich muss mich verbessern. Wenn ich von Mama nicht geschlagen werden will, muss ich mich besser werden.

Interviewer: Und wie könntest du mit einem, der mit Schulgewalt zu tun hat, auskommen?

Kind: Hmm.. (kurze Pause) Einfach zusammen was machen soll..

Gruppeninterview 5

Interviewer: Macht die Schule Spaß?

Kind: Ausflüge oder.. ja.. man ist ja mit seinen Freunden unterwegs.. das ist dann nochmal anders neu und macht Spaß.

Kind: Ich.. wenn einer während des Unterrichts etwas Lustiges sagt. Weil. Die Stimmung wird dann so aufgelockert und.. eigentlich wird die Stimmung gebrochen, aber für uns wird das lustiger.

Kind: Ich weiß nicht so genau.. (Lachen)

Kind: Wenn man eine schöne Lehrerin als Klassenlehrerin bekommt.. (Lachen) Meine Klassenlehrerin in der zweiten war hübsch.

Interviewer: Schule war gut, weil du die Lehrerin gemocht hast.. Hattet ihr auch eine schlechte Zeit?

Kind: Wenn man sich mit den Jungs prügelt.. Scheren werfen..

Kind: Nicht so viel..

Kind: Wenn die Lehrer schreien müssen.

Kind: Schlechte Erinnerungen nicht so.. Als ich mit Freunden ins Schullandheim gefahren sind..

Interviewer: Ach.. Und das war gut?

Kind: Ja. Weil wir uns dann besser verstanden haben..

Interviewer: Spielt ihr nach der Schule mit Freunden?

Kind: Manchmal.

Kind: Manchmal spiele ich mit ihnen Fußball, manchmal auch nicht.

Interviewer: Und was spielt ihr dann so?

Kind: Hausaufgaben oder Spiele..

Interviewer: Und die, die nicht mit anderen spielen, warum nicht?

Kind: Bin beschäftigt. Muss Instrumente üben.

Kind: Sie wisse nicht.

Kind: Ich weiß nicht.

Kind: Hausaufgaben..

Interviewer: habt ihr Freunde, die ihr außerhalb der Schule kennengelernt habt?

Kind: Fast keine..

Kind: Ja, schon.. ein paar..

Kind: In Lernräume.. und ich bin von einer Grundschule zu anderer gewechselt, also kenne ich auch ein paar von beiden Schulen.

Kind: Wahrscheinlich hat man von Freunden gehört und kennengelernt..

Interviewer: Wie habt ihr sie kennengelernt?

Kind: Im Kinderzentrum. Oder bei der Nachhilfe, wo die Kinder spielen..

Kind: Hab keine.

Interviewer: Und warum nicht?

Kind: Ach.. Weil.. (Lachen) Ich will keine Freunde.

Interviewer: Warum?

Kind: Weil..

Interviewer: Und du?

Kind: Keine Ahnung.

Interviewer: So.. Habt ihr Spaß am Unterricht?

Kind: Nein.

Kind: Ich glaube nicht. Manchmal schon, aber ich glaube generell nicht.

Kind: Früher als meine Klassenlehrerin unterrichtet hat, hat es Spaß gemacht, aber ich glaube, sie ist gerade verletzt. So unterrichtet jetzt uns eine Ersatzlehrerin und das macht jetzt kein Spaß.. Nicht sowie unsere Klassenlehrerin.

Interviewer: Ach.. Wie?

Kind: Mit Worten.. Sie macht eine gute Stimmung.

Interviewer: Warum hast du kein Spaß am Unterricht?

Kind: Unterricht macht kein Spaß. Es ist langweilig. Da muss ich dann auch immer gähnen..

Kind: Es macht kein Spaß.. Ich bin müde.

Kind: Lernen macht kein Spaß und es wird immer schwerer.

Interviewer: So.. Findet ihr eure Lehrer gut oder böse?

Kind: Gut.

Kind: Schlecht.

Kind: Gut.

Kind: Welcher Lehrer?

Kind: Ich wünsch mir, dass die Lehrerin schnell aus dem Krankenhaus kommt.

Interviewer: Warum magst du sie?

Kind: Weil sie nett ist und viele Aktivitäten.. und sie findet unsere Scherze gut. Deswegen macht es uns auch Spaß.

Kind: Bei mir ist es ähnlich wie bei ihm. Aber unser Lehrer gibt uns voll wenige Hausaufgaben auf. Und lässt uns auch frei arbeiten.

Interviewer: Und warum magst du sie?

Kind: Weil sie uns so viele Hausaufgaben auf gibt.. (Lachen)

Interviewer: Ist eine Lehrerin gut oder schlecht?

Kind: Ich glaube gut. Sie bringt uns bei, aber wenn es nötig ist, gibt sie uns Ärger. Wenn wir spielen sollen, lässt sie uns spielen.

Interviewer: Wann werdet ihr wütend? In der Schule? Weswegen?

Kind: Ich habe neulich meinen Freund dem 117 (Telefonnummer für Anzeige von Schulgewalt) angezeigt. Das Mädchen, das er mag.. wenn wir ihn nicht gehorchen, hat er uns gedroht, dass er sagt, wen wir mögen.

Kind: Wegen Streit mit Freunden, wenn man von der Lehrerin Ärger bekommt.

Kind: Die Jungs provozieren uns.

Interviewer: Ach.. und wie?

Kind: Ähm.. Sie treten uns oder motzen uns voll an, obwohl das nicht wichtig war.

Kind: Das sagen wir unter uns auch.. wenn manche sagen, warum wir ihm nicht gefragt haben.

Interviewer: Habt ihr euch mal mit euren Freunden gestritten? Wenn ja, warum?

Kind: (kurze Pause) Ich? Die Jungs provozieren uns zuerst und das kommt es zu einem Streit. Ach.. Wenn ich keine Hausaufgaben gemacht habe, motzen die mich an, warum ich sie nicht gemacht habe und beleidigen mich und so..

Kind: Wenn ein Kamerad mich zuerst schlägt, und dann wegrennt. Dann kommt es zu einem Streit.

Kind: Wenn ich mit meinem Freund streite oder wenn wir uns nicht einig werden..

Kind: Ich auch, wenn wir uns nicht einig werden.

Interviewer: Habt ihr euch dann auch geschlagen?

Kind: Nein.

Kind: Ja.

Interviewer: Warum?

Kind: Weil es mich aufregt, provoziert.

Interviewer: Was hast du da gefühlt?

Kind: Ihn töten, tot schlagen..

Interviewer: Und warum?

Kind: Einfach so.. (Lachen) Nein, weil ich ihn schlagen wollte.

Interviewer: Du hast doch auch gesagt, dass du beim Streiten auch schlägst..

Kind: Ja, schon aber.. ich habe nur so getan, als ob.. und habe mich gestritten mit Schimpfwörtern.

Interviewer: Und warum hast du nur so getan, als ob..?

Kind: Um ihn Angst zu machen.

Interviewer: Und wie hast du dich da gefühlt?

Kind: Ich wollte ihn wirklich schlagen. Weil er mich aufgeregt hat.

Interviewer: Hast du mal jemanden geschlagen?

Kind: Nein.. aber ich denke, man muss ihm ein bisschen.. eine Chance geben.

Interviewer: Und wie hast du dich da gefühlt?

Kind: Sich kurz beherrschen. Wenn es zu einem Streit kommt, werden die anderen in der Umgebung ja auch betroffen.

Kind: Ich habe nie nicht gestritten, sondern nie geschlagen. Weil wenn man schlägt, wird dieser Streit grösser und am Ende bin nur ich im Nachteil..

Interviewer: Und wie fühlst du dich da?

Kind: Nicht schlagen, auch wenn es mir gerade danach ist. (Lachen)

Interviewer: Du hast gesagt, du hast nicht geschlagen.. warum?

Kind: Nein.. Nur mit Worten. Mit Worten macht es noch mehr Spaß, als schlagen. (Lachen)

Interviewer: Warum?

Kind: Was? (kurze Pause) Ach nur so.

Kind: Ich glaube.. weil man mit Worten alles sagen kann, was man will.. das ist dann viel besser und witziger..

Interviewer: Und wie fühlst du dich da?

Kind: Geh einfach sterben (Lachen) Warum bist du überhaupt geboren? (Lachen)

Interviewer: Und warum?

Kind: (Lachen) Weil ich aufgeregt war.

Interviewer: So. Habt ihr euch mal außerhalb der Schule gestritten?

Kind: Nein.

Kind: Fast.

Kind: Nein. Es gibt nichts zu streiten.

Kind: Wenn ich nach draußen gehe.. dann sind da neue Leute, die ich nicht kenne.. und mit denen zu streiten.. ist nicht gerade so..

Kind: Wenn man sich draußen streitet, schauen die anderen ja zu.. das ist peinlich.

Interviewer: Ähm.. warum habt ihr euch gestritten?

Kind: Wegen meines großen Bruders. Den anderen kauft er was Leckeres, aber mir nicht.. Um mich kümmert er sich nie, nur um andere.

Interviewer: Hast du ihn dann geschlagen?

Kind: Ja.. ich habe ihn getreten.. an die Haare gefasst.. und mit Kissen geschlagen. Ich war so aufgeregt.

Interviewer: Und wie hast du dich da gefühlt?

Kind: (kurze Pause) Er ist nicht mein Clan, sondern ist so ein.. Missgeburt..

Interviewer: Warum hast du dich so gefühlt?

Kind: Weil er nie gut zu mir ist. Weil Mama und Papa auch auf seiner Seite ist.

Interviewer: Hmm.. So.. Was ist Gewalt für euch?

Kind: Schimpfwörter sagen, provozieren.

Kind: Auslachen.

Kind: Hmm..(kurze Pause) Zeitbombe. Wenn die Gewalt zu stark wird, kommt es zu einer Besprechung über Schulgewalt.. uns.. wenn das sich weiter ausbreitet, wird es sehr ernst. Also ist es so wie eine Zeitbombe, man weiß nie, wann das ausbricht.

Interviewer: Braucht man Gewalt unbedingt? Wer sagt nein? Warum?

Kind: Wenn das nicht ist, dann gibt es auch nicht zu streiten.

Interviewer: Wie sollt ihr Gewalt ablehnen?

Kind: Wie müssen uns gedulden.

Kind: oder 11.. wenn es zu schlimm wird, muss man dem 117 melden oder der Lehrerin sagen oder die Eltern ansprechen.

Interviewer: Warum denkst du, dass man Gewalt braucht?

Kind: Ein Mensch muss einmal in seinem Leben geschlagen werden.. Um Stress abzubauen.

Interviewer: Und welche Vorbeugungsmaßnahmen braucht man?

Kind: Hmm.. Vorbeugungsmaßnahmen? (kurze Pause) hmm.. weiß nicht.

Interviewer: So.. Was könntet ihr tun, um diesen Schulgewalt zu stoppen?

Kind: Wenn man Gewalt beobachtet, sagt man es den Lehrern oder Eltern.. und dann wendet er diejenige Gewalt an, aber man muss es den Lehrern und Eltern trotzdem weiter sagen.

Kind: Ich finde.. Schulische Gewalt hat auch was mit Erwachsenen zu tun. Die Lehrer und Eltern müssen noch mehr Aufmerksamkeit den Kinder schenken.. und der Gesamtschülersprecher auch.

Interviewer: Und wie?

Kind: Wenn sich jemand streitet.. dann müssen die Strafen noch strenger werden.

Interviewer: Was könnte man tun, um die schulische Gewalt zu stoppen?

Kind: Schön, mit Freunden klar zu kommen.

Kind: dem 117 anzeigen.

Kind: Es gibt keine Möglichkeit, Gewalt zu stoppen. Auch wenn man von der Schule eine Prävention bekommen würde.. wird es trotzdem Schüler geben, die Gewalt anzuwenden.. deswegen gibt es kein Weg sie zu stoppen

Interviewer: So.. jetzt.. (Erklärung des Buddy-Programms) Würdet ihr daran teilnehmen?

Kind: Ja.

Kind: Wenn wir das können, ja. Wenn es zuverlässige Schüler gibt.

Kind: Peer Counseling?

Kind: Hmm.. Keine Ahnung...

Interviewer: An welche Programme seid ihr interessiert?

Kind: Peer Mediation,

Kind: Peer Counseling.

Kind: Peer Counseling

Kind: Peer Media.. Dingsta.. (Lachen)

Interviewer: Peer Mediation.

Kind: Peer Counseling.

Interviewer: Ok. Warum?

Kind: In der Schule mach.. (?)

Interviewer: Ach.. macht ihr das schon in der Schule?

Kind: Möchten, aber keine Zeit..

Interviewer: Und du, warum willst du Peer-Mediation machen?

Kind: Bitte? Einfach so.. weil ich das machen möchte..

Kind: Ich frage mich, wie das ist, wenn man gleichaltrigen beraten wird.

Kind: Wenn man Peer Counseling macht, kann man etwas erfahren, was man von seinem Freund eigentlich nicht gewusst hat.. dann könnte sie mehr zusammenkommen.

Kind: Wenn ein Streit entsteht, wird dann das nicht so groß.

Interviewer: Welche Vorteile seht ihr?

Kind: Freunde könnten enger werden.

Kind: Weil das Peer Counseling ist, können Freunde seine Freunde besser verstehen.

Kind: Gegenseitig verstehen und man nimmt Rücksicht aufeinander.

Kind: Ich weiß nicht.

Kind: Man kann Kummer von Freunden hören.

Interviewer: Und welche Nachteile?

Kind: Ach.. (kurze Pause) Hmm.. (kurze Pause)

Kind: Weil man das unter gleichaltrigen Freunden macht, kann es sein, dass sie nicht zu einer Lösung kommen. Weil sie noch viel lernen müssen.

Kind: Wenn das Freunde macht.. könnte es meistens immer nicht so verlaufen, wie man es sich vorstellt.. ich überlege es mir noch mal kurz.

Kind: Jeder hat ja einen anderen Charakter.. deswegen kann es sein, dass derjenige den einen nicht versteht.

Interviewer: Gut. Und welche Sachen braucht man?

Kind: Stühle oder Tische und ein Raum. Wenn man Counseling macht, ist es wahrscheinlich am besten, wenn man das 1:1 macht. Am besten gibt es zwei Stühlen und Tisch in einem Raum.

Kind: Ach.. und Notizen, wie man das macht oder ein Laptop.. In der Laptop, wenn man da in MS-Word reingeht, kann man Notizen machen.

Interviewer: Und warum braucht man die anderen Sachen?

Kind: Ein Tisch so.. wenn man sitzen würde, wäre es gut und ein Tisch oder Laptop oder ein Notizbuch.

Einzelinterview 1.

Interviewer: Zwingen dich deine Eltern?

Kind: Nein. Sie sagen nur, dass ich gute Arbeiten schreiben soll.

Interviewer: Ach.. und wie fühlst du dich da?

Kind: Es regt auf.. ich mag nicht lernen, aber sie sagen mir immer, dass ich lernen soll.

Interviewer: Was glaubst du, warum sie sagen, dass du lernen sollst?

Kind: Damit ich bessere Noten schreibe.

Interviewer: So.. sagen deine Eltern zu dir Schimpfwörter?

Kind: Zu mir? Hmm.. Mein Papa manchmal, wenn er getrunken hat, aber auch nicht so viel.

Interviewer: Und deine Mama?

Kind: Meine Mama trinkt nicht. Mein Mama sagt nicht..

Interviewer: Also keine Schimpfwörter?

Kind: Jap.

Interviewer: Und warum sagt dein Papa Schimpfwörter zu dir?

Kind: Keine Ahnung.. (Lachen)

Interviewer: Wie fühlst du dich da?

Kind: Normal.

Interviewer: Hmm.. schlagen sie dich, wobei sie Schimpfwörter sagen?

Kind: Nein.

Interviewer: Hast du mal Gewalt im Klassenzimmer angewendet?

Kind: Ob ich mal geschlagen habe? Ja. Weil ich aufgeregt war..

Interviewer: Wieder vertragen?

Kind: Nein. Der regt mich auch beim Fest auf.

Interviewer: Hat dir jemand mal Gewalt angewendet?

Kind: Nein.

Interviewer: Wie Gewalt deiner Eltern überwunden werden kann oder soll?

Kind: Kein Alkohol.

Interviewer: Bist du mal von deinem Vater geschlagen worden oder nicht?

Kind: Wenn ich was falsch gemacht, habe schon..

Interviewer: Und wie könntest du ohne Gewalt mit Freunden auskommen?

Kind: Nicht provozieren. Beide Seiten.

Einzelinterview 2.

Interviewer: Zwingen dich deine Eltern?

Kind: Ja, schon. Wenn es so Arbeitsphase ist.

Interviewer: Nur da?

Kind: Auch in anderen Fällen..

Interviewer: Wie fühlst du dich da?

Kind: Ich mag nicht lernen, aber ich soll ja trotzdem lernen.. er regt auf.

Interviewer: Sagen deine Eltern Schimpfwörter?

Kind: Ja.. alle. Ich auch.

Interviewer: Zu Mama und Papa?

Kind: Nein, ich nicht..

Interviewer: Warum benutzen sie Schimpfwörter?

Kind: Weil ich nicht auf sie höre.

Interviewer: Gefühl?

Kind: Es regt auf. (Lachen)

Interviewer: Schlagen sie dich?

Kind: (kurze Pause) Ja. Sie werfen mit einer Stange. Mit der.. dem.. ähm.. Rü.. Rücken..
Rückenkratzer?

Interviewer: Ach.. Rückenkratzer.. und ihn werfen sie? Nicht Schlagen?

Kind: Ach.. manchmal schlagen, manchmal werfen.

Interviewer: Und warum schlagen sie dich?

Kind: Weil ich nicht auf sie höre.

Interviewer: Hast du schon Mal Polizei angezeigt?

Kind: Anzeigen? Muss ich nicht.. ähm.. das ist ja nur, weil ich nicht auf sie gehört habe.. damit ich mich bessere.

Interviewer: Hast du mal Gewalt angewendet?

Kind: (kurze Pause) Ja. Er hat mich provoziert.

Interviewer: Hast du dich wieder mit ihm vertragen?

Kind: Nein. Will ich nicht. Ich will nicht meinen Stolz verletzen.

Interviewer: Hat dir jemand mal Gewalt angewendet?

Kind: Nein.

Interviewer: Wie können und sollen solche schlimmen Situationen überwunden werden?

Kind: Ich muss besser auf sie hören.

Interviewer: Und im Fall schulischer Gewalt?

Kind: (kurze Pause) Wenn er mich nicht provoziert.

Einzelinterview 3.

Interviewer: Zwingen dich deine Eltern?

Kind: Hmm.. Manchmal.. aber halt nur, dass ich lernen soll. Oder wenn sie mir einen Auftrag geben.

Interviewer: Gefühl?

Kind: Beim Auftrag normal.. aber wenn ich lernen soll.. bekomme ich Kopfschmerzen.. weil ich kein Bock habe zu lernen.

Interviewer: Weil deine Eltern dir zu viel Druck machen, oder einfach, dass du Lernen sollst?

Kind: Hmm.. beides, aber meistens, weil ich kein Bock hab, zu lernen.

Interviewer: Benutzen deine Eltern Schimpfwörter?

Kind: Nein. Keine Schimpfwörter.

Interviewer: Warum bekommst du Ärger?

Kind: Weil.. ich manchmal keine Manieren habe.

Interviewer: Gefühl?

Kind: Wenn ich Ärger kriege? Manchmal bekomme ich keinen Ton raus, weil so Angst habe.
Meine Mama schreit sehr laut.

Interviewer: Schlagen sie dich dann auch?

Kind: Nein.

Interviewer: Hast du mal im Klassenzimmer Gewalt angewendet?

Kind: Nein

Interviewer: Hat dir jemand?

Kind: Ja.

Interviewer: Warum?

Kind: Beim Spiel Wahrheit oder Pflicht ist raus gekommen, wenn ich mag.. dann hat er mich ausgenutzt und so.. und ich habe ihn dann angezeigt. Ich hab ja vorhin da draußen gesagt, dass ich jemanden angezeigt habe.

Interviewer: Möglichkeit zur Überwindung?

Kind: Ich muss besser auf sie hören.

Interviewer: Und sonst noch?

Kind: Hmm..(kurze Pause) Die andere Möglichkeit ist.. sie auch umzusetzen..

Interviewer: Und wie könntest du mit einem, der mit Schulgewalt zu tun hat, auskommen?

Kind: Hmm.. mit Lehrern reden und wenn der sich entschuldigt, dann könnte man Freund werden.

Einzelinterview 4.

Interviewer: Zwingen dich deine Eltern?

Kind: Nein. Nicht immer aber.. halt, dass ich lernen soll.

Interviewer: Und wie fühlst du dich da?

Kind: Einbissen schlecht?

Interviewer: Schimpfwörter?

Kind: Nein.

Interviewer: Wie fühlst du dich, wenn du Ärger bekommst?

Kind: Traurig. Ich hab ja nicht sehr viel falsch gemacht. Und dann gleich so.. beschuldigt..

Interviewer: Schlagen sie dich?

Kind: Nein. Sie schlagen mich nicht.

Interviewer: Hast du mal im Klassenzimmer Gewalt angewendet?

Kind: Im Klassenzimmer.. nein.

Interviewer: Aber vorhin haben wir ja gesagt, dass Beleidigungen.. oder Auslachen und so auch zur Gewalt gehört. Und sowas auch nicht?

Kind: Doch, das schon.

Interviewer: Und warum hast du „nein“ gesagt?

Kind: Weil meine Freunde das alles als Spaß annehmen.. also ist das Spaß als Gewalt.

Interviewer: Hast du dich mal vertragen?

Kind: Ja..

Interviewer: Wie hast du dich da gefühlt?

Kind: Hmm.. so.. einfach, dass ich mit Freunden gut klar kommen muss.

Interviewer: hast du dich auch mal nicht wieder vertragen?

Kind: Ja. Das war, als ich zu sehr beschäftigt war.. was soll ich sagen.. Es tut mir manchmal Leid, aber manchmal auch nicht.

Interviewer: Hat dir jemand mal Gewalt angewendet?

Kind: Nein.

Interviewer: Möglichkeit zur Überwindung?

Kind: Nett vorgehen.

Interviewer: Wer?

Kind: Der andere oder ich.

Interviewer: Hmm.. Und Eltern?

Kind: Eltern.. ich muss auch etwas abweisen können.

Interviewer: Dass sie das nicht tun sollen?

Kind: Ja.

Einzelinterview 5.

Interviewer: Zwingen dich deine Eltern?

Kind: Nein.

Interviewer: Gar nicht? Nicht so in Druck setzten?

Kind: Jap.

Interviewer: Gar nicht?

Kind: Joa, manchmal, dass ich lernen soll.

Interviewer: Und wie fühlst du dich da?

Kind: Ich frage mich, ob ich so wenig lerne.

Interviewer: Benutzen deine Eltern Schimpfwörter?

Kind: Nein.

Interviewer: Wie fühlst du dich, wenn du Ärger bekommst?

Kind: Meine Mama ist manchmal sauer.

Interviewer: Du bist manchmal sauer auf deine Mutter?

Kind: Ja. Warum ich Ärger bekomme.. Es regt auf.. Manchmal glaube ich, ich bekomme einfach ohne einen Grund, Ärger.

Interviewer: Gefühl?

Kind: Es regt auf.

Interviewer: Schlagen sie dich?

Kind: Shlagen nicht.

Interviewer: Hast du mal im Klassenzimmer Gewalt angewendet?

Kind: Nein.

Interviewer: Aber vorhin haben wir doch gesagt, dass Beleidigungen oder Auslachen auch zur Gewalt gehört.. und das hast du auch nicht getan?

Kind: Beleidigen schon. (Lachen)

Interviewer: Und warum hast du das nicht gesagt?

Kind: Das kann man irgendwie nicht Gewalt nennen.

Interviewer: Und warum hast du das gemacht?

Kind: Weil er zuerst mich beleidigt hat. Und was sollte ich den sonst tun?

Interviewer: Aber trotzdem hast du dich ja gestritten. Hast du dich wieder vertragen?

Kind: Ja. Ich hab's zuerst gemacht. Nicht direkt, sondern per SMS oder Brief.

Interviewer: Und wie hast du dich da gefühlt?

Kind: Nachdem wir uns gestritten hatten, habe ich nachgedacht, warum wir uns gestritten haben und es hat mir Leid getan.. aber manchmal verstehe ich auch nicht, warum er auf mich wütend war.

Interviewer: Und wie fühlst du dich, wenn du dich wieder vertragen hast?

Kind: Erleichtert, weil wir wieder Freunde sind.

Interviewer: Hat dir jemand mal Gewalt angewendet?

Kind: Nein.

Interviewer: Überwindung?

Kind: (Lachen) Ich weiß nicht so recht.

Interviewer: Und wie könntest du mit einem, der mit Schulgewalt zu tun hat, auskommen?

Kind: Rücksicht auf ihn nehmen und manchmal auf seine Meinung hören, so..

II. Interview mit Elternteilen

Gruppeninterview 1

Interviewer: Gehen Ihre Kinder gern zur Schule?

Elternteil: Ja, ich habe zwei Kinder. Mein Sohn in der dritten Klasse einer Mitteschule und meine Tochter ist in der fünften Klasse einer Grundschule. Sie sind heute ein bisschen spät in der Schule gewesen. Deshalb war ich ziemlich sauer, dass sie heute spät dran waren, andererseits war ich sehr dankbar, dass sie überhaupt zur Schule gingen. Ich habe keine Ahnung was ich machen könnte, falls sie doch nicht zur Schule gehen wollten. Meine Kinder gehen morgens um 8 Uhr aus dem Haus raus. Ich wecke die beiden um 7 Uhr und dann frühstücken sie zuerst. Danach gehen Sie ins Bad, frühstücken und ziehen sich an, während ich das Frühstück richte. Das machen sie mittlerweile alleine. Wasser, Wasser packen sie ein. Zum Schluss mache ich nur meiner Tochter die Haare. Mit anderen Kindern zusammen in die Schule zu gehen macht vor allem ihnen Freude. Meine Kinder rufen stets viertel vor 8 ihre Freunde an und machen einen Treffpunkt und die Uhrzeit aus. Ich glaube, dass meine Kinder immer gern zur Schule gehen. Nur das Aufstehen morgens fällt nur schwer.

Elternteil: Meine.. in der 5. Klasse, Ja. Meine Tochter steht um 7.40 Uhr auf. Sie steht ziemlich spät auf. Da sieht sie das ihr Bruder frühstückt. Sie zieht sich an, wascht sich und packt ihre Schultasche. Dann frühstückt das Mädchen. Sie hat um 8.20 Uhr in der Schule Morgensport. Da machen sie, meine Tochter und ihre Kameradinnen Seilspringen zusammen. Um das mitzumachen, muss sie schnell ihre Turnschuhe anziehen und gegen viertel nach 8 raus. So ist immer jeden Tag ähnlich. Sie war nicht wirklich schlecht gelaunt in der Schule. Sie steht auf, frühstückt und bereitet sich vor. Während des Frühstücks unterhält sie sich mit Oma und mir zu dritt. Meine Tochter wird beim Essen immer von ihrer Oma beobachtet. Da verhält sie sich manchmal wie Kleinkind. Dann geht sie viertel nach 8 zur Schule, Morgensport zu machen. Das ist alles. Ihr älterer Bruder ging heute Morgen gestresst zur Schule. (Lachen) Er meinte, dass er viele Hausaufgaben hat und nicht zur privaten Bildungseinrichtung gehen will. Er geht manchmal mit Hausaufgaben von privaten Bildungseinrichtungen zur Schule

(Lachen) oder auch mit Vokalbelheft. Er beschwert sich ab und zu, dass sein Klassenlehrer dickköpfig ist. Oft sagt er auch, dass er nicht zur Schule gehen will. Er will nicht lernen aber ich, böse Mutter, zwingt ihn zur Schule und privaten Bildung. Er kommt erst halb 23 nach Hause. Er fühlt sich natürlich nicht wohl damit.

Elternteil: In der 1. Klasse einer Mittelschule¹?

Elternteil: Ja, Ich habe ihn in Daechi-Dong geschickt. Deshalb ist es ihm zu anstrengend.
(Lachen)

Elternteil: Die meisten Kinder hier leben genauso. Mein Sohn, der in der 3. Klasse einer Mittelschule, lernt in ‚Plumblin-Education‘. Jetzt geht er nicht mehr zur privaten Einrichtung, sondern geht er zur ‚DJ-School‘. Nun hat er nicht so viel zu lernen.

Elternteil: Aber 3 mal in der Woche kommt er gegen 23 Uhr nach Hause, weil alles 22.20 Uhr rum ist.. Grundschüler. sie kommen montags, mittwochs und freitags um 20 Uhr nach der privaten Bildung nach Hause. Sie essen halb 6 zu Abend und gehen zur privaten Bildungseinrichtung. Dienstags und samstags lernen sie nur 3 stundenlang Mathe. Auch Samstag. Es ist hier selbstverständlich, dass Kinder samstags auch zur privaten Einrichtung gehen und lernen müssen.

Interviewer: Meinen Sie dann, dass Ihre Kinder nun jetzt gerne zur Schule?

Elternteil: Mein zweites Kind mag schon in die Schule gehen. Der ältere fühlt sich aber immer müde, schlapp und er hat Augenringe. Ich glaube, die Schule ist keinen Ort, wo es ihm Spaß macht. Er fühlt sich überfordert, weil die Schule ist er ziemlich überfordert viel zu lernen. Das jüngere hat aber keinen Stress, weil das nie Lehrmaterialien lernt. Er muss sich auf Unterrichten in der Schule konzentrieren. Danach geht er zur Nachhilfe wo seine Leistung entspricht. Er macht hauptsächlich, was er will, deshalb hat er kein Stress. Ich finde trotzdem alles übertrieben.

Elternteil: Mein ältestes Kind in der 3.Klasse einer Mittelschule und er lernt echt gut wie nie. Er lernt zwar echt nicht dafür, aber mag Schule, weil er dort viele Freunde hat. Im Alter beginnen Freunde wichtiger als Familie zu werden. Deswegen will er in den Schulferien auch zur Schule gehen. Auch sonntags. Er wartet darauf, dass es Montag wird, damit er

¹ Im Alter von 12 bis 14 oder 13 bis 15.

seine Freunde treffen können. (Lachen) Er will lieber mit seinen Freunde Zeit verbringen als mit Familien. (Lachen) Es ist halt so.

Elternteil: Ich habe auch zwei Kinder. Das ältere ist in der 6.Klasse und das kleine ist in der 2.Klasse. Sie scheinen Schule nicht zu mögen, wenn sie morgen zur Schule gehen müssen. Das macht schon Spaß, wenn sie da sind. Wir stehen alle viertel nach 8 auf und ziehen sich gleich an. Als Frühstück gebe ich zwei Brote. Danach frühstücken sie Brot und Obst. Dann gehen sie nach dem Zähneputzen zwischen 8 Uhr 40 und 8 Uhr 45 raus.

Elternteil: Ach so. Die Schule fängt um 9 Uhr an.

Elternteil: Das ist unterschiedlich.

Interviewer: Was denken Sie, warum haben sie morgens keine Lust zur Schule zu gehen?

Elternteil: Ich glaube, meine zwei Töchter wollen sich zuhause bequem ausruhen. Das hängt nicht zusammen, weil sie müde sind. Sie wollen nur zuhause im Schlafanzug bleiben und faulenzeln. Ich glaube nicht, dass sie langen Morgenschlaf brauchen. Sie möchten sich einfach einen faulen Tag machen. Sie sind oft gehetzt. Sie wollen ja ein bisschen länger schlafen. Das kann ich gut nachvollziehen. Die Sache ist, wenn sie aufstehen und wissen, dass sie sich schnell vorbereiten und zur Schule gehen müssen. Sie haben trotzdem viel Spaß, wenn sie da sind. Meine Kinder gehen nicht zu so vielen privaten Bildungseinrichtungen. Deswegen beschweren sie sich auch nicht wirklich. Sie haben kein Problem damit, glaube ich. Mein ältestes Kind ist gerade in der 6. Klasse. Sie geht morgens genervt zur Schule. Sie beschwert sich über Kleinigkeiten und es geht beispielweise darum, dass sie neue Schuhe braucht oder ihre Hausschuhe für die Schule nicht am Wochenende gewaschen wurden. Sie knallt die Tür, grüßt nicht und reagiert auch nicht so ganz. Wenn sie so zur Schule geht, schreibt sie mir dann eine Nachricht um sich zu entschuldigen. Das wiederholt sich immer wieder und wenn ich sie zur Rede gestellt hätte, hätten wir einen Streit gehabt. Deshalb versuche ich möglichst nicht gleich zu reagieren und schimpfen, sondern rede ich schon kurz mit ihr und wünsche mir, dass sie sich nächstes Mal nicht so verhält.

Interviewer: Welche positiven und negativen Eigenschaften haben Ihre Kinder?

Elternteil: Sie besitzt, keine Hemmungen etwas Neues auszuprobieren. Sie traut sich viele Dinge zu. Deshalb bringt sie am Anfang gute Leistungen in vielen Bereichen. Hingegen hat sie keine Ausdauer. Diese sehe ich als eine negative Eigenschaft. Im Vergleich zu

anderen Kinder, die vor neuen Sachen eher Angst haben, ist sie leistungsfähiger. Sie will was Anderes ausprobieren und lernen, wenn sie schon denkt, dass sie das ein bisschen kann. So hat sie angefangen malen zu lernen, Klavier spielen, Gitarre spielen, Querflöte spielen und ‚Gayageum‘² spielen. Ich finde es schade, wenn sie mehr auf eine Sache konzentriert hätte, hätte sie eine davon wirklich gut machen können. So läuft es genauso wie beim Lernen oder Bücher lesen. Immerhin ist das vorteilhaft, dass sie selbstbewusst ist und verfügt über Selbstvertrauen. (Lachen) Aber das einzige Problem ist, dass sie sich bei etwas ausdauernd Mühe gibt. Das fehlt nur noch ein bisschen. Ich kann sie nicht tadeln und nicht dazu zwingen. Ich glaube, Ich als Mutter sollte wissen wie ich meine Kinder richtig fördern könnte. Stattdessen habe ich ihr ein negatives Feedback gegeben. Dann hat meine Tochter gesagt, dass sie das womit sie sich beschäftigt, aufgeben will. Meine Erziehungsstile haben wohl diese negative Eigenschaft meines Kindes negativ beeinflusst. Sie ist außerdem neugierig. Das war’s.

Elternteil: Meine Tochter ist sehr schlau. Sie ist anders als ihr Bruder und selbständig. Sie liest sehr viel und gerne. Sie leiht sich jeden Tag in der Stadtbücherei drei Bücher aus. Sie ist in der 5.Klasse und sie macht das schon seit 4 Jahren. Nächsten Tag bringt sie die Bücher wieder zurück. Ich finde es echt gut. Sie weiß vor allem, was sie machen muss und kann. In der Schule kommt sie gut zurecht. Sie organisiert sich selbst und achtet auf ihren Terminkalender. Auf jeden Fall kann sie alleine die Zeit planen und strukturieren. Ihre negative Eigenschaft ist, dass sie keine Kritik vertragen kann und fängt an, zu weinen, obwohl ich nur andere Vorschläge gemacht habe. Sie sagt uns: „Ich glaube ich mache alles richtig. Ich habe das Gefühl dass du mit mir unzufrieden bist und deshalb mich beschimpfst.“ Das liegt wahrscheinlich an ihrem Selbstvertrauen. Ich habe dann versucht mit ihr, anders zu reden und das klappt auch nicht so ganz. Ich habe mich total darüber aufgeregt und mal auch geschimpft. Es fällt mir immer noch sehr schwer damit umzugehen. (Lachen)

Elternteil: Mein Kind ist eher zurückhaltend. Er ist das älteste Kind und bis jetzt gehorsam. Außerdem befolgt er an die Regeln, die ich aufgestellt habe. Er hat sich nicht mal darüber beschwert. Die Regeln sind nicht so streng. Er versucht, sich anzupassen. Manche sagen, dass mein Kind wohlerzogen und brav scheint. Er lernt eifrig und selbständig. Das ist nichts Besonderes. Mein Kind ist nur Durchschnitt. Die negative

² Ein koreanisches traditionelles Instrument.

Eigenschaft ist. Ihm fehlt Selbstbewusstsein. Ich glaube, er passt zwar gut auf sich selbst auf, aber er kann nicht Gruppenleiter sein, glaube ich.

Interviewer: Vielen Dank! Ich glaube, es gibt bestimmt Ihre Belohnungen und Bestrafungen für positive und negative Eigenschaft ihrer Kinder. Könnten Sie mir kurz darüber erzählen?

Elternteil: Eine Belohnung für positive Eigenschaften.. Ich habe überhaupt nichts dagegen, wenn meine Tochter etwas Neues ausprobieren will. Ich lasse zwar nicht sofort zu, wenn sie mir sagt, was sie lernen will. Zuerst besprechen wir ihren Plan und ihre Bereitschaft, ob sie das Zeitlang ohne Unterbrechung durchziehen kann. Dann haben wir eine Abmachung. So hat sie vor kurzem angefangen, einige Sachen zu lernen. Sie fühlt sich zwar körperlich anstrengend. Aber Sie kommt bis jetzt damit zurecht, daraufhin hat sie schlechte Noten. (Lachen) Sie ist aber noch Grundschülerin. In der Zeit soll die Potenzialität eines Kindes entwickelt werden. Das finde ich wichtig. Deshalb unterstütze ich, was mein Kind machen will. Bestrafungen für negative Eigenschaft sind, dass ich logische Konsequenzen ihres Handels zeige, im Fall nicht mehr für ihre Kurse zu zahlen, wie die meisten Mütter tun würden. Ich habe nicht alleine die Regeln aufgestellt und wenn sie sich nicht an die Regeln hält, kann ich nicht weiter sie unterstützen. Das ist vor allem finanziell belastend. Ich kann das verstehen, wenn sie sich viel Mühe gegeben hat und trotzdem kein gutes Ergebnis rauskommt. Ich gebe ihr schon ein paar Vorwarnungen, bevor das passiert. Sie ist noch jung und motiviert. Das heißt nicht, dass sie gleichzeitig so vieles machen kann. Ich zeige meinem Kind Grenzen auf. Ich glaube, das ist auch keine Bestrafung. Wir können auch nicht ohne Limit Geld für unser Kind investieren.

Elternteil: Wie ich gesagt habe, mein Kind mag gerne Bücher lesen. Als sie auch in ‚Plumblin-Education‘ war, hatte sie einige Hausaufgaben. Deswegen haben zurzeit meine Kinder wenig Zeit, Bücher zu lesen. Das hat mir gar nicht gefallen, da ich dazu gezwungen habe, dass sie erst lesen kann, nachdem sie Hausaufgaben und Zusatzhausaufgaben erledigt hat. Dann war sie sehr unzufrieden mit der Situation, weil sie zuerst alle anderen Sachen machen muss, wie Zähne putzen, zu Abend essen und Hausaufgaben machen, um Bücher zu lesen. Die Schulbücher werden dicker und schwerer. Sie wollte für die 5.Klasse eine Pause machen, um Bücher zu lesen. Sie meinte, dass sie nicht zur privaten Bildungseinrichtung in Mathe und keinen Malkurs besuchen will. Jetzt geht sie auch nicht in ‚Plumblin-Education‘. Ich gebe ihr dieses

Jahr Freiheit, dass sie Bücher lesen kann, wie viel sie lesen will. Dafür hat sie versprochen, dass sie Hausaufgaben für Schule macht. Das war meinen Gefallen. (Lachen) Ich habe auf jeden Fall nachgegeben. Wir haben keine Bestrafungen, weil sie nicht wirklich keine Strafe verdient und brav ist. Sie ignoriert mittlerweile andere Kinder, weil sie andere Kinder kindisch und doof finden. Sie ignoriert manchmal ihren Vater und ihren älteren Bruder. (Lachen) Sie redet mit ihrem Bruder unhöflich. Sie sagt sogar ihrem Vater wörtlich: „Geh Weg.“ Wir haben versucht, darüber zu sprechen und darauf hinweisen, dass es nicht geht. Gelegentlich gehen wir zusammen raus um Orte, wo sie hingehen will, am Wochenende zu besuchen.

Interviewer: Das ist ja aber keine Bestrafung eher Fürsorge.

Elternteil: Ja, es ist halt so. Ich kann aber sie nicht beschimpfen, weil mein Kind langsam in die Pubertät kommt und sie ist sehr empfindlich.

Elternteil: Genau. Sie heult oder sie ist oft nicht gut drauf. Dann geht's wieder.

Elternteil: Sie ist manchmal wie ein Engel und gleich ein Teufel (Lachen).

Elternteil: Zu Beginn der Pubertät heulen Kinder viel und sie haben Stimmungsschwankungen.

Elternteil: Die Mütter von den Kindern, die in ‚Plumblin-Education‘ sind, zwingen nicht ihre Kinder, viel zu lernen. Ich habe mein Kind auch in den Klavierunterricht geschickt. Dann habe ich noch ihn in einen Englischen Unterricht in Daechi-Dong geschickt. Dadurch hatte er jetzt mehr Aufgaben. Er weiß selber, dass er jetzt viel lernen muss. Es ist ihm anstrengend. Allerdings haben wir zuhause keine Belohnungen. Die Mütter, die von ihren Kindern viel verlangen, geben große Belohnungen. Wir bieten Belohnungen, mit den anderen Anlässen zu kombinieren. Zum Beispiel, wenn wir eine Familienreise planen oder auswärts essen gehen, dann loben wir unsere Kinder, damit sie sich wohl fühlen. Mein Kind bereitet sich auf eine Mittelschule vor. Ich glaube, er braucht Selbständigkeit für das Lernen und Routinen. Ich überlasse ihm alles, damit er sich entscheidet, was er kann und will. Wenn das aber schief läuft, sage ich ihm, dass er einen Tag lang kein Handy benutzen darf oder dass er bis zum Wochenende keine Komödie Sendung sehen darf. So zeige ich ihm Grenzen, dass er nicht kann was er mag. Das ist sozusagen Strafe für negative Eigenschaften.

Interviewer: Halten Sie Ihre Maßnahmen für gelungen? Wenn nicht, woran kann das liegen?

Elternteil: Ich finde schon die Maßnahmen erfolgreich, denn mein Kind hat letztes Jahr die Schule gewechselt. Sie hat 2 Semester hinter sich in der neuen Schule. In der neuen Schule hatte ich zwei Elterngespräch. Beim zweiten Gespräch meinte ein Lehrer zu mir, dass sie eine von wenigen Schülern 40 Minuten lang Blickkontakt zu ihm halten kann. Außerdem ist sie neugierig auf neue Lerninhalte. Auf jeden Fall motiviert solche Blickkontakte ihm sehr. Als ich das Feedback erhalten habe, dachte ich mir, dass meine Methode ihr bis jetzt gepasst hat. Sie ist aber in der Schule nicht ordentlich, meinte ihr Lehrer. Sie kann sich nicht gut selbst organisieren. Ich glaube, das wird sich mit der Zeit ändern.

Elternteil: Meine Belohnung ist hauptsächlich, dass ich ihr freie Zeit gebe, damit sie viel Bücher lesen kann. Wer weiß, dass sie in der Mittelschule oder Oberschule bereuen würde, dass ich sie nicht zum Lernen gezwungen habe. Aber sie ist noch in der 5. Klasse und sie hat noch Zeit. Zudem wünschte hat sie sich strak gewünscht. Ich glaube, das Lesen hilft vor allem Wortschatz zu erweitern und Lesekompetenz zu verbessern. Meiner Meinung nach ist meine Belohnung sinnvoll.

Interviewer: Zur nächsten Frage: Okay. Belohnung und Bestrafung waren bisher effektiv?

Elternteil: Ich glaube, mein Kind ist einerseits anspruchslos, weil er keine Belohnung bekommt. (Lachen) Andererseits freut er sich darüber, dass er nicht tun, was andere Kinder machen müssen. Das ist nichts Besonderes.

Interviewer: Reden Sie mit Ihren Kindern regelmäßig über deren Alltag in der Schule? Worüber sprechen Sie mit Ihren Kindern? Sprechen Ihre Kinder gerne oder ungerne mit Ihnen? Haben Sie eher ein Streitgespräch oder normales Gespräch mit Ihren Kindern?

Elternteil: Mein Kind hat Nachmittagssnack, wenn sie von der Schule nach Hause kommt. Da redet sie über Geschichte von einem Problemkind oder was sie mit anderen Kindern gespielt, was ihr insbesondere Spaß gemacht hat und mit Wem sie verabredet ist. Beim Snacken erzählt sie freiwillig etwas aus der Schule und lustige Geschichten.

Elternteil: Ich bringe noch mein Kind zum Schlafen. In der Nacht (Lachen). Sie fängt an über ihre Gefühle zu erzählen, wenn ich Licht ausmache. Sie erzählt mir, sie weiß nicht, warum es ihr nicht gut geht und sie hat Probleme mit ihrer Freundin und so weiter. Wir reden ungefähr 20 Minuten, bevor sie einschläft. Mein Mann redet sehr gern mit Kinder. Mir fällt es schon, darüber mit Kindern zu sprechen, wenn wir auf ein blödes Thema

kommen. Mein Mann kann aber mit Kindern über alles reden. Er redet mit Kindern nicht nur über deren Alltag in der Schule, sondern auch Bücher, die sie gelesen haben. Sie lesen viel Bücher aus Geisteswissenschaften, z. B. Bücher von John Stuart Mill, John Adams und Machiavelli. Ich bin nicht im Stande, darüber zu sprechen. Mein Mann liest gern Bücher und bringt einmal in der Woche in die Buchhandlung Kinder. Wir bevorzugen gerne Bücher kaufen. Deshalb gehen wir samstagsabends in die Kyobo-Buchhandlung und danach gehen wir Eis essen. Jeden Samstags machen wir das gleich, wenn nichts dazwischen kommt. Das Ganze dauert gut drei Stunden. Meine Kinder lesen Bücher, die schwierigen und anspruchsvollen Themen behandeln. Die beide können alle Fragen von meinem Mann beantworten. Einmal hat er gefragt: „Was denkt ihr über das Leben?“ Darauf konnten sie auch antworten. Mein Mann und meine Kinder können über alles Mögliche reden.

Elternteil: Wenn wir spazieren gehen, reden wir miteinander. Wir machen einen Spaziergang im eigenen Stadtteil. Da läuft Gespräch besser als zuhause.

Elternteil: Abends? Wir bereiten Tee zu, trinken Grüner Tee und reden miteinander.

Elternteil: Wann habt Ihr Zeit?

Elternteil: Mein Mann kommt um 17 Uhr nach Hause.

Elternteil: Ich meine, Kinder müssen dann noch lernen und zur privaten Bildungseinrichtung gehen.

Elternteil: Das machen wir nicht jeden Abend, eher am Wochenende. Gestern Abend hatten wir auch ein Gespräch. Zweimal in der Woche machen wir diese Rituale. Wir stellen Teekanne und Becher. Das lieben meine Kinder. (Lachen)

Elternteil: Mein Kind erzählt zuerst, was in der Schule so los war, sowie Jemand ist verletzt und es gab einen Streit. Dann beginnt sie, etwas von ihrem Tag zu berichten. Sie hat sich über die neue Sitzordnung beschwert, denn sie mag überhaupt nicht die Person, die neben ihr sitzt. Im Fall habe ich ihr gesagt, dass sie ein Monat lang warten soll, bis eine neue Sitzordnung erstellt wird. Als wir noch mal beim Abendessen auf das Thema kamen, habe ich ihr zugehört und gezeigt, dass ich auf ihrer Seite bin. Am nächsten Tag habe ich ein Paar Lösungsmöglichkeiten angeboten. Sie gehorcht mir und folgt am meisten meine Tipps. Mein ältestes Kind versteckt wohl seine Gefühle vor mir, denn er ist in Pubertät. So lösen ich und mein Kind manchmal Probleme oder wir lassen das.

Elternteil: Ich weiß nicht, ob ich mit meinem Kind genug rede. Söhne sind anders als Töchter. Ich bin alleinziehende Mutter und er ist Einzelkind. Die anderen Mütter meinten, dass ihre Kinder zuhause über alle Kleinigkeiten erzählen. Bei uns ist es aber nicht so. Er hat sich noch nie beschwert. Er hat mir einmal über Schule erzählt, als er in der 3. Klasse war und zum ersten Mal einen männlichen Lehrer als Klassenlehrer hatte. Mathe lernen hat ihm viel Spaß gemacht, denn der Lehrer hat echt gut unterrichtet. Außerdem hat er angefangen, Klassiker zu lesen, weil der Lehrer das für wichtig gehalten hat. Er sagt mir nun, dass der Lehrer den unvergesslichen Lieblingslehrer seines Lebens ist. Er ist aber erst in der 5. Klasse (Lachen) Der Lehrer hat das Denken meines Kindes beeinflusst. Der beste Schüler zu sein ist nicht nur wert und wichtig, sondern gilt es die nicht besten Schüler. Solche Aussage seines Lehrers hatte auf ihn großen Einfluss. Ansonsten erzählt er mir, was ihm wichtig ist. In der 4. Klasse hat er von einem Mädchen, das neben ihm saß, erzählt. Das Mädchen war echt hübsch und er hat wahrscheinlich sie gemocht. Das hat mich damals schockiert. (Lachen) Momentan redet er nicht so viel. Ich weiß nicht, ob er zur Schule geht, um zu lernen oder um Fußball zu spielen, seitdem er in der 5.Klasse ist. Er trägt immer eine Schultasche und eine Fußballtasche. Er hat nach der 2. Stunde 20 Minuten Pause. Da spielt er Fußball. Die 20Minuten Pause ist eine neue Schulregel der Schule, damit Schüler vom Lernstress befreit werden können. Ich habe meinen Sohn gefragt, ob er danach nicht erschöpft ist und sich überhaupt Lernen konzentrieren kann. Mein Sohn meinte, dass er mehr konzentriert lernen kann. In der Mittagspause und nach der Schule spielt er auch Fußball. Er redet nur über Fußball, wieviel Tore er geschossen hat und dass er als Kapitän seines Teams andere Mitspieler ausgewählt hat. Er wird immer mehr kindisch, glaube ich. (Lachen) Wir reden über sowas.

Interviewer: Vielen Dank für Ihrer Antwort! Hat sich das Leben ihrer Kinder verändert? genauer gesagt: Haben Sie schon mal erlebt, dass Gedanke ihrer Kinder sich geändert haben bzw. Die Eltern-Kind-Beziehung sich verändert hat.

Elternteil: Ich merke eine merkliche Änderung, wenn meine Kinder sachliche Meinungen zu unserem Verhalten geäußert haben, da denke ich, dass sie keine Kinder mehr sind. Sie sagen immer mehr dazu welches Verhalten denen gefällt.

Elternteil: Ich glaube, sie sind keine Kleinkinder mehr, seitdem sie angefangen haben, sich zu darüber zu beschweren, wann und warum wir Versprechen gebrochen haben oder wenn

keine einheitliche Linie in der Erziehung verfolgt wird. Meine Kinder glauben nicht mehr alles, was wir sagen.

Interviewer: Wie reagieren Sie darauf?

Elternteil: Ich sage meinen Kindern, dass sie aufpassen sollen, was sie reden.. Mein Mann aber hört zu, obwohl das manchmal sehr unhöflich rüberkommt. Er versucht oft dann, sie zu verstehen. Am Ende regt er aber auch auf. (Lachen) Ich warne zwar meinen Kindern, aber ich verstehe schon, dass meine Kinder auch eigene Meinung bilden können und was sie sagen, ist es für sie selbstverständlich. Je nach Situation will ich auch dann mein Verhalten verändern. Dagegen tut mein Man oft so, als ob er Kinder verstanden hätte. Er hört zwar zu, aber er will sein Verhalten bzw. Erziehungsstil nicht ändern, obwohl Kinder manchmal auch Recht haben. So entstehen Konflikte zwischen Eltern und Kindern, glaube ich. Aus dem Grund muss ich oft mit meinem Mann darüber reden, damit wir unsere Kinder auch objektiv sehen wollen und verstehen, warum unser Verhalten sie stören. Das Problem ist.. sie reden sehr respektlos und unhöflich. Da ist es mir sehr unangenehm.

Interviewer: Wie verhalten Ihre Kinder sich gegenüber Ihnen?

Elternteil: Meine Tochter ist sehr schlau und sie versteht sofort meine Reaktion. Trotzdem redet sie mit mir weiter, obwohl sie weiß, dass ich mich dabei wohl fühle. Das finde ich echt frech.. (Lachen) Ich habe manchmal das Gefühl, dass sie mich manipuliert. Das ist je nach Situation unterschiedlich. Wenn ich nicht akzeptiere, was sie gesagt hat, dann fängt sie an, zu heulen.. oder, wenn ich ihr sage, dass ich mehr Verständnis auf sie haben werde und darauf aufpasse, danach ist sie wieder beruhigt und lieb. Ich kann nicht alles annehmen, was meine Tochter sagt. Manchmal muss ich deshalb hartnäckig durchsetzen und Grenze setzten.

Elternteil: Mein Kind ist mittlerweile Fünftklässler.. Früher habe ich meine Tochter gebraucht, wo sie hingehen wollte. Ich habe mit ihr zusammen ihren Tag geplant, zum Beispiel welche Kurse sie gerne besuchen wollte.. Sie geht nun alleine oder manchmal mit Freunde mit dem Bus zur Schule. Sie trifft alleine Entscheidung, was sie noch weitermachen will und nicht. Für Bus kann sie sogar alleine T money (elektronische Fahrkarte für öffentliche Verkehrsmittel im ganzen Land) aufladen. Da merke ich vor allem, dass sie sich entwickelt hat, wenn sie einige Sachen ohne Hilfe erledigen kann. Zum Beispiel hat sie vor kurzem einen falschen Bus genommen, deshalb habe ich echt

viel Sorgen gemacht. Sie ist aber dann ausgestiegen und ist mit dem richtigen Bus nach Hause gekommen. Außerdem hat sie jetzt ein bisschen eine andere Ausstrahlung. Sie kommt wahrscheinlich in die Pubertät.

Elternteil: Kinder können mit ihren eigenen Fehlern umgehen und dabei das genießen. Sie sind selber sehr stolz darauf, dass sie alleine nach Hause kommen kann, obwohl sie den falschen Bus genommen hat. Dabei gewinnen sie Selbstvertrauen und wollen weiter alleine Vieles ausprobieren.

Interviewer: Wie sind Sie damit umgegangen, als sie das erlebt haben?

Elternteil: Ich habe sie überrascht gefragt. Dann hat meine Tochter mir erklärt, wie sie geschafft hat, nach Hause zu kommen. Da habe ich sie angehimmelt und hinzugefügt, dass sie nächstes Mal mehr aufpassen soll.

Elternteil: In der Erziehung ist es wichtig, nicht nur was wir als Eltern unseren Kindern sagen, sondern vor allem was wir vor den tun. Manchmal wenn wir vor Kindern Streit hatten, haben sie dazu ihre Meinung gesagt und da konnten sie ziemlich objektiv Situationen betrachten. Ich konnte danach mir überlegen, warum ich aufgeregt war, oder dass ich Fehler gemacht habe. Es ist für mich erstaunlich, dass Kinder unsere Taten und Worte aufnehmen und damit aufwachsen. Als ich klein war, habe ich oft darüber gedacht, dass Eltern so großen Einfluss auf eigene Kinder haben und das hat mir Angst gemacht, irgendwann Eltern zu werden. Jetzt sehe ich da noch, dass sie aufgewaschen ist, welche Bücher sie liest oder wie sie mit ihren Lehren und Freunde umgeht und darüber denkt.

Elternteil: Ok. Ich habe etwas Anderes zu erzählen. Als mein Kind auf die Welt kam, fand ich es faszinierend, dass mein Kind anders ist und nicht meine schlechten Seiten hat. Sie ist jetzt in der höheren Klasse einer Grundschule. Sie hat mittlerweile. (kurze Pause) (ihr Baby weint) Sie hat genauso die gleiche schlechte Gewohnheit wie meine. Ich habe es bemerkt, dass sie genau die Tasche nicht ausleert und ihre Haare nach dem Duschen liegen lassen hat. (kurze Pause) (Baby weint weiter) Dann habe ich mir vorgenommen, dass ich als Vorbild richtig aufräumen muss. Mein Kind lernt trotzdem aus meinen Verhalten, obwohl sie kein Kleinkind ist. Ich spreche jetzt sehr oft mit ihr darüber, dass ich mir wünsche, ihr Verhalten zu ändern und dass ich auch mitmachen würde. Dann reagiert sie manchmal darauf, dass sie sich darum bemühen will.. Aber sie ignoriert auch manchmal, was ich ihr gesagt habe.

Elternteil: Ich reflektiere sehr viel durch meine Kinder. Zum Beispiel sagt mein Kind seinem Vater, wenn sein Vater ihn vor anderen Leuten viel anfasst oder so. Dann sagt er ihm direkt, dass er zuhause viel Zuneigung schenken kann und er jetzt das nicht tun soll. (Lachen)

Interviewer: Vielen Dank! Welche Probleme haben Sie, ihre Kinder zu unterstützen? Wie gehen Sie damit um, Probleme zu lösen?

Elternteil: Wir geben fast alles für unsere Kinder aus. Seitdem wir verheiratet sind, haben wir am meisten für Kinder ausgegeben. Wir haben nicht so viel Geld.. deshalb können wir nicht alles, was meine Kinder sich wünschen, unterstützen. Heutzutage werden Mütter sowieso für ihre Kinder sich informieren und alles im Voraus planen, was ihre Kinder machen. Das kann ich zum Beispiel nicht und das will ich auch nicht unbedingt. Ich würde trotzdem meine Kinder unterstützen, bis ich mich leisten kann. Das gilt nur, bis sie zur Uni. gehen. Ich habe vor, wenn sie 20 Jahre alt sind, ausziehen zu lassen. (Lachen)

Elternteil: Manche Eltern wollen alles für ihre Kinder unterstützen oder Manche wollen bis zum Uniabschluss finanziell unterstützen

Elternteil: Es gibt sogar Eltern, die ihre Kinder unterstützen wollen, bis sie promoviert sind. (Lachen)

Elternteil: Viele Eltern unterstützen ihre Kinder bis sie eine feste Arbeitsstelle haben. Ich weiß nicht, wie mein Kind draufkam. Sie will in eine internationale Mittelschule gehen. Als ich das angehört habe, musste ich erst über finanzielle Situation denken. Ich will ja mein Kind unterstützen, was sie machen will. Das ist für alle Eltern wahrscheinlich gleich. Alle haben ihre eigenen unterschiedlichen finanziellen Umstände. Ich habe mit meinem Mann gesprochen, wieviel Budget wir dann für ein Jahr rechnen müssen. Auf jeden Fall war ich sehr überrascht, dass mein Kind in die internationale Schule gehen wollte. (Lachen)

Elternteil: Ich und mein Mann haben unterschiedliche Meinungen dazu. Mein Mann sagt zum Beispiel, wie normale Väter, dass er seine Kinder unterstützen will, bis seine Kinder 20 Jahre alt sind und zur Uni geht. Wir werden unsere Kinder unterstützen, aber wir glauben, sobald sie anfangen, zu studieren, müssen sie finanziell selbständig sein. Außerdem ist es als Hausfrau schwierig, weil sie ihre Zeit am meisten für sich mit ihren

Kindern beschäftigen und sobald sie selbstständig werden, würden sie sich leer fühlen. Ich habe seit kurzem angefangen, darüber nachzudenken, wie das wäre, wenn meine Kinder nicht meine Hilfe oder Unterstützungen brauchen, stelle ich mir ganz schwer vor. Sie sind noch sehr abhängig von mir und sie werden aufgewaschen und beeinflusst, nach meiner Erziehung. Die Frage ist nur dabei, ob ich weiter mich komplett an meinen Kindern orientieren soll.

Elternteil: Ja. Ich denke auch langsam darüber, weil mein jüngstes Kind in der höheren Klasse ist.

Elternteil: Ich beschäftige mich auch oft, was ich überhaupt bin. Wir haben ja viel Zeit und haben vieles für unsere Kinder aufgegeben. Das bleibt am Ende für uns nichts übrig, habe ich das Gefühl. (Lachen) Es ist gerade meine innerliche Schwierigkeit. Ich muss ja sowieso meine Kinder unterstützen, unabhängig davon, wie gut meine Kinder in der Schule sind.

Elternteil: Momentan wird es gesagt, dass übertriebene Unterstützungen von Müttern eher für ihre Kinder schlecht sein könnten, weil Mütter hier in Gangnam oft alles für ihre Kinder machen. Ich komme aus einer anderen Stadt und ich merke echt großen Unterschied, wie Kinder hier erzogen werden. Ich glaube manchmal, das motiviert und beeinflusst Kinder, wenn Kinder nicht einfach alles haben und Mangel an bestimmten Dingen haben.

Elternteil: Unsere Gesellschaft erlaubt keinen Mangel bzw. Fehler. (Lachen)

Interviewer: Wissen Sie, wofür Ihre Kinder sich gerade interessieren und was halten Sie davon?

Elternteil: Der Bedarf meines Kindes ist.. Ich glaube, mit Freunde zu spielen? Es gibt manche Kinder, die gerne Spiele spielen. Aber mein Kind liest gerne Bücher und hängt mit ihren Freunden ab. Ich gebe ihr deshalb nach dem Abendessen Zeit, damit sie kurz rausgeht und mit ihren Freunden eine Runde spazieren kann.

Elternteil: Kinder sind nun sehr beschäftigt. Wenn sie gerade Zeit haben oder so, nehme ich Rücksicht darauf und lasse zu, was sie machen wollen.

Elternteil: Kinder verbringen generell echt viel Zeit für private Bildung.. Sie kommen entweder um 14 Uhr 30 und 15 Uhr von der Schule nach Hause. Ich kenne ein Kind, er

geht dreimal in der Woche zur Mathenachhilfe, zweimal für Englischnachhilfe. Diese Nachhilfe dauert jeweils 5 oder 4 Stunden. Dann kommt er um 22 Uhr nach Hause. Er ist so gestresst und meinte, dass er sich nur auf Samstag freut und wartet, weil er da Fußball spielen kann. Er ist einen guten Freund von meinem Sohn. Mein Sohn mag auch sehr gerne Fußball und steht auf Fußballschuhen. Er erklärt mir alle Fußballschuhe, die ihm gefallen und er kennt sich damit echt aus, wieviel sie wiegen. Dann versucht er, einen Kompromiss zu vorschlagen, wieviel ich für seine Schuhe investieren kann. Ansonsten braucht er manchmal auch einen neuen Ball, der aber nicht so teuer ist. Ich finde es gut, weil er gerade dafür interessiert ist und er erledigt konzentriert andere Dinge. Ich werde meine Kinder so weiter unterstützen.

Interviewer: Danke für Ihre Antwort. Ist Erpressung bzw. Unterdrückung für Erziehung erforderlich? Falls Sie der Meinung sind, könnten Sie begründen, warum. In dem Fall kann es sein, wenn Sie ihre Kinder erpressen, könnten Konflikte zwischen Ihnen und ihre Kinder entstehen. Würden Sie in der Situation ihre Kinder mit Stock schlagen? Falls Sie dagegen sind, könnten Sie Gründe nennen und wie könnten Sie dann in der Situation mit ihren Kindern umgehen?

Elternteil: Ich zwinge.. Ich weiß nicht.. Vor allem müssen Sie Hausaufgaben machen.. noch Zähne putzen, bevor sie ins Bett gehen.. Das ist alles, glaube ich. Ich zwinge meine Kinder nicht so wirklich.

Elternteil: Für mich ist es wichtig, dass sie sich richtig benehmen. Vor allem sage ich oft, dass sie richtig begrüßen. Ich schimpfe mit meinen Kindern, wenn sie nicht höflich sind.

Elternteil: Jetzt haben wir ein neues merkwürdiges Gesetz.. (Lachen) Eltern können nicht alles.. Einmal habe ich meinem Kind den Hintern geschlagen, als er in der 3. oder 4. Klasse war, da meinte er zu mir, dass er das nicht gerecht fand und mich anklagen wollte. Es war erschreckend!

Elternteil: Kinder, die zuhause körperlich bestraft werden, verhalten sich zu Hause und draußen unterschiedlich. Das habe ich oft erlebt. Die Mütter, die ihre Kinder ins ‚Plumblin-Education‘ schicken, tun das nicht. Ich mache das auch nicht, weil ich das in der Umgebung erfahren habe, dass mein Kind auch mich lügen könnte, wenn ich viel sie erpresse.

Elternteil: Die Erpressung hat damit zu tun, dass wir Kinder nicht zuhören.. weil es vielleicht sich respektlos und unhöflich anhört. Mein ältestes Kind redet echt viel.. Manchmal kommt es aggressiv rüber. Wenn Eltern deshalb ihre Kinder erpressen und mit den schimpfen, werden Kinder noch rebellischer. Die Erpressung ist, dass wir unsere Kinder verlangen, wie wir denken und erwarten. Am Ende gibt es immer weniger Gespräch. Zum Beispiel, mein ältestes Kind ist in Pubertät und das jüngere auch mittlerweile auch. Ich sage den beiden, dass sie für ihr Verhalten verantwortlich sind. Ich habe auch mal ausprobiert, mein Kind zu erpressen. Das hat aber nicht geklappt. Sie werden das sowieso nicht tun, was wir sagen, wenn sie das wollen. Deshalb akzeptiere ich so meine Kinder, wie sie sind, solange noch sie gute Manieren haben.

Elternteil: Laut einem Sprichwort, Strenge Eltern haben gute Kinder.. Ich bin das Gegenteil. Mein Kind hat mir mal einen Brief geschrieben und sich bedankt, dass ich ihre Meinung respektiert habe. Kinder wissen schon und sind dankbar dafür, dass Eltern versuchen, Verständnisse auf sie zu haben und ihre Meinungen zu respektieren. Meine Kinder sind in der Pubertät. Ich frage mich, ob körperliche Züchtung noch nötig ist.

Elternteil: Zu spät. (Lachen)

Elternteil: Ich glaube auch, es ist zu spät. Kinder bestimmen ihre Gewohnheiten, bis sie 3 Jahre alt wird. Meine Kinder sind ja in der Grundschule.

Interviewer: Gut, Ja. Vielen Dank für Ihre zusammengefasste Meinungen. Wissen Sie, wieviel Freunde ihre Kinder ungefähr haben? Könnten Sie noch dazu sagen, wo ihre Kinder sie kennengelernt haben? So wie in der Schule, Nachhilfe?

Elternteil: Sie hat ungefähr 10 Freunde, mit den sie oft kontaktiert. Sie schreibt mit 5 Kinder davon ein Tagebuch zusammen und hat eine Nachbarin. Ich glaube, sie mag einen Junge. In der Schule hat sie auch noch andere Freundkreis. (Lachen)

Elternteil: Mein Kind hat Schulfreunde oder Nachbarkinder, mit den er auf dem Spielplatz Fußball spielen kann und Schulfreunde.. Er geht nicht viel zur privaten Bildungseinrichtung. Deshalb hat er nicht wirklich Freunde dort. Auf jeden Fall geht er samstags mit Freunde, die auch Fußball mögen, Fußball spielen und es geht 4-5 Stunden. So bauen sie ihren Stress ab.

Elternteil: Freunde.. In Südkorea ist es so, wenn Mütter miteinander befreundet sind, sind deren Kinder auch befreundet. Das gilt aber nur, wenn Kinder noch jung sind. Sie

fangen an, andere Kinder, die ähnliche mit sich Eigenschaft haben, zu finden. Sie haben unterschiedliche Freundeskreis. Zum Beispiel, kann sie mit einer Gruppe nur ab und zu abhängen. Aber mit einer anderen Gruppe ist sie eng und macht viel mit denen zusammen. Deshalb ist es schwierig zu sagen, wie viele Freunde mein Kind hat. Ich schätze mal, zwischen 5 und 10.

Interviewer: Ok, Wissen Sie, was Ihre Kinder machen, wenn sie deren Freunde treffen? Wenn Ihre Kinder nicht mit Freunde abhängen, was machen Ihre Kinder in ihrer Freizeit?

Elternteil: Mein Kind trifft sich mit ihrer Freundin im Park und sie spielen zusammen auf dem Spielplatz. Sonst gehen Sie in ein Kidscafe. Da trinken sie Säfte, springen sie auf dem Trampolin. In ihrer Freizeit schaut fern, weil sie unter der Woche nicht das macht oder sie spielt manchmal Nintendo.

Interviewer: Warum hängt sie in ihrer Freizeit nicht mit Freunde ab?

Elternteil: Wenn sie verabredet ist, trifft sie sich schon mit Freunden. Aber wenn sie keinen Termin ausgemacht hat oder so, dann verbringt sie am Wochenende mit Familie Zeit.

Elternteil: Es ist ganz typisch hier in der Gegend. Kinder treffen sich nicht spontan, dafür muss man immer vorher einen Termin ausmachen.

Elternteil: Draußen gibt es keine Kinder.

Elternteil: Man soll sich erst melden.

Elternteil: Genau, sie machen unter der Woche einen Termin aus, wenn sie sich am Wochenende treffen wollen.

Elternteil: Sie gehen dann normalerweise auf den Spielplatz, gehen spazieren, springen auf dem Trampolin oder sie kommen manchmal zusammen nach Hause.

Elternteil: Ja, dann essen sie zuhause kleine Snacks.

Elternteil: Oder sie machen zusammen Hausaufgaben, während sie Snacks essen. (Lachen)

Elternteil: Sie hängen miteinander kurz ab, wenn sie vom Nachhilfeunterricht zurückkommen.

Interviewer: Vielen Dank! Halten Ihre Kinder sich in der Schule an Regeln? Wenn nicht, woran liegt das? Wie könnten Sie als Eltern damit umgehen?

Elternteil: Hier haben wir keine Kinder, die sich nicht an Regeln halten. (Lachen)

Elternteil: Sie sind alle gehorsam.

Elternteil: Alle halten sich an Regeln. (Lachen)

Elternteil: Ich habe eher das Gefühl, dass sie sehr brav sind. Ich glaube manchmal, ist es vielleicht gut, wenn sie sich nicht immer an Regeln halten.

Elternteil: Ich habe bisher noch nie gehört, dass sie in der Schule geschimpft wurde. Es gibt aber manchmal Jungs, die aggressiv sind. Dann sagen Mädchen den Jungs dazu, wie sie sich davon halten. Mädchen werden schnell reifer.

Elternteil: Ich glaube, das ist eine Verantwortung, dass Kinder in der Schule sich an Regeln halten müssen. Kinder, die schon verantwortlich sind oder Rücksicht auf anderen haben, halten sich an Regeln. Das finde ich auch richtig so.

Interviewer: Wie würden Sie damit umgehen, wenn Ihre Kinder mit anderen Kinder gestritten haben? Falls Ihre Kinder Opfer bzw. Täter sind, was würden Sie machen? Außerdem, wenn sie die Gewalttat anzeigen wollen, was könnte man dabei erwarten?

Elternteil: Ich habe das noch nicht erlebt. Wenn ich aber mitbekommen, dass mein Kind geschlagen wurde, würde ich mich wahrscheinlich zuerst bei Klassenlehrer melden, weil es in der Schule bzw. einer Klasse passiert ist.

Elternteil: Aber ich würde mich auch informieren und vielleicht Beweismaterialien sammeln oder so. Meine Kinder haben kein Smartphone. Mein Mann ist sehr skeptisch, dass Kinder SNS verwenden. Deshalb hat er Kinder auch gesagt, dass sie das noch nicht brauchen. Sie schreiben manchmal SMS oder so. Mein ältestes Kind ist sehr tapfer und er hat schon mal jemanden geschlagen oder er wurde auch gehauen, aber das kleine Kind ist sehr geschickt und hatte bisher keine Probleme mit anderen Kindern. (Lachen) Wenn mein Kind jemanden geschlagen hat, fühle ich mich auch schuldig, anderenfalls wenn mein Kind geschlagen wurde, da bin ich dann verärgert. In Südkorea wird es nicht viel bringen, wenn ich eingreife und die Tat anzeige. Das sehen wir auch, dass Kinder, die geschlagen wurden, in eine andere Schule geschickt werden. Die Sache ist, dass diese betroffenen Kinder zuhause richtig behandelt werden sollen. Falls ich jetzt eine Anzeige machen will, muss ich das beweisen, wann mein Kind geschlagen wurde und andere Kinder fragen, ob sie das mitbekommen haben. Es ist einfach ungerecht für betroffene Kinder und sie müssen selbst beweisen, dass sie geschlagen wurden. Diese

ganzen Prozesse verletzt die Kinder mehr und am Ende verlassen die betroffene Kinder.

Interviewer: Sie würden in der Situation das Problem nicht lösen, sondern vermeiden.

Elternteil: Wir passen ja dem System an. Anders geht es nicht.

Elternteil: In der Mittschule gibt es auch echt viele Überweisungen in eine andere Schule.

Elternteil: Ich glaube, wie viele Mühe und Zeit deren Eltern schon investiert haben und sich entscheiden zu können, dass ihre Kinder in eine andere Schule überwiesen werden. Manche Eltern überlegen sich in so einer Situation, ihre Kinder ins Ausland zu schicken. Ich würde mich auch bemühen, dass das Problem gelöst wird. Falls es trotzdem nicht klappt, werde ich auch Entscheidung treffen, dass mein Kind in eine andere Schule geschickt werden soll.

Interviewer: Danke, Die nächste Frage wäre, Falls Ihre Kinder von Lehrern körperlich bestraft werden, obwohl sie kleine Fehler gemacht haben, wie würden Sie damit umgehen? Was halten Sie von schulischen Bestrafungen?

Elternteil: Es hängt von Bestrafungsgrad ab. Man kennt Situation nicht richtig. Aber wenn ich das ungerecht finde, werde ich zuerst mit anderen Eltern darüber sprechen.

Interviewer: Was denken Sie von schulischen Bestrafungen?

Elternteil: Eigentlich ist es nun fast unmöglich, dass Schulen Kinder körperlich bestrafen. Schüler haben fast alles Smartphone und sie rufen Polizei an, wenn sowas vorkommt. (Lachen)

Interviewer: Okay, Wie würden Sie darauf reagieren, falls ihre Kinder keinen großen Fehler gemacht haben, trotzdem wurden sie von Lehrern ungerecht behandelt?

Elternteil: Ich würde Schulamt kontaktieren.

Elternteil: Es ist eine schwierige Situation. Wenn das vorkommt, könnte das daran liegen, dass Lehrer überreagiert haben oder Lehrer Probleme haben.

Interviewer: Was erwarten Lehrer dabei?

Elternteil: (Lachen) Ich habe gehört, dass manche Lehrer dadurch sich Geld von Eltern wünschen. Zum Beispiel hat ein Lehrer vor kurzem so gemacht, dass er allen Eltern

eine Nachricht geschrieben hat, dass er umgezogen ist. Viele Eltern haben sich dann überlegt und haben ihm etwas geschenkt.

Elternteil: Oh, Gott.. Es ist echt schlimm. Wir müssen echt eine Anzeige machen. Jetzt dürfen wir nichts mitbringen, wenn wir Elterngespräch haben.

Elternteil: Alle Mütter vermuten, wenn sie in der Lage sind, dass Lehrer von uns etwas wollen oder unmoralisch sind.

Elternteil: Ich habe es mir überlegt, wie ich in der Situation mich verhalten soll. Viele Mütter schenken einfach das, was Lehrer sich wünschen. Ich kenne eine Geschichte und zwar hat eine Mutter letztes Jahr einer Lehrerin einen Schall geschenkt. Seitdem geht die Lehrerin mit ihrem Kind ganz anders um. Das hat ihr Kind ihr zuhause auch erzählt. Ich habe das nicht, gar nicht erlebt, wenn ich selbst das erleben würde, frage ich mich, ob ich mein Kind in eine andere Schule schicken will.

Elternteil: Was kannst du da machen?

Elternteil: Hat man überhaupt eine andere Auswahl?

Elternteil: Also, für mich ist es nicht so schlimm, wenn es in der Mittelschule passiert. Da hat sie keine großen Schwierigkeiten, im Vergleich zu Grundschule. In der Grundschule ist es anders, weil ein Lehrer die ganze Zeit da ist und beeinflusst Kinder. Deshalb werde ich anderes darauf reagieren.

Elternteil: Meinst du, da hat man eine Lösung?

Elternteil: Man muss ihn einfach zur Anzeige bringen.

Elternteil: Man kann entweder das aushalten oder Kinder in eine andere Schule schicken. Lehrer haben sowieso nicht richtig bestraft, sie werden entweder ein paar Monaten suspendiert oder in eine andere Schule geschickt. Deshalb ist manchem egal, wenn Eltern Anzeige machen.

Elternteil: Genau, in unserer Gesellschaft wird sowas nicht stark bestraft, deshalb haben Eltern nicht so viel Auswahl. Vor allem, machen wir darüber Gedanke, weil ich Anzeige gemacht habe, dass meine Kinder darunter leiden oder dadurch benachteiligt wird.

Elternteil: Wir erziehen unsere Kinder so in der Zeit. Es fällt echt schwer.

Interviewer: Ich würde jetzt ein Familienprojekt vorstellen. (Erklären) Würden Sie auch an dem Projekt teilnehmen, wenn das Programm in Südkorea eingeführt wird? Welche Vorteile könnten Sie mitnehmen, falls sie mitmachen würden? Wenn Sie nicht mitmachen wollen, könnten Sie begründen, woran das liegt?

Elternteil: Es ist nicht so einfach, Zeit dafür zu nehmen.

Interviewer: Zeit. Kosten oder Zeitpunkt.

Elternteil: Viele Familienprogramm sind heutzutage anzubieten und es gibt auch viele informative Seminaren. Ich finde deshalb systematische und strukturierte Werbung ganz wichtig.

Elternteil: Der Sinn dieses Projekts ist echt super. Ich finde den Punkt vor allem sehr gut, dass Familie durch Erfahrungen und Erlebnisse zusammenlernen können, weil viele Seminaren oder Veranstaltungen sehr theoretisch und einseitig sind.

Elternteil: Vielleicht Kosten.

Elternteil: Kosten und Zeitraum.

Elternteil: Ich würde das gerne mitmachen, dass ich einmal in der Woche dahingehe und dafür zahlen muss, wenn ein fester Lehrplan anschaulich zur Verfügung gestellt wird. Ich wünsche mir persönlich, dass ich im Programm Kommunikation zwischen Eltern und Kinder lernen könnte.

Interviewer: Ja, Die Programmdauer beträgt 12 Wochen und man muss für das Programm Gebühr zahlen.. in Bezug auf Zeit und Kosten, welche Probleme könnten entstehen?

Elternteil: Die Dauer ist schon angemessen, man kann sich von heute auf morgen nicht ändern.

Elternteil: Wenn ich davon ausgehe, 10 Eltern und unsere Familien sind gut dabei und haben keine großen Probleme, gibt es aber bestimmt Familien, die Probleme im laufende Programm entdecken oder..

Elternteil: Es könnte Gelegenheit sein, dass Familien neue Umgangsformen lernen, obwohl sie keine Probleme haben.

Elternteil: Ich denke auch so.

Interviewer: Meine Frage war, für das Programm muss man schon viel Zeit investieren. Was wäre überlegenswert, die Kosten für das Programm auszugeben?

Elternteil: In erste Linie weiß ich nicht, wie viel das Programm kostet? Außerdem ist es schwierig, dass wir alle gleichzeitig Zeit nehmen können. Zum Beispiel wenn ich das notwendig finde und mitmachen will, könnte es sein, dass mein Mann nicht oft mitmacht. Es könnte schwierig sein, meinen Mann zu überzeugen, weil er denkt, dass Erziehung meine Aufgabe ist.

Elternteil: Ich glaube, man denkt, dass alle am Wochenende Zeit haben.. Meine Kinder haben eher am Wochenende kaum Zeit, weil sie samstags zur privaten Bildungseinrichtung gehen und auch danach sich ausruhen wollen. Wenn ich zuversichtlich bin, dass das Programm gut ist, wäre es kein Problem. Ich weiß es aber nicht, ob ich überzeugt wäre, nachdem ich durch dreimalige Phasen das ausprobiert habe.

Elternteil: Ich würde gerne mitmachen, wenn andere Mütter das ausprobieren wollen. Ich würde echt alle Fortbildungen bzw. Seminaren für Kinder besuchen und erleben. Aber mein Mann will lieber am Wochenende sich ausruhen.

Elternteil: Man fällt wieder sowieso in altes Muster zurück.

Elternteil: Das bringt nichts.

Elternteil: Viele Mütter wollen das nicht mit.

Elternteil: Ich habe manchmal das Gefühl, dass ich hier gegen eine Wand rede. Viele Eltern interessieren sich nicht wirklich für Erziehung und wollen nichts ändern. Für mich war das Seminar für Eltern ganz gut. Das habe ich eine Weile besucht. Ich rede zum Beispiel mit anderen Mütter, die auch ihre Kinder ins ‚Plumblin-Education‘ schicken und wir sind der Meinung, wenn es um Erziehung geht.

Interviewer: Falls Sie unter schwierigen Bedingungen trotzdem an dem Programm teilnehmen wollen, wann es Ihnen am besten passt? Welche Unterzeit und Jahreszeit?

Elternteil: Bevor das neue Semester anfängt, im Winter? In den Winterferien? Freitagabend passt es gut. wobei vormittags am Wochenende ist es auch nicht schlecht.

Elternteil: Als Ferienprogramm ist es gut, weil Kinder da am meisten Zeit haben.

Elternteil: Ja.. für mich auch in den Ferien. Manche Mütter setzten Ziele für ihre Kinder in den Schulferien. Da können sie zum Beispiel die Teilnahme an dem Programm als Ziel setzten.

Elternteil: Dezember, Januar, Februar ist gut. Das neue Semester fängt im März an. Deshalb ist es gut, wenn das Programm davor anfängt.

Elternteil: (?) Früher gab es im Februar auch Unterrichten. Jetzt ist das Semester im Dezember rum und im Januar ist es Schulferien. Im Februar werden Schüler auch nicht wirklich unterrichtet, weil bald Frühlingsferien anfangen.

Elternteil: Da hat man viel Zeit, weil es kurz vor neuem Semester ist.

Interviewer: In Deutschland arbeitet Buddy-Stiftung für das Programm mit der Regierung, Unternehmen und Zivilgesellschaften zusammen, wie könnte das Programm hier eingeführt werden?

Elternteil: Es ist schwierig.

Elternteil: Schwierig

Elternteil: Ich stelle mir schwierig vor. (Lachen)

Elternteil: Viel zu kompliziert, wenn Behörde und Verwaltungsverfahren angeht.

Elternteil: Unsere Verwaltungsverfahren sind sehr kompliziert.

Elternteil: Das Bildungssystem auch.

Elternteil: Wenn das mithilfe einer Stiftung umgesetzt wird, wäre es möglich.. glaube ich.

Elternteil: Die Regierung kann nicht dazu beitragen, ist die Wahrscheinlichkeit null.

Elternteil: Es wird echt lange dauern, bis das wirklich umgesetzt wird.

Elternteil: Das sollte unabhängig durchgeführt sein. Es ist schwierig, zu erwarten, weil Unterstützungen für Kinder, die aus sozial schwachen Familien, gerade verkleinert und beseitigt werden und das Programm ist nochmal komplex und nicht dringend.

Interviewer: Wie könnte die Regierung ihren Teil dazu beitragen, um das Programm einzuführen?

Elternteil: (Lachen) Das Bildungssystem muss geändert werden.. Wenn wir auch das Bildungskonzept wie in Deutschland oder Frankreich haben könnten, könnte das Programm aktiviert werden. Allerdings stelle ich mir schwierig vor, dass das System reformiert wird. Unsere Gesellschaft orientiert sich stark an Leistung und Ergebnis. Wir können nicht auf private Bildung und Konkurrenzdenken verzichten.

Elternteil: Es ist sehr schwierig, das Paradigma zu ändern. Die Aufnahmeprüfung abzuschaffen ist fast unmöglich. Das könnte in nächsten Jahren nicht ändern. Wir überlegen uns gerade, dass wir unsere Kinder noch zur Nachhilfe für Aufsätze schreiben schicken sollen. (Lachen)

Interviewer: Alles klar. Wie könnten Zivilgesellschaften dazu beitragen?

Elternteil: Wenn Zivilgesellschaften finanzielle Unterstützungen von Unternehmen und Organisationen bekommen und das Programm kostenlos anbieten könnten, würden wir gerne an dem Programm teilnehmen.

Elternteil: Vor allem ist es wichtig, dass man für das Programm richtig wirbt. Wir haben als Eltern uns verändert. Es dauert aber sehr lang, bis Eltern ihre Gedanken ändern wollen.

Elternteil: Es dauert sehr sehr lang, deshalb tut es mir manchmal leid, weil ich das weiß, dass viele, die für das Programm arbeiten, sich echt viel bemühen und bekommen nicht viel Gehalt. Sie machen das gerne und engagiert. Es fällt mir sehr schwer, wenn wir noch mehr von denen etwas erwarten, weil sie schon viel belastend sind.

Gruppeninterview 2

Interviewer: Gehen ihre Kinder gerne zur Schule?

Elternteil: Ja.

Elternteil: Ja, meine Kinder auch.

Interviewer: Woran liegt das?

Elternteil: Der Grund.. Sie wissen, dass sie natürlich zur Schule gehen müssen. Unsere Kinder sind noch.. Einer ist in der 3. Klasse und der andere ist in der 2. Klasse. Sie haben bisher keinen Lernstress und wir zwingen unsere Kinder auch dazu. Deshalb genießen sie ihr Schulleben.

Elternteil: Meine Kinder sind in der 3. Klasse einer Mitteschule und in der 5. Klasse. Sie hängen gerne mit ihren Freunden ab. Wenn sie zur Schule gehen, treffen sie sich dort. Deshalb mögen sie zur Schule gehen. Lernen macht kein Spaß.. Das ältere Kind mag trotzdem Schule, weil Freunde treffen für ihn wichtig ist.

Interviewer: Ok, Was sind positive und negative Eigenschaft ihrer Kinder?

Elternteil: (Lachen) Ich habe zwei Söhne. Sie haben auch Ähnlichkeit, aber sie sind sehr unterschiedlich. Das ältere Kind ist im Autismus-Spektrum. Ich weiß es nicht, ob er zum Thema passt, weil er anders ist.

Interviewer: Es ist okay.

Elternteil: Ist das Okay? Die positive Eigenschaft von beiden ist, dass sie ganz lieb und warmherzig sind. Das ältere Kind fokussiert stark darauf, wenn er was will. Er weiß genau, was er spielen und machen will. Seine negative Eigenschaft ist, weil er autistische Störungen hat, kann er seine Gefühle bzw. Wut nicht kontrollieren. Deshalb hat er Schwierigkeiten, mit anderen Leuten umzugehen oder Konflikte.. wie gesagt, das ist aber keine negative Eigenschaft. Eher seine Schwierigkeit. (Lachen) Das andere Kind ist sehr einfühlsam.. Wahrscheinlich haben wir ihm das vererbt. Er ist deshalb für Kunst interessiert. Er kommt mit Freunde sehr gut klar. Seine negative Eigenschaft haben wir bisher nicht entdeckt, vor allem ist er noch jung.

Interviewer: Wie belohnen oder bestrafen Sie ihre Kinder?

Elternteil: Wir geben keine speziellen Belohnungen.. Natürlich haben wir beiden was geschenkt und so.. Stattdessen machen wir viele Komplimente für Verhalten. Zum Beispiel, der ältere Sohn hat keine Geduld, wenn er aber in einer Situation ein bisschen ausgehalten hat, dann lobe ich ihn.. Ich bestrafe meine Kinder auch. Ich habe auch Stock.

Elternteil: Ich habe auch zwei Söhne. Sie sind beide sehr optimistisch, witzig und verstehen miteinander ganz gut. Sie vergessen schnelle negative Sachen und Erinnerungen. Das ist eine positive Eigenschaft von beiden. Der ältere Sohn ist ein bisschen sensibel und er nimmt sehr viel zu Herzen, was andere ihm gesagt haben. Er braucht eine Weile, bis er damit verarbeitet. Der Kleine ist unaufmerksam im Vergleich zu dem älteren. Er verspricht sich manchmal. Das sind vielleicht negative Eigenschaften. Sie entwickeln sich noch. (Lachen)

Interviewer: Wie belohnen oder bestrafen Sie in der Situation?

Elternteil: Also.. (kurze Pause) wie die andere Mutter eben gesagt hat, mache ich keine materiellen Belohnungen. Ich gebe viel Komplimente. Ich bestrafe meinen älteren Sohn nicht wirklich, weil ich das Gefühl habe, dass er sich dabei sehr viel verletzt. Deshalb lasse ich ihn erstmal in Ruhe und warte ab. Das kleine schlage ich mit Stock oder ich lasse ihm alleine auf dem Stuhl sitzen, damit er sich Zeit nimmt, über sein Verhalten nachzudenken. Das habe ich beiden machen lassen, wobei sehen sie mittlerweile schnell ein, welche Fehler sie gemacht haben.

Interviewer: Waren Ihre Maßnahmen gelungen?

Elternteil: Ich denke schon, weil meine Kinder sich freuen, was ich ihnen sage. Ich schimpfe mit denen, wenn sie Fehler machen, dann fühlen sie sich entsetzt. Deshalb rede ich meisten darüber, wenn ich Verhalten von meinen Kindern nicht gut fand. Es hat bis jetzt gut geklappt.

Interviewer: Wie ist es bei Ihnen? Ihre Methode waren gelungen?

Elternteil: Mein Sohn hört mir nicht wirklich zu, was ich ihm sage. Deshalb kann ich nicht wirklich sagen, ob das effektiv war. (Lachen) Ich glaube, Lob macht auf jeden Fall Kinder motivierend. Schimpfen ist vorläufig. Wenn ich mit meinen Kindern über bestimmte Verhalten schimpfe, heißt das nicht, dass Kinder nächstes Mal das tun würden. Deshalb sehe ich das so an, dass Lob auf die lange Sicht mehr effektiver ist.

Interviewer: Vielen Dank! Reden Sie oft mit ihren Kindern über ihr Schulleben? Wenn ja, worum ging es hauptsächlich? Sprechen Sie dann miteinander eher angemessen und friedlich? Wenn nicht, woran liegt es?

Elternteil: Ich habe einige Sonderfälle. Ich habe spät angefangen, zu studieren. Ich studiere auch Master. Deswegen habe ich nicht so viel Zeit. Meine beiden Kinder sind zur Grundschule gegangen. Ich hätte mehr Zeit und Interesse für meine Kinder nehmen sollen, kann ich aber gerade das nicht wirklich. Ich versuche trotzdem, mit meinen Kindern wie möglich viel zu reden. Ich habe das Gefühl, dass das oft nicht reicht. Ich frage danach, wie ihr Tag war oder ob sie vielleicht in der Schule Probleme hatte, wenn sie von der Schule zurückkommen. Das war's oft. Dann redet mein ältestes Kind oft zum Beispiel nicht offen und zeigt nicht gerne, dass er in der Schule Probleme hatte. Einmal ist es passiert, als ich ihn geschimpft habe, kam das plötzlich raus, dass er in der Schule einen schlechten Tag hatte und es ihm nicht gut ging. Wenn ich aber ihn danach frage, redet er nicht darüber. Ich fühle mich dann oft so, als hätte ich nicht richtig mit ihm reden können. Aber ich versuche es trotzdem weiter. Vor allem strenge ich mich an, da zu sein, wenn meine Kinder von der Schule zurückkommen. Dann gehen sie irgendwann zur privaten Bildungseinrichtung. Wie gesagt, glaube ich nicht, dass ich mit Kindern richtig umgehe.

Elternteil: Ich bin Hausfrau und habe viel Zeit. Ich rede mit meinem ältesten Kind eine halbe Stunde lang, wenn sie nach Hause kommen. So lässt er alles raus und erzählt von seinem Schultag relativ ausführlich. Mein kleines Kind ist sehr aktiv und immer sehr beschäftigt. Er geht oft Fußballspielen und macht echt viel Sport. Wenn er über bestimmte Sachen redet, sind oft Geschichte von seinen Freunden. Das Gespräch ist fast immer sehr unterhaltsam und angenehm. Er kann vor allem sehr gut Geschichte erzählen. (Lachen)

Interviewer: Eltern bemühen sich viel, Ihre Kinder zu erziehen. Es kommt manchmal vor, dass Konfliktsituationen trotzdem manchmal vorkommen, wie gehen Sie damit um? Was halten Sie davon, wo diese Ursachen liegen?

Elternteil: Für mich.. Ich kriege jede Minute schon Krise (Lachen), weil mein älterer Sohn ein bisschen anders ist. Ich denke oft nach, wie ich damit umgehe. (Träne im Auge) Sie können zuerst erzählen.

Elternteil: Ich glaube, meine Kinder hatten nicht wirklich Probleme, bis sie in der Grundschule waren. Das ältere Kind ist gerade in der Pubertät und muss gerade viel lernen. Deshalb sind er und ich beider mehr empfindlich geworden. Er weiß oft nicht, wie er sich fühlt und verhält sich auch ganz anders. Ich habe schon Verständnis darauf. Es ist manchmal richtig anstrengend. Mittlerweile können wir aber damit umgehen. Ich setzte ihn nicht unter Druck, dass er in der Schule gute Leistungen bringen muss. Das Wichtigste ist, dass er sein Bestes gibt. Das habe ich oft ihm gesagt und jetzt hat er relativ wenig Lernstress. Es war für etwa ein Jahr richtig hart. Ich habe dann Versucht, immer wieder mit ihm zu sprechen. Er ist sowieso ein braves Kind.

Elternteil: Das kleine ist relativ impulsiv und spontan. Deshalb macht er oft Fehler. Das ist aber nicht so schlimm. Das kann ich noch behandeln. Ich glaube, wenn er auch in der Pubertät wäre, würde ich mit mir Konflikte haben (kurze Pause) (Träne im Auge) Wenn ich immer über das andere Kind rede.. (Lachen) Da ihm Sozialkompetenz fehlt und ich muss oft mit ihm zusammensitzen, alle Kleinigkeiten beibringen und erklären. Das versteht er nicht. Er hat oft Stress in Alltagssituationen, wo normale Menschen überhaupt gar kein Problem haben. Außerdem ist er auch nicht geduldig. Ich als Mutter muss oft damit umgehen. Es ist aber sehr sehr schwierig. Was war Ihre Frage nochmal? Mein Kind ist etwas speziell und deshalb versuche ich, viele Bücher darüber zu lesen oder Experten zu suchen, um das Problem zu lösen

Interviewer: Haben Ihre Kinder sich im Vergleich zu früher viel geändert? In Bezug auf Gedanken und Verhaltensweise? Oder ändern sie sich gerade?

Elternteil: Also, mein Kind ändert sich gerade echt viel. (Träne) Bei vielen Kindern ist es überhaupt gar kein Problem, weil sie in der Schule gute Verhältnisse mit anderen Kindern haben und positiv sind. Mein Kind ist aber anders. (kurze Pause) (Weinen)

Elternteil: Manche Eigenschaften sind angeboren. Ich glaube, diese Eigenschaften ändern sich nicht so viel, glaube ich. Mein ältestes Kind war brav, als er auf die Welt kam. Er hat sich natürlich ein bisschen geändert, weil er ein Junge ist. Trotzdem ist er immer noch sehr brav. Wenn er mit mir redet, drückt er auch liebevoll und höflich aus. Das war früher auch genauso. Es regt sich manchmal auch auf, weil er gerade in der Pubertät ist. Er weiß aber selbst davon und versucht, seine Emotion zur Kontrolle zu bringen. Das Kleine ist auch so ähnlich aufgewaschen. Er war als ein Kind auch sehr aktiv. Die beide

sind sehr unterschiedlich, aber das Ältere kann auf andere Leute gut aufpassen. Deshalb verstehen sie miteinander sehr gut.

Interviewer: Wie reagieren Sie darauf?

Elternteil: Es gibt nichts, worauf ich reagieren kann. (Lachen) Das Ältere ist ehe brav und nicht schwierig. Er war immer gehorsam. Das Kleine war den Gegenteil. Trotzdem ist er zu mir lieb und versucht, mich auch zu verstehen. Sie sind einerseits unterschiedlich, andererseits ähnlich. Ich habe nicht so viel dazu sagen. (Lachen)

Elternteil: Mein Kind hat sich sehr viel geändert. Er hat Schwierigkeiten, der Schule anzupassen. Außerdem geht er gerne zur Schule. Aber er kann nicht mit anderen Freunden Kontakte verknüpfen. Er wird extremer wegen seines Hormones, glaube ich. Das fällt mir momentan sehr schwierig, damit umzugehen. Ich rede viel mit ihm und muntere ihn auf. Das Kleine hat dann auch Probleme mit seinem Bruder. Außerdem bin ich so gestresst, weil ich noch nebenbei anderes zu tun habe. Sie sind beide Jungs. Vielleicht wäre es anderes gelaufen, wenn ich Hausfrau gewesen wäre (Lachen). Es ist wahrscheinlich für meine Kinder auch nicht einfach. Es kann aber nur vorläufig sein.

Interviewer: Wie reagieren Sie ihre Kinder dann auf Ihr Verhalten?

Elternteil: Sie trotzen und trotzen. Dann irgendwann entschuldigen sie sich bei mir. Das wiederholt sich immer. Das ist bei dem Kleinen ganz anders. Er versucht, mir zuzuhören. Aber er trotzt manchmal auch, weil er das sieht, wie sein Bruder das macht. Aber er entschuldigt sich und bereut dann gleich danach, was er getan hat.

Interviewer: Vielen Dank! Welche Schwierigkeiten habe Sie, Ihre Kinder zu unterstützen? Wie bemühen Sie, sie zu überwinden?

Elternteil: Hmm.. Ich persönlich gebe mir Mühe, dass ich meine Kinder materiell und seelisch unterstütze. Einmal meinte mein ältestes Kind zu mir, dass ich eine bestimmte Vorstellung habe, wie er sein muss. Zum Beispiel hat er Klavierunterricht besucht. Er wollte das aber nicht. Er hat sich immer gewünscht, mit anderen Kindern zusammen zu spielen. Klavier-Spielen machte ihm Kein Spaß. Er hätte gerne Geige gelernt, damit er in einem Orchester spielen kann. Ich glaube schon, dass ich nicht danach gefragt habe, was er will, sondern immer was ich gut fand. Er sagt oft zu mir, dass ich immer ihn dazu zwingen, was ich von ihm will. So habe ich ihn auch zur Englischnachhilfe geschickt. (Lachen) Wenn ich jetzt darüber nachdenke, Ich habe immer gedacht, dass

ich alles für meine Kinder Entscheidungen getroffen habe. Aber das war tatsächlich für meine eigene Vorstellung und Wünsche. Dann meinte ich zu ihm, dass er mal ausprobieren kann, was er machen will. So hat er Gitarre gelernt. Jetzt frage ich meine Kinder, ob es Okay für ihn wäre oder er das machen wollen. Ich habe das Gefühl, seitdem mein Kind in der Pubertät ist, kann ich mich auch nicht wirklich für mein Kind entscheiden, was er machen muss. Das funktioniert einfach nicht. Das Kleine hat das einfach. Wenn ich ihn frage, was er machen will, dann meinte er, dass er gerne Fußball spielen will, dann akzeptiere ich auch seine Meinung. Jetzt kann ich locker und bewusst damit umgehen. (Lachen)

Elternteil: Bei uns ist es ein bisschen anders, weil wir in einer speziellen Situation sind. Vor allem sind meine Kinder noch jung, deshalb lasse ich meine Kinder draußen spielen und ich fordere nicht auf, dass sie lernen müssen oder so. Für mich ist es wichtig, dass sie in der Schule mit anderen klarkommen. Ich habe sonderpädagogische Unterrichten besucht und setze die Methodik auch zu Hause ein. Dann verweigert mein Sohn ganz stark, warum er das machen muss. Deshalb habe ich ihn ganz normal zur Nachhilfe geschickt. Ich gebe schon ihm Auswahl, damit er sich entscheiden kann, was er will. Er hat aber Probleme, deshalb sage ich ihm, dass er alles kann, was er will, dafür er auch zumindest immer Sport machen muss. Ich sage meine Kinder, dass sie drei verschiedene Schulaktivitäten auswählen können.. aber mehr als drei Aktivitäten ist es nicht erlaubt, weil Kinder oft alles machen wollen, was andere Kinder machen. Sie können aber relativ frei Entscheidungen treffen.

Interviewer: Wofür interessieren Ihre Kinder sich? Was halten Sie davon? Denken Sie, dass Sie Wünsche von Ihren Kindern erfüllen?

Elternteil: Mein ältestes Kind hat Interesse an Bücher und Lego. Wir haben schon zuhause echt viel Lego. Ich gebe ihm relativ viel Zeit für das Spielen. Das wird manchmal viel zu lang. Dann haben wir manchmal deshalb Stress. Er macht Fotos von seinem Lego und lädt sie auf Blog hoch. Mittlerweile will er eigene Community im Internet erstellen. Das ist aber noch nicht ganz fest. Ich finde die Idee ganz toll. Deshalb unterstützte ich ihn. Das Problem ist, dass er seine Zeit zu viel nur dafür investiert und wenig Zeit für seine Hausaufgabe und Nachhilfeunterricht einplant. Dann haben wir oft Streit. Wir versuchen trotzdem, einen Kompromiss einzugehen. Ich will schon respektieren, was er machen will, ja.

Elternteil: Als wir noch klein waren, hatten wir Interessen an vielen verschiedenen Sachen. Das sieht bei meinen Kindern ganz anders aus. Sie haben oft viel Lernstress und machen sich Sorgen, in welche Oberschule sie gehen oder was für ein Mensch sie in der Zukunft werden wollen. Mein ältestes Kind kann zum Beispiel gar nicht festlegen, was er werden will. Es ist auch selbstverständlich. Ich sage ihm dann oft, dass er nicht auf künftige Karriere fokussieren soll, sondern er soll darüber Gedanken machen, welche Lebenseinstellung er haben will. Er beschäftigt sich hauptsächlich damit, was er beruflich machen wird. Deshalb lernt er auch sehr fleißig und viel. Er hatte vor kurzem Klausur und wollte herausfinden, wie gut er sein kann, wenn er sein Beste gibt. Ich ermuntere ihn viel, dass er alles richtig macht. Er ist zielstrebig, wenn er ein Ziel setzt, zieht er das richtig durch. Ich weiß es nicht, wie das später ihm weiterhilft. Ich überlasse ihm Entscheidungen, was er machen will. Das Kleine will ein Fußballspieler werden. Deshalb kaufe ich mir die ganze Zeit für ihn Fußballschuhe. Ich habe ihm niemals gesagt, dass er falsche Hoffnung haben sollte. Irgendwann hat er seine Grenze gemerkt und momentan sagt er, dass er sich vielleicht was Anderes überlegen soll, weil er in der Hitze Fußball gespielt hatte und er fand das richtig anstrengend. Ich vertraue meinen Kindern und unterstütze sie. Mein Ältere ist nachdenklich und vorsichtig und das Kleine ist sehr aktiv. (Lachen)

Elternteil: Kommt wirklich diese Zeit, dass damit so umgehen konnte..?

Elternteil: Bis Letztes Jahr war er sehr unsicher und er wollte nichts ausprobieren und so. Jetzt ist er in der 9. Klasse. Er hat den ersten Schritt gemacht und fängt langsam an, auszuprobieren. Deshalb unterstütze ich ihn. Es lohnt sich auf jeden Fall, alles auszuprobieren, finde ich. Ich betone immer, was er in der Zukunft beruflich macht, ist es nicht entscheide. Außerdem bete ich für ihn viel.. mein Gott. (Lachen)

Elternteil: Man sollte beten. (Lachen)

Interviewer: Kinder zu erpressen ist es für Erziehung notwendig? Wenn sie dafür sind, Könnten wir vielleicht begründen? Ich meine damit, dass Kinder mit Stock oder was Ähnliches bestraft werden sollen? Wenn sie dagegen sind, welche Alternative gibt es?

Elternteil: Ich habe zwei Jungs. Deshalb kommen manchmal spezielle Situationen unerwartet vor. Ich bin weiblich und für mich sind diese manchmal schwer, zu verstehen. Ich habe oft versucht, dass sie sich benehmen sollen, wie ich von denen erwarte. Ich hole oft Rat von anderen Leuten oder lese viele Bücher darüber. Jetzt kann ich besser das verstehen,

warum sie sich so verhalten. Manchmal habe ich gehört, dass meine Kinder verwöhnt sind und sich nicht so richtig benehmen. Ich kann immerhin damit umgehen. Als ich klein war, war ich immer brav. Das hat sich durch meinen Mann viel geändert. Mein Mann war das Gegenteil. Mein Mann hat dabei auch viel geholfen, warum Jungs sich so verhalten und denken. Trotzdem habe ich meine Kinder oft Grenzen gezeigt. Ich habe vor 10 Jahren meine Kinder auch geschimpft oder geschlagen, als sie Fehler gemacht haben. Ich habe nachhinein gemerkt, dass Kinder nur daran denken, dass ich sie geschlagen habe. Deshalb habe ich entschlossen, nicht mehr sie körperlich zu bestrafen. Das kleine habe ich kaum geschlafen. Ich glaube, Als Eltern Grenze zu zeigen und zu erpressen ist es notwendig. Die Maßstäbe für Jungs sollen nicht streng sein. Ansonsten muss ich jedes Mal schimpfen. Das Wichtige ist, dass man Vertrauen auf Kinder hat und das oft ausdrückt.

Elternteil: Die Realität ist ganz anders. Ich weiß es schon, dass körperliche Bestrafung nicht gut ist. Trotzdem kommt es immer wieder vor, dass ich meine Kinder körperlich bestrafen muss. Ich versuche, das zu verzichten. Ich bin der Meinung, dass das für Erziehung notwendig ist.

Interviewer: Also, Sie meinen, dass Sie körperliche Züchtung notwendig finden?

Elternteil: Ich werde mir Mühe geben, meine Kinder nicht zu schlagen. Ich warne schon davor ein paar Mal.. wenn es aber nicht klappt, schlage ich mit Absprache sie.

Interviewer: Wissen Sie, wie viele Freunde Ihre Kinder haben? Das soll nicht genau sein. Vielleicht können Sie erklären, woher Ihre Kinder sie kennengelernt haben.. zum Beispiel.. in einigen privaten Bildungseinrichtungen usw.

Elternteil: Mein ältestes Kind hat 4-5 enge Freunde oder vielleicht 3, 4? Er ist in der Schule etwas beliebt. Deshalb ist er in der Schule immer Klassensprecher. Er ist bei Mädchen sehr beliebt. Er ist liebt, rücksichtsvoll und kommt mit fast allen gut klar. Ich wollte nicht damit angeben. (Lachen) Er hat einigen engen Freundkreis, mit einem er immer nach der Klausur abhängt oder sie gehen zusammen ins Kino und machen gemeinsam Sport. Mein Sohn erzählt viel auch von denen. Er hat aber auch andere Freunde, mit denen er zusammen lernt und in die Bibliothek geht. Ich kenne fast alle diese Freunde. Mein Kleinere hängt hauptsächlich mit Klassenkameraden ab.. oder er hat Freunde, mit den er schon seitdem er in der 1. Klasse war, zusammen Fußball gespielt hat. Sie sind insgesamt zu siebt, glaube ich. Sie melden sich immer gegenseitig und spielen Fußball.

Ich habe relativ viel Zeit, deshalb weiß ich es genau, mit wem meine Kinder zusammenhängen und spielen.

Elternteil: Meine Kinder sind relativ jung und haben nicht wirklich enge Freunde. (Lachen) Sie treffen sich, um zu spielen. Mein älterer Sohn hat keine Freunde. Er interessiert sich nicht für Freunde und er denkt oft an sich selbst. Das kommt oft nicht gut an. Deshalb hat er keine Freunde. Das andere Kind hat Freunde, die etwas älter als er sind. Sie wohnen alle in der Nähe und kommen oft vorbei. Ich bin immer herzlich willkommen für alle Kinder, weil mein älteres Kind Probleme hat. Meine beiden Kinder sind in der 2. und 3. Klasse. Sie hängen aber oft mit dem jüngeren ab.

Interviewer: Sie sind alle Schulfreunde? Egal, wie alt sie sind?

Elternteil: Sie sind alle Nachbarkinder und gleichzeitig Schulfreunde. Schule ist 5 Minuten zu Fuß entfernt. Ich würde eher sagen, dass sie eher Nachbarkinder sind, weil sie sich lange kennen und bei uns zuhause oft vorbeikommen. Manche wohnen in dem selben Haus.

Interviewer: Halten Ihre Kinder sich in der Schule an Regeln? Wenn nicht, woran könnte das liegen?

Elternteil: Mein älterer Sohn hält sich an Regeln. Er denkt auch, dass es selbstverständlich ist.

Elternteil: Es ist ja auch selbstverständlich.

Interviewer: Okay, Was würden Sie machen, wenn Ihre Kinder in dem Klassenraum mit anderen Kindern streiten? Vor allem, wenn Ihre Kinder Opfer oder andersrum wären, wie könnten Sie damit umgehen? Was ist zu erwarten, falls Sie aus dem Grund eine Anzeige machen würden?

Elternteil: Ich würde mein Kind auffordern, dass sie erst mal ihren Fehler wahrnehmen und sich bei anderen Kindern entschuldigen sollen. Außerdem würde ich meine Kinder trösten, falls sie als Opfer das erlebt hätte. Ich werde auch eine Anzeige machen, falls der Fall schlimm ist. Aber reicht für mich eine ehrliche Entschuldigung von dem Kind, das mein Kind verletzt hat. Ich wünsche mir keine Bestrafungen für das andere Kind. Natürlich muss er das einsehen, wie schlimm das war. Ich muss aber wahrscheinlich mit meinem Kind darüber besprechen (Lachen) und den Täter versöhnen. Ich weiß es ehrlich gesagt nicht wirklich, weil ich das bis jetzt nicht erlebt habe. Ich finde manche

Mütter übertrieben, wenn solche Situationen vorkommen, dass sie ihre Kinder in eine andere Schule schicken wollen. Andererseits kann ich nachvollziehen, wie schwer sie sich verletzt gefühlt haben.

Elternteil: Ich habe bisher auch nicht sowas erlebt, vor allem sind meine Kinder noch jung. Ich habe aber schon einige Mütter gesehen und sich darüber aufgelegt haben, wenn Kinder miteinander streiten. Sie wollen dann gleich mit dem Schulleiter sprechen. Ich glaube, Täter und Opfer machen keinen Unterschied. Das liegt am Alter wahrscheinlich.

Elternteil: Mittelschüler sind genauso.

Elternteil: Ja, sie können Opfer und auch mal Täter sein. Viele Eltern denken, dass die betroffenen Eltern oft überreagieren. Früher habe ich das erlebt, als mein Kind in der 1. Klasse der Mittelschule war. Die Mutter vom Opfer hat es bereut, weil ihr Kind demnächst auch einen Täter war. Manchmal kommt es vor, dass es zwischen Kindern Streit gibt. Manchmal interpretieren Eltern viel rein und werden schnell aufregt. Man muss allerdings damit auseinsetzen, wer was gemacht hat. Aber Kinder müssen gegenseitig Verständnisse haben und dabei lernen, wie sie damit umgehen. Ich würde nie in der Situation darauf kommen, dass meine Kinder wegen Streit Schule wechseln soll.

Elternteil: Hier ist es sehr speziell. Ich bin hier in die Grundschule und Mittelschule gegangen. Ich habe nie erlebt, dass es einen speziellen Fall gab. Hier gab es selbst Mobbing und keine Gewalt. Manchmal haben Kinder wegen Kleinigkeiten miteinander leicht geschlagen oder so. Dann wurde es geklärt und sie haben sich gegenseitig verzeihen. Ich werde auf jeden Fall dagegen etwas tun, wenn meine Kinder ohne Grund gemobbt werden. Es ist bisher in der Gegend nicht passiert. Es ist unklar. (Lachen)

Interviewer: Nein. Es war wichtig, was Sie erzählt haben. Meinen Sie damit, dass Gewalt und Mobbing außerhalb von dieser Gegend vorkommen, oder?

Elternteil: Wir erfahren das durch Nachrichten und so. Es gab in letzter Zeit Fälle, dass ein Kind wegen Mobbing Selbstmord begangen ist oder schwer verletzt ist. Manch denken, dass diese Kinder das verdient haben. Ich finde diese Gedanken persönlich sehr schlimm. Das Kind alleine ist sehr schwach und seine Schwierigkeiten nicht erst genommen wurden. Ich glaube, Mobbing muss verzichtet werden. Diese betroffenen Kinder müssen geschützt werden. Wenn zwei Kinder miteinander gestritten haben, kann

ich das schon verstehen. Im Fall sollten Kinder, die das geführt haben, stark bestraft werden. Natürlich braucht man den Maßstab und einige Regeln.

Elternteil: Ich mache mir schon viele Gedanken darüber, weil mein Kind anders ist und vielleicht irgendwann gemobbt wird. Zum Glück sind meine Kinder noch jung und wissen auch nicht davon. Einmal hat mein Sohn mir erzählt, wie andere Kinder über Kinder mit Behinderung geredet haben. In der Schule, wo meine Kinder sind, gibt es in jeder Klasse ein Kind mit Behinderung. Die Kinder haben über das Kind lustig gemacht, dass er behindert ist und aus dem zehnten Stockwerk abgestürzt ist. Als ich das angehört habe, habe ich Lehrern Bescheid gegeben, weil ich das nicht gut fand. Ich mache mir vor allem Sorgen um meinen Sohn. Er hat auch nicht viele Freunde und das könnte in der Zukunft ihn betreffen. Es gibt schon einige Kinder, die über meinen Sohn schlecht reden. Ich rede mit meinem Sohn darüber, dass alles in Ordnung ist, er direkt den Kindern ansprechen und klären muss, wenn er das erfährt, dass andere Kinder über ihn lästern und er sich an mich und seinen Lehrer wenden kann. Es ist bis jetzt nichts Schlimmeres passiert. Ich werde gegen die Situation vorgehen, falls mein Kind gemobbt wird. Ich wünsche mir, dass Schulen Kindern das Manieren, Rücksicht auf andere Menschen beibringen.

Interviewer: Sie glauben, dass Kinder von der Schule geschult werden müssen, damit das sowas nicht vorkommt. Aber falls es trotzdem vorkommt, würden Sie sich einmischen?

Elternteil: Ja. Das ist nötig.

Elternteil: Ich glaube schon, für mich ist es sehr wichtig, weil das mich betreffen könnte. Auf jeden Fall ist es notwendig.

Elternteil: Stimmt. Es ist nicht hier in der Gegend passiert. In einer Schule, wo ich früher gewohnt habe, gab es den Fall. Als ich das erfahren habe, das passiert oft im Militärdienst, tat es mir echt leid. Es war unangenehm, dass einige Männer gemeint haben, dass der Opfer seltsam war und deshalb das verdient hat. Ich bin nicht der Meinung, dass keiner sowas verdient hat. Wir können alle unterschiedliche Meinungen haben und manchmal daraus Konflikte haben. Aber ich finde es sehr ungerecht und unfair, dass große Mehrheit eine Person mobbt. Ich hasse sowas. Das müssen wir unsere Kinder genau beibringen, dass es auf gar keinen Fall geht.

Elternteil: Ich habe das Gefühl, dass Schulen diese Auffassung nicht akzeptieren.

Elternteil: Doch, heute schon.

Interviewer: Warum?

Elternteil: Da können Missverständnisse verursacht werden. Als ich solche Geschichte angehört habe, fand ich es so schlimm, obwohl das gar nicht mit meinen Kindern zu tun hatte, dann habe ich den Klassenlehrer erzählt und gefragt, ob er dagegen etwas machen kann. Der Lehrer war sehr skeptisch und haben gesagt: „Ich erziehe Kinder nicht so.“ Er denkt auch, dass solche Situationen nicht direkt mit der Schule zu tun hat und schwierig sind, zu behandeln. Lehrer sind für Unterrichten und Curriculum verantwortlich aber nicht Probleme von einzelnen Kindern. Deshalb habe ich das Gefühl, dass diese Ansicht nicht wirklich angenommen wird.

Elternteil: Ich habe letztes Jahr als Mitglied Ausschuss für gewaltfreie Schule. Letztes Jahr ist es bei uns etwas Ähnliches passiert. Früher haben Lehrer die geeigneten Maßnahmen getroffen, wenn es sowas vorkommt. Jetzt ist es ziemlich anders. Die Gesellschaft vor allem. Wenn Gewalttaten entstehen, zeigen Schüler oder Eltern an, dann fängt direkt an, den Fall zu untersuchen. Der Mobber, Opfer und deren Eltern treffen sich nächsten 1-2 Tagen. Es ist jetzt auf jeden Fall anders, wenn man rechtzeitig mitteilt, was passiert ist und eine Anzeige macht. Lehrer reagieren dann auch ziemlich schnell darauf. Als ich noch klein war, haben viele Lehrer oft Kinder zum Schweigen gebracht, weil sie damit benachteiligt sein konnten.

Interviewer: Der Prozess läuft mit dem Ausschuss ab?

Elternteil: Genau. Der Ausschuss besteht aus Eltern, Lehrer, Mitglied des Landtages, Anwalt und Polizei. Sie sind insgesamt 8 Leuten. In erster Linie hören wir Darlegungen von Mobber und Opfer an. Dann überlegen wir uns, wie der Mobber bestraft werden soll. Es ist nicht rechtswirksam. Der Prozess geht ziemlich schnell.

Elternteil: Meine Kinder sind noch jung. Deshalb klären Eltern am meisten miteinander.

Elternteil: Ja. In der Mittschule läuft es ein bisschen anders. Grundschüler mobben andere Kinder nicht absichtlich. Mittelschüler haben Absicht und sind ganz geschickt. Man kann nicht genau das erkennen, ob Kinder das absichtlich gemacht haben oder nicht. Mobbing ist ja was ganz Anderes. Das ist echt schlimm. Wenn zwei Schüler miteinander streiten, ist es oft Zusammenstoß der Meinungen.

Interviewer: Was würden Sie tun, wenn Ihre Kinder in der Schule von Lehrern geschlagen werden, obwohl Ihre Kinder keinen großen Fehler gemacht haben? Was halten Sie von körperlichen Züchtungen in der Schule?

Elternteil: Nach meinen Erfahrungen.. Mein älteres Kind war von Lehrersprache verletzt. Mein Sohn redet über alles, was er in der Schule erlebt hat und wie er sich dabei gefühlt hat. Ein Lehrer hat ihn als Idiot genannt und er beleidigt alle Schüler, dass sie dumm sind. Ich kann schon verstehen, dass Lehrer Schüler bestrafen wollen, wenn Kinder sich an Regeln nicht halten und sich nicht richtig benommen haben. Man braucht ja nicht unbedingt körperliche Bestrafungen dafür. Er kann Schüler als Strafe putzen lassen oder so. Aber ich finde das nicht gut, dass er einfach ohne Grund Schüler schlagen oder beleidigen. Wenn mein Kind das nicht mehr aushalten kann, werde ich mit Schule und dem Lehrer darüber besprechen. Es ist bis jetzt nicht so weit. (Lachen)

Elternteil: Ich habe das auch noch nicht erlebt. Aber ich kannte eine Mutter und Ihr Kind hatte eine ziemlich ältere Frau als Klassenlehrerin. Sie war kurz vor der Rente. Sie hatte früher viele Bestechung bekommen. Heutzutage sind Kinder sehr anders. Ihr Kind wurde von ihr ignoriert und beleidigt, weil das Kind nicht schlau war. Deshalb hatte die Mutter echt viel Stress. Aber sie konnte nichts machen, weil es während des Semesters war und danach ist die Lehrerin direkt in Rente gegangen, als sie mit Schulleiter darüber sprechen wollte. Sie bereut das bis jetzt, dass sie sich damals beschwert hat. Es gibt manchmal Lehrern, die für den Lehrerberuf nicht geeignet sind.

Elternteil: Tatsächlich.

Elternteil: Solche Lehrer müssen echt rausgeworfen werden. Ich werde direkt Schulamt kontaktieren und eine Anzeige machen. Lehrer sind ein wichtiger Beruf. Das geht echt gar nicht, dass Lehrer Bestechung erwarten und ihre Emotionen bei Schüler raus lassen. Solche Lehrer müssen gestraft werden.

Interviewer: Was halten Sie von körperlichen Züchtungen an Schulen?

Elternteil: Das geht nicht.

Elternteil: Körperliche Bestrafung geht nicht. Wie ich vorhin gesagt habe, wenn Kinder sich an Regeln nicht gehalten haben, sollen sie zum Beispiel eine Woche Toilette putzen oder so. Das finde ich gut. Ist es auch körperliche Bestrafung?

Interviewer: Nein.

Elternteil: Das hat sogar keine pädagogischen Wirkungen, wenn Kinder körperlich bestraft werden. Schüler fühlen sich dabei nur schlecht in dem Fall. Mittelschüler sind vor allem rebellisch. Deshalb ist es gefährlicher. Man muss sich eine bessere Bestrafung überlegen, dass Schüler das akzeptieren können.

Elternteil: Ich würde auch nicht zur Schule gehen wollen, wenn ich weiß, dass ich geschlagen werden kann.

Elternteil: Ja, wirklich.

Elternteil: Schüler verbringen ihre Zeit sehr viel in der Schule. Ich glaube, Schule soll so aussehen, dass Schüler gerne zur Schule gehen wollen. Wenn sie Angst davor haben, dass sie geschlagen werden können, werde ich mich da nicht wohl fühlen. Egal, ob Lehrer Gründe haben, Kinder körperlich bestraft zu werden. Ich stelle mir es schwer vor.. Lehrer können damit besser Kinder kontrollieren. Aber das Gefahr ist groß, dass Lehrer emotional Schüler behandeln werden.

Interviewer: Vielen Dank! Ich würde jetzt das Buddy Programm in Deutschland vorstellen (Erklären) Würden Sie das mitmachen?

Elternteil: Ich glaube, ich werde das nicht mitmachen. Mein Kind will wahrscheinlich nicht viel Interesse zeigen. Mein Kind ist nicht ganz erwachsen. Aber wir haben gerade die Krise überwunden. (Lachen) Ich hatte ziemlich harte Zeit und er ist ziemlich stabil.

Elternteil: Ich werde mitmachen, wenn meine Familie alle dafür ist. Was ist das Ziel des Programms?

Interviewer: Das Programm richtet sich nach Verbesserung der Kommunikationen zwischen Eltern und Kindern. Gewalt an Schulen beruhen auf Probleme und Konflikte zuhause. Man erwartet vom Programm grundsätzlich, diese Gewalttaten vorzubeugen. Es gibt ein anderes Programm, das in der Schule eingeführt wird. Das Programm heißt Buddy Programm. Da werden Schüler dazu geführt, dass Schüler sich der Schule besser anpassen und ihre Schulleistungen verbessern. Diese beiden Programme hängen miteinander zusammen und gleichzeitig durchgeführt werden. Hier werden solche Programme gruppenweise durchgeführt. Im Programm werden einzelne Familie getrennt betreut.

Elternteil: Alles klar. Wenn ich jetzt über unsere Familie denke, sind meine Kinder noch jung. Wir wollen auch mit unseren Kindern verschiedene Aktivitäten erleben und ausprobieren. Deshalb kann ich mir vorstellen, das mitzumachen.

Interviewer: Welche Vorteile könnte man erwarten, wenn das Programm eingeführt wird?

Elternteil: Die Familie wird ganz eng miteinander. Kinder werden Mut und Selbstbewusstsein haben, weil sie sich so fühlen würden, dass sie viele Zuneigungen und Unterstützungen bekommen. Sie werden sich nicht schnell verletzt und in vielen Situationen sich trauen, Probleme zu überwinden. Deshalb finde ich die Idee ganz gut.

Interviewer: Das Programm braucht Zeit und dabei ist das kostenpflichtig. Welche Schwierigkeiten könnten Sie sich vorstellen? In Bezug auf Zeit, Kosten.

Elternteil: Meine Kinder sind sehr beschäftigt. Wirklich.

Elternteil: Das ist bei uns auch ähnlich. Mein Mann und meine Kinder.. vor allem habe ich selber fast gar keine Zeit. Ich finde die Idee ganz gut. Aber wenn wir nicht das Problem haben, ist es eher schwierig, dafür extra Zeit zu nehmen.

Interviewer: Okay, Wenn man unsere gesellschaftlichen Bedingungen berücksichtigt, wie könnte das laufen?

Elternteil: Ich glaube, Manche Familie brauchen das Programm dringend. Sie werden gerne dafür Zeit und Geld investieren, damit sie ihre Probleme lösen können. Wir haben aber das Problem nicht wirklich. Das Programm an sich ist notwendig und viele Familie haben bestimmt Interesse daran.

Interviewer: Würden Sie gerne daran teilnehmen, wenn sie keine realistischen Umstände berücksichtigen müssen?

Elternteil: Wenn wir die Kosten tragen müssen und abgesehen von Programmdauer.. Dann werden wir am Programm teilnehmen.

Interviewer: Wann wäre es zeitlich für Sie gut und passend? Zum Beispiel Welche Jahreszeit und Uhrzeit?

Elternteil: Es ist mir nicht wichtig, ob das im Sommer oder Winter stattfindet, wenn das in den Schulferien geht. Ich bevorzuge aber Sommer, weil man im Sommer mehr draußen

Aktivitäten machen kann. Ich habe vorhin gehört, dass einige Mütter doch Winterferien bevorzugt haben.

Interviewer: Die Uhrzeit? Vormittags, nachmittags oder abends?

Elternteil: Wenn ich mir überlege, soll das vielleicht entweder Samstag oder Sonntag stattfinden, weil mein Mann auch mitmachen muss. Ich glaube, wenn das 12 Wochen geht, kann ich mir vorstellen, vielleicht samstagnachmittags und sonntagnachmittags wäre es für uns gut.

Interviewer: Die Buddy Stiftung in Deutschland arbeitet mit Regierung, Unternehmen und Zivilgesellschaft zusammen. Was könnte man hier in Korea von Regierung und Organisationen erwarten, damit das Programm erfolgreich eingeführt werden kann? Denken Sie, dass unsere Regierung mit der Zivilgesellschaft zusammenarbeiten können? Wenn nicht, woran könnte das liegen? Wie könnte man das überwinden?

Elternteil: Regierung ist eigentlich keine flexible Organisation. Sie wollen nur unterstützen, wenn es erwartet ist, wirklich sichtbare Wirkung zu erweisen. Beamte.. sie sind sehr starr. Unser Pfarrer ist überzeugend. Wenn er aber jedes Mal ins Amt geht, neue Ideen vorzuschlagen, kommt er ohne Erfolg wieder zurück und er war sehr enttäuscht. Unsere Regierung plant alles sehr kurzfristig und denkt darüber nach, wie das sich später auswirkt und entwickelt. Beamte wollen nur gute Ergebnisse in der Öffentlichkeit zeigen. Deshalb gibt es keine wirkliche Investition bzw. Unterstützung. Ich habe zum Beispiel mein Kind in diese Einrichtung geschickt, weil ich damals vom Pfarrer überredet wurde. Aber verschiedene Programme in anderen Einrichtungen werden tatsächlich nicht richtig betreut und unterstützt. Solche Fälle kommen allerdings oft vor. Ich habe nicht so viel darüber nachgedacht. Aber ich glaube, Regierung soll viel Zeit nehmen und ein Treffen organisieren, wo sowas besprochen werden kann.

Interviewer: Sie meinen damit, dass Zusammenarbeit möglich ist, aber es ist sehr schwierig, realistisch gesehen das zu ermöglichen, weil das lange Zeit gebraucht.

Elternteil: Genau. Ich habe das Gefühl, dass wir keinen Überfluss haben, über sozialistische Umstände und tiefgründige Probleme auseinanderzusetzen. Wir beschäftigen uns damit, wenn diese Probleme in der Öffentlichkeit thematisiert werden, versuchen wir erst danach, Lösungen zu finden. Das Programm könnte wahrscheinlich in dem Sinne nicht richtig wahrgenommen werden, weil die Sachen einfach als einzelne Familienprobleme

angesehen werden. Viele Zivilgesellschaften haben schon versucht, das zu thematisieren. Viele Menschen sind informiert und so. Die Gesellschaft ist noch nicht ganz bereit, das Thema ernst zu nehmen. (Lachen) Ich glaube trotzdem, dass Zivilgesellschaften über das Thema in der Öffentlichkeit zu besprechen haben.

Elternteil: Die Regierung kann solche Programme nicht so gut unterstützen, weil solche Programme oft flexible Unterstützungen brauchen. Dafür ist die Regierung sehr beschränkt. Deshalb kann ich mir vorstellen, dass Unternehmen bzw. soziale Organisationen solche Programme leiten und betreuen sollen. Zivilgesellschaften oder Unternehmen können auf Veränderung schneller reagieren und flexibler damit umgehen. Die Regierung braucht immer viel Verfahren und es dauert sehr lang. ‚Plumblineducation‘ ist zum Beispiel auch eine Nonprofit-Organisation. Es könnte schwierig sein, durch Spende kann es besser laufen. Trotzdem finden Ausbildung für Eltern usw. dadurch statt.

Elternteil: Ich glaube, wenn Zivilgesellschaften bzw. die nicht gewerbsmäßige Organisationen solche Programme leiten werden, kann es schwierig aus dem finanziellen Grund sein, weil sie nicht so viel Geld haben.

Elternteil: Deshalb müssen sie versuchen, das Geld von Unternehmen zu bekommen. Unternehmen haben extra Geld für Wohlfahrt. Organisationen müssen einen Fonds dafür sammeln.

Elternteil: Wenn das Programm langfristig laufen sollte, dann muss die Regierung das durchführen, weil Unternehmen auch beschränkt sind, alle Orte zu unterstützen. Die Wirkung ist wahrscheinlich groß, wenn die Regierung gleichzeitig in allen Orten das durchführt. Dafür ist die Rolle von Zivilgesellschaften ganz wichtig. Sie müssen das behaupten, warum das notwendig ist. Das muss auf jeden Fall in der Öffentlichkeit und Medien als wichtiges Thema besprochen werden. Dann funktioniert das vielleicht am Anfang nicht so richtig und aber das hält langfristig. Die Sache ist, wenn ein Unternehmen das Programm betreut, könnte es sein, falls Unternehmen Pleite gehen, dann existiert das Programm auch nicht weiter. Wir haben nur einige große Unternehmen wie Samsung oder so, sie finanziell keine Probleme haben. Wir wissen aber nicht, wie das bei vielen anderen Firmen finanziell aussieht.

Elternteil: Eigentlich ist es sinnvoll, wenn die Regierung das Programm durchführt. Momentan sieht es so aus, dass sie nicht gleich das durchführen kann. Am Anfang

können Zivilgesellschaften das durchführen, durch Zusammenarbeit mit Unternehmen und so. Wenn das einigermaßen gut läuft und interessieren sich viele Menschen dafür. Irgendwann kann das von der Regierung durchgeführt werden. Man muss es stufenweise durchführen, glaube ich.

Interviewer: Also Sie meinen, dass Zivilgesellschaften zuerst das Programm einführen sollen.. mit Ausnahme von der Regierung.

Elternteil: Ja genau, für den Anfang.

Interviewer: Das Programm soll von Zivilgesellschaften durch Spenden von Unternehmen muss das eigenführt werden.

Elternteil: Genau. Das braucht schnell wie möglich eingeführt werden. Am Anfang gibt es oft Situationen, wo das sich schnell ändert. Die Regierung ist aber nicht dafür geeignet, weil man dafür echt viele Verfahren braucht. Außerdem sollen Schule dabei aktiv unterstützen oder ich kann mir sogar vorstellen, dass Schulamt auch das Programm einführen könnte.

Interviewer: Sie meinen damit, wenn Bürger zuerst aus eigenem Antrieb das durchführen, dann werden die Regierung oder öffentliche Dienste das mitmachen.

Elternteil: Ja genau, Wir müssen versuchen, weiter das aufzufordern.

Elternteil: Ich bin nicht der Meinung. So könnte das nicht klappen. (Lachen) Die Regierung muss auf jeden Fall ein bisschen mitmachen. Das Ministerium für Frauen und Familie oder so. Ansonsten kann ich mir nicht vorstellen, dass das Programm verwirklicht wird.

Elternteil: Ja, aber Beamte verlangen im Allgemeinen echt viele Unterlagen oder Dokumentationen. Wie können wir sie überzeugen?

Elternteil: Wir können Forschungsarbeit oder sowas vorlegen.

Elternteil: Ja. Nachdem Zivilgesellschaft oder Unternehmen anfangen, das durchzuführen und positive Wirkungen haben, können wir das Ergebnis als Belegmaterial vorlegen. Das ist vor allem aussagekräftig.. (Lachen) Ich weiß es aber nicht genau. (Lachen)

Interviewer: Sie meinen, dass die Gesellschaft Ansprüche auf das Programm thematisiert und die Regierung auffordern soll, bis die Regierung das annimmt und durchführt. Außerdem meinen Sie, dass das zuerst nicht unbedingt von der Regierung eingeführt

werden muss. Dann wird die Regierung irgendwann das mitmachen. So kann ich Ihre Meinungen zusammenfassen.

Elternteil: Ja, ja. Stimmt, ja.

Elternteil: Es ist nicht so einfach, dass wir dauernd das auffordern, aber wir haben so weiter und ständig zu machen. (Lachen)

Interviewer: Was könnten wir von der Regierung erwarten, damit das Programm aktiviert wird?

Elternteil: Ich glaube, die Regierung haben bestimmt Berichte für sozial schwache Familien.. oder Bürgeramt?

Elternteil: Statistische Daten..

Elternteil: Man kann diese Daten für das Programm verwerten. Wenn wir vor allem solche Daten für das Programm brauchen, können wir durch die Regierung diese Daten durchsehen. Manche Familien haben finanziellen Schwierigkeiten und aus diesem Grund werden diese Familien immer mehr zerbrechen. Der Kapitalismus ist für arme Leute ganz hart. Die Regierung verlangt Angaben von solchen Familien für Staatszuschüsse. Solche Familie haben oft mehrere Probleme. Deshalb wünsche ich mir, dass man diese Daten berücksichtigt und konkrete Hilfsmaßnahmen für Solche Familie entwirft und mit der Regierung zusammenarbeitet. (Lachen)

Elternteil: Da haben Sie Recht. Ich mache mir nur Gedanken, dass Gewalt oder Probleme in der Familie sehr private Themen sind. Deshalb wollen viele nicht das zeigen.. Außerdem, wenn die Regierung bestimmte kategorisierte Familie untersucht und unterstützen wird.. Viele Familien, die finanzielle Probleme haben, haben auch viele andere Probleme. Aber Gewalttaten entstehen nicht nur wegen finanziellen Problemen. Das finde ich ein Brandmal für solche Familie. Ich weiß es aber nicht.. (Lachen)

Interviewer: Vielen Dank! Was können Zivilgesellschaften für das Programm durchführen?

Elternteil: In der Gegend, hier in ‚Plumblin-Education‘.. Hier gibt es auch einige Kinder, die aus sozial schwachen Familien kommen. Wir bekommen Geschichten von den Kindern mit und sie sind nicht alleine. Es wäre schön, dass solche Organisationen mehr sich befinden können und aktiv werden.

Elternteil: Das ist wahrscheinlich noch mal Wiederholung. Zivilgesellschaftliche Einrichtungen können schnell auf Situationen reagieren. In ‚Plumblin-Education‘, zum Beispiel schicke ich mein Kind zum Englischkurs und er ist trotzdem nicht gut, hat eine Lehrerin uns angeboten, einen Mentor vorzustellen. Ich habe davon nicht viel erzählt. Ich rede aber über meine Familie und mein Kind mit dem Pfarrer und mittlerweile Lehrern.

Elternteil: Ja, ich kann offen und ehrlich über meine Familie reden.

Elternteil: Ich mag eigentlich nicht gerne von meiner Familie erzählen. Ich habe niemanden, mit dem ich darüber sprechen kann und auch will. Die Lehrer in ‚Plumblin-Education‘ sind sehr anders. Für mich ist es wichtig, dass mein Kind in der Gesellschaft akzeptiert wird und gutes Manieren erlernt. Lehrer achten viel darauf, was ich in der Erziehung für wichtig halten. Deshalb bin ich so begeistert. Ich glaube, zivilgesellschaftliche Organisationen können genau sowas machen, wenn es ein Problem aufgetreten ist, dass sie schnell das eingreift. Vor kurzem habe ich mir überlegt, nicht mehr mein Kind zu ‚Plumblin-Education‘ zu schicken. Dann hat eine Lehrerin sofort darauf reagiert: „Weil Sie momentan nicht so viel auf Ihr Kind aufpassen können, wollte ich dafür einen anderen Mentor finden.“ Da war ich sehr beeindruckt. Zivilgesellschaftliche Einrichtungen können schnell auf Situationen reagieren und das finde ich sehr vorteilhaft. Ich weiß es nicht, ob ich auf Ihre Frage richtig geantwortet habe. (Lachen)

Interviewer: Das war echt wichtiger Punkt. Das hat direkt mit dem Programm nicht zu tun. Diese Hinsicht kann man noch berücksichtigen. Deshalb fand ich das sinnvoll. Vielen Dank!

Gruppeninterview 3

Interviewer: Sind Ihre Kinder zufrieden mit ihrem Schulleben?

Elternteil: Mein Kind ist in der 6. Klasse und es geht gerne in die Schule. Der Grund dafür mag daran liegen, dass man in der Schule kaum Lernstress hat. Die Schule ist eine Art Reformschule und es gibt keine offizielle Prüfungen. Zwar erfolgt der Leistungsnachweis auf einem anderen Weg, aber im Großen und Ganzen ist das Schulleben für die Schüler stressarm. Außerdem haben die Kinder auch die Möglichkeit, mit Freunden Aktivitäten zu planen, dass sie sogar Spaß daran haben, in die Schule zu gehen. Mein Kind beispielsweise ist in einer „Botanik-AG“ und pflegt mit Freunden ein kleines Schreibergärtchen in der Schule. Dafür geht es auch gerne etwas früher in die Schule.

Elternteil: Ich habe zwei Kinder, ein Mädchen in der 6. Klasse und einen Jungen in der 3. Klasse. Die Tochter hat seit der 1. Klasse es nicht gemocht, in die Schule zu gehen (Lachen), dass sie immer gefragt hat, wie lange sie noch in die Schule gehen müsse. Sie ist eine sehr ruhige Person und kann sich in der Schule schlecht durchsetzen. Kinder heutzutage sind sehr schlagfertig und können sehr böse sein. Meine Tochter ist eben nicht so. Sie kann sich nicht durchsetzen und gibt auch oft nach. Und das stresst sie natürlich. Jedenfalls hat sie immer gesagt, dass sie lieber zuhause bleiben möchte. Das Lernen, Schreiben, Malen solche Sachen waren nicht die Stressfaktoren, sondern eher ihr Charakter. In den Anfängen war sie sehr schüchtern und kontaktscheu, nun jedoch hat sie viele Freunde und geht auch gerne in die Schule. Mein zweites Kind war etwas anders. Das hat auch mit der Erziehung zu tun. Während wir das erste Kind streng erzogen haben, waren wir sehr locker mit dem zweiten Kind. Er hat bereits in der 1. Klasse die Schule nicht gemocht. Zuhause hat er alles bekommen und konnte alles tun, worauf er Lust hat. In der Schule jedoch kann man nicht alles so haben, wie man es sich wünscht. Zudem war der Klassenlehrer sehr streng. Das hat ihn sehr belastet. Wir haben ihm das Schreiben nicht beigebracht und es hat ihn sehr gestresst, als er in der Schule alles lernen musste, dass er dann aus Frust sein Heft zerrissen und gegessen hat. Außerdem ist sein Lehrer sehr streng gewesen und die Situation in der Schule war ganz anders, als er gewohnt war. Zuhause konnte er sich Vieles erlauben, anders als in der Schule. In der Schule hat er auch weniger die Gelegenheit, gelobt zu werden. Er fühlt sich unterdrückt und weigert sich, aktiv am Unterricht teilzunehmen. Er melde sich

nicht und beteiligt sich mündlich nicht, da er Angst habe kritisiert zu werden. (Lachen) Das war in der 1. Klasse. Nun in der 3. Klasse hat er einen besseren Lehrer. Am Elternabend wurde mir erzählt, dass mein stets sehr fröhlich ist. (Lachen) Er sagt auch heute noch, dass er ungern in die Schule geht, aber dennoch hat er nun ein gutes Verhältnis mit den Freunden. Auch der neue Lehrer hat mehr Verständnis für die Kinder. In diesem Alter hat der Lehrer einen großen Einfluss auf die Kinder denke ich. Jeden Morgen möchte mein Kind nicht aufstehen, nicht in die Schule gehen, aber das ist nicht ernst gemeint. Er ist recht zufrieden mit seinem Schulleben.

Elternteil: Ich habe 3 Kinder, jeweils in der 6.Klasse, 2. Klasse und 7 Jahre alt. Wir sind aus einer Kleinstadt hergezogen, als mein erstes Kind sehr klein war, und hatte anfänglich nur wenig Bekannte. Hier habe ich neue Bekanntschaften geknüpft und habe viele andere Eltern kennengelernt. Während ich mit den Eltern Zeit verbracht habe, habe ich auch die Gelegenheit gehabt, mit den Kindern zu spielen und die Kinder haben auch untereinander gespielt. In der 1. Klasse habe ich dann mein Kind zum Kinderchor geschickt und seine Reaktion war fantastisch. Es hat sehr großen Spaß daran gefunden und hat sich damit sehr viel beschäftigt. Es war eine Lehre. Ich habe gelernt, dass man die Vorliebe der Kinder nicht unbeachtet lassen sollte. Man soll den Kindern auch das tun lassen, wofür sie sich interessieren und enthusiastisch sind. Es ist jetzt in der 6. Klasse und zufrieden mit dem Schulleben.

Elternteil: Mein Kind ist in der 5. Klasse und er mag es in die Schule zu gehen, auch wenn das Aufstehen nach wie vor für ihn sehr anstrengend ist. Das liegt an seiner Persönlichkeit. (Lachen) Er ist sehr aktiv, ist nicht scheu und kann sich sehr gut in eine neue Situation anpassen. Außerdem hat er eine hohe Lernbereitschaft. Er lernt gerne neue Dinge, und mag es natürlich, wenn man ihn dafür lobt. Er ist sehr zufrieden mit der Schule.

Interviewer: Können Sie etwas über die positiven und negativen Aspekte Ihrer Kinder erzählen?

Elternteil: Mein Kind ist in der 6. Klasse und ist ein Ruhiges. Das ist sehr nützlich in der Beziehung mit den Mitschülern. Es redet sehr positiv und lobt seine Freunde. Es hat eine sehr optimistische Denkweise. Er plant im Voraus, was er tun möchte und macht klare Zielsetzungen, so dass ich als Mutter nicht einzugreifen brauche. Eine negative Seite wäre.. hmm, da bin ich vielleicht zu anspruchsvoll.. dass meine Tochter ihre

Stärke nicht gut appellieren kann. Als Mutter weiß ich, dass sie in vielen Hinsicht sehr gut ist und bin oftmals selbst erschrocken, wie gut sie ist. Aber sie bemüht sich nicht, dies zu zeigen. Ich versuche daher, ihr die Gelegenheit zu schaffen. Nun weiß sie das auch und bemüht sich selbst, dies zu appellieren. Beispielsweise wissen die Lehrer in der zweiten Hälfte des Jahres, dass meine Tochter gut ist, aber es dauert etwas lange, bis es bemerkbar wird. Das wäre aus meiner Sichtweise die negative Seite meines Kindes.. oder vielleicht nur mein übermäßiger Anspruch..

Elternteil: Mein Kind ist in der 6. Klasse und es ist sehr zahm. Man könnte auch sagen reif. Das war es schon seit der Kindheit. Viele Freunde und Bekannte im Umfeld haben immer gesagt, dass es sehr zahm sei. Und irgendwie bin ich auch sehr daran gewohnt, dass es mir schwer fällt, wenn es mal seinen Ärger rauslässt. Und das habe ich sehr schlecht toleriert. Als mein zweites Kind geboren wurde, habe ich gemerkt, wie zahm mein erstes Kind ist. Aber damals hatte ich diesen Vergleich nicht und habe nicht gemäß reagiert. Ja, das ist die positive Seite. Es ist sehr zahm, reif und irgendwo auch selbstlos. Andererseits ist es etwas unsicher über sich selbst. Es hat wenig Vertrauen in sich. Es vergleicht sich mit anderen und sagt stets, dass andere Kinder besser, hübscher seien als es. Auch wenn ich es lobe, sagt es, dass es schlechter sei als Andere. Das liegt auch an seine Persönlichkeit, vielleicht ist es zu bescheiden. Jedenfalls die Selbstsicherheit fehlt ihm. Nun ist es in der 6. Klasse und es beteiligt sich, wenn er aufgefordert wird, aber nicht von sich heraus. In der Grundschule hat er es nicht gemocht, aufgefordert zu werden und hatte auch etwas Angst davor, Dinge vorzutragen. (Lachen) Wir ermutigen es, indem wir empathisch mit ihm reden. Diese Charaktereigenschaft hat andererseits auch positive Aspekte. Es ist ein guter Zuhörer und denkt auch viel an Andere.

Interview: Gibt es eine Art Belohnung für die guten Seiten und Strafe für die negative Seite des Kindes? Wenn ja, in welchen Form?

Elternteil: Hmm.. ich lobe mein Kind sehr viel. Meine Tochter ist nicht sehr kompliziert. Sowohl ich als auch die Lehrer sagen, dass sie überhaupt nicht anstrengend ist. Sie lernt und liest gern und verbringt ihre Freizeit auch sehr effizient. Heutzutage kontrolliere ich gar nicht, was sie zu tun hat, sondern lasse sie das machen, was sie tun möchte. Sie plant sehr gut, was sie tun möchte und ich muss nichts tun außer sie zu loben. Und sie mag es gelobt zu werden.

Elternteil: Auch ich belohne mein Kind primär mit Lob. Manchmal auch mit materiellen Sachen, aber primär bei dem ersten Kind. Wenn mein Kind was haben möchte, sage ich du kriegst es, weil du dies oder jenes gut gemacht hast. Bei meinem zweiten Kind waren es meistens Lob, keine materiellen Sachen. Aber meistens fragen die Kinder nicht danach, da ich sie Dinge kaufe noch bevor sie danach fragen. Daher beschränke ich auf Lob und das mögen Kinder. Allein übe kleine Aufmerksamkeit und Ermutigung freuen sich die Kinder sehr.

Elternteil: Bei uns gibt es ein klares Belohnungssystem. Wenn mein Kind seinem jüngeren Geschwister nachgibt, was für Kinder nicht leicht ist, tragen wir schriftlich in einem Heft ein, und vergeben Punkte. Obwohl dies keine materielle Sachen sind, sind die Kinder sehr zufrieden. In letzter Zeit geht es zur Englisch privaten Bildungseinrichtung, die recht anspruchsvoll ist. Trotz unserer Sorge kommt es problemlos gut mit und wir belohnen es, wenn er in einem Test eine gute Note bekommt, mit einem leckeren Auswärtsessen mit der Familie.

Interviewer: Waren diese Maßnahmen erfolgreich?

Elternteil: Ja, alles waren sehr zufrieden. (Lachen)

Interviewer: Reden Sie regelmäßig mit Ihren Kindern über das Schulleben? Wenn ja, über welche Themen reden sie hauptsächlich? Und wenn sie mit den Kindern reden, wie ist die Stimmung des Gespräches? Wovon könnte diese abhängen?

Elternteil: Also ich bin eine Hausfrau. Wenn mein Kind gegen 14, 15 Uhr nach Hause kommt, frage ich immer als Erstes: „Wie war die Schule?“ So beginnt unser Gespräch und mein Kind erzählt, was alles in der Schule passiert ist etc. Aber nun sind sie Kinder, wie sie so sind in der 6. Klasse in der pubertären Phase, und scheinen sich über Freundschaft und Beziehungen zu interessieren. Beispielsweise erzählt mein Kind, dass sie einen Jungen mag und fragt, wie man enger mit ihm sich befreunden kann, wie ich war, als ich in die Schule ging, ob ich jemanden hatte, den ich gemocht habe, was ich getan habe etc. Und ich rede sehr offen mit ihr. Wie zwei beste Freundinnen. Auch wenn ich ihr keine konkrete Hilfe anbieten kann, kann sie all die Dinge an mir los werden. Wir reden sehr viel. Und ich bemühe mich auch darum, dies zu tun.

Elternteil: Ach.. Ich bin sehr beschäftigt und kann daher meinen Kindern nicht viel Zeit schenken, zumal ich drei Kinder habe. Vor allem meinem ersten Kind konnte nicht viel

Aufmerksamkeit schenken. Nur ab und zu reden wir, aber nicht so viel über die Schule. Sie ist schon von klein an reif vielleicht zu reif gewesen und weiß, dass ich beschäftigt bin. Deswegen hat sie nicht an mir gehangen. Wenn wir mal über ihr Schulleben zu sprechen kommen frage ich sie nicht explizit nach Noten, sondern spreche über die Freunde oder alltägliches Geschehen. Sie ist selbstständig und daher interessiere ich mich mehr für die Freunde. Daher fängt sie meistens die Gespräche über die Noten an. Beispielsweise sagt sie „Mama, diesen Freitag bekommen wir die Physikarbeit zurück. Ich kann es kaum erwarten!“ Auf die Frage hin, wieso sie so gespannt sei meint sie: „Da war eine Aufgabe in der Arbeit, die schwer war. Nun möchte ich wissen, ob ich die Aufgabe richtig gelöst habe.“ Mein Kind findet ihre Motivation darin, Aufgaben zu lösen, mit denen seine Mitschüler Schwierigkeit haben. Eines Tages ist sie sehr gut gelaunt, da sie eine gute Note bekommen hat. Dann spricht sie über die Noten. Wenn meine Tochter mir Sachen erzählt, dass z.B. am Freitag die Noten bekommt, dann achte ich auch darauf, sie nachzufragen. Das ist das Mindeste, was ich für mein Kind tun kann. Also seinen Bedürfnissen nachkommen. Daher versuche ich mir auch immer zu merken, wenn mein Kind mir was erzählt.. z.B. dass es am Freitag die Klausur zurückbekommt.. und frage nach und zeige meine Aufmerksamkeit. Und ich glaube es ist auch gut so.

Elternteil: Schulleben. Wenn ich berufstätig wäre, müsste ich mir auch Zeit nehmen, um mit meinem Kind darüber zu sprechen. Aber ich bin stets zu Hause und daher rede ich mit meinem Kind nur über oberflächliche Sachen. Wir führen kein langes Gespräch. Es ist in der 6. Klasse und vielleicht könnte man dies auf die pubertäre Phase zurückführen, aber es hat schon seit der Kindheit an nicht viel über solche Sachen gesprochen. Meistens redet er von Dingen, die länger zurückliegt, aber selten über aktuelle Dinge. Da frage ich auch nicht konkret nach, wie es in der Schule war. Manchmal, oft abends, scheint es dennoch etwas Redebedarf zu haben. Es möchte vor dem Schlafengehen mit dir reden. Dabei reden wir nicht über etwas Konkretes, sondern es möchte einfach zugehört werden. Über alltägliche Dinge und da frage ich gerne auch nach, wie z.B. seinen Freunden geht, was der Eine oder Andere macht, wieso sie nicht zum Spielen vorbeikommt etc. Darüber hinaus reden wir nicht wirklich.

Elternteil: Mein Kind hat gerne geredet, als er klein war. Es ist nun in der 4. Klasse und seitdem redet er nicht mehr so viel. Da habe ich die Initiative ergriffen und frage auch aus Neugier nach, wie der Tag war, ob der Lehrer nicht zu streng ist etc. Diese Aufmerksamkeit mag mein Kind sehr, aber meine Kritik mag es nicht gern hören. Das

ist mein Makel. (Lachen) Wenn ich immer Sachen höre, urteile ich das Geschehen und versuche meinem Kind eine Antwort / Rat zu geben. Dies mag es nicht sehr.

Interviewer: Ja, vielen Dank. Gab es sonst irgendwelche Änderungen in Ihrem Leben die durch Ihr Kind beeinflusst wurde? Wie haben Sie diese Änderung wahrgenommen?

Elternteil: Mein ältestes Kind ist in der 5. Klasse. In der Erziehung haben wir gemerkt, dass es anders ist als wir. Er ist sehr sorgfältig und dementsprechend recht langsam, während ich immer alles schnell erledigt haben möchte. Ich war daher auch anfangs ungeduldig und mein Kind hat etwas daran gelitten. Aber während er groß wurde, habe ich gelernt, langsamer zu werden, während mein Kind an Geschwindigkeit gewonnen hat. Dadurch belasten wir uns nicht gegenseitig. Seit etwa 3. oder 4. Klasse habe ich dann meinem Kind seine Sachen selbst bestimmen lassen. Er hat es bislang gut gemeistert und wird es machen. Meine Aufgabe ist, hinter ihm zu stehen und ihn zu ermutigen. Früher hatte ich immer etwas gedrängt. Jetzt haben wir einen harmonischen Mittelweg gefunden.

Elternteil: Seitdem mein Kind groß geworden ist, ist alles besser als früher. Als es noch in der Grundschule ging, hatte ich eher die kontrollierende, korrigierende Rolle eingenommen. Jetzt hat sich dieses asymmetrische Verhältnis zu einem eher symmetrischen gewandelt. Wir können auf der gleichen Augenhöhe miteinander reden und auch wir können uns an unser Kind anlehnen. In den vergangenen Jahren haben wir auch viele schwere Dinge durchgemacht. Die Firma meines Mannes ist bankrott gegangen und er war zeitweise auch arbeitslos. Wir haben gedacht, dass unser Kind sich schwer tun würde, aber er war im Gegensatz für uns da und hat uns getröstet. (Lachen) Ich bin froh, dass es so groß geworden ist.

Elternteil: Ich war in der Erziehung des ersten Kindes sehr vorsichtig. Es gibt Fachliteraturen, in welchem drin steht, was man in welchem Kindesalter tun muss. Auch diesem entsprechend hatte ich eine konkrete Erwartung, wie ein Kind sein sollte. Wenn meine Vorstellung der Realität nicht entsprach, habe ich mein Kind gedrängt. Beispielsweise sollte das Kind die Rechtschreibung beherrschen, soll schön schreiben, etc. Wenn Sachen mir nicht gefiel, habe ich dem Kind das nochmal machen lassen. Ich war der Meinung, dass diese Erziehung die richtige Methode ist und dass es sich diese Sachen aneignen würde. Letztendes war dies nicht der Fall. Anfänglich so in der 1., 2. Klasse hat er sich bemüht, meiner Wunschvorstellung gerecht zu werden, aber in der 3. Klasse war er dann wieder er selbst. Bei dem Zweiten Kind habe ich daher keinen großen

Druck ausgeübt. Ich habe nachgedacht, wie ich mein Kind erziehen sollte, in wie weit ich es drängen sollte und habe auch viel gebetet. Inzwischen habe ich gelernt, wie man es richtig tun sollte. Man soll das Kind nicht drängen, langsam mit ihm reden. Wenn es etwas richtig macht, soll man ihn loben usw. Es gibt keinen „Den richtigen Weg“. Auf vielen Wegen kann man Vieles lernen, man wird dadurch reifer. Durch den Umfeld, Freunde usw. Und das sehe ich auch bei meinem Kind.

Elternteil: Anfangs dachte ich, dass es früh ins Pubertät gekommen ist, und habe ihn beobachtet. Und es scheint, dass er sich verändert hat, seitdem er ein jüngeres Geschwister hat. Während das jüngere Kind sehr viel Freiheit hat, (Lachen) hat es Vieles nicht tun dürfen. Diesbezüglich war er sehr neidisch auf sein Geschwister. Es hat dem Jüngeren nicht erlaubt, seine Sachen anzufassen oder ins Zimmer zu kommen. Es ist irgendwo auch verständlich, dass Kinder auf seine jüngere Geschwister neidisch sind, aber im Vergleich zu anderen Kindern schien es etwas zu viel, so dass ich eingreifen musste. (Lachen) Das hat die Situation aber eher verschlechtert als verbessert. Wie die Kinder halt so sind, geben beide in einem Streitfall nicht nach. Aber in dem Tagebuch habe ich lesen können, dass es sich schuldig fühlt mir und seinem jüngeren Bruder gegenüber. Oft rede ich auch mit den Kindern getrennt und versuche ihr gegenseitiges Verständnis zu stärken. Und das klappt auch ganz gut inzwischen. (Lachen)

Interviewer: Mit welchen Schwierigkeiten wurden Sie konfrontiert, während Sie Ihre Kinder fördern und unterstützen? Und welche Maßnahmen haben Sie ergriffen, um diese Schwierigkeiten zu überwinden?

Elternteil: Als Eltern möchte man den Eigenen Kindern die bestmögliche Bildungsmöglichkeit bieten. Aber in der Realität schafft man das Alles nicht. Dennoch möchte man als Mutter die Kinder dazu ermutigen mit den Worten wie „Sag Bescheid, wenn du was brauchst.“ „Möchtest du dies, jenes lernen?“ Ich kann aber nicht alles anbieten und all ihren Wünschen nachkommen, so dass ich den Kindern außerhalb des Lernens auch Vieles anbiete. Z.B. laden wir seine Freunde nach Hause ein und veranstalte kleine Feier etc. Dadurch versuche ich die Enttäuschung des Kindes minimal zu halten, wenn ich ihnen nicht das bieten kann, was sie möchten.

Elternteil: Wir haben zwei Töchter. Die Ältere ist in der 10. Klasse, die Jüngere in der 7. Wir haben sie zu vielen privaten Bildungseinrichtungen geschickt. Sie haben nach Unterstützung gefragt. Rückblickend bereue ich etwas, dass ich meine Kinder nicht

öfter gelobt habe. Wenn man anfängt, Kinder in solchen privaten Bildungseinrichtungen zu schicken, so schickt man sie mit der Zeit immer nur mehr. Mein zweites Kind hat eine andere Erziehung bekommen, die ‚Plumblin-Education‘. Die beiden Kinder sind zudem vom Charakter sehr unterschiedlich. Während das Ältere eine Aufnahmefähigkeit von etwa 80% hat, hat das jüngere 95%. Daher bin ich relativ sicher, dass das jüngere Kind mehr und schneller Sachen lernen würde, obwohl er praktisch zu keiner anderen privaten Bildungseinrichtung gegangen ist. Außerdem denke ich, dass die Rolle der Mutter in der Erziehung sehr wichtig ist und auch irgendwo ein limitierender Faktor ist. Wenn ich doch besser wäre, würde ich meine Kinder besser erziehen können. Ich habe meine Kinder nicht viel unterstützen können und daher spreche ich sie nicht darüber an. Ich sage stets, dass sie gut machen, aber ganz gut sind sie auch nicht. Natürlich sind sie nicht schlecht. Das ältere Kind ist nun in der Oberstufe, kurz vor dem Abschluss, aber seine Noten sind nicht allzu gut. In der Sorge möchte man dann das Kind unterstützen und gibt da auch viel Geld aus. Manchmal frage ich mich, ob nicht das Geld nicht ein rausgeworfenes Geld ist. Dem zweiten Kind gegenüber fühle ich mich schuldig, da ich ihm nicht so viel angeboten habe wie dem ersten Kind. Meiner Meinung nach haben private Bildungseinrichtungen einen Effekt, aber sie ist nicht das entscheidende Kriterium für die hohe Schulleistung. Man lernt zwar, wie und was man lernen sollte, aber man muss selbst diesen Entschluss fassen, Zeit und Mühe darin zu investieren. Kinder heutzutage haben einen engen Kontakt mit Internet und das lenkt sie ab. Als Erfahrener, der schon länger gelebt hat, möchte ich den Kindern nahebringen, dass für solche „spannende“ Dinge später genug Zeit gibt. Vorhin hat jemand erzählt, dass sie als Ehepaar gleich Ansichten bzgl. der Erziehung teilen. Das ist bei uns nicht der Fall. Ich verwalte die Finanzen zuhause, so dass ich mir viel Gedanken und Sorgen machen, was der Bildungsausgabe angeht. Zurzeit findet in der Schule Beratungsveranstaltung für Studienanfänger statt. Und ich habe nie meinem Kind die Frage gestellt, zu welcher Uni. es gehen möchte. Und es war gut so. Von anderen Bekanntenkreisen höre ich, dass die Kinder sehr oft von ihren Eltern hören, dass sie zu dieser oder jener Universität gehen sollen. Auch ich hatte persönlich einen Beratungstermin verpasst von einer Uni., zu der ich mein Kind gern schicken möchte. Das Verpassen ist nicht die Welt, aber dennoch war ich nervös und ärgerlich. Und ich habe dem zweiten Kind die Broschüre gezeigt und erzählt, wie gut diese Universität sei. (Lachen) Ich weiß nicht, was die richtige Unterstützung für die Kinder sind. Finanzielle Unterstützung, verbale Unterstützung. Das ist was mein Ehemann schade findet. Auch

wenn Kinder nicht erfolgreich ist in der Schule sollte die Aufgabe der Mutter sein, sie zu unterstützen. Es hieß einmal, ich solle nicht über Lernen oder Universität sprechen. Denn das sei nicht alles, was das Leben bestimmt. Andererseits hat die Bildung eine sehr enge Beziehung zur Lebensqualität und der Zukunft der Kinder, so dass es nicht ganz unwichtig ist. Ich wollte es nicht einsehen, aber nun in den letzten Schuljahren fühle ich mich auch etwas bedrängt. Vor einiger Zeit hat mein Kind mir gesagt, dass alle seine Mitschüler schon sich für einen Schwerpunkt entschieden haben. Dadurch können sie effektiver sich für die Universität vorbereiten und kann dementsprechend auch zu einer besseren Universität gehen. Die Aufnahmekriterien haben sich geändert. Nun muss man nicht in allen Fächern eine gute Leistung erzielen, sondern in einigen speziellen Fächern. Mehr und mehr Leute entscheiden sich daher, die Hochschulaufnahmeprüfung wieder zu schreiben. In diesem Tohuwabohu weiß ich ehrlich gesagt nicht, was die richtige Unterstützung für meine Kinder sind. Es bedrückt mich auch sehr. Hier bin ich froh und dankbar auf mein zweites Kind. Es hat die religiöse Erziehung genossen und er entwickelt sich sehr positiv. Hier reiche ich auch, wo es nur möglich ist, eine helfende Hand.

Elternteil: Mein Ehemann und ich, wir haben eine sehr typische Erziehung genossen. Wir haben zusammen Sozialwissenschaft studiert und das hat einen großen Einfluss auf die Erziehung gehabt. Wir wissen von unserem Leben, dass es nicht sonderlich erfolgreich war, auch wenn nicht das Gegenteil. Daher haben wir in der Erziehung unserer Kinder mehr Freiheit gegeben. Unser Kind ist sehr sorgfältig, wie seine Eltern und wir kommen dem Kind entgegen. Daher plant es selbst sehr viel und hat auch die Möglichkeit sein Leben selbst zu bestimmen. Das Einzige, was ich mit dem Kind regelmäßig unternehme, ist die Aktivität für etwas Gemeinnütziges. Das machen wir mindestens einmal im Monat. Im vergangenen Jahr haben wir insgesamt 70 Stunden für gemeinnützige Dinge gearbeitet. Ansonsten gibt es auch Dinge, die ich meinen Kindern selbst beibringe. Mein Kind ist in der 6. Klasse und Leute fragen mich, ob ich es nicht zu privaten Bildungseinrichtungen schicke. Aber Englisch und Mathematik habe ich meinem Kind schon immer beigebracht. Klar wird es Unterschiede geben zwischen mir und der privaten Bildungseinrichtung, ich werde nicht so strukturiert beibringen können, aber ich bringe meinem Kind Stoffe der 10. Klasse bereits. Das ist in der privaten Bildungseinrichtung nicht möglich. Und das findet mein Kind auch nicht als eine Belastung. Es macht ihm auch Freude, mit mir zusammen lernen zu können. Einerseits habe ich auch das Gefühl, dass wir aus finanzieller Not heraus dem Kind nicht alles

bieten kann, aber wir drücken dies dem Kind gegenüber nicht aus. Denn wir geben unser Bestes in der vorgegebenen Situation. Und diese Denkweise möchten wir unserem Kind auch mitgeben.

Interviewer: Was sind die Interesse oder Bedürfnisse Ihrer Kinder? Und was halten Sie davon? Wie befriedigen Sie Ihre Kinder bezüglich solcher Forderungen?

Elternteil: Mein Kind spielt zur Zeit ein Spiel namens Minecraft. Da baut man Häuser und man spielt in der selbst erbauten Welt. Es gibt auch Sendungen in AfreecaTV (www.afreecatv.com), wo man professionell dieses Spiel ausstrahlt. Das mag er zu schauen. Also PC Spiele zu spielen und Videos darüber zu schauen. Das kennen Sie wahrscheinlich nicht, nehme ich an? Das Kommentieren beim Spielen ist meiner Meinung nicht sehr schön, da dort auch Worte gebraucht werden, die zwar keine Schimpfwörter sind, aber dennoch nicht schön. Jedenfalls das mag mein Kind zu schauen. Aber verbieten tue ich es nicht. Ich gebe eine konkrete Zeit an, in der es die Sendung schauen kann. Wenn Hausaufgaben gemacht sind, lasse ich ihn bis 20 Uhr diese Sendung anschauen. Da ist mein Ehemann anderer Meinung. Er mag diese Sendung überhaupt nicht. (Lachen) Es gebe nichts, was man aus der Sendung lernen kann, auch die Art und Weise, wie dort gesprochen wird, entspricht nicht seiner Vorstellung. Wir denken, dass dies mit der Zeit weniger werden wird.. aber manchmal machen wir uns auch etwas Sorgen.

Interviewer: Also sie greifen eher nicht ein, sondern haben das Vertrauen, dass es mit der Zeit sich bessern wird?

Elternteil: ja, inzwischen reden wir auch über das Spiel. Da frage ich konkret nach, was in dem Spiel so passiert ist, was der Spieler in der Sendung so erzählt hat. Und mein Kind mag es, wenn ich ihm meine Aufmerksamkeit schenke. Auch finde ich es wichtig, dass ich zumindest eine Ahnung über das Spiel habe, als das Kind etwas komplett Unbekanntem überlasse. Es ist nicht allzu gewalttätig und solange mein Kind sich nicht zu sehr in das Spiel vertieft, werden wir es erstmal beobachten.

Elternteil: Bei meinem Kind gibt es zwei Dinge. Erstens hat meine Tochter Jemanden, mit dem sie gerne sich enger befreunden möchte. Sie war mit ihr die ganze 6 Schuljahre nicht in derselben Klasse und daher hat sie keine große Möglichkeit, sich mit ihr besser zu befreunden. Daher trifft sie sich mit ihr auch außerhalb der Schule, gehen mal Kleines essen. Zweitens hat sie nun ein Handy bekommen und verbringt viel Zeit damit.

Sie hört damit Musik und schreibt auch Textmessages mit Freunde. Zu Abendstunden sehr ich sie immer am Handy. Wenn sie sich von mir beobachtet fühlt, schaut sie und grinst mich an. Sie weiß, dass ich es nicht sehr mag und irgendwo schämt sie sich auch etwas. Daher sage ich ihr auch nichts. Sie plant aber wie vorhin gesagt ihre Sachen sehr gut. Auch wenn sie mit dem Handy beschäftigt ist, macht sie alle Hausaufgaben. Das hat dazu geführt, dass sie nun später ins Bett geht, so gegen 23, 24 Uhr. Und es ist für sie auch anstrengend morgens früh aufzustehen. Ich sage ihr dann: „Es ist doch anstrengend morgens früh aufzustehen, wenn man spät schlafen geht. Du gehst doch in letzter Zeit spät schlafen.“ Sie weiß dann auch, dass sie wegen Handy bis spät abends ihre Hausaufgaben macht und daher der gesamte Tagesablauf sich nach hinten verschiebt. Auf solche Sachen mache ich nie direkt aufmerksam. Ich bin der Meinung, dass mein Kind seine Hausaufgaben selbst in Griff bekommt. Es weiß, was es tun muss und ich denke er kann sich selbst kontrollieren.

Elternteil: Das Bedürfnis meines Kindes ist, dass es in Allem gut sein möchte. Aber darüber mache ich mir keine Sorgen. Die Interesse meines Kindes ist das Lesen. Sie liest sehr viel, dass ich das sogar mit Sucht vergleiche. Ich habe meiner Tochter auch mal erzählt, dass Spielsucht oder Lesesucht das Gleiche sei. Und seit dem 6. Lebensjahr schreibt sie all ihre Empfindungen in ihr Tagebuch. Jetzt ist sie in der 6. Klasse und sie verbringt mehrere Stunden mit dem Tagebuchscheiben, so dass sie keine Zeit für Hausaufgaben findet. Ich würde es besser finden, wenn sie in der Zeit lieber eine Matheaufgabe mehr löst (Lachen) oder ein Vokabel auswendig lernt.. Es ist zwar ihr Hobby, aber ich mache mir etwas Sorgen. (Lachen)

Interviewer: Denken Sie, dass Zwang und Druck notwendig ist in der Erziehung? Wenn ja, wieso denken Sie das? Ist eine Strafe in Form von Gewalt, Schlagen mit Lineal z.B., eine optionale Methode in der Erziehung?

Elternteil: Ich denke, dass man nicht zwingend mit solchen unterdrückenden Mitteln die Kinder erziehen muss, und habe dementsprechend auch nichts zu ergänzen. (Lachen)

Interviewer: Dann würde ich die Frage umgekehrt stellen. Wieso denken Sie, dass es nicht notwendig ist? Und mit welchen anderen Mitteln erziehen Sie die Kinder?

Elternteil: Die Frage ist schwer zu beantworten.. (Lachen)

Alle: (Lachen)

Elternteil: Ich bin der Meinung, dass ich meine Kinder zu nichts zwingen. Aber man weiß ja nie, wie die Kinder die Situation wahrnehmen. Es kann meine Blicke sein, dass meine Kinder dies als ein Druck empfinden. Ich denke aber, dass ich meinem Kind keinen Druck ausübe und mich ihm anpasse. Ich denke, dass der Druck und Zwang in der Erziehung der Kinder nicht notwendig ist. (Lachen) Dadurch schränkt man das Denken der Kinder ein. Die Kinder fühlen sich eingeeignet und das wirkt negativ aus auf die Selbstentfaltung und das kritische Denken der Kinder. Daher lobe ich eher mein Kind, wenn wir gemeinsam lernen. Das bereitet dem Kind Freude. Wut ist keine Lösung.

Elternteil: Das tue ich nie. Wenn ich anfangen, mein Kind zu kritisieren und einzuschüchtern, wird es wirklich nicht die Gelegenheit bekommen, sich zu entfalten. Das wirkt nur negativ aus. Und daher bin ich da auch sehr vorsichtig.

Elternteil: Ach, es fällt mir noch ein. Als meine Tochter noch ein Baby war, habe ich sie beschimpft, als sie Milch verschüttet hat. Da hat sie erst gerade gelernt, Sachen zu greifen. Als ich dann aber sie böse beschimpft habe, war sie so erschrocken und hat in die Hose gepinkelt.. Da war ich selbst sehr überrascht. Die Kinder sind viel empfindlicher als man denkt und da habe ich gemerkt, dass es nicht gut ist, auf das Kind Druck auszuüben. Der Drang wirkt negativ aus auf die Entwicklung der Kinder. Daher bin ich relativ locker mit meinem Kinderchor.

Interviewer: Gibt es hier Jemand, der anderer Meinung ist?

Elternteil: Ich denke, dass Druck und Zwang in gewisser Maßen notwendig ist in der Erziehung. Denn es gibt Pflichten des Kindes, die erfüllt werden muss, wenn sie jetzt nicht krank sind oder in einer außergewöhnliche Situation sich befinden. Daher verpflichte ich mein Kind, auch wenn es müde ist, seine Aufgaben zu erledigen. Das kann von außen als eine Art von Druck gesehen werden. Auch kann ich in meinem Umfeld beobachten, dass Eltern ihre Kinder zur privaten Bildungseinrichtung schicken, obwohl sie es nicht möchten. Denn das gehört zu seinem Pflichten.

Interviewer: Hat Ihr Kind viele Freunde? Und auf welchen Wegen hat das Kind sie kennengelernt? Beispielsweise Schule, Nachbar usw.

Elternteil: Wie vorhin erwähnt, sind wir umgezogen, als mein Kind noch klein war. In der neuen Umgebung habe ich mich einsam gefühlt, dass ich entschlossen habe, in die Kirche zu gehen. Das müsste zu dem Zeitpunkt gewesen sein, als ich schwanger war

mit dem zweiten Kind. Jedenfalls habe ich meine Tochter mitgeschleppt, die in der 3. Klasse war. Denn meine Tochter hatte nicht viele Freunde. Als sie eingeschult wurde war ich etwas nervös und auch erwartungsvoll, dass ich nun sehr beschäftigt sein werde, wenn meine Tochter viele Freunde mit nach Hause bringt. Aber es war sehr ruhig. Als ich sie dann zur Kirche mitgenommen habe, hat sie dort auch viele Klassenkameraden getroffen. Während ich nach den Veranstaltungen mit anderen Eltern Kaffee trinke, zusammen zu Abend esse, haben die Kinder die Gelegenheit sich untereinander kennenzulernen und zu spielen. So hat meine Tochter viele Freunde gewonnen. Sie verbringt mit den Freunden viel Zeit und hat auch viele Freunde, dass andere Kinder sagen: „Sind das alles deine Freunde aus der Kirche? Ich möchte auch hingehen.“ Unter diesen Freunden ist auch die Freundin, von der ich vorhin gesprochen habe, mit der sie sich besser befreunden möchte, aber nie in derselben Klasse war. Sie ist auch eine Freundin aus der Kirche. Jedenfalls hat mein Kind nun sehr viele Freunde und es gut anzusehen.

Elternteil: Meine Tochter hat zur Zeit 5 Freunde, mit denen sie sehr eng befreundet ist. Sie treffen sich hauptsächlich in der Schule und daher mag mein Kind, in die Schule zu gehen. Sie ist sehr gesprächig und befreundet sich schnell mit Anderen und sie verbringt auch viel Zeit mit den Freunden. Da sie außerhalb der Schule auch viele andere Aktivitäten hat, plant sie ihre Zeit effizient.

Interviewer: Unternimmt Ihr Kind regelmäßig etwas mit ihren Freunden?

Elternteil: Ja, sie verabreden sich über Kakaotalk. Alle haben Ihren Terminplan, so dass sie unter der Woche sich nur in der Schule oder Nachhilfeschule treffen. Einige gehen auch an Wochenenden in die private Bildungseinrichtung. Meine Tochter gehört zur Minderheit, die nicht zu privaten Bildungseinrichtungen geht. Aber dennoch treffen sie sich mindestens einmal in der Woche und gehen was essen oder shoppen.

Elternteil: Meine Tochter hat nicht viele Freunde, da sie vom Charakter sehr ruhig ist. Aber dafür hat sie 1-2 sehr gute Freunde. Sie war mit ihnen in derselben Klasse schon seit 5 Jahren. Mit den beiden ist sie sehr eng befreundet. Und sie legt auch eher Wert darauf, diese Freundschaft zu stärken, indem sie ihre Freunde nach Hause einlädt.

Interviewer: Wie verbringt Ihr Kind die Zeit mit Freunden?

Elternteil: Es hängt auch von Freundinnen ab. Mit ihrem besten Kumpel ist er draußen sehr ruhig, aber wenn sie zusammen nach Hause kommen, sind sie komplett anders. Sie spielen mit Bällen und sind sehr aktiv wie Junge, dass ich aufpassen muss, dass sie nichts kaputt machen. Mit den Freundinnen aus der Kirche ist sie dann wiederum anders. Es gibt kleine Unterschiede, aber genau kann ich das nicht beschreiben.

Elternteil: In den ersten Jahren hatte mein Kind auch nur 1-2 Freunde, aber seit der 5. Klasse bringt es 4-5 Freunde mit nach Hause und spielen zuhause Karten oder Boardgames. Seit der 6. Klasse hat es angefangen mit dem PC zu spielen.. (Lachen) und seitdem schaut es mit Freunde Spielsendungen und verbringt so seine Zeit mit Freunden. Es hatte 4-5 besten Kumpels, die noch zusammen zur Schule gehen, oder auch umgezogen sind. Seitdem einige weggezogen sind, unternimmt er mit den restlichen Freunden. Er geht aber ungern raus, sondern lädt die Freunde nach Hause ein. Das scheint ihm bequemer zu sein.

Elternteil: Mein ältestes Kind redet gerne und pflegt Kontakte von der Grundschule und Mittelschule. Seitdem es in der Oberstufe ist, redet es mit Freunden auch über verschiedenste Sachen.. sogar über die Einkommen der Eltern.

Alle: (Lachen)

Elternteil: Mein Kind hat auch ca. 4 Freunde, mit denen es sehr eng befreundet ist. Es übernachtet bei Freunden und lädt sie nach Hause ein. Er teilt viel mit Freunden und redet mit ihnen, wenn irgendwelche Probleme da sind und diskutiert über eine Lösung. Mein jüngeres Kind ist sportlich sehr aktiv. Da er selbst sehr beschäftigt ist, nutzt er die Zeit zwischendurch, um mit seinen Freunden Fahrrad zu fahren. Jetzt hat es zwar weniger Zeit wegen Lernstress, aber bis zur 11. Klasse hat er regelmäßig in den Ferien bei seinen Freunden übernachtet. Es ist ein Mädchen, daher bin ich sehr vorsichtig und habe Sorgen. Ich weiß nicht, ob ich dadurch auf mein Kind Druck ausübe, aber da ich weiß, dass wenn man eine falsche Gewohnheit sich aneignet, dass sie schwer zu entwöhnen sind. Daher habe ich ungewollt auch etwas Druck ausgeübt. Beispielsweise habe ich mal ihr Handy in Gewahrsam genommen, als sie zu sehr mit dem Handy beschäftigt war. In der Mittelschule war sie dann eine der wenigen, die kein Handy hatte. Da habe ich mindestens 4 Monate gezögert, ihr ein Handy zu kaufen.

Interviewer: Befolgen Ihre Kinder die Schulordnung?

Elternteil: Ja das tut mein Kind, und das tut es zu gut, so dass ich denke, ob das in Ordnung ist. Aber da ähnelt er mich. Beispielsweise war mein Kind einmal krank. Ich dachte, dass es nur eine kleine Grippe ist und habe ihm Fiebermedikamente gegeben, aber es hat bis in den Morgen gefiebert. Am nächsten Morgen schien es für mich, dass es in Ordnung ist, und habe es in die Schule geschickt und Medikamente mitgegeben. Mein Mann war der Meinung, dass es zuhause ruhen sollte. Es ist in der Oberstufe und daher dachte ich, dass mein Kind in die Schule muss. Im Nachhinein bereue ich es, aber so bin ich selbst aufgewachsen und daher verlange ich das vielleicht unbewusst von meinem Kind. Ich war der Überzeugung, dass ich so meine Familie aufrecht erhalte und dass diese Denkweise für meine Kinder in ihrem zukünftigen Leben wichtig ist. Aber es war keine normale Grippe, sondern eine neuere Influenza Virus. Da hatte ich etwas bereut..

Elternteil: Mein Kind hört viel mehr auf sein Lehrer als auf seine Mutter.. (Lachen)

Interviewer: Was würden Sie tun, wenn Ihre Kinder mit seinen Mitschülern streitet? Was wenn Ihr Kind im Unrecht steht, bzw. wenn das andere Kind im Unrecht steht?

Elternteil: Mein jüngeres Kind ist ein Musterschüler. Hmm.. Mit Musterschülern meine ich, dass es meine Erwartung zur Genüge erfüllt. Als er in der Mittelschule war meinte es scherzhaft: „Mama, ich glaube, meine Mitschüler haben Angst vor mir.“ Das war als er sich zum Schülervertreter kandidiert hatte und nicht geworden ist. Nun ist er gewählt worden und Andere sollen gemeint haben, dass sie gar nicht dachten, dass es gut in der Schule sein. Ich habe ihn dann auch wieder gefragt: „Wieso denken das denn deine Mitschüler?“ Mein Kind wusste selbst keine Antwort. Ich hatte nicht viel Zeit für mein erstes Kind, auch konnte ich nicht viel in seine Erziehung investieren. Und dieser Unterschied kommt an machenden Stellen zum Vorschein. Man muss bei den Kindern immer bis zum Ende aufpassen. Denn es gab ein Vorfall, als mein Kind in der 6. Klasse war. Er wurde von dem Lehrer gerufen, weil ein Kind gesagt hat, dass meine Tochter das Bullying angestiftet hat. Mein Kind hat mir gegenüber sein Unschuld geäußert, dass es nichts damit zu tun hat. Ich habe meinem Kind geantwortet, dass wenn das andere Kind dieses Gefühl bekommen hat, liegt der Schuld bei dir. Genau kann ich mich nicht erinnern, was passiert ist, aber..

Interviewer: Was würden Sie tun, wenn der Lehrer Ihrer Kinder ihrem Kind Gewalt ausübt, oder unangemessen stark bestraft?

Elternteil: Damit habe ich eine persönliche Erfahrung. Mein Kind hat in der 4. Klasse deswegen die Schule wechseln müssen. Es war immer eine Musterschülerin gewesen und konnte sich schnell an neue Dinge anpassen, so dass sie mit dem neuen Lehrer kaum Problemen hatte. Es wurde in der 4. Klasse dann zum Schulsprecher und hat in dem Jahr mehrere Ehrungsurkunden erhalten. Die Nominierung dafür liegt im Ermessen der Lehrer und nachdem mein Kind die Urkunden erhalten hat, haben einige Lehrer mich regelmäßig kontaktiert. Im Nachhinein habe ich vom Umfeld gehört, dass die Lehrer in solchen Fällen in irgendeiner Form belohnt werden, aber ich konnte es ja nicht wissen. Es hat einige Zeit gedauert, bis ich dann mich entschließen konnte, einigen Lehrern Geschenk zu machen. Aber es schien zu spät zu sein. Denn als die Lehrer nichts bekommen haben, waren Sie auch nicht mehr gutmütig zu meinem Kind. Mein Kind ist nicht begabt in Basteln und als es in der Kunstunterricht ihre Aufgaben nicht in vorgegebener Zeit erledigen konnte, wurde sie angeprangert mit den Worten: „Du solltest doch als Schulsprecher ein Vorbild für Mitschüler sein, aber wieso kannst du es nicht? Als Strafe musst du heute den Klassenraum säubern“ Das war noch in Ordnung. Denn sie hat es seit der Kindheit gemocht, gelobt zu werden und ist daher sehr fleißig, egal was sie tut. Aber die anderen Jungs, mit denen sie aufgeräumt hat, waren nicht fleißig, dass die Lehrer allen Strafpunkte verteilt hat. Insgesamt hat der Lehrer mein Kind in vielen Form bedrückt und angeprangert und das hat dazu geführt, dass seine Mitschüler Schlechtes von meinem Kind dachten. Der Sohn eines Bekannten, der in derselben Klasse wie mein Kind ist, soll zuhause erzählt haben: „Mama, ich dachte, dass sie immer eine gute Schülerin ist, aber sie ist es gar nicht.“ Es wurden Gerüchte erzählt, so dass ich und mein Ehemann zur Schule gegangen ist, um mit dem Lehrer zu sprechen. Der Lehrer jedoch hat sich verhalten, als wüsste er nichts von dem Vorfall und dass er sich mehr um mein Kind kümmern würde. Trotz der Bitte, dass er unserem Kind nicht erzählen soll, dass wir ihn getroffen habe, hat er direkt nach dem Elterngespräch mein Kind zu sich gerufen und ihn geschimpft, dass es zuhause Lügen verbreiten würde. Mein Kind hat damals uns angeschrien. Wieso wir überhaupt zur Schule gekommen seien, das möchte es ja gar nicht etc.. Wir haben wiederum den Lehrer angeschuldigt, wieso er es dem Kind erzählt hätte usw. Dies hat mindestens zwei Monate überdauert, bis meine Tochter dann nicht mehr zur Schule gehen wollte, dass wir am Ende uns entschlossen hatte, die Schule des Kindes zu wechseln. (weinend)

Interviewer: Was halten Sie von der körperlichen Strafe in der Schule?

Elternteil: Prinzipiell bin ich gegen Strafe. Am Anfang war ich der Meinung, dass Strafen unentbehrlich ist in der Erziehung, da wir selbst damit Erfahrungen haben aus unserer Kindheit. Aber inzwischen denke ich es gar nicht. Es kostet viel Geduld, das merke ich als Eltern, aber die Lehrer haben es ja gelernt. Man muss die Kinder statt mit Strafen mit Lob erziehen. Das würde ein besseres Ergebnis erzielen, als wenn man die Kinder bestrafen würde.

Elternteil: Es gibt ja gar keine körperliche Strafe in der Schule.

Elternteil: Genau, keine Züchtigung. Es gibt Bestrafung.

Elternteil: Als mein ältestes Kind auf der Schule war, gab es körperliche Bestrafung. Ich habe es selbst gesehen, wie ein Lehrer meinem Schüler in der 7. Klasse Ohrfeige gibt. Da war ich sehr sauer und wollte schon mein Kind nicht mehr zu dieser Schule schicken. Aber in demselben Jahr ist die körperliche Strafe strengstens verboten worden.

Interviewer: Alles klar. Was würden Sie als Eltern tun, wenn Ihr Kind zu Unrecht von dem Lehrer körperliche Strafe bekommt?

Elternteil: Ich würde mein Kind trösten.

Elternteil: Bei Gewaltfällen kann man nicht wirklich trösten.

Elternteil: Alle Eltern denken gleich. Wenn man als Eltern sich gegen die Lehrerschaft stellt. Wenn es zu extrem ist, kann man die Schule wechseln, wenn das nicht der Fall ist, muss man in gewisser Maßen dies erdulden.

Interviewer: Würden Sie da rechtlich nichts unternehmen?

Elternteil: Anzeigen oder Ähnliches? Das würde ich nie.. bzw. daran habe ich schon mal gedacht. Ich wollte eine Beschwerde einlegen bei dem Bildungsministerium und dem Blauen Haus (südkoreanischer Präsidentenpalast). Aber der Schuldirektor erfährt das und versucht alles wieder zu beschwichtigen. Letzendes muss das zwischen dem Lehrer und Schüler geklärt werden.

Elternteil: Rechtliche Schritte bringen relativ wenig. Die Strafe für die Lehrer sind, wenn es hoch kommt, eine Fortbildung von x Stunden. Das macht mich wütend. Es gibt nichts was man dagegen tun kann.

Interviewer: Alles klar. Eine letzte Frage habe ich noch. Wenn das „Family-Programm“ eingeführt wird, würden Sie daran teilnehmen?

Elternteil: Wenn es zeitlich passt und meinen Kindern hilft, dann ja.

Elternteil: Ich würde gerne daran teilnehmen, wenn dies eingeführt wird.

Elternteil: Ich würde auch teilnehmen.

Elternteil: Da ich bereits die Notwendigkeit solches Programms sehe, würde ich gerne daran teilnehmen.

Interviewer: Welche Vorteile erwarten Sie von diesem Programm?

Elternteil: Das würde meiner Meinung nach das Verhältnis in der Familie verbessern.

Elternteil: Auch würde man sich näher kennenlernen können

Elternteil: Professor Seo, Min hat mal erzählt, dass das Selbstwertgefühl steigt, wenn man sich weiterentwickelt. Er ist ein Arzt und er dachte als Student noch, dass er hässlich ist. Aber auf der Universität hat er viele Leute gesehen, die viel hässlicher war als er selbst. Dadurch, dass nun die Gruppe größer geworden ist, sei sein Selbstwertgefühl relativ gesehen gestiegen. Naja, bei meinem Kind stelle ich mir manchmal die Frage, ob es nicht besser gewesen wäre, wenn es eine Mutter von größerem Kaliber gehabt hätte, die bereit ist, Vorschläge von anderen Leuten aktiv in die Erziehung anzuwenden. Vielleicht wäre mein Kind dann ganz anders.

Interviewer: Wenn man sich zur Teilnahme an das Programm entschließen würde, würde es viel Zeit und auch Geld kosten. Welche Herausforderungen erwarten Sie bzgl. dieser Problemen?

Elternteil: Zeit ist für mich das größte Problem. Dieses werden wir an vielen Stellen begegnen. Mein Kind geht ja zur Schule, mein Mann geht arbeiten. Hausfrauen würden da etwas einfacher haben, aber eine Schnittmenge der Zeit zu finden.. scheint nicht einfach zu sein.

Elternteil: Auch wenn man mehrere Kinder hat.. (Lachen)

Elternteil: Bezüglich der Erziehung habe ich das Gefühl, dass man es nur schwer ändern kann. Es gibt ja eine TV Sendung, wo man Kameras in der Wohnung installiert. Darin wird gezeigt, dass man viel erreichen kann, wenn man entschließt sich zu ändern. Man wird

keine Probleme haben, wenn das Kind brav ist und gut in der Schule ist. Wenn es jedoch nicht ist, wird es wichtig, wie die Eltern mit der Situation umgeht. Davon hängt es ab, wie die Kinder sich weiterentwickeln und was sie daraus lernen. Wie man die Probleme überwindet etc. Was ich damit sagen will ist, dass mir persönlich es nicht viel helfen würde, wenn ich nach Deutschland komme und Zeit investiere und Sachen dazu lerne. Das tue ich ja bereits, ich habe mich viel beraten lassen und mich viel eingesetzt. Aber ich bereue dennoch Vieles und daher denke ich eher, ob es nicht besser ist, wenn man durch ein Kamera die familiäre Situation beobachtet und mit Forschern darüber diskutiert, wie man sich in solchen Situationen verhalten soll. Dadurch würde man die gleiche Fehler nicht wiederholen.

Interviewer: Würden Sie trotz der schlechten Bedingungen an das Programm teilnehmen?

Elternteil: Wenn ich der Meinung bin, dass dies für meine Familie notwendig ist, würde ich daran teilnehmen. Wenn die Familie zusammenzubrechen droht.. auch wenn es nicht so extrem ist, wird es in Zukunft sicherlich seine Nutzen haben.

Interviewer: Wir haben 3 Kinder und anscheinend behandle ich die drei Kinder alle unterschiedlich und das beeinflusst die Kinder. Wenn man durch objektives Beobachten Einfluss darauf nehmen kann, würde ich es sehr willkommen heißen. Ich kann nicht von meinem Kind erwarten sich zu ändern, wenn ich selbst nicht bereit bin, mich zu ändern. Wenn ich mich dadurch verbessern kann und zu einer besseren Mutter werden kann, würde ich gerne daran teilnehmen.

Interviewer: Vielen Dank. Wann würden Sie an das Programm teilnehmen? Welche Jahreszeit, welche Tageszeit?

Elternteil: Ist es nicht am besten, wenn es in den Ferien stattfindet? (Lachen)

Elternteil: Ja.. Sommer- oder Winterferien.. oder..

Elternteil: Nachmittags.

Elternteile: Eher abends oder nachts.

Alle: (Lachen)

Elternteil: Wochenenden, Nachmittags.

Elternteil: Ja.. am Wochenenden wäre es gut. Wochenende. (Lachen)

Interviewer: Die deutsche Buddy-Stiftung unterstützt viele staatliche und NGOs. Welche Maßnahmen erwarten Sie von solchen Organisationen, wenn dieses Programm eingeführt werden würde. Glauben Sie, dass eine gute Kooperation zwischen der Regierung und der NGOs erfolgen würde? Wenn nicht, was wäre der Grund dafür?

Elternteil: Da jede Organisationen eigene Interesse verfolgen.

Elternteil: Es gibt doch sehr viele NGOs.. viele profitorientierte.

Elternteil: Würde unsere Regierung wirklich..

Elternteil: Solche Sachen passiert doch nur selten. Es ist meistens doch immer, dass von NGOs sich darum bemühen, dass sie von der Regierung gehört werden.

Elternteil: Es wird ja Stiftungsfunds geben, die der Entwicklung des Programms unterstützen würde.

Interviewer: Damit meinen Sie, dass die Regierung dabei keine richtige Hilfe werden kann..

Elternteil: Ich glaube schon, die Regierung hat andere Probleme, die sie bewältigen muss.
(Lachen)

Elternteil: Die Regierung muss zuerst sich wie eine verhalten.

Interviewer: Wie könnte man dieses Problem dann lösen? Wenn die Regierung nicht kooperieren würde?

Elternteil: Das ist echt ein Problem..

Alle: (Lachen)

Elternteil: Wenn die Regierung hier und dort ein wenig unterstützt..

Elternteil: Finanzielle Unterstützung.

Elternteil: Es wäre gut, wenn das System sowie die Krankenversicherung laufen würde.
(Lachen)

Alle: (Lachen)

Elternteil: Da dieses Projekt von zivilgesellschaftlichen Einrichtungen initiiert ist, muss man auch Werbungen machen, und es ist sehr Kostenintensiv.

Elternteil: Private Kosten ist relativ hoch.

Elternteil: Wenn die Regierung aktiv werben würde, dass dieses Programm existiert, das würde das Vertrauen stärken

Interviewer: Also würden Sie sich wünschen, dass die Regierung hier aktiv die Planung vorantreibt?

Elternteil: Ja, das würde ich mir wünschen.

Elternteil: Aber die Realität ist es ja nicht so, da werden wir Schwierigkeit haben.

Elternteil: Wenn wir Jemanden hätten, der die Personen von höheren Position überzeugen kann..

Elternteil: Ich glaube auch, dass es besser ist, wenn die Regierung die Planung übernimmt.
Aber hierarchisch.

Alle: (Lachen)

Gruppeninterview 4

Interviewer: Gehen Ihre Kinder gerne zur Schule?

Elternteil: Ja, ich habe ein Kind in der Mittelschule und ein Kind in der Grundschule. Das ältere Kind ist sehr brav und geht gerne in die Schule. Manchmal ist sie auch müde, aber sie kommt stets lachend nach Hause. Es ist kleiner und schwächer als Kinder in seinem Alter. Daher hatte ich mir Sorgen gehabt und habe auch viel Aufmerksamkeit geschenkt, ob er nicht Probleme hat in der Schule. Das war mühsam. Er hat aber nie Probleme gehabt und auch nie geweigert, in die Schule zu gehen. Dafür bin ich ihm dankbar. Er ist sehr vorsichtig und kann nicht alles tun, was er möchte bzw. wie er es möchte, d.h. Er ist nicht 100% zufrieden. Aber dennoch ist er sehr fröhlich, dass ich die Sicherheit habe, dass es ein glückliches Schulleben hat.

Elternteil: Es hängt immer von Situation ab. Wenn er einen schönen Tag gehabt hat, geht er auch am nächsten Morgen gerne in die Schule, wenn der Tag nicht gut war, geht er auch ungern zur Schule. Das hängt von dem Befinden des Kindes ab.

Interviewer: Wenn die Kinder gerne in die Schule gehen, was ist der Grund dafür?

Elternteil: Man hat die Gelegenheit, gleichgesinnte Freunde zu finden, auch spielt das Verhältnis mit dem Lehrer eine große Rolle, ob sie gerne in die Schule gehen. Einmal ist mein Kind weinend nach Hause gekommen und wollte nicht mehr in die Schule gehen. Es habe nichts falsch gemacht, aber der Lehrer wollte nicht hören und hat es bestraft. (Lachen) Im Nachhinein sagt mein Kind, dass es besser gewesen sei, diesen Lehrer zu haben, da es dadurch fleißiger in der Schule geworden sei. Aus Trotz. (Lachen)

Elternteil: Da die Kinder wenig Gelegenheit haben, nach der Schule mit anderen Mitschülern was zu unternehmen, ist die Schule der Ort, wo sie mit den Freunden verbringen kann. Das führt dazu, dass die Kinder gerne in die Schule gehen wollen. Es ist sonst schwierig, die Freundschaft zu pflegen, da sie mit der Zeit immer weniger Zeit finden können.

Interviewer: Welche positive und negative Eigenschaften besitzt Ihr Kind? Wie belohnen, bzw. bestrafen Sie die Kinder bei sollen Fällen?

Elternteil: Bei meinem jüngsten Kind existiert das Wort „unmöglich“ gar nicht. Er ist sehr optimistisch. Eine negative Eigenschaft ist, dass es trotz des größeren Körperbau sehr zahm und verletzlich ist. Aber er passt sich sehr gut seinem Mitschülern an. Einmal hat er zum Kindertag sich ein Geschenk gewünscht. Er hatte eine hohe Erwartung und als ich mich gezögert habe, hat es geweint. (Lachen) Da bin ich dann mit ihm ein kleines Geschenk kaufen gegangen und alles war dann wieder gut, (Lachen) als ob nichts gewesen wäre. Er ist gar nicht nachtragend, das ist er auch vielleicht, weil er das jüngste Kind ist.

Elternteil: Meine Tochter hat eine sehr hohe Empathie und ein gutes Verständnis für andere Leute. Das wiederum wirkt manchmal aber auch negativ aus. Es bedauert die Sachen von Anderen genauso, als es sein eigenes Wäre. Als es klein war, hat es sehr schwergetan deswegen. Inzwischen kann es seine Gefühle kontrollieren, aber durch dieses gutes Verständnis findet es schnell Freunde. Ich ermutige diesbezüglich mein Kind, vor allem, wenn es dadurch verletzt wird und deswegen sich trauert. In solchen Situation werde ich ihm ein guter Gesprächspartner und lasse es alles erzählen, was es bedrückt. Durch das Reden und Trösten hat es dann gelernt, wie es sich zu verhalten hat bei solchen Situationen. Ich habe dem Kind auch Bücher gekauft, wo es lernen kann, wie andere Leute dieses Problem überwunden hat etc. Eine negative Seite ist, dass mein Kind übervorsichtig ist. Bei vielen Sachen überlegt sie sich zwei, dreimal bevor sie damit beginnt. Man muss manchmal auch mutig ohne Zögern an die Sachen herangehen. Hinsichtlich dessen ermutige ich mein Kind: „So wie es Mitgefühl mit anderen Leuten hat, sollst du auch dir selbst einreden und dich trösten. Natürlich sind wir für dich da, aber wenn du dir selbst auch Kraft gibst, wird es dir helfen, stärker zu werden.“ Da bin ich auch sehr geduldig mit meinem Kind. Ich finde, dass es schon sehr gut aufgewachsen ist und ich will durch mein Hetzen mein Kind nicht einschüchtern. Wobei ich zu meinem zweiten Kind etwas anders bin. Da bin ich gerne mal auch ungeduldig. Aber er ist ein Junge. Da kann man als Eltern nicht komplett gleich sein.

Interviewer: Und waren die Maßnahmen erfolgreich?

Elternteil: Anfangs war es nicht erfolgreich, aber in hohen stufe lernte er Selbstkontrolle in Emotionen und in Auswahl der Freundeskreise. Ab und an spricht er mit den Eltern über seine Probleme. Aber er lernt selbst die Problem zu lösen und neue Strategien selbst zu entwickeln.

Elternteil: Also, ich bin eine Mutter mit zwei Kinder. Beide sind in der Grundschule eine in Mittelstufe, eins in Unterstufe. Bei dem älteren finde ich gut, dass er aktiv in Situationen reagiert und sich dabei Mühe gibt. Zum Beispiel, Samstag ist als in der Schule ein Fest gab, hat sie sich sehr viel mitgemacht, obwohl sie die Menschen dort nicht kannte. Ein scheues Kind hätte sich mehr versteckt. Aber er hat sich sehr gefreut und mitgemacht. (Lachen) Das fand ich als Mutter sehr positiv. Ich war als Kind mehr scheu. Da bin ich etwas auch neidisch. Das ist bei der ältere die Stärke. Das zweite wird am ehesten durch seine Schwester doch sehr beeinflusst. Ist er zwar ein Junge, aber ahmt die gute und schlechte Seite der Schwester nach. Aber positiv ist, ist die aktive Teilnahme in öffentliche Ereignis. Der Zweite ändert sich zu gutem. Natürlich hat er auch seine persönliche Vorlieben, aber wird stark von der Schwester beeinflusst. Wenn die Mutter nicht da ist, führt die Schwester beinahe als Mentor den Bruder. Sie sind in der gleichen Schule und die Schwester weiß die Lernstoffe von der Unterstufe und berät den Bruder. Insgesamt muss die Mutter bei den jüngeren weniger beraten. (Lachen) Aber mit steigenden Stufe zeigte er sich etwas rebellisch. Die Schwester ist ein Mädchen und er ein Junge, und so kommt seine eigene Züge heraus. Zum Beispiel bekommt man Sternstempel in der Schule als Belohnung. Da will er gerne mehr haben und gibt sich mehr Mühe. (Lachen) Bis jetzt genießt er das Erfolgserlebnis. Die Stärke ist.. hmm.. aktiv? (Lachen) Ja, aktiv? (Lachen) Ja, vielleicht wie seine Schwester denkt an andere. Jungen sind da ja generell nicht so, dass sie fragen, wies den anderen geht. Deshalb, in meiner Sicht, hat sich Mühe gegeben die Gefühle andere Leute zu verstehen. Anders als die Erste, was denken die Andere in dieser Situation. Ist für die Erwachsenen auch schwierig. Wenn andere verletzt sind ist ja das Mitfühlen etwas schwierig. Aber nach dem mit dem zweiten geübt habe. Ich habe es selbst gespürt, aber ich habe gehört, dass er wenn er bei Freunde ist, frage er wie es den anderen geht, wenn die anderen Fehler machen. Da dachte ich, er spürt das selbst auch. Nachteil ist, dass sie sehr sensitiv werden und die Emotionen nicht kontrollieren können. Ich als Erwachsene fühle da weniger mit. Habe den Kindern „Wilbur und Charlotte“ vorgelesen, da habe die beiden sehr geweint. Traurig, aber nicht so traurig. Ich konnte da nicht mitfühlen. (Lachen) Die Kinder weinten sehr und konnten nicht schlafen. Ist extrem und deshalb schwierig. Emotion teilen ist gut, aber wenn andere diese nicht erwidern, sind sie schnell enttäuscht und verstehen dies nicht.

Elternteil: Meine älteste war mit jungen Alter sehr rational. Die anderen Kinder haben sie deswegen auch gehänselt. Ich habe mich viel Mühe gegeben, das zu ändern. Aber ich

hatte einen Job und er wuchs bei meiner Mutter auf. Die Oma hatte sie sehr lieb und hielt z.B. Auch die Hände bei der Rutsche, so dass das Kind eher egoistisch war. Als ich wegen dem zweiten Kind mit dem Job aufgehört hatte, habe ich gemerkt, dass da eine große Diskrepanz zwischen meiner Ansicht und der meiner Mutter gab. Wenn man die Tochter auf dem Spielplatz sah, war sie ohne Freundinnen und stets allein. Das tat mir sehr Leid. Ich dachte mir, warum ist sie so. Nachhinein habe ich erfahren, dass ihre Oma andere Kinder von ihm abhielten, in der Sorge die anderen Kinder würden sie wehtun. Und wenn andere Kinder da waren, brachte sie das Kind nicht zum Spielplatz. Deshalb habe ich so gemacht, dass ich immer die Kinder zu ihr gesammelt habe und mit ihnen gespielt haben. Und in der Nachbarschaft dachten die Leute, ich sei Kindergarten Erzieherin. (Lachen) So hat mein Kind viele Freunde kennengelernt und ihr Charakter hat sich auch geändert. Und es ist immer noch so. Ich sagte zu ihr, als sie fragte: „Wann ich dir am liebsten hatte?“, „Jetzt, dein Gesicht ist etwas hässlich geworden, aber deine Persönlichkeit und Charaktere finde ich jetzt am besten.“ Dann sagte sie selbst, sie war, als sie jung war, war sie etwas komisch. Aber jetzt mag sie andere Kinder und ist sozialer geworden. Ab und zu streitet sie sich mit Freundinnen auch, aber wenn sie mit Freundinnen unterwegs ist und ich dabei bin, kann ich die Streite schlichten. Dadurch haben sie sich immer gut verstanden. Aber als sie in Pubertät war auch sehr ohne Schwierigkeiten. Jetzt bin ich sehr zufrieden. Sie ist sehr selbstbewusst. (Lachen) Wenn sie die Prüfung schreibt, die Ergebnisse etwas schlechter sind, sagt sie: „Ich habe nicht alles gegeben, ich kann eigentlich besser.“ Wo dieser Stolz kommt, weiß ich nicht. Aber sie ist ein Kind, wo dieser Stolz nicht negativ auffällt. Früher hat sie nicht auf andere gehört. Sie wusste ganz genau, was sie wollte. Aber jetzt hat sie ihren Zukunftswunsch vom Lehrer zum Berater gewechselt. Dies ist Zeichen ihrer Charakteränderung. Als ich fragte: „Warum?“ Sagte sie: „Es macht Spaß, anderen Leute anzuhören“ und wenn andere ihrer Vorschläge zustimmen, macht das auch sehr viel Spaß. Und wenn ich ihr sage, das und das soll sich ändern. Dann ändert sie das auch nach und nach. Der Charakter hat sich geändert, ich weiß nicht, ob es wegen Alter ist oder nicht. Früher als ich mit ihr schimpfen wollte, trat ihre Oma immer dazwischen, so dass ich sie mit in ein Café genommen habe, um dort zu schimpfen. Jetzt zeigt auf Café und sagt, da habe sich gegessen. Da habe ich von der Mutter geschimpft bekommen. Wegen ihres Stolzes hat sie noch etwas egoistische Züge. Das ist noch ihre Schwäche. Bei dem kleinen ist das genau umgekehrt, obwohl die Erziehung gleich war. Sie schaut immer, was die andere machen. Sie ist sehr schüchtern und deshalb habe ich gefragt, warum sie so mache. Sie

sagt zu Hause sind alle auf meine Seite, aber wenn ich draußen bin, weiß ich nicht, was die anderen über mich sprechen. Das Alles beängstige sie und deshalb kann sie nichts machen. Diese Schüchternheit sollte sie ändern, ist ihre Schwäche. Ihre Stärke ist, dass sie oft rührende Sachen sagt. Wenn wir unseren Köpfe anstoßen, sagt die Erste: „Aua“, wobei die zweit fragt: „Alles ok Mama?“ Also die Töchter sind sich sehr unterschiedlich. Ich spreche gerne mit den Töchtern, ich sage nicht es muss so und so sein, sondern spreche mehr mit Humor. Wie wirkliche Freunde. Wenn ich so spreche wie ihre Altersgleichen, verstehen sie besser. Was ich nicht so gut kann, ist das Schimpfen und Strengsein. Aber ich habe gute Ergebnisse mit meinem Methode.

Interviewer: Vielen Dank. Sprechen Sie regelmäßig über das Schulleben ihrer Kinder? Wenn ja, über welches Thema sprechen Sie? Laufen die Gespräche fröhlich ab, oder entstehen dort Probleme oder Konflikte? Wenn ja, warum?

Elternteil: Wenn sie von der Schule zurückkehren, sprechen meine Töchter über die Geschehnisse in der Schule. Über Freundinnen oder über Ereignisse in der Schule. Über sich selbst auch aber auch worüber sie nachgedacht haben. Erst am höre ich zu und frage, was sie denkt, dann spricht sie von ihrer Perspektive aus. Das Gespräch ist ohne bestimmte Frage, wo eine Antwort erwartet wird, sondern durch das Sprechen selbst fühlt sie sich entlastet. Ich höre zu und lerne, wie es ihr in der Schule geht und wie sie bestimmte Situation wahrnimmt. Insbesondere wie sie ihre Urteilsfähigkeit entwickelt. Bei dem Sohn ist es etwas anders. Da frage ich zuerst nach, was er heute in der Schule gegessen hat oder mit wem er gespielt hat. Die Tochter erzählt detailliert die Geschichte von der Schule. Aber Jungs erzählt nicht so. Deshalb frage ich etwas detaillierter nach. Was für Spiele mit wem gespielt hat. Dann antwortet er mehr zu seinem Gunsten. Deshalb kann ich nicht immer sagen, ob das wirklich so passiert ist. Später erfahre ich, dass er die Sachen selbst interpretiert und mir es so erzählt. Dann höre ich zuerst an und frage, ob es Spaß gemacht hat, oder ob er sauer war. Und mittlerweile stelle ich mich auf seiner Seite am Anfang und schlage vor, mit Mutter und Vater zu sprechen und bessere Lösung zu finden. Wir lassen ihm mehr selbst spielen. Wenn er von der Schule kommt, isst er Süßigkeit und erzählt einige Geschichte von der Schule. Dadurch erfahre ich von seiner Schule. Es kommt selten vor, dass ich die Schule besuche. Heute blockt die Pfortner mehr ab und auch wenn man mit Lehrer sprechen will, muss man einen Termin machen und ist insgesamt schwierig. Deshalb höre ich mehr auf die Kinder. Ist

nicht immer ganz wahr, aber dadurch bekomme ich etwas Einblick von der Schule. Welche Freunde er hat, wie die Beziehung zu den Lehrer ist.

Interviewer: Also, die Gespräche laufen jetzt besser?

Elternteil: Ist nicht immer der Fall. Zum Beispiel, wenn er sich nicht gut fühlt und wenn die Mutter die Geschichte anhört, neigt sie dazu eine Lösung zu finden, aber er will nur getröstet werden. Als ich anfangs immer von meiner eigenen Erfahrung erzählt habe und ihm Lösungen vorgeschlagen habe, sagte er: „Mama will mir immer etwas beibringen,“ aber das will er nicht. Deshalb habe ich gemerkt, dass das was ich für richtig halte, ist meine Meinung. Was er braucht ist, ist ein Trost. Seitdem höre ich nur zu und stimme emphatisch zu. Als die Tochter zu einem Seminar in ‚Plumblin-Education‘ geschickt habe, wo alle teilnehmenden Kinder zum Beispiel sagen müssen, wo sie eine Dankbarkeit an die Eltern haben. Da sagte die Tochter, dass sie dankbar ist, dass die Mutter ihre Geschichte immer zuhört. Deshalb spreche sie mit dem Vater nicht so gerne über die Sachen, wo sie verletzt war. Die Sachen spreche sie nur mit der Mutter. Da habe ich gemerkt, dass sie keine Lösung erwartet, sondern durch das Zuhören selbst hat sie eine Entlastung. Seit dem gebe ich weniger die Lösung und höre nur emphatisch zu.

Elternteil: Bei mir ist es ähnlich. Ich habe drei Kinder. Zwei ältere Mädchen und ein junge. Die sind alle anders. Die Erste spricht nicht viel. Da muss ich nachfragen oder höre von ihrer Freundinnen oder über andere Eltern. Bis in der Grundschule dachte ich, dass alles ok ist in der Schule. Aber dann hatte sie doch Probleme, die ich nicht bemerkt hatte. Ich hatte mehr um die kleineren Kinder gekümmert. Das ist auch ihr Charakter. Das hat sich fortgesetzt und das Kind ist sehr introvertiert und hat kaum Selbstbewusstsein. Sie versteckt viel und hat dadurch noch mehr Probleme. In der Mittelschule gab es einmal einen Konflikt wegen des Handys, seitdem haben wir etwas gelockert. Seitdem erzählt sie mehr und wenn sie von der Schule kommt, spricht sie mehr von sich aus. Wenn ich mehr frage, antwortet sie nicht zwingend mehr. Wenn sie von sich aus erzählt, will sie getröstet werden und Empathie.. wie vorhin zweite.. hat sich aufgeregt und weinte sehr, dass man sich fragte, was ist denn los? Da merkte ich dass sie sehr viel Stress hat. Aber danach hat sich das wieder stark geändert und da dachte ich, dass das Zuhören sehr viel ausmacht. Bei den Kindern können die Freunde das auch machen aber von der Mutter ist der Einfluss größer. Bei den zweiten ist es so, dass sie beim Betreten des Hauses von der Schule schnell alles erzählt. Also erzählt sie alles, was sie innerlich denkt und

entlastet sich dadurch. Da muss ich als Gegenteil zu viel anhören. Wenn ich nicht konzentriert bin, dann spricht sich das auch an: „Hörst du zu?“ (Lachen) und das fragt sie, bis ich „Ja“ antworte. (Lachen) Der Dritte sagt, bis ich antworte: „Mama, Mama, Mama, Mama“ und wenn wir zu dritt sprechen, muss ich immer zuhören, wenn ich was Anderes mache, sprechen sie mich an und wollen, dass ich zuhöre. Wenn sie von sich aus sprechen und über die Schule sprechen. Und Ich nimm immer einen raus und gehen nur zu zweit einkaufen oder gehe spazieren und sprechen dabei die Schule auch an und über Freunde. So erzählen die Kinder auch die intimere Geschichten. Da dachte ich, zwingen kann man die Kinder nicht und die Atmosphäre ist auch sehr wichtig.

Elternteil: Was ich merke, ist dass wenn die Kinder älter werden muss man bewusst sich die Zeit nehmen, um mit ihnen zu sprechen. Sonst ist ein Gespräch doch sehr schwierig. Also die Mutter haben ganz viele Sachen im Kopf, was die Kinder machen müssen. Also planen sie im Kopf, was die Kinder tun müssen. Also erstmal das und danach Hausaufgabe und deshalb denkt man, ein Gespräch sei nicht sehr wichtig und man müsste das und das machen, damit die Kinder ins Bett gehen kann. Damit es kein Problem gibt mit der Schule und der privaten Bildung. Also wenn man sich nicht bewusst sich Zeit nimmt und für Gespräche zum Beispiel spazieren geht, ist eine Kommunikation schwierig. Besonders in der Mittel oder Oberschule ist die Zeit knapp und es gibt viel zu tun. Und wenn die Eltern wirklich extra Zeit für die Gespräche Zeit nimmt, verschwindet die Kommunikationsmöglichkeit.

Elternteil: In der Mittelschule gehen die Kinder generell nach der Schule in die private Bildungseinrichtung. In der 1. oder 2. Stufe ist es ab 17 Uhr und in der 3. Stufe ist es ab zwischen 19 und 22 Uhr. So ist kommen sie erst um 19 Uhr nach Hause. Wenn man dann isst und Fernseher schaut, gibt es keine Zeit zum Gespräch. Ab der dritten Stufe endete die private Bildungseinrichtung nicht mehr 19 sondern 22 Uhr. Da dachte ich, da haben wir dazwischen mehr Zeit. Aber in dieser Zeit kommen sie nach Hause, und dann gehen sofort in die private Bildungseinrichtung. Dort machen sie die Hausaufgaben. Also gibt es gar keine Zeit . Wenn man mit ihr sprechen will, muss man reisen. Deshalb gehen wir mit den beiden Töchtern zu unterschiedlichen Zeiten in die Reise. Z.B. Wenn es eine Prüfung gibt, ist es besser, wenn ich nicht da bin. Also wenn die Ältere Prüfung hat, reise ich mit den Kleinen und umgekehrt. Wenn man so die Zeiten für Gespräche macht, kann man keine tiefgehende Gespräche führen. Also wenn ich auf der Arbeit bin, sage ich, dass die Kinder mich anrufen sollen, wenn sie zu Hause sind. Dann fragen wir:

„Ich bin da,“ „Alles ok?“, „Ja“ und wenn man genauer fragt, sagt sie: „Lass mal später sprechen, wenn du zu Hause bist“ Für nähere Sachen gibt es keine Zeit. Wir müssen die Hausarbeit machen und gehen erst 18, 19 Uhr nach Hause und es ist sehr anstrengend. Die Kinder finden es auch schwierig, sie haben der Mutter etwas mitzuteilen, ich habe den Kinder auch etwas mitzuteilen. Für so etwas braucht man mehr Zeit, ist leider noch nicht der Fall.

Elternteil: Man sucht immer wieder Möglichkeit, wie man mit den Kindern sprechen kann. Deshalb überlege ich, ein gemeinsames Tagebuch mit der Tochter zu führen. Das ich schreibe und sie liest und umgekehrt, ohne Wissen vom Vater. So etwas erfinde ich ab und zu.

Elternteil: So was finde ich auch gut.

Elternteil :Ich will mir immer Mühe geben, um besser zuhören, in der Realität isst es nicht möglich. Dann sucht man immer eine Lösung und gibt sich bewusst Mühe. Es funktioniert nicht ohne zusätzliche Mühe

Elternteil: Wenn es wie früher das Kind nach Mutter ruft und gemeinsam spricht, sollte es funktionieren, Aber aktuell muss man extra etwas dafür tun.

Elternteil: Man versucht, gute Eltern zu werden. Das ist anstrengend. Die Kinder spüren das auch. (Lachen)

Elternteil: Ich habe wirklich das Tagebuch ausprobiert. Ein paar Mal habe ich vergessen auch etwas rein zuschreiben, da war sie sehr enttäuscht. Überall braucht man viel Mühe.

Elternteil: Sie hat es rausgestellt aber ich habe es nicht gesehen. (Lachen) Sie fühlte sich schlecht, deshalb hat sie dort etwas reingeschrieben, dass ich das lesen kann. (Lachen) Dann habe ich das später gesehen und wusste, was sie dachte. Aber wenn sie die Sachen nicht in sich behält und auslässt, finde ich es gut. Dass sie über die Schule auch erzählt, weiß ich, was so los ist. Wenn die Kinder nicht sprechen, wird das Problem größer und wir können keine Lösung finden. Seit sie klein sind, hat ihr Vater sie zur frühmorgendlichen Gebete geschickt und haben immer erzählt, dass Geduld immer ausgezahlt wird. Die Kinder erzählten später zu mit, dass früher die Gebete sehr anstrengend waren, aber wenn man das geschafft hat, hat man noch Geschenke bekommen. (Lachen) Und auf dem Weg erzählten sie, was sie heute machen und gestern gemacht haben. Wenn sie über mehr erzählen und schöne Erfahrungen haben,

erzählen sie mehr von sich aus. Deshalb ist das Eltern sein nicht einfach. Lob ist ein Elixier, die man mit Ohr einnimmt. Wenn ich nicht voll zuhöre, (Lachen) dann hören die Kinder auf zu sprechen. Wenn ich dabei etwas anders mache, halten sie an und sprechen nicht weiter.

Elternteil: Ist nicht nur für die Kinder schwer, sondern auch für mich.

Elternteil: Für uns beide schwierig. (Lachen)

Interviewer: Wie lösen sie die Konflikte zwischen Kinder. Was sind die Ursache der Konflikte?

Elternteil: Es ist keine Konflikte, sondern es sind mehr Enttäuschungen. Wenn man aus der Enttäuschung falsche Wörter verwendet, beginnt ein emotionaler Streit. Zum Beispiel, fragt sich das Kind beim Lernen, warum sie das lernen soll. Ich sehe das als notwendig, es lernen ja schließlich jeder, warum tut sie so, sie muss sowieso lernen. Wenn ich lieb darüber spreche, ist es ok. Nach 10 oder 20 Minuten ist aber meine Geduld langsam zum Ende. Also wenn man einmal die Emotion nicht kontrolliert raus lässt, vergrößert sich der Streit. Wie man das dann wieder löst, ist sehr schwierig. Die Frage ist, ob ich mehr aushalte oder nicht. Dadurch wird Streit größer.

Elternteil: Das gleiche kann ich auch erzählen. Als ich klein war, habe ich immer gelernt, auf die Eltern zu hören und zu gehorchen. Deshalb habe ich immer auf meine Eltern gehört. Aber heutzutage muss ich die Kinder und ihre Meinungen ebenfalls respektieren und muss mit ihm zusammen Entscheidungen fällen. Wenn das Kind über seine Probleme spricht, wenn das nicht sittig ist, dann denke ich, also als ich klein war, war ich immer gehorsam. Dadurch werde ich unabhängig vom Inhalt schnell aufgeregt und kann nicht aufnehmen. Wenn die Kinder etwas gegen meine Meinung sagen, denke ich, dass sie rebellieren. Aber wenn ich überlege, erzählt sie nur ihre Meinung im Rahmen ihrer geistigen Entwicklung und ich bin nicht bereit, das so aufzunehmen. Also, weil meine Kindheit doch sehr anders war, entstehen Konflikte in der Äußerung und Kommunikation. Im Inneren ist schon in der Familie Liebe da. Aber das Ausdrücken der Meinung entstehen Konflikte. Das könnte man als Generationsunterschied nennen. Aber da braucht man mehr Übungen. Also, wenn man über gute Dinge spricht, entstehen keine Konflikte. Wenn die Eltern nicht genug Verständnisse zeigen, entstehen häufig Konflikte. Die Kinder werden immer selbstbestimmter und äußern immer mehr ihre Meinungen, aber es fühlt sich an, als ob sie rebellieren würden.

Interviewer: Wie lösen Sie die Konflikte?

Elternteil: Ich sage immer, was ich sagen will (Lachen) und sage den Kindern: „Das und das hast du falsch gemacht.“ Aber schimpfe ich nicht einseitig und erzähle mit welchem Gefühl sie diese Sachen sagen. Dann sagte das Kind, dass sie wütend werden, weil das Lernen zu anstrengend ist. Dann sage ich: „Ok, das gebe ich zu, als ich klein war, musste ich sowas nicht lernen. Aber wenn du in diesem Land leben willst, musst du das machen. Willst du in Afrika geboren sein? Ich kann das nicht für dich machen, du musst das selber machen. Versuch das mit gutem Gefühl zu machen. Dann fühlst du dich besser.“ Dann sagte es, es ist trotzdem schwer. Ich sage dann, dass sie direkt das sagt, was sie denkt: „Wenn du immer das sagst, was du fühlst ohne nachzudenken, werden andere verletzt und fühlt sich auch schlecht. Versuch nachzudenken bevor du sprichst.“ So etwa löse ich das Problem.

Elternteil: Ich mache das je nach Situation. Wenn zum Beispiel beim Lernen oder seine Sachen habe ich früher Regel aufgestellt und das Kind hat befolgt. Aber mit steigendem Alter setzte sie eigene Regel fest und fragt mich, was ich dazu halte. Als ich fragte, was ich machen soll, sagte sie, dass sie für eine Woche plant und ich am Ende der Woche überprüft, ob alles in Ordnung ist. Wir haben darauf geeinigt, dass ich die Überprüfung übernehme. Wenn es um die Sittenhaftigkeit geht, schimpfe ich manchmal. Ich sage: „Natürlich hast du auch deine Meinung, aber die Sitten solltest du einhalten. So spreche ich und erzähle ihr, warum sie das so machen soll. Da bin ich etwas streng. Aber beim Lernen und eigene Leistungen lasse ich mehr selbst entscheiden und übergib die Verantwortung an ihr. Sie entscheidet und ich frage, was ich für sie tun kann. Anders als da, wo sie noch jung war.

Interviewer: Wie haben sich die Leben der Kinder geändert? Was fällt ihnen ein und wie haben sich darauf reagiert?

Elternteil: (Lachen) Veränderungen? Das ist schwierig, vor der Grundschule und nach der Grundschule ändert sich viel. Vor der Schule fand ich alles super, was das Kind gemacht hat und auch wenn er etwas falsch macht, dachte ich, ist ja nur ein Kind. Ich war sehr gnädig. Aber seit der Schule muss sie lernen und in der Schule gibt es wieder Beziehung zu den Lehrern und die Leistungen werden sichtbar. Man sollte das Kind sehen, aber man sieht mehr auf die Leistung und Bewertung von der Schule und bewertet das Kind. Man versucht das nicht zu machen, aber in Realität neigt man sich

schon sehr dahin. Das Kind fragt manchmal: „Ich war doch ein gutes Kind im Kindergarten.“ Da merke ich, dass es auch selbst spürt. Im Kindergarten gab es keine Noten und Rangliste, aber ab der Schule werden sie verglichen und dann spüren sie das selbst. Da war die Verantwortung anders, jetzt ist es älter und muss mehr machen. Ich habe bis im Kindergarten sehr viel Freiheit gelassen, aber ab der Grundschule dachte ich, vielleicht habe ich sie zu wenig machen lassen. So vergleiche ich sie mit anderen Kindern. Ich merke zwar, dass es falsch ist. (Lachen) Ich ordne immer mehr das Kind nach der Schulleistung und ähnliches ein. Das Kind merkt, dass es gut sein muss, um von mir anerkannt zu werden. (Lachen) Ich spüre zwar, dass es nicht gut ist, aber das System ist leider so. (Lachen) Ohne Gnade. Und ich muss sie immer mehr zwingen. Das ist die größte Veränderung.

Elternteil: Ich sage zwar „Das musst du nicht machen,“ aber ich bin besorgt. Wenn alle was machen. Ich frage immer wieder mal: „Hast du überhaupt Zeit für sowas? (Lachen) Nächstes Jahr gehst du in die Oberschule, wenn du was machen willst, musst du lernen bis die Nasenbluten.“ (Lachen) Ich sage es halb als Witz, aber das nehmen sie als ernst. In der ersten Klasse hat sie in Berufspraktikum, sagte sie, sie will eine Musiktherapeutin werden. „Also wenn man das machen will, muss die Selbstkontrolle gut sein und man muss gut zuhören können. Du musst selbst gut werden. (Lachen) Es bringt nichts, wenn du nichts sagst, sprich mit mir. Aber er ist vom Charakter her introvertiert und deshalb, wenn du das machen willst, musst du mehr lernen.“

Elternteil: Die Veränderung der Leben geht immer mehr in Richtung der Universitätseingangsprüfung.

Elternteil: Leider ist die Atmosphäre immer in die Richtung. Deshalb gibt es immer psychisch labile Kinder. Aber wenn die Kinder gesund sind bin ich dankbar. Die Mädchen finden schon was sie wollen, also in der ersten Klasse wenn sie beim Laufen mitmachen, bekommt sie 2 Punkte mehr. Für die 2 Punkte ist sie gelaufen und ist gestürzt und das Knie war kaputt. Insgesamt sind 10 Leute gelaufen und sind in einander geraten und das Knie war kaputt. Für 2 Punkte. Die Kinder bekommen sehr viel Stress. Theoretisch sagen wir auch: „Lernen ist nicht alles, es gibt auch andere Wege.“ Und ich will so tolle Eltern werden und andere Wege zeigen. Aber in Realität ist das nicht möglich. Also in anderen Ländern werden die Kinder nicht mit Noten verglichen. Aber in unserem Land ist es leider nicht möglich. Auch wenn man so denkt, ist später in der Gesellschaft anders. Auch wenn die Eltern sagen, das Lernen ist nicht wichtig. Sagen die Kinder, das

stimmt nicht, wenn man nicht lernt, wird man nicht anerkannt. In der Schule respektieren die Lehrer die nicht lernenden Schüler nicht. Was soll ich denn machen. So sprechen die Kinder, deshalb kann ich nur sagen, dass sie sich Mühe geben sollen. Die Kinder denken so, die Eltern denken so, deshalb richtet sich das Lernen immer in diese Richtung.

Elternteil: Die Kinder mögen das nicht. Aber trotzdem sind sie gezwungen.

Elternteil: Sie wissen seit Kindheit, dass das Realität ist.

Elternteil: Wenn man das nicht macht, gibt es zu großen Unterschied zu andren Kindern. Deshalb fühlt er sich selbst diskriminiert. Sie wollen das nicht. Sie wollen nicht in die private Bildungseinrichtung gehen. Aber die Notwendigkeit spüren nicht nur die Mutter, sondern auch die Kinder.

Interviewer: Was sind die Interessen der Kinder. Und was denken sie dazu?

Elternteil: Ist ähnlich wie bei der vorigen Frage. Also es gibt eindeutige Sachen, wo er Interesse hat. Z.B. die Tochter will Designer werden, der Sohn Robot Wissenschaftler. Ich sage: „Ja, das ist ein guter Beruf, passt auch zu dir. Aber dafür muss die Grundlage dabei sein, um den Traum zu verwirklichen.“ In dieser Art versuche ich, zu überreden. Also Design, um Designer zu werden. Und ich zeige Bücher über Design. Versuche die Klamotten, die du jetzt an hast auch anzupassen, z.B. farblich. Damit zusammen erzähle ich übers Lernen und sage: „Ja, Designer ist nicht schlecht, aber wie kann im Ausland lernen und nicht in unserem Land.“ An solche Sachen denke ich nach. Aber die Realität passe ich an die südkoreanischen Verhältnisse. „Lern zuerst und mach die anderen Sachen später.“ (Lachen)

Elternteil: Es ist natürlich, dass die Kinder kein Interesse haben. Sie machen Berufspraktikum und lernen neue Berufe kennenlernen. Das Problem ist, bevor sie diesen Beruf kennenlernen können, gibt es viele anderen Lernstoff, um diesen Beruf zu haben. Ich war in der ‚Kidzania‘, wo die Berufe vorgestellt werden, Da stehen Sachen wie, wenn man dahin will, muss man diese und diese Universität gehen und Diplom und Promotion nachweisen und die Kinder sind erstaunt und denken, wie soll man das machen? Ich war erstaunt: „Warum schreibt man so etwas da drauf?“ Was das Kind sagt, es wollte anfangs Lehrer werden, aber für Lehrer braucht man Zertifikate, da sagte

ich: „Ja und man sollte auch viel wissen.“ Dann sagte es: „Man soll in diese und diese Universität sein,“ also fragte ich: „Von wo weißt du das?“ Das sei alles dort dabei. Wenn die Kinder wissen welcher Beruf was ist, können die Kinder das Interesse entwickeln. Aber da stehen zu viele Sachen, die man lernen muss. Da sagt das Kind: „Ich lerne schon 12 Jahren, wie lange soll ich denn noch lernen, damit ich einen Beruf haben kann. Will ich nicht machen. Ich will nicht ein Jahr wiederholen, damit ich in richtigen Unis gehen kann.“ Ich sagte: „Das ist auch, was ich will.“ Er will genau 12 Jahre lernen und danach lieber eine Weltreise machen. Ich habe ihm zugestimmt und hatte dabei auch den Eindruck bekommen, dass es tatsächlich nach den 12 Jahren nicht mehr lernen wird. (Lachen) Wenn man so betrachtet, lernt man bis zum 25., 25. Lebensjahr und muss dann direkt in das Berufsleben einsteigen. Dann muss es noch heiraten.. Es wird kaum Zeit für sich finden. Denn seit der Kindheit sind die Kinder vom Lernen geprägt. Die Eltern fordern von ihren Kindern, dass sie erstmal lernen sollen und erst nach der Schule umschauen sollen, was sie machen möchten. Die universitäre Fachwahl ist öfters auch nicht aus einem eigenen Interesse, sondern die Kinder sind gezwungen, sei es durch ihre Noten oder Eltern. Da habe ich gedacht, es würde nicht schaden, wenn mein Kind bereits früh Ausschau hält, was es machen möchte.

Elternteil: Zu den Aufgaben der Eltern gehört auch, als Erfahrener die Kinder auf ihrem Berufsweg zu beraten. Aber leider kennen wir auch nicht alle Seiten der Berufswelt und wissen nur von wenigen Standardberufen, wie die Lebenssituation sind. Daher denke ich oft, dass es doch eine gute Idee wäre, wenn Kinder durch ein Praktikum die Möglichkeit hätten, in einem Berufsumfeld zu arbeiten und Eindruck zu gewinnen. Denn auch die Lehrer sind aus unserer Generation und sie können ja nicht alles wissen. Wie sollen Sie die Kinder richtig beraten können? Kinder ernähren sich von ihren Träumen. Und um zu träumen, brauchen die Kinder Ruhe und Zeit für sich. Und das wird ihnen nicht angeboten. Denn die Eltern ignorieren, dass es viele Möglichkeiten gibt im Berufsweg, und versuchen ihre Kinder zu ihnen, bekannten Weg zu leiten und empfehlen die Berufe, von denen wir glauben, dass sie gut sind. Dabei wissen wir nicht einmal, was die positiven und negativen Aspekte dieser Berufe sind. Wenn Kinder mal einen Weg einschlagen wollen, den wir nicht kennen, sind wir sehr besorgt. Das ist sehr schwierig.. vielleicht gibt es ja dann auch Lehrprogramm, wo die Eltern diesbezüglich weitergebildet werde..

Elternteil: Praktisch gibt es so etwas nicht.

Elternteil: Es gibt nicht.. Die Kinder können lediglich reinschnuppern, auch relativ in die Tiefe des Berufes. Wenn man bei einem Heilpraktiker Praktikum mache, so wird man ihm bei seiner Tätigkeit beobachten können. Aber man weiß nie, welchen Einfluss dies auf die Kinder ausübt und wie die Kinder den Beruf wahrnehmen.

Elternteil: Ja, das fällt mir ein wenig schwer.

Interviewer: Ist der Druck und Zwang den Kindern gegenüber zu einem bestimmten Grad obligat? Wenn ja, wieso glauben Sie dies? Glauben Sie es ist in Ordnung, wenn die Eltern in der Erziehung auch etwas Gewalt gebrauchen, wie z.B. schlagen mit dem Stock?

Elternteil: Hmm.. Zwang.. Als mein erstes Kind noch klein war, habe ich auch sie mit einem Stöcken geschlagen.. Aber wenn man anfängt, die Kinder zu schlagen, so neigt man sich mehr dazu, es öfters zu tun. Da habe ich mir selbst immer gesagt, dass das Kind noch unerfahren und unüberlegt ist und auch solche Fehler machen kann. Da soll man nicht direkt das Kind beschimpfen. So habe ich mich geändert, so dass mein zweites und drittes Kind praktisch keine körperliche Strafe bekommen haben. Ich habe gemerkt, dass die Kinder sehr viel Gesprächsbedarf haben. Aber geschimpft habe ich recht viel. Auch mein Mann war streng zu den Kindern. Er hat sie geschimpft, wenn sie frech waren. (Lachen) Oder wenn sie irgendwo unterwegs waren und das Kind sich weigert, weiterzulaufen, weil ihre Beine weh tun. Da haben wir nicht viel Verständnis gezeigt. Wir haben dann auf ältere Herren gezeigt und haben gemeint, dass diese nicht laufen können, obwohl sie es so gerne wünschen usw. Rückblickend denke ich, dass es kein richtiges Verhalten war. Auch wenn wir wissen, dass Schimpfen nicht gut ist, sind wir manchmal gezwungen, dies nicht zu tun. Manchmal schlagen wir das Kind auf die Handfläche. Wir respektieren unsere Kinder was das angeht. Mein Mann ist unseren Kindern einerseits ein sehr liebevoller Vater, aber auch sehr streng. Und so empfinden unsere Kinder es auch. Sie lieben ihren Vater, haben aber auch Ehrfurcht vor ihm. Auch wenn sie mal nicht auf mich hören, korrigieren sie ihr Verhalten, wenn der Vater kommt. Inzwischen, nachdem wir nun drei Kinder groß gezogen hatten, haben wir auch viel gelernt. Man soll den Kindern nicht immer alles verbieten oder streng erziehen. Einmal wollte mein Kind zu einem Spielfestival gehen und es war aber 3 Tage vor einer Prüfung. Ich war natürlich dagegen, dass es hingehet, aber meine Tochter wollte

unbedingt dort hingehen. Ich hatte da versucht, mein Kind zu überreden, dass man auch nach der Prüfung dort hingehen kann usw. Aber in Gedanken war mein Kind bereits dort. Da hat ihr Vater sie zum Auswärtsessen mitgenommen und cool zu dem Kind gesagt: „Du scheinst ja eh nicht konzentrieren können, geh einfach hin“. Das Geben und Nehmen, darin ist mein Mann sehr gut. Er sieht es schnell, wenn Kinder nicht gut konzentriert lernen können. Da befreit er die Kinder vom Lernerei und lässt das Kind auch das machen, was es machen möchte. Da freuten sich die Kinder enorm. Das ältere hat dann auch das zweite Kind mitgeschleppt zu dem Festival. Sie standen dort dann zwei Stunden lang in der Schlange, dennoch schien der Festival ihnen, enorm Spaß gemacht zu haben. Ich dachte anfänglich, dass diese Veranstaltung für die Kinder nicht gut sei. Aber dort haben sie auch Celebrities gesehen und haben Autogramme und Geschenke bekommen. Darüber freuten sie sich sehr, dass ich meine Meinung geändert habe. Man soll den Kindern auch so das Leben genießen lassen. Daher zwingen wir unsere Kinder auch nicht sehr. Wir verlangen lediglich von den Kindern, dass sie ihre Pflichten erfüllen. Dafür können Sie außerhalb dessen relativ frei ihre Zeit gestalten. Das akzeptieren die Kinder, so dass wir auch kaum Schwierigkeiten hatten während der Pubertätsphase der Kinder.

Elternteil: Ich denke, dass wir unsere Kinder zu etwas zwingen, (Lachen) wenn wir selbst Zeitdruck haben und keine Ruhe haben. Wenn wir eine klare Meinung haben, die wir nicht beugen wollen, so zwingen wir die Kinder. Wenn wir jedoch viel Zeit haben, um mit meinen Kindern zu reden und zeitliche Ruhe haben, so können wir unsere Kinder so akzeptieren, wie sie sind, und auf sie warten können. Da wir selbst unsicher sind, ob unsere Erziehung die richtige ist, und wir nicht wissen, wie wir die Kinder großziehen sollen, so versuchen wir unsere Kinder zu etwas zu zwingen, um uns selbst von der Unruhe zu befreien. Das kann als Zwang und Druck empfunden werden. Auch wie die andere Eltern bereits erzählt haben, denke ich aber, dass eine körperliche Erziehungsmaßnahme in dem Moment zwar etwas zu bringen scheint, aber langfristig gesehen, ist es keine hilfreiche Methode.

Elternteil: Die Kinder erinnern sich daran, dass sie geschlagen wurden, aber nicht weswegen sie geschlagen wurden. Hier ist die Enttäuschung und Trauer viel größer, dass die Emotion der Rationalität gegenüber die Überhand gewinnt. Obwohl wir auf den Erziehungszweck die Kinder geschlagen haben, empfindet das Kind später es nicht so. Das Kind vergisst, was es falsch gemacht hat. Wenn man Töchter erzieht, so kann man

das mit Worten und Emotionen alles erreichen, aber die Jungs sind so stur und wollen gar nicht auf mich hören. Wenn ich dann irgendwann meine Wut nicht kontrollieren kann und das Kind einmal auf den Rücken schlage, so fixieren sie sich nur darauf, dass sie geschlagen sind und wollen dann auch nicht mehr wissen, was sie falsch gemacht haben.

Elternteil: Ja, es bleibt nur die Erinnerung, dass sie geschlagen wurden

Elternteil: Daraus habe ich gelernt, dass körperliche Erziehungsmaßnahmen nichts bringen. Wir selbst wurden von unseren Eltern so erzogen, dass wir auf die Hand geschlagen wurden, wenn wir was falsch gemacht haben. Damals haben wir gewusst, dass sie dies für unsere Erziehung tun. Aber die Kinder heutzutage denken es nicht so. Sie sehen dies als häusliche Gewalt und denken, dass es falsch ist.

Elternteil: Die Kinder sehen sollte körperliche Erziehung nicht als Strenge der Eltern, sondern reines Gewalt.

Elternteil: Sie werden wütend, wenn sie geschlagen werden. Sie denken sich: „Ach? Ich wurde geschlagen? Es tut weh. Es macht mich wütend“ und nicht „Ach, Mutter ist sehr sauer, sie hat mich geschlagen, um mich zum richtigen Weg zu leiten.“ (Leiten)

Elternteil: Auch im Unterricht wird ja beigebracht, dass körperliche Gewalt nicht zu Erziehungsmaßnahmen gehören, so dass die Kinder solche Verhalten nicht dulden können.

Elternteil: Auch wenn wir Scherze machen. Ich scherze öfters mit meiner Tochter wie Jungs und gib ihr manchmal Kopfnüsse. Dann sagt sie: „Ach, Hausgewalt“ dann sag ich: „Hey, was soll den Hausgewalt?“ Dann sag sie: „Wusstest du nicht, wenn man von Familie geschlagen wird, dann ist es Hausgewalt“. Ich wusste ja das es scherz war, aber wenn ich es höre, wenn ich nicht gut gelaunt bin, würde ich mich sehr ärgern.

Elternteil: Aktuell finde ich, dass die Eltern auch so was bedenken. Strafe ähnliches. Da die Kinder so sind, gibt es auch Fälle von Anzeige usw. So etwas gibt zu bedenken, dass man nicht solche Eltern werden will.

Interviewer: Wie viele Freunde haben Ihre Kinder? Wie haben ihre Kinder die kennengelernt?

Elternteil: Normalerweise sind es Freunde in der Schule und der privaten Bildungseinrichtung, oder im Dorf. Da sie in die gleiche Schule und in die private Bildungseinrichtung gehen, sind dieselbe.

Elternteil: In der Schule kümmern sich die Kinder vor allem um Schulfreunde. Bei der gleichen Klasse spielen sie mit Klassenkameraden. Wenn sie aus dem Schule kommen, dann spielen sie mit ihren Freunden, die auch zur gleichen privaten Bildungseinrichtung gehen. Die, die zur weit entfernten privaten Bildungseinrichtung gehen, lernen dort neue Freunde kennen. Anscheinend haben sie mehr Interesse an unbekanntem Freunden. Z.B. bei meinem Ältesten hatte sie in 5., 6. Klasse am meisten Freunde kennengelernt. In unserem Gebiet gehen die meisten Kinder in die gleiche Mittelschule. Deswegen wissen die sich untereinander mehr als 10 Jahren. Daher gibt es nicht so etwas, wie ich mag ihm nicht oder ich mag ihm. Auch nicht große Unterschiede zwischen Jungs oder Mädels. Nur die Jungs mögen Sport und die Mädels nicht. Die lernen auch neue Freunde in der privaten Bildungseinrichtung kennen. Deswegen gibt es am Ende so halb halb. Am Wochentage oder Nach Klausur spielen sie mit den Freunden der privaten Bildungseinrichtung. Mit den Schulfreunden spielen sie nach der Arbeit bis zu 3 Wochen an Wochenenden.

Elternteil: Wir sind aber umgezogen. Meine Tochter kriegt sie Nachhilfe in ‚Plumblin-Education‘, wohin auch andere Kinder dazukommen. Insgesamt sind es etwa 4-5 Kinder, die freitags hier zusammen den Unterricht haben. Sie bekommen zusammen Gesangsunterricht und sind dadurch untereinander nahe gekommen. Diese Freundschaft ist noch heute erhalten geblieben. Für die Kinder ist es nicht vorrangig, den Unterricht zu besuchen, (Lachen) sondern nach dem Unterricht sich mit den Freunden gemeinsam die Zeit zu verbringen. Auch andere Mütter haben mir dies erzählt. Dass sie sehr fleißig und regelmäßig zum Unterricht gehen, damit sie auch die Freunde sehen können. Die Freundschaft in der Gemeinde ist sehr stark und die Freunde halten sich auch zusammen. Nach unserem Umzug hat mein Kind in der neuen Schule viele neue Freunde kennengelernt, aber die alten Freunde werden den neuen Schulfreunden vorgezogen. Bei den Jungs sind meistens mit den Spielplatzfreunden am besten befreundet.

Interviewer: Wie verbringen die die Zeit zusammen?

Elternteil: Es ist anders verglichen zu früher. Jungs spielen Sport oder Spielzeuge. Die etwas älteren Mädels spielen zusammen Handy-Spiele, weswegen meine Tochter auch ein

neues Handy wollte. Die meisten Kinder besitzen die neuesten Handys und spielen damit Spiele. Meine Tochter hingegen kann es dann nicht spielen, da ihr Handy zu schlecht ist und fühlt sich ausgeschlossen. Wenn ich sie frage, wieso sie dann mit den Handys spielen und nicht andere Spiele, so sagt mein Kind mir, dass sie wohl auch anders spielen. Aber ab und wieder sagt dann ein Kind, „Hey lass uns das spielen“, dann holen alle ihr Handys raus. Es gibt so Spiele, wo man Sachen basteln kann und sowas spielen die Kinder gerne. Oder wie schauen Webtoons mit dem Handy.

Elternteil: Inzwischen hat je jeder ein Handy.

Elternteil: Sie gehen immer was essen. Die Mädels treffen sich und erkunden, wo was Leckeres zu essen gibt.

Elternteil: Wenn die Kinder in die Mittelschule kommen, gehen sie Filme schauen, oder unter sich zu Spielpark.

Elternteil: Mein Kind geht gerne in das Karaoke.

Elternteil: Zum Karaoke geht mein Kind eigentlich kaum.

Elternteil: Ich habe meinem Kind kein gutes Handy gekauft, aber es scheint sich etwas benachteiligt zu fühlen. Kinder heutzutage spielen sehr viel mit dem Handy.

Elternteil: Hmm.. Kinder spielen doch gar nicht so viel.

Elternteil: Ich weiß nicht, wie die Mädels ihre Zeit verbringen. Letztens sind 4 Freunde meiner Tochter nach Hause gekommen und haben Pyjama Party gemacht. Da wurde ich vom Zimmer rausgeschmissen. Sie wollen allein sein, so dass ich einen Tag in einem Hotel übernachtet habe. Am nächsten Tag habe ich dann gefragt, was sie so gemacht haben. Vor allem da meine Tochter mich um 3 Uhr nachts mal angerufen hatte am Vortag. Da wollten sie was, um Essen zu bestellen. Die Kinder wissen nicht, wie sie untereinander spielen, was sie machen wollen. Die tratschen etwas, dann schauen sie einen Film zusammen, sonst spielt jeder mit dem Handy. Da habe ich dann auch gefragt, wieso sie überhaupt uns rausgeschickt haben.

Elternteil: Was aber interessant ist, dass sie relativ einig sind, wenn was gesagt wird. Wenn sie Brettspiele spielen und ein Kind während dessen Langeweile zeigen und es äußern, hören sie schnell damit auf und machen andere Sachen.

Elternteil: Vor allem wenn sie sich in Gruppen versammelt sind, habe ich gedacht, dass sie auch mal wild Unsinn machen oder so, aber irgendwie sind sie alle ruhig gewesen.. Da habe ich gedacht, dass sie nicht wissen, wie man richtig mit den Freunden spielt.

Elternteil: Es gibt sehr selten Gelegenheit, wo die Kinder viel sportlich aktiv werden oder total vertieft etwas spielen.

Elternteil: Ja, wenn sie so 1-2 Stunden reden, wissen sie dann nicht, was sie tun sollen. Gehen dann schlafen, wachen dann aber wieder auf, weil es eine Zeitverschwendung zu sein scheint.. Schauen dann gemeinsam einen Film und bestellen, was zu essen.. Viel mehr machen sie nicht. Wenn sie sich draußen treffen, kostet das Bewegen von einem zum anderen Ort recht viel Zeit, aber wenn sie sich dann auf einem Fleck zusammen sitzen, wissen sie nicht, was sie mit der Zeit machen sollen. Da greifen sie auch mal zu den Handys.

Elternteil: Wenn sie zum Spielplatz gehen, spielen sie mehr.

Elternteil: Das mögen aber dann die Nachbarn nicht.

Elternteil: Sie sagen immer, sie sollen früh nach Hause gehen, weil es laut ist. (Lachen)

Elternteil: Die Kinder werden weggescheucht. Es sei keinen Spielplatz für Schulkinder.

Elternteil: Daher haben die Kinder keinen Ort zum Spielen und ziehen sich zurück.

Elternteil: Das letzte Mal habe ich selbst miterleben dürfen, als mein Kind nach der Schule kurz in dem Spielplatz war, bevor es zur privaten Bildungseinrichtung geht. Da ist ein älterer Nachbar gekommen und hat es weggeschickt, dass hier kein Ort für Mittelschüler sei. Da habe ich mir die Frage gestellt: „Wo sollen die Kinder dann hingehen? Internet-Cafe? Karaoke? Die Jungs vielleicht dann irgendwo Sportmachen?“

Elternteil: Ja, die Jungs können dann immer Sport machen gehen, aber es gibt so wenig Sachen, was Mädchen tun können.

Elternteil: Außerdem gibt es auch nur begrenzte Anzahl an Sportanlagen. Da müssen Mittelschüler oft nachgeben, wenn ältere Schüler bereits am Spielen sind oder zum Spielen kommen.

Elternteil: Daher suchen die Kinder Plätze, wo sie mit ihren Handys spielen können. Sie setzen sich an Free-Wifi stellen und spielen Handyspiele. Das ist, was man so draußen sieht. Selten kann man beobachten, wie die Kinder aktiv rumlaufen und spielen.

Elternteil: Um den Kindern einen Ausweg zu geben, wurde in der Schule AGs gegründet, die dann samstags stattfinden. (Lachen) Da gehen Kinder gern in die Schule, (Lachen) kochen dort gemeinsam oder spielen mit den anderen Kindern.

Elternteil: Ja, sonst haben die Kinder kaum die Gelegenheit zu spielen.

Interviewer: Befolgt Ihr Kind die Schulordnung?

Elternteil: Oh ja, das tut es, und zwar sehr gut.

Elternteil: Zu gut auch vielleicht. (Lachen) Da gibt es jedoch Unterschiede zwischen meinen beiden Kindern. Das erste Kind hält sehr strikt an die Regeln, während das zweite Kind oftmals nicht mal weiß, dass solche Regeln gibt. Da muss ich auch mal einspringen und ihm es erklären. Bei dem ersten Kind kommt es aber vor, dass wenn es die Regel nicht einhält es sich sehr unwohl fühlt. Manchmal muss man auch mal der Regel trotzen und den Käfig sprengen, aber das macht es überhaupt nicht. Bei meinem zweiten Kind ist es etwas anders. Wenn der Lehrer beispielsweise sagt, dass man pünktlich zum Unterricht zu erscheinen hat, so hält er das nicht immer ein. Er geht vorher noch zur Toilette und verspätet sich etwas usw. Es denkt nicht, dass es schlecht ist. Vielleicht ist er noch zu jung. Aber der Unterschied ist da und beobachtbar, dass die Regeln von meinen Kindern als unterschiedlich wichtig wahrgenommen werden. Das erste Kind ist auch Mitglied des Schulgremiums und möchte daher keine Regeln brechen. Manchmal schafft es sich auch eigene Regel, wie z.B. zieht es keine auffallenden Kleidungen zur Schule an. (Lachen)

Elternteil: Neulich ist mein Kind zu mir gekommen und hat gemeint, dass es eine gute Tat vollbracht hat. Sie habe aufgeschrieben, wer heimlich in der Pause aus der Schule geschlichen ist, um Eis zu kaufen. Das ist dabei verboten. Ich habe dann gefragt, ob es wirklich denkt, dass es ein guter Tag gewesen ist. Aus ihrem Blickpunkt hat er die Regeln befolgt und dem Lehrer es erzählt, dass die Regeln nicht gehalten wurde.. (Lachen) Da wusste ich nicht, was ich sagen sollte.. Das Kind denkt, es hat richtig gehandelt.. Es stimmt ja schon irgendwo.. Das zeigt vielleicht, was ich meine, wenn ich

sage, dass mein Kind zu strikt die Regeln einhält. Das zweite Kind ist im Gegensatz lockerer mit den Regeln.

Interviewer: Was würden Sie tun, wenn Ihr Kind mit seinem Mitschüler sich streitet? Was tun, wenn Ihr Kind im Unrechten steht? Was, wenn das andere Kind falsch gemacht hat?

Elternteil: Damit habe ich eine persönliche Erfahrung. Es ärgert mich und mein Kind sehr, aber als Allererstes habe ich mit meinem Kind gesprochen. Ich habe zunächst erzählen lassen, was passiert ist und da ich selbst keinen Lösungsweg gesehen habe, habe ich mit den Eltern des betroffenen Kindes gesprochen. Man kann nicht ein Urteil treffen, wenn man nicht vorher beide Parteien angehört habe. In dem Gespräch ist es dann klar geworden, dass das andere Kind im Unrechten stand und dessen Eltern hat dann von ihrem Kind verlangt, sich bei meinem Kind zu entschuldigen. Aber ich habe lieber meinem Kind es fordern lassen. Denn wenn die Kinder von den Eltern gezwungen sich entschuldigen, so ist es nicht der eigene Wille. So dachte ich, würde es besser sein, wenn mein Kind offen mit dem anderen Kind spricht und klar seine Meinung äußert: „Wieso hast du dies und das mir angetan? Das hat mir gefallen“ So in etwa. Am Tag danach hat mein Kind dann von der Schule aus angerufen und erzählt was passiert ist. Das andere Kind habe unüberlegt gehandelt und habe sich entschuldigt. Auch die Mitschüler die davon erfahren haben, haben da mitgeredet und alles habe ein positives Ende genommen. Danach bin ich dann in die Schule gegangen, um mit dem Lehrer zu sprechen. Da habe ich den Vorfall geschildert, damit der Lehrer Bescheid weiß und in seinem Unterricht integriert die Kinder besser erziehen kann. Klar haben wir als Eltern die Aufgabe, die Kinder gut zu erziehen, aber der Lerneffekt ist es meiner Meinung nach größer, wenn solche Sachen über die Lehrer übermittelt werden. In den jungen Jahren scheint es kein großes Ereignis zu sein, aber das kann, wenn man da nicht eingreift, später zu einem ernstem Problem sich entwickeln. Daher wollte ich das Problem gelöst haben und habe es auch dem Lehrer erzählt. Bei meinem zweiten Kind gab es auch ein Ereignis. (Lachen) Als er am Spielplatz gespielt hat, hat ein Freund ihm seine Hose heruntergezogen. Das war ihm sehr peinlich, so dass er weinend mich angerufen hat. Ich habe gefragt, ob ein Mädchen in der Nähe war, aber da war kein Mädchen gewesen. Dann habe ich ihm vorgeschlagen: „Lass uns ihn schnappen!“ „Was aber, wenn er nicht mehr da ist?“ „Soll ich dann lieber deinem Lehrer erzählen, damit er Ärger bekommt?“ „Nein nein, dann denkt der Lehrer, dass ich ein Petzer bin“. Dann wollte mein Sohn das alleine klären und hat mir gesagt, ich solle warten. Am nächsten

Tag ist er fröhlich nach Hause gekommen und hat mir erzählt, wie er es gelöst hat. Er ist mit dem Freund essen gegangen und habe ihm gesagt, wie sehr er sich geschämt hat und dass er es nie wieder tun soll. Dadurch hat er nicht nur die Freundschaft gerettet. Die Beziehung zu dem genannten Freund ist immer noch sehr gut und der Freund hat auch Gewissensbisse und behandelt mein Kind dementsprechend auch gut. Der Freund ist etwas groß und stark und schützt inzwischen auch mein Kind, wenn andere Leute ihn ärgern wollen. Nun sind sie echt gute Freunde. So ist es halt. Auch wenn man anfangs sich sehr ärgert als Eltern, sollte man die Gelegenheit bieten, das Problem der Kinder untereinander klären zu lassen. Es ist für sie auch eine gute Erfahrung, die wegzunehmen keine gute Idee ist. Denn es wird immer wieder auf solche Probleme stoßen, und da kann ich nicht immer für mein Kind da sein. Ich hoffe, dass mein Kind dadurch lernt, Probleme selbst zu lösen und das wird eine wichtige Grundlage für später sein.

Elternteil: Als mein Kind zur Grundschule ging, habe ich sehr viel Kontakt mit anderen Müttern gehabt. Denn wenn was in der Schule passiert, so haben die Eltern darüber gesprochen und es zu lösen versucht. Das war auch sehr stressig. Denn auch wenn es nur ein kleines Problem ist, wird man durch solche Gespräche daran erinnert und man wird sehr empfindlich. Anfangs haben wir alle gedacht, dass die Kinder es nicht untereinander lösen können und haben überall eingegriffen. Dabei gibt es auch unterschiedliche Mütter. Die eine fragt alles genau nach, was passiert ist, während eine andere Mutter nur in schwierigen Fällen eingreifen zu versucht. Die letzteren sind im Nachteil, wenn es zum Streitfällen komme, da sie nicht genau wissen, was passiert ist. (Lachen) Daher müssen sie sich zuerst entschuldigen, wenn sie mit der anderen Mutter sprechen. Dann kommt man nach Hause, ruft das Kind und möchte das Kind zurechtweisen. Aber dann im Gespräch mit dem Kind kommt heraus, dass mein Kind gar nicht was falsch getan hat. Da entschuldige ich mich bei meinem Kind, dass ich ihn geschimpft habe, ohne ihn zu fragen, was genau passiert ist. Mein Kind hat aber erst spät gesagt, dass es nichts falsch gemacht hat. Da ich sonst nicht so wütend bin, war mein Kind erschrocken und konnte mich nicht unterbrechen. Jedenfalls habe ich solche Fehler schon ein Paar mal gemacht. Normalerweise können die Kinder solche Probleme untereinander klären. Aber es gibt Mütter, die eingreifen wollen. Als mein Kind in der 5. oder 6. Klasse war, wollte einmal die Mutter eines anderen Kindes mit meinem Kind sprechen. Ich habe es zwar nicht verstanden, aber ich habe meinem Kind mit ihr sprechen lassen. Als ich neugierig danach gefragt habe, was sie so gesagt hat, meinte

mein Kind, dass sie sich bei meinem Kind entschuldigt habe, dass es Missverständnisse gab. Jedenfalls habe ich gelernt, dass ich nicht alles Glauben schenken kann, wenn jemand mir was über mein Kind erzählt. Andersrum überprüfe ich es auch noch einmal, wenn mein Kind etwas berichtet. Zu 80-90% glaube ich dem, was mein Kind sagt, aber wenn man wütend oder enttäuscht ist, neigt man dazu, Dinge zu übertreiben. Daher bin ich sehr unparteiisch, wenn ich mit meinem Kind rede. Ich zeige viel Mitgefühl und Empathie, fordere aber auch von meinem Kind, sich an die Stelle des Anderen zu versetzen. Als mein Kind etwas falsch getan hat, habe ich es ermutigt, am nächsten Tag hinzugehen und sich zu entschuldigen. Das fiel ihm nicht einfach. Und ich habe mehrmals mein Kind angerufen und gefragt: „Hast du dich entschuldigt?“ „Nein, ich brauche etwas Zeit, das mache ich mittags“ Und mittags meinte es dann“ Nee, nach dem Mittagessen waren wir beide beschäftigt und konnte uns nicht versöhnen“ Erst nach der Schule haben sie dann miteinander gesprochen. Da war es dann nicht so gravierend, wie sie gedacht haben. Mit einfachen Worten wie „Hey, tut mir nochmal leid wegen gestern..“ war dann alles geklärt. Wenn ich aber von Vorneherein mit meinem Kind in einem aufdringlichen, kritisierenden Ton gesprochen hätte, wäre es ihm viel schwerer gefallen, sich zu entschuldigen. Aber dadurch, dass ich ruhig und mit Mitgefühl mit meinem Kind geredet habe, hat es eine gute Wirkung gehabt. Auch ich lerne so aus den Fehlern, so dass meine Erziehungsmethode sich auch viel gewandelt hat.

Elternteil: Was ich jetzt merke ist, dass egal wie andere Eltern ihre Kinder erziehen, sollte ich meine Kinder so erziehen, wie ich es für richtig halte. Ich soll mich nicht von anderen Dingen beeinflussen lassen. Wenn ich auf die andere Eltern höre und so meine Kinder erziehe, wenn ich von Empfehlungen anderer Eltern überredet meine Kinder zu etwas zwingt, wird es die Beziehung zwischen den Eltern und der Kinder schaden und es wird kein vertrauliches Verhältnis mehr. Auch muss man aufpassen, dass man nicht zu sehr in das Geschehen zwischen den Kindern eingreift. Wenn ich ein anderes Kind schimpfe, obwohl es nicht groß falsch gemacht hat, entstehen Missverständnisse zwischen dem Kind und mir, zwischen dem Kind und mein Kind und auch zwischen den beiden Eltern. In dem Moment mag man gedacht haben, dass man dadurch das Kind hilft, aber für das Kind wird es nicht der Fall gewesen sein. Das ist ja auch das Privileg der Kinder, dass sie durch Fehler lernen können. Sie sollen selbst Probleme lösen lernen etc. Wenn ich das nicht gewusst hätte, wäre ich auch genauso gewesen, aber die Erfahrung lehrt und auch ich bin dadurch etwas gewachsen.

Interviewer: Was würden Sie tun, wenn Ihr Kind von seinem Lehrer körperliche Strafe bekommt? Wenn trotz der kleinen Fehler die Strafe zu schwer ist?

Elternteil: Es würde davon abhängen, was die Strafe ist..

Elternteil: Ja, abhängig von der Strafe würde ich auch anders reagieren. Wenn ich aber das Gefühl bekomme, dass hier wirklich Gewalt ausgeübt wird..

Elternteil: Ich würde direkt mit dem Lehrer sprechen.

Elternteil: Auch ich würde zur Schule hingehen.

Elternteil: Hmm.. Mein Kind ist in der Mittelschule und sie ist folgendermassen: Sie scherzt gern mit den Lehrern, aber manchmal ist es auch etwas zu viel. Im Unterricht hat ein Lehrer mal gesagt: „Halt die Klappe!“ (Im koreanischen Wortlauf auch verwechselbar wie Schlag den Huhn) Und die Schüler haben dann gesagt: „Wie bitte? Wie soll ich hier einen Huhn schlagen?“ Das hat dazu geführt, dass der Lehrer wütend geworden ist. Er hat dann auf die Tafel geschlagen und ist dann halt gegangen. Lehrer sind ja auch Menschen und man kann ja wütend werden. Jedenfalls ist dann später der Klassenlehrer gekommen und hat seine Enttäuschung mit wütenden Worten ausgedrückt. Es sei ja ein hirnloses Verhalten. Vor allem da mein Kind Klassensprecher war, hat es auch etwas persönlich genommen und war verletzt. Es ist weinend nach Hause gekommen und meinte, dass es nicht mehr in die Schule gehen möchte. Verbale Gewalt ist auch nicht zu unterschätzen. Auch wurde mein Kind aufgefordert, aufzuschreiben, als es mit einem anderen Kind gestritten hat, alles in Detail aufzuschreiben, welche Körperkontakte es gab usw. Das war etwas komisch. (Lachen)

Elternteil: Ehrlich gesagt gibt es zwei Dinge. Wenn mein Kind der Opfer ist, dann werde ich direkt zur Schule gehen und das ansprechen. Wenn ich aber es bei einem anderen Kind betrachte, würde ich nicht aktiv eingreifen, aber meinem Kind klar sagen, dass dieses Verhalten des Lehrers falsch ist. Wenn aber mein Kind von seinem Lehrer geschlagen wird, im schlimmsten Fall krankhausreif geschlagen wird, wie man in den Nachrichten sieht, dann werde ich alles dafür einsetzen, dies zu ändern. Als mein Kind in der 8. Klasse war, habe ich es tagelang weinen sehen und habe gefragt, was los sei. Es hat nur geantwortet: „Das kann doch ein Lehrer nicht machen. Das darf er doch nicht machen.“ Auch habe ich diesen Satz in ihrem Tagebuch gelesen. Da habe ich dann auch nachgefragt, was passiert ist. Einmal hat der Lehrer den Klassenraum verlassen und

einige Jungs haben untereinander Spaß gemacht und das hat der Lehrer gesehen, als er zurückgekommen ist. Da hat er die Backen von den Kindern gezwickt, hat die Schüler in den Pausen nicht spielen und Toilette nicht gehen lassen. Wenn man nicht auf ihn gehört hat, die Hände hoch halten lassen. Seit diesem Vorfall hat sie etwas Wut auf den Lehrer. Es gibt in Südkorea eine TV Sendung (EBS: Korea Educational Broadcasting System): „Mein Lehrer hat sich verändert“ Auf diese Sendung ist mein Kind zufällig gestoßen, und da hat es direkt aufgeschrien: „Da muss auch mein Lehrer hin“. Da wusste ich nicht, was ich tun sollte, da der Lehrer für mindestens 1 Jahr mein Kind begleiten wird. Und da kann ich ja nicht den Lehrer zu ändern versuchen. Und ich kann ja auch nicht jeden Tag zur Schule laufen. Daher habe ich meinem Kind erzählt, dass so wie es den Lehrer beschreibt, der Lehrer kein guter Lehrer ist. Aber im Gespräch mit ihr: „Heute habe ich eine gute Seite von ihm entdeckt.“ Da war mein Kind neugierig. Ich habe meinem Kind erzählt, dass der Klassenraum sehr sauber sei und dass ich noch nie so ein sauberes Klassenraum gesehen habe. So habe ich immer wieder von guten Seiten des Lehrers erzählt. Mit meinem Ehemann habe ich dann auch kritisch über den Lehrer gesprochen, aber nie vor dem Kind. Wenn wir vor dem Kind schlecht über den Lehrer sprechen, wird es auch so denken, aber dadurch, dass wir versucht haben, nur die gute Seite von dem Lehrer anzusprechen, hat mein Kind auch angefangen, die schlechte Seite des Lehrers zu akzeptieren. Denn er sei auch nur ein Mensch. Wir haben unser Kind ermutigt, dass der Lehrer gut über das Kind denkt und dass es weiterhin so fleißig sein sollte. Wir haben so nur sehr positiv mit dem Kind gesprochen. Dennoch war mein Kind der Überzeugung, dass dieser Lehrer für sie ein schlechter Einfluss war. Aber solange mein Kind die Schule nicht wechselt, wird es nicht viel geben, was ich dagegen tun kann, daher zögere ich mich sehr, schlecht über den Lehrer zu sprechen. Natürlich kann man mit dem Lehrer sprechen, aber ich hatte Angst, dass er meine Kritik persönlich nimmt und das an mein Kind herauslässt.

Elternteil: Oft verallgemeinern die Lehrer die Schüler und sehen sie nicht als ein Individuum, sondern als eine Gruppe und redet schlecht über sie. Das kann die Kinder viel stärker verletzen als man denkt.

Elternteil: Ja, einer war im Unschuld, aber alle kriegen die Strafe. (Lachen)

Elternteil: Ja, alle kriegen Ärger und werden verbal niedergemacht. Da habe ich oft gedacht, Beschwerde einzulegen. Bin ich denn die einzige Mutter, die so denkt? Jedenfalls bin ich daher zu Beratungsgesprächen gegangen. Ich war auch sehr wütend, aber ich wollte

mir anhören, was der Lehrer dabei sich gedacht hat. Aber in dem Gespräch redet der Lehrer nur Gutes über die Schüler. Da war ich perplex, wieso? (Lachen) Er plötzlich so redet. Und von meinem Kind höre ich, dass der Lehrer sich geändert hat. Nun schenkt der Lehrer an Geburtstagen der Kinder kleine Geschenke, (Lachen) die Kinder sind nun verwirrt, wie sie die Lehrer beurteilen sollen. Wenn der Lehrer sie ruft, kriegen die Kinder erstmal Angst: „Möchte er mich wieder niedermachen?“ Aber wenn man zum Lehrer geht, erzählt er nur Gutes. Also habe ich selbst keine Ahnung..

Elternteil: Ich denke, es nicht notwendig, mit dem Lehrer zu sprechen. Als ich die Lehrerin meines zweiten Kindes getroffen habe, dachte ich zunächst, dass diese Person als Lehrerin nicht geeignet ist. Sie grüßt nicht mal die Kinder, lacht nicht und hat keine Mimik. Aber nach diesem Beratungsgespräch hat meine Einstellung sich geändert. Denn die Lehrerin hat nie selbst Kind gehabt, so hat er mir erzählt. Dass sie das Verhalten der Kinder nicht gänzlich verstehen kann, aber dass sie stets sich bemüht, die Kinder zu verstehen. Da habe ich gedacht, dass diese Lehrerin besser ist als jemand, der denkt, dass sie die Kinder in und auswendig kennt und alles gut machen kann. Daher habe ich auch meine Einstellung geändert und habe gedacht, dass ich auf die Lehrerin vertrauen kann und war auch bereit, sie zu unterstützen.

Elternteil: Erst nach dem Gespräch mit den beiden Parteien konnte ich einen Überblick gewinnen und hatte dann auch Verständnis für die Lehrerin, dass sie in solchen Situationen auch sehr wütend gewesen sein könnte. Zu meinem Kind erzähle ich, dass man nicht immer die beste Lehrerin treffen kann. Es gibt diese und jene Lehrerin. Ein Jahr ist lang, aber man verbringt ja nicht den ganzen Tag mit dem Lehrer. In der Mittelschule wechseln sich ja auch die Lehrerin, daher sieht man nur in den gegebenen Unterricht diesen Lehrer. Da verlange ich Geduld von meinem Kind und ermutige es. Mein Kind meint nun, dass er aus Trotz zu dem Lehrer lernt, und versucht die Situation positiv zu sehen.

Elternteil: Irgendwo finde ich es auch etwas schade. Obwohl man weiß, dass der Lehrer kein guter Lehrer ist, muss ich zuschauen, wie mein Kind sich der Situation anpassen muss. Und dass ich dagegen unternehmen kann.

Elternteil: Nun, wo die körperliche Bestrafung nicht mehr möglich ist, werden die Lehrer verbal gewalttätig und das ist meiner Meinung schlimmer. Denn die Kinder werden dadurch verletzt und das hält sehr lange an, ja.

Interviewer: Sie haben gesagt, dass es keine körperliche Bestrafung mehr gibt. Was halten Sie von diesem Form der Bestrafung? Sehen Sie die Notwendigkeit von dieser?

Elternteil: Ich sehe hier keinen Unterschied zwischen einer physischen Gewalt und verbalen Gewalt.

Elternteil: Als ich zur Schule ging, da wurden die Jungen richtig brutal bestraft und geschlagen. Wenn die Lehrer während des Unterrichts in deiner Mädchenklasse wütend war, haben Sie diesen Wut in den Jungenklasse rausgelassen. Das ist meistens in der Oberstufe.

Elternteil: Jemand, der oft gewalttätig wird.

Elternteil: Inzwischen hat die Denkeinstellung der Kinder sich geändert, dass Schlagen ein Tabuthema ist. Auch zuhause werden die Kinder nicht mehr geschlagen. Da ist es verständlich, dass sie den Schulgewalt auch nicht dulden können. Aber inzwischen ist es ja auch gesetzlich verboten, aber verbale Gewalt oder psychischer Druck ist immer noch existent, dabei ist es ja nicht minder schlimm.

Elternteil: Ein Lehrer hat mal erzählt am Tag der offenen Tür zum Jahresbeginn, dass körperliche Strafe abgeschafft sind. Aber dennoch würde er die Schüler schlagen, wenn er es für notwendig hält. Man könne ihn auch anzeigen, wenn man das möchte. Das hat mich schockiert. Aber zum Glück war dieser Lehrer keiner, der die Schüler viel körperlich bestraft hat. Er war etwas älter und hatte ein gutes Ansehen, hatte aber die Meinung vertreten, dass gesetzlicher Verbot von körperlichen Strafen nicht richtig ist.

Elternteil: Wenn Gewalt notwendig ist, dann ja, aber nur in Maßen.

Elternteil: Man soll nicht aus Wut Gewalt ausüben, aber zu Erziehungszweck könnte man bis zu einem bestimmten Grad, Gewalt akzeptieren. Statt den Kindern nur mit den Worten etwas zu verbieten, kann man durch Gewalt mehr Druck auf die Kinder ausüben und sie leichter zum Nachdenken anregen, zu überdenken, was sie falsch gemacht haben.

Elternteil: Die Kinder heutzutage sind frech und hören nicht gern auf die Lehrer. (Lachen) Da kann nur mit Worten die Kinder zu erziehen schwierig sein.

Elternteil: Naja, durch Gewalt kann man sie genauso wenig erziehen.

Elternteil: Es ist ironisch.. Mit Gewalt werden die Kinder nicht braver. Aber ohne Gewalt werden die Kinder frecher und das ist schwer zu akzeptieren. Am besten ist, wenn der Lehrer die Schüler für sich gewinnt, dass sie von sich aus sich verbessern.

Elternteil: Lehrer sind ja auch nur Menschen.. da kann man auch wütend werden.

Interviewer: Nun möchte ich mit Ihnen über das Familie Projekt sprechen, das in Deutschland durchgeführt wird. Wären sie bereit, daran teilzunehmen, wenn dies in Korea eingeführt wird?

Elternteil: Ich würde daran teilnehmen wollen.

Elternteil: Ich würde teilnehmen.

Elternteil: Auch ich bin dafür. (Lachen)

Interviewer: Welche Vorteile erwarten Sie von diesem Programm?

Elternteil: Es bereitet die beste Bedingung, um sich untereinander kennenzulernen. Man erlebt vieles gemeinsam und sucht nach einer gemeinsamen Lösung. Das scheint sehr effektiv.

Elternteil: 12 Wochen sind ja schon recht lang. (Lachen)

Elternteil: in der Tat.

Elternteil: Hmm.. das sind ja 3 Monate.. 3 Monate..

Elternteil: Interesse habe ich schon. Also kriegt man da je nach Team unterschiedliche Aufgaben und man muss das in der Familie lösen?

Elternteil: Also wird die Familie eine Einheit.

Elternteil: Man kann sehen, wie die andere Gruppe an die Probleme herangehen und kann davon lernen.

Elternteil: Vieles kann gleich sind, aber auch viel anders.

Elternteil: Ja, es sind ja sicher unterschiedliche Lösungsstrategien, die befolgt werden.

Elternteil: Hmm.. es ist schon eine lange Zeit.

Elternteil: Das scheint nicht einfach. Da muss ich ja meine Grenzen brechen. (Lachen)

Interviewer: Daher kostet es viel Zeit, wenn man an dieses Programm teilnimmt. Es wird auch Geld kosten. Welche Herausforderung erwarten Sie?

Elternteil: Zeit zu finden ist am schwierigsten.

Elternteil: Väter werden es schwerer haben.

Elternteil: Wenn der Vater nicht bereit ist, teilzunehmen, gibt es Familie, wo die Mutter selbst berufstätig ist. Da muss man eine gemeinsame Zeit mit dem Kind finden.

Elternteil: Wenn das in den Ferien stattfindet, wenn die Mutter eine Hausfrau ist, dann wird es kein Problem sein.

Elternteil: Der Vater muss sein Job aufgeben. (Lachen)

Elternteil: Wegen den Kosten mache ich mir auch etwas Sorgen. Das ist sicher ein Kriterium, die bewertet werden muss. Ich frage mich, ob es viel Zuspruch der Eltern findet..

Elternteil: Es ist eine Vertrauensfrage.

Elternteil: Ich habe so etwas noch nie erlebt. Neugierig bin ich schon, aber genau kann ich darüber nicht beurteilen.

Interviewer: Das Buddy-Stiftung kooperiert mit unterschiedlichen Organisationen. Teilnahme welcher Organisationen erwarten Sie als Eltern, um dieses Projekt reibungslos zum Laufen zu bringen?

Elternteil: Nein, solches System.. wir..

Elternteil: Sie werden alles schon eigenständig tun.. denke ich.

Interviewer: Wieso kann die Regierung nicht mehr das unterstützen?

Elternteil: Sie sind nicht bereit, sich zu einigen und strukturiert zu arbeiten, Es wird viele Uneinigkeiten geben und auch wenig Akzeptanz. Die Regierung und andere Non-Government Organisationen würden, falls sich gut kooperieren würden, viel erreichen können, aber es wird praktisch nicht so laufen..

Elternteil: Wenn solche Organisation notwendig wäre, würde unsere Regierung ein Instrument schaffen, die diese Aufgabe übernimmt, aber es ist eher selten.

Elternteil: Es ist doch immer gleich, Wenn etwas gut läuft und erfolgreich ist, wird dies nicht von der Regierung oder Schulämter übernommen, sondern entwickelt sich zu einem privaten Programm.

Interviewer: Wie könnte man die Kooperationswille stärken?

Elternteil: Da brauchen wir eine Änderung der Organisation. (Lachen)

Elternteil: Zuerst müssen sie offen sein, man muss gegenseitig zuhören und die anderen Meinungen akzeptieren, aber da scheinen sie nicht gut zu sein.

Elternteil: Sie denken ja, es ist ein Vorurteil, wenn man was neues akzeptiert.

Elternteil: Es gibt finanzielle Unstimmigkeiten und auch ist es eine Art Machtkampf. Da werden die beiden Parteien nicht einig.

Interviewer: Was glauben sie, ist die Aufgabe der Regierung, um dieses Programm mühelos zum Laufen zu bringen?

Elternteil: Wenn es ein großes Nutzen hat und der Schulamt von der Regierung verpflichtet wird, dieses Programm durchzuführen. (Lachen) Das würde am besten funktionieren.

Elternteil: Wenn die Regierung es nicht kann, dann wird es besser funktionieren, wenn es in einer kleineren Gesellschaft eingeführt wird. Wenn es dort sich weiterentwickelt, wird auch die Akzeptanz gesteint, aber direkt mit der Regierung zu kooperieren scheint schwierig zu sein.

Interviewer: Welchen Beitrag können zivilgesellschaftlichen Einrichtungen leisten, dieses Programm zum Laufen zu bringen?

Elternteil: Gerüchte verbreiten sich sehr schnell. Auch wenn dieses Programm zunächst erfolgreich ist, wird es schnell verbreitet. Dann würden auch andere Leute an dem Programm teilnehmen wollen.

Elternteil: Ich glaube kaum, dass große Organisation da sich Zeit nehmen würde für dieses Projekt. Ich glaube es ist wahrscheinlicher, wenn man mit der regionalen Kleinorganisationen kooperiert.

Elternteil: Einfach ist es nicht, aber einfacher..

Elternteil: Südkorea ist ein Land mit Elitengedanke, so dass ein neu eingeführtes Programm nur dann Erfolg hat, wenn Personen der höheren Gesellschaft dies unterstützt, Ach, wenn man es für notwendig hält, wird man dies immer mit anderen Programmen vergleichen. Vor allem sind private Unterricht sehr gut entwickelt. Oft erlebt man, dass neue Programme in privaten Umwelt zuerst angewandt werden. Erst wenn dies erfolgreich ist, wird es für normale Leute zugänglich. Es wird auch so laufen, dass es zuerst in kleinem Kaliber durchgeführt wird, und wenn es erfolgreich ist, wird es von der Regierung übernommen.

III. Interview mit Schulleiterinnen und Schulleitern

Interview 1

Eine große Grundschule in der kleinen Stadt Jeon-Ju von Chonbuk-Provinz (전라북도 전주시)

Interviewer: Welche Schwierigkeiten haben Sie in der Verwaltung der Schule? Gibt es Konflikte in Verbindung mit der Regierung oder Politik?

Schulleiter: Es gibt zunächst keine richtigen Konflikte in der Verwaltung der Schule aufgrund von politischen Gegebenheiten. Nur muss man in der Bildung langfristig planen. Aber es gibt immer wieder mal Änderungen im Lehrplan, die von der Regierung bestimmt wird. Aber Bildung kann man nicht in 1, 2 Jahren ändern und auch das Ergebnis ist nicht sofort ersichtlich. Da man erst nach vielen Jahren sehen kann, welche Auswirkung die Änderung hatte, muss die Bildung für eine gewisse Zeit konstant bleiben. Aber durch den ständigen Wechsel der zuständigen Personen in der Politik ist es schwierig, diese Einheitlichkeit beizubehalten. Denn die Schule muss die Änderung akzeptieren und hat wenig mitzusprechen.. Ich meine eine Änderung ist ein gut gemeinter Tat, aber wenn eine plötzliche Änderung eintritt, sind es die Schüler, Lehrer und die Eltern, die leiden müssen.. Das scheint mir als einziger Problem..

Interviewer: Was sind die Motto in der Verwaltung Ihrer Schule und Schulpolitik?

Schulleiter: Unser Schulmotto lautet: Liebe, Traum, Glückseligkeit. Das hat der erste Schulleiter unserer Schule bestimmt und das entspricht auch meiner Vorstellung, wie eine Schule sein sollte. Das Lernen soll Spaß machen und die Kinder sollen glücklich werden. Und auch die Lehrer sollen mit dieser Einstellung arbeiten.

Interviewer: Vielen Dank. Gibt es Hilfsmaßnahmen, wodurch Kinder aus ärmeren Verhältnis unterstützt werden können? Wenn ja, welche gibt es?

Schulleiter: Hmm.. es gibt mehrere Maßnahmen. Zunächst bieten wir Schülern in der Schicht der Niedrigeinkommen Gutscheine für Ganztagschule (자유수강권). Außerdem ist unsere Schule zu einer „Educational Welfare Schule“ nominiert. Wir unterstützen etwa

100 Schüler, die in der alleinerziehenden Familie und im Hintergrund von potenziellen Sozialempfängern sind und von jeweiligen Klassenlehrern vorgeschlagen werden, durch den speziellen Unterricht. Wir achten zur Vermeidung der Stigmatisierung darauf, dass das finanzielle Verhältnis von Eltern nicht das Schulleben der Kinder beeinflusst.

Konrektorin 1: In diesem Programm sind beispielsweise auch Musikunterricht enthalten. Zwei Musiklehrer von außerhalb und bringen den Kindern Instrumente bei. Ähnlich fördern wir die Englischkenntnisse der Schüler durch externe Englischlehrer. Hinzu kommt auch die Unterstützung von behinderten Kindern. Monatlich haben wir relativ fixe Ausgaben von 80.000 Won (etwa 60 Euro) als Grundgebühr und zusätzlich 100.000 Won (etwa 80 Euro) für medizinische Therapien. Wenn Beratungsgespräche erwünscht sind, melden wir dies an und ermöglichen es. Da es nicht einfach ist, diese Kinder zu unterrichten, haben wir Lehrer-Assistenten als sonderpädagogische Instruktoren (특수교육지도사) eingestellt. Sie betreuen, dass diese Kinder besser am Unterricht teilnehmen können.

Interviewer: Und sind die Maßnahmen erfolgreich?

Konrektorin 1: Ja, es klappt sehr gut. Die Kinder sind zufrieden. Und da wir nun eine große Anlaufstelle sind für Kinder, haben wir auch Schuleigene Instrumente gekauft. Es sind nun mehr Schüler da als es geplant war. Aber noch haben wir die Kinder alle gut in das Programm einschleusen können.

Interviewer: Welche Maßnahmen gibt es sonst, um die Lerneffizienz der Kinder zu stärken? Unterstützen die Lehrer die armen Schüler, bei denen der Lerneffekt niedrig ist?

Konrektor 1: Wir haben ein Budget. Mit diesem führen wir regelmäßig eine Leistungskontrolle durch und prüfen die schulische Leistung. Kinder, die keine gute Leistung erzielen, unterrichten wir nach dem regulären Unterricht.

Konrektor 2: Neben Unterricht, haben wir auch eine sogenannte „Lernklinik“ (학습클리닉). Wir haben Sozialarbeiter, Beratungsarzt und auch ehemalige Lehrer, die sich dort engagieren. Hier planen wir strukturierte Unterstützung, die sowohl innerhalb als auch außerhalb der Schule stattfindet oder mit ‚Wee-Zentrum‘ (umfassender Krisenberatungsdienst für Schüler. Wee-학생위기상담 종합지원 서비스) vernetzt wird. Auch achten die Lehrer darauf, dass die Schüler im Unterricht nicht sich benachteiligt fühlen und achten auch ihr Selbstwertgefühl. Früher haben wir nur die Schulleistung als

Maßstab genommen, um den Erfolg der Unterstützung zu evaluieren, aber inzwischen achten wir auch (Lachen) auf das Selbstwertgefühl der Schüler.

Interviewer: Also gehört dieses Programm zum Schulprogramm, wenn es auch während des Unterrichts läuft?

Konrektorin 2: Ja, man kann die beiden Sachen nicht voneinander trennen. Das Zusatzprogramm findet überall statt. In und außerhalb der Schule. (Lachen) Wir geben uns Mühe. Inzwischen haben wir deswegen auch weniger Schüler, die in der Schulleistung Probleme haben. Wir haben aber Schüler, die sich schlecht anpassen können, z.B. Kinder mit ADHS. Wir geben uns Mühe, aber einfach ist es ist. Das ist wahrscheinlich die größte Herausforderung für uns.

Interviewer: Könnten Sie klar sagen, ob diese Maßnahmen erfolgreich bzw. nicht erfolgreich war?

Konrektorin 1: Die Eltern mögen es. Wir brauchen die Zustimmung der Eltern, um dieses Programm durchzuführen. Diese Zustimmung haben wir nun die letzten beiden Jahren erhalten und auch dieses Jahr. Das sehen wir als Zufriedenheit.

Konrektorin 2: Aber es gibt ja auch andere Aspekte. Das Bemühen der Schule allein wird es nicht verbessern. Erst wenn die Familie, die Gesellschaft und die Schule zusammenarbeitet, können wir diese Probleme bekämpfen. (Lachen) Schüler, die schwer in der Schule mitkommen. Solche Zustände kann man nicht von einem auf den anderen Tag verbessern. Wir bemühen uns sehr aber die Entwicklung ist langsam, dass wir die Verbesserung des Leseverstehens beobachten können. Dafür besuchen die Lehrer auch Fortbildungen und sie bemühen sich.

Interviewer: Vielen Dank. Jetzt möchte ich gerne über Schulgewalt sprechen. Gibt es eine Schulspezifische Programm zur Beseitigung von Schulgewalt. Wenn ja, welche Programme gibt es? Könnten Sie dies uns vorstellen?

Konrektorin 1: Programm gegen schulische Gewalt? Es gibt keine richtigen schulspezifischen Programme diesbezüglich. Was wir haben ist ein Forum ähnliches Portal, durch welchem die Lehrer die Schüler unterstützen. Das ist aber was vom Schulamt von dieser Provinz entwickelt worden ist. Darüber erhalten wir auch Lehrmaterialien und mithilfe dessen können wir auch unsere Lehrer und Schüler weiterbilden. Außerdem gibt es ein kommunales Komitee für Gewaltprävention (폭력예방자치위원회). Das Komitee besteht

aus den Lehrern, Eltern der Kinder, Polizist usw. Und sie führt eine regelmäßige Diskussion durch. Dabei müssen wir keinen Fall haben zum Diskutieren, sondern es geht in der Diskussion viel mehr darum, sich auszutauschen, wie man die Gewalt in der Schule minimieren bzw. verhindern kann. Welcher Unterricht dafür notwendig sein würde usw. Da wir eine gute Lehrmaterialien haben, gibt es auch seitens der Schüler viele Versuche, die zu verbessern. Eine Klasse hat ein Theaterstück aufgeführt zu diesem Thema, andere haben UCCs gemacht. Also wir bemühen uns aktiv darum.

Konrektorin 2: Es gibt eine sogenannte kreative Erlebnisaktivität (창의적 체험활동). Jede Klasse hat ein Annual-Programm dabei, da können Sie ein Lehrmaterial mitnehmen. Darin steht alles geschrieben. Einmal im Monat hält der Schulleiter eine Rede, auch gibt es Morgenrede, wo er über Moral plädiert. Wir organisieren auch Treffen mit Buchautoren und unterhalten eine Jugendorganisation. In solchen können die Kinder ihr Stress herauslassen, Sport machen und Unterschiedliches erleben. Davon haben wir etwa 49 oder so..

Schulleiter: Wir haben 1.398 Schüler.

Konrektorin 2: Die Schüler formen eigene Sportclubs und auch andere Aktivität. Dadurch können die Schüler die übermäßigen Energien hier investieren, sie lernen miteinander zu spielen und verbessern dadurch das Verhältnis zwischen den Schülern, aber auch zwischen den Schülern und dem Lehrer.

Interviewer: Also sagen Sie, dass solches Programm nicht nur in Ihrer Schule existiert, sondern auch an allen anderen Schulen?

Konrektorin 2: Ja, im Allgemeinen existiert solches Programm an allen Schulen. Der Unterschied ist, wie die Schule dieses Programm umgestaltet, dass es der spezifischen Schule am geeignetsten ist. Unsere Schule beispielsweise ist eine sehr große Schule mit vielen Schülern. Da haben wir relativ betrachtet weniger Raum für die Schule und da fällt uns etwas schwer, viele sportliche Aktivitäten zeitgleich stattfinden zu lassen. So etwas wird mitberücksichtigt, wenn man Programme plant.

Konrektorin 1: Wir laden auch zudem Eltern, Polizisten und externe Ausbilder und führen Unterricht durch, wie wir Schulgewalt vermeiden können. Auch Schüler nehmen an solchen Unterrichten teil.

Interviewer: Welche Ergebnisse konnten Sie durch dieses Programm erzielen?

Konrektorin 1: Dieses Jahr hatten wir keinen Sonderfall gehabt. Aber wenn etwas sich ereignet, führen wir eine Diskussion durch und entscheiden darüber, wie wir vorgehen. Aber sowohl letztes Jahr, als auch dieses Jahr hatten wir keinen Fall zur Diskussion gehabt.

Schulleiter: Wir haben Lehrer, die sich sehr fleißig dafür einsetzen und auch die Eltern haben eine hohe Erwartung an das Programm. Wir hatten ein Paar kleine Auseinandersetzungen auch im Komitee, aber im Allgemeinen denken wir, dass das gute Verhalten der Schüler aus kleinen Sachen kommen. Schüler, die immer freundlich grüßen, sind in der Regel auch keine Problemkinder. In den letzten 40 Jahren, wo ich als Lehrer arbeite, habe ich viel beobachten können. Auch bitte ich die externen Ausbilder und Eltern, die Kinder zu beobachten. Und ich frage regelmäßig nach, wie die Kinder sich verhalten, ob sie freundlich sind, ob sie gut grüßen. Solche Kinder sind heiterer und das sind nicht nur meine persönliche Meinung, sondern viele behaupten das. Auch das Verhalten der Schüler im Unterricht ist dadurch beeinflusst. Sie sind ruhiger und daraus kann man auch herausschließen, ob sie an Schulgewalt teilhaben oder nicht. Durch einen guten Unterricht haben wir die Schüler gut erzogen, dass sie auch kaum gewalttätig werden.

Konrektorin 2: Auch haben wir in der Schule viele Lehrerinnen. Wir haben 9 Lehrer und 35 Lehrerinnen..

Schulleiter: Dieses Verhältnis sind nur die Klassenlehrer.

Konrektorin 2: Wir haben das auch beabsichtigt, dass wir mehr weibliche Klassenlehrer haben. Unsere Personalabteilung plant das Ganze. Wir haben neben den Klassenlehrer auch Sportlehrer, Englischlehrer usw. Dabei haben wir viele männliche Sportlehrer, die bereit sind, mit den Schülern viel Sport zu machen. Wenn die Schüler durch sportliche Aktivitäten ihren Stress rauslassen, vermindert auch die Schulgewalt. Daher integrieren wir viele Aktivitäten, nicht nur sportliche, sondern auch Kunst, literatur-bezogene Aktivitäten, in das Lernkatalog und geben uns viel Mühe.

Interviewer: Ja, ich merke, wie viel Mühe Sie darin investieren?

Konrektorin 2: Als Schuldirektor habe aus Lehrzweck mir die Gewohnheit geschaffen, die Schüler freundlich zu grüßen. Es hat angefangen, dass ich sie mit den Worten: „Hallo, liebe Kinder Grüße.“ Inzwischen grüßen mich die Kinder zuerst mit den Worten: „Hallo,

lieber Schuldirektor.“ Die Schüler fühlen sich geliebt und das tue ich auch. Auch interessiere ich mich für die Erziehung von Eltern. Wenn Kinder in der Schule Probleme machen, so versuchen wir in der Erziehung auch die Eltern zu integrieren. Es gibt dabei unterschiedliche Lernprogramme. Die Eltern können hier erfahren, was die Kinder und wie die Kinder in der Schule lernen. Das hilft den Eltern, die Schule zu verstehen und damit auch die Kinder zu verstehen. Wir haben nun auch einen extra Topf von der Budget, den wir für die Elternunterricht ausgeben. (Lachen)

Interviewer: Vielen Dank! Jetzt habe ich noch eine letzte Frage. Könnten Sie sich vorstellen, das Buddy Programm in der Schule einzuführen, auch wenn es lange Zeit braucht? Wenn ja, was wäre der Motiv für die Einführung dieses Programms? Wenn nein, wieso glauben Sie, dass Sie es nicht einführen können?

Konrektorin 1: Wir haben ein offizielles Schreiben erhalten.. zu einem ähnlichen Programm.

Schulleiter: Das Programm beinhaltet Vieles, was wir bereits durchführen. Peer Learning beispielsweise findet in der Schule bereits statt. Auch wenn nicht im ganzen Kontext, aber zumindest teilweise.

Konrektorin 2: In unserer Schule findet das Meiste bereits statt. Unser Schulamtsleiter Kim, Seung-Hwan hat Benchmarking dieses deutschen Lernsystems. Dabei befolgen wir der Lerntheorie von Vigotski?, der behauptet hat, dass die Lernfähigkeit der Kinder größer sind, wenn sie von nahestehende Personen, sei es Lehrer, Eltern oder Mitschüler unterstützt werden. Diese Unterrichtsphilosophie findet mehr und mehr Zuspruch. Vigotski war ein Tschechischer Gelehrter. Da er kommunistischen Hintergrund hatte, war er früher nicht berühmt gewesen. Erst jetzt kommt er in den Erziehungslehrer mehr in den Vordergrund und wir haben viel von seiner Lehrprinzip übernommen.. Peergruppe.

Schulleiter: Wenn wir nicht gänzlich nicht übernommen haben.

Konrektorin 2: Wir haben viele Gemeinschaftsaktivität, wo die Schüler miteinander lernen nicht einzeln. Auch gibt es viele AGs (Arbeitsgemeinschaften). Wie Debatte-AG usw.

Konrektorin 1: Wir haben etwa 45 AGs, ah wenn man sportliche AGs dazuzählt sind es noch mehr 49 oder so.

Konrektorin 2: Durch diese AGs lösen die Schüler eigenhändig viele Probleme. Sie haben auch sowas wie Peer Mediation. Es gibt ein rechtliches Gremium in der Schülerschaft und das läuft sehr gut. Unser System ähnelt bereits sehr mit dem deutschen System. (Lachen) Das ist sehr in zur Zeit.

Schulleiter: Hier scheint das Peer Learning, Coaching und Mediation sehr gut strukturiert. Wenn wir das so übernehmen würden, können wir dieses Programm gut durchführen. Der Vorteil von Peer Learning ist, dass die Kinder viel bereitwilliger lernen, wenn ein Mitschüler ihm dabei hilft, als wenn der Lehrer es beizubringen versucht. Peer Mediation ist, wenn jemand etwas falsch gemacht hat, so beurteilen die Schüler untereinander, wer im Unrechten steht und dadurch beschwichtigen Sie die beteiligten. Dadurch kommen die Schüler näher und wenn das reibungslos laufen würde, wird es ein gutes Programm werden.

Konrektorin 1: Der Begriff Peer ist uns schon länger bekannt. Wir haben seit langer Zeit schon Peer-Programme durchgeführt. Vereinzelt haben Lehrer die Initiative ergriffen, dies durchzuführen. Aber es gibt viele Lehrmaterialien, dass viele Klassen auch eigenhändig so ähnliches Programm eingeführt haben.

Interviewer: Ist es beschränkt auf Chonbuk-Provinz oder ist betrifft das gesamt Südkorea?

Schulleiter: Ich habe jetzt nicht mit anderen Lehrers von anderen Gebieten gesprochen, aber in Chonbuk-Provinz zumindest führen wir das schon durch.

Schulleiter: Wir leben in einem Land mit rasanter Entwicklung, so dass der Generationsunterschied sehr extrem ist. Wir haben unterschiedliche Denkweise und manchmal klappt die Kommunikation zwischen den Generationen gar nicht. Außerdem ist das Schulsystem Ergebnisorientiert und hat viele Problempunkte. Wir haben einen Mittelweg eingeschlagen, wo man gegenseitig hilft und unterstützt. Da denken wir, dass unsere Lehrsystem im Vergleich zu anderen Ländern vorangeschritten ist.

Konrektorin 2: Es gibt ja auch große Probleme in der Gesellschaft. Gap zwischen arm und reich, kulturelle Gap, unterschiedliche Denkweise usw. Daher denke ich, dass unser weg das bestmögliche ist.

Interviewer: Vielen Dank. Nun habe ich eine letzte Frage: Das erläuterte Programm setzt voraus, dass die Fachpersonal ausgebildet werden müssen. Welche Maßnahmen würden

Sie ergreifen, um diese Fachpersonal auszubilden? Welchen Beitrag könnte hier das Schulamt leisten?

Schulleiter: Wir haben diese Programm noch nicht systematisch. Einzelne Lehrer bekommt professionelle Seminare mit externe Seminarleiter. Allerdings gibt es keine klare Anleitung zu diesem Buddy-System. Einzelne Punkte werden bereits durchgeführt aber ein System gibt es noch nicht. Wenn es wirklich ein gutes Konzept gibt und jemand diese Kompetenz besitzt, würden wir auch gerne diese Person einladen und das Konzept einführen. Dieses Konzept gibt es leider, wenn man ehrlich bin noch nicht. Einzelne Punkt ja, aber ein generelles Konzept gibt es nicht.

Konrektorin 1: Wir bekommen offizielle Anweisung bestimmte Präventionsprogramme zur Gewalt in der Schule durchzuführen. Und wir gehen zu den Weiterbildungsseminaren. Details sind in der Anweisung enthalten, wie das Programm durchgeführt werden soll. Die Lehrer unterrichten dann die Kinder und bilden sie für die Beratungsstelle des Gleichaltrigen aus. So gibt es Modellschulen, dann stellen wir einen Jahresplan und bekommen Budget für das Programm. Dann muss diese Schule berichten, welches Ergebnis erzielt wurde. Wenn es keine Modellschule ist, übernehmen die Lehrer eigenhändig die Durchführung und Planung. Wir haben kein Buddy-Programm, aber Einbeziehung der Gleichaltrigen ist in der Gewaltprävention auch vorhanden. Zum Beispiel eine Lernhilfe durch gleichaltrigen. Für das Alles gibt es eine jeweilige Ansprechperson. Ein einzelnes Konzept gibt es nicht, aber mehre Programme werden bereits durchgeführt.

Interviewer: Gibt es Hilfe von außer schulische Organisationen?

Konrektorin 1: Ja, es gibt vielen. Mehre gemeinnützige Kinderzentren, aber keines ist mit der Schule in Kooperation. Unsere Schule führt eigene Programme durch und Kinderzentren machen ihre eigenen Programme.

Schulleiter: In unserem Land übernehmen wir auch die Betreuung. D.h. wenn die beiden Elternteile arbeiten, betreuen wir die Kinder bis ein Elternteil Feierabend hat. Die Betreuung und der Unterricht laufen damit in der Schule parallel ab. Beispielsweise ist es in Westeuropa, dass wenn Kinder nach der Schule nach Hause kommen, gehen sie zu andren Organisationen und AGs, wo sie betreut werden. Beispielsweise gibt es gemeinnütziges Kinderzentrum. Solche Aufgabe übernehmen wir von der Schule.

Dadurch, dass die Kinder nicht von einem Ort zum andere bewegen müssen, kann das als ein Vorteil gesehen werden. Aber es ist auch eine Belastung für die Schule

Konrektorin 1: Es gibt 3 Betreuungsklasse. Die Klasse wird bis 17 Uhr betreut. Dadurch müssen auch die Lehrer länger arbeiten.

Konrektorin 2: Wenn das System strukturiert ist, wird es ein Vorteil sein, dieses Programm einzuführen. Alles wird von der Politik bestimmt, und je nach Planung kostet es viel Geld und Zeit. Wenn man dies einführen möchte, wird es am besten sein, wenn es politisch entschieden wird. Das wird uns enorm Zeit sparen.

Schulleiter: Es gibt ja auch mehrere Wege, wenn man das einführen möchte. Wenn jemand, der bereits Erfahrung mit diesem Programm hat, unsere Schule besucht, oder wenn wir diese Person einladen, kann man das mal auch in der Schule versuchen. Wenn der Versuch erfolgreich ist, kann man einen Antrag stellen an das Bildungsministerium und dieses Programm vorschlagen. Dadurch kann man dieses Programm expandieren. Aber noch gibt es ja ein solches Gespräch gar nicht, Ein ähnliches Programm führen wir zwar durch, aber im Allgemeinen höre ich ja auch den Begriff wie Buddy Programm zum ersten Mal.

Konrektorin 1: Das von Ihnen genannte Buddy Programm wird ja auch eher politisch durchgeführt, nicht von einzelnen Schulen. Zumindest ist es so in Deutschland. Wenn wir das aber schulspezifisch durchführen wollen, muss gewährleistet werden, dass der Direktor einen großen Handlungsfreiraum hat. Wie ist es denn in Deutschland?

Interviewer: Zuerst möchte ich ihre Frage bejahen. Nicht nur die Schule, sondern im Allgemeinen wird in der deutschen Gesellschaft viel Handlungsfreiraum geboten.

Konrektorin 1: Ach so, der Schulleiter hat eine große Autonomie.

Schulleiter: In Westeuropa ist es also so.. in Südkorea..

Konrektorin 2: Gibt es bürokratisches System.

Schulleiter: Man hat viele Pflichten aber nicht viel Rechte. Man kann in einem gegebenen Rahmen etwas entscheiden, aber dieser Rahmen ist sehr strikt, da wir praktisch nicht viel daran ändern.

Konrektorin 2: Die Politik bestimmt hier sehr viel.

Schulleiter: Noch sind wir nicht so weit wie in Westeuropa.

Schulleiter: Wenn die Anzahl der Schüler die Zahl 1.000 übersteigt.. Dann hat man auch keine Kontrolle mehr. Zum Lehrertag haben wir eine Veranstaltung gehabt, aber da wir zu viele Schüler hatte, haben wir die Veranstaltung auf zwei Tage überstrecken müssen. In den Schulhof passen nicht alle Schüler, so dass die Klasse 1, 3 und 5 an dem ersten Tag sich treffen und 2, 4 und 6 am zweiten Tag. Wenn die Schule zu groß ist, wird auch die Lehre beeinträchtigt. Meine vorherige Schule hatte mal gerade 60 Schüler, hier sind es über tausend. Das ist für mich ein Nachteil.

Konrektorin 1: Ich habe noch eine Frage. Wenn bei uns jemand sich verletzt, wird die Person von einem professionell dafür ausgebildeten Krankenpersonal betreut. Außerdem haben wir auch Ernährungsspezialist, die in der Schulkantine arbeitet. Nun wurden auch diese Berufsgruppe in die Lehrerschaft integriert, obwohl sie nicht an dem Unterricht sich beteiligen. Da wir eine maximale Anzahl und Lehrer haben, die wir einstellen können, könne wir nun weniger Lehrer einstellen. Das wiederum führt dazu, dass die verbliebenen Lehrer mehr Unterricht übernehmen müssen und nicht mehr viel Zeit für sich haben. Wie ist es denn in Deutschland?

Interviewer: Genau weiß ich das leider auch nicht. (Lachen)

Konrektorin 1: Ach, der Grund, wieso ich die Frage stelle ist.. Sie hatten ja vorhin eine politische Frage gestellt. Die genannte Berufsgruppe hat es von der Regierung gefordert, dass sie zu „Lehrer“ hochgestuft werden.. und die Regierung möchte ja keine Stimme verlieren.

Schulleiter: Ja, alles ist politische Entscheidung.

Konrektorin 1: Ja, die Lehrer sollten eigentlich für die Schüler handeln, aber das tun sie nicht. Auch die Regierung achtet nur auf die Stimmen, so dass letztendes die Schüler und Lehrer benachteiligt werden.. Das wollte ich nur erwähnt haben.

Interview 2

Eine kleine Grundschule im Dorf Ko-Chang von Chonbuk-Provinz (전라북도 고창군)

Interviewer: Haben Sie Denn Schwierigkeiten in der Verwaltung der Schule?

Schulleiter: Ja, die Schule hat sich auch viel geändert. Früher war es recht hierarchisch, nun viel mehr demokratisch. Da habe ich als Schulleiter nicht mehr große Bestimmungsrecht. Da aber die Kollegen mit der dieselben Vision teilen, habe ich zum Glück keine großen Schwierigkeiten. Auch werden wir finanziell von der Regierung unterstützt. Als Leader möchte man das Beste für alle beteiligte Parteien erzielen. Hier muss ich auch viel Überlegen, wie ich die Schüler, die Eltern und die Kollegen alle zufrieden stelle. Ich bin letzter März als Schulleiter hergekommen. Ich komme ursprünglich aus Kun-San.. Die Schule ist klein, aber idyllisch und schön, dass viele Besucher das loben. Auch haben wir viel Lob über das Personal gehört. Wir bemühen uns, dies weiterhin zu pflegen. Die einzige Schwierigkeit wäre, dass die Kinder nicht in einer Stadt leben und daher Schwierigkeit haben, vor einer großen Menge sich zu präsentieren und sich durchzusetzen. Außerdem beträgt der Anzahl der multikulturellen Familien mehr als 33%. Viele Kinder kommen aus einer alleinerziehenden Familie, wo der Großmutter oder -vater und teilweise Urgroßeltern teil zusammenleben. Aber auch aus einer getrennten Familie. Da mache ich mir manchmal Sorgen, dass die Kinder sich wegen des Minderwertigkeitskomplexes schämen und dadurch ihre Persönlichkeit nicht entfalten können. Ich wünsche mir für die Kinder, dass sie trotz des Verhältnisses auf sich stolz sind und zu einem globalen Leader weiterentwickelt. Aus diesem Wunsch haben wir auch in einem kleinen Dorf wie hier einen sehr guten Englisch Unterricht. Wir haben englischsprachige Schülerzeitung, Schulkalender mit den Fotos von den Schülern, Daher sind die Kinder sehr zufrieden und auch die Eltern der Kinder. Wenn ich von den Eltern höre, dass die Schule sich positiv entwickelt hat, bin ich auch sehr glücklich. Ich bin sehr dankbar und als Christ bete ich auch für alle Beteiligte. Wir haben insgesamt 44 Kinder, die sowohl in dieser Grundschule als auch im Kindergarten erhalten sind. Für meine Schüler, meine Kollegen und auch andere, die für ein reibungsloses Funktionieren der Schule großen Beitrag leisten wie der Putzdienst, Schulbusfahrer usw. Stets überlege ich, was ich als Leader noch verbessern kann, wie ich alles positiv beeinflussen kann. Und daher habe ich auch wenig Probleme. Mein

langer Arbeitsweg wäre wohl das Schwierigste Problem, das ich lösen muss. Andere Schwierigkeiten habe ich persönlich nicht. (Lachen)

Interviewer: Was ist der Schlüsselprinzip in der Schulpolitik?

Schulleiter: Ich möchte, dass meine Schüler als globale Leader mit Servant-Leadership späte in die Gesellschaft gehen und sich zu einem globalen Gesellschaftskraft entwickelt. Daher ist auch einen globalen Unterricht wichtig wie Englischunterricht. Auch sollen die Kinder viel von großen Personen erfahren, so dass Lesen auch ein Schwerpunkt der Schulpolitik ist. Dass Kinder großen Traum haben können. Vor allem da wir Kinder haben aus einer alleinerziehenden Familie, möchte ich sie ermutigen und biete Beratungen an. Hierzu habe ich eine Zusatzausbildung zum Berater gemacht und besitze auch Lizenz. Ich schreibe viele Karten für einzelne Schüler und bereite kleine Geschenke vor. Mit dem Geschenk kann ich die Nähe zu den Kindern erreichen und offen mit ihnen reden und als Berater fungieren. Das mögen Kinder und deren Eltern. Für Sie ist so etwas auch recht neu, dass sie dies sehr positiv annehmen. Dadurch, dass ich so meine Liebe zu meinen Schülern zeige, werden die Kindermunterer. (kurze Pause) Auch bei vielen Veranstaltungen organisiere ich es sehr gründlich und führe Events durch, damit die Kinder sich wohl fühlen. Auch wenn wir in einer kleinen Dorfschule sind, bin ich sicher, dass unsere Lehre von denen der städtischen Kinder nicht viel unterscheiden.

Interviewer: Vielen Dank. Gibt es von der Schule Unterstützungsmaßnahmen, womit man Familie aus ärmeren Verhältnissen helfen können? Waren die Maßnahmen erfolgreich? Wenn ja bzw. Nein, was war der Grund dafür?

Schulleiter: Wie man auch vermuten kann, gibt es keine sehr wohlhabende Familie bei uns. Aber ganz arm sind sie auch nicht. Da die Schule nun Pflicht ist, kostet es nicht viel Geld. Nur wenn Schüler an der Ganztagschule teilnehmen, kostet es viel Geld.. Zumindest in der Stadt, aber bei uns wird dies unterstützt zu 100%. Dabei gibt es bei uns auch viele Aktivitäten. Geigenunterricht, Klavier, Mathematik, Tischtennis usw. und all das wird kostenlos angeboten.

Interviewer: Ist dies eine staatliche Unterstützung oder wird das von der Schule getragen?

Schulleiter: Naja, die Regierung unterstützt die Schule mit einem Budget. Von diesem Budget unterstützen wir dann die Familie. Wir bieten das kostenlos an. Auch die Betreuung

nach der Schule, Schulausflüge und Auswärtsunterricht. All dies wird kostenlos angeboten. Außerdem wurde unsere Schule zu einer vorbildlichen Schule nominiert und wir erhalten von der Regierung mehr Unterstützung. Das hat ein Schulausflug nach Seoul ermöglicht, wo die gesamten Schulkinder für 2 Tage nach Seoul gefahren sind. Wir haben das Blaue Haus und das Parlamentsgebäude besucht und das war für die Kinder alles neu. Klar haben wir auch Schüler die dann im Vergleich zu Mitschülern ärmer sind, aber wir passen darauf auf, dass sie nicht benachteiligt werden und keine Schwierigkeiten haben. Wir unterstützen die betroffene Familie auch materialistisch, wenn z.B. Teamkleidungen erforderlich sind, bereiten wir solches für die Familie vor. Dadurch steigt auch die Zufriedenheit der Familie. Die Frage ist, wie es in der Mittelstufe sein würde, aber zumindest in der Grundschule wird kein Kind benachteiligt. Oft habe ich auch Mitleid mit den Kindern, die aus einer alleinerziehenden Familie stammen, z.B. dessen Elternteile geschieden oder beide Eltern verstorben sind. Diesen Kindern möchte ich helfen. (Lachen)

Interviewer: Vielleicht kann das eine Wiederholungsfrage sein.. Aber welche Maßnahmen werden unternommen, um die Kinder zu unterstützen, dessen Leistung nicht gut sind.

Schulleiter: Wir haben hier Kinder im Hintergrund von multikulturellen Familien. Russische, vietnamesische und korean-chinesische Herkunft. Die Meisten Kinder haben eine verminderte Leistung, was Sprache angeht, aber zum Glück gibt es solche Kinder nicht in der Schule. Alle kommen sehr gut mit und dafür bin ich sehr dankbar. In anderen Fächern wie Mathematik z.B. fragen die Eltern uns, ob wir keinen Zusatzunterricht im Ganztagschule anbieten können. Anders als in der Stadt kann man die Kinder nicht zu privaten Bildungseinrichtungen schicken, die teilweise Kilometerweit liegen. Daher bieten wir von der Schule aus dem Zusatzunterricht an, die nach der Schule stattfinden. Hierfür kommt ein Lehrer von außerhalb und unterstützt die Kinder, die Probleme haben, im Unterricht mitzukommen. Auch führen wir regelmäßig Leistungskontrolle durch, wo das Basiswissen in Koreanisch und Mathematik überprüft werden. Da überprüfen wie die Lese- und Schreibfähigkeit der Kinder und Grundrechenarten. Wenn es Schüler gibt, die hier schlecht abschneiden, so unterrichtet der betroffene Lehrer etwas langsamer mit vielen Erklärungen. Beispielsweise haben wir dieses Jahr 3 Erstklässler, von denen ein Kind gar kein Koreanisch kann. Das ist heutzutage selten, da Kinder schon vorher etwas Koreanisch lernen. Aber er wusste wirklich sehr wenig. Da hat der Lehrer sehr langsam und geduldig ihn unterrichtet, dass es keine Schwierigkeit

hat, den Unterricht zu verfolgen. Also durch regelmäßige Kontrolle beobachten wir, ob wir irgendwo eingreifen müssen und kümmern uns darum.

Interviewer: Vielen Dank. Dann habe ich noch eine Frage zur Gewalt in der Schule. Gibt es eine Maßnahme, dies zu minimieren? Wenn ja, welche Maßnahmen gibt es und welchen Erfahrung haben Sie gemacht?

Schulleiter: Schulgewalt ist ein großes Thema in der Schulerziehung. Daher hat die Regierung auch viele Infomaterialien geschickt. Wie man Gewalt in der Schule vorbeugen kann. Dazu führen wir auch regelmäßig Unterricht durch. Dabei kommt ein Polizist oder Spezialist in die Schule und erzählt den Schülern einiges, auch nehmen wir Videomaterialien zur Hilfe, lassen die Schüler Aufsätze schreiben usw. Es versammeln sich in der Schule viele Kinder und es gibt immer wieder mal Auseinandersetzungen. Unsere ersten Maßnahmen sind, dass die Klassenlehrer mit den Kindern sprechen und so den richtigen Weg zeigen. Manchmal reden mehrere Lehrer mit dem Kind etwas strenger. Wenn es sich nicht verbessert, lasse ich die Schüler zu meinem Büro kommen und reden dort mit ihm. Aber das ist selten. Als die Kinder zu viel mit den Handys gespielt haben, habe ich die Schüler zu meinem Zimmer gerufen. Und das zeigt schnell Wirkung. In den Dörfern sind die Kinder viel zahmer als in den Städten. Klar gibt es mal kleine Streite, aber es hat sich nie so ausgeartet, dass wir uns versammeln mussten, um über die Strafe von Schülern zu sprechen. Wir haben eine gute Betreuung durch die Lehrer und die Schüler sind auch sehr zufriedenstellend.

Interviewer: Wie haben Sie die Gewalt zwischen den Schülern überwunden?

Schulleiter: Ich habe vorhin von der Beratung gesprochen, wo ich zu jedem einzelnen Schulkind ein kleines Geschenk mache, Briefe schreibe und meine Liebe ausdrücke. Ich ermutige die Kinder, ihre Träume nicht aufzugeben. Daher sind die Kinder auch sehr brav und werden nicht so gewalttätig. Das scheint meine Methode gewesen sein, die sehr effektiv war.

Interviewer: Es ist ein sehr vorbildlicher Fall. Ich würde gern mit Ihnen über das sogenannte Buddy-Programm.. Wären Sie bereit, ein solches Programm auch in Ihrer Schule einzuführen, auch wenn es viel Zeit in Anspruch nimmt?

Schulleiter: Theoretisch gesehen ist es eine gute Idee. Nicht wahr? Das bedeutet ja, dass die Schüler sich untereinander unterstützen, sich beraten und bei Streitfällen eingreifen. Das

ist eine sehr gute Idee. Denn ein Lehrer kann niemals zu den Schülern die Nähe erreichen als die Schüler untereinander. Das liegt an Alters-, vielmehr Generationsunterschiede. Wenn man die Schüler gut ausbildet, kann man den erwünschten Effekt erreichen. Aber erforderlich ist eine aktive und fleißige Bemühung der Person, die dann zum Schülermentor sich weiterbilden lässt.

Interviewer: Das oben beschriebene Programm erfordert eine Weiterbildung zum Fachpersonal. Wie würden Sie die Weiterbildung unterstützen? Das Weiterbildungsprogramm ist nicht nur angewiesen auf die Unterstützung der Schule, sondern auch von anderen externen Institutionen. Welchen Beitrag könnte hier das Bildungsamt leisten?

Schulleiter: Solche Sachen können nicht durch.. in einzelner Schule realisiert werden. ich finde es ist besser, wenn das Bundesministerium so was organisiert. Einzelne Schule kann den Bundesministerium Informationen über gewisse Schulprogramme schicken und das Bundesministerium gibt Anweisungen an Landesministerium usw. Es ist schwierig für die einzelne Schule solche Programme zu initiieren. Insbesondere in jetzigen Zeit und in südkoreanischen Schulsystem. Das heißt solche Schulprogramme sollten direkt an Bildungsministerium wenden und deren Zustimmung und Auftrag holen. Z.B. in einzelne Schule sollten ja die Schüler, die als Mentor fungieren sollen, schulen und einweisen. Dann gibt es Dinge wie.. wie, wo, nach welcher Programme, wann solche Einweisung erfolgen sollen, zu bedenken. Es ist zwar gute Idee aber für die Realisierung brauchen wir solche Programme. Es sollte so sein, dass die Schule.. in der Schule benutzt werden kann. Schwierig für die einzelne Schule. Als ich Lehrer war, hatte ich ähnliches einmal probiert. Zum Beispiel in Mathematik. Ich habe die Schüler, die gut in Mathe waren mit denen, die nicht so gut waren zusammen gepaart und in Pausen oder Mittagszeit lehren lassen, was die, die nicht so gut sind, nicht wissen. Effekt hatte es. Es ist ja gute Idee, aber ich denke, es ist besser, es so zu realisieren.

Interviewer: Was ist dann mit Hilfestellung von zivilgesellschaftlichen Organisationen?

Schulleiter: Hmm.. in letzter Zeit gibt es ja viele gemeinnützige Kinderzentren. Die Kinder werden ja versorgt. Aber auch hier wenn dieses Programm in Realität funktionieren soll, sollte detaillierte Anweisungen darüber geben, welche Kinder sollte man als Mentor wählen, wie soll man sie einweisen usw. Im Moment ist es nicht so. Meine Meinung nach ist die Intention von Peer Counseling gut. Aber für die Realisierung sollte o.g.

Anweisungen bereitstehen. Dann sollten die gemeinnützigen Kinderzentren oder Schule so machen, dann sollten solche Sachen notwendig für die Schulung

Interviewer: Also, Sie sagen, zuerst sollte das Schulamt oder öffentliche Bildungsorganisationen solche Programm-Setting fertigmachen und die Aufgaben verteilen?

Schulleiter: Ja, so machen, wenn es in Niveau von einzelne Schule gemacht werden soll, zum Beispiel, es ist nicht einfach. Weil dann also es ist unterschiedlich, wie man denkt. Nehmen wir das gleiche Beispiel, erste Jahrgang hat 3 Schüler, welche von den 3 soll man wählen als Mentor, so etwas sehr und so gesehen heikle Bericht. Es ist gute Idee aber sollte vorsichtig angegangen werden, ja. Weil zum Beispiel gleichberechtigte Kinder.. ja solche heiklen Sachen gibt es ja. So was sollte vorsichtig gemacht werden. ja jetzt, es jetzt, Wenn man rausfindet, dass irgendein Programm gute Erfolge hat, sollte man Werbungen machen, dass es solche Programme gibt. Zum Beispiel wie These oder für eine Theorie als Theorie es geben. Hmm.. als eine These oder Behauptungen. So sollte es sein, Man kann ja nicht ohne irgendeine Beweise oder solche Dings einfach machen. Eine theoretische Grundlage oder so irgendeins auf diese Weise gemacht und so und so Ergebnisse rausgekommen oder Überprüfung so was sollte mach zuerst machen und dann irgendeine These ähnliche ständige Behauptungen geben und so, ja nur so sollte es sein, damit es bei der Lehre wirklich hilft. Hmm.. ja die Vorschläge sind frisch und gut. Diese Idee von Peer Counseling und Peer Learning. Und so gesehen kann es mehr Erfolge geben. Wenn es gut läuft. Ja, solche Meinungen habe ich.

Interviewer: Und dann, ja. Wie die Lehrer eingewiesen werden, wenn dieses Programm eingeführt wird?

Schulleiter: Hmm. Ja, dann sollte man den Lehrern um Verständnis bitten. Über die Vor- und Nachteile des Programms aufklären, dann um Einverständnis bitten. Dann erst an Realisierung wagen. Ja, solche Sachen.

Interviewer: Dann wie können die Schüler eingewiesen werden?

Schulleiter: Schülern? Hmm.. ja, dann sollten auch die Schüler ja als erstes mit Kindern ausreichende Gespräche durchgeführt über die Notwendigkeit, wieso man so machen muss, solche Sachen ausreichend mit Kinder reden und deren Einsehen erhalten. Weil nur so gibt es keine Missverständnisse. Wenn solche Vorarbeiten nicht gemacht werden..

gleichberechtigte Kindern.. „Hmm.. er will heute mich plötzlich lehren?“ (kurze Pause)
Dann Da es irgendeine Lehre ist, eine Lehre sollte vorsichtig angegangen.. weil nicht ein Mensch sollte verletzt werden, stimmt? Deswegen finde ich es schwierig. Dass alle Menschen in den Richtungen zu führen sind, was ich will, ohne jemand zu verletzen. Das ist sehr schwer. Hmm.. solche Leadership ist sehr wichtig, ja.

Interview 3

Konrektorin einer kleinen Grundschule in Chonbuk-Provinz (전라북도)

Interviewer: Haben Sie Probleme bei Organisation der Schule?

Konrektorin: Wir Konrektor machen keine direkten Verwaltungsaufgaben. Solche Aufgaben machen die Schulleiterin oder der Schulleiter. Als Konrektor haben wir die Aufgabe, dem Schulleiter zu helfen und die Lehrer-Meinungen zu realisieren. Große Schwierigkeiten gibt es nicht bei solcher Politik, die von Provinz initiiert werden. Meine Aufgaben sind bei der Realisierung der Programme den Lehrern zu helfen. Was ich nicht weiß, muss ich auch zusätzlich lernen. Natürlich mit Hilfe von anderen Lehrern in der Schule. Das Problem ist, dass es Anfänger-Lehrern oder die mit wenig Erfahrungen. (kurze Pause) Solche Lehrer haben sehr vielen Enthusiasmus, aber es gibt z.B. das Fehlen der Vortriebskraft oder ähnliche Probleme. Andere Problem ist, dass Regierungspolitik manchmal nicht mit Realität vereinbar ist, z.B. die Ganztagschulprogramme. Manche Lehrern wollen solche Aktivitäten treiben, aber es machen nur wenige Schüler mit. Oder die Zuschüsse von Regierung sind zu wenig. Oder es gibt Programme, wo nicht viel Lehrer mitmachen wollen. Oder wir versuchen die Aktivitäten mit soziale Arbeit in kleine Betrieben durchführen. Hier haben wir das Problem, dass die Kontrolle, ob die externen Lehrkräfte von sozialen Unternehmen und Ausbildung der Schüler ausreichend und qualitativ erfolgen, schwierig sind.

Interviewer: Was ist die Haupt-Schulpolitik von Ihre Schulbetrieb?

Konrektorin: Verwaltung von Schulbetrieb ist nicht wie ein Firma. Es gibt keine Haupt-Schulpolitik, was man ganze Zeit verfolgt. Gute Schulverwaltung kommt nur zustande, wenn Schulleiter, lokale Gesellschaft und Schullehrern zusammenarbeiten.

Interviewer: Gibt es aktuell Programme zur Unterstützung von armen Schülern? Wenn ja, welche gibt es denn?

Konrektorin: Wenn die in den von Regierung eingestuften Gruppen von Harz-IV Empfänger eingestuft sind, können wir nicht mehr unterstützen als von der Regierung vorgesehen, wie z.B. Zuschuss von Schulgeld. Wir machen das, was die Regierung tun, aber von Schule aus initiierte Unterstützungsprogramme gibt es nicht. Einzelne Lehrern können

kleine materielle Unterstützungen geben oder mit besonderen Interesse lehren. Mehr und besondere Unterstützungen gibt es nicht.

Interviewer: Welche Maßnahmen zur Lernförderung der Schüler gibt es?

Konrektorin: Zur Zeit machen wir viele Erfahrungen orientierte Lernen. Der Zustimmung von Eltern zufolge.. die Klassenlehrer machen extra Stunden für die Kinder, die nicht gut in Klasse mitkommen.

Interviewer: Waren solche Maßnahmen erfolgreich?

Konrektorin: Ich finde die waren nicht sehr erfolgreich. Denn es sollte kontinuierliche Zusammenarbeit von Zuhause und Schule für die Lehre und Programme gewährleistet sein, aber mit der Zeit senkt sich die Teilnahme von Schülern oder das Interesse der Eltern von solchen Schülern sind nicht sehr hoch. Auch der Enthusiasmus der Lehrer lässt mit der Zeit nach. Wenn die Teilnahmerate von Schülern sich senken, kann der Lehrer auch nicht mit nur wenigen Schülern weiter solche Programme durchziehen.

Interviewer: Gibt es Maßnahmen gegen Gewalt in Schule?

Konrektorin: Wir führen konstante Gespräch zwischen Klassenlehrern und Schülern. Dann gibt es Schulgewaltpräventionsgruppen mit gleichaltrigen Schülern. Oder Es gibt Initiativen worin die Schüler über den gegenseitigen Respekt lernen können.

Interviewer: Welche Ergebnisse haben Sie damit erzielt?

Konrektorin: Durch solche Programme lernen die Kinder über die Wichtigkeit der Freunde. Um dies zu erreichen, sollte aber eine gute Beziehung zwischen dem Klassenlehrer und Schülern bestehen. Bei gute Beziehung zwischen dem Klassenlehrer und Schülern besserten sich auch die Beziehungen zwischen Kindern untereinander. Wenn die Kinder über die Wichtigkeit der Freunde lernen dann senkt sich auch die Rate der Schulgewalt.

Interviewer: Welche andere Maßnahmen als solche Lehr-Programme verwenden Sie?

Konrektorin: Wir führen vermehrt Eltern-Gespräche. Denn was in der Schule passiert ist öfter den Eltern unbekannt, bei solchen Fällen werden die Kinder gegenüber Mitschülern aggressiver. In solchen Fällen sind es wichtig, mit Eltern zusammenzuarbeiten. Nicht um häusliche Bestrafung zu fordern, sondern denen verständlich machen, wie wichtig Kooperation ist, um die Kindern in guten und richtigen Richtungen zu lenken. Außerdem ist es öfters so, dass die Kinder nachlassen, wenn die Lehrer mit Eltern reden.

Auch die gewalttätigen Schüler. Denn die haben mehr Respekt vor Eltern als gegenüber Klassenlehrer. Deshalb finde ich eine Kooperation mit Eltern wichtig.

Interviewer: Wollen Sie dieses Buddy-Programm einführen?

Konrektorin: ja es sieht aus wie ein gutes Programm.

Interviewer: was wäre der Grund?

Konrektorin: Hmm.. die Kinder haben grundsätzlich mehr Zuneigung gegenüber Gleichaltrigen als Älteren. Dass die Schüler einander helfen und zusammen lernen, einander lehren, beraten, beschwichtigen. Solche Gruppe gibt es auch bei uns hier in Schule. Aber wenn ein Schüler einen anderen Schüler helfen wollen, sollte auch der, der die Hilfe bekommt, dies auch akzeptieren. Es sollte ein Führer, der solche Kinder überreden, geben. Wenn die Kinder die Hilfe von Gleichaltrigen akzeptieren können, kann dies ein sehr gutes Programm werden. Z.B. auch bei Streit zwischen Kindern, wenn es mehrere Kinder zum Beschwichtigen gibt, kann diese Gruppe der Gleichaltrigen zu guter Gruppe entwickeln.

Interviewer: o.g. Programme brauchen Anweisungen von Professionellen. Welche Maßnahmen für solche Anweisungen und Einweisungen würden Sie nehmen. Als erstes was kann das Schulamt machen?

Konrektorin: Als erstes kann das Schulamt Fortbildungen für die Lehrer organisieren, um zuerst die Lehrer für o.g. Programme zu einweisen und lehren.

Interviewer: Was können zivilgesellschaftliche Einrichtungen machen?

Konrektorin: Die können ähnliche Programme, die auch außerhalb der Schule erfolgen kann organisieren, so dass die Kinder nicht in der Schule beschränkt bleiben, sondern die weite Welt erleben und lernen, einander zu helfen.

Interviewer: Wie würden Sie die Lehrer einweisen?

Schulleitern: Wenn ich die Reihenfolge der Programme oder ähnliches erfahren kann, könnte ich die Art und Weise, wie man so was in der Schule durchführen kann, vorschlagen und die Lehrer einführen.

Interviewer: Wie würden Sie die Schüler lehren?

Konrektorin: Ich würde lehren, wie man einander helfen soll. Außerdem die Redeweise, wie z.B. Loben, beibringen. Anstatt Anweisungen zu geben, würde ich Rollenspiele durchführen lassen mit Rolle der Hilfe-Gebenden und -Nehmenden. Damit könnten die Kinder die Programme besser verstehen.

Interview 4

Im Ruhestand

Interviewer: Welche Probleme haben Sie beim Leiten der Schule?

Schulleiter: Ich war in großen und kleinen Schulen. In der größten Schule arbeitete ich in der Stadt Jeon-Ju und in der kleinen Schule in ländlichen Gebiet mit weniger als 100 Schülern. Bei solcher kleinen Schule gibt es Vorteile, dass so es wenige Schüler gibt, aber die haben weniger Erfahrungen in Aktivitäten unter gleichaltrigen Kindern. Auch da diese Kinder die Fortschritte wie in großen Städten nicht erleben können, müssen die Lehrer auch die kleinsten Sachen betreuen. Auch da Landwirtschaft gibt es Schwierigkeit in der Kooperation mit Eltern. Die haben Vorstellung, dass die Schule alles übernehmen und betreuen sollen. Das ist das schwierigste Sachen: wenige Peergruppen, dadurch mangelnde Erfahrung über Aktivitäten mit Gleichaltrigen. Anderen Schwierigkeit ist die mangelnde Konkurrenz. Dies ist einerseits gut, aber in realen Welt nach der Schule ist diese Konkurrenzbereitschaft notwendig. Dies fehlt aber in kleineren Schulen.

Interviewer: Hatten Sie auch Schwierigkeiten, als Sie in großen Schulen gearbeitet haben?

Schulleiter: In großen Schulen haben die Schüler alle egoistische Denkweise. Die junge Eltern in einer Stadt haben nicht viel Kinder, nur ein oder zwei in jedem Haushalt. Somit werden die Kinder überprotektiert. Sie kommen in die Schule und glauben, dass sie die Beste sind. Solche egoistische Denkweise. Sie denken auch, dass die Lehrer nur sie alleine betreuen sollen, wollen aber von anderen nicht beeinflusst werden. (Lachen) Solche egoistische Denkweise macht Schwierigkeiten. Auch wegen der großen Schülerzahl ist eine individuelle Lehre schwierig.

Interviewer: Welche Schwierigkeiten hatten Sie in Bezug auf Regierungspolitik?

Schulleiter: Es gibt gute Regierungsprogramme. Das Problem ist, dass solche Programme verallgemeinert durchgeführt werden. Z.B. solle ein Programm für Oberschule nicht auch für die Grundschule gelten. Aber es gibt manche Programme die verallgemeinert für alle Schule gelten. Die speziellen und unterschiedlichen Eigenschaften der Grundschule, Mittelschule und Oberschule werden ignoriert. Oder die unterschiedlichen Situationen zwischen dem Land und der Stadt werden nicht beachtet und die für die

Stadt geeigneten Programme werden auch im Land durchgeführt. Dies sollte von Regierung bedacht werden.

Interviewer: Was waren Ihre Haupt-Schulpolitik?

Schulleiter: Das gegenseitige Vertrauen zwischen Lehrern und Schülern. Der Lehrer vertraut Schüler, Schüler vertrauen den Lehrer und auch Eltern vertrauen Lehrer. Wenn die Schüler den Lehrer nicht vertrauen, können sie die Lehre auch nicht erhalten oder nur schwer erlernen. Z.B. betone ich immer am Beginn der Semester: „Wenn ich den Mathelehrer mag, dann kann ich gute Note in Mathe erzielen, wenn ich aber den Sportlehrer nicht mag, kann ich nie gut in Sport werden.“ Auch Lehrer sollten gute Beziehungen mit Schülern pflegen.

Interviewer: Welche Maßnahmen führen Sie für die armen Schüler durch?

Schulleiter: Aktuell gibt es viele Zuschüsse von Regierungen. Meistens werden die Ernährung in Schule, Lernmaterialien umsonst unterstützt. Aber dies hat auch negative Effekte. Denn weil sie von Alpha bis Omega erhalten, halten sie das Erhalten als Gegeben und sind nicht dankbar. Vielmehr halten sie dies als ihre gegebene Recht. Und wenn es zu wenig ist oder gar ausfällt, werden sie unmutig. Eigentlich sollten sie alles selbst organisieren, aber da sie es nicht können, kriegen sie Hilfe von der Regierung. Sie fühlen aber keine Dankbarkeit. Vielleicht haben sie anfangs Dankbarkeit empfunden, aber mit der Zeit halten sie es als selbstverständlich. Natürlich gibt es Schülern, die wegen der schlechten häuslichen Situation Hilfe brauchen. Aber es gibt auch Fälle, die eigentlich keine Hilfe brauchen, aber von Schule- oder Regierungsseite Hilfe geben müssen. Denn wenn man helfen will, sollte man gleichmäßig allen helfen. Aber es werden nur manche geholfen. So etwas finde ich schlecht.

Interviewer: Welche Maßnahmen um die Lernerfolge der Schüler zu erhöhen?

Schulleiter: Für die Erhöhung der Lernerfolge sind natürlich die individuelle Lehre wichtig. Bis jetzt war die Wiederholung die Maßnahme. Aber jetzt werden solche Wege bevorzugt, dass die selber Probleme entdecken und dies selbstständig oder mit Mitschülern zusammen versuchen, zu lösen. In solchen Weisen ist der Rolle der Lehrer sehr wichtig. Man kann selbstständig einen Weg beschreiten, aber bei Kreuzungen mit mehreren Abzweigungen sollten die Ratschläge, welchen Weg man am besten wählen soll, gegeben werden und die Schüler von falschen Weg abgehalten werden. Dies ist

meiner Meinung nach die Aufgaben der Lehrer. Manche Lehre-Forscher denken aber nicht so. Die denken, dass die Lehrer nur beobachten und damit die Schüler selbstständig entscheiden können, geeignete Gruppe bilden lassen sollen. Dass die Schüler die Hauptrolle spielen sollen. Solche Denkweise haben meistens die jungen Lehrer. Die, die schon lange gelehrt haben, denken, dass die Lehrer die Wegeführer-Rolle übernehmen müssen. Nicht wie Standvortrag halten sollen, sondern dabei helfen die Sachen, welche 10 Stunden dauern in 5 Stunden zu erledigen. So denke ich.

Interviewer: Welche Maßnahmen haben Sie zur Hilfe von armen Schülern mit mangelnde Lernfähigkeiten?

Schulleiter: Die mangelnde Lernfähigkeit korreliert häufig mit schlechten häuslichen Situation. Ich sage den Lehrern: „Wir machen Rangliste, welche ich veraltet und schlecht finde, und die in unterer Gruppe werden den Selbstzweifel haben und wir Lehrern sollen Mitleid gegenüber denen haben. Nicht Armut bemitleiden, sondern die Leute mit mangelnde Lernfähigkeit oder Intelligenz ist bemitleidend. Solche Kinder müssen gelehrt und mehr betreut werden.“ Aber meistens lehren die Lehrer in Niveau von mittlerer Gruppe. Denn wenn man in Niveau von unterer Gruppe lehren will, kann man nicht vorangehen. Denn es gibt vorbestimmte Lernstoffe, die man nicht alles schaffen können. Deswegen sollte ein spezielles Programm für die untere Gruppe entwickelt werden. In der vorherigen Schule haben wir mit 3 bis 4 wenigen Schüler mit zuständigen Lehrern, die auch nach der Schule die Schüler lehren. Beim Lehren sollte der Lehrer in dem Niveau von ein oder zwei Jahrgänge unter dem aktuellen Jahrgang, z.B. für die 5. Klässler in Niveau von 4. oder 3. Klasse lehren, damit sie das, was sie in 3. oder 4. Klasse nicht lernen konnten nachholen können. Und solche Kinder haben zwar mangelnde Lernfähigkeiten, haben aber meistens Talente in Sport oder Kunst, Musik. In solchen Bereichen kann der Lehrer mehr lehren.

Interviewer: Waren solche Maßnahmen erfolgreich?

Schulleiter: Um erfolgreich zu sein, sollten solche Maßnahmen kontinuierlich durchgeführt werden. Dies ist leider nicht der Fall. Z.B. Kinder mit mangelnden Lernfähigkeiten sollten spezielle Programme besuchen, aber wenn die eine Klasse hochgehen gibt es Nachschulklassen oder Sport, Musik, Kunst usw. Solche Programme mit Sport, Musik und Instrument gibt es sehr viele. Wenn die Kinder an solchen Programmen teilnehmen möchten, wollen sie an keine Nachhilfeklassen teilnehmen. Individuelle Lehre ist vor

allem wichtig. In der Stadt ist sie schwierig, aber in Land bei kleineren Schüleranzahl wäre es möglich. (Lachen) Am wichtigsten ist das Interesse an Kindern.

Interviewer: Welche Maßnahmen haben Sie gegen Schulgewalt?

Schulleiter: Schulgewalt wird zur Zeit sehr betont. Früher gab es so etwas, als ich kleiner war. Früher vertragen die Kinder auch nach Streit, aber zur Zeit werden so etwas zu sehr Issue geworden, z.B. durch Medien oder die Regierung. Die denken dies als große Problem. Zurzeit wird dadurch das Problem von Schulgewalt noch vergrößert. Dadurch werden kleinere Streiten, dass wir als erfahrene Lehrer oder Menschen in der älteren Generation nicht als Schulgewalt halten, für die jüngeren Eltern oder Schüler als Schulgewalt gehalten und dadurch vergrößern sie das Problem. Deswegen denke ich, dass Schulgewalt nicht mehr geworden ist oder mehr rausgefunden wurde, sondern im Vergleich zu früher mehr nach außen, z.B. durch Medien vergrößert, expandiert wurden. Wir führen Beratungsprogramme durch. Z.B. Woche der Elternberatung. Hier kriegen die Eltern Termine und werden über ihre Kinder beraten. Die Schüler reden zumeist mit Freunde über Probleme. An nächsten Stelle kommen die Eltern. Mit dem Lehrer wollen die Kinder nicht so oft reden. Die Elternteile erfahren direkt oder über Freunde über die Probleme der Kinder. Das können die Eltern den Lehrern erzählen. Wenn z.B. Probleme zwischen Kindern besteht kann der Lehrer als Schlichter fungieren. Dann gibt es in der Schule viele Sozialarbeiter als Lehrer mit Beratungslizenzen. Da die Schule keine professionellen Berater haben, übernehmen die Sozialarbeiter die Rolle der Berater. Viele Schüler kommen in den sozialen Raum zur Beratung, insbesondere die Schülerinnen, weil manche Sozialarbeiter weiblich sind. Früher gab es ja die Straf-Lehrer, die sehr streng gegenüber Kindern waren. Das ist aber schwer, denn die Lehrer waren ja gewalttätig, auch Sprachgewalt ist Gewalt, was die Psyche der Kinder verletzen. Z.B. durch verletzende persönliche Beratungen. Deswegen finde ich es ist wichtig, dass die Kinder viel untereinander reden und viel mit Schülern reden. Deswegen benutzen wir viele Beratungsprogramme.

Interviewer: Welche Erfolge haben Sie dadurch erzielt?

Schulleiter: Probleme gibt es eigentlich nicht im Land. Da kennt jeder jeden, auch Eltern untereinander. Da gibt es Schulgewalt nicht viel. In der Stadt, als ich noch Lehrer war, wurden so was nicht in Medien kommen, deswegen gab es keine Probleme.

Interviewer: Welche andere Maßnahmen haben Sie außerdem?

Schulleiter: Da es weniger Schulgewalt gibt. Wir machen insbesondere viele soziales Training, z.B. durch externe Vorträger, die über Schulgewalt vortragen. Z.B. beratende Polizisten, die mit Filme oder Videos über Fälle reden.

Interviewer: Was halten Sie über Buddy-Programme?

Schulleiter: Ich kann es annehmen. Teile von dem Programm wurden bereits eingeführt. Viele Lehrer denken auch drüber. Haben Sie was über die Lerngemeinschaft (Learning-Community: 배움 공동체) gehört?

Interviewer: Nein.

Schulleiter: Das ist was in Japan erfolgreich war, so dass Professorin Son, Woo-Jung eingeführt hat. Gleichaltrigen-Lehren. Die Schüler setzen sich zusammen und lösen Probleme. Das finde ich theoretisch gut, aber meiner Meinung nach sollte es nicht gänzlich den Schülern überlassen werden. Das war meine Meinung und ich hatte deswegen viel mit denen diskutiert. Ein Lehrer sollte eine Rolle des Schlichters haben, da die Schüler noch zu unerfahren sind. Sie können deswegen viele Fehler machen. Um solche Fehler zu vermeiden, sollte ein Lehrer bis zum gewissen Grad eingreifen. Egal ob Lernen, Beraten oder Spielen. Für denen hat Lehrer eine Beobachterrolle. Sie behauptet, dass Lehrer beobachten sollen welche Probleme auftreten. Wenn ein Problem auftritt, sollten sie den Freunden fragen. Wenn die Freunde auch nicht wissen dann sollte der Lehrer eingreifen? Bis dahin haben die nicht gedacht. Deswegen finde ich ja theoretisch gut. Aber es verzögert das Lernen und der Lehrer hat mehr Erfahrungen im Leben und ist professionell. Deswegen finde ich, wenn ein Lehrer eingreift, kann es eher erfolgreich werden. Deswegen sollte ein Lehrer nicht nur Beobachterrolle haben. Das in Südkorea eingeführte Programm ist nicht von Deutschland und ich weiß nicht, wie das deutsche Programm abläuft. Aber wenn Sie fragen, ob ich es einführen lassen will, dann antworte ich ja. Die Kinder lösen selbstständig Probleme, und gewinnen dadurch Kreativität und Solidarität. Aber wenn ich es einführen lasse, möchte ich, dass Lehrer in gewisser Weise eingreifen sollen.

Interviewer: Solche Programme bedarf professionelle Einweisung. Wie sollte sowas aussehen?

Schulleiter: Wenn die Regierung gewisse Einweisungen erstellt, dann müssen wir es hinnehmen. Schulleiter und Konrektor sollen gute Kenntnisse darüber haben und sich Gedanken darüber machen, wie sie das den Lehrern näherbringen. Dafür müssten sie

zuerst zu Fachpersonen werden. Durch die Fortbildung, oder durch Hospitieren von solchen Unterrichtenden. Erst wenn Sie den Mehrwert des Programms sehen und dies bezeugen können, sollte man dieses Programm auch übernehmen.

Interviewer: Welchen Beitrag soll die Zivilgesellschaft leisten?

Schulleiter: Der Beitrag aus diesem Feld wird sehr groß sein. Wir haben oft Besuch von außerhalb, die zu einem bestimmten Thema eine Rede halten. Auch haben wir in der Umgebung gemeinnützige Kinderzentren, die durch Bürgerinitiative geführt wird. Dort werden Schüler nach der Schule betreut und auch unterstützt. Wenn Kinder in der Schule nicht gut mitkommen, werden sie dort geholfen. Ich finde es ist richtig und auch gut, wenn Aufgaben von solchen Institutionen übernommen werden, die die Schule nicht decken kann.

Interviewer: Wie würden Sie die Lehrer einweisen?

Schulleiter: Wir haben die Möglichkeit, stets mit den Lehrern zu sprechen und bieten auch viele Fortbildungen an.

Interviewer: Dann bleibt uns noch das Programm, wo die Schüler untereinander helfen.. Wie würden Sie dies den Kindern nahe bringen?

Schulleiter: Wenn Schüler Schwierigkeiten haben, so sollen die Lehrer sie unterstützen, das ist ja für die Lehrer nicht so schwierig, so denken sie zumindest.. Aber manchmal können die Lehrer nicht wissen, was die Schüler denken. Und wenn man es nicht weiß, dann kann man sie auch schwer helfen. Das erfordert ein tiefes Verständnis und eine enge Beziehung mit den Schülern.

Interview 5

Eine große Grundschule in der kleinen Stadt Jeon-Ju von Chonbuk-Provinz (전라북도 전주시)

Interviewer: Welche Schwierigkeiten haben Sie in der Unternehmung der Schule?

Schulleiter: Es gibt verschiedene Schwierigkeiten. Es gibt wichtige Kriterien für eine Schule. Es fängt an mit der Zielsetzung der Schule. Dann muss der Schulleiter offen sein für Meinungen der Schulmitglieder. Das Zuhören, ordnen und in Tat umsetzen das ist die Aufgabe der Schule. Aber das Aufnehmen von Meinungen und Vorschlägen ist sehr schwierig. Denn die südkoreanische Gesellschaft ist, das bin ich in den Augen von andren Menschen vielleicht auch, von Ich-Denken geprägt. Jeder denkt zuerst an sich selbst und möchte nicht benachteiligt werden. Ein selbstloses Denken, demokratisches Handeln fehlt uns. Somit ist es schwierig die Meinung aller Beteiligten zu einigen, Kollegen, Eltern, Schüler, andere regionale Institutionen. Wir haben 3 Gewerkschaften in der schule. Gewerkschaft von Lehrern, von Beamten und von Teilbeschäftigte (교원 노조, 공무원 노조, 비정규직 노조). Die Aufgabe des Schulleiters besteht darin, in dem Konfliktsituationen für die drei Parteien, einen Kompromiss zu finden. Wenn die Schule früher eine Erziehungsinstitution gewesen ist, ist es heutzutage eher eine politische Institution. Während man früher nur über das Thema Schule, Schüler und Unterricht gesprochen hat, sprechen wir heutzutage über die Interessen der jeweiligen Berufsgruppen. Da fällt es mir schwer, einen Kompromiss hier zu finden. Da die Position als Schulleiter nicht einfach ist, geben viele auch auf, aufzusteigen. Und viele möchten kündigen, bevor sie Schulleiter werden. Der Grund für die frühzeitige Kündigung ist, dass die Lehrer einem großen Druck ausgesetzt sind. Wenn andere Institutionen in die Schule eingreifen, tun sie es nicht mit gutem Willen, um uns zu unterstützen, sondern um uns so zu ändern, wie es ihnen am besten passt. Das ist enormer Stress für die Lehrer, so dass sie einfach für die Kündigung entscheiden. Als Schulleiter ist es nicht viel anders. Man muss sehr politisch agieren, es ist wichtig, die Interessen der kollektiven Gruppen schnell zu begreifen und einen Mittelweg zu finden.. Und damit habe ich große Schwierigkeiten.

Interviewer: Könnten Sie die Schwierigkeiten etwas näher beschreiben, die sie im Zusammenhang mit der Regierungspolitik erlebt haben?

Schulleiter: Beispielsweise gibt es staatliche Tätigkeiten, die anonym erledigt werden, die dann erst hilfreich sind. Es gibt politische Entscheidungen, die wir willkommen heißen, aber auch, wo wir denken, dass sie Verbesserungsbedarf haben. Beispielsweise gibt es sogenannte Entwicklungsbewertung der Lehrkraft (교원능력개발평가). Wir werden jährlich von Eltern und Schülern bewertet. Das wird dann in vielen Stufen bewertet und wir erhalten Ränge: S, A, B. Davon hängt dann auch unsere Löhne ab. Als dieses System eingeführt wurde, war ich als Schulleiter verpflichtet, dies einzuführen, da es gesetzlich so geregelt war. Aber man trifft natürlich auf Widersprüchen und Inakzeptanz. Wenn bald das Rentengesetz durchkommt, wird es wieder ähnlich sein., Nun habe ich 40 Jahre lang in die Rente eingezahlt, nun hat der Staat kein Geld und verbraucht unser eingezahltes Geld. Es wird ständig irgendwo gebaut, der Staat kauft fallende Aktien, und profitieren daraus. Wenn die Beamten dagegen ihre Stimmen erheben.. Als Ausrede sagen sie nur, dass sie die Rente mit den Steuern abdecken. Aber nun steigt die durchschnittliche Lebenserwartung, die Geburtsrate dagegen sinkt, die Situation ähnelt der von Griechenland. Während der Schulleiter gesetzlich verpflichtet sind, Dinge durchzusetzen, findet diese keine Zustimmung von den Kollegen. Meine Kollegen beschwerten sich: „Ich kann es nicht akzeptieren, es sei doch kein demokratischer Staat.“ Da habe ich große Schwierigkeiten.

Interviewer: Was ist das Grundprinzip Ihrer Schulleitung?

Schulleiter: Ich denke, dass Schule ein Organ ist, dessen Aufgabe die Erziehung ist. Und als Schulleiter muss man auch dafür einsetzen, dass diese Aufgabe reibungslos funktioniert. Ich wünsche mir, dass meine Schüler ein glückliches Schulleben haben, und möchte ihnen Träume und Hoffnung geben. Die Schule soll als Grundlage dienen, auf der die Schüler sich selbst entfalten können. Damit die Schüler später zu einem richtigen Mitglied der Gesellschaft entwickeln kann. Mit diesem Ziel arbeite ich.

Interviewer: Welche Maßnahmen führen Sie für die armen Schüler durch?

Schulleiter: Unsere Schule ist in plaziert in einer wohlhabenden Gegend von Jeon-Ju. Die Schule ist sauber, wir haben 1.200 Schüler und lediglich 61 Kinder erhalten staatliche und kommunale Unterstützungen. Diese Kinder sind in der alleinerziehenden Familie, in der multikulturellen Familie etc. Wir führen nach der Schule Zusatzunterricht durch und solche Kinder können kostenlos daran teilnehmen. Der Staat unterstützt diese Familie auch finanziell. Die Betroffenen erhalten Kleidungen und Schreibutensilien.

Auch führen die Lehrer Mentor-Beratungen für die Kinder, damit sie auch geistig sich weiterentwickeln können. Wenn die Klasse einen Ausflug macht, unterstützen wir die Familie auch bis zu einem bestimmten Grad, das gilt auch bei Auswärtsunterricht. Eine große Hilfe können wir da nicht werden, aber wir achten darauf, dass diese Kinder nicht auffallen und dadurch nicht verletzt werden. Das ist auch eine Art von Privatsphäre. Früher als ich in die Schule ging, hat der Lehrer Umfragen gemacht wie: „Wer zuhause ein Fernseher hat, hebt die Hand, dessen Vater gestorben ist, hebt die Hand.“ usw. Dadurch kann man die Kinder sehr verletzen. Jedenfalls achten wir darauf, dass die Privatsphäre der Familie nicht preisgegeben wird. Aber die Kinder merken es nicht.

Interviewer: Sind diese Maßnahmen erfolgreich?

Schulleiter: Naja, es gibt unterschiedliche Meinungen. Wenn man die Familie unterstützt, gibt es Familien, die dankbar sind, aber auch Familien, die all das als natürlich wahrnehmen und fordern. Meine Meinung ist wie folgt. Wenn der Staat unterstützt, sollte man dankbar sein. Der Staat muss es nicht zurückgeben, aber zumindest sollte man dies mit Dankbarkeit annehmen. Man soll weise leben und das spiegelt sich auch in meinem Handeln wider.

Interviewer: Haben Sie Maßnahmen zur Steigerung der Lerneffizienz von Schülern?

Schulleiter: Wir haben verschiedene Maßnahmen. Wir führen zuerst regelmäßig Leistungskontrolle durch. Am Anfang des Schuljahres lasse ich die Schüler ein Test schreiben und gewinne dadurch einen Eindruck über die einzelnen Leistungsstärken. Wenn jemand schlecht abschneidet, informiere ich mich, woran es liegt, treffe mich mit diesen Schülern und führe ein Gespräch mit ihnen persönlich durch. Wenn notwendig, biete ich ihnen Zusatzunterricht an, versuche, einen Mentor zu finden für den Schüler. Auch lasse ich gute und schlechte Schüler zusammen lernen, dass sie gegenseitig helfen können. Aber unsere Schule gehört zu den besten in unserer Region, so dass wir Leistungsmäßig keine großen Probleme haben.

Interviewer: Wie werden Schüler unterstützt, die aufgrund familiärer und finanzieller Verhältnissen auch schlechte Leistungen erzielen?

Schulleiter: Wir unterstützen sie einerseits mit Unterrichtsmaterialien. Auch haben sie Zugang zu den Sachen in den Bibliotheken. Auch bieten wir 1:1 Beratung durch den Klassenlehrer.. Durch die enge Bindung ermutigen wir die Schüler. Auch gibt es einen

leistungsangepassten Zusatzunterricht. Wenn man die Schüler beobachtet, die in der schulischen Leistung nicht gut sind, so haben alle den familiären Grund. Die einen haben Eltern, die kaum Zeit für die Kinder finden, die anderen haben Eltern, die selbst gesundheitlich nicht fit sind, dann gibt es auch Schüler, dessen Familie arm sind. Man müsste all dies mitberücksichtigen und die Unterstützung daran anpassen, aber es ist praktisch nicht möglich. Daher führen wir nur unterstützende Zusatzunterricht durch, wo wir die Kreativität, Denkweise etc. Stärken. Meine Idee dahinter ist, dass man durch solche Aktivitäten das Interesse der Kinder weckt. So versuchen wir, bei den Schülern herauszufinden, was ihre Stärken sind und bieten diesem passend unterschiedliche Fächer an. Zur Zeit haben wir 26 verschiedene Unterrichtsmodul.

Interviewer: Sind diese Maßnahmen erfolgreich?

Schulleiter: Ja, ich finde es ist ein Riesenerfolg. Wir haben einen Evaluationsbogen bezüglich der Zufriedenheit der Teilnehmer, Und etwa 95% sind zufrieden mit diesem System. Das ist nicht, weil ich so gut bin oder so, sondern weil wir alle gemeinsam arbeiten und dass das Umfeld so gut ist. Dieses System ist ja zudem auch etwas, was man auch in anderen Schulen einführen kann. Wenn man durch Kreativitätsförderung Interesse der Schüler anregt, so hat man die Hälfte geschafft. Beispielsweise kann ich eine Anekdote erzählen. Bevor ich zu dieser Schule kam, war am Tag der Wissenschaft ein eher langweiliger Tag, wo die Schüler zu einem Wissenschaftsthema Aufsätze geschrieben haben, oder gemalt haben. Da haben dann die Schüler Auszeichnungen bekommen, die gut malen oder schreiben konnten. Dabei hat es ja wenig, mit der Wissenschaft zu tun. Daher habe ich dann an dem Tag 28 Workshops geplant. In jedem Workshop konnten dann die Schüler und Eltern selbst Wissenschaft betreiben und beobachten, Sie durften selbst Schiffe bauen, Zuckerwatte bauen und dabei konnten sie die wissenschaftlichen Prinzipien lernen. Das war ein Riesenerfolg. Die Schüler durften zum ersten Mal selbst ein Teil der Wissenschaft werden. Die Kinder waren begeistert. Bei der Zuckerwattestation, wo Zentripetalkraft erklärt wird, waren die Kinder übermäßig froh, da sie dann eine Zuckerwatte als Geschenk erhalten haben. Durch das Erwecken das Interesse fangen die Kinder dann selbst an, sich für die Fächer zu begeistern. Auch hat unsere Schule eine sehr gute Bibliothek. Wir haben eine Bibliothekarin, die hier auch Lese-AG gegründet hat. Es gibt dann auch viele verschiedene Veranstaltungen. Lesemarathon je nach Jahrgangsstufe beispielsweise. Durch das Lesen stärken wir die

Denkfähigkeit der Schüler, so dass viele Schüler, die schwache Leistung haben, daran teilnehmen. Dadurch können wir die Schüler unterstützen.

Interviewer: Gibt es Maßnahmen zur Vermeidung von Schulgewalt?

Schulleiter: Schulische Gewalt existiert in unterschiedlichen Formen. Es gibt verbale Gewalt, körperliche Gewalt, Cyber-Gewalt usw. Aber eines haben sie alle gemeinsam. Dies ist ein Problem, was die Schule allein lösen kann. Da müssen Schule, Familie und Gesellschaft zusammenarbeiten. Denn dieses Problem muss von seinen Wurzeln herausgelöst werden. Wenn im Unterricht gepredigt wird, dass es nicht gut ist, aber dann in der Familie solche Gewalt gefördert wird, und der Schuld dann auf andere Parteien geschoben wird, wird dieses Problem nie gelöst werden. Da denke ich, dass wir eine transparente Maßnahme brauchen, wo alle Beteiligten zusammen kooperieren können und führen dies durch. Wir haben ein Gremium, das für Schulgewalt zuständig ist. In diesem ist ein Anwalt, dessen Kind in die Schule geht. Auch ist ein Polizist ein Mitglied des Gremiums und viele andere Berufsgruppe sind vertreten. Wir planen Beratungen durch, sei es Einzelberatung, Peer Counseling, usw. Auch durch den Unterricht, hier gibt es der Unterricht zur Stärkung von einer geistigen Ersetzung, aber auch durch Sozialprojekte. Durch solche Tätigkeiten stärken wir das Gemeinschaftsdenken der Kinder und die Zusammenarbeit.

Interviewer: Was sind die Ergebnisse dieser Maßnahmen?

Schulleiter: in Zahlen kann ich das jetzt nicht ausdrücken, aber unsere Schule hat sehr wenig Schulgewalt. Es gibt kaum, praktisch keine Vorfälle. Das haben wir allen Beteiligten zu verdanken. Ich glaube, dass unsere Methoden sehr effektiv waren. Nun fördere ich aber zusätzlich die Mitbeteiligung der Eltern, da die Schule allein die Ziele nicht erreichen kann. Es kommen regelmäßig Eltern in die Schule und für sie bieten wir Unterricht an. Vor allem glaube ich, dass die Kooperation von Eltern wichtiger als Beteiligung und große Interessen ist.

Interviewer: Gibt es außer dem genannten Programm andere Maßnahmen, Schulgewalt zu überwinden?

Schulleiter: Keine expliziten Maßnahmen. Die Lehrer leiten die Schüler, aber die Schüler empfinden das als Zwang und trotzen dagegen. Daher fördern wir, dass die Schüler die Aufgaben selbst in die Hand nehmen, selbst planen. Wenn Sie versprechen, etwas zu

tun, sollen sie auch das Versprechen halten. Die Schülervvertretung übernimmt die Aufgabenplanung und es hat einen sehr guten Effekt auf die Kinder.

Interviewer: Das deutsche Buddy Programm möchte ich erwähnen. Das erfordert eine Menge Zeit, aber könnten Sie trotzdem sich vorstellen, so ein Programm einzuführen?

Schulleiter: Ich habe Ihnen bereits erzählt, dass Buddy.. dass dieses Wort Buddy ein sehr demokratischer Begriff ist. Das impliziert die Gleichberechtigung und Nähe. Da denke ich, dass Buddy eine wichtige Rolle spielen sollte für die Schüler in der Schulzeit. Sei es Zusammenhalt, oder gemeinsames Lernen oder Beratung. Wenn die Lehrer das beizubringen versucht, ist es für die Schüler belastend, aber wenn es um Peer Coaching, Mediation handelt, dann empfinden sie dies nicht als eine Belastung. Das kennt man ja auch aus eigener Erfahrung, wenn Freunde untereinander Fragen stellen und gegenseitig unterstützen. Ich bin sehr positiv gestimmt über diese Methoden und denke, dass es richtig ist und wichtig. Auch gibt es ja auch in Teilbereichen der Schule Aktivitäten, die das gemeinsame Lernen fördern.

Interviewer: Solche Programme bedarf professionelle Einweisung. Wie sollte sowas aussehen? Wie kann und soll das Schulamt dazu beitragen?

Schulleiter: Meine Meinung ist folgendermaßen, vielleicht antworte ich auch so, da ich nun meine Fortbildung zum Beratungslehrer absolviert habe. In dem Curriculum des Beratungslehrers steht auch geschrieben, dass Peer Counseling wichtig ist. Zumindest konnte ich so in Theorie den Effekt von Peer Counseling lernen. So müssten wir auch unseren Lehrern beibringen, dass Peer Counseling hohe Relevanz hat in der Problemlösung. Informiert werden die Lehrer darüber, aber noch gibt es keine konkreten Maßnahmen, wie wir dies durchführen. Aber in der Jugendpsychologie, Kinderpsychologie lernen wir all dies. Gruppenberatung, Peer Counseling, Familienberatung, Einzelberatung. Es gibt verschiedene Formen von Beratungen und alles hat ihre Vorteile. Mit welcher Einstellung sollte der Lehrer die Beratung durchführen, usw. Ein Lehrer zu sein ist nicht einfach. Es erfordert grundlegende Sachen. Noch gibt es aber keine Lehrmaterialien darüber, wie ein Lehrer sein sollte. Ein solches Programm ist in der Entwicklung aber es kostet sehr viel Zeit für die Lehrer, daran teilzunehmen. Die Lehrer in Südkorea hat nicht viel Zeit, da sie bereits sehr viel Zeit in ihren Schülern und dem Unterricht investieren müssen. Auch wenn wir der Meinung sind, dass wir einen strukturierten Leitfaden und professionelle Fortbildungen

brauchen, um ein guter Lehrer zu werden, haben wir selbst nicht viel Zeit. Aber es ist alles in der Online-Seite vorhanden.

Interviewer: Welchen Beitrag soll die zivilgesellschaftlichen Organisationen leisten?

Schulleiter: In unserer Region gibt es unterschiedliche Organisationen. Good-Nabours, World Vision, NCPA (National Child Protection Agency³: 아동보호전문기관) etc. Daneben gibt es auch Beratungsstellen usw. Wir kontaktieren solche Stellen und führen Veranstaltungen durch in der Aula. An spezifischen Tagen kommen sie dann zur Schule und helfen und beraten die Schüler. Und das finden wir auch sehr sinnvoll. Ein Problem ist für uns, dass wir es nicht kostenlos alles empfangen können. Somit ist es mit Kosten verbunden und wir haben ja kein unendlich großes Budget. Das ist unser Konflikt.

Interviewer: Wie werden die Lehrer ausgebildet?

Schulleiter: Es gibt zwei Alternativen. Einerseits gibt es Fortbildungen für die Lehrer, die von der Regierung organisiert werden. Andererseits kann jeder selbst sich weiterbilden an einer Universität oder privaten professionellen Institutionen. Das gehört zur Selbstentwicklung. Und die Schule unterstützt dies auch finanziell. Bis zu 100.000 Won (ca. 80 Euro) jährlich zahlen wir den Lehrern für die Fortbildung aus. Dadurch fördern wir die Lehrer, zu den Fortbildungen zu gehen. Auch ich habe etwa 200 Stunden Fortbildung gehabt in dem vergangenen Jahr. Möchten Sie sehen, welche Fortbildung man besuchen kann?

Interviewer: Ja, ja, ja.

Schulleiter: Als Schulleiter hat man früher nur hier gesessen und nur Unterschriften gekritzelt, aber nun gehe ich auch zu den Fortbildungen. Da gibt es auch Online- Tests. Hier habe ich 28/30 Punkte erhalten, da habe ich volle Punktzahl erhalten. Es gibt immer wieder Zwischenprüfungen. Der Unterricht ist über die Sicherheit der Schule, über die Schulwege, Schulgewalt, Selbstmord der Schüler, Bullying usw. (Video ansehen) Das ist, was ich heute lernen muss. Schulgewalt, Selbstmord, Kindermisshandlung. Was kann die Schule dagegen tun usw. Man lernt Dinge übers Internet. Wir haben ein sehr gutes System und die Möglichkeit, sich fortzubilden.. Wenn man fleißig ist, kann man auch sich weiterentwickeln. Aber die Lehrer finden leider sehr wenig Zeit, da sie schon mit ihren jetzigen Aufgaben überlastet sind. Wenn ich aber dies an die Lehrer

³ <http://korea1391.org/new/page/eng/welcoming.php>

weiterempfehlen will, muss ich zuerst wissen, was hier gelernt werden kann. Daher mache ich mir auch viel Notizen.

Interviewer: Wie bilden Sie die Schüler aus?

Schulleiter: Das ist auch wieder eine Wiederholung. Aber man muss die Eigenständigkeit der Schüler stärken. Einerseits müssen wir die Schülervvertretung stärken. Sie bestimmen dann intern die Regeln, die sie befolgen wollen und halten auch daran. Wir stehen eher peripher und ermutigen die Schüler. Durch die Stärkung der Selbstständigkeit der Schüler bemühen sich die Schüler auch aktiv, die Schulsituation zu verbessern. Wie sie eine gewaltlose Schule schaffen, eine sichere Schule schaffen. Darüber diskutieren die Schüler dann. Andererseits binden wir auch die Eltern ein, dass die Schüler mit den Eltern gemeinsam auf gleicher Ebene diskutieren können und zusammen lernen.

IV. Interview mit Lehrerinnen und Lehrern

Interview 1

Klassenlehrerin der 5. Klasse in einer öffentlichen Schule in der Stadt Choong-Ju von Choongbuk-Provinz (충청북도 충주시). Ende Dreißig.

Interviewer: Was für Schwierigkeiten haben Sie in der Schule?

Lehrerin: Ich arbeite seit ungefähr 10 Jahren.. genau 13 Jahren. Ich habe das Gefühl... Im Vergleich zu früher sind Eltern nicht mehr so kooperativ, aus diesem Grund muss ich als Lehrer sehr auf Eltern achten. Ich muss zuerst immer an Eltern denken, wenn ich eine Idee habe, mit Kinder etwas Neues auszuprobieren. Ich sehe da kein Problem und es ist auch pädagogisch. Trotzdem beschweren manche Eltern sich darüber oder widersetzen sich dem Vorschlag. Dadurch werden Eltern oft bei Lehrern als ein Hindernis angesehen. Außerdem stimme ich zu, dass körperliche Züchtigung in der Schule verboten sein muss. Aber Verbot alleine ist keine Lösung. Dafür brauchen wir erst mal ein anderes Erziehungsmittel, damit wir im Unterricht Disziplin herstellen und Kinder kontrollieren können. Stattdessen ist zurzeit nur Bestrafung im Allgemeinen verboten. Zum Beispiel müssen Lehrer auf verbale Ausdrücke auch sehr aufpassen. Außerdem ist übermäßige Arbeit ein großes Problem. Ich habe zum Beispiel um 9 Uhr ein amtliches Dokument bekommen und musste es am gleichen Tag bis 12 Uhr bearbeiten und abschicken. Ich habe oft keine Zeit es rechtzeitig zu erledigen. Das mache ich dann in der Selbstlern-Stunde und beeinträchtigt Unterricht. Ich fühle mich dann so, dass ich das Pferd wird vom Schwanz her aufgezügelt habe. Es wird besprochen, dass Helpdesk bzw. ein Sekretariat eingerichtet werden soll. Aber zurzeit ist es nicht so weit. Viele Lehrer haben deshalb Probleme damit, weil sie sich oft mit organisatorischen Aufgaben beschäftigen und dadurch wird Unterrichtsvorbereitung vernachlässigt.

Interviewer: Wo liegt die Ursache für diese Probleme?

Lehrerin: Ich glaube, das Problem liegt hauptsächlich in der Gesellschaft. Unsere Gesellschaft hat bis jetzt ausländische Systeme umgesetzt, ohne sich damit auseinanderzusetzen, wenn sie im Ausland erfolgreich durchgeführt wurden. Das andere Problem ist,

Lehrerrecht oder Anerkennung wird nicht wichtig behandelt oder geschützt. Aber wir sind nur gefordert, ein gutes Service anzubieten, weil man Bildung heutzutage als eine Dienstleistung sieht.

Interviewer: Ein Service? Könnten Sie bitte noch konkreter erklären?

Lehrerin: Also.. Schüler werden nicht nur als Objekt betrachtet, das gelehrt werden muss, sondern muss ein pädagogisches Service vorhanden sein, mit dem Schüler zufrieden sind. Diese Tendenz hat sich in letzter Zeit verstärkt. Die Zufriedenheit der Eltern spielt hier eine große Rolle.

Interviewer: Meinen Sie, dass heutige Bildung nicht nur auf Lehren fokussiert, sondern auch auf Erwartungen von Eltern an die Schule?

Lehrerin: Ja, genau.

Interviewer: Hmm.. Was können Sie machen für das genannte Problem zu lösen?

Lehrerin: Wir als Lehrer.. Ich denke, unsere wichtigste Aufgabe bzw. Pflicht ist Unterrichten. Deshalb versuche ich wie möglich im Unterricht, keine unterrichtsrelevanten Sachen zu machen. Früher habe ich auf Meinungen von Eltern viel geachtet und dabei habe ich Schüler unter Druck gesetzt, damit sie bessere Schulleistungen erbringen konnten. Das mache ich mittlerweile nicht mehr. Ich bin etwas lockerer geworden. Ich gebe Schülern mehr Freiräume. Dadurch habe ich so Eindruck, dass Schüler sich auch wohler fühlen und es kaum noch Beschwerden gibt.

Interviewer: Welche Schülertypen in der Klasse haben Probleme?

Lehrerin: Nun in meiner Klasse (kurze Pause) Es gibt Schüler, die gegen meine Anweisungen sind und sich provozierend äußern. Zum Beispiel, wenn ich im Unterricht eine Aufgabe verteile, antworten sie trotzig, warum sie das machen müssen und was passiert, wenn sie das mitmachen würden. Das sind keine Probleme, sondern ist ein Hindernis für Lernaktivitäten. Meine Schüler sind Fünftklässler. Deshalb sind sie etwas rebellisch wegen der Pubertät. Sie sind groß und versuchen zuallererst Lehrer gegenüber Macht auszuüben. So wird Unterricht oft gestört.

Interviewer: Gibt es andere Typen, die Probleme verursachen?

Lehrerin: Ja, schon. Die anderen Typen sind.. Uhm. Sie sind allerdings brav und höflich vor mir. Aber sie tratschen und tuscheln untereinander, dass ein Mädchen beispielweise zu

dick ist oder einer über jemanden gelästert hat. Damit fangen sie an, kleinere Gruppe zu bilden. Da könnte Mobbing vorkommen. Jedenfalls spricht einer immer in der Klasse hinter dem Rücken über jemanden und verbreitet Gerüchte.

Interviewer: Wie reagieren Sie dann darauf?

Lehrerin: Ich reagiere schon schnell darauf, wenn ich das anhöre, aber nicht extrem oder gewalttätig. Ich versuche meistens mit Schülern darüber zu sprechen, wenn sie Unterricht unterbrechen. Ich führe vor allem dazu, dass diese Schüler selber darauf kommen warum sie Aufgaben machen müssen. Sonst rufe ich einzelne Schülern auf und wir reden auf dem Flur zu zweit über die Tat. Dann verhalten sie sich nochmal ganz anders, wenn keine anderen Mitschüler dabei sind. (kurze Pause) Außerdem reden alle Schülerinnen in meiner Klasse hinter dem Rücken über andere Schülerinnen. Ich habe alle Jungen aus dem Klassenzimmer rausgelassen. Als nur Mädchen im Klassenzimmer waren, habe ich darauf angesprochen, dass ich alles weiß, wer mit wem zusammenhängt und worüber sie reden. Dabei habe ich betont, dass sie miteinander kooperativ und liebevoll umgehen sollten und ich die Situation nicht für richtig hielt.

Interviewer: Beruht Ihre Maßnahme auf Schulordnung bzw. Schulregeln?

Lehrerin: Ja, wie ich vorhin gesagt habe, gibt es kaum Beschwerden von Eltern. Ich verwende einerseits keine gewalttätige Sprache mehr. Wenn ich Schüler nach dem Unterrichtschluss zum Nachsitzen in der Schule festhalten will, wäre das andererseits oft problematisch, weil sie nach der Schule in private Bildungseinrichtungen („Hagwon“) gehen müssen. Daher kann ich Schüler durch angemessene Sprachverwendung belehren und verständigen, warum sie das tun sollen. Dabei halte ich mich auch an Regeln und Eltern beschweren sich dann nicht darüber. Deshalb wende ich diese Methode an.

Interviewer: Ok. Warum haben Schüler solche Probleme?

Lehrerin: Hmm.. Der Anhaltspunkt ist meiner Meinung nach, dass Schüler vor allem Schwierigkeit oder Verzweiflung in ihrem sozialen Umfeld erleben, in der Schule oder in einer privaten Bildungseinrichtung. Denn Schulkinder haben keine Zeit für die Entwicklung der Freundschaft und frustrierende Erlebnisse.

Interviewer: Meinen Sie, dass das Problemverhalten mit ihrem Alltag zusammenhängt?

Lehrerin: Ja.

Interviewer: Wie gehen Sie mit solchen Schülern um?

Lehrerin: Schwierige Frage. (Lachen) In der Klasse hatte ich zum Beispiel einen Schüler, der immer andere Schülern beschimpft und beleidigt hat. Er hat sich aber in bestimmten Situationen so verhalten, wenn er auf seinen Fehler hingewiesen wurde oder seine Meinung nicht angenommen wurde. Am Anfang habe ich ihm gesagt, dass er eine Entschuldigung schreiben und danach eine Unterschrift seiner Eltern mitbringen sollte. Das hat er dann nicht gemacht. Dieser Vorgang wurde ein paar Mal wiederholt. Irgendwann hat er doch dann eine Unterschrift geholt. Ich war mir aber nicht sicher, ob seine Eltern wirklich unterschrieben hat. Anschließend habe ich mit ihm nochmal darüber gesprochen und er hat es mir versprochen, dass er sich einen Stempel der Eltern holt. Ich habe ihm verziehen. Da meinte ich zu ihm, dass ich das verstehe, wie er unter Schülern wirken will. Dabei habe ich ihm erklärt, dass sein Verhalten andersrum ganz negativ interpretiert werden könnte und andere Schüler schlechte Vorurteile gegenüber ihn haben könnten, weil seine Äußerungen seine Eigenschaft spiegeln. Trotzdem hat er weiter so gemacht wie zuvor. Als drittes habe ich ein gemeinsames Gespräch in der Klasse durchgeführt. Die ganze Klasse haben sich gemeinsam überlegt, wie der Schüler sein Problemverhalten ändern kann. (kurze Pause) Dann haben Schüler sehr über unterschiedliche Sachen (Lachen) geredet. Viele Schüler haben ihm gesagt, wie sie sich gefühlt haben, nachdem sie von ihm beschimpft und beleidigt geworden waren. Am Ende hat der Schüler gemerkt, wie schlimm sein Verhalten war und geweint. Er spricht seit diesem Zeitpunkt keine Schimpfwörter mehr. Also.. Meine Schüler sind in der 5. Klasse. Ich kann sie erziehen. Aber ich bevorzuge, dass Schüler selbst Probleme lösen und ich sie dabei unterstütze.

Interviewer: Ok. Ich würde gerne jetzt über schulische Gewalt reden. Welche Ursachen hat Gewalt in der Schule?

Lehrerin: Ursachen für schulische Gewalt liegen an Frustration der Schüler oder Machtspiele. In unserer Gesellschaft wird Gewalt an Schulen allerdings toll dargestellt. Im Fernseher oder einem Film kommen oft gewalttätige Sprachen vor und Schüler finden das cool und möchten dadurch ihre Stärke beweisen, in dem sie die Sprache nachmachen. Es gibt zum Beispiel eine Komödie Sendung „Gag Concert“. Da wurden zwei Komödianten gegenseitig geschlagen und meine Schüler schlagen in der Pause gegenseitig zum Spaß,

wie sie das im Fernseher gesehen haben. Unsere Gesellschaft hat lange über Gewalt geschwiegen und viele Menschen denken immer noch, dass man jemanden schlagen kann, wenn der andere das verdient hat. Dieser Gedanke, der in der Gesellschaft prägt, beeinflusst Schülern, glaube ich.

Interviewer: Okay, gut. Wie gehen Sie mit schulischer Gewalt um? Haben Sie eigene Maßnahme dafür?

Lehrerin: Das war schon lang her, dass ich einen gewalttätigen Schüler hatte. Ich habe jetzt keine solche Schüler mehr. Ich hatte da ziemlich viele Schwierigkeiten. Schüler mussten normalerweise ein schriftliches Entschuldigungsschreiben abgeben, wenn der Fall nicht schlimm war. Aber ich habe bisher noch nicht erlebt, dass ein jemand verprügelt zu mir kam.

Interviewer: Gut. Schulische Gewalt umfasst nicht nur körperliche Gewalt, sondern auch verbale Attacke und emotionale Erpressungen, seitdem es Gesetzänderung gibt. Ich habe festgestellt, dass Schüler bereits von Arten schulischer Gewalt wissen, nachdem ich Interviews mit Schülern hatte, trotzdem nehmen Sie Gewalttaten in der Tat nicht wirklich als Gewalt wahr. Ich habe den Eindruck, dass Sie das kennen. Ich weiß nicht, ob ich Sie richtig verstanden habe.

Lehrerin: Ich stimme Ihnen zu. Aber ich frage mich, ab wann ist es Gewalt, ob man den Fall als Gewalt wahrnehmen muss, wenn Kinder zum Spaß gegenseitig beleidigen oder beschimpfen. Es ist klar, dass verbale Gewalt oder emotionale Gewalt anderen Schülern schadet. Ich glaube, wir hängen so sehr an dem Wort, Gewalt. Dadurch nehmen Kinder Situation zu viel ernst wahr. Dafür habe ich ein Beispiel. Wir haben in der Schule Kurse zur Gewaltprävention entweder im März oder April. Danach fangen viele Schüler an, zu klagen, dass sie geschlagen wurden oder Gewalt erlebt haben, obwohl das einen Streich waren. Außerdem haben wir vor kurzer Umfrage zum Thema Gewalt an der Schule durchgeführt. Es hört sich blöd an. Wir haben Schülern erklärt, dass ein Streich, verbale Attacke keine Gewalt ist, bevor diese Umfrage verteilt wurde. Da Schüler so unterrichtet und eingeleitet werden, sehen sie verbale Gewalt bzw. emotionale Gewalt nicht als Gewalt an. (Lachen)

Interviewer: Also, Wie ich Sie verstanden habe, gibt es spezielle Formen der Gewalt, die schwer zu erkennen und behandeln sind. Ist es richtig?

Lehrerin: Ja.

Interviewer: Welche Schülertypen neigen zur Gewalt oder zum Gewaltakt?

Lehrerin: (kurze Pause) ähm (kurze Pause) Nach meiner Erfahrung gibt es drei Schülertypen, Gewalt ausüben, entweder die in der Familie Probleme haben, die schlau sind oder die oft Schimpfwörter verwenden. (kurze Pause) Diese Schüler reagieren überempfindlich auf Situationen und schlagen andere Schüler, denn sie oft zuhause Probleme haben und dadurch frustriert sind.

Interviewer: Wie ist es mit schlaunen Schülern?

Lehrerin: Die schlaunen Schüler sind.. Sie können andere Schüler manipulieren. Ich weiß nicht, ob sie unter viel Lernstress leiden und deshalb das tun. Auf jeden Fall sind sie sehr dominant und bilden ihre Gruppen. Sie werden dann für ihre Gruppe repräsentativ. Außerdem zeigen sie anderen Schülern viele neue Online-Spiele bzw. Handyspiele. Manche Online-Spiele sind gewalttätig. Diese können Aggressivität hervorrufen.

Interviewer: Zum Schluss. Stellen Sie fest, dass verbale Attacke mit Gewalt im Zusammenhang stehen?

Lehrerin: Ja.

Interviewer: Welche Maßnahmen setzen Sie ein, bzw. werden in ihrer Schule gegen Gewalt eingesetzt?

Lehrerin: Ich habe keine bestimmte Maßnahme, sondern setzte ich je nachdem meine Methoden ein, die ich in letzten Jahren durch Fortbildungen oder Erfahrungen gesammelt habe. Ich wünsche mir manchmal ein Handbuch, das in allen Situationen einzusetzen ist. Ich habe schon so viele Materialien für Gewaltprävention bekommen. Aber die gegebenen Beispiele passen oft nicht zu realen Situationen. Ich probiere dann unterschiedliche Methoden durch.

Interviewer: Okay. Ich habe eine Frage übersprungen. Üben diese Schüler außerhalb der Schule auch Gewalt aus?

Lehrerin: Ich weiß im Prinzip nicht wirklich, was nach der Schule passiert. Manchmal erzählen andere Kinder Geschichte, was in privaten Bildungseinrichtungen geschehen ist. Ich glaube, die gewalttätige Kinder verhalten sich draußen schlimmer als in der Schule, soweit ich mitbekommen habe.

Interviewer: Was glauben Sie, dass unauffällige Kinder auch außerhalb der Schule keine Probleme machen?

Lehrerin: Doch, Der Zusammenhang gilt hier nicht. Ruhige Schüler verwenden eher nach der Schule mehr Schimpfwörter und in der Schule unterdrücken ihre Gefühle oder Aggressivität, weil sie wahrscheinlich Angst davor haben, dass andere Schüler mir über ihre Tat reden könnten, sowie Anzeige (Lachen). Es ist wahrscheinlich nur in der Grundschule möglich, weil Kinder alles erzählen. Gewaltakten bleiben in der Schule im Verborgenen.

Interviewer: Glauben Sie, dass Schüler Gewalttaten außerhalb der Schule mehr begehen? Wird das zunehmen?

Lehrerin: Ja, Ich denke schon. Die Anzahl der Gewalttaten wird nicht zunehmen, aber auch nicht sinken.

Interviewer: Bestrafen Sie ihre Schüler körperlich?

Lehrerin: Nein.

Interviewer: Wie bestrafen Sie ihre Schüler?

Lehrerin: Ich schimpfe mit Schülern oder ich lasse Schüler eine Entschuldigung schreiben oder ein schönes Gedicht abschreiben. Das war es. Ich überlege mir, Elterngespräch zu führen, wenn Kinder sich weiterhin problematisch verhalten.

Interviewer: Also.. wie wir früher bestraft wurden, gibt es noch Bestrafung wie das Knien auf dem Schreibtisch oder die Arme seitwärts ausstrecken?

Lehrerin: So werden Schüler nie bestraft.

Interviewer: Ist Bestrafung an Schulen notwendig? Könnten Sie noch begründen, warum Sie so denken?

Lehrerin: Ich bin der Meinung, dass Bestrafung zwar wesentlich nicht nötig ist, aber geregelte Bestrafung praktisch benötigt. Ich habe vor 10 Jahren noch Schüler geschlagen. Aber nur als Beispiel habe ich Anfang des ersten Semesters einen Schüler oder zwei Schüler ein- oder zweimal geschlagen. Das war so effektiv. Wenn ich nur Schüler lobe, ist es schwierig, dass Schüler ihre Fehlverhalten erkennen und ändern. Durch Bestrafung funktioniert das. (Lachen) Ich sag ihnen im Voraus, dass ich mit dem Stock dreimal

Handinnenfläche schlagen würde, wenn sie nach dritter Mahnung immer noch meine Anweisung nicht folgen würden. Ich merke die Wirkung, sobald ich die Regel der Strafe erklärt habe. Aber die Wirkung hält nicht dauerhaft. Ich habe allerdings auch Körperstrafe erlebt, als ich in der Schule war. Ich habe früher Schüler geschlagen und ich weiß, wie das effektiv war. Deshalb finde ich körperlich Züchtung notwendig.

Interviewer: Ich würde jetzt das Buddy Projekt erklären. Was halten Sie davon, dass das Programm in Korea auch eingeführt werden kann?

Lehrerin: Ich habe zwischendurch gedacht, dass wir auch so ähnliches Programm haben. Das hört sich an, dass Peer Learning ähnlich wie Kooperatives Lernen und Peer Counseling wie Lebensbildung sind. Die Frage ist nur, wie das umgesetzt werden kann. Wir hatten ein Gewaltpräventionsprogramm für Schüler und Lehrer, das ‚Didimdol‘ heißt. Da haben einerseits einige Lehrer an Fortbildungen teilgenommen und diese Lehrer haben in der Schule weiter das Programm durchgeführt. Andererseits besuchten Trainer in einem Institut die Schule. Es fragte damals sich, ob es wirksam ist, denn diese Trainer sind Bildungsexperte nicht. Außerdem wurden sie manchmal nicht genügend ausgebildet. Da waren Lehrer etwas skeptisch. Deshalb frage ich mich, wie das Buddy Programm bei uns in der Schule umgesetzt und angewendet werden kann. Hingegen ist es effektiv, wenn das allgemein für pädagogische Aktivitäten eingeführt wird. Dafür müssen vor allem ausgebildete Lehrkräfte zur Verfügung gestellt werden. Es lohnt sich auf gar keinen Fall, wenn das nicht vorausgesetzt wird. Außerdem mache ich mir Sorgen, dass wir noch zusätzliche Aufgaben dafür bekommen. (Lachen)

Interviewer: Wie könnten Sie teilnehmende Schüler beobachten, falls das durchgeführt werden soll? Wie würden Sie Konflikte unter Schülern intervenieren?

Lehrerin: Ich werde erst das ausgebildete Kind als Schülerberater fragen. Falls das Problem trotzdem nicht gelöst wird, werde ich mich einmischen.

Interviewer: Wie können Sie dazu, Kommunikationen zwischen Ihnen und Schülern zu verbessern?

Lehrerin: Das Wichtigste ist meiner Meinung nach Gleichstellung von Lehrern und Schülern. Schüler werden andere Mitschüler beraten und intervenieren. Dabei ist es wichtig, ob Schüler von anderen Schülern Anerkennung bekommen werden können. Es klappt nur, wenn ich zuerst Schüler anerkenne.

Interviewer: Wie können Sie dazu beitragen, Kommunikationen zwischen Ihnen und Eltern zu verbessern?

Lehrerin: SNS haben sich in den letzten Jahren entwickelt. Deshalb vermeide ich eher das Telefonieren, weil ich das Gefühl habe, dass Gespräche durch Stimme oder andere Faktoren anders interpretiert werden können. Deshalb will ich ‚Daum-Kakaotalk‘ (Smartphone Messenger) oder ‚Naver-Band‘ (Internet Community nur durch Smartphone) verwenden.

Interviewer: Ist die Zusammenarbeit mit Zivilgesellschaft obligatorisch?

Lehrerin: Auf jeden Fall. Es ist notwendig. Lehrer alleine können nicht alles schaffen. Schüler-Netzwerke oder wir sind auch nicht spezialisiert auf Beratungen. Ich gehe davon aus, dass es mehr fähige Arbeitskräfte in Zivilgesellschaften dafür gäbe. Aus diesem Grund finde ich die Zusammenarbeit mit Zivilgesellschaft wichtig.

Interviewer: Okay. Sicherung der Professionalität muss bereitgestellt werden.

Lehrerin: Ja, genau.

Interview 2

Zwei Klassenlehrer der 5. und 6. Klasse in einer öffentlichen Schule im Dorf Ko-Chang von Chonbuk-Provinz (전라북도 고창군). Ende Zwanzig.

Interviewer: Was für Schwierigkeiten haben Sie in der Schule? Wo könnten Ursachen liegen und was können Sie machen diese Schwierigkeiten zu überstehen?

Lehrer: Ich habe vor allem viel zu tun und deshalb habe ich wenig Zeit, mich um Schüler zu kümmern. Meine Schüler sind im Unterricht brav und gehorsam. Das einzige Problem ist nur, es gibt Kinder, die zum Beispiel wenig Mathe-Vorkenntnisse von 1. bis 5. Klasse mitbringen und zum Schluss Schwierigkeiten in der 6. Klasse haben, dem Matheunterricht zu folgen. Da ich im Unterricht nicht immer Rücksicht für diese Schüler nehmen kann, muss ich dann nach der Schule sie nachsitzen lassen. Ich muss da noch andere Sachen erledigen. Ich habe keine genügende Zeit für alles.

Interviewer: Alles klar. Was kann man dagegen tun?

Lehrer: Es wäre am besten, wenn Arbeitszeit für organisatorische Sachen reduziert wird und Unterrichtszeit effektiv genutzt werden könnte. Ich habe so viel zu tun, so dass ich meistens nach dem Mittagessen direkt arbeiten muss. Schüler fahren allerdings nach der Schule pünktlich mit dem Schulbus oder Schulaktivitäten finden nach der 7. oder 8. Stunde statt. Ich stelle schließlich fest, dass ich schnell wie möglich meine Arbeit erledigen muss, damit ich mehr Zeit für Schüler haben kann.

Interviewer: Ok. Vielen Dank! Welche Schülertypen in der Klasse haben Probleme? Welche Probleme kommen sonst in der Klasse vor und wie reagieren Sie darauf? Beruht Ihre Maßnahme auf Schulordnung bzw. Schulregeln?

Lehrer: Im Unterricht haben wir manchmal Paararbeit oder Teamarbeit. Wenn Schüler beispielweise im Team Spiele spielen, kann es vorkommen, dass einer im Team Fehler macht. Dann wird ein Kind im Team beleidigt, warum er / sie das nicht kann oder so schlecht ist. Dann hält sich das Kind zurück. Die anderen Schüler meinen damit nicht böse oder so. Ich versuche es in der Klasse zu erklären, dass sie durch dieses Verhalten Mitschüler demütigen können. Sonst werden sie im Spiel durch Konkurrenz lauter und manche werden heulen, weil sie sich damit verletzt gefühlt haben. Ich empfehle im Fall meinen Schülern, Rücksicht auf andere zu nehmen. (kurze Pause) Ich weiß nicht, ob das

auf Schulordnung beruht oder nicht. Ich glaube, es ist kein Verstoß gegen die Schulordnung. (Lachen)

Interviewer: Ok... Sie halten sich wahrscheinlich an den Schulregeln. Vielen Dank. Warum haben Schüler diese Probleme? Hat ihr Problemverhalten mit ihrem Alltag zu tun? Woran könnte das liegen? Wie achten Sie auf diese Kinder?

Lehrer: (kurze Pause) Schüler mobben nicht unbedingt Schüler, die sozial schwachen Familien sind. Es gibt vor allem Klassenhierarchie zwischen Schülerinnen und Schülern. Das hat nicht wirklich mit ihrem Alltag zu tun, wobei, falls ein Schüler die Schule gewechselt hat und er sich nicht traut, andere Schüler anzusprechen oder er liest lieber Bücher als mit den anderen Fußball zu spielen, sind solche Kinder oft alleine. Dann versuche ich mit denen, in Pausen zu reden oder mitzuspielen. Die beliebten hängen oft nur miteinander ab. Ich betrachte unauffällig Schüler um zu wissen, wer mit wem zusammenhängt. (kurze Pause) (Lachen) Es ist ein paar Mal passiert, dass einige Schüler weinend zu mir kamen. Es ist in letzter Zeit weniger geworden, weil sie wahrscheinlich mitbekommen haben, dass ich sie beobachte. Außerdem habe ich in der Mittagspause normalerweise nicht so viel Zeit. Auf diesem Grund beobachte ich da Schüler manchmal, wie sie spielen.

Interviewer: Vielen Dank! Warum kommt Gewalt zwischen Schülern in der Schule vor?

Lehrer: Es ist nicht so eindeutig. Es kann sein, dass Schüler unauffällig andere Schüler mobben. Sie wissen, wo die Grenzen liegen. Als Lehrer ist es dann schwierig, das zu erkennen. Wenn zum Beispiel ein Kind anfängt, im Schulbus anderer Schülerin oder anderem Schüler Papier Kügelchen zu werfen, nehme ich das Verhalten ernst. Schüler können aber das anders sehen. Ich frage mich dann, ob das Verhalten auch als Gewalt angesehen werden soll. Ich habe bis jetzt noch nicht erlebt, dass einer einen anderen Schüler gehauen oder gemobbt hat. Es gibt manchmal Fälle, in denen jüngere Schüler mit Schülern höherer Klassen streiten. Deshalb sage ich oft meinen Schülern, dass sie sich an mich wenden können, wenn sie in einer solchen Situation sind. Schüler haben oft Angst davor, Lehrer von Vorfällen zu erzählen. Da versuche ich, Schüler zu ermutigen. Es scheint mir, dass es noch Spannungen zwischen Schüler(-inne)n gibt. Aber bisher ist kein größeres Problem aufgetaucht. Es ist auch nicht einfach für Schüler, denn wir haben in der Schule auch nicht viele Schüler. In der 6. Klasse haben wir insgesamt vier Schüler und sie verstehen sich gut. Ich beobachte sie noch weiter.

Interviewer: Ok. Wie ich Sie gerade verstanden habe, halten Sie Ihre Maßnahme dafür gelungen, dass Sie Ihre Schüler so beobachten und kontrollieren?

Lehrer: Wenn ich das als Punkte berechnen würde, wäre es ungefähr 60 Punkte von 100 Punkte. Ich versuche, Konflikte zu präventieren. (kurze Pause) Außerdem verändern die Schüler sich nicht so wirklich, die Gewalt ausgeübt haben, nachdem ich mit denen auseinandergesetzt haben. Ich bin der Meinung, dass sie meiner Anweisungen blind gehorchen. Es ist schwierig, Schüler.

Interviewer: Ja. Also gibt es bestimmte Typen, die Gewalt ausüben?

Lehrer: Meiner Erfahrung nach gibt es Schülern, die ohne Hemmungen anderen Schülern schlagen können. Ja. Sie denken, das ist Mut. Ich habe oft bisher das erlebt, wenn zwei Schüler streiten, dass einer den anderen einseitig schlägt oder mobbt. In der Schule, wo ich gerade arbeite, ist das Problem zum Glück nicht aufgetreten. Ich glaube, da spielt die Eigenschaft eines Schülers große Rolle.. der körperliche Unterschied nicht.

Interviewer: Haben Sie Maßnahme oder Lösungen dafür?

Lehrer: Ich erkläre vorher Schüler, wie ich solche Problemsituation behandeln würde. Zum Beispiel erwähne ich da Schulregeln, dass Schüler bestraft werden können, durch Verweisung bzw. Überweisung an eine andere Schule. damit Schüler merken, was ich gegen Konfliktsituationen machen kann.

Interviewer: Bestrafen Sie Ihre Schüler körperlich? Wenn ja, welche Methode setzten Sie ein? Wenn nicht, könnten Sie erklären, wie Sie ihre Kinder so bestrafen?

Lehrer: Ich arbeite nun hier seit 3 Monaten, so dass ich bis jetzt Schüler noch nicht bestraft habe. Vor allem, ich finde körperliche Züchtung persönlich schlimm, weil ich im Kindergarten auch geschlagen wurde, als ich klein war. Ich wurde damals geschlagen, weil ich keine Hausaufgabe gemacht habe. So wurde ich in meiner ganzen Schulzeit körperlich bestraft. Ja. Ich habe das gehasst. Deshalb mag ich auch nicht, Kinder zu bestrafen. Ich schicke manchmal Schüler in die Ecke, wenn sie meine Anweisungen nicht folgen wollen. Dann werden Sie meistens wieder ruhig. Falls es aber nicht klappt, rede ich mit der Schülerin oder dem Schüler persönlich.

Interviewer: Okay. Was denken Sie über körperliche Züchtung? Ist das nötig?

Lehrer: Ich bin dagegen. Als ich vor den 30 Schülern geschlagen wurde, habe ich nur mich geschämt und nicht darüber reflektiert oder so.

Interviewer: Das ist letzte Frage. (Buddy Projekt) Könnte das Programm auch in Korea eingesetzt werden? Könnten Sie dann begründen, warum Sie so denken?

Lehrer: Ich habe zuerst eine Frage an Sie. Ist das in Deutschland durchgeführt?

Interviewer: Das wurde seit 1999 durchgeführt und mittlerweile etwa 150 Schule sind beteiligt. Das ist ein erfolgreiches Programm. Durch das Programm bilden Professionelle Trainer bilden Schüler aus, damit Schüler gegenseitig unterstützen können.

Lehrer: Das wäre schön, wenn das hier umgesetzt werden könnte. (Lachen) Es ist auf jeden Fall sinnvoll, dass Schüler mit Hilfe von anderen Schülern effektiver lernen können, als mit Lehrern zu lernen.

Interviewer: Alles klar. Wie können Sie die Schüler beobachten, wenn sie an diesem Programm teilnehmen würden? Wie könnten Sie Konflikte bei der Durchführung zwischen Schülern vermitteln?

Lehrer: (kurze Pause) Ich glaube, das Beste ist, dass sie miteinander das klären ohne äußere Hilfe. Wenn Schüler noch jung sind, kann ich dabei helfen und zeigen, was sie tun sollen. Die Schüler sind in der 4. oder 5. Klassen und können schon alleine das Problem lösen. Falls es trotzdem nicht klappt, kann ich danach noch den Streit bzw. Konflikt vermitteln.

Interviewer: Also. Wie können Sie dazu beitragen, Kommunikationen zwischen Ihnen und Schülern zu verbessern?

Lehrer: Das wichtige ist dafür, dass man regelmäßig und interessiert mit Schülern kommuniziert. Kommunikation ist ein Prozess in der Hinsicht, dass Lehrer Schüler verstehen und Schüler Lehrer verstehen. So kann man das Verhältnisse zwischen Lehrern und Schülern verbessern, glaube ich.

Interviewer: Okay. Was könnte man machen, Kommunikation mit Eltern zu verbessern?

Lehrer: Es gibt verschiedene Methoden, mit Eltern zu kommunizieren. Entweder Elternbrief-Newsletter zu schicken, mit Eltern zu telefonieren oder Elterngespräch durchzuführen. Um richtig mit Eltern zu kommunizieren, sollte man als Lehrer/-in regelmäßig und

rechtzeitig wichtige Sachen mitzuteilen. Das muss nicht Telefongespräch sein. Man kann das auch per SMS machen.

Interviewer: Ja. Ist die Zusammenarbeit mit der Zivilgesellschaft notwendig?

Lehrer: Nicht unbedingt. Es kann sein, dass wir Unterstützungen von Zivilgesellschaften brauchen, falls das Programm ausgeweitet wird. Ich glaube, Lehrer können alleine das schaffen. Natürlich ist es schön, wenn wir mit zivilgesellschaftlichen Einrichtungen zusammenarbeiten würden, dadurch könnte wir vielfältige Service erwarten. Das ist aber nicht wesentlich.

Interviewer: Sie meinen damit, dass Lehrer diese Aufgaben übernehmen können.

Lehrer: Wir müssen das.

Interview 3

Klassenlehrerin der 5. Klasse in einer öffentlichen Schule in einem Fischerdorf der kleinen Stadt Kun-San von Chonbuk-Provinz (전라북도 군산시). Mitte Dreißig.

Interviewer: Welche Probleme haben Sie im Unterricht?

Lehrerin: Früher hatte ich wegen außen Faktoren Schwierigkeiten. Es war nicht so einfach, neue Sachen einführen zu wollen. Schulen haben eigene Richtlinie. Es ist mir vor allem schwergefallen, als meine Vorschläge aus diesen Gründen abgelehnt wurden. Ich bin mittlerweile 10 Jahren lang tätig und es ist echt schade, dass ich nicht auf alle einzelne Schüler achten kann. Hier gibt es zum Glück nicht so viele Schüler. Deshalb fällt es mir relativ leicht, auf einzelne Schüler aufzupassen. Als Lehrer alleine ist es nicht einfach, mit vielen Schülern umzugehen, weil man nicht nur auf den Unterricht fokussiert, sondern auch viele alltägliche Regeln belehrt und geklärt werden müssen.

Interviewer: Was sind Ursachen für genannte Schwierigkeiten?

Lehrerin: Ich kann nicht auf einzelne Schüler aufpassen. Die Anzahl von Schüler(-inne)n in einer Klasse sind einfach viel. Das belastet ein Lehrer/-in sehr viel. Außerdem haben Lehrer nicht so viel Zeit, um sich mit Schülern zu beschäftigen. Wir haben viel zusätzliche Aufgaben.

Interviewer: Wie gehen Sie damit um, solche Probleme zu lösen?

Lehrerin: Mir fehlt einfach die Zeit, weil ich so viele Fächer unterrichten muss. Deshalb versuche ich so oft wie möglich, mehr Zeit zu gewinnen, damit ich auf Schüler mehr achten kann. Ich bemühe mich darum auf jeden Fall, dass ich für schulische Begebenheit oder andere Sachen wie möglich kurz mache. Ansonsten arbeitete ich mit anderen Lehrern zusammen und teilte die Aufgaben, als ich in einer größeren Schule war. So habe ich Zeit für Schüler verdient.

Interviewer: Okay! Welche Schülertypen in einer Klasse ist problematisch bzw. schwierig?

Lehrerin: Es hängt von den Altersklassen ab. In jüngere Klassen sind Kinder, die fahrig sind, (Lachen) problematisch. In höheren Klassen sind sie sehr passiv. Sie wollen nichts mitmachen und an Diskussionen, Präsentationen oder ähnlich gar nicht teilnehmen. Das ist das größte Problem.

Interviewer: Wie reagieren Sie auf diese Situationen?

Lehrerin: In jüngeren Klassen stellen wir bestimmte Klassenregeln auf. Damit können wir dieses Problem verbessern. In oberen Klassen habe ich ein paar Methoden umgesetzt. Das hat leider (Lachen) nicht wirklich geklappt. Ich lasse alle Schüler am Unterricht beteiligen. Manche, die sich nie am Unterricht beteiligen, werden nie von sich aus aktiv mitmachen. Ich betone, dass alle sich am Unterricht beteiligen sollen. Dabei ermutige ich auch Schülern.

Interviewer: Gut. Warum haben Schüler diese Probleme? Hängt das Verhalten vielleicht mit ihrem Alltagsleben zusammen? Was halten Sie davon?

Lehrerin: Das Problemverhalten hat mit Alltagsleben zu tun. Schüler werden stark beeinflusst, zum Beispiel mit wem sie gerade zusammenwohnen und was sie am Morgen erlebt haben. Insbesondere hier im Fischerdorf gibt es selten sogenannte normale Familie. Ich weiß es nicht, wie das in der Stadt ist. Ich habe früher in einem Bauerndorf gearbeitet, da hatten nur wenige Schüler beide Elternteile. Viele wurden ohne Eltern von deren Oma erzogen. Diese Schüler machen 100 Prozent Problemverhalten. Zum Beispiel mobben sie andere Schüler, haben hygienische Probleme oder problematische Essgewohnheit.

Interviewer: Warum bringen Eltern ihre Kinder zu Oma oder Opa?

Lehrerin: Wie soll ich das sagen? In kleinen Schulen, die in Bauern- oder Fischerdörfern liegen, mehr als in Schulen in Städten beträgt der Anzahl dieser Schüler. Schüler, die in der Stadt leben, leben mit ihren Eltern zusammen, weil Eltern in der Nähe arbeiten. Im Gegensatz dazu arbeiten Eltern in Dörfern entweder in einem anderen Dorf oder in einer Stadt. Deshalb überlassen diese Eltern in Bauern- oder Fischerdörfern Oma und / oder Opa ihre Kinder, denn beide Elternteile arbeiten müssen. Sonst bringen Alleinerziehende ihre Kinder zu Oma oder / und Opa. Dieser Fall kommt wirklich oft vor.

Interviewer: Ja. Wie können Sie diesen Schülern Aufmerksamkeit schenken?

Lehrerin: Die betroffenen Schüler wollen das überhaupt verstecken, dass sie keine Eltern haben. Aber sie sind die Mehrheit in einer Klasse, so dass diese Tatsache nicht versteckt werden kann. Das kann ich nicht so lassen, denn diese Schüler haben oft hygienische Probleme und vor allem, falls sie krank wären oder kein Essen bekommen würden.

Diese könnten nur von der Schule behandelt werden. Schule unterstützt auch diese Schüler sehr viel. Sie bekommen Geld für Baden, Kleidung und werden zum Zahnarzt gebracht. Wenn sie das machen wollen, müssen sie dafür Familienstand verraten. Manche Schüler werden sich schämen oder aufregen. Ich habe zum Beispiel einem Schüler gesagt, dass das überhaupt nichts ausmacht, wenn er keine Mutter hat und deshalb kein ‚Kim-Bab‘ (koreanische Sushi) mitnehmen konnte. Das kann man auch im Laden kaufen oder dass ich mit ihm dort zum Essen gehe oder so. Dadurch habe ich mich darum voll bemüht, dass Schüler ihre Situationen nicht verzweifelt wahrnimmt.

Interviewer: Ich werde nächste Frage stellen. Aus welchem Grund entsteht Gewalttaten zwischen Schülern?

Lehrerin: Aus verschiedenen Gründen.. (Lachen) Es gibt echt viele unterschiedliche Gründe dafür. Zwischen Schülern.. Wie kann ich das beschreiben? Schüler mögen gerne Gruppen bilden. Das wird auch oft im Fernseher gezeigt, dass es der stärkere große Einfluss auf schwächeren haben. Sie machen das automatisch nach und existieren unter Schülern auch Rangordnungen. Da spielen Kraft, Mobbing und Kampf große Rolle, weil Lehrer mittlerweile auch nicht auf schulische Leistungen einzelnen so viel Wert legen. Schüler versuchen deshalb, selbst sich anzustellen und zuzuordnen durch Gewalt. Bei Mädchen gibt es keinen körperlichen Streit, sondern eher mit verbale Attacke oder Mobbing üben sie aus.

Interviewer: Wie gehen Sie mit Gewalt in der Schule um? Haben Sie Ihre besondere Methode dafür?

Lehrerin: In meinem Fall habe ich mich darum bemüht, Schüler zu verständigen, dass eine Rangordnung überhaupt sinnlos ist. Ich habe mehrmals betont, dass wir alle gleich sind. Dafür habe ich auch ein Spiel in meiner Klasse durchgeführt, damit sie das selbst reflektieren können. (Lachen) Wir spielen oft ein Königsspiel. Im Spiel geht es darum, dass jeder für ein Tag König/-in werden kann und wenn man König/-in ist, kann man am Tag alles machen und andere/-n befehlen. Ich war auch dabei. Wir haben das Spiel 15 Tage durchgeführt und 15 Leute waren einmal die Königin oder der König (Lachen). Danach haben wir darüber geredet, wer von denen die beste Königin oder der beste König war und warum. Sie haben durch das Spiel gelernt, was die Macht bedeutet und wie man das nutzen soll. Auf jeden Fall lief das Spiel ganz gut. Schüler hatten dabei auch Viel Spaß.

Interviewer: Ist Ihre Maßnahme gelungen?

Lehrerin: Ich glaube schon. Das haben meine Schüler mir gesagt. Sie haben sich vorgenommen, nicht so eine Person zu werden.

Interviewer: Ja, das ist ein wichtiges Ergebnis (Lachen). Welche Schülertypen üben Gewalt aus?

Lehrerin: Meiner Meinung nach gibt es keine feste Schülertypen. Ich hatte auch manchmal Vorurteile gegenüber bestimmte Schülern. Das trifft aber nicht ganz zu. Man glaubt, dass Zuneigung bzw. Aufmerksamkeit von Eltern diesen Problemschüler fehlen und infolgedessen sind sie aggressiv und gewalttätig. Aber Schüler, die auch genug Aufmerksamkeit und Zuneigungen bekommen haben, haben auch Gewalt ausgeübt. Sie üben Gewalttaten im Vergleich zu Schülern, die keine Eltern haben, geschickter. Deshalb kann ich nicht genau nicht dazu sagen.

Interviewer: Also.. Einerseits sogenannte wegen gesellschaftlicher Stigmatisierung tun diese Schüler Gewalt. Andererseits könnten auch Schüler aus Wohlhabenden Familien genauso Gewalt ausüben. Warum ist das so?

Lehrerin: Sie haben bestimmt auch Unzufriedenheit, obwohl sie beide Elternteile haben und problemlos scheinen. Es könnte sein, dass sie viel Zeit in privaten Bildungseinrichtungen verbringen müssen oder Eltern erlauben nicht, was sie sich wünschen. Sie haben eigene Schwierigkeiten. Das können sie dann nirgendwo rauslassen. Dadurch werden sie aggressiv.

Interviewer: Dann üben diese Schüler draußen auch Gewalt aus?

Lehrerin: Hmm.. Schüler, die rausgehen können, machen das. Aber Schüler, die nach der Schule nicht anderes haben, tun das nicht. Diese Schüler machen Probleme innerhalb der Schule. Wenn sie aber nach der Schule ins Kinderzentrum gehen müssen, dann könnten sie dort auch Gewalt ausüben. Ich glaube schon, dass manche schon nach der Schule das tun. Diese Schüler werden weiter in der Mittelschule genauso sein.

Interviewer: Gut. Haben Sie bestimmte Maßnahme für Probleme zu vorbeugen?

Lehrerin: Dafür haben wir ein Handbuch in Südkorea und ist festgelegt. Hier stehen zum Beispiel auch 1., 2. und 3. Maßnahmen. Daran habe ich gearbeitet. Trotzdem ist eine beste Maßnahme, dass man selbst erleben muss. (Lachen) Wenn eine Gewaltsituation in

der Schule entsteht, sollte der Opfer vor allen genau beschreiben muss, welche Schaden er hat. Der Täter soll dann auch begründen, warum er das tat, sowie vor Gericht. Durch diesen Prozess kann man herausfinden, dass man gegenseitig missverstanden haben. Zum Beispiel hat einer nicht böse gemeint, dass der andere dann sich davon verletzt gefühlt haben. Deshalb reden wir wie möglich in einem offenen Raum darüber. Es ist egal, ob das Gespräch ein Paar Stunden oder mehr Tage geht. Sie fangen erst mit den Gewaltsituationen an und mit der Zeit kommen sie miteinander selber auf die Lösung. Diesen Meinungs austausch und Prozess finde ich ganz wichtig. Was aber im Handbuch steht, ist nicht sowas drin, sondern sind viele Bestrafungen und ein schriftlicher Schwur dabei. Das Handbuch finde ich problematisch.

Interviewer: Bestrafen Sie ihre Schüler durch körperliche Züchtung?

Lehrerin: Nein.

Interviewer: Wie bestrafen Sie dann Ihre Schüler?

Lehrerin: Hmm (kurze Pause). Ich bestrafe nicht körperlich. Aber geistig schon (Lachen), weil ich schon alles grundsätzlich klären will. Ich habe einmal erlebt, dass ein Schüler mich respektlos angeschrien. Dann fange ich direkt mit ihm an, zu reden. Ich habe mich da verwirrt gefühlt. Ob er mich als Lehrerin richtig behandelt hat und es ihm egal ist, wenn ich ihn auch nicht behandeln würde. So spreche ich weiter. Danach wiederholen Schüler wieder das Verhalten oder sie sind wieder sauer auf mich. (Lachen) Wenn man aber das mehrmals macht, kann man bessere Auswirkungen erwarten. Ich habe schon ein paar Mal gehört, dass Schüler sich damals respektiert gefühlt hatten. Deshalb werde ich das weiter so machen. Ich mache eher geistigen Stress. (Lachen) Ich fordere Schüler auf über ihr Verhalten nachzudenken und reflektieren. (Lachen)

Interviewer: Brauchen Schule körperliche Bestrafungen?

Lehrerin: Körperliche Bestrafungen müssen abgeschafft werden. Was das Ziel der Bestrafung ist, ist es am wichtigsten. Körperliche Bestrafung ist effektiv, wenn eine Lehrerin oder ein Lehrer Schüler bezwingt unterrichten will. Mit der körperlichen Bestrafung kann man in kürzerer Zeit das schaffen. Das heißt aber nicht, dass das Kind sein Verhalten verändert. Es gibt immer Gründe, warum das Kind sich so verhalten hat. Die Frage ist nur, ob man diese Gründe akzeptieren kann oder nicht. Ein Kind schreit ohne Grund. Da stimmt irgendwas nicht. Das Verhalten hätte wahrscheinlich mit Krankheit zu tun.

Durch die körperliche Bestrafung kann man da nichts machen. Ich habe früher auch Schüler geschlagen, als ich nicht so viele Arbeitserfahrungen hatte und Schüler keine Hausaufgabe gemacht haben. Das hat aber gar nichts gebracht. Wenn ein Schüler jetzt eine Seite mehr oder vollständig als früher schreiben musste, hatte er eher eine Abneigung gegen mich. Ich denke, das soll auf jeden Fall abhandenkommen.

Interviewer: Okay. Ich würde gerne mit Ihnen jetzt über das deutsche Buddy Projekt sprechen. (erklären) Könnte das hier auch umgesetzt werden?

Lehrerin: Ein Teil wurde schon eingeführt. Peer Intervention im Bezug auf Gewaltprävention an Schulen. Es gibt auch Peer Counseling. Wenn das Konkret in der Praxis umgesetzt werden könnte, kann ich mir gut vorstellen, das hier einzuführen.

Interviewer: Wie können Sie die teilnehmenden Schüler beobachten? Würden Sie zuerst Konfliktsituationen zwischen Schülern intervenieren?

Lehrerin: wie Sie vorhin erwähnt haben, diese Peer Mediation. Wenn zwei Schüler streiten, werde ich Freundeskreis von beiden rufen. Ich werde diese Schüler die Meinungen von anderen Freundeskreis anhören lassen. Die zwei Gruppen vermitteln Gefühle von gestrittene Schülern. (Lachen)

Interviewer: Wie können Sie dazu beitragen, Kommunikationen zwischen Ihnen und Schülern zu verbessern `

Lehrerin: Zuhören ist ganz wichtig. Wenn zwei Schüler gestritten haben, wollen die beiden mir das erzählen. Ich höre aktiv zu. (Lachen) Ich tue so, als würde ich auf seine Seite stehen. Dann kommt ein anderer Schüler zu mir und erzählt, wie schlimm er ist. Durch das aktive Zuhören werden die meisten Schüler beruhigt.

Interviewer: Gut. Wie können Sie dazu beitragen, Kommunikationen zwischen Ihnen und Eltern zu verbessern?

Lehrerin: Ich habe bis jetzt nicht geschafft, Kommunikation mit Eltern zu verbessern. (Lachen) Die beste Möglichkeit ist Liebe. Ich muss am besten viel positive Sachen über ihr Kind reden. Wenn ich etwas negative Anmerkungen mache, fühlen sie sich unwohl. Danach werden sie gleich verteidigend. Eltern suchen dann auch Fehler von Lehrern. Lehrer sind ja auch nicht perfekt. Wir haben ein Verhältnis, dass wir gegenseitig beaufsichtigen. Das habe ich oft erlebt und erfahren. Eltern sind nicht Mithelfer von Lehrern, sondern sie

sind Eltern von den Schülern (Lachen). Ich muss allerdings öfters konkret mitteilen, was in der Schule passiert ist. Eltern bekommen normalerweise nicht so viel mit, deshalb missverstehen sie Situationen und werden feindlich gegen Schule, falls Schüler in der Schule sich verletzt haben. Ich versuche auch, viele Fotos zu machen. Heute kann man das per Kakaotalk schicken. Dann freuen Mütter sich sehr darüber und haben mehr Verständnisse auf viele Sachen. Deshalb viele Fotos (Lachen). Ich sage auch meinen Schülern, dass sie zuhause mehr vom Tag erzählen sollen (Lachen). Schüler leiten das weiter, dass ich das gesagt habe, dass sie zuhause die Alltagsgeschichte erzählen müssen (Lachen). Dann bekomme ich Nachrichten von Eltern. So offener Umgang, keine negativen Anmerkungen sind wichtig.

Interviewer: Ist die Zusammenarbeit mit Zivilgesellschaft obligatorisch?

Lehrerin: Ja, wenn das klappen könnte, wäre es natürlich sehr optimal. Die Zusammenarbeit ist auf jeden Fall erforderlich. Ich zweifle und mache mir Sorge, ob die uns kommenden zivilgesellschaftlichen Einrichtungen mit der Schule dauerhaft zusammenarbeiten können, weil sie ziemlich offen sind. Auf jeden Fall ist es sinnvoll, dass sie mit der Professionalität Schüler beraten und ihnen helfen können. Wenn es aber nur einmalig wäre, würde es nicht so viel bringen. Sind Trainer wirklich professionell? erweisen sich ihre Programme schon? Ich frage mich zum Schluss, ob diese Zivilgesellschaften ausgebildete Fachkräfte sind. Die Beratungsqualität hängt stark von Berater ab, glaube ich.

Interviewer: Könnten Sie konkret erklären, warum die Zusammenarbeit mit Zivilgesellschaft nötig ist?

Lehrerin: Ja.. Wir als Lehrkräfte sehen aus bestimmten Sichtweise Schüler. Wenn wir aber mit Zivilgesellschaften zusammenarbeiten, werden sie wahrscheinlich aus anderen Perspektiven Schulkinder betrachten. Es ist wichtig, dass Schüler vielseitig betrachtet werden. In dieser Hinsicht ist die Zusammenarbeit mit Zivilgesellschaft sinnvoll, aber das könnte gefährlich sein.

Interview 4

Lehrerin der 5. Klasse in einer öffentlichen Schule in Seoul. Mitte Vierzig.

Interviewer: Was für Schwierigkeiten haben Sie in der Schule?

Lehrerin: Ich bin im Grunde.. genommen Zufrieden mit meiner Arbeit. Mit Schülern habe ich manchmal Schwierigkeiten. Schüler sind sehr unterschiedlich und bringen unterschiedliche Lebenserfahrungen und Eigenschaften mit. Aus diesem Grund verhalten sie sich beim Lernen oder im Alltag ganz unterschiedlich. Ich habe dann Probleme, einzelne Schüler zu verstehen. Dabei könnten schwierige Situationen für mich und auch Schüler eintreten.

Interviewer: Wo liegt die Ursache für diese Probleme?

Lehrerin: Ich glaube, Menschen denken unterschiedlich je nachdem, wie sie aufgewachsen ist und welche Eigenschaften sie haben. Ich glaube, das ist die Ursache dafür.

Interviewer: Was können Sie machen, um die genannten Probleme zu lösen?

Lehrerin: Ich habe kein besonderes Programm oder so. Ich kann einfach mittlerweile besser Schüler einschätzen, wie sie sind, weil ich mittlerweile ein bisschen mehr Arbeitserfahrungen gesammelt habe. Ich habe dabei auf jeden Fall besseres Verständnis auf Schüler, wenn ich Problemsituation erlebe. Ich gehe damit ganz anders um.

Interviewer: Welche Schülertypen in der Klasse haben Probleme?

Lehrerin: Alle Schüler und Lehrer haben Schwierigkeiten im Allgemeinen mit den Schülern aus sozial schwachen Familien. Man versteht Problemsituationen mit Gedanken, dass viele Schüler aus Familien im sozial schwachen Hintergrund Probleme verursachen. Wie alle bereits wissen und ich vertrete Meinungen von der Schule. Manche denken vielleicht, dass Schule auch Probleme mit Haushalten zusammen lösen und nicht die Verantwortung abwälzen. Außerdem muss Jeder geliebt werden.. Zum Beispiel ist es vor allem für Kinder sehr wichtig, dass sie in der Kindheit mit ihren Eltern ein starkes Vertrauensverhältnis aufbauen. Falls sie ohne das Gefühl in die Schule gehen und sich mit anderen Schulkameraden und Lehrern treffen, haben sie oft eine Abneigung gegen Anderen. Diese Schüler zu unterrichten ist es noch schwieriger. Ich denke zurzeit oft

daran, dass das mangelnde Vertrauen in der Kindheit sehr problematisch ist und später andere Probleme verursachen.

Interviewer: Meinen Sie, dass das Problemverhalten eines Schulkindes mit finanziellen Umständen des Haushalts nicht im Zusammenhang steht?

Lehrerin: Das könnte auch einen Grund sein. Was ich damit gemeint habe, dass Schüler zuhause wenig Zuneigungen von ihren Eltern bekommen. Unsere Vorfahren und Elterngenerationen hatten auch finanzielle Schwierigkeiten. Damals war finanzielle Schwierigkeit ein großes Thema. Dagegen sind Aufmerksamkeit und Zuneigungen heutzutage für Schulkinder wichtig. Manche Eltern haben finanzielle Schwierigkeiten und arbeiten viel, damit ihre Kinder sich wohl fühlen können. In meiner Schule gibt es zum Beispiel Eltern, die von 4 Uhr morgens bis 23 Uhr nachts arbeiten. Die Kinder sind nach der Schule abends immer alleine zuhause. In dieser Hinsicht sind finanzielle Umstände ein wichtiger Faktor. Außerdem haben Schüler Mangel an Zuneigung, wenn sie einen Elternteil haben. Einige Schulkinder wachsen auch richtig ohne Eltern. Das kann man deshalb nicht pauschal sagen.

Interviewer: Welche Problemverhalten kommen in der Klasse vor?

Lehrerin: Zu dieser Frage kann ich nicht ganz reden, denn Kinder sind alle sehr unterschiedlich und haben vor allem unterschiedliche Lebensbedingungen. Die Schüler aus sozial schwachen Familien haben oft Problemverhalten. Ich bin momentan die Klassenlehrerin nicht. Mein Kollege, die Klassenlehrer sind, erzählen oft, dass diese Schulkinder oft Wut haben. Diese Wut ist im Fall gegen sich selbst. Sie können nicht selbst liebe, weil sie wenig Zuneigungen von Erwachsenen bekommen haben. Ich kenne zum Beispiel einen Schüler. Er ist in der 2. Klasse und sagt oft, dass er streben will. Er steht tatsächlich mehrmals am Tag vom Fenster und versucht, runterzuspringen. Ich glaube aber nicht, dass er das wirklich will, wenn er das machen wollte. Seine Eltern haben sich scheiden lassen, seine Mutter ist danach ausgezogen, dann hat sein Vater noch mal eine andere Frau geheiratet und sie arbeiten zurzeit in einer anderen Kleinstadt. So erzieht seine Oma diesen Junge alleine und ist schon über 70 Jahre alt. Weil sie so alt ist und alleine ein Kind unterstützt, hat sie psychisch und körperlich Schwierigkeiten. Sie beschwert sich vor ihm über die gesamte Situation. Dadurch hat dieses Kind wahrscheinlich das gelernt, wie seine Oma ihm geredet hat. Seine Oma liebt ihn aber sehr. Aber ihre Erziehung und Umgang mit ihm kann ihm schwermachen. Deshalb

verhält er sich hitzköpfig und trotzig. Seine Oma kann aber damit überhaupt nicht umgehen und er entwickelt sich immer ein bisschen mehr in die Richtung. Wir haben so ähnliche Fälle.

Interviewer: Wie haben Sie bisher auf diese Situation reagiert?

Lehrerin: Das Kind kenne ich nicht persönlich. Ich arbeite zurzeit in der Gegend, wo viele als Handwerker arbeiten. So ist die Gegend ein Armenviertel in Seoul. Aber früher habe ich gearbeitet, wo Leute bessere Lebensstandard als hier haben. Schulkinder in diesem Ort waren generell leistungsfähig und gehorsam. Da hatten wir zum Beispiel ein ganz anderes Problem. Einige Schüler haben kein finanzielles Problem, denn ihre Eltern Richter oder Ärzte sind. Die Eltern sind dann auch sehr beschäftigt und deshalb wenig für ihre Kinder interessiert. Schulkinder, die ADHD haben, sind oft auch aggressiv. Ein Schüler hatte ADHD. Ich weiß nicht, ob genetische Ursachen oder Umweltbedingungen das Symptom verursacht. Deshalb kann ich jetzt nicht auf Ihre Frage antworten. Finanzielle Sicherheit ist nicht unbedingt entscheidend. In jetziger Schule bin ich die Klassenlehrerin nicht. Deshalb war ich sehr wenig von Schülern informiert. Es gab einen auffälligen Schüler, der sich richtig heftig verhalten hat. Als ich ins Klassenzimmer reinkam, hat er seinen Tisch oder Stuhl aufgehoben und versucht, ihn zu werfen oder er hat anderen Schülern ein Lineal geworfen. Er war damals in der 3.Klasse. Als ich das zum ersten Mal gesehen habe, war ich schockiert. Ich habe dann versucht, in meiner Unterrichtsstunde ihn zu beruhigen. Später habe ich mit seinem Klassenlehrer über ihn gesprochen. Er braucht sehr viel Aufmerksamkeit. Aber seine Eltern sind beide sehr beschäftigt und hatten fast keine Zeit für ihn. Deshalb hat er sich extrem so wie ein Baby verhalten. Er war auch manchmal ganz lieb, wenn er gut drauf war. Am Anfang wusste ich gar nicht, wie ich mit ihm gehen umgehen sollte. Deshalb war ich zu ihm sehr streng. Da hat das aber geklappt. Das kann nur vorläufig sein. Ich musste 2 Jahren später ihn unterrichten. Da konnte ich ihn verstehen und habe ihn anders behandelt.

Interviewer: Zusammenfassend kann man sagen, es ist wichtig, dass Kinder in der Familie glücklich sind und mit ihren Eltern richtig kommunizieren können.

Lehrerin: Genau. Natürlich sind finanzielle Situationen auch ein wichtiger Faktor. Es gibt bestimmt Familien, die wegen finanziellen Gründen ihren Kindern nicht genau Aufmerksamkeit schenken können. Das könnte auch Auslöser für Eheprobleme. Im

Prinzip spielt das große Rolle, wie Kinder zuhause sich fühlen. Schulen müssen wissen, wie sie damit umgehen. Außerdem können wir auch diese Probleme Familien überlassen. Jedenfalls soll die Schule auch mehr für Kinder interessiert sein und Schüler sollen mehr Zuneigungen in der Schule bekommen. Wenn diese Kinder in der Schule auch nicht akzeptiert werden, könnten sie sich noch schlechter entwickeln. Das wird verbessern, wenn Schule und Eltern sich mehr darum bemühen würden.

Interviewer: Aus welchem Grund entsteht Gewalttaten zwischen Schülern?

Lehrerin: Ich kann auf diese Frage nicht genau antworten. Ich weiß es nicht, ob ich eine Antwort für diese Frage geben kann, bevor ich in Rente gehen. Also.. Wenn alle Selbstachtung und Selbstbewusstsein haben, können sie unabhängig von Situationen ohne Wut ausdrücken, wie sie sich fühlen, glaube ich. Dann würde auch keine Gewalttat passieren. Das Problem gilt nicht nur Schulkindern, sondern auch Erwachsenen. Erwachsene zeigen immer mehr gewalttätige Situationen. Kinder spiegeln unsere Gesellschaft. (kurze Pause) Unzufriedenheit.

Interviewer: Wie gehen Sie mit Gewalt in der Schule um? Haben Sie Ihre besondere Methode dafür?

Lehrerin: Es ist immer gleich. Ich habe Ihnen von dem hitzköpfigen Schüler erzählt. Als er seine Wut rausgelassen hat, musste man dagegen machen, damit er das nicht weitermacht. Ich sag ihm, dass er damit aufhören soll. Aber es wäre effektiv gewesen, dass man am Anfang des Semesters Regeln klärt, damit Schüler Grenze kennen, was sie können und nicht. Falls Gewalttaten trotzdem vorkommen, wissen Schüler selbst wissen, dass das nicht geht. Außerdem kann ich besser in der Situation mit Schülern darüber sprechen. Wenn Regeln am Anfang nicht aufgestellt gewesen wären, hätten Schüler sich noch chaotischer verhalten.

Interviewer: Welche Schülertypen üben Gewalt aus?

Lehrerin: Ich glaube, Die Frage war schon dran. Meine Antwort wiederholt sich.. Ich kann das nicht mittlerweile nicht gut. Dieser Schülertyp braucht oft viel Aufmerksamkeit. Viele ältere Lehrer können mit den Schülern gut umgehen. Es ist ganz wichtig, dass Lehrer gleich Problemverhalten von Schülern durchsetzt und danach sie ermuntern.. Denn diese Schüler werden später auch ein Bestandteil der Gesellschaft und müssen sich der Gesellschaft anpassen. Sie müssen natürlich dafür noch Disziplin lernen. Viele

Lehrer versuchen deshalb trotz Schwierigkeiten den Schülern, viel Zuneigungen zu geben. Ich habe davon viel gelernt. Ich habe mir auch vorgenommen, dass ich das auch machen würde. Die vorherige Frage. Meine Antwort ist gleich. (kurze Pause) Diese Schüler sind meistens unzufrieden und nicht selbstbewusst. Sie beschwerten sich über die Gesellschaft und nehmen alles viel zu Herzen. Es gibt Erwachsene, die genauso sind. Einerseits habe über Probleme den Schülern nachgedacht, ob das nur daran liegt, dass sie wenig Zuneigungen und Aufmerksamkeit bekommen haben. Andererseits kann es sein, dass sie einfach sowas viel angehört haben. Ich habe allerdings nicht mit den Schülern zusammengelebt. Aber ich kann mir gut vorstellen, wenn man in der Umgebung sowas anhört und dann gewöhnt man sich daran. Irgendwann fängt man damit auch an, sich zu beschweren und Gewalt auszuüben. Das ist aber nur meine persönliche Meinung. Ich habe mit anderen Lehrern darüber gesprochen. Außerdem habe ich mit Leuten aus dem anderen Arbeitsgebiet über das Thema geredet. Wir denken alle, Gewalt sollte auf gar kein Fall vorkommen. Manche denken genauso wie ich, dass Gewalt echt schlimm ist. Es gibt aber Menschen, die ganz anders denken. Unsere Kinder lernen auch das.

Interviewer: Das hat dann mit eigenem Elternhaus zu tun.

Lehrerin: Ja, meistens. Natürlich gibt es eine andere Meinung dazu, dass Elternhaus alleine dafür verantwortlich ist. Meiner Ansicht nach ist es, Ich arbeite als Beamter in der Schule. Deshalb habe ich Verantwortungen für künftige Mitglieder der Gesellschaft zu belehren. Schulen sind in der Hinsicht.. verantwortlich, dass Schulkinder glücklich und fröhlich in Schulen sind. (kurze Pause) Schüler lernen und verbringen ihren Alltag in Schulen.. Trotzdem muss bestimmter Teil grundsätzlich zuhause gelernt werden. In der Schule können wir ein Teil ihres Lebens ergänzen. Es ist sehr schwierig, mit Begeisterung und Einfluss Schüler zu ändern. Das wünschen wir uns auch. Dafür brauchen wir auch viele gute Lehrer wie Lehrerin Sullivan. Der einfache Weg wäre, dass das zuhause anfängt. Schüler könnten mit solchen Weltansichten und Wertstellung in der Schule Schwierigkeiten haben. Das kann ich aber nicht verallgemeinern.. Ich denke momentan oft, dass das Elternhaus große Rolle spielt.. Wir loben jüdische Erziehung. Dabei sieht man, wie Eltern ihre Kinder erziehen und wie wichtig das ist.. Wie Gott die Welt erschaffen hat, laut seines Wortes ist Erziehung von Eltern für Bildung ganz wichtig. Früher gab es noch keine Schule. Sie haben Menschen später wegen ihres Bedarfs gebildet. Schulen sind jetzt sehr wichtig in der Gesellschaft.

Trotzdem ist die Rolle der Eltern immer noch wichtiger für die jetzige Bildung. Ich denke mir, dass Schulen irgendwann in der Zukunft nicht mehr gebraucht werden könnten. (Lachen)

Interviewer: Dann üben diese Schulkinder draußen außer Schule Gewalt aus?

Lehrerin: Ich glaube schon. Alles ist miteinander verbunden. So scheint es mir zumindest. Wie Schulkinder sich zuhause, in der Schule und nach der Schule verhalten, ist es nicht so unterschiedlich. Zum Beispiel springen durchschnittliche und normale Schülerinnen mit den anderen Kindern Seil, machen Hausaufgaben und schreiben Briefe.. Ein Fünftklässler hängt mit anderen Schülern aus höheren Klassen ab und rauchen. Er raucht schon seit 3 Jahren. Das haben wir letztes Jahr herausgefunden. Er musste ein Monat lang dann in die Klinik für Raucherentwöhnung. Das Problem war damals, dass keiner wirklich auf ihn aufpasst, deshalb hat er mit älteren Klässlern abgehängt, weil er Aufmerksamkeit gebraucht hat. Er musste sich den älteren fügen. Das Verhältnis hat ihm sehr viel Sicherheit gegeben.. Aus diesem Grund hat er ohne Weiteres angefangen zu rauchen und sich viele schlechte Videos angeschaut. Ich habe nicht extra ihn gefragt, welche Videos er schon geschaut hat. Ich konnte schon spüren, dass er schon viel von schlechten Sachen weißt. Die älteren Klässler bedeuten ihm mittlerweile sehr viel. Seine Eltern haben große Bedeutung und solche Kinder wünschen sich vor allem, dass sie mit Eltern mehr Zeit verbringen und Aufmerksamkeit bekommen. Das kann aber nicht in der Wirklichkeit nicht möglich sein. Deshalb ist er wahrscheinlich dazugekommen, seine innere Leere zu erfüllen. Sie verhalten sich außerhalb der Schule nicht anders, denn ihre Leere nicht erfüllt wird. So sehe ich das.

Interviewer: Okay. Was machen Sie, das Problem zu lösen bzw. präservieren?

Lehrerin: Meiner Meinung nach.. Vielleicht hört sich das unverantwortlich an. Es ist aber auf jeden Fall gesellschaftliche Probleme.. (Lachen) Es gibt einige staatliche Unterstützungen sowie Bildungsdiensten und öffentliche Dienste. Mit Hilfe von Dienste werden Schüler, die ausgesetzt sind oder finanzielle Unterstützungen brauchen, geholfen. Dafür müssen sie sich bewerben.. Sobald Teilnehmerliste fertiggestellt wurde, machen wir mit Schülern Ausflüge. Das findet normalerweise samstags statt, im Zeitraum zwischen 10 Uhr und 14 Uhr, während ihre Eltern noch arbeiten.. Da wird ziemlich viel Staatsbudget investiert. Deshalb kümmern wir uns sehr und unterstützen materiell. Die teilnehmenden Schulkinder machen samstags außerschulischen

Aktivitäten oder haben auch Möglichkeiten, in der Schule Aktivitäten mitzumachen, danach sind sie dann wieder alleine. Als ich klein war, hatte ich auch natürlich nicht 24 stundenlang mit Eltern Zeit verbracht. Ich habe mit Freunde gespielt. Meine Eltern waren da, als ich sie gebraucht habe. Diese Schüler, die Schwierigkeiten haben, können innere Leere spüren, gehen sie raus und suchen Leuten aus. Da könnten sie zum Beispiel falsche Freunde kennenlernen, wobei werden introvertierte Schüler auch alleine zuhause eher fern sehen oder so. Als ich zum ersten Mal Problemverhalten vom Schüler gesehen habe, wusste ich überhaupt nicht, wie ich damit umgehen soll. Danach habe ich seine Geschichte gehört und das tat echt leid für ihn. Jetzt passe ich besser auf ihm auf oder schenke ich ihm manchmal kleinen Snack. Ich habe aber dafür nicht so viel Kraft. Das ist das Problem. Letztes Jahr habe ich von vielen Schülern gehört, dass sie nicht lernen können. Die introvertierten Schulkinder bleiben ruhig, wenn Unterricht zwischendurch unterbrochen wird. Sie sammeln sich Wut an. Demgegenüber lassen die gewalttätigen und extravertierten Schüler andere Schüler nicht in Ruhe. Sie versuchen anderen zu nerven und zu schlagen. Wenn ich nach dem Unterricht mit denen spreche, sind sie dann höflich und lieb. Dann haben einige Schüler mir erzählt, welche Beschwerden sie haben. Einer von den Schülern hat mir erzählt, dass er im Unterricht nichts verstehen kann, weil keiner sich um ihn gekümmert hat. Er hat bisher weder zuhause, Nachhilfe noch in der Schule zum Beispiel gar keine Rechenaufgaben geübt. Er hat auch nicht wirklich Hausgaben gemacht. Er war Fünftklässler. Da konnte er keine einzigen Aufgaben für 1-3. Klassen lösen. Der Unterricht macht aus diesem Grund ihm gar kein Spaß. Er mag überhaupt nicht lernen. Deshalb hat er auch keine Lust auf Nachsitzen. Wir können nicht einen Kurs für ihn anbieten. Die gleiche Situation wiederholt sich und er gibt irgendwann auf, zu lernen. Ich habe ihn in der Mittagspause angeboten, kurz zusammen zu lernen. Er hat dann abgelehnt, weil er in der Mittagspause Zeit für sich haben wollte. In der Mittagspause kann man ehe nicht so viel lernen. Das reicht nicht aus. Ich sage Jungs, bekommen sie Süßigkeiten, wenn sie zum Lernen kommen. (kurze Pause) Im Unterricht gibt es Schüler, die im Klassenraum umherschlendern oder nicht im Klassenzimmer bleiben. Sie kommen dann nach dem Unterricht bei mir vorbei und fragen, ob sie etwas Leckeres bekommen können. Ich habe in der Gelegenheit sie gefragt, warum sie nicht lernen wollen. Dann meinten sie, dass sie sowieso nichts verstehen konnten. Dabei habe ich auf seinen Rücken geklopft. Da meinte er, dass das ihm wehgetan hat, weil er gestern mit Eisenrohr von seiner Mutter geschlagen wurde. Ich habe dann versucht, ihn aufzumuntern, dass er das

schaffen kann, weil er schlau ist. Ich habe ihn beraten, dass er jeden Tag ein bisschen lernen muss. Ich habe mich interessiert, was er machen will. Dann hat er mir erzählt, dass er gerne einen Preis für gute Leistungen bekommen will. Ich habe ihm auch gesagt, dass er in der Zukunft im Ausland studieren könnte. Er lernt bis jetzt nicht wirklich. Ich glaube, Solche Kinder werden richtig lernen, wenn sie irgendwann motiviert sind. Ich finde es schade, wenn ich sowas ansehe. Sie verhalten sich immer noch wie kleine Kinder, die Liebe brauchen. Sie kommen auch nicht mit Schulleben klar und sind unmotiviert. Es ist dann Teufelskreis. Ich habe später ihn nochmal angeboten. Er kam nicht mehr zu mir und ich unterrichte ihn nicht mehr.

Interviewer: Wissen Sie, wie seine finanzielle Situation aussieht.. Seine Eltern schlagen anscheinend ihn. Sind seine Eltern beider sehr beschäftigt?

Lehrerin: Ja.. Es gibt verschiedene Fälle. Deshalb kann ich das nicht genau sagen. Seine finanzielle Situation ist nicht schlecht. Aber seine Eltern.. In der Schule, wo ich gerade arbeite, gibt es viele Schüler aus Problemfamilien. In seinem Fall haben seine Eltern sich scheiden lassen, als er in der 1. Klasse war. Sein Vater ist mit ihm umgezogen und hat sich nicht wirklich um den Jung gekümmert. Er hat dann mit anderen Schülern aus der höheren Stufen abgehängt. Ich kann mir gar nicht vorstellen, wenn ich im Alter im Stich gelassen worden wäre, hätte ich mich nicht kontrollieren können. Ich hatte Mitleid mit ihm, nachdem ich seine Geschichte angehört hatte. Er hat weiter so gelebt, bis er in der 3. Klasse wurde, weil sein Vater sich nicht um ihn gekümmert hat. Irgendwann hat seine Mutter ihn abgeholt und mit ihm umgezogen. Seine Mutter wollte ihn zur Nachhilfe. Sein Nachhilfelerhrer war sehr streng und hat ab und zu ihn heftig geschlagen. Der Schüler ist traumatisiert.. Das Problem ist.. dass seine Mutter mit dem Lehrer zusammengekommen ist und sie wohnen alle zusammen. Der Junge verhält sich im Unterricht komisch. Ich kann ihn jetzt besser verstehen warum er das tut.. weil er innerlich viel Schmerzen und Einsamkeit hat.

Interviewer: Bestrafen Sie in der Schule körperlich? Wenn ja, welche Züchtung nutzen Sie? Wenn nicht, wie bestrafen Sie ihre Kinder?

Lehrerin: Körperliche Bestrafung ist für mich persönlich sehr anstrengend. Es macht mir auch schwer. Deshalb tue ich das nicht mehr. Ich habe vor 10 Jahren mal einen Schüler körperlich bestraft, weil ich sein Verhalten nicht leiden konnte. Das bereue ich immer noch. In der Bibel steht das auch, dass angemessene körperliche Bestrafung gut für

Kinder ist. Ich finde Züchtung nicht schlimm. Ich kann das aber nicht, weil ich mich dabei nicht wohl fühle. Als ich angefangen habe, zu arbeiten, da habe ich Eltern Elternbriefe geschickt, ob sie mit Züchtung einverstanden sind. Ich wollte nicht wirklich das machen. Aber ich wollte nur mitteilen, damit Schüler Bescheid wissen, dass sie körperlich bestraft werden können. Pädagogisch gesehen ist keine Züchtung besser. Das sollten Kinder auch wissen. Ich finde Züchtung alleine nicht schlecht. Natürlich muss man darauf aufpassen, dass man unvernünftig Schüler körperlich bestraft. Am Anfang des Semesters teile ich in der Klasse mit, dass sie bestimmte Regeln befolgen sollen, falls das nicht einhalten wird, bestrafe ich sie. Ich kann dann sie besser vorwarnen. Ich gebe Schüler drei Mal Chance. Wenn sie trotzdem sich weiter verhalten, gebe ich denen Zeit der Weisheit. Das habe ich von einem Buch gelesen. In der Zeit müssen Schüler in die Ecke des Klassenraums gehen und da befindet sich ein Stuhl und Sanduhr. Sie müssen auf dem Stuhl sitzen, bis der Sand durchgelaufen ist. Bis jetzt hat keiner das gemacht, weil Schüler schon wissen, wenn sie drei Mal gewarnt werden. Ich unterrichte normalerweise eine Unterrichtseinheit. Ich hatte schon mal ein Kind im Unterricht. Er hat ADHD und muss Medikamente einnehmen muss. Er war an einem Tag unruhig. Ich habe ihn drei Mal gewarnt. Trotzdem konnte er nicht beruhigt werden. Dann habe ich ihn in die Ecke geschickt und Kurz Pause auf dem Stuhl gehabt. Als ich an nächsten Tag ihn auf dem Flur sah, habe ich ihn aufgemuntert, dass ich ihm vertraue, ohne Bestrafung wiedergut machen zu können. Alle Menschen wollen von anderen akzeptiert werden, deshalb ist es wichtig, dass man nicht nur bestraft, sondern auch weitere Chance zu geben.

Interviewer: Was denken Sie über körperliche Züchtung? Ist das nötig?

Lehrerin: Also.. Wir wollen auch böse sein.. Böse Menschen zu werden ist leicht und einfach.. Deshalb braucht man durch körperliche Bestrafung, auf das Böse zu verzichten, wie in der Bibel steht. Ich hatte einen Arbeitskollegen, den ich verehrt habe. Er war nicht gläubig. Er meinte, dass körperliche Züchtung schon nötig ist. wenn körperliche Bestrafung in der Schule eingeführt wird, könnten Missverständnisse vorliegen. Bestrafung muss mit bestimmten Strafmaßnahmen durchgeführt werden. Es ist sehr schlimm, wenn Eltern ihre Kinder mit Zorn oder Hass körperlich bestrafen.. Außerdem bestraft der Lehrer als Eltern seine Kinder. Ich bin nicht der Meinung. Es ist in der Schule möglich, körperliche Bestrafung durchzuführen. Körperliche Bestrafung hat nicht mit Autorität in der Schule zu tun. Ich weiß es nicht, wie ich das am besten

beschreiben kann. Wenn körperliche Bestrafung gesetzlich verboten wird, gibt es vor- und Nachteile. Als Lehrer/-in kann es sein, dass wir ein bisschen passiv werden. Ich glaube, ich werde Schüler unterrichten und nicht so viel auffordern, damit ich nicht in der Lage gerate, Schüler zu bestrafen. Verstehen Sie? (kurze Pause) Wir werden sehr darauf aufpassen.

Interviewer: Sie meinen damit, dass angemessene körperliche Züchtung erforderlich ist.

Lehrerin: Es ist schwierig zu sagen. Das Verbot ist alleine keine Lösung.

Interviewer: Lehrer können dadurch eingeschüchtert werden.

Lehrerin: Ja, genau. Es gibt bestimmt Lehrer, die hochemotional reagieren und Schüler bestrafen. Ich war auch einmal so. Das muss natürlich verzichtet werden.

Interviewer: Ok. (Erklärung des Buddy-Projekts) könnte das Projekt hier eingeführt werden?

Lehrerin: Nun. Ich weiß nicht genau, welche Technik für das Projekt hauptsächlich verwendet wird.. Wir führen nicht das Projekt ein. In der Schule wurde ein Teil des Projekts eingeführt. Wir haben keinen Namen dafür wie das Buddy-Projekt. Wir haben aber das schon.

Interviewer: Schüler machen selbst?

Lehrerin: Ja.. Ich kenne das Projekt nicht wirklich. Ich habe zum Beispiel letztes Jahr was Ähnliches durchgeführt. Schüler mussten selbst lernen und bringen zu mir. Dann musste ich das überprüfen. Ich konnte das nicht alleine. Eigentlich hätte ich das alleine machen können. Ich dachte mir damals, es wäre sinnvoll, wenn Schüler sich vorbereiten würden. Da hat es geklappt, dass leistungsstarke Schüler leistungsschwächeren Schülern helfen. Im Unterricht kann das nicht anders laufen. In einer Klasse gibt es viele Schüler. Außerdem macht das Schulkinder mehr Spaß. Natürlich ist es auch wichtig, dass Lehrer Frontalunterricht machen. Früher gab es nur Frontalunterrichten. Jetzt sieht das ganz anders aus. Gruppenarbeit, Diskussionen werden oft im Unterricht stattfinden. Ich gebe Schülern Aufträge. Dann diskutieren Schüler in einer kleinen Gruppe.. Das steht hier nicht. Vielleicht passt das hier nicht. Was ich letztes Jahr im Unterricht durchgeführt habe.. Schüler mussten ein paar Grundsachen auswendig lernen. Sie konnten einen Preis bekommen, wenn sie das auswendig gelernt hat. Der Junge, von dem ich vorhin erzählt habe, hatte keine Chance, weil er nichts konnte. Ich hätte mit ihm intensiv üben können.

Allerdings kam er nach der Schule zu mir, weil er gerne spielen will.. Das ist besser so. Ich konnte nicht im Unterricht ihn üben lassen, damit die anderen Schüler nicht im Stich gelassen werden. Während ich andere Kinder überprüft habe, hat der leistungsstarke Schüler ihn beigebracht. Es ist einfach passiert. Die anderen Lehrer verwenden diese Methode auch, weil alle das für sinnvoll halten. Leistungsschwache Schüler verstehen oft nicht so viel nach dem Frontalunterricht. Leistungsstarke Schüler brauchen sowieso Förderung. Ich frage sie, ob sie als kleiner Lehrer anderen helfen können.

Interviewer: Sie bringen ihre Schüler dazu, dass sie freiwillig gegenseitig unterstützen und zusammenlernen?

Lehrerin: Ja.. Es kommt darauf an. Es gibt verschiedene Methode. Mein Nachbarklassenlehrer stellt ein Ziel fest und wiederholt Unterrichten. Und zwar wählt der Lehrer immer 1-2 Schüler aus und sie werden in der nächsten Unterrichtsstunde Lehrer. Ich war misstrauisch, ob Schüler überhaupt das machen können, denn Schulkinder in der Schule haben generell Schwierigkeiten. Der Klassenlehrer zeigt nach der Schule Unterricht und sagt den Schüler, dass sie so unterrichten sollen, was sie gelernt haben. Sie verstehen das trotzdem nicht so gut. Aber sie versuchen, das zu verstehen, weil sie sich freiwillig gemeldet haben und erklären müssen. Vor allem hat das Auswirkungen, dass sie motiviert lernen und das wiederholen, um unterrichten zu können. Dafür haben sie mit Handy Unterricht von dem Klassenlehrer aufgenommen. Außerdem kann man auch in einer kleinen Gruppe Coaching machen lassen. Es hängt komplett von Lehrer ab, wie das im Unterricht umgesetzt wird. Ich habe nicht für solche Methode extra gelesen oder gelernt. Ich bin zufällig draufgekommen. Irgendwann habe ich das auch von einem Buch gehört. Ich weiß es nicht mehr genau, wie das jüdische Buch hieß. Ich habe das Buch nicht gelesen. Ich habe nur kurz durchgelesen, worum es geht, dass man durch Hören, Lesen und Diskussion nicht so viel mitnimmt. Am meisten bringt Unterrichten. Aus diesem Grund lernen Lehrer am meisten. Schüler lernen nicht so viel, weil sie nur passiv zuhört. Deshalb sollte das Lernen dazu führen, dass Schüler gegenseitig beibringen. Meine nächste Aufgabe ist wie ich das im Unterricht anwende. Ich kann nicht jedes Mal das durchführen. In der Praxis umzusetzen ist auf jeden Fall wichtig. Das hört sich auf jeden Fall gut an.

Interviewer: Sie haben bisher schon ein ähnliches Programm durchgeführt. Das wurde nicht von Organisationen vorgestellt, sondern war das Ihre Idee?

Lehrerin: Ich weiß es nicht, ob das Programm schon da war. Ich und andere Lehrer mischen sich nicht direkt ein, wenn Schüler miteinander gestritten haben. Schüler verstehen sich besser.. ein Lehrer sagt Schülern, dass sie danach fragen sollen, warum sie so sauer sind. Ich glaube, das kann man auch als Intervention ansehen. Ich bin nicht sicher, ob das Programm schon bereits vorgestellt wurde. Ich kenne mich nicht so aus, mit Wissenschaft.. Das haben wir ohne Mühe so gemacht.

Interviewer: Wie können Sie die teilnehmenden Schüler beobachten? Würden Sie zuerst Konfliktsituationen zwischen Schülern intervenieren? Wenn Sie das durchführen würden, könnte Konfliktsituation vorkommen.

Lehrerin: Ich glaube eher, das würde sicherlich Schülern Spaß machen.

Interviewer: Könnte keine Konfliktsituation auftreten?

Lehrerin: Ach so.. Eigenschaft? Dann muss ich mir überlegen, dass ich Schüler richtig zuteile.

Interviewer: Sie meinen, dass die genaue Zuteilung der Schüler eine präventive Maßnahme ist.

Lehrerin: Genau.. Eigentlich hätte ich Schüler zuteilen sollen, damit sie sich besser kennenlernen können. Wenn sie gar nicht zu einander passen, sollte man das vorbeugen. Ich gebe zwischendurch Schülern Motivationen, zum Beispiel, wenn sie meinen Auftrag gut machen, haben wir Sportunterricht oder so.. (Lachen) Schüler mögen gerne mit anderen Schülern Zeit verbringen. Zwischen Schülern könnte Konflikt entstehen.. wenn ein Schüler.. Dafür müssen Klasseregeln aufgestellt werden. Zum Beispiel, wenn einer anderen ignoriert und schlecht behandelt, sollte ein Sticker von der Person, abgehängt werden.

Interviewer: Ok.. Wie können Sie dazu beitragen, Kommunikationen zwischen Ihnen und Ihren Schülern zu verbessern.

Lehrerin: Kommunikation mit Lehrern (kurze Pause) Also (kurze Pause) wie kommunizieren? Kommunikation für Projektdurchführung? Ich glaube, Es gibt schon viele solche Programme, Das Wichtige ist dabei, dass ein Lehrer das gerne einsetzen will und den Sinn des Projekts versteht, damit Lehrer weiter es Schülern empfehlen und motiviert daran bearbeiten wollen. Es ist wahrscheinlich keine richtige Antwort auf die Ihre Frage.

Interviewer: Wie können Sie dazu beitragen, Kommunikationen zwischen Ihnen und Eltern zu verbessern?

Lehrerin: Das ist gleich.. Das Ziel des Projektes ist es, das Lernen bzw. Schulleben von Schülern zu verbessern. Ich werde ein Teil des Projektes, das ich besonders gut finde, umsetzen. Wenn ich etwas 5 Prozent des Projektes im Unterricht umsetzen will, werde ich ungefähr auch so entsprechende Interesse an dem Projekt haben. Viele Lehrer unterrichten unterschiedliche Fächer. Viele davon sind an eigene Methoden gewohnt und sie können nicht schnell dem neuen Projekt anpassen. Deshalb hängt Durchführung des Projekts stark damit zusammen, ob Lehrer davon überzeugt sind und mitmachen wollen. Das ist aber nur meine Meinung. (Lachen)

Interviewer: Gut. Ist die Zusammenarbeit mit zivilgesellschaftlichen Einrichtungen obligatorisch?

Lehrerin: (kurze Pause) Wenn wir mit den Zivilgesellschaften zusammenarbeiten könnten, wäre es gut.. Wenn nicht, könnte das innerhalb von der Schule eingeführt werden. Der Vorteil der Zusammenarbeit ermöglicht materiellen Unterstützungen und größeren Aktivitäten. Wenn das aber nicht klappt, könnten Lehrer alleine in der Klasse durchführen. Dann können wir wahrscheinlich nicht außerhalb von der Schule anderen helfen. Dafür können wir angemessen umsetzen. Es wäre einen kleinen Umfang. Wenn wir zusammenarbeiten könnten, würde es mehr Spaß machen.

V. Interview mit Beamten

Interview 1

Direktor des Forschungs- und Informationsdienstes für Bildung von Chonbuk-Provinz
(전라북도 교육연구정보원장)

Interviewer: Was ist die effektivste Politik im Hinblick auf die Vorbeugung und Beseitigung von Gewalt in Grundschulen und häuslicher Gewalt?

Beamter: Wir stellen in erster Linie fest, dass Gewalt an Grundschulen und Mittelschulen mit Erziehung im Elternhaus zusammenhängt. Heutzutage mangelt es manchen Eltern an den moralischen Erziehungsaspekten beziehungsweise den gegenseitigen Wahrnehmungen von Menschenrechten, denn unser Schulsystem fokussiert sehr auf die Hochschulreife. Außerdem sehen Eltern oft ihre Kinder nicht als Menschen, die genauso Respekt und Anerkennung brauchen, wie Erwachsene. Ich glaube, viele Schüler, die sich dem System nicht hinreichend angepasst haben, werden gewalttätig. Meiner Meinung nach haben wir ein neues Bildungsparadigma und Respektkultur in allen Schulen oder in der Gesellschaft zu erschaffen. Es ist sehr wichtig: Menschenrechte, Gegenseitigkeit, wechselseitige Kooperation, Respekt für andere usw.

Interviewer: Ja.. Also. Was sind die misslungenen Präventivmaßnahmen? Woran könnte der Misserfolg liegen?

Beamter: Hmm.. Wir haben kürzlich eine Vorschrift für Menschenrechte aufgestellt, um die Respektkultur in der Gesellschaft zu fördern. Es gibt zwei unterschiedliche Sichtweisen wie Kinder in der koreanischen Gesellschaft empfunden werden. In der traditionellen Sichtweise werden die südkoreanischen Kinder kontrolliert und erzwungen, Befehlen, Regeln oder ähnlich zu gehorchen. Deshalb werden die moralischen Werte bei der Erziehung wichtig behandelt und gelehrt. Wir sehen allerdings, dass unsere Kinder nicht kontrolliert werden sollten, sondern respektiert werden, wie sie sind. Wir wollten statt Kontrolle und Konkurrenz eine gegenseitige Respektkultur. Dafür ist es eine neue Bildungsansicht nötig, damit Kinderrechte mehr gestärkt werden und Kinder selbständig ihre Zeit planen können. Gerade sind diese unterschiedlichen Meinungen sehr umstritten.

In Chonbuk-Provinz wurde eine kreative Vorschrift und Sonderregelung in Bezug auf Menschenrechte im Jahr 2013 eingeführt. Das Bildungsministerium hat dann die peremptorische Einrede erhebt. Übrigens, der Oberste Gerichtshof hat vorgestern geurteilt, dass diese Vorschrift doch gerecht ist. In Schulen gibt es Wertekonflikt, denn viele Lehrerinnen und Lehrer, die tätig sind, auf die traditionellen Erziehungsstile mehr Wert legen. Ich glaube, solche Phänomenen könnten immer an einer Wende in der Schulpolitik vorkommen und dieses Problem sollte in den nächsten Jahren überstanden werden.

Interviewer: Was halten sie davon, welche Alternative für das Problemlösen sollten entwickelt werden?

Beamter: Wir haben ein Bildungszentrum für Menschenrechte gegründet und das Zentrum beruht auf der Menschenrechtsverordnung. Im Zentrum wird die Menschenrechtsbildung für Schüler und Lehrer angeboten. Außerdem werden auch Beratungen für Schüler und Lehrer zur Verfügung gestellt und wir versuchen, einige Fortbildungen anzubieten und erwarten dabei, dass die neue gegenseitige Respektkultur in der Gesellschaft etabliert wird. Wir setzen Programme in verschiedene Ausbildungsprozesse ein und bieten während der (Weiter-)Entwicklung einige Programme an, zum Beispiel ein Paar Programme für (?) Schulgewalt, zur Steigerung der Selbstkontrolle durch / mit (?), damit die südkoreanische Schulkultur quasi im Gesetz des Dschungels und etwas in der Gesellschaft bewältigt werden kann.

Interviewer: Unter welchen Schwierigkeiten leiden Sie bei der Zusammenarbeit mit anderen öffentlichen Einrichtungen?

Beamter: wie ich vorhin bereits erwähnt, wir haben eine Beratungsstelle ‚U-Class‘ (유-클래스), die bietet Beratungen im Hinblick auf Gewalt an Schulen an. Sie gehören entweder zu jeder Kommune oder zum Schulamt. Ihre Verwaltungsmaßnahmen unterscheiden sich voneinander. Das Beratungszentrum ‚U-Class‘ beschäftigt sich mit der Hilfe für die verwehrlosten und allen Schüler, die geschlagen wurden und die anderen Schüler geschlagen haben. Aber es gibt die gleiche Beratungsstelle von Kommunen. Ich glaube, es wäre vor allem effektiver, wenn diese Institutionen vereinigt werden könnten. Sie wollen aber nicht ihre Berechtigung aufgeben und deshalb wird allerdings realistisch gesehen schwierig. Wir hatten am Anfang ein schwieriges Verhältnis zu Polizei. Zurzeit hat unsere Gesellschaft sich sehr verändert und Beratungen werden dadurch wichtiger.

Polizei will noch Gewalt durch gesetzliche Bestrafungen verhindern. Wir denken, es ist sinnvoller, Gewalt zu präservieren und eine gesellschaftliche Kultur gegen Gewalt zu erschaffen. (kurze Pause) Es ist noch in Südkorea sehr schwierig, diese neue Ansicht zu akzeptieren.

Interviewer: Ok. Soweit ich das verstanden haben, Sie bemühen sich zwar viel, aber Sie sehen noch Schwierigkeiten, denn öffentliche Dienste eigne Vorgehensweise und Wertstellung haben und viele Arbeitsbereiche in verschiedenen Institutionen überschneiden sich.

Beamter: Eine Wende könnte einiges durcheinander bringen.

Interviewer: Versuchen Sie mit anderen öffentlichen Dienste, im Einverständnis zu handeln?

Beamter: Dafür, uhm.. Mit den Kommunen soll kooperiert werden, indem ein regelmäßiger Landtag gegründet wird, und dann beschäftigen sie sich, ähm, damit. Bei Bedarf sollen gemeinsame Forschungen gefördert werden. Es besteht separat darin, dass Forschungseinrichtungen zum Schulamt und zur Bezirksregierung gehören. Zum Beispiel, Institut für Landesentwicklung (지방발전연구원. 공식명칭: 전북발전연구원) zur Bezirksregierung, Institut für Bildungspolitik zu unserer spezialisierten Forschungseinrichtung (교육연구정보원 내 교육정책연구소). Diese Institute erforschen bei Bedarf zusammen. Um gegenseitig zu harmonieren, wird durch Konsense zusammengearbeitet und, ähm, nehmen zivilgesellschaftlichen Einrichtungen oder ähnlich an gemeinsamen Arbeiten teil. Uhm.. Zusammenarbeit ist sehr wichtig, um zu harmonieren und um etwas vollzuziehen, ja? So, uhm, befindet Governance sich mit den zivilgesellschaftlichen Ebenen im Aufbau. Dieses Programm basiert noch nicht auf der Verordnung, sondern wird von dieser Forschungseinrichtung ausgeführt. Aber der Aufbau der Verordnung wird momentan zur Struktur des Governance-Systems vom Schulamt von Chonbuk-Provinz gefördert. Während wir uns weit mit zivilgesellschaftlichen Einrichtungen solidarisieren, überlegen allgemeine Bildungsprobleme zusammen und finden einen Konsens. Damit beschäftigen wir uns.

Interviewer: So möchte ich die Solidarität mit diesen zivilgesellschaftlichen Einrichtungen konkret wissen. Könnten Sie vorstellen, was momentan aufbauende Systeme und laufende Aktivitäten sind?

Beamter: Tatsächlich wird das einzelne Governance-System sehr aktiv ausgeführt. Wenn es Bildungsprobleme in einem Fischer- und Bauerndorf gäbe, wird TFT (Task Force Team) bzw. Sonderausschuss gebildet und mit Bauernverbänden oder / und zivilgesellschaftlichen Einrichtungen arbeiten wir in diesem System zusammen. Außerdem können Bewohner sich an Budgetierung der Schule, so dass Elternmeinungen widerspiegeln. Es gibt schon mittlerweile 30-40 kooperative Projekte in verschiedenen Bereichen. Wir bauen momentan, uhm.. ein Governance-System auf. Durch dieses System können Hauptarbeiten zusammen überprüft und politische Maßnahmen wieder in der Makroebene verwendet werden. Schließlich können während von Reflexionen ermöglichenden Beurteilungen politische Richtungen des Schulamtes geplant werden.

Interviewer: Haben Sie Schwierigkeiten in diesem Verlauf?

Beamter: Es gab bis jetzt kein großes Problem. Erstens kann die Meinungsverschiedenheit zwischen öffentlichen und zivilgesellschaftlichen Einrichtungen ein bisschen bestehen, wie Breite und Qualität von Governance gebildet werden sollen. Zum Teil haben wir bei Bedarf Konsense mit dem Landtag zu finden, so dass wir uns mit guten Konsensen beschäftigen. Es findet sich Stellungnahme des Landtages, mit dem wir koordinieren. Der Landtag verfügt über eigene Befugnisse und wir sind bestrebt, in Individualrechte nicht einzugreifen, wenn wir eine Governance-Struktur bilden. Das sind gerade wichtige Aufgaben.

Interviewer: Kommunikation ist die schwierigste Aufgabe. (Lachen) Vielen Dank! Ich würde gerne weiter mit Ihnen sprechen. (Buddy und Familie Programm erklären) Was halten Sie davon, um das Programm in Südkorea einzusetzen? Und welche politischen Unterstützungsmaßnahmen sind erforderlich?

Beamter: Ich finde persönlich ‚Peer Counseling,‘ ‚Peer Learning,‘ ‚Coaching‘ und ‚Mediation‘ ganz sinnvoll. Das Schulamt von Chonbuk-Provinz interessiert sich auch für viele schulische Beratungen und fördert ‚Peer Counseling‘. Außerdem werden verschiedene Lernmethode betont. Miteinander sollen Schülerinnen und Schüler zusammenarbeiten und die Fähigkeit haben, um Probleme selbst zu lösen. Lehrerinnen und Lehrer sollen keinen einseitigen Unterricht geben, sondern in Bezug auf den Lernprozess Berater und Begleiter sein. Lehrerinnen und Lehrer sollen Schülerinnen und Schülern helfen, dass Lehrkraft nicht einseitig unterrichten, sondern Schülerinnen

und Schüler selbst und autonom die Anforderungen des Lernens bewältigen können. Wir haben eine Theorie des Lerngemeinschaftsansatz von Prof. Hatomara eingesetzt. Als ich in Deutschland war, habe ich viele schülerorientierte Unterrichte, die auch in Finnland, Schweden geleitet werden und bekannt sind, erfahren und wir versuchen das, auch in Südkorea einzusetzen. Unser Bildungssystem verändern sich so, wie sich Schüler als Subjekt selbständig über ihre Unterrichtsmethode und über ihre Beziehungen mit anderen Schülerinnen und Schülern entscheiden können. Solche Schwerpunkte sind wichtig für Innovation-Schulen und werden wichtig im Gebiet, wo der fortschrittliche Bildungsminister gewählt wurde, behandelt. Um das System einzuführen, ist es vor allem wichtig eine Atmosphäre zu schaffen. Dafür bietet das Schulamt Richtlinie für Lehrertreffen und unterstützt das. Wir können Lehrkräfte aber nicht dazu zwingen und wollen das nicht. Es könnte sowieso nach unserer Erfahrung nicht klappen, wenn Lehrkräfte von sich aus das mitmachen wollen. Wir unterstützen verschiedene Aktivitätsgruppen für Lehrkräfte, dass sie dort lesen und diskutieren können. Wir haben in der Vergangenheit von knapp 100 Gruppen nun auf etwa 500. Diese politische Maßnahme ist sehr wichtig, denn Lehrerinnen und Lehrer können die Bildungslandschaft und Klassenklima selbst verbessern. Diese Situation können die selbstständigen und autonomen Aktivitäten von Schülerinnen und Schülern beeinflussen.

Interviewer: Welche Herausforderungen sehen Sie, wenn diese Programme politisch in eigenem Elternhaus und in Schulen durchgeführt werden?

Beamter: Also.. (kurze Pause) Wir haben zwei Hindernisse. Ähm. (kurze Pause) Das größte Hindernis wäre das, was ich vorhin gesagt habe. Das Bildungsziel war lange, dass Lehrerinnen und Lehrer Schülerinnen und Schülern kontrollieren und dadurch Schülerinnen und Schüler als einen nützlichen Menschen der Gesellschaft ausbilden. In dieser Hinsicht machen viele Lehrerinnen und Lehrer sich Sorgen, denn sie glauben, Autorität bzw. Hierarchie der Lehrerinnen und Lehrer könnte nicht mehr vorhanden sein. So wurden Fragen in der gesellschaftlichen Ebene aufgeworfen, dass viele neue Ideen eingesetzt werden. Die Bildungsumstände für Mittel- und Oberschulen sind vor allem sehr schwierig, denn unsere Regierung hat Neoliberalismus stark verfolgt. Dadurch haben wir den riesigen Mangel an Lehrkräften. Früher hatten wir ein Gesetz, wie viele Lehrerinnen und Lehrer je nach Klassen eingestellt wurden, das heißt eine Lehrerin oder ein Lehrer und die entsprechende Anzahl von Schülern in einem Klassenraum, dem Dekret des Bildungsministeriums zufolge. Die Zahl von Lehrern hat

drastisch gestiegen, seitdem die Koreanische Lehrer- und Bildungsgewerkschaft (KTU: The Korean Teachers and Education Workers Union. 전국교직원노동조합) im Jahr 1989 gegründet wurde. Das hat damals 90 Prozent der gesetzlich festgelegten Anzahl der Lehrern erreicht. Im Gegensatz dazu betrug im Jahr 1986/87 etwa zwischen 75 und 78 Prozent der gesetzlich festgelegten Anzahl der Lehrern für Mittelschulen. Die Zahl der Lehrer ist dann aufgrund der IWF-Krise seit 1997 gesunken. In Chonbuk-Provinz hat die festgelegte Anzahl der Lehrer auf 73,4% gesunken, seit der ehemalige Staatspräsident Lee, Myung-Bak (MB-Regierung) regiert hat. Das zeigt, dass wir wie im 1987/88 zurückgeführt wurden. Es ist schwierig, Lehrkräfte zu sichern. Aus diesem Grund haben Lehrer zu viele Unterrichtseinheiten. Mittlerweile gibt es das Fünf-Tage-Woche-System. Dabei leiden Lehrer, weil sie in 6 Tagen geteilt gearbeitet haben, innerhalb von 5 Tagen erledigen müssen. Sie unterrichten durchschnittlich 4-5 Stunden pro Tag und sind danach erschöpft. Sie haben keine Zeit auf ihren Unterricht zu reflektieren, zu überprüfen und mit anderen Lehrerinnen und Lehrern zu diskutieren. Lehrerinnen und Lehrer wollen sich schon zwar dafür Zeit nehmen, aber die sehr schwierigen Situationen sind wiederholt. Vor allem sind Unterrichtseinheiten der Lehrerinnen und Lehrern nicht gewährleistet. Die Regierung behauptet, weil die Zahl von Schülerinnen und Schülern abgenommen hat, haben die Zahl der Lehrer nicht wirklich gesunken. Das stimmt schon, weil eine Klasse besteht heutzutage aus etwa 30 Schüler. Dennoch gab es früher in einer Klasse zwischen 60 und 70 Schülern. Belastungen von Lehrern werden aber immer größer. Schüler lernen immer noch für die Aufnahme an eine Eliteuniversität. Hier in Südkorea geht der Unterricht bis 16 oder 17 Uhr. Anschließend gibt es zusätzlichen Kursen. Sie gehen bis 19 Uhr. Danach haben Schülerinnen und Schüler noch Selbstlernzeit in der Schule. Schüler leiden unter dem Konkurrenzdruck und sind erschöpft. Deshalb fehlen den Schülern Motivationen und Kräfte, etwas Neues auszuprobieren, wie zum Beispiel ‚Peer Counseling‘. Sie sind allerdings an das Bildungssystem gewöhnt. Ängste vor der Hochschulreife sind auch ein großes Hindernis. Viele Aktivitäten werden in der Grundschulzeit durchgeführt. Wir haben aber große Schwierigkeit, diese Aktivitäten noch weiter in Mittel- und Oberschulen zu fördern, denn Eltern und Kinder haben riesige Ängste vor der Hochschulreife. (Kurze Pause) Für das neue System ist der gesellschaftliche Umfeld nicht geeignet. Diese klaren Grenzen der Bildungssituation entstehen vor allem in Mittel- und Oberschulen.

Interviewer: Welche Fachkräfte werden zur Verfügung gestellt, um das Programm von Schülern und Eltern aus eigener Initiative durchgeführt zu werden?

Beamter: Es gibt immer mehr Leuten, die daran Interesse haben und sind auf dem Bereich spezialisiert. Außerdem interessieren immer mehr Lehrerinnen und Lehrer sich auch für das Programm. Viele haben insbesondere Interessen an Peer-Aktivitäten. Diese neue Bewegung verbreiten sich schnell, aber es gilt nicht für Mittel- und Oberschulen, wie ich schon gesagt habe. Manche, die sozusagen mehr konservativen Meinungen haben, beharren die Problematik des Programms in der Praxis einzusetzen. Trotzdem ist die Entwicklungsmöglichkeit grundsätzlich schon motiviert.

Interviewer: Sie sehen das optimistisch. Ist es möglich für Schulen und Elternhaus wissenschaftliche Unterstützungen zu geben?

Beamter: Wir und das Schulamt von Chonbuk-Provinz sind bereit und dabei, gute Programme tatkräftig zu unterstützen. Wir lassen auch Leuten, die sich sehr für unsere Projekte interessieren, an unsere Fortbildungen teilzunehmen.

Interviewer: Ich habe eine letzte Frage. Wozu tragen Zivilgesellschaften bei?

Beamter: Diese Bewegung kann keinen Erfolg haben, wenn wir nicht mit Zivilgesellschaften arbeiten. Wir gehen davon aus, dass viele alle Bildungsideal etabliert werden, wenn Schulen auch mit der lokalen Gesellschaft zusammenarbeiten. Konsense mit der lokalen Gesellschaft für Bildung zu erschaffen, ist dabei eine wichtige Aufgabe. In der Region werden Programme entworfen und auch einige Leuten, die sich an zivilgesellschaftlichen Aktivitäten bzw. Korporationen beteiligen, entwickeln Programme und versuchen zusammenzuarbeiten. Wir unterstützen diese Leute und versuchen über die Zusammenarbeit mit dem Schulamt, den Schulen und der lokalen Gesellschaft zu fördern. Wir regen weiterhin an, das Schulamt, öffentliche Organisationen und Zivilgesellschaft mit Schulen und Eltern eine Verbindung herzustellen. Auf lange Sicht erwarten wir die Bildungsautonomie. Schließlich kann die Bildungsautonomie die Schulautonomie ermöglichen. Die Schulautonomie bedeutet vor allem eine aktive Teilnahme von Lehrer, Schüler, Eltern und Mitglieder der regionalen Zivilgesellschaft an Schulleben und wir überlegen uns wie Schulautonomie eingesetzt werden soll. Wir finden die Kooperation mit der lokalen Gesellschaft sehr wichtig.

Interview 2

Wohlfahrtspolitiker für Schülerinnen und Schüler / Bildungsforscher der Abteilung Schulkultur (학생복지정책관 / 학교생활문화과 교육연구사) und eine Zuständige (주무관) im Bildungsministerium der Republik Korea (MOE: Ministry of Education Republic of Korea. 교육부)

Interviewer: Was ist die effektivste Politik im Hinblick auf die Vorbeugung und Beseitigung von Gewalt in Grundschulen und häuslicher Gewalt?

Beamter: Meiner Meinung nach.. ist Aufnahmeprüfung an die Universität in Südkorea sehr auffallend. Viele Eltern und Schülerinnen und Schüler fokussieren auf die Hochschulreife. Der Täter, der einen anderen Schüler geschlagen hat, bekommt seine Tat auf seinen Schulakten geschrieben. Das war früher, Anfang 2012 eine sehr strenge Bestrafungsmaßnahme. Da fanden viele diese bedrückenden gesetzlichen Maßnahmen effektiv. Mittlerweile werden Präventionsmaßnahme bevorzugt. Zum Beispiel, Schülerinnen und Schüler können selbst mithilfe der Erlebnis- und Sportpädagogischen Maßnahme reflektieren, dass Gewalt Kriminalität ist und versuchen Gefühle des Opfers in der Gewaltsituation zu verstehen. Diese Gewaltprävention verfolgt das Ziel, dass Schülerinnen und Schüler selbst lernen, Grenzen wahrzunehmen und einzuhalten.

Interviewer: Ok.. ähm, welche Präventivmaßnahmen sind misslungen?

Beamter: Bisher betrachte ich sie als erfolgreich. Im Vergleich zum Jahr 2012 hat die Gewalttrate jetzt definitiv gesunken. Zwischen Schülern sind diese Gedanken dominant, dass ihre Mitschülerinnen und -schüler nicht gemobbt werden sollen. Deshalb ist es schwer, zu sagen, ob die bisherigen Maßnahmen nicht misslungen sind, denn die Gewaltprävention hat Änderungen gebracht. Ich habe früher als Lehrer gearbeitet und repräsentiert hier nicht die Meinung des Schulamts, sondern habe von meinen Kollegen und Eltern gehört.

Interviewer: Welche Schwierigkeiten haben Sie, wenn Sie mit öffentlichen Diensten zusammenarbeiten?

Beamter: Die öffentliche Einrichtung ist.. ja. Sie haben gut den Beamter als den Befragter ausgesucht. In meinem Fall kontaktiere ich mit ähnlichen Organisationen, obwohl ich exklusive Projekte in unserer Abteilung durchführen. Die Abteilung Information & Kultur im Ministerium für Wissenschaft, ICT und Zukunftsplänen (MSIP: Ministry of

Science, ICT and Future Planning. 미래창조과학부 정보문화과), die Abteilung Jugendmedienschutz und die Abteilung Förderung für die Selbstständigkeit im Ministerium für die Gleichberechtigungen von Frauen und Familie (MOGEF: Ministry of the Gender Equality & Family. 여성가족부 청소년매체안전과, 자립지원과), die Abteilung Förderung für das Spielkultur-Content im Ministerium für Kultur, Sport und Tourismus (MCST: Ministry of Culture, Sports and Tourism. 문화체육관광부 게임문화 콘텐츠 진흥과), und dann, ähm, Koreanischer Kommunikationsausschuss (KCC: Korea Communications Commission. 방송통신위원회), Das Koreanische Cyber-Sicherheitszentrum in der Koreanischen Staatlichen Polizeiagentur (KNPA: Korean National Police Agency. 경찰청 사이버 안전국), Institut für Koreanische Bildungsentwicklung (KED: Korean Education Development Institute. 한국교육개발원), Informationsdienst für Bildung und Forschung Korea (KERIS: Korea Education and Research Information Service. 한국교육학술정보원) und Institut für Jugendberatung und Jugendhilfe Korea (KYC: Korea Youth Counseling & Welfare Institute. 한국 청소년 상담복지 개발원). Das kann ich nicht alles aufzählen. (Lachen) Wir stehen in sehr freundschaftlichen Verhältnissen zu den genannten Organisationen. Die Schwierigkeit der Zusammenarbeit ist, dass es unterschiedliche Ansichten über ein Projekt geben kann. Wir betreiben gerade ein Projekt, eine Präventionsmaßnahme für Internetsucht, Spielsucht und Gewaltprävention umzusetzen. Unser Projektziel ist zum Beispiel, dass Schüler wenig wie möglich Onlinespiele spielen. Dahingegen ist das Ministerium für Kultur, Sport und Tourismus anderer Meinung, denn das Ministerium fördert Onlinespiele und dadurch dann einen Mehrwert schafft. Wir besprechen erstmal darüber, wenn solche Situationen vorkommen und falls wir kein Kompromiss eingehen können, geben wir auf zusammenzuarbeiten. Wir unterstützen andere Abteilungen und arbeiten mit denen zusammen, wenn wir über Punkten einig sind. Wir und das Ministerium für Frauen und Familie haben eine ganze andere Einsicht für Spiele. Die Abteilung des Ministeriums für Kultur, Sport und Tourismus kann aber nicht alleine das Projekt durchziehen. Dann versuchen Sie den Plan, abzuändern und uns davon zu überzeugen. Der Plan beinhaltet unsere Anforderungen. Wir nehmen schließlich ihren Vorschlag an und fangen an wieder zusammenzuarbeiten. Vor kurzem ist das auch ähnlich passiert.

Interviewer: Vielen Dank! Ähm, Arbeiten Sie auch mit zivilgesellschaftlichen Einrichtungen zusammen? Falls so ist, könnten Sie mir Zusammenarbeit mit ihnen vorstellen?

Beamter: Ich habe gerade öffentliche Organisationen erwähnt. Wir haben momentan echt viele Kontakte. Wir arbeiten mit einer zivilgesellschaftlichen Einrichtung, die ‚Blauer Baum Chung-Ye-Dan‘ (푸른나무 청예단) heißt. Das ist Abkürzung von ‚Gewaltprävention-Stiftung für Jugendliche an Schulen‘ (청소년 학교폭력예방 재단). Wir machen mit der Organisation Kampagne zum Thema Gewaltprävention an Schulen und in der Gesellschaft zusammen. Wir bieten ein Camping für Kinder mit ihren Eltern. Die Gewaltprävention ist vorausgesetzt.

Beamtin: Macht Elternverein das mit?

Beamter: Es gibt kein Elternverein, ja. Nur NGO. ‚Der Blaue Baum Chung-Ye-Dan‘ organisiert Campingprogramm für Familie und machen Kampagne gegen Cybermobbing. Außerdem arbeiten wir mit ‚Good-Neighbors‘ (굿네이버스) zusammen und starten ein Programm sogenannte ‚Starkampagne‘ (Star-Campaign. 스타캠페인). In ‚Chung-Ye-Dan‘ gibt es mehrere Abteilungen. Wir arbeiten mit einer anderen Abteilung in ‚Chung-Ye-Dan‘ auch zusammen und führen Respektkampagne (R.E.S.P.E.C.T-Campaign. 리스펙트캠페인). Durch diese Kampagnen kann Schülern unterstützt werden, dass sie respektvollen Umgang selbstständig und miteinander zu ermöglichen. Mir fällt gerade Namen der Zivilgesellschaften nicht ein. Das sind auf jeden Fall zwei repräsentative Organisationen, mit den wir zusammenarbeiten, ‚Chung-Ye-Dan‘ und ‚Good-Neighbors‘.

Interviewer: Ich würde gerne weiter mit Ihnen sprechen. (Buddy und Familienprogramm erklären) Was halten Sie davon, um das Programm in Südkorea einzusetzen? Welche politischen Unterstützungen sind erforderlich?

Beamter: Ja.. das hört sich ähnlich an, woran wir gerade arbeiten. Eingeführt.

Beamtin: Wirklich? Ach.. ‚Peer Mentoring‘ wird auch sehr aktiviert. Insbesondere in Schulen, wo viele Schülerinnen und Schüler Förderklassen besuchen sollen, stellen viele Lernberatung und Mentoring zur Verfügung. Das wurde schon eingeführt. Ja, hmm.. ich stimme Dir zu.

Beamter: Ja. Wir bieten schon ‚Peer Counseling‘, ‚Peer Learning‘, ‚Coaching‘ und ‚Mediation‘. Unser ‚Buddy Programm‘ kann etwas anders sein. Wir nennen das Schulprogramm ‚Schulter Freunde‘ (어깨동무 학교프로그램). In diesem Programm befinden sich ‚Peer Beratung‘, ‚Peer Intervention‘ und ‚Peer Schutz‘. ‚Peer Schutz‘ lautet, dass körperlich überlegene und geistig reife Mitschülerinnen und -schüler oder Schülerinnen und Schüler andere Schülerinnen und Schüler vor Mobbing und Gewalt an der Schule schützen. Das Bildungsministerium unterstützt diese Kampagne und ungefähr 3.000 Schulen bekommen Zuschüsse vom Ministerium. Das ist sehr ähnlich mit Buddy Programm, dass Zuschüsse pro Schule aufzuteilen sind. Ich glaube, unser Programm ist etwas Konkreter. Ich wollte nur damit sagen, dass hier, das südkoreanische Bildungsministerium auch das ähnliche Programm durchführt. Ihre Frage war, was sind erforderlich, das Programm in Schwung zu bringen?

Interviewer: Ja. Welche Unterstützungen sind erforderlich?

Beamter: Die wichtige Sache ist Fähigkeiten und Interesse der Lehrerinnen und Lehrer. Lehrerinnen und Lehrer sollen Initiativen für das Programm benötigen, dafür müssen Fortbildungen bereitgestellt werden. Wir überlegen uns dabei, Anreize für Lehrerinnen und Lehrer zu geben. Wir wollen nicht wirklich Geld geben, sondern einen Preis zu vergeben. (Kurze Pause) Schulen erwarten auch kein Anerkennungsschreiben vom Bildungsminister des Bildungsministeriums. Ich glaube, sie wollen durch Auszeichnungen bestätigt werden, dass diese Schulen oder Schulleiterinnen und -leiter an das Programm Interesse haben. Das sollte reichen, wenn sie ein Anerkennungsschreiben von der Bildungsministerin und -ministern von Schulämtern bekommen, ja, glaube ich.

Beamtin: Komplimente geben und als Anreiz für Schulen eine Anerkennung zu geben.

Beamter: Ja, das ist richtig. Wir erkennen Mühen der Lehrerinnen und Lehrer, um Gewaltprävention in der Schule umzusetzen. Als ich noch als Lehrer gearbeitet habe, habe ich nicht mehr Geld oder Beförderung erwartet. Kleinigkeiten sind Antriebskraft. Wenn das Programm nachhaltig erfolgreich verankert werden will, brauchen wir Lehrerkooperation. Dafür ist es vor allem wichtig, dass Lehrerinnen und Lehrer Fortbildungen besuchen. Soweit sie informiert und darin geschult sind, wird das Programm automatisch laufen. Schülerinnen und Schüler, die sich für ‚Peer Coaching‘ interessieren, werden mitmachen. Das führt dazu, dass viele durch

Beratungen, ‚Coaching‘ und ‚Mediation‘ positive Wirkungen auf eine Gruppe ausüben und das verbreitet sich über ganze Schule schnell.

Beamtin: Als ich eine Schule besucht habe, da wo das Programm ziemlich gut lief, hatte ich den Eindruck, dass das ‚Peer Coaching‘ wirklich effektiv ist, weil starke Schülerinnen und Schüler leistungsschwache Schülerinnen und Schüler auf Augenhöhe zusammen gelernt haben. Die Schule wollte damals das Problem lösen, dass die leistungsstarken Schülerinnen und Schüler einerseits freiwillig den Leistungsschwachen helfen, andererseits wollten sie anerkannt werden. Die Schule ist entschlossen, das Zusammenlernen als Freiwilligenarbeit anerkannt zu werden. Das Zusammenlernen an sich helfen beiden Seiten. Aber es wäre gut, wenn es mehr Komplimente gäbe und leistungsstarke Schüler ermutigt werden oder das Helfen mehr Punkte als Freiwilligenarbeit anrechnen lassen können.

Beamter: Freiwilligenarbeit. Sie darf anerkannt werden, ja. Schülerinnen und Schüler in Mittelschulen müssen 20 Stunden lang Freiwilligenarbeit machen. Zum Beispiel sammeln sie Müll am Rathaus oder besuchen am Wochenende Altenheim. So haben wir einen Plan, dass Schülerinnen und Schüler bei der Mittagspause oder nach der Schule engagieren dürfen, um anerkannt zu werden. Bisher besuchten sie nur am Wochenende, so dass Kinder mehr Zeit verbringen mussten. Schließlich werden zeitsparende Verfahren durch diese Maßnahme erwartet. Außerdem mögen Schülerinnen und Schüler gerne Punkte sammeln und das macht ihnen Spaß. Wir planen diese Maßnahme auch so.

Sie haben gefragt, was man braucht, damit Familien-Programme aktiviert werden sollen. Wir haben ein Spezielles Programm für Familie nötig. Die Qualität des Programms soll gut und inhaltreich sein und das wäre einen Anlass für die Familie. Der Output ist das Ergebnis des Programms. Wenn einer sagt, „das war Zeitverschwendung oder nicht besonderes“, kommt das Programm nicht zustand. Aus diesem Grund soll das Programm inhaltsreich sein. Es wäre natürlich schön, wenn das administrativ unterstützt werden kann. Das könnte in Schwung bringen, wenn viele Leute mit dem Programm zufrieden waren und weiter anderen Leuten das empfehlen werden.

Beamtin: Im Bildungsministerium gibt es ein Team für Eltern. Diese Abteilung wurde gegründet, um Eltern Schulungsangebote anzubieten.. Wenn Eltern sich nicht ändern, können Schulen auch nicht geändert werden, haben wir uns damals gedacht. Im Team

werden einige Familien-Programme in einzelnen Bezirken angeboten. Es gibt Vater-Camping, Mutter-Camping und Eltern-Camping. Eltern-Camping sind für Eltern, die sich streiten. Unsere Familien-Programme orientieren sich stark an Eltern. Wie Sie gerade über das Familien-Programm in Deutschland erzählt haben, ist das Programm auch für Schülerinnen und Schüler und deren Familien, die aus finanziell schwachen Familien sind, finde ich nachvollziehbar. Wie wir zurzeit das zunehmende Interesse an Humanwissenschaften erfahren, hoffen wir das, Eltern beschäftigen sich mehr mit ihren Kindern, bevor sie ihre Kinder in die Schule schicken.

Beamter: Ich habe noch etwas zu sagen. Campingkultur ist mittlerweile in Südkorea bekannt und angeregt. Wir haben deshalb ein Familien-Programm konzipiert. Wie ist das? In diesem Programm bietet Camping als ein Teil des Programms. Zelten und so.. Was habe ich vorhin gesagt? Campingkultur.. Es wurde in kürzer Zeit sehr populär und das erreicht noch nicht den Gipfel seiner Beliebtheit.. Wir erwarten Synergieeffekte für das Familien-Projekt mit Camping. Das würde gut passen.

Interviewer: Vielen Dank! Welche Herausforderungen ergeben sich für diese Projekte, bei Familien und in Schulen durchgeführt zu werden?

Beamter: Alle Projekte sind mit dem Budget verbunden. Für ein inhaltreiches Programm sollten berühmte Gastdozenten kommen, ja? Für Einladung zu Vorträgen von berühmten Gastdozenten ist selbstverständlich auch Budget nötig. (Husten) Budgetunterstützung ist ganz wichtig. Danach erfolgt eine richtige Einstellung des Entscheidungsträgers. Der Entscheidungsträger soll über Erkenntnisse für das Projekt verfügen. Der Entwerfer könnte allerdings ein Projekt vorstellen, falls der Entscheidungsträger davon weiß, könnte das trotzdem laufen, wie der Entscheidungsträger will. Das sind die Aufgaben, die wir überwinden müssen.

Beamtin: Kinder untereinander zu unterstützen, ist das die gesellschaftliche Stimmung. Ich weiß es nicht wie es in Deutschland ist. In Südkorea werden Kinder dazu gezwungen, miteinander zu konkurrieren. In der Schule empfindet man Schadenfreude, wenn andere schlechter abgeschnitten haben. Diese hängt stark mit dem prüfungsorientierten Bildungssystem zusammen. Daraus resultiert Egoismus in der Gesellschaft. Im Allgemein müssen wir auf diese weit verbreitete Stimmungen verzichten und grundsätzlich eine positive Peer-Kultur gestalten.

Interviewer: Ja.. hmm.. Werden spezialisierte Trainerinnen und Trainer zur Verfügung gestellt, um das Programm für Schülerinnen und Schüler und Eltern umzusetzen?

Beamter: Es wäre schön, dass wir einige Trainer einstellen könnten. Das geht nur, wenn wir genug Budget haben.. Wir haben Beraterinnen und Berater. Viele Berater bzw. Trainer sind natürlich optimal. Aber das könnte einige Probleme verursachen. Das werden wir langsam umsetzen.

Interviewer: Welche wissenschaftliche Unterstützungen könnten Schulämter und das Bildungsministerium tatsächlich geben, um das Programm für Schulen und Elternhaus einzuführen?

Beamter: Das ist natürlich gut, wenn es Unterstützung gäbe. Programmplanung fußt auf die wissenschaftliche Unterstützung. Diese Planung wird schließlich durchgeführt. In diesem Sinne würden wissenschaftliche Unterstützungen als Grundlage gedient sollen.

Interviewer: Ich habe eine letzte Frage. Was denken Sie? Könnten zivilgesellschaftliche Einrichtungen zur Projektdurchführung beitragen? Falls nein, Können Sie Gründe nennen?

Beamter: Die Zusammenarbeit mit Zivilgesellschaften ist viel gut. Sie könnten das Fehlende, das wir nicht können, ergänzen. Ich werde nun Zivilgesellschaften Pauke halten. Und zwar fehlt häufig Professionalität. Als ich gestern mit meinem Abteilungsleiter und einem Forscher zusammen zu Abend gegessen haben und was getrunken habe, kamen wir auf das Thema Zivilgesellschaften und ihre Aktivitäten zu sprechen. In Südkorea gibt es sehr viele zivilgesellschaftliche Einrichtungen, die wir kennen und sie sind am Limit. Ich weiß nicht, wie deutsche Zivilgesellschaften Professionalität geschafft haben. Die Zusammenarbeit mit zivilgesellschaftlichen Einrichtungen ist erwünscht, dafür wird Professionalität vorausgesetzt. Wenn man zivilgesellschaftliche Organisationen mit den von Regierung geförderten Institutionen vergleicht, sieht man einen großen Unterschied. Es gibt sogar eine Zivilgesellschaft, die noch unflexibler als öffentlicher Dienst ist. Manche zivilgesellschaftlichen Einrichtungen sind bürokratisiert und aufgrund dessen können einige zivilgesellschaftliche ihre Inflexibilität nicht überwinden. Sie brauchen Erweckung. Sie stehen auf einem niedrigen Niveau und wirklich nicht kompetent. Ich kann hier ein paar andere Zivilgesellschaft als Beispiel nennen.. Das sind fünf berühmteste Zivilgesellschaften in Korea. Meine Meinung dazu ist, dass diese fünf großen zivilgesellschaftlichen Organisationen haben wirklich keine Professionalität.

Beamtin: Wir wollen mit zivilgesellschaftlichen Einrichtungen in bestimmten Bereichen kooperieren. Ebenfalls ist es genauso. Wir arbeiten zwar zusammen, aber wir haben ein unterschiedliches Ziel. Wir finden Verwaltungsverfahren unentbehrlich, aber es ist für zivilgesellschaftlichen Einrichtungen nicht so ganz wichtig. Daher entstanden Missverständnisse in der Kommunikation und die Zusammenarbeit hat oft nicht geklappt. Wie schon vorhin erwähnt wurde, wäre es ideal, wenn Zivilgesellschaften mit dem Amt professionell arbeiten könnten. Zum Beispiel ist es für uns sehr wichtig, unser Verfahren einzuhalten. Wir haben festgesetzte Beträge für Betriebsausgabe und Personalkosten, die gar nicht kontrolliert werden dürfen. Es ist aber anders in Zivilgesellschaften. Da haben wir manchmal.. ja, ja.

Beamter: Es ist üblich.. Eigentlich ist es sogar noch schlimmer. Wir glauben jetzt, Zivilgesellschaften haben überhaupt keine Ahnung von Verwaltungsverfahren. Kompetenz und Professionalität der Zivilgesellschaften langt nicht. Woran kann man sehen, dass Zivilgesellschaften professionell arbeiten können? Ich habe verschiedene Orte besucht. Diese fünf großen Zivilgesellschaften sind genauso. Sie brauchen dringend Verbesserung.

Beamtin: Unsere Tür ist offen für alle. Wir beide glauben, Die Antriebskraft bei der Projektdurchführung hängt von Kräfte der Bürger zusammen und das erhöht Wahrscheinlichkeit für das Gelingen. Natürlich könnten auch Hindernisse vorkommen. Wir erkennen aber das Vorkommen für richtig. Ich finde eine Zusammenarbeit mit zivilgesellschaftlichen Einrichtungen schön, für ein Programm, in dem wir Eltern und Schülern helfen können.

Interview 3

Schulinspektorin des Schulamtes (Abteilung: Grundschulbildung) von Chonbuk-Provinz
(전라북도 교육청 초등교육 장학사)

Interviewer: Was ist die effektivste Politik im Hinblick auf die Vorbeugung und Beseitigung von Gewalt in Grundschulen und häuslicher Gewalt?

Beamtin: Nun.. zu der aktuellen Politik des Landes. Wir sprechen ja über die Gewalt in der Grundschule und die Gewalt zu Hause. Aber heutzutage dürfen wir nicht mehr nur über die Gewalt in der Grundschule sprechen, denn es herrscht auch Gewalt in weiterführenden Schulen, d.h. in den Hauptschulen, Realschulen und Gymnasien. Es kann dazu führen, dass diese Gewalt bis in die Gesellschaft oder in den Universitäten gelangt. Diese Gewalt kann schließlich zu einem sozialen Problem werden. Deswegen ist eine frühe Vorbeugung sehr wichtig. Die Vorbeugung der derzeitigen Politik lautet, einmal oder mehr pro Semester eine Schulung / Einheit gegen Gewalt durchzuführen. Wie viele einzelne Unterrichtsstunden es werden, wird den Schulen selbst überlassen. Obligatorisch sollte es 15 Stunden Sexualunterricht pro Jahr geben, in 3 Stunden davon sollte der sexuelle Missbrauch besprochen werden. Dies haben wir im Bildungsministerium nicht beschlossen, sondern das Gesetz für die Vorbeugung von Gewalt in den Schulen, Artikel 17, gibt uns dies vor. Außerdem haben wir die Gesetze für die Bestrafung sexueller Gewalt und für den Schutz der Betroffenen beachtet. Diese Gesetze geben uns die Vorschriften vor. Pro Semester wird eine Einheit durchgeführt, d.h. zweimal im Jahr, um die Gewalt vorzubeugen. Aber wie viele Stunden es werden, hängt von den Schulen ab. Es können zwei bis vier Stunden sein, in den Grundschulen zum Beispiel sind es mindestens zwei Stunden. Und wenn ein Problem auftritt, wird die Gegenmaßnahme eingeleitet und der Ausschuss einberufen. Zum Ausschuss gehören Eltern, zuständige Organisationen und Rechtsinstitute, Polizei, Lehrer, und Schuldirektor. Je nach Schule können es 5 bis 10 Personen sein. Für die Vorbeugung der familiären Gewalt haben wir im Ministerium für Bildung auch keine eigenen Gesetze, sondern halten uns an die Gesetze für die Vorbeugung von familiärer Gewalt und den Schutz der Betroffenen. Wir kooperieren mit Frauenassoziation. Für die Bildung zur Vorbeugung der familiären Gewalt ist mindestens eine Stunde im Jahr vorgesehen. Bei der Präventionsschulung gegen familiäre Gewalt genügt es nicht, die Kinder in der Schule kurz darüber zu informieren. Die Schulung für Eltern, bzw.

Erwachsenen ist viel wichtiger. Deshalb werden Lehrer oder Mitarbeiter einer Bildungsorganisation wie unser Schulamt jährlich mehr als eine Stunde lang beraten. Jetzt gibt es ja schon einen Zusammenhang zwischen der Kindesmisshandlung und familiärer Gewalt, wobei Kindesmisshandlung allgemeiner ist, da es Kinder miteinbezieht, die nicht auf die Schule gehen. In einer Notfallsituation werden Kinder- und Jugendrechtbunde wie ‚Good-Neighbours‘, Gesundheits- und Familienberatungszentren, Zentren für Sozialfürsorge, Zentren für multikulturelle Familien, usw. benachrichtigt je nachdem, wer betroffen ist. Darüber hinaus gibt es das ‚Wee-Zentrum‘ und das ‚OneStop-Hilfezentrum‘ (원스톱지원센터), die teils mit Krankenhäusern verlinkt sind und im Zusammenarbeit mit Zentren für Sozialfürsorge Hilfe im Anschluss anbieten. Am 8. August 2014 hat das Schulamt von Chonbuk-Provinz als Erstes in ganz Südkorea eine Schülerrechtsvorschrift (학생인권조례) angekündigt und im Mai dieses Jahres von dem Obersten Gericht als legitim verurteilt. Die Schülerrechtsvorschrift muss natürlich noch vor Ort in Kraft gesetzt werden. Diese betont die Notwendigkeit der Charakterbildung durch Rücksicht und Fürsorge und frühzeitige Schulung, um Vielfalt zu akzeptieren. Ergänzend braucht man eine reife Wahrnehmung von Menschenrechte und Zivilcourage. Meiner Meinung nach sollte man durch systematische Programme versuchen, die Selbstachtung der Kinder durch weitere Gleichaltrige, Wohlfahrtspflege für entfremdete Sozialschichten, Präventionsschulung gegen Diskrimination oder Integration in eine Zusammenarbeit einer Gemeinde zu fördern. Da heutzutage die Technik weitverbreitet ist, sollte man eine Präventionsschulung gegen Cyber-Mobbing und eine angemessene Weise zur Nutzung der Informationstechnologie anstreben. In den Zeiten des Internets hat man Netz-Benutzer geschult. Jetzt wird alles mobile gemacht. Deshalb sollte man auch eine Mobile-Schulung – anscheinend heißt das so – anstreben. Wir sollten uns Ideen ausdenken, wie wir die Zeiten der Technologie zum Positiven verwenden und die negativen Aspekte ersetzen können. Zusätzlich ist es notwendig, eine Schulung über Menschenrechte und Sensibilität durchzuführen. Im Falle eines Ereignisses, z.B. Mobbing durch Gleichaltrige, kann die Desinteresse der Umgebung – sei es aus Furcht, selbst gemobbt zu werden – zu einem größeren Problem werden und die Kinder erneut verletzen. Auch die Kinder, die weggeschaut haben, können lange durch Schuldgefühl verletzt werden und sind indirekt auch betroffen. Deshalb sollte man bei der psychischen Beratung in solch einer Situation nicht nur die Opfer und Täter, sondern auch die Nebenstehende mitberaten. Ein Zitat von Martin Luther King, das ich immer

im Herzen trage, lautet „Geschichte muss festhalten, dass die größte Tragödie dieser Zeit der sozialen Übergang nicht das schrille Geschrei der schlechten Menschen war, sondern das erschreckende Schweigen der guten Menschen.“ Aber sind diese schweigenden Menschen auch wirklich gut? Ich denke, man braucht eine gesellschaftliche Definition. Wir sollten den Kindern beibringen, ihre Furcht durch Solidarität und Beistand zu überwinden. Wir können jetzt nicht festlegen, welcher Weg der Effektivste ist. Wir sollten aus verschiedenen Hinsichten versuchen, eine solche Situation vorzubeugen. Ferner sollte man betrachten, dass unsere jetzige Gesellschaft einen überhitzten Konkurrenzkampf aufbaut, wie zum Beispiel Konkurrenzdruck in der Schule. Das kann sich durch ein Gefühl des Verlustes oder von etwas beraubt zu werden sich als Wut ausdrücken, was dann eventuell zu Gewalt führen könnte. Die Erwachsenen sind dafür verantwortlich die Gesellschaft, die Wirtschaft und das Bildungssystem zu ändern. Man sollte eine reife Umgebung mit Rücksicht auf Mitmenschen und Respekt auf Menschenrechte etablieren, damit auch unsere Kinder reif heranwachsen können und erkennen, was Gewalt und Gerechtigkeit bedeuten. In der jetzigen Situation kann man nicht sagen, dass etwas die beste Politik ist, da die ganze Umgebung um die Kinder herum zu gewalttätig ist – sei es Schule, Familie, Gesellschaft oder Bildungssystem. Wir müssen die prinzipielle Ursache beheben und dazu gehört es nicht, Vorschriften zu aktuell bekannten Tätigkeiten zu verordnen. Man muss sich überlegen, warum die Kinder gewalttätig geworden sind, wie es dazu gekommen ist und warum es familiäre Gewalt herrscht. Erst indem wir so vergangene Fälle analysieren, können wir eine systematische Lösung finden. Wir brauchen eine Revolution. Das ist meine Meinung.

Interviewer: Sie haben gerade von der „Mobizen-Schulung“ gesprochen. Können Sie den Begriff etwas näher erläutern?

Beamtin: Beginnend in den 90ern bis hin zu Anfang 2000 hat man von dem sog. Netizen (Net + Citizen)-Schulung gesprochen, welche die Verhaltensregeln während der Internetnutzung o.Ä. umfasst. Nun jedoch steht nicht mehr das Internet im Vordergrund, sondern der Mittel, der den Zugang zum Internet ermöglicht. Früher waren es PCs und Laptops, nun hat es sich geändert. Durch die Einführung von Smartphone ist der Zugang zum Internet enorm einfacher und schneller geworden. Heutzutage findet man selten jemanden, der keinen Smartphone besitzt, vor allem in Südkorea, wo die ICT (Information & Communication Technology) Entwicklung sehr vorangeschritten ist.

Dies jedoch ist nicht nur vorteilhaft. Und es ist unsere Aufgabe, die Vorteile zu fördern und die daraus entstehenden Problematiken zu vermeiden. Durch die Einführung von Smartphone ist auch die Nutzung von Messenger Applikationen / SNS Programme gestiegen wie WhatsApp, Kakaotalk, Facebook, etc. Über diese ist nicht nur ein schneller Datentransfer ermöglicht, sondern auch ein reger Austausch durch die Selbstpräsentation. Es mag sein, dass dadurch viele Vorteile entstanden sind, jedoch sollten wir nicht übersehen, dass dadurch neue Problematiken entstanden sind, wie z.B. die „Cyber-mobbing“ und „Internet-Gewalt“. Beispielsweise erstellen Jugendliche einen Gruppenchat, in welchem eine Person zwar eingeladen, aber ignoriert, beleidigt oder verschmäht wird. Die Verletzung des Selbstbewusstseins und das Anprangern vor allen Beteiligten haben nicht selten sogar dazu geführt, dass die betroffenen Kinder Selbstmord begangen haben. Es ist keine physische Gewalttat, aber der psychische Schaden, der hinzugefügt wird, ist hier von großer Bedeutung. Denn der psychische Schaden kann von außen nur schwer erkannt werden und verbleiben in meisten Fällen als Trauma im Unbewusstsein. Hier wird vielleicht die Wichtigkeit der „Mobizen-Schulung“ klar. Denn durch den leichten und schnellen Zugang zum Smartphone haben die Mobbing Opfer kaum die Möglichkeit, sich zurückzuziehen, weder örtlich noch zeitlich. Das ist sehr gefährlich. Daher sollte über den richtigen Umgang mit den Smartphone und über ihren Nutzen nachgedacht werden. Es sollten Programme / Applikationen entwickelt werden, die einerseits zeigt, wie man den Smartphone nützlicher bedienen kann. Man kann vieles machen mit Smartphone. Er kann zum Lernen verwendet werden, man kann damit wichtige Informationen innerhalb einer Schulklasse teilen, oder durch Einführung von bestimmen Verhaltensregeln die Klassenklima verbessern, usw. Die Kinder wissen teilweise nicht, welche Möglichkeiten ihnen offen stehen. Wenn man ihnen diese beibringen würde.. Smartphone ist ein zweischneidiges Schwert und sie können helfen, den Stress, sei es in der Schule oder im sozialen Leben, auf eine andere Art und Weise abzubauen. Daher finde ich, dass die „Mobizen-Schulung“ von großer Bedeutung ist.

Interviewer: Vielen Dank! Gibt es denn bezüglich der Gewalt in der Schule und Familie politische Maßnahmen, die keine Früchte getragen haben? Falls ja, welche Ursache liegt dieser Tatsache zugrunde?

Beamtin: Das hat einen engen Zusammenhang mit dem, was ich vorhin erwähnt habe. Es gibt unzählige politische Versuche, um Gewalt in der Schule und Familie zu vermindern

bzw. zu verhindern. Jährlich werden diese Problematiken unterschiedlich angegangen. Meistens sind die Versuche aber nicht effektiv und die Gewalttaten nehmen teilweise auch zu, was sehr bedauerlich ist. Ich denke aber, dass es nicht sinnvoll ist, sich zu fragen, warum sie vermehrt auftreten. Vielmehr sollte man retrospektiv die ganze Sache analysieren. Wenn ein Baum stirbt, sehen wir primär die abfallenden Blätter, aber nicht den Wurzel, der dafür verantwortlich ist. Wenn man ihm effizient helfen möchte, sollte man sich auch auf die Heilung der Wurzeln konzentrieren. Das tun wir aber nicht. Wir betrachten nur das Äußere, und kritisieren das Geschehene, aber das hilft nicht, um die Probleme zu verbessern. Meiner Meinung nach liegt der Grund für die gescheiterten politischen Anläufe in dem Bildungssystem. Unser Bildungssystem bereitet den Kindern schon in den jungen Jahren lediglich auf den Berufseinstieg und das asymmetrische Hierarchie vor. Wir haben durch die neoliberale Politik eine wettbewerbsorientierte Bildung, in welcher die Noten die höchste Priorität hat und das Auswendiglernen eine maßgebende Rolle spielt. Die Kinder sind für mindestens 9 bis 16 Jahre diesem System, wenn man die Oberstufe und das Studium einberechnet, ausgesetzt. Die Grundschul Kinder sind aber nicht reif genug, diesen Stress zu bewältigen. Die Eltern bereiten die Kinder bereits in der Grundschule darauf vor. Auch wenn man Privatunterricht zu reduzieren versucht, kann es nicht erreicht werden, solange das universitäre Auswahlssystem sich nicht ändert. Die Kinder sehen ihre Mitschüler nicht als Freunde, sondern Konkurrenz und das setzt sich fort bis zum sozialen Leben. Die Kinder denken, besser sein zu müssen als ihre Mitschüler, das erwünschte Fach studieren zu können in der erwünschten Universität. Auch die Eltern tragen dazu bei, indem sie aus Egoismus nur an ihre eigenen Kinder denken, statt das System zu ändern. Dieses Handeln ist in bestimmter Hinsicht nur natürlich und verständlich, aber dennoch bedauerlich. Für die Verbesserung dieses Problems müssen zunächst die Gesellschaft und die Denkweise der Bevölkerung sich ändern. Denn trotz der guten Erziehung werden die Kinder der unveränderten Gesellschaft spätestens nach der fertigen Ausbildung ausgesetzt und werden mit vielen Problematiken wie Materialismus, Korruption, Unfairness, Ungleichverteilung etc. konfrontiert. Alle dieser Stress würde zum Entstehen von familiärer oder schulischer Gewalt beitragen. Daher denke ich, dass wir uns eine Denkweise aneignen müssen für die Verbesserung der Gesellschaft, die systematisch das egoistische Denken der Eltern zu einem zivilgesellschaftlichen Bewusstsein und zu einem Gemeinschaftsdenken umwandelt. Das Bildungssystem und die Gesellschaft untrennbar. Solange die Gesellschaft reif ist,

kann die Bildung reifen. Der Zusammenhalt und das Zusammenleben können den Kindern im Bildungssystem nicht auferlegt werden, wenn die Gesellschaft dies nicht repräsentiert. Das Bildungssystem trägt wesentlich zur künftigen Lebenssituation von Kindern, die in der Gesellschaft zusammen leben können, bei. Außerdem kann die Vorbereitung dafür nicht richtig funktionieren, wenn die Gesellschaft bereits fehlerhaft ist. In diesem Konkurrenzkampf existieren keine Sieger. Denn es ist ein Pyrrhussieg. Und ich behaupte, ob nicht all diese Tatsache das Fundament für die familiäre Gewalt stellt. Und die Kinder von solchen Zuhause fördern reaktiv die schulische Gewalt wie in einem Teufelskreis. Dass politische Ansätze und Versuche keine Früchte tragen, kann nur natürlich sein, wenn das Problem nur symptomatisch zu lösen versucht wird. Ich bin sicher, dass wenn die Gesellschaft sich verändert, würde die Situation bezüglich der familiären und schulischen Gewalt maßgeblich sich verbessern. Und das ist die allererste Aufgabe bevor wir an ein diesem sich anschließendem Problem schrauben zu beginnen.

Interviewer: Jetzt haben Sie schon meine nächste Frage ein bisschen beantwortet. Könnten Sie noch im Detail erläutern, welche wesentliche Alternativen vorgeschlagen werden, um diese Schwierigkeiten zu überwinden und wie sie sich in der Zukunft weiterentwickeln werden?

Beamtin: Ich denke jeder, der im Bereich Bildung arbeitet, wird mir zustimmen. Ich habe viele persönliche Meinungen über dieses Thema – nicht nur über die Alternativen, sondern über allem, was wir bis jetzt besprochen haben. Grundsätzlich müssen wir als Gesellschaft uns Gedanken über die konkurrenz- und erfolgszentrierte Art und Weise unseres Bildungssystems machen. Wir müssen uns einigen. Wir sollten beibringen, Vielfalt zu akzeptieren, den Menschen in Fokus zu legen, zu kommunizieren und mit Mitmenschen zu sympathisieren, zusammenzuarbeiten und übereinzustimmen, Fürsorge und Rücksicht auf Andere zu nehmen, Gruppenintelligenz, Kreativität und Informationsfluss zum Positiven zu verwenden.. All dies sollte im Rahmen einer zukunftsorientierten Bildung passieren. Außerdem sollten wir die individuellen Stärken fördern, anstatt bloßes Auswendiglernen. Dazu brauchen wir eine Gesellschaft, die eine solche individuell angepasste Bildung erst ermöglicht. Anstatt Konkurrenzkampf sollte man schon klein an eine Schulung über Zusammenarbeit, Kommunikation, Charakterbildung und Menschenrechte anstreben. Um das zu ermöglichen, sollte es verschiedene Erlebnisprogramme geben, damit die Kinder selber erfahren wie es ist,

Mitgefühl zu teilen und in Gemeinsamkeit zu leben. Aber Südkorea ist sehr auf die Universitätszulassung zentriert, so dass Eltern und Kinder denken, „ich, und nur ich muss gute Noten schreiben“. Unter solchen Umständen wird es natürlich schwierig. Charakterbildung muss regelmäßig durch verschiedene Angebote an Erlebnisprogrammen gefördert werden, vor allem in der Grundschule. Die sozial ausgegrenzten Schichten sollten durch Wohlfahrt unterstützt werden, aber auch vielseitig durch Personen, Materialien, Gemüt und Bildung. Wenn ein Kind aufwächst, wird das ganze Dorf miteinbezogen. Finanzielle Hilfe oder Wohlfahrt sind ja die Mindestkriterien – ein Kind braucht viel mehr, um stabil aufzuwachsen, wie z.B. psychische, gefühlsmäßige Unterstützung, Zugehörigkeit, Berufsbildung, etc. Wir sollten eine anhaltende Bildung und Unterstützung anstreben, bis die Person selbstständig wird. Wir als Gesellschaft sind in dieser Hinsicht zwar noch nicht so reif wie manch skandinavische Länder und uns fehlt es auch an Budget, aber trotzdem denke ich, dass das der richtige Weg ist. Darüber hinaus sollte man auch die Eltern durch psychische Beratung oder Schulung über emotionale Bindung fördern und regelmäßig trainieren und weiterbilden, aber auch genesen. Wenn wir beide Eltern und Kinder fördern, können wir einen Synergismus erwarten.

Interviewer: Vielen Dank. Hatten Sie Schwierigkeiten bei der Zusammenarbeit mit anderen öffentlichen Einrichtungen? Warum existieren solche Schwierigkeiten Ihrer Meinung nach?

Beamtin: Wir sind zwar auch eine Bildungsinstitution, aber wir kooperieren auch mit anderen öffentlichen Einrichtungen. Die Schwierigkeit in der Zusammenarbeit besteht darin, dass die Verwaltungsministerien der Regierung sich ähnlich sind oder sich um die gleichen Angelegenheiten kümmern. Solche Ähnlichkeiten sollten von Seiten der Regierung her zusammengeführt werden. Sogar im Schulamt gibt es ja verschiedene Abteilungen, die sehr ähnliche Aufgaben ausführen, nur durch verschiedene Personen. Die Budgets werden aber getrennt berechnet. Es wäre wünschenswert, die Bildung im Großen und Ganzen als ein gemeinsames Ziel zu setzen und jeder Abteilung eine spezifische Aufgabe zu geben. Da es nicht der Fall ist, werden die Budgets separat berechnet. In unserem Bildungsbüro gibt es auch verschiedene Abteilungen, wie z.B. die schulische Bildungsabteilung, Innovationsabteilung, etc., die sich alle unterscheiden. Letztendlich ist es eher ein Problem des Budgets, als eins der Kooperation. Außerdem gibt es ähnliche Unternehmen in verschiedenen Bezirken (Stadt, Provinz, Landkreis),

wie zum Beispiel lokale, autonome Administrationsministerien. Trotzdem arbeiten wir getrennt, denn jeder will seine eigene Leistung für das Unternehmen erbringen. Südkorea ist leider Ergebnis-zentriert. Es zählt, wer das Budget am effektivsten in Leistung erbracht hat. Im Endeffekt ist alles getrennt - von Budget, administrative Unterstützung bis hin zur Leistung und deshalb ist eine Kooperation schwierig. Die Ministerien, Abteilungen innerhalb des Schulamtes, unterschiedliche Bezirke...Deshalb gibt es eine Schwierigkeit in der Zusammenarbeit einer Leistung.

Interviewer: Welche Maßnahmen führen Sie durch, um eine erfolgreiche Zusammenarbeit mit anderen Abteilungen sowie Organisationen zu ermöglichen?

Beamtin: Wir als Schulamt arbeiten gemeinsam in Teams, was ähnliche Projekte oder Politik angeht. Zum Glück haben wir eine Planungs- und Koordinationsabteilung, die das dann übergreifend regelt. Außerdem versuchen wir Hauptstichpunkte in Unterschriften oder Themen, die die Richtung unserer Politik angeben, gleich zu halten, damit Abteilungen untereinander kommunizieren können. Zum Beispiel gibt es im Schulamt eine Förderungspolitik für Schulbildung. Darin führt die schulische Bildungsabteilung verschiedene Projekte bezüglich schulischer Grundbildung durch. Wir beraten leistungsschwache Schüler und versuchen gemeinsam, die Ursache zu finden. Wir helfen durch eine gefühlsmäßige Unterstützung, falls das Problem darin bestehen sollte, damit der Schüler selber die Lust zum Lernen entwickelt, in Familienangelegenheiten oder auf intellektueller Ebene. So versuchen wir eine individuell angepasste Lösung zu finden. Gleichaltrige helfen einander mit Lernstoff, ‚Do-Dream‘ Schulführung, etc. Außerdem gibt es ein Unterstützungsprogramm für Unterrichtspolitik und daneben in der Bildungsinnovationsabteilung noch das Projekt „Authentische Leistung“ und es gibt auch ein Unterstützungsprogramm für Innovationsschulen. Sie haben alle gemeinsam, dass Sie Schulbildung unterstützen. Deshalb leiten zwei Ministerien die schulischen Grundbildungsunternehmen und Unterstützungsprogramm für Unterrichtspolitik und außerdem die „Authentische Leistung“ von der Bildungsinnovationsabteilung gemeinsam. Darüber hinaus gibt es seit letztem Jahr ein Schulsicherheitsteam, geleitet von der Pressestelle aus verschiedenen Gründen wie das ‚Sewol‘ Schiffsunlück. Im Schulamt wurde es im Administrationsteam, in der Abteilung für die gesamten Angelegenheiten und in unserem Team eingeführt. Verschiedene Ministerien kümmern sich also um Sicherheitsangelegenheiten. Jeder leistet separat einen Beitrag, welches dann vom Schulsicherheitsteam entnommen wird und als Schulsicherheitsmaßnahmen

in Kraft gesetzt wird. Dieser Punkt funktioniert ganz gut und die Zusammenarbeit läuft auch geschickt. Um ein Beispiel zu nennen, gibt es ein Schulbauernhofprojekt in unserer Organisation. Da Stadtkinder nie einen Reisbau erlebt haben, bauen wir das an den Schulen in der Stadt an, damit Sie den ganzen Vorgang einer Reisernte miterleben. Darüber hinaus backen Sie aus dem Reis Reiskuchen und verteilen das an lokale Altersheime oder Wohlfahrtseinrichtungen. Dieses ganze Projekt nennt sich dann Schulbauernhof. Das Budget wird dann in 3 geteilt zwischen dem Schulamt von Chonbuk-Provinz, der Chonbuk-Bezirksregierung und dem Agrikulturbund in Chonbuk-Provinz, so dass jede Organisation z.B. 1.600 Euro (2Mill. KRW) zahlt, falls die Kosten ca. 5.000 Euro (6Mill. KRW) sind. Außerdem gibt es ein regionales Gremium für Bildungsentwicklung mit verschiedenen Projekten bezüglich Agrikultur. Das findet man bei uns in der Abteilung im Schulamt von Chonbuk-Provinz, in der Innovationsabteilung, in der Presseleitung und Finanzabteilung. Ergänzend unterstützt das Schulamt von Chonbuk-Provinz eine gute Zusammenarbeit, in dem wir verschiedene Agrikulturunternehmen, zivilrechtliche Organisationen und Beauftragte für Agrikultur aus der Chonbuk-Bezirksregierung zusammenführen, um Pläne und Zukunftsperspektiven zu besprechen und zu bestimmen. Wir sind zwar eine Bildungsinstitution, nehmen aber unterschiedliche Ratschläge von verschiedenen Fachleuten auf, um unsere weitere Politik zu bestimmen. Das macht das Schulamt von Chonbuk-Provinz schon gut. Außerdem ziehen wir auch Schüler, Eltern und regionale Bildungsverbände mit ein, da unsere Politik an sie gerichtet ist. Das Schulamt von Chonbuk-Provinz ist in dieser Hinsicht gut organisiert.

Interviewer: Sehr gut. Sie haben erwähnt, dass Sie mit Organisationen der bürgerlichen Gesellschaft kooperieren. Könnten Sie erläutern, welche Aktionen es gibt?

Beamtin: Es gibt einige Abteilungen des Schulamtes von Chonbuk-Provinz, die das machen und einige, die das nicht machen. Das unterscheidet sich je nach Abteilung. Allgemein gibt es zwar die Bauernvereinigung auf Landesebene (전국 농민회 총연맹), aber auch die auf der Chonbuk-Provinz (전라북도 농민회). Es gibt auch den Arbeiterverein, Chonbuk-Umweltschutzverein (환경운동 연합), Chonbuk-Frauenverband (여성단체 연합), Green Korea United (녹색연합) und Menschliche Solidarität für Partizipation und Demokratie (PSPD: People's Solidarity for Participatory and Democracy. 참여연대) in Chonbuk-Provinz. Die Bauernbewegung fördert die Befähigten durch Bildung über Agrikultur,

der Umweltschutzverein fördert Bildung über Umweltschutz, die Frauenassoziation über Frauenrechte, usw. Deren Hauptrolle ist die Beratung bezüglich Forschung der Bildungspolitik des Schulamtes von Chonbuk-Provinz. Wir bekommen einige Vorsitzenden aus jeder Organisation und haben eine Konsultationsgruppe aus 30 Beratern. Wir geben natürlich auch Beratung bezüglich Bildung. Wir werden beraten und beraten selbst.

Interviewer: Gibt es Schwierigkeiten in der Kooperation?

Beamtin: Es sind jetzt 5 Jahre vergangen seit der ersten bürgerlichen Auswahl und damals gab es eine solche Gruppe von Beratern überhaupt nicht. Unser Schulamtsleiter Kim, Seung-Hwan legt sehr großen Wert auf Menschenrechte und Kooperationen mit verschiedenen Zivilgesellschaften, so dass es anfangs Schwierigkeiten in der Zusammensetzung des Systems gab. Vorher gab es ja keine Beraterorganisation, die in das Bildungssystem integriert war. Jetzt läuft das schon seit 4-5 Jahren und auch sehr stabil. Zum Beispiel haben wir am 8. August letzten Jahres die Schülerrechteverordnung erschaffen und auch hier läuft die Konsultation in Bezug auf der Governance-Leitungsordnung und von Chonbuk-PPP (Public Private Partnership).

Interviewer: Welche politische Maßnahmen sind Ihrer Meinung nach notwendig, um das Buddy, Familienprogramm aus Deutschland in Südkorea einzuführen und umzusetzen?

Beamtin: Das deutsche Buddy-Programm ist einfach ausgedrückt ein Unterstützungsprogramm für Freunde. Auf verschiedener Art wie ‚Peer Helping‘, ‚Peer Learning‘, ‚Peer Coaching‘, ‚Peer Counseling‘, ‚Peer Mediation‘, usw. wird es auch in Südkorea in Kraft gesetzt. Es gibt die Unterstützung der schulischen Grundbildung, Manito (Schutzengel) Programm auf der Grundschule und Gymnasium, Förderung des Charakters, usw. Gleichaltrige helfen sich gegenseitig und haben Mentoren bzw. Mentees in den Unterrichtsstunden und beraten sich selbstständig gegenseitig - auch über Sachen wie Gewalt in der Schule. Was „vermitteln“ angeht, wird ein trainierter Schüler dann zu der Lehrerin oder dem Lehrer und bildet dann weitere selektierte Schüler, die den Kriterien bezüglich des Charakters entsprechen. Dass sich Gleichaltrige gegenseitig helfen funktioniert also gut in Südkorea. Was schwierig wird ist wahrscheinlich, wie man diese Politik in der Schule sowie zu Hause umsetzt. Die Schwierigkeiten bestehen darin, dass die Situation sich sehr unterscheidet je nach Schule. Wir haben Schulen mit 3.000 Schülern, aber auch welche mit 20. Besonders in

Chonbuk-Provinz ist der Unterschied groß. Wir können nicht dasselbe Programm in großen und kleinen Schulen einführen. Es gibt unterschiedliche Familienerlebnis-Programme je nach den Eigenschaften der Schule. Zum Beispiel wird die Familie in kleinen Schulen mehr miteinbezogen. Diese kleinen Schulen befinden sich meist auf dem Land, wo viele Familien aus einer sozial ausgegrenzten Schicht leben, wie multikulturelle Familien, einseitige Eltern und von Großeltern betreute Kinder zum Beispiel. Also gibt es Programme, wo die Eltern viel mitmachen. In einer großen Schule wird das schwierig. In Städten arbeiten die Eltern und es gibt auch viele Familien, wo beide Elternteile arbeiten. Also gibt es Mondschein-Bibliotheken, wo die Eltern nach dem Feierabend mit ihren Kindern gemeinsam lesen, selber ein Buch basteln, Autoren treffen, an Quiz Programmen teilnehmen, selber ein Buch illustrieren, usw. Sie können auch den Garten pflegen, den Wald erkundigen, eine Diskussionsrunde über die Bücher starten, Holzhandwerk probieren, usw. Es gibt sehr unterschiedliche Programme, die bereits in Südkorea eingeführt sind. Eine Schwierigkeit besteht darin, dass es in vielen Familien in Südkorea nur Einzelkinder gibt und dass die Kinder etwas selbstständig aufgebracht werden. Es gibt bestimmt auch Familien, wo das nicht der Fall ist, aber allgemein braucht man ein gewisses Gemeindebewusstsein. Darüber hinaus gibt es sozial ausgegrenzten Schichten, wie z.B. multikulturelle Familien. Ich habe schon erwähnt, dass die Bedeutung der Familie heutzutage nicht nur Blutverwandte sind, sondern die Gesellschaft, die das Kind benötigt, um aufzuwachsen. Freunde werden zu Familie, usw. Die Definition der Familie ist weitgreifend. Also in dem wir solche Programme haben, um Kinder entfremdeter Schichten zu integrieren, könnten wir diese Kinder sogar verletzen, indem wir eine zu große Rücksicht zeigen. Das ist meiner Meinung nach eine weitere Schwierigkeit.

Interviewer: Sind diese Programme also schon auf landesweiter Ebene eingeführt worden oder nur in Chonbuk-Provinz?

Beamtin: Ich denke es gibt verschiedene Schul- und Familienprogramme auch in anderen Bezirken. Wie gesagt gibt es in Chonbuk-Provinz ein großer Unterschied zwischen den Schulen und deshalb gibt es verschiedene Programme. Man braucht Zeit, um diese Programme prinzipiell einzuführen. Die Herausforderungen bestehen immer noch, wie gesagt, in der Diskrepanz zwischen der Stadt und dem Land, der Zunahme der arbeitenden Eltern, der Unterstützung der sozial ausgegrenzten Schichten usw., damit sie an den fortgeschrittenen Programmen alle zusammen teilnehmen können.

Interviewer: Gibt es professionelle Trainer, die Schüler und Eltern helfen, selbstständig teilzunehmen?

Beamtin: Im Moment sind die Programme zentriert auf die Schule. Meist sind das beauftragte Lehrer, die mit Eltern und Schülern alles besprechen und die Programme in die Schule einführen. Diese Buddy- und Familienprogramme unterscheiden sich nationalweit in der Form ein bisschen, aber prinzipiell sind Sie ja gleich. Wir müssen vorher mehr Propaganda unter Schülern und Eltern machen, und eine Gelegenheit für Kommunikation anstreben, um die allgemeinen Meinungen zu ändern und ein Trainingsprogramm. Dafür wäre es schon gut, professionelle Coaches zu haben. Das würde die Effektivität der Programmleitung erhöhen, da wir die Trainingsprogramme den Absichten anpassen müssten. In dieser Hinsicht wären professionelle Trainer schon hilfreich.

Interviewer: Ist eine akademische Unterstützung durch öffentliche Einrichtungen wie z.B. das Schulamt bezüglich der Einführung und Umsetzung dieser Programme zu erwarten?

Beamtin: Ich weiß nicht, ob es akademisch ist, aber wenn ein Programm umgesetzt wird, sollte vorher geschaut werden, ob das in der Umsetzung überhaupt berechtigt ist, objektiv ist und auch vertrauenswürdig ist. Also könnten in den Schulen Schüler, Lehrer und Eltern beobachtet werden, um festzulegen, ob es vor Ort angemessen ist. Daraus können wir Zukunftsperspektiven entwickeln. Auch danach sollte man zwischendurch kontrollieren durch Beobachtungen. Danach sollte man die Reaktionen vor Ort analysieren und einen systematischen Feedback herstellen. In solchen Sachen könnte man eine akademische Unterstützung gebrauchen.

Interviewer: Könnten Organisationen der bürgerlichen Gesellschaft dazu beitragen, diese Buddy- und Familienprogramme in Zusammenarbeit mit Ihnen erfolgreich einzuführen? Falls ja, wie könnten Sie mit Ihnen kooperieren?

Beamtin: Wie gesagt, durch professionelle Verhaltenstrainer oder Berater während der Ausbildung, Beratung falls es Seiten der Bildung notwendig ist, Teilnahme an der Konsultationsgruppe, etc. Es ist eine Art pädagogische Wohltätigkeit. (kurze Pause) Falls sie nichts beitragen können, ist es ein Problem der Kommunikation zwischen den verschiedenen Organisationen mit jeweils unterschiedlichem Charakter. Außerdem wird das Budget des Bildungssystems allgemein immer weniger, nicht nur in Chonbuk-Provinz, sondern im ganzen Land. Deshalb wäre es realistisch gesehen effektiver, diese

Buddy- und Familienprogramme zu leiten, wenn wir etwas mehr Unterstützung bezüglich des Budgets bekommen würden.

VI. Interview mit Geschäftsführerinnen und Geschäftsführer in zivilgesellschaftlichen Organisationen

Interview 1

Geschäftsführerin eines gemeinnützigen Kinderzentrums in Yeo-Su von Chonnam-Provinz
(전라남도 여수시)

Interviewer: Was ist Ihre Motivation für Ihr Engagement, bzw. Ihre Arbeit?

Geschäftsführerin: Am Anfang war ich nicht am gemeinnützigen Kinderzentrum. Ich habe Kinder mit Entwicklungsstörungen und so betreut. Und dann habe ich meinen Mann geheiratet und bin nach Yeo-Su gekommen.. Mein Mann war eigentlich an einer *Minjung*-Kirche tätig.. in Yeo-Su hab es einen Industriekomplex.. und eigentlich wollte ich mich mit Arbeiterfragen beschäftigen. Die Vollzeitarbeiter des Industriekomplex in Yeo-Su sind nämlich wohlhabend. Darum dachte ich.. nachdem ich hier runter gekommen bin.. dass ich hier nicht unbedingt Pastoraempfänger suchen muss. Im Gegenteil, die Umstände haben sich (?), die Vollzeitarbeiter des Industriekomplex sind wohlhabend.. und so weiter.. Kinder von Tagelöhner und Mitarbeiter in Kleinbetrieben sind nicht so.. Umstände haben sich verschlechtert und so ist jetzt die Situation. Weil ich selbst Bücher mag.. dachte ich, dass ich mit einer Kinderbibliothek anfangen.. Also habe ich in der Kirche eine Kinderbibliothek gebaut.. es mit Kinderbüchern ausgestattet, dass Kinder sie lesen können.. Damals sind alle Kinder aus wohlhabenden Haushalten nach der Schule in private Bildungseinrichtungen gegangen.. Darum sind nur Kinder, die nicht in private Bildungseinrichtungen gehen, gekommen. So was ergibt sich von selbst. Die Bibliothek.. ist im Dorf.. darum können jetzt die Kinder in die Bibliothek gehen, Bücher lesen.. und wenn sie Hilfe mit ihren Hausaufgaben brauchen, helfen wir ihnen und es gibt in der Gemeinschaft ein Märchentreffen für Erwachsene.. Zufällig sind die meisten Mitglieder des Treffens Frauen von Vollzeitarbeitern im Industriekomplex. Also.. sie machen dann sowas und dann sagen sie: „Dort ist ja eine Kinderbibliothek.“ „Wäre es nicht gut, wenn wir uns mit ihnen zusammensetzen und was gemeinsam tun?“ Und so wurde diese solidarische Aktivität spontan verbunden.. jetzt kommen sie und helfen uns bei Leseaktivitäten.. das war eigentlich die

Gebärmutter. Bis dahin war ich nur ein Helfer.. wobei ich Kinder mit der Entwicklungsstörung betreut habe.. Damals ist ein Lesesaal vor Ort gebaut.. Im Jahr 2004 wurde der Lesesaal durch die Gesetzgebung das gemeinnützige Kinderzentrum verändert. Das ist jetzt so.. Damals durfte auch noch der Pfarrer das Zentrum leiten. Er sagte mir.. „Jetzt will ich als der Geschäftsführer arbeiten, musst du ein Sozialarbeiterzertifikat haben.“ Darum lernte ich fleißig über soziale Wohlfahrt. Ich hab jetzt das Sozialarbeiterzertifikat.. Ich sollte das Zertifikat haben, weil man ja nie weiß. Ja.. niemand wüsste, wie sich Situationen ändern. So er sagte mir, dass er selbst nunmehr als Pastor tätig ist.. Und weiter.. „Du musst praktisch arbeiten und das Kinderzentrum leiten, also solltest du besser ein Sozialarbeiterzertifikat haben.“ Das habe ich jetzt durch Online-Lernen gemacht, und wie erwartet, wurde im Jahr 2008 oder 2009 Nebenämter für Pastoren verboten.. also konnte ein Pastor nicht das Zentrum leiten, das heißt, darf man gesetzlich nicht Vollzeit arbeiten. So muss eine Geschäftsführerin oder ein Geschäftsführer in Vollzeit arbeiten.. aber der Pastor beschäftigt sich mit kirchlichen Aktivitäten.. also wie soll er das jeden Tag klappen. Also sollten Nebenämter für Kinderzentren verboten werden. Wegen diesem Gesetz ist der Pfarrer schnell zurückgetreten und ich gekommen. Früher war ich hier als Ehrenamtlicher und jetzt arbeite als Geschäftsführerin des gemeinnützigen Kinderzentrums.

Interviewer: Dann könnte man Ihre Aktivität als zivilgesellschaftliches Engagement bezeichnen, was ist Ihr Ziel?

Geschäftsführerin: Ich und der Pfarrer beschäftigen uns sehr mit der Betreuung von Kindern im Kinderzentrum.. unsere Grundregel ist demokratische Bürger auszubilden.. das ist es. Also.. nicht Leader ausbilden.. oder so was werden.. nein, „Lass Kinder überlegen..“ „Bleib Kinder, sich selbst aufzuschließen.“ Eigentlich ist ein normales Leben das schwierigste.. wir wollen demokratische Bürger ausbilden, um ihnen genau diese Leben zu ermöglichen, aber es ist so schwer. Nicht mal Erwachsene sind aufgeklärt.. (Lachen) Ja. Das ist jetzt meine Aufgabe, glaube ich.

Interviewer: Hmm.. Hat sich dann solch ein Ziel mittwerts ändern?

Geschäftsführerin: Nein.. Also.. das fundamentale Ziel hat sich nie geändert. Das bleibt so. Das Ziel.. das Ziel hat sich nie verändert

Interviewer: Die Ergebnisse der zivilgesellschaftlichen Aktivitäten?

Geschäftsführerin: Hmm.. Wir sind schon mehr als 10 Jahre aktiv. Und.. in der Zwischenzeit..
hmm.. in Yeo-Su.. schon hmm.. (Lachen) es ist schon das anerkannteste Zentrum.. aber..
ehrlich gesagt, weil wir ein Wohlfahrtsinstitution sind.. (kurze Pause) wurden wir fast
jedes Jahr oder jedes zweite Jahr bewertet, aber jetzt werden wir jedes dritte Jahr
bewertet.. ähm.. hmm.. in der letzten Bewertung hat dieses Kinderzentrum in Yeo-Su
die höchste Punktzahl bekommen.. (Lachen) Aber das ist nur eine Bewertung.. Jetzt
wenn die Schulkinder abschließen.. hmm.. in solchen Fällen steuere ich, ehrlich gesagt,
nicht viel bei außerhalb des Zentrums. Aber obwohl jetzt die Kinder zurzeit finanzielle
Schwierigkeiten erleben dann.. nachdem sie von der Hochschule abgeschlossen hat..
arbeitet ein Kind als Beamte bei dem Ministerium für Sicherheit und Staatsverwaltung..
hmm.. viele gehen ohne Schwierigkeiten zur Universität.. manche leben also so.. hmm..
die.. also im Zusammenhang mit Kindern sind viele Einrichtungen innerhalb der
Gemeinschaft organisiert. Schulen, öffentliche Gesundheitsdienste, Rathaus,
Polizeiämter etc.. die Gebiete sind jetzt verteilt und schon organisiert.. also heute
Vormittags.. waren die Kinder.. alle also.. in dieser kleinen Stadt.. weil alle in einem
gleichen Wohnviertel wohnen. Ein unser Zentrum besuchende Kind geht zu einer
Schule in einem anderen Gebiet.. und wir müssen jetzt eine solidarische Kommission
für Case-Management organisieren, um Kindern in schwachen Lebenssituationen
helfen.. und.. diese Kommission ist seit 3 Jahren aktiv, also, etwa so? (Lachen)

Interviewer: Ja. Das sind wirklich wichtige Ergebnisse. Nun zu den Schwierigkeiten Ihrer
Aktivität?

Geschäftsführerin: Hmm.. Schwierigkeiten.. Am Anfang des gemeinnützigen Kinderzentrums
war es schwierig, dass wir kein Geld hatten, wir hatten wirklich zu wenig Geld.
Wirklich, am Anfang, wurden wir nur für eine Teilzeitarbeiterin.. 600.000 Won (ca. 462
Euro) pro Monat unterstützt. Danach als wir ein ordnungsgemäßes gemeinnütziges
Kinderzentrum wurden, bekamen wir 2.000.000 Won (ca. 1.540 Euro) pro Monat.. aber
damit mussten wir für Gehälter, Programmkosten usw. also alles zahlen. Es war
unmöglich, was wir machen. Damals war es so.. Jetzt betreuen wir 29 Kinder in diesem
Kinderzentrum. Bis zu den 29 Kindern darf ein Kinderzentrum 2 Vollzeitarbeiter
gesetzlich aufnehmen.. und die Erhaltungskosten werden 4.230.000 Won (ca. 3.254
Euro) pro Monat unterstützt. Darunter ist.. Da beinhalten die Gehälter der zwei
Personen, Verwaltungskosten. Außerdem muss 15% der Erhaltungskosten für
Programmkosten direkt an die Kinder verwendet werden. Dann ist es immer ein

bisschen also.. finanziell gibt es immer Schwierigkeiten.. das ist jetzt ein allgemeines Problem von gemeinnützigen Kinderzentren.. am Anfang fand ich solche finanziellen Schwierigkeiten mühselig. Aber mit der Zeit.. mit der Unterstützung des Staates gab es, viel mehr Dokumente zu bearbeiten und Administratives zu tun. Jetzt sind solche administrativen Arbeiten mühselig und schwierig.. noch ein Problem ist die Kooperation mit Schulen. Also früher gab es keine Betreuung in Schulen, als wir freiwillig mit dem Lesesaal, der gesetzlich im gemeinnützigen Kinderzentrum entwickelt wird, angefangen haben. Dann, als ich das gemeinnützigen Kinderzentrum stabilisiert hatte, haben auch die Schulen die Betreuung nach der Schule eingeführt. Das ist ein Problem ist, dass sich die Kinder die diesen Service benutzen überschneiden. Kinder, die eine Betreuung in diesem Bereich brauchen, kommen zum gemeinnützigen Kinderzentrum.. Aber für Schulen ist die Betreuung eher eine Ergebnisquote. So was.. also.. wenn man eine Betreuung einführt.. dann bekommt der Direktor mehr Schulnote oder so etwas, darum werden mehr und mehr Betreuungen eingeführt.. und dann.. in der Sicht von den Müttern ist das jetzt der gleiche Raum, in dem die Kinder lernen. Darum empfindet das man sicherer, dass man sich nicht von Ort zu Ort bewegt. Also meldet man sich für die Betreuung an und die Kinder die einst zum gemeinnützigen Kinderzentrum kamen, kommen nicht mehr.. am Anfang also gab es viele solche Fälle.. aber Schulen haben auch ihre eigenen Grenzen. Es gibt keine Schulspeisungen. Arbeiterinnen und Arbeiter für Schulspeisungen machen nach dem Mittag Feierabend.. Aber manche Kinder müssen auch Abend essen, bevor ihre Eltern kommen. Also dann von dort.. bis 17 Uhr sind sie in der Schule.. nach 17 Uhr kommen sie zum Zentrum und essen zu Abends, bleiben dort ein bisschen und gehen nach Hause. Aber jetzt nach dem Ministerium für Gesundheit und Wohlfahrt.. soll man das Zentrum länger als 3 Stunden benutzen.. die Kinder kommen aber um 17 Uhr, essen zu Abend, und gehen dann bevor den 3 Stunden nach Hause. Die Kinder brauchen wirklich solche Kurse.. und zurzeit in diesem Bereich.. gibt es Zusammenstöße zwischen Schulen und dem Zentrum.. je nach Region wird auch gut zusammen gearbeitet.. „Bis zu diesem Zeitpunkt können unsere Schule betreuen und nach diesem Zeitpunkt bitten wir das Zentrum um die Betreuung der Kinder.“ Oder die Schulen sagen.. „Das ist nicht unsere Aufgabe. So verbinden wir Sie mit dem Kind und lassen Sie das Kind bitte in Ihr Kinderzentrum gehen.. solche Menschen gibt es auch.. Aber solche Fälle gibt es nur sehr selten und meistens ist eine Zusammenarbeit mit Schulen schwierig. Und wir betreuen solche und solche Kinder nach der Schule, also müssen wir jetzt also. Man muss kein Lebensunterhaltempfänger

oder ärmlicher Status sein, jetzt können auch Kinder im toten Winkel oder Doppelverdienstfamilien oder Kinder die Betreuung brauchen kommen.. und wenn man so zur Schule geht.. am Anfang wurden wir wie ein Straßenhändler behandelt. Trotzdem hat sich jetzt vieles verändert.. „Ach, es gibt so was wie ein gemeinnütziges Kinderzentrum.“ Sagen und denken sie jetzt in den Schulen. Aber am Anfang.. also vor ein paar Jahren.. vor 2 oder 3 Jahren.. wurde Kinderzentren in vielen Fällen so ausgeschlossen. Die Kooperation mit Schulen ist jetzt auch nicht perfekt. Die Empfänger sind gleich, so dass es Probleme gibt.

Interviewer: Können Sie mir sagen, wie überlastend die administrative Arbeit in Beziehung mit der Regierung ist?

Geschäftsführerin: Seht viel, viel. Weil wir jetzt von dem Ministerium für Gesundheit und Wohlfahrt verwaltet werden.. wir werden geleitet.. und man bekommt Anleitungen. Aber jetzt.. da es im Jahr 2004 gesetzlich wurde, ist es 10 Jahre her. Also werden die Dokumente ein bisschen verändert, und.. also so ist es, weiter. Also man arbeitet und plötzlich ist etwas verändert und man soll es so tun. Solche Fälle gibt es oft.. und wir haben nun ein Online-System. Wie die Regierung.. wie die Regierung.. ‚Regierung 3,0‘ (정부 3.0) benutzt.. und die Wohlfahrtseinrichtungen.. hmm.. wir sind jetzt die sogenannte Wohlfahrtseinrichtung-Informationssystem.. also wir geben alles über uns ins System ein. Verwaltung.. Dienstumstände, alle Informationen über die Kinder alles.. Besprechungen, Beobachtungen, Anwesenheit. Wir markieren alles dort, die Rechnung nun auf jeden Fall. So machen wir das, aber dieser Prozess wurde auch aktualisiert und dann neu ausgebildet.. Wir zum Beispiel, also ich und Verwaltungsmitarbeiterin als Sozialarbeiterin arbeiten schon.. sehr lange in diesem Kinderzentrum, obwohl die Arbeitsbedingung schlecht sind.. Unsere Verwaltungsmitarbeiterin arbeitet schon seit 8, 9 Jahren hier.. ich auch schon seit 5 Jahren hier.. das ist schon sehr lange Zeit für ein Kinderzentrum. In anderen Zentren arbeiten Sozialarbeiterinnen überhaupt 1 oder 2 Jahre und dann hört ihre Arbeit auf. Also dieses System ist nicht leicht, zu erlernen. Aber die Regierung verlangt uns danach, dass Kinderzentren durch dieses System alles bearbeiten. Letztes Jahr müssen wir alle Daten.. z.B. Speisungspläne usw. in Bezug auf das Management ins Online-System rein geben.. Hingegen weist die Regierung uns darauf hin, als wir an der Ausbildung für Geschäftsführer teilnahmen: „Das können Sie rein geben. Das müssen Sie nicht. Das ist Pflicht, aber da ist freiwillig.“ Warum denn, bis jetzt haben wir alles eifrig eingegeben.. und wenn man jetzt sagt bis hier

obligatorisch.. das hier unbeschränkt.. was soll das denn? Wir waren eigentlich schon an den Online-File, die wir selbstständig entwickelt haben, gewohnt, aber wir haben trotzdem gewechselt. Das jetzige System ist zwar besser, aber wir das gewohnte ist bequemer.. aber da wir wechseln sollten, haben wir gewechselt.. Man musste wechseln, und wir haben das getan.. aber, hä.. was soll das denn sein.. müssen wir zurück.. also solche.. solche Dokumentprobleme.. und nun.. nun auf Gehälter müssen wir gar nicht kommen, also solche Probleme gibt es. Was wir persönlich wünschen ist.. Die Schulen werden vom Bildungsministerium verwaltet, und wir vom Ministerium für Gesundheit und Wohlfahrt, aber Betreuung der Schulen und unsere Aktivitäten sind zu ähnlich. Dann sollte man eigentlich.. weil eigentlich die Steuern des Volkes ein bisschen verschwendet werden. Solcherart.. solcherart sind die zwei Ministerien.. die gleiche Arbeit teilen diese Ministerien und sich um das Geld streiten.. unnötige Kosten sollten vermieden werden. In solchen Bereichen wünsche ich ihnen schon Kompromisse. Also entweder machen sie die Kooperation zwischen diesen Ministerien möglich.. oder man treibt alles in einem Ort hinein.. Meiner Meinung nach sollte man das so angehen. Aber was kann man vom Boden her nicht machen, solche Dinge. (Lachen)

Interviewer: Sie haben verschiedene Ergebnisse erreicht, und wenn unter den Schwierigkeiten, also wenn die Teilnahmeanzahl sich erhöht und die Kapazität überfüllt wird, was für Pläne haben Sie?

Geschäftsführerin: Immer.. Immer denken wir, die Menschen die in der Szene am Zentrum arbeiten.. „das ist die Grenze“, so leben wir jeden Tag.. Nach meiner Meinung.. genau hier ist die Grenze. Wenn aber.. es mehr Arbeit gibt, oder mehr Kinder kommen.. also Dinge außerhalb meiner Fähigkeiten.. hmm.. da denke ich, das geht nicht, aber es ist dann schon erstaunlich, wenn sich die Dinge irgendwie regeln. Aber nun, wenn mehr Kinder teilnehmen, braucht man einfach nur eine Kapazitätsänderung anmelden.. da erzeugt sich nur genau das Gehalt von einer Person. (Lachen) Und.. wenn das getan ist, kann man eine Person mehr anstellen. Bei der Zunahme von teilnehmenden Kinder kann man so lösen.. aber das Problem mit mehr Arbeit, da muss man eigentlich eine Person mehr anstellen.. dafür brauchen wir aber.. also wenn es eigentlich 2 Personen waren, und man braucht eine Person mehr wegen Überlastung, dann muss man das Gehalt von den Spenden zahlen. Aber die Spenden in kleineren Einrichtungen sind nicht so groß. Diese Situation erlaubt keine weitere Gehälter.. dafür gibt es leider keine Maßnahme. Darum müssen ich oder die Verwaltungsmitarbeiterin immer Überstunden

machen. Die Situation ist immer so, dass wir immer überlastet arbeiten müssen. Mehr Kinder ist kein großes Problem.. aber mehr Angelegenheiten.. da gibt es solche Probleme.. Und dann wegen finanziellen Problemen.. wegen finanziellen Problemen gibt es Schwierigkeiten bei der Programmausführungen für die Kinder.. in solchen Situationen.. da können wir ein Exposee machen. In Yeo-Su, zum Beispiel liegt auch das Industriekomplex.. wenn man richtig gutes Exposee an das Industriekomplex.. LG, GS oder Hanhwa macht, und dann helfen viele Menschen den zivilgesellschaftlichen Einrichtungen. Natürlich gibt es auch gemeinsame Wohlfahrtspenden.. wie Samsung oder andere gemeinsame Unternehmen von anderen Stiftungen.. wir machen jetzt auch viele Angebote und verwalten unsere Programme.. dadurch werden Kinderprogramme viel reichvoller. Und auch unsere Angelegenheiten.. (Lachen) Solch Schwierigkeiten existieren. Fast alle Zentren lösen die Probleme so. Ja, arbeiten.. Mehr Angelegenheiten heißt Überstunden.. Da gibt es keine andere Lösung, die Umstände erlauben keine weitere Anstellung.

Interviewer: Kann man das denn nicht mit zum Beispiel freiwilligen Helfern lösen?

Geschäftsführerin: Ja.. freiwilligen Helfer kommen, sie kommen aber.. hmm.. es ist schwierig, freiwilligen Helfern Angelegenheiten zu geben. Anstatt sie zu trainieren, machen wir das einfach in dieser Zeit.. wir überlassen ihnen das Betreuen von Kindern. Darum wenn man jetzt mit dem Anfang vergleicht, am Anfang haben wir die Kinder betreut. Aber jetzt da wir so viele Angelegenheiten zu erledigen haben, betreuen wir die freiwilligen Helfer, die Kinderwohlfahrtslehrer, die Lektoren.. solche Situationen gibt es jetzt öfter. das ist jetzt das, worüber sich alle Zentren beschweren.. diese Unbequemlichkeit. Die Kinder wissen das.. Würden sie auf einen freiwilligen Helfer hören, der einmal die Woche kommt? Oder würden sie auf die Leiterin oder den Leiter des Zentrums hören immer da ist? Die Geschäftsführerin oder der Geschäftsführer des Zentrums.. der.. innerhalb des Zentrums ist man ein Stellvertreter und das wissen Kinder.. also sie hören nicht auf eine Lehrkraft der ein oder zweimal die Woche kommt, die Kinder hören nicht. Das ist also schwer. Das sind die Grenzen mit freiwilligen Helfern, die betreuen nur Kinder und so.

Interviewer: Also schließlich.. auch wenn Tätigkeiten und Angelegenheiten sich vermehren, gibt es keine klare..

Geschäftsführerin: Keine Alternative. Also.. was ich mir persönlich wünsche ist, ich habe ja gesagt, dass es unter den 29 Kindern 2 Vollzeitarbeiter gibt. Das muss geändert werden.. Die Politik.. die muss verändert werden. Also 2 Vollzeitarbeiter in einem 29 Personal-Einrichtung ist zu wenig. Entweder reduziert man es auf eine 20 Personal-Einrichtung.. oder man vermehrt die Anzahl der Vollzeitarbeiter auf 3-4 Personen.. wenn sich die Politik so ändert, wäre es gut. Dann würde sich die Arbeit ein bisschen teilen, und wir können die Kinder systematischer betreuen.. das ist was wir.. was wir über kämpfen müssen. (Lachen) Das ergibt sich nicht von selbst.

Interviewer: Also, alles im allem ist es ein eher ein Finanzproblem als ein Personalproblem.

Geschäftsführerin: Stimmt, ja.. wenn man die Finanzen hätte, würden alle mehr Personal anstellen.

Interviewer: Haben Sie Schulleiter und Lehrer getroffen..?

Geschäftsführerin: Ja.. Ja. Wir treffen uns oft. Wir treffen uns, weil wir müssen. (Lachen) Also.. erstens.. die Einrichtungen, die ich vorher erwähnt habe.. dort ist auch das Schulamt stellvertretend, weil alle Wohlfahrtslehrer von den Schulen in der Nähe teilnehmen.. Dann treffen wir uns und machen eine Besprechung.. zum Beispiel bei uns.. Da ist Yecheon Mittelschule.. mit dieser Schule haben wir ein Abkommen.. und da.. im letzten Jahr, wirklich unerwartet und inhaltslos.. aber trotzdem haben wir ein formales Treffen gemacht.. und haben mit den Schulen die Bezirke zerteilt. Die Bezirke zusammenfassen und dann zerteilen. Daraufhin wurde Ye-Su in 11 Bezirke.. oder 12 Bezirke zerteilt.. und wir wurden auch mit 3 Zentren und 3 Schulen in einem Bezirk eingeteilt.. Und dann wurde eine Schule als Hauptorganisation bestimmt.. und das Schulamt wies alle Bezirke an, ca. 3 Besprechungen im Bezirk zu machen, und dann gaben sie uns 1.000.000 Won (ca. 770 Euro). Das ist aber eine ziemlich schwierige Summe.. das ist für die Besprechung und Essen. Daher haben wir.. mit den Schulen im Bezirk.. an den Besprechungen teilgenommen.. das war eine Sortierung nach rein physikalischer Entfernung.. und darum kommen eigentlich viele Kinder von dieser Schule zu uns, aber wir sind jetzt mit Kindern von einer anderen Schule eingeteilt. (Lachen) Deshalb haben wir bei der Besprechung gesagt.. das wir eigentlich nicht hier, sondern dort, in diesem Bezirk müssen.. weil wir mehr Kinder von dieser Schule haben, und dann haben sie uns zu der Hauptorganisation des dortigen Bezirks weitergeleitet.. ‚Solsam‘ muss dort eingeteilt werden.. daher weil wir auch hier 2 Kinder haben, haben

wir hier auch teilgenommen.. (Lachen) und weil wir dort 14 Kinder haben, haben wir auch dort teilgenommen.. wir haben in zwei Bezirken teilgenommen, und letztes Jahr haben wir dann auch Besprechungen gemacht. Damals haben dann die Schulleiter.. von jeder Schule und Betreuungslehrer.. und dann haben wir uns kennengelernt und die Schulleiter wollten dann auch wissen.. wie viele Schulkinder zu uns kommen.. und in Yeo-Su.. also so was gabe es also. Dieses Jahr habe ich gefragt, ob es so was gibt, und sie haben mir geantwortet, dass es keine Anweisungen. Also die Schulen machen nicht, wenn keine Anweisung von dem Schulamt kommt. Das ist also wieder zusammengebrochen. Darum haben wir uns letztes Jahr getroffen.. wir, das gemeinnützigen Kinderzentrum.. wollten dieses Jahr mit den Schulen ein bisschen systematischer zusammenarbeiten und über die Probleme mit Kindern besprechen.. wir haben uns überlegt, ob wir nicht verschiedenen Fälle teilen könnten.. aber da das Schulamt keine Anweisungen gemacht hat, haben sie Schulen nichts gemacht. Solch ein Problem gibt es auch. Wir treffen uns oft. Wegen Kinderproblemen telefonieren wir oft.. wir müssen einfach, ja.

Interviewer: Wie oft treffen sie sich denn?

Geschäftsführerin: Also, erstens.. im Fall vom Museon-Bezirk.. da haben wir einmal pro Monat eine Unterstützungsberatung gemacht. Danach telefonieren mit Klassenlehrern, Betreuungslehrern, Nachhilfelehrern.. da telefonieren wir jedes Mal, wenn ein Kind Probleme hat.. jedes Mal telefonieren wir. Wenn man mehr und mehr Problemkinder hat, dann gibt es auch mehr Telefongespräche.. Also bei uns.. wir haben 27-8 Kinder.. das heißt nicht, dass wir mit den Klassenlehrern der 28, 27 Kinder telefonieren. Nur mit den Klassenlehrern von den Kindern mit Problemen.. Da telefonieren wir viel, dann machen wir etwa 5 bis 6 Telefonate pro Semester. 5 bis 6 machen wir so.. und im Zwischenraum machen wir auch manchmal Telefonate. Meistens machen wir 6 bis 7 Telefonate pro Jahr.. letztes Jahr hat uns ein Klassenlehrer von einem Problemkind auch besucht.. und die Spezialklasse.. da kommen auch manchmal die Lehrer.. so ist das also.

Interviewer: Bei Spezialklasse meinen Sie für behinderte Kinder?

Geschäftsführerin: Ja, ja. Also.. also das Kind war nicht eingetragen. Aber weil er immer nicht gut lernte.. hat das Zentrum für Spezialausbildung das Kind untersucht.. milde geistige Behinderung.. so war das Ergebnis. Obwohl jemand sich nicht eingetragen hat.. aber wenn das Förderzentrum für Spezialausbildung im nationalen Institut der

Spezialausbildung (National Institute of Special Education: 교육부 국립특수교육원 특수교육지원센터) solche ein Ergebnis überprüft hat.. darf das Kind in eine Spezialklasse gehen. So war das Kind in einer Spezialklasse.. und weil dieses Kind mehr in der Spezialklasse verbrachte als in der normalen Klasse, habe ich natürlich den Lehrer der Spezialklasse mehr kontaktiert. Weil dieses Kind mit ihren Eltern nicht so erläuternde Gespräche oder so.. das konnten sie nicht mit diesem Kind.. darum fand ich heraus, wie ich den Eltern helfen soll.. hmm.. was für Hausaufgaben es gibt.. ob das Kind.. wie der Tag war und so was, ja so welche Fälle gab es. Ich teilte ihnen die Informationen mit.

Interviewer: Sie haben gesagt, dieses Kind konnte nicht mit den Eltern gut sprechen..

Geschäftsführerin: Die Familie war zu.. hmm..das ist die Schuld der Eltern. Also, das ist nicht so bei allen Kindern, die das gemeinnützigen Kinderzentrum benutzen, aber die meisten sind.. hmm.. also von Familien mit wirklich schwierigen Umständen. In solcher Familie war auch das Kind, darum. Also, ja.

Interviewer: Helfen die Schulleiterinnen Ihren Aktivitäten? Wenn ja, können Sie Beispiele vorstellen?

Geschäftsführerin: Sie helfen.. ach.. sie weisen uns an, das machen sie..

Interviewer: Direkt an das Zentrum?

Geschäftsführerin: Nein, nein.. ich glaube.. an den Oberlehrer oder so. Also.. (kurze Pause) (ein Gast kommt) Letztes Jahr waren wir in Yeo-Su.. Da war eine Vereinigung von gemeinnützigen Kinderzentren, von allen Bezirken kamen die gemeinnützigen Kinderzentren und bildeten die Vereinigung.. letztes Jahr vor den Sommerferien.. kurz vor.. den Sommerferien.. in Yeo-Su.. Nein.. in der Koreanischen Sport und Olympiade Kommission (Korean Sport Olympic Committee: 대한체육회) da.. da haben wir einen Reit-Camp gemacht. Aber die Kinder unserer Vereinigung.. etwa 100 Kinder.. mussten zum Camp kommen.. das haben eigentlich wir für die Sommerferien reserviert.. aber diese Sport-Kommission hat das Datum plötzlich geändert.. kurz vor den Sommerferien, na. Was jetzt, das ist für 3 Tage.. Jetzt mussten amtliche Dokumente an Schulen gesendet werden.. aber in der Sicht der Schulen.. letztes Jahr gab es ja so was wie Sewol-Schiffsunfall. Da haben alle Sicherheitszweifel.. sie selbst.. wenn sie das Dokument, das wir geschickt haben, billigen, dann müssen sie auch für die Sicherheit Verantwortung übernehmen. Damit Schulen wollen es nicht billigen.. sagen sie uns

mündlich: „Senden Sie uns nicht schriftlich!“ Dann machen alle Eltern.. alle Eltern der Kinder.. alle Eltern der teilnehmenden Kinder.. an die Schule.. eine Anmeldung für Erlebnislernen im Haushalt oder so was.. und wenn so was passiert, gibt es dann Unbequemlichkeiten.. Die Vereinigung verlangte vom Schulamt das, weil wie so eine Veranstaltung machen. Dass das Schulamt die Schule bittet, zusammenzuarbeiten.. so haben wir das Schulamt gefordert. Dann haben alle Schulen eingestimmt, weil es von dem Schulamt angewiesen wurde.. aber es gab eine Bedingung.. jeden Morgen und Abend sollte man an alle Schulleiter eine SMS schicken, ob die Kinder sicher sind.. zweimal pro Tag.. das hab ich dann gemacht. Zweimal pro Tag hab ich eine SMS geschickt. Das waren fast alle Schulen in Yeo-Su, auch wenn nur einer ging. Also habe ich SMS an alle geschickt und so waren die 3 Tage vorbei. Nachdem haben alle Schulen.. jetzt dauerhaft eine SMS bekommen.. aber eigentlich waren es nur 3 oder 4 Schulen, die so etwas gefordert hatten. Aber wir haben die SMS an alle Schulen geschickt.. danach.. da wurden sie ein bisschen beruhigt, weil die Vereinigung so was geschickt hat.. das gibt Vertrauen, ja. Also damals ist so etwas passiert.

Interviewer: Warum arbeiten sie dann nicht mit Ihnen zusammen?

Geschäftsführerin: Hmm... keine Ahnung. Warum sie nicht zusammenarbeiten.. ich weiß auch nicht genau warum.. Meiner Meinung nach.. ist.. also Schulen sind, glaube ich, keine tolerante Orte. Äußere Einrichtungen.. Fremde.. in solchen Bereichen sind sie nicht so tolerant. Das erfuhr ich aus Gesprächen.. Ich glaube, Unterschied der Wahrnehmung. Noch bin ich der Meinung, dass ihre Wahrnehmung von gemeinnützigen Kinderzentren nicht auf einem sehr guten Niveau ist.. nach unserer Meinung zumindest.. und wir erklären Lehrern gemeinnützige Kinderzentren so.. „Hier betreuen wir ihre Schulkinder.“ dann sagt jemand manchmal „Häh? Die Schule hat auch Betreuung. Warum müssen Kinder denn zum gemeinnützigen Kinderzentrum?“ Manche Lehrkräfte reagieren so. Also ist das noch.. die Erkenntnisse an gemeinnützigen Kinderzentren sind noch verbesserungsfähig.

Interviewer: Die Ausschließlichkeit von Schulen. Meinen sie, dass bestimmte zivilgesellschaftliche Organisationen ausgeschlossen werden.. oder im Allgemeinen?

Geschäftsführerin: Ich glaube im Allgemeinen, ich persönlich denke. Wie soll ich das sagen? Konstruktiv können Lehrer eintreten.. ich.. würde nicht unbedingt sagen.. dass das System von pädagogischen Hochschulen oder von dem Lehrstuhl oder von der

Bildungswissenschaft an der Universität in Südkorea richtig ist.. Aber der Weg.. da gibt es nur einen Weg zur Lehrkraft.. ‚only‘ dieser Weg, das glaube ich ist nicht richtig. Ähm.. das ist, glaube ich, eine große Ausschließung. Ich bin der Meinung, dass man Lehrkraft aus anderen Wegen werden und auch Kinder gut lehren kann. Warum nur einen Weg..? Und noch eins, was für problematisch halten ist.. Neuerdings stellen Schulen Wee-Class Lehrer an. Anstellen.. aber da muss dann ein professioneller Beratungslehrer angestellt werden.. das heißt einer die Beratung lange studiert hat.. und ich glaube, dass auch die Eltern so etwas wünschen. Aber wenn Lehrer kurz vor dem Ruhestand sind, werden sie wochenlang ausgebildet und dann gehen manchmal einfach so weg, sobald sie in den Ruhestand treten. Dann.. wie soll man sagen..? Ist die Schule ein Ort, durch den Arbeitsplätze für Lehrkräfte nach dem Ruhestand erschaffen werden? So ein Gedanke.. manchmal denke ich an so was schreckliches. So eine komische Einstiegshürde, da denke ich mir.. diese Situation ist ein bisschen komisch.

Interviewer: Welche Schwierigkeiten haben Sie erlebt, weil Lehrer und Schulangestellte nicht mit Ihnen zusammengearbeitet haben?

Geschäftsführerin: Schwierigkeiten wegen mangelnder Zusammenarbeit. Hmm.. weiß ich nicht.. beim Leiten des Zentrums.. etwas wirklich schwieriges.. so konfrontieren wir mit den Schulen nicht.. Aber letztes Jahr.. Wegen der Betreuung eines Kindes haben wir eine kleine Episode.. Gab es einen Antrag von einer Schule an uns.. Aber.. Wo das Haus vom Kind ist, ob wir nachts bis dort den Bus fahren könnten.. ob das Busfahren dort nachts angeboten werden kann, müssen wir also solche Dinge überlegen. Da können wir uns nicht darüber sofort entscheiden und antworten, dass wir es annehmen.. „Wir nehmen das Kind an.“ Da kann sich nicht einfach so entscheiden. Vor allem habe ich damals nicht telefoniert, sondern die Verwaltungsmitarbeiterin.. Da kann sie nicht eigenmächtig entscheiden. Darum.. darum hat sie geantwortet: „Wir werden das überprüfen.“ Aber die Schule sagte dann.. dann.. „Machen Sie es so und wir rufen woanders an.“ Häh? Was ist denn das? Das war mein erster Gedanke. Also auch Schulen haben, wenn jemand sich bewirbt.. auch Prozeduren die hoch gehen.. Da können sie einen Moment nicht warten. Damals war das.. wie als ob das Kinderzentrum eine Unterorganisation von Schulen wäre.. Tatsächlich werden Kinderzentren eine Unterorganisation von Schulen wahrgenommen.. in der unteren Klasse.. so was erlebe nicht nur ich, sondern auch andere. Andere Zentren erleben so was auch.. das ist schmerzhaft. Ja. Da müsste man böse sein. Wenn Kinderzentren für Besprechungen

über Kinder die Schulen besuchen, dann.. sind die Menschen im Schulbüro zuerst auf der Wache. Dennoch machen sie sofort Aufmerksamkeit. Dann haben die Lehrer Neuigkeiten über die Kinder.. hmm.. denn haben wir mehr Informationen als sie.. Danach wird die Lehrer sehr aktiv. (Lachen)

Interviewer: Solidarisieren Sie sich mit der Regierung?

Interviewer: Solidarität mit der Regierung. (kurze Pause) Weiß ich nicht.. Jetzt.. Also sowohl bei der sozialen Wohlfahrtseinrichtung als auch bei anderen.. wenn wir über Solidarität sprechen, sprechen wir über gleichberechtigte Verhältnisse. Wir haben klar an.. die Regierung.. genauer gesagt, das Rathaus. Wir beschäftigen uns meistens mit dem Rathaus.. Da braucht man, keine Angst zu haben. Das wäre normal.. Jedenfalls zahlen wir auch Steuern.. und mit diesen gibt die Regierung uns an Wohlfahrtsinstitute zurück.. Wir brauchen, keine Angst zu haben.. Aber wie eine Hierarchie.. wie sie uns behandeln.. das ist keine Solidarität meiner Meinung nach. Gleiche Situation, gleichberechtigte Verhältnisse. Das ist eine Solidarität, wo man zusammenarbeiten kann. Aber.. na ja.. meistens glaube ich, dass andere Menschen es auch spüren. Allgemein ist es so, wenn wir zu einem Amt gehen.. dann.. fühlen wir so was wie Hierarchie. Das ist nicht Solidarität. Speziell haben wir.. viele Kinder von einkommensschwachen Familien.. also Lebenskostenempfänger.. solche Kinder haben wir viele.. In der Tat.. eine Mutter hier.. ist zum nächsten Büro gegangen und hat sich beraten.. natürlich ist sie nicht eine, die sehr gut ausgebildet ist. Also manches versteht sie nicht.. aber für die Menschen.. für die Lebenskostenempfänger.. für solche existiert der Kommunalbeamte im Bereich der sozialen Wohlfahrt. Nachdem ein Beamte die Mutter im offenen Raum beraten hatte, hat er sich über sie dort beschwert, während die Mutter an einer anderen Stelle gegangen ist, damit ihr Personalausweis ausgestellt werden darf. So was passiert wirklich. Also das ist echt passiert.. das wurde erlitten. Erlitten, auch Eltern. Also nun.. wenn auch solche Einrichtungen anrufen.. in dieser Stadt bestehen insgesamt 39 gemeinnützige Kinderzentren. Alle sind.. wenn Anweisungen kommen.. „Häh? Was ist das?“ Wenn wir etwas nicht verstehen können, haben wir den Zuständigen anzurufen. Dabei haben wir Angst davor, wer jetzt den Anruf machen.. (Lachen) Über dies.. „Wer, wer?“ „Mach du doch.. mach doch du.. ruf doch den Vorstand an.“ Das ist keine Solidarität, das ist Hierarchie. Solidarität ist, dass alle beziehenden Menschen von gleichberechtigte Verhältnisse zusammenarbeiten. Das ist wirkliche Solidarität. (Lachen) Das werden Sie bei Interviews mit anderen Einrichtungen gleich erfahren.

Interviewer: Gut. Ist Ihre Kooperation mit der Regierung erfolgreich?

Geschäftsführerin: Ich weiß nicht.. bei Regierung.. da sind wir je nur eine kleine Einrichtung, die höchstens ins Rathaus geht und den Bürgermeister trifft. Also ich weiß nicht genau. Wenn wir irgendeine Politik verlangen, gehen wir nicht privat. Da gehen eine paar Vorstände von der Vereinigung und besprechen das mit allen Zuständigen. Dann würde ich sagen, dass Chonnam-Provinz am schwächsten ist. In allen Regionen von Chonnam hat Stadt Yeo-Su doch die besten Situationen, zum Beispiel Arbeitsbedingungen und ihre Entwicklung beziehungsweise Verbesserung, Förderungen für Speisung usw. Wir wollen uns dann doch verbessern. Durch diese Situationen teilen von Meinungen zwischen Zuständigen und unseren Vorständen etc.. Schließlich haben wir bessere Situationen als in anderen Regionen. Aber so muss das gemacht werden.. dann kommen andere Bezirke Modelle von Yeo-Su heran. Also da müssen wir weiter schaffen und zusammenarbeiten.

Interviewer: Was muss zwischen Schulen und Regierung verbessert werden?

Geschäftsführerin: (Lachen) Zu schwer. Also.. nur in der Sicht von gemeinnützigen Kinderzentren, in Yeo-Su bestehen total 39 gemeinnützigen Kinderzentren. So viele Zentren arbeiten wirklich ehrlich.. sogar ich selbst denke das.. dass manche lieber geschlossen werden sollten.. solche gibt es wirklich. (Lachen) Also.. erstens.. sollte das von der Regierung gegebene Geld wirklich ehrlich und klar verbraucht werden. Irgendwas, das bei Spenden passiert, stimmt nicht praktisch, obwohl das Papier stimmt. Jemand spricht darüber so oft mit anderen: „Sie geben nicht etwas Kindern, obwohl sie müssen.“ Also wenn das Rathaus es untersucht, ist es perfekt, weil die Papiere stimmen.. Aber die Menschen im Zusammenhang wissen dann genauer. Die Papiere sind zwar perfekt, aber Spenden für Kinder verrotten irgendwo, sowas. Ein, zwei mal.. und in so einer kleinen Stadt.. Yeo-Su ist klein.. da gibt es Gerüchte. Noch was ist die physischen Räume, in denen sich die Kinder befinden.. Manchmal sind sie nicht geeignet für Kinder. Dann müssen sie selbst etwas schnell verändern.. Hygiene zum Beispiel.. aber es gibt Zentren, die ihre Räume nicht sauber machen können.. Überhaupt nehmen Menschen wahr, dass das gemeinnützige Kinderzentrum in der schlechten Situation. So denken sie: ‚Es ist egal, dass Zentren nicht sauber sind oder Dokumente frisieren, weil sie in der schlechten finanziellen Situation stehen.‘ Aber das darf nicht sein. Finanziell schwach sein ist eine Sache und die Sicherung von fundamentalen Dingen wie Hygiene ist was natürliches.. Zentren als zivilgesellschaftliche Institutionen müssen ehrlich mit

dem Geld sein, obwohl sie Geld viel zu wenig haben. Aber wenn ein oder zwei Zentren wegen finanziellen Schwierigkeiten solche Dinge nicht hält.. dann wird das Vertrauen aller anderen gemeinnützigen Kinderzentren im Bezirk verlassen. Schließlich werden das Rathaus und die Zuständigen kein Vertrauen geben.

Interviewer: Kollektive Schätzung also?

Interviewer: Ja, genau. Kollektive Schätzung.. Wenn zum Beispiel an einem Zentrum ein Kind misshandelt wird, dann werden alle Zentren und beziehenden Einrichtungen untersucht. Also als erstens müssen wir selbst ein vertrauliches gemeinschaftliches Kinderzentrum werden. Dann müssen wir Pamphlete, die im Rathaus ausgestattet werden dürfen, machen, weil es das zuständige Amt für gemeinnützigen Kinderzentren ist. Zum Beispiel Pamphlete und Informationsblätter vor dem Amtsgebäude. Letztes Mal hatte ich mit dem Oberbürgermeister von Yeo-Su ein Treffen und auch mit allen Leitern der gemeinnützigen Kinderzentren. Und der Oberbürgermeister hatte ein Vorwissen über uns. Solch Interesse war gut für uns.. Wir, eine der wichtigen und zuverlässigen Organisationen existieren für Kinder und gemeinschaftliche Wohlfahrt. Darum müssen sich die Menschen im Vorstand etwas ändern. Das ist meine Meinung. Ohne solch eine Voraussetzung, kann man nichts verlangen.

Interviewer: Wenn ein Zentrum ehrlich ist und ein Zentrum nur auf Papier ehrlich ist und alle dies wissen, sehen dann die Beamte nur Papieren nach, ob die Dokumente richtig sind?

Geschäftsführerin: Ja.. das wundert mich. Ich glaube, dass die Zuständigen davon gehört haben. Weil ich selbst aus Yeo-Su bin, habe nicht viele Freunde aber, trotzdem höre solche Gerüchte für Jahre.. Wenn man Menschen über dies fragt, sagen sie jetzt.. Erstens die Papiere sind perfekt und man will sich nicht streiten. Weil Amtsarbeiter immer rotieren. Da wollen sie keine Schwierigkeiten haben, keine. Sie wissen, dass man ein paar Organisationen ausmisten muss. Aber die werden nicht ruhig bleiben und dann wird es sehr sehr laut. Und das wollen sie nicht. Sie wissen das etwas falsch ist.. aber tun einfach nichts. Aber das ist nicht so einfach.

Interviewer: Ist das dann auch ein landesweites und allgemeines Phänomen?

Geschäftsführerin: In meiner Meinung ja. Natürlich. In Yeo-Su gibt es sehr gute Einrichtungen aber auch sehr schlechte.. Finanzielle Probleme oder Misshandlung, oder

Vergewaltigung usw. In anderen Gebieten bricht jetzt auch immer was los. Ich glaube, es gibt 4000 Einrichtungen landesweit. Da ist Yeo-Su nichts besonders.

Interviewer: Im Gegensatz, gilt das auch für die Bürokratie der Regierung?

Geschäftsführerin: Ja.. ja, vielleicht. Weil, ja , das könnte sein. (Lachen)

Interviewer: Gut. (Lachen) Bemühungen für die Hilfe an Kindern?

Geschäftsführerin: Also.. allererst.. unter unseren Kindern gibt es viele unsichere und psychologisch instabile Kinder. 2 Kinder nehmen Medikamente für ADHD..

Interviewer: Grundschulkind?

Geschäftsführerin: Ja, ja. 2. Klasse.

Interviewer: 2. Klasse?

Geschäftsführerin: Ja, 2. Klasse. Es ist besser, wenn man jung die Medikamente nimmt. ADHD.. Die Schulen machen einen ‚Typentest für Emotion und Verhalten‘ (정서·행동 특성검사). Dieses Jahr für die 1. und 4. Klassen. Letztes Jahr, wenn Kinder beim Test irgendwelche Probleme hatten, gingen sie zum öffentlichen Gesundheitsdienst und nahmen Maßnahmen im Zusammenhang mit dem öffentlichen Gesundheitsdienst. Wie ich vorher gesagt habe, ist das Kind, dessen Mutter Depression hat, in der Familie.. also, seine Mutter ist wegen ihrer geringer Verstandeskraft analphabetisch und kann nicht gut sprechen.. solche Familie. Und dann.. in einer anderen Familie leiden ein Kind, das wir in diesem Kinderzentrum unterstützen, unter häuslicher Gewalt.. viele Kinder in dieser Familie.. sein älterer Bruder hat Stehlsucht, usw.. Da gibt es verschiedene Fälle. Solche Kinder, die psychologisch instabile sind, können von Good-Neighbors oder dem öffentlichen Gesundheitsdienst unterstützt. In diesen kooperierenden Organisationen bekommen die Kinder Beratungsservice und Behandlung. Dafür gibt es auch einen Voucher. Dann können Kinder für 1 Jahr behandelt werden. So verknüpfe ich Kinder mit solchen Organisationen. Manchmal bin ich sehr beschäftigt, wenn Kinder Beratungen oder Therapien gehen müssen. Weil Eltern ihre Kinder nicht mitbringen können. In diesen Tagen fahre ich den ganzen Tag. Wir bieten Musik- und Kunstschule für Kinder. Manche entfalten dort auch ihre Talente.. durch Orchester.. Orchester in der Kommune.. In dieses Orchester dürfen nur Kinder, deren Eltern niedrige Einkommen beziehen, eintreten und dort lernen die Geige usw.. Alle Bildungskurse sind kostenlos

und Kinder bekommen das Instrument.. auch kostenlos. (kurze Pause) (Telefon) Diese Tätigkeit ist auch meine Aufgabe, dass die Kinder daran immer problemlos teilnehmen können. Wenn wir finanzielle Probleme haben, rufe ich das Hoffnungsforum (the Hope Forum – the hope for you & me: 희망복지지원단) in Yeosu an und bittet mich um Hilfe. Wir sind manchmal im finanziellen Notfall. Dann suchen wir entsprechende Kooperationspartner, damit sie momentan uns helfen können.

Interviewer: Gibt es regelmäßige Programme für Kinder und Eltern? Wenn ja, welches?

Geschäftsführerin: In Basis also Lernen und Hausaufgaben.. Dann lehren wir den Kindern Instrumente.. Wir haben jetzt 4 Instrumente, Klavier, Flöte, Gitarre und Gayageum, und mit denen unterrichten wir.. Außerdem Englisch und Kunst machen wir. Und ein oder zweimal pro Jahr machen wir Bildung für Eltern. Am Jahresende haben wir dann so etwas wie eine Veröffentlichung und die Eltern werden eingeladen.. Ich wünsche mir Teilnahme von Eltern an unseren Programmen mehr, aber die Teilnahmequote ist nicht gut.

Interviewer: Warum nehmen sie nicht teil?

Geschäftsführerin: Hmm.. Da gibt es verschiedene Gründe.. Eine Mutter will zum Beispiel nicht aus dem Haus nach draußen gehen. Sie wechselt ihre Telefonnummer sehr häufig und kann ganze Tage nicht erreicht werden.. und nimmt Kontakt nur nach ihren Notwendigkeiten auf. Manche Eltern sind beschäftigt, um Geld zu verdienen. Andere Eltern denken, dass das Kinderzentrum nicht wichtiger als die Schule ist. So kontaktieren sie überhaupt mit dem Lehrer ihrer Kinder. Dennoch versuchen nicht so wenig Eltern, die fleißig sind, mit uns zu kontaktieren. Sie möchten von uns häufiger beraten werden, weil die Lehrer in der Schule ihnen nicht nah sind, fühlen so diese Eltern. Es gibt auch wirklich freche Fälle. Da kommt ein Kind plötzlich nicht mehr, so dass ich Eltern angerufen, aber sie gar nicht antwortet haben. Ein paar Tage später sagt sein Freund, dass er hier nicht mehr kommt. Seit 3, 4 Jahren sind wir zusammen, trotzdem weg ohne ein Wort. Aber wir verstehen das auch.

Interviewer: Haben Sie Programme für Kinder, die menschenwürdig leben können?

Geschäftsführerin: Programme für Kinder, die menschenwürdig leben können? Weiß ich nicht. Ja.. weiß ich nicht. In Südkorea hat man ja keine Sorgen um Dach, Essen, und Kleidung. Jetzt machen die kulturellen Unterschiede und Erfahrungen einen viel

größeren Abstand zwischen armen und reichen Kindern. Aber Neuerdings haben wir uns wieder auf Dach, Essen und Kleidung konzentriert, weil unsere Kinder hier im Zentrum sich ein bisschen verändert haben. Jetzt kommen jüngere Mitglieder und die brauchen wieder Hilfe in Dach, Essen und Kleidung. Das heißt Bad nehmen, Nagel schneiden usw.. (Lachen) Wir haben kein Programm. Wir baden Kinder in meiner Wohnung, wenn wir denken, dass ein Kind es braucht. Aber manche Kinderzentren haben diese Programme für alle Kinder. Einmal pro Monat gehen alle Kinder ins Thermalbad. Aber irgendwie finde ich diese fundamentalen Dinge komisch. Es fühlt sich an wie ein ökonomischer Rückgang Südkoreas. Stattdessen wir vor 1 oder 2 Jahre das Familiencamp einmal gemacht haben. Da kamen Kinder dann mit ihren Müttern, Brüdern oder Schwestern und da wurden viele verschiedene Aktivitäten von mit uns kooperierenden Trainern gemacht. Es war ganz nett. Dafür braucht man aber ein System, damit verschiedene Programme regelmäßig und professionell stattfinden können. Aber das größte Problem ist dann Geld.

Interviewer: Ich möchte über Buddy Projekt in Deutschland mit Ihnen sprechen.

Geschäftsführerin: Also, zurzeit in Schulen oder in Jugendlichen Beratungszentren da gibt es viel Peer Counseling. Tatsächlich machen Schüler Beratungen für einen Schulkamerad oder helfen anderen Kameraden wie Peer Learning meistens in der Mittagsstunde.. in Mittelschulen. In Grundschulen hab ich es noch nicht gesehen.. Ob es effektiv ist, weiß ich nicht. Ich bin auch ein bisschen skeptisch.. In der Mittelschule wäre es am passendsten.. Aber nicht nur dieses Programm ist Zeit benötigt, sondern auch sind Kinder. Und ich weiß nicht, ob das Ausbildungssystem in Südkorea, so was erlaubt. Zeit.. sie ist das wichtigste, denn Kinder sind echt beschäftigt. Kinder haben keine Freizeit. So ist es besser, dass diese Programme einfach innerhalb der Schule stattfinden, wie ein Spezialprogramm. Das hat Struktur, das hat Zeit, und alle Schüler haben daran teilzunehmen, aber das geht und darf man nicht, weil das eine Zwangsform ist. Autonome Zeit für Kinder ist der wichtige Faktor hier, deswegen.

Interviewer: Dann wäre die Regierungsmaßnahme jetzt erfolgreich oder erfolglos?

Geschäftsführerin: Na ja, ich finde, die Struktur ist schon sehr gut. Aber die Frage ist, wer es macht und ob er darauf Lust hat. Selbst wenn man ohne Lust es einfach zeremoniös machen würde, würde es nicht richtig funktionieren. Würde es auf jeden Fall gut funktionieren, müssen professionelle Kräfte arbeiten. Diese Kräfte können natürlich

Interesse von Kindern untersuchen. Für die Mittelschüler ist ihre Peergruppe das wichtigste. Sie können von den Freunden etwas lernen und ihren Geisteszustand mit denen entspannen. Es wird effektiv besonders bei diesen Alter.

Interviewer: Könnten Sie die Unterstützung der Regierung vermuten?

Geschäftsführerin: Die Unterstützung der Regierung? Es ist schwierig, das zu vermuten. Vielleicht würde das Bildungsministerium dabei helfen.

Interviewer: Wenn das Bildungsministerium dabei helfen würde, würde die Rolle von zivilgesellschaftlichen Organisationen gebraucht werden. Was vermuten Sie, welche Alternativen dafür möglich sind?

Geschäftsführerin: Ins Kinderzentrum kommen die Kinder zusammen und die Peergruppen entwickeln sich hier natürlich. Eine Gruppe im Kinderzentrum kann auf jeden Fall kleiner aber stabiler als Gruppen in der Schule sein, weil sehr viele Dinge sich in der Schule pro Jahr ändern, z. B. die Lehrer, das System, die Politik usw. Aber im Kinderzentrum ist es nicht so. Ein Lehrer kann so lange die selber Kindergruppe lehren, dass er will und ein Programm wird auch länger dauern als Programme in der Schule. Hier gibt es keinen Druck oder so was. Das Problem ist, die Mittelschüler wollen nicht ins Kinderzentrum kommen, weil sie von den Anweisungen ihrer Mütter unabhängig sind. Sie gehen, nur wenn sie darauf Lust haben. Es ist wichtig. Also wenn dieses Programm im Kinderzentrum verläuft, wird es stabil und etwas länger funktionieren, für die lange Zeit. Die Einführungsmöglichkeit des Buddy-Programms ins Kinderzentrum ist schon hoch, aber ich zweifle, dass Kinder Konflikte in ihrer kleinen Gruppe haben können. Also, ich weiß nicht, ob sie sich es gut handeln können. Aber die ermöglichende Struktur ist schon hier gebildet.

Interviewer: Es ist mit der letzten Frage natürlich verbunden. Sie haben gesagt, das Programm könnte bei anderen Institutionen fortfahren, nicht nur in der Schule. Haben Sie eine Idee, damit die zivilgesellschaftlichen Organisationen darüber forschen können?

Geschäftsführerin: Hmm.. Ich weiß nicht.. Gibt es keine solche fundamentale Forschung? (Lachen) Ich weiß nicht. Sie gaben mir die schwierige Frage. (Lachen)

Interviewer: Dann haben Sie eine Idee, damit Netzwerke zwischen Schulen und zivilgesellschaftlichen Organisationen gebildet werden können?

Geschäftsführerin: Eine Idee für Netzwerke mit Schulen.. (kurze Pause) hmm... zuerst glaube ich, dass es mehr professionelle Kräfte außerhalb der Schule geben. Natürlich können Professionelle von außen nach innen in die Schule gefördert werden. Aber solche Zusammenarbeit und Peer Programme befinden sich in der Schule, so dass sie einseitige Aktivitäten sein müssten, weil Kinder außerhalb der Schule zweifellos ausgegrenzt werden. Es gibt viele Kinder, die außerhalb der Schule herumwandern. Diese Kinder müssen auch im Netzwerk eingeschlossen werden. Dafür muss man mit anderen Organisationen mehrdimensional zusammenarbeiten und es wäre gut, denn solch ein Prozess ist produktiv für alle Kinder.

Interviewer: Auf welcher Weise könnte man finanzielle Unterstützung fürs Programm bekommen?

Geschäftsführerin: Ich bevorzuge einen Antrag. (Lachen) Ich bevorzuge einen Antrag, weil ich durch einen Antrag mein Modell am besten darstellen kann. Wenn ich keinen Antrag abgebe und in einem Auftrag von einer Firma nehme, muss ich dumm auf meinen Partner hören. Also würde ich lieber mit meinem Antrag arbeite. Vielleicht wäre eine Firma oder eine Stiftung besser als die Regierung, wenn ich Partner suchen will.

Interviewer: Wie können diese Programme wissenschaftlich untersucht werden?

Geschäftsführerin: Die Programme sind studiert. Es ist ein schwieriges Thema für mich. (Lachen) Es ist echt schwer. Wissenschaftliche Untersuchung.. hmm.. tja!! (kurze Pause) Vor Ort können die wichtigsten Daten gegeben werden, ist das meiner Meinung nach ja ganz wichtig. Die Daten werden zuerst beim Ort des Programmes übergeben. Und andere Sache.. weiß ich nicht. (Lachen)

Interview 2

Geschäftsführer des katholischen Menschenrechtszentrums in der Stadt Jeon-Ju von Chonbuk-Provinz (전라북도 전주시)

Interviewer: Was ist Ihre Motivation für Ihr Engagement, bzw. Ihre Arbeit?

Geschäftsführer: Soziale Gerechtigkeit. Eine Wahrnehmung der Menschenwürde. So was. Und ich mache solche Aktivitäten, weil ich wahrgenommen habe, Absurditäten in unsere Gemeinschaft verbessert werden müssen. Natürlich, als ich Student war, haben Menschen die Diktatur in der südkoreanischen Gesellschaft erfahren. Demokratie.. und so was.. die Diktatur bewältigte Demokratie. Teilnehmen an den demokratischen Aktivitäten.. und die dadurch Änderungen der südkoreanischen Gesellschaft? Die Verwirklichung von Demokratie und Menschenwürde? Ich hab über solche Dinge überlegt und wollte als Mitglied der Gesellschaft gemeinsam Gerechtigkeit und Menschenwürde verwirklichen.. Darum habe ich solche Aktivitäten angefangen.

Interviewer: Gut.. Was ist das Ziel Ihrer zivilgesellschaftlichen Tätigkeiten und Engagements?

Geschäftsführer: Das Gründen einer lokalen Gesellschaft für Menschenrechte. Also jeder Mensch lebt in einer Gesellschaft.. und das Wichtigste ist gerecht anerkannt zu werden mit Menschenrechten, und solche Werte will ich verwirklichen

Interviewer: Wurde das Ziel bis jetzt verändert?

Geschäftsführer: Am Anfang war es unklar.. wir wollten die Gesellschaft durch die Veränderung von bürgerlichen Wahrnehmungen in der Kommune ändern.. dafür mussten auch Politik und Gesetze verändert werden.. also am Anfang.. waren solche Sachen unklar.. und wurden klarer.. darum wurde es nicht verändert, aber konkretisiert.

Interviewer: Welche Auswirkungen haben Sie auf die zivilgesellschaftliche Aktivität?

Geschäftsführer: Auswirkungen, weiß ich nicht genau.. Wir helfen armen Menschen oder Menschen, die wegen des sozialen Systems oder der sozialen Faktoren Schwierigkeiten haben.. Sie kommen auf uns zu, und dann hören wir achtsam zu.. Während wir manchmal mehr die gesetzlichen und strukturellen Probleme gemeinsam festgestellt haben, so dass wir probiert haben, solche Sachen zu verbessern.. Für so was gibt es auch Ausbildung für Menschenrechte.. Ich würde es nicht als Ergebnisse bezeichnen.. sondern als Problemstellung.. und Anfrage an die Gesellschaft für bessere lokale

Bedingungen. Eigentlich sind dadurch nicht viele Dinge inklusive der gesellschaftlichen Wahrnehmung verbessert oder verändert worden, so was fehlt noch.. (Lachen) Vor allem müssen Organisationen mehr Einfluss haben und die Kommunen auch auf ihre Stimme hören.. aber in Südkorea ist so was selten. Vor allem wenig Menschen in der eigenen Region. In Europa sind die NGOs viel mehr entwickelt.. Kirchen und Organisationen haben eine sehr lange Geschichte.. und so was fehlt in Südkorea.. meiner Meinung nach.

Interviewer: Also klare, große und innovative Veränderungen gab es nicht.

Geschäftsführer: Genau.. nicht viel.. Aber was jetzt verändert wurde.. zum Beispiel Menschenrechte.. Das ist der Kernpunkt unserer Aktivitäten. Die Menschenrechte für Schüler haben sich sehr viel verändert. Also Körperstrafe war in Südkorea kein Problem in den Schulen. Dazu wurde es eher aufgemuntert, Ausbildung für Schulkinder zum Vorwand zu nehmen. Aber es hatte ungesetzliche und gewaltsame Eigenschaften.. und da es gezwungen wurde, waren auch Schüler nicht einverstanden und es hatte auch Nebeneffekte.. Aber Schulkinder sind auch Subjekte von Menschenrechten.. und die soziale Wahrnehmung ist auch gewachsen, dass Kinder als das würdige Dasein anerkannt werden müssen. Vorschriften für Menschenrechte wurden in dieser Kommune verfasst, und jetzt wird auch Hilfe für die Verletzung von Menschenrechten geleistet. Kostenlos kann geholfen werden.. ähm.. eine Prüferin oder ein Prüfer geht in die Schule und überprüft.. und dann werden entsprechende Maßnahmen zur Verbesserung getroffen. Und damit die beziehenden Lehrkräfte in Notfällen die Schülerin oder den Schüler nicht unterrichten dürfen, ist ein System schon gebildet. Weil der Nonprofit-Bereich trotz der Aufgabe der Staatsregierung beauftragt wird, arbeiten Mitarbeiter im Nonprofit-Bereich für den niedrigen Lohn. Infolge des niedrigen Lohns entstanden verschiedene Nebeneffekte zu viel. Eins war die Verletzung von Menschenrechten. In Institutionen, vor allem in Gruppeninstitutionen.. werden Menschenrechte nicht eigenständig verbessert.. Menschenrechtsorganisationen wie wir verlangen so was und gesetzliche Grundregeln wurden auch angeschafft. Das heißt, das Niveau von Menschenrechten für Service-Empfänger in Nonprofit-Organisationen ist sehr hoch entwickelt. Also, als diese Menschen ihre Rechte nicht selbst fordert haben, haben die Staatsregierung oder ähnliche Behörden gefördert und fanden weitere Untersuchungen und Umfragen statt. Ein System ist jetzt dadurch gebildet. Schließlich ist Menschenrechtsbildung in allen Wohlfahrtsorganisationen Pflicht.. und es ist auch

nötig, dass Mitarbeiter an der Menschenrechtsbildung mindestens 8 Stunden pro Jahr teilnehmen.. und auch die Service-Empfänger können ihre Rechte lernen.. Dieses System ist schon gesetzlich gebildet, so dass ich sagen möchte, das ist das Ergebnis.

Interviewer: Welche Schwierigkeiten von Aktivitäten haben Sie?

Geschäftsführer: Das Schwierigste ist die Zusammenarbeit mit den Ämtern. Obwohl der Nonprofit auf die Öffentlichkeit abzielt, wird er nicht von dem öffentlichen Bereich akzeptiert, zum Beispiel von Beamten oder von öffentlichen Institutionen. Sie meinen, mit welcher Befugnis wir öffentliche Aktivitäten leisten? Diese Wahrnehmung und Verhaltensweise haben sich verbessert, als im Jahr 2001 Koreanischer Landesausschuss für Menschenrechte (National Human Rights Commission of Korea⁴: 국가인권위원회) gegründet wurde.. Dort wurde die Zusammenarbeit erleichtert. So was war am Anfang schwierig, weil wir keine gesetzliche Befugnis hatten, aber wir uns den Problemen stellen konnten. Darum konnten wir nur so was wie Interviews und Campaigns machen.. das Wichtigste müssen wir aber die Untersuchungen für die Feststellung der Wahrheit, aber hatten keine Befugnis für so was. Zweitens war das Mangeln an Arbeitskräften, die Professionalität haben. Als ich 41 Jahre alt war, habe ich mein Masterstudium begonnen. Damals habe ich Jura studiert und überlegt, welche Alternativen ich zur systematischen Verbesserung herausfinden soll. Infrastruktur aufzubauen, war so was am schwersten.. und natürlich die finanzielle Fähigkeit, die die Infrastruktur unterstützen kann. Um diese Aktivitäten zu machen, ist trotz des guten Ziels nur das Engagement nicht genügend. Weil engagierende Kräfte die Nachhaltigkeit nicht haben. So sind Vollzeitkräfte notwendig. Mangel an professionellen Arbeitskräften ist uns das schwierigste Situation.

Interviewer: Ist das Problem in Bezug auf die Missachtung von öffentlichen Behörden gelöst?

Geschäftsführer: Wir sind jetzt mehr professionell und ein anderer Faktor ist Autorität. Viele Menschen besuchen uns mehr als früher. Wir und von uns gestellte Probleme werden viel mehr in den Medien berichtet und dadurch können wir mehr Fragen stellen und mehr Probleme stellen, obwohl wir die Probleme untersuchen dürfen. Wenn wir eine Information über das Fehlverhalten einer Organisation erhalten, dann verlangen wir ihre Unterlagen. Früher haben sie abgelehnt, aber jetzt übergeben sie die Unterlagen. Weil wir mit den öffentlichen Behörden zusammenarbeiten.. Die Ämter sind systematisch,

⁴ <http://www.humanrights.go.kr/english/main/index.jsp>

haben aber nicht professionell. Darum müssen sie die Unterlagen übergeben. Also, ja so was wurde verbessert. Jetzt können Organisationen im Zusammenhang mit Menschenrechten auch einfache Untersuchungen durchführen. Aber es gibt immer noch Schwierigkeiten. Zum Beispiel sei ein Mensch im Gefängnis gestorben. Eine Verletzung von Menschenrechten sei im Gefängnis passiert.. dann ist es für jede Organisation schwierig, rein zu kommen.. also es gibt immer noch Grenzen.. und Wohlfahrtsorganisationen reagieren manchmal auch noch altmodisch darauf. Denn das Privatgelände ist, kann man da nicht einfach reingehen. Vor allem, weil wir zu den Menschenrechten beitragen, können wir keine Gewalt einwenden. Also in solchen Dingen sind zwar die Grenzen noch mehr so hoch, aber die Schwierigkeiten werden immer mehr verbessert.

Interviewer: Wenn Sie von Infrastrukturen mehr bedürfen, was für Pläne haben Sie da?

Geschäftsführer: Es gibt viele Bereiche, wenn.. Wir tragen zu vielfältigen Bereichen zu, zum Beispiel im Bereich der Wohnsituation, der Wohlfahrt, oder welcher.. zu allen öffentlichen Bereichen, wenn zivilgesellschaftliche Organisationen alle sozial Schwachen in unserer Gesellschaft unterstützen und ihnen helfen müssen. Aber tatsächlich ist es unmöglich, dass wir uns synthetisch auf alle öffentlichen Bereiche beziehen. So müssen wir Aufgaben verteilen und gerade wird dafür auch in der Kommune verteilt. Das bedeutet, dass die zivilgesellschaftlichen Organisationen in Südkorea Professionalität bereitstellen müssen. Erst wird es als Gesamtes angegangen und jetzt gibt es Organisationen, die für bestimmte Bereiche eingehen. Nun werden die Rollen von selbst verteilt. Wir gehen im solchen Sinn auch nur in zwei oder drei Bereichen ein, wobei wir uns mit anderen Organisationen solidarisieren. Jeder hat zum Überleben sein Spezialgebiet, haben wir uns von selbst in Rollen eingeteilt.

Interviewer: Treffen Sie sich auch mit Schulleitern und Lehrern?

Geschäftsführer: Ja.. wir treffen uns immer.. Schulleiter in Südkorea sind.. für alles verantwortlich.. die Direktoren der hierarchischen Beziehungen. Sie legen Regeln fest, führen alles inklusive der Finanzen aus. Ja, sie kontrollieren alles. Darum haben sie auch großen Einfluss auf die Gemeinschaft und die Schule. Da ist es wichtig genau, diese Leute zu verändern und zu überreden, um die Menschenrechte in dieser Gesellschaft zu verbessern.. Darum treffe ich mich mit ihnen und spreche mit ihnen, höre ihre Schwierigkeiten zu und arbeite mit ihnen zusammen. Durch ihre Kooperation

bemühe ich mich darum, dass Lehrer in der gleichberechtigten Beziehung mit den Schülern stehen können. Schließlich möchte ich eine Kommunikations-Leadership sagen. Meiner Meinung nach ist die Gestaltung der kommunikativen Verhältnisse wichtig, so dass ich mich absichtlich mit ihnen oft treffe.

Interviewer: Arbeiten Schulleiter und Lehrer mit Ihnen zusammen. Falls ja, wie?

Geschäftsführer: Also wie gesagt, uhm.. in der Vergangenheit.. ähm.. Wenn es am Anfang das System nicht gab, waren nur wahrnehmende Lehrer offen. Diese Menschen waren nicht zu viel. Aber jetzt hilft uns das System, und da müssen sie sich an uns öffnen. Diese Situation ist für sie unangenehm. Noch eins nehmen die Autorität von Lehrern und Gewalt an Schulen nach der Gewährleistung der Menschenrechte ab. Also die Beziehungen müssen immer durch Respekt und ohne Gewalt gebildet werden und dafür ist lange Zeit mit Geduld nötig, aber in der Vergangenheit wollten Lehrkräfte bzw. Schulleiter durch ihre hierarchische Autorität Schulkinder Respekt einflößen. Früher wurde diese Autorität durch Gewalt geschafft. Jetzt darf man das nicht.. Noch eins haben Schüler diese gewalttätige Beziehung erfahren, so dass sie auch solche Beziehungen mit anderen Schulkindern gebaut haben. Sie herrschen auch durch Gewalt über ihre schwächeren und jüngeren Mitschüler. So ein Teufelskreis wurde auf die Frage gestellt und haben Schulen geantwortet, dass Schüler sich gegenseitig respektieren müssen.. ohne Gewalt und auf Menschenrechte achten müssen, damit solche Umstände verbessert werden. Und auch die Autorität der Lehrer kommt aus Respekt für die Schüler und nicht von selbst. Solche Wahrnehmungsänderung sammelt sich langsam aber weiter. So glaube ich fest, dass diese beispielhaften Schulen schrittweise zunehmen. Aber es gibt auch Leute die so was negativ betrachten. Weil unser Prozess noch im Gange ist. Da gibt es Verwirrungen und Nebeneffekte.. und auch Menschen die solchen Menschenrechte in Schulen und die solche Umstände negativ betrachten.

Interviewer: Ich bin neugierig, welche Nebeneffekte bestehen und warum.

Geschäftsführer: Meiner Ansicht nach ist.. Nebeneffekte, dass Schüler so was.. ähm.. alles sind nur in dem Prozess. Also hören Schüler nicht auf Worte von Lehrern. ich bin der Meinung, dass Lehrer ohne Gewalt und Schimpfwörter ihr Leadership beweisen müssen, trotzdem sie vorher laut gesprochen haben. Dennoch reagieren Schüler zurzeit negativ anders wie früher: „Sprechen Sie nicht informell, weil ich auch das Menschenrecht

habe!“ So ist das eine der Nebeneffekte? Viele Lehrer sagen, dass sie für so was keine Zeit haben, weil sie in kurzer Zeit ihren Kindern vieles beibringen müssen. Und darum glaube ich, dass diese Arbeitsbedingungen für Lehrer bzw. dieses Schulsystem auch ein Problem sind.. Trotzdem müssen alle einseitigen und gewalttätigen Lehrmethoden verändert werden. Dennoch behaupten manche Lehrer, dass die Autorität von Lehrern infolge des Respektes von Menschenrechten schwächer als früher ist. Ich diskutiere dann viel über so was, ob es wirklich wegen der Gewährleistung von Menschenrechten so ist, oder ob es wegen der Verletzung von Menschenrechten ist. Lehrer leiden unter Stress, weil sie sehr beschäftigt sind, so dass sie im Klassenzimmer sehr sensibel reagieren und ihre Schüler mit Gewalt unterdrücken. Schließlich lehnen sich Schulkinder gegen die Lehrkräfte auf und ignorieren die Autorität von Lehrern, so sehe ich das.

Interviewer: Gut. Was ist die Solidarität mit der Regierung?

Geschäftsführer: Governance ist Zusammenleben. Zusammenleben ist.. der Staat.. der.. Die Regierung wird durch den Konsens der Staatsbürger geleitet. Die Regierung hat also keine Befugnis von selbst, sondern die Staatsbürger übergeben ihr die Befugnis. Die Regierung hat also Grenzen, aber in der Vergangenheit wurden ihre Grenzen oft verletzt, weil die Regierung sehr autoritär war und die Staatsbürger verschleppen wollte, als ob sie die ganze Herrschaft führen würde. Aber jetzt wird die Regierung von den Staatsbürgern gewählt.. Meinungen von zivilgesellschaftlichen Organisationen werden mehr als früher gesammelt. Wir als eine zivilgesellschaftliche Organisation, genauer gesagt, Organisationen für Menschenrechte kritisieren immer sowohl diese die Staatsbürger unterdrückende und autoritäre Regierung als auch ihre Gestaltungsversuche von hierarchischen Verhältnissen. Dennoch.. ähm.. vielfältige Regierungssysteme für die Gewährleistung von bürgerlichen Menschenrechten und auch.. ähm.. ihre Service-Systeme, die Budgets und Arbeitskräfte unterstützt werden, für die Staatsbürger kooperieren wir immer gerne. Also beschäftigen wir uns mit einem Vermittlungssystem für Menschenrechte zwischen der Regierung und von Bürgern. Das ist eine Art von Governance und Zusammenleben von privaten und öffentlichen Organisationen. Dass wir sowohl die Zusammenarbeit auch das Sozialmonitoring und die Kritik machen, kann dem Zusammenleben und der gemeinsamen Entwicklung geholfen werden, bin ich der Meinung.

Interviewer: War dann die Solidarität mit der Regierung erfolgreich? Wenn ja, wie?

Geschäftsführer: Wie ich vorher gesagt habe.. die Schülerrechtsvorschrift wird geschaffen.. hatten die Lehrer bisher diese Erfahrung nicht. Darum haben wir selbst eine gemeinsame Projektgruppe gebildet und ein Kooperationsystem ist für Untersuchungen und das Angebot von schulischen Lernmaterialien und Informationsblättern aufgebaut. So gibt es jetzt nicht nur die Schülerrechtsvorschrift, sondern auch die Vorschrift für die Gewährleistung und Entwicklung von Menschenrechten in Chonbuk-Provinz (전라북도 인권보장 및 증진에 관한 조례). Und dann auch die Vorschrift für die Gewährleistung von Menschenrechten für Menschen mit Behinderungen und für den Abbau der Segregation gegen Menschen mit Behinderungen (장애인 인권보장 및 차별 철폐에 관한 조례).. Aber die Regierung, die öffentlichen und kommunalen Behörden arbeiten ja immer ein bisschen langsam. Wenn ein Problem entsteht, ist der Betreffende im Notfall, zum Beispiel Familiengewalt, medizinische Behandlung für ihn usw. Aber das geht ihre allen Maßnahmen zu langsam.. Wenn wir uns da bei ihnen nicht darüber beschweren, machen sie dann immer nicht nur zu langsam, sondern unser Vertrauen fehlt, weil wir auch für Bürger und Verletzte nichts machen. Da muss harsch kritisiert werden.. Ich verstehe zweifellos, dass die öffentlichen Einrichtungen eigentlich die bürokratische Eigenschaft haben. Aber Spontaneität, Eigenständigkeit und Schnelligkeit fehlen ihnen einfach, obwohl sie Verantwortungen tragen. Darum kritisieren wir sie und streiten mit ihnen.

Interviewer: Womit soll sich die Solidarität mit der Regierung und Schulen beschäftigt werden?

Geschäftsführer: Alle beide, die öffentlichen und zivilgesellschaftlichen Einrichtungen haben Stärken und Schwächen, bin ich der Meinung. Sie müssen Schwächen von anderen anerkennen und für Verbesserungen zusammenarbeiten, um die Grenzen zu überwinden.. Dafür braucht man aktive Solidarität.. Außerdem braucht es kein Geld, dass öffentliche Behörden durch die Professionalität des zivilgesellschaftlichen Bereichs unterstützt werden. Solche Dinge müssen durch Politik verwendet werden. Die Beamte möchten nicht zu viel arbeiten und sind nicht schnell. So bin ich böse. (Lachen) Sie wollen nichts außerhalb ihrer Verantwortung machen. Wir aber haben auch Grenzen.. wie zum Beispiel, wenn wir infolge des Mangels an Infrastrukturen und Finanzen von Klienten nicht gut helfen können, so dass wir nur Probleme stellen können, beschweren sich die Klienten im Notfall bei uns darüber zu viel, weil wir ihre Probleme wesentlich lösen. Natürlich werden solche Sachen mit der Zeit gelöst. Aber es wäre gut, wenn es aktivere

und schnellere Möglichkeiten gäbe. Darum müssen Beamte mehr beileiten, weil sie im Grunde Diener für die Staatsbürger sind. In diesem Prozess müssen wir, die das Vertrauen gewinnenden zivilgesellschaftlichen Organisationen mit ihnen zusammenarbeiten.

Interviewer: Wie beschäftigen Sie sich mit der Unterstützung für Kinder?

Geschäftsführer: Direkt konnten wir bisher nicht helfen. Wir konnten nur Probleme stellen und die Opfer plädieren. Im Jahre 2000 ist eine kleine Bibliothek gegründet.. da befindet sie sich in Dongsandong Jeon-Ju.. sie ist Regenbogen-Bibliothek (전주 동산동 무지개 작은 도서관) genannt. Dort, die Dongsandong-Region ist eine der ärmsten und am meisten ausgegrenzten in Jeon-Ju. In dieser Region wohnen so viele Kinder in der beide Eltern arbeitenden Familie, in der mit Niedrigeinkommen, in der multikulturellen und alleinerziehender Großelternanteile. Diesen Kindern bieten wir einerseits einen kostenlosen Imbiss an. Andererseits hatten wir zwar die Lernhilfe mit verschiedenen Programmen kostenlos geboten, aber sie hatte keinen großen Effekt, weil die Kinder nicht lernen wollten. Vielmehr lieben sie Filme ansehen, über ihre Träume durch das Lesen sprechen, so was. Durch diese Aktivitäten können die teilnehmenden Kinder ihre eigenen Träume selbstständig haben. Außerdem nehmen Kinder an Felderfahrten, zum Beispiel eine Zugreise und so was, sehr aktiv teil. Diese Programme mögen die Kinder.. weil sie mit den Eltern so was wie Zugreisen nie gemacht haben. Durch die Regenbogen-Bibliothek, die am 07.02.2010 geöffnet ist, finden unmittelbare Programme statt. Diese Programme werden mit Kindern und Müttern in diesem Stadtviertel durchgeführt. Das ist die unmittelbare Hilfeleistung.

Interviewer: Finden diese Programme regelmäßig statt?

Geschäftsführer: Ja, die Bibliothek leiten wir für das ganze Jahr selbst. Wir senden Lehrkräfte drei Mal pro Woche ab und sie leiten dann die Programme und andere beziehende Aufgaben.

Interviewer: Haben Sie Unterstützungsprogramme für das menschenwürdige Leben von Kindern?

Geschäftsführer: Ja, erstmal findet in Schulen statt.. so genannte das Programm ‚Respekt von Menschenrechten‘ (인권 존중 프로그램), durch das Guidelines angeschaut werden dürfen. Dieses System wird gesetzlich gewährleistet. So können wir sowohl Opfer als auch

Täter ausbilden. Aber es ist noch nicht systematisch. Weil Manuale praktisch noch nicht so sehr angebracht sind. Insbesondere ist es schwierig, gewalttätige Probleme in eigener Familie zu intervenieren, weil Familie ein privater Raum wahrgenommen wird. natürlich müssen wir ja bei der klaren und riesigen Verletzung von Menschenrechten ihnen helfen. Jetzt können die Elternrechte abgesprochen werden, aber früher konnten nur Probleme gestellt, wenn Kinder unter Misshandlungen und Gewalt in eigener Familie leiden. In der Schule haben wir bei der Diskriminierung oder der Verletzung von Menschenrechten Besprechungen und Rettungen. Diese Zusammenarbeit ist eng mit öffentlichen Behörden verknüpft. Dafür sind Zentren in der Regierung, der Kommune und dem Schulamt aufgebaut, so dass wir direkt mit ihnen zusammenarbeiten.

Interviewer: (Buddy-Programm) Welche Regierungsmaßnahmen erwarten Sie bei der Einführung des Buddy-Programms in Südkorea, um es zu aktivieren?

Geschäftsführer: Also, erstens denke ich, dass das Buddy-Programm ganz toll ist. Natürlich sind die Programme meiner Meinung nach auch in Bezug auf die Familie auch sehr gut. Die Kinder sind das Subjekt des Buddy-Programms, so dass es sehr gut ist. Wenn das Programm mehr üblich wird und den Einfluss mehr kriegt, wird es etwas ganz großes und erfolgreich. Weil Kinder ihre Probleme und Konflikte selbstständig lösen und bewältigen können. Sie haben die Kraft, Erwachsene guckt nur zu und unterstützen Kinder. Erwachsene kann aber ihre Probleme und solche Situationen nicht direkt lösen. Für die Vorbereitung oder Unterstützung dieser Situation müssen die Ganzheit und Bedingungen der Schulbildung verändert werden. Momentan können verschiedene Probleme in Bezug auf Menschenrechte durch das Schulbildungssystem nicht lösen. Das bedeutet, dass auf die Schulbildung nicht verzichtet werden soll. So bin ich der Meinung, Buddy-Programm soll innerhalb der Schulbildung eingeführt werden. Es gibt zu viele schulische Programme für Steigerung der Lerneffizienz und private Bildungsprogramme entwickeln sich so sehr in Südkorea. Die öffentliche Schulbildung soll sich nunmehr an den Menschenrechten und der Menschlichkeit und so was orientieren, damit Kinder die Fähigkeit der Vorbereitung auf die Zukunft unserer Gesellschaft haben. Darum denke ich, dass die Regierung das Bildungssystem verändern soll.. Wenn sie das nicht verändern, soll sie sich aktiv mit der Einführung des Buddy-Programms in die Schulen beschäftigen. Gewalt an Schulen ist nicht ganz zu löschen. Dennoch kann die Häufigkeit von Gewalt durch dieses Programm innovativ

abgenommen werden, ich glaube. Auch wenn Gewalt entsteht, können Probleme gelöst werden. So möchte ich sagen, Peer Counseling und andere Peer Aktivitäten können so was verbessern, wenn Probleme zwischen Schulkindern entstehen. Auch Probleme, die in einer Familie entstehen, können nur durch die Intervention gelöst werden. So soll durch das Buddy-Programm trainiert, dass Familienmitglieder die Wichtigkeit der eigenen Familie wahrnehmen können. Häusliche Gewalt ist innerhalb der Familie nicht zu bewältigen. So ist es nötig, dass Familien Netzwerke mit kommunale Einrichtungen bzw. Intervention angeboten werden. Teilweise ist zwar ein solches System im Bereich der sozialen Wohlfahrt gebildet, aber ich weiß nicht genau, welche Programme stattfinden. Aber wenn dieses Programm eingeführt und durchgeführt wird, und wenn die regionalen öffentlichen Behörden es unterstützen, können gute Ergebnisse meiner Meinung nach geliefert werden.

Interviewer: Kann dieses Programm außerhalb von Schulen durchgeführt werden?

Geschäftsführer: Außerhalb? Das ist nicht unmöglich, aber die Möglichkeit zum Erfolg dieses Programms wäre schwächer als innerhalb von Schulen. (Lachen) Netzwerke sind innerhalb von Schulen miteinander stark, eng und organisch verbunden. Dennoch sehen sie außerhalb sehr locker und willkürlich aus. Aus diesem Grund ist die Durchführung dieses Programms außerhalb von Schulen nicht unmöglich, trotzdem wäre ihre Erfolgsquote sehr niedrig. Das ist nur meine Meinung.

Interviewer: Wie können diese Programme finanziell unterstützt werden?

Geschäftsführer: Ich glaube, dass ein Ausbildungssystem.. ähm.. Ausbildung für die Lehrkraft sehr hilfreich sein kann. Dieses System soll natürlich von der Regierung gebildet und landesweit durchgeführt werden. Darüber muss diskutiert werden, und dafür brauchen es genügend Zeit, die politische Beschäftigung, die Simulation usw. Schließlich wird das Programm zuerst in einer Kommune probiert, und dann kann es sich Schritt für Schritt landesweit erweitern, wenn die Probe erfolgreich ist. Damit können sich die Staatsregierung, eine Abteilung der kommunalen öffentlichen Behörden etc. beschäftigen. Dafür können wir sie ermutigen und mit ihnen zusammenarbeiten.

Interviewer: Wie können diese Programme wissenschaftlich untersucht werden?

Geschäftsführer: Vor allem ist es wichtig, Nachteile und Vorteile studiert werden, wie sich diese Programme in dem besonderen Kontext der südkoreanischen Gesellschaft

auswirken können. Ich bin der Meinung, dass mit Verbesserungen und Detaillierungen beschäftigt werden müssen, wenn Nebeneffekte und Grenze bei der Programmdurchführung entstehen würden.

Interview 3

Geschäftsführerin eines Kinderzentrums in der Stadt Jeon-Ju von Chonbuk-Provinz
(전라북도 전주시)

Interviewer: Was ist Ihre Motivation für Ihr Engagement, bzw. Ihre Arbeit?

Geschäftsführerin: Mein Mann ist ein ordiniertes Pastor, so dass ich als die Frau des Pastors ihm eng begrenzt helfen konnte. Trotzdem habe ich meine große Aufgabe entdeckt, ihm zu helfen. So habe ich seither Kinder missioniert. Am Anfang habe ich versucht, dass dieses Kinderzentrum durch die Unterstützung der Kirchengemeinde gegründet wird. Damals haben alle Mitglieder der Kirche die Gründung vermieden. Wir haben 120 Mitglieder. Der Pfarrer hat behauptet, dass wir das gemeinnützige Kinderzentrum gründen. Damals war nur einer der 120 Mitglieder einverstanden. Weil die Kinder im gemeinnützigen Kinderzentrums meistens arm sind.. Kinder in der Familie mit dem niedrigen Einkommen.. uhm.. Die Mitglieder der Kirchengemeinde wollen lassen ihre Kinder nicht mit diesen armen Kindern zusammenspielen, obwohl Menschen sowohl in mittlerer Schicht als auch natürlich Unterschicht in diese Kirchengemeinde kommen. Darum wurde das Zentrum nicht von der Kirche, sondern von dem Pfarrer persönlich geleitet. Das Ziel des Kinderzentrums war am Anfang die kirchliche Mission. Dieses Kinderzentrum befand sich in der Kirche, so dass die Eltern selbstständig wahrgenommen haben, wenn sie ihre Kinder in dieses gemeinnützige Kinderzentrum gehen lassen, gehen die Kinder zweifellos in die Kirchengemeinde. Trotzdem kamen viele Kinder. Wir haben im Jahr 2005 angefangen. Auch bevor der Legislation haben wir Kinder mit verschiedenen Gruppenservice unterstützt.. in der Kirche. Was ich gemacht habe, ist das Lernhilfe und viele Kinder haben sich im gemeinnützigen Kinderzentrum gesammelt. Darum haben fast alle Kinder in dieser Grundschule unser Kinderzentrum besucht.. in den Ferien fast 100 Schüler und in der Schulzeit 50, 60, fast 70 Schulkinder.. So war es sehr schwierig, Kinder zu unterstützen, als nicht finanziell gefördert wurde. Zu viele Kinder kamen, aber keine Mitteln.. So musste ich die Kinder mit privaten Mitteln unterstützen.. Eines Tages wurde ich mitgeteilt und vorgeschlagen, dass wir das gemeinnützigen Kinderzentrums registrieren und innerhalb des Gesetzes Unterstützung kriegen sollten. Im Jahr 2005 haben wir uns dann registriert.. Ich habe gar nicht wahrgenommen, dass es so viele Kinder mit schwierigen Lebenssituationen in der Gegend des Kinderzentrums gab. Nach dem ich das gesetzliche System gebaut hatte, konnte ich ihre Lebenslagen durch die Unterlagen wissen. So fand ich das wie ein

Wunder, dass diese Kinder in diesen schlimmen Situationen aufwachsen. Wir mussten sie mehr und mehr unterstützen. Eben deswegen ist es sehr wichtig, dass ein Raum für diese Kinder vorbereitet wird. Diese Kinder können nach der Schule nirgendwohin gehen und nur im Kinderzentrum lernen. Dennoch gehen andere Kinder in private Bildungseinrichtungen oder werden von einer Privatlehrerin oder einem Privatlehrer gelehrt.. Darum kamen der Schulleiter zu mir und haben sich bedankt, dass seine Schulkinder in diesem gemeinnützigen Kinderzentrum unterstützt werden können.. Kinder spielen hier, essen, machen ihre Hausaufgaben, und dann gehen sie um 22 Uhr wieder nach Hause.. Wir waschen sie auch hier.. Das waren, glaube ich, meine Bewegungsgründe. Das Aufwachsen von Kindern zu unterstützen, veränderte sich mein Ziel.. obwohl ich erst auf kirchliche Mission gezielt hatte.. In dem gemeinnützigen Kinderzentrum, seit 2005. Ich möchte Kindern helfen, dass sie gesund aufwachsen können.

Interviewer: Was ist das Ziel Ihrer zivilgesellschaftlichen Engagements, bzw. Ihrer Tätigkeit?

Geschäftsführerin: Das Ziel habe ich, dass die Kinder gesund aufwachsen und ich dazu beitrage.. und diese Kinder normal zur Schule gehen können.. Außerdem möchte ich von Kindern helfen, dass sie sich an den Haushalt gewöhnen können. Auch ein der größten Ziele ist die Vermeidung, dass sie Missetaten begehen.. und sie können sich wegen des geringen Lernerfolges nicht an die Schule gewöhnen. Kinder haben auch viele Stärke, so dass ihre Eigenschaften gefördert werden sollen. Durch die Förderung kann sich die Selbstachtung erhöhen.

Interviewer: Verändert sich Ihr Ziel noch weiter?

Geschäftsführerin: Nein, es ist immer verbunden.

Interviewer: Welche Auswirkungen haben Sie auf die zivilgesellschaftliche Aktivität?

Geschäftsführerin: Dass sie nachts nicht herumwandern, ist das ein Ergebnis. Und noch eins ist, dass sie wissen, was sie falsch tun, den Rauch zum Beispiel. Kinder, die bei einem Großelternanteil oder dem Vater wohnen, machen einfach ihre Oma und ihren Papa nach, zu rauchen. Das ist schon gewohnt und sie nahmen nicht wahr, dass sie falsch machen. Das war sehr schwierig, ihnen beizubringen. Ein paar Kinder sind schon süchtig, als sie dieses Zentrum besucht haben.. Es musste langfristig angehen.. dauerte knapp 4 Jahre, dass wir Kindern das Rauchen abgewöhnen.. Normalisierung, die mit den Schulen

kooperiert und von dem Fonds in der Kommune unterstützt wurde, war ein großes Ergebnis. Ein paar Kinder wurden von den Vätern einfach ausgesetzt, weil die Väter nicht nach Hause kommen. Diese Kinder können nichts kochen und essen. Infolge der Verstopfung der Toilette stinkt es sehr im Haus, als ob momentan niemand hier wohnen würde. In dieser schlimmsten Situation wachsen die Kinder auf. Wir haben uns drei Jahre lang damit beschäftigt, dass sie in Group-Home oder Pflegefamilien unterstützt werden dürfen. Weil die Elternteile von Kindern nicht akzeptiert haben, dauerte es drei Jahre. Sie haben gesagt: „Mein Kind will ich selbstständig unterstützen. Mach das nichts!“, so dass niemand ohne das Einverständnis von Elternteilen mitmischen konnte. Nach der Anzeige auf Zeitungen hat eine öffentliche Behörde uns und den Kindern geholfen, vor zwei Jahren. Aber die Kinder haben vor drei Jahren in unser Zentrum eingetreten. Von dem Provinzamt, dem Rathaus, dem Bezirksamt und so weiter wurden wir administrativ unterstützt, so dass Kinder ohne das Einverständnis von Elternteilen sicher geschützt werden können. Zurzeit leben diese Kinder sehr gut. Oft treffen die Kinder mit ihren Vätern.. einmal oder zweimal pro Monat.. einmal pro Jahr. Trotzdem verteidigen und respektieren die Kinder ihre Väter.. Darum haben wir auch Psychotherapie gemacht, aber die Kinder wachsen irgendwie nicht negativ auf. Sie sind jetzt im Group-Home, aber kommen regelmäßig zum Zentrum. Die Väter kommen immer noch nicht, obwohl sie jetzt in der 6., 7. und 8. Klasse sind. Die Brüder hängen eng zusammen. Das Ergebnis ist, dass Kinder mehrdimensional gefördert wurden. (Lachen) Ich beobachte, sie wachsen gesund auf. Das berührt mich so sehr. Wir bewahren alle Unterlagen und Fotos auf und das ist berührend, ja. (Lachen)

Interviewer: Unter welchen Schwierigkeiten litten, bzw. leiden Sie bei dieser Ihrem Engagement, bzw. Ihrer Arbeit?

Geschäftsführerin: Mit Kindern gibt es nicht viele. Weil viele Ressourcen bereitgestellt werden. Aber das schwierigste sind die Elternteile. Weil sie nicht einverstanden sind, obwohl sie ihre Kinder nicht unterstützen können. Sowohl Kinder als auch Nachbarschaft wurden wegen ihrer Abweichung geschädigt. Da habe ich ihnen ein bisschen mehr aktiveres Verhalten gewünscht.

Interviewer: Welchen Plan haben Sie, wenn sich Mangel an Kapazität infolge der Zunahme der Teilnahme an Ihren Angeboten erhöht?

Geschäftsführerin: Wir benutzen die Umgebung. Jedes Kind hat verschiedene Probleme und Lebenslage. Wir machen das nicht 100% alleine. Dass wir Umgebungen um Hilfe bitten, ist es sehr wichtig. Zum Beispiel Kinderschutzorganisationen, Kunstinstitut für psychologische Beratung und psychologisches Beratungszentrum für Kinder und Jugendliche. Diese Organisationen bieten therapeutische Programme an. Außerdem werden von dem Schulamt Familienhilfsprogramme durchgeführt. Wir verbinden uns mit solchen Programmen und es besteht ein Team für Case-Management. Wir besprechen uns über verschiedene Fälle und suchen die angemessene Hilfe in der Umgebung, so was ist wichtig.. Supervisionen auch. Ich glaube, wir hatten auch Erfolg dabei.

Interviewer: Treffen Sie sich mit Schulleitern und Lehrern häufig? Warum treffen Sie sich mit ihnen?

Geschäftsführerin: Ich forme eine enge Beziehung mit den Klassenlehrern durch Telefonate und Besuch, wenn Kinder das Kinderzentrum neu besuchen. Das ermöglicht uns gegenseitig zu helfen, wenn den Kindern etwas passiert. Darum glaube ich, wir haben ein besseres Verhältnis als andere Organisationen. Zum Beispiel, wenn sich ein Kind registriert, dann machen wir einen Termin zum Treffen oder telefonieren mit dem Klassenlehrer. Dann kontaktiert uns die Schule, wenn irgendetwas passiert.. weil es meistens schwierig ist, mit den Eltern Kontakt aufzunehmen. Wenn Kinder nicht zur Schule kommen, bekommen wir die Nachricht. Dann besuche ich das Haus und nehme ihn zur Schule, meistens verschlafen sie. Wir arbeiten mit Schulen Case-Management zusammen. Wir besprechen uns mit jedem Klassenlehr von verschiedenen Schulen. Und Sozialarbeiter arbeiten auch an Schulen. Wir besprechen uns auch mit ihnen, und dann zu dritt über das Kind und überlegen, wie wir die Umstände verbessern können und Probleme lösen. Wir helfen den Kindern, sich anzupassen und das machen wir immer noch. (Lachen)

Interviewer: Arbeiten die Schulen mit ihnen zusammen?

Geschäftsführerin: Ja, sehr positiv.

Interviewer: Was meinen Sie, dass Sie mit der Regierung zusammenarbeiten?

Geschäftsführerin: Mit den Schulen arbeiten wir zusammen, und mit der Regierung.. na ja.. die uns finanziell unterstützen, viele Arbeitskräfte absenden und kostenlose Programme

und so was fördern. Wir als kleines Zentrum können keine professionelle Programme leisten.. darum benutzen wir die Programme, die von der Regierung durchgeführt werden, und das ist sehr gut. Wenn die öffentlichen Behörden nicht willig sind, zusammenzuarbeiten, dann werden Kinder immer noch zum Stillstand kommen. Ohne administrative Hilfe von öffentlichen Behörden würden sie zum Stillstand kommen. Dennoch sie Kindern helfen, konnten Programme sehr gut stattfinden. Ja, das war das größte, administrative Unterstützung. Es war erfolgreich, sehr.

Interviewer: Womit soll sich die Solidarität mit der Regierung und Schulen beschäftigt werden?

Geschäftsführerin: Also, ich bin der Meinung, uhm.. es ist echt wichtig, dass Kinder nicht verwahrlost werden und wir diese verwahrlosten Kinder ausfindig machen müssen. Viele Kinder besuchen unser Zentrum und Schulen haben natürlich Ganztagschule, trotzdem befinden sich noch die verwahrlosten Kinder. Sie sind alleine zu Hause, frühstücken nicht, und dann gehen zur Schule. Bei den Case-Besprechungen (사례회의) sagen die Lehrer manchmal so was: „Das Kind in meiner Klasse geht nicht zur Ganztagschule, nicht zum Kultur- oder Kinderzentrum. Seine Oma und der Papa erziehen das Kind.. nur zu Hause.. Nach der Schule geht er nach Hause. So Sorge ich darum.“ In solchen Fällen müssen wir zusammenarbeiten, dass diese Kinder nicht verwahrlost werden. Aber ihre Elternteile müssen zustimmen, dass Kinder von uns und der Nachbarschaft gepflegt werden können. Obwohl wir und die beziehenden Organisationen diese Kinder zusammen pflegen möchten und wollen, ist es ganz schwierig, wenn ihre Elternteile nicht einverstanden sind. So sind zwar die Regierung, die Schule, das Zentrum alles wichtig, um für Kinder zu sorgen, aber das wichtigste ist die Familie, glaube ich. Die Eltern sind das wichtigste. Wenn die Eltern nicht einverstanden sind, können wir nichts machen. Das Kind entwickelt sich dann negativ, wenn seine Elternteile in eigenem Haus sauer reagieren, obwohl Kinder draußen vollständig unterstützt werden. Darum muss es im Haushalt erst eine positive Verbesserung geben. Dann wird sich der Effekt verdreifachen oder vervierfachen, bin ich der Meinung. Darum müssen wir alle miteinander zusammenarbeiten, ja.

Interviewer: Womit bemühen Sie sich, damit Sie Kindern helfen und sie unterstützen?

Geschäftsführerin: Die Kinder, die zu unserem Zentrum kommen, brauchen viel Hilfe und darum haben wir viele 1 zu 1 Sponsoren entwickelt. Fast alle Kinder in unserem

Zentrum haben jetzt ein eigenes Konto.. obwohl ihre Elternteile die Summe verbringen. So durch das 1 zu 1 Sponsoren System werden kontrolliert, damit Kinder selbst oder Elternteile für Kinder das Geld benutzen können. Darum sage ich den Eltern, dass das Geld monatlich für das Kind benutzt werden soll, weil wir den Sponsoren berichten müssen. Und wie ich schon gesagt, die Kinder haben viele Stärken. Ballett, Instrumente, Sport usw. Solche Kinder verbinden wir, dass sie ihre Stärken weiterentwickeln können.. solche kostenlose Verbindungen, glaube ich, haben einen positiven Effekt auf die Kinder.. Kinder sind auch eifriger.. und sie bekommen die Hilfe, die vom Haushalt nicht gegeben werden kann. Die zwei älteste der drei Brüder, die ich schon gesagt habe, hat in der 7., 8. Klasse Medaillen für Judo gewonnen. Kinder, die die Lerneffizienz gut sind, lassen zur privaten Bildungseinrichtungen gehen, um Englisch zu lernen. Wir erziehen und entwickeln Talente von Kindern, indem wir Ressourcen vermitteln.

Interviewer: Finden regelmäßige Programme für Kinder und Eltern statt?

Geschäftsführerin: Jetzt beraten wir Eltern regelmäßig.. und einmal pro Jahr besuchen wir Eltern sicher. Telefonisch beraten wir sie einmal pro Monat. Auch Kinder besprechen wir einmal pro Woche. Wir schreiben auch eine Journal einmal die Woche über die Kinder.. Und wir berichten den Eltern über die Situation, hören auch monatlich von den Eltern, wie Kinder in der Familie leben. Einmal pro Jahr machen wir ein Familienausflug. Im Juni dieses Jahres ist das geplant. Es gibt rund 45 Kinder und mit Familienmitgliedern sind Teilnehmende dann alle rund 100 Personen. Brüder, Schwester, Omas, Opas, Verwandte (Lachen) die ganze Familie laden wir zum Familienausflug ein. Da werden die Familienmitglieder miteinander enger und vertrauter.. und auch ab diesem Jahr haben wir das Service für Stärkung der Familienfähigkeit (가족역량강화서비스). Dieses Service ist eine Beratung mit Elternteilen und Kindern, allen zusammen. So leisten wir ein psychologisches Förderungsprogramm für jede Familie (심리지원프로그램).

Interviewer: Nehmen dann die Kinder und ihre Elternteile zusammen gerne an diesen Programmen teil?

Geschäftsführerin: Ja, ja.. Sie nehmen 100% am Familienausflug teil. Das Service für Stärkung der Familienfähigkeit.. dieses Programm wurde diesen März zum ersten Mal angefangen, aber die Teilnahmequote von Elternteilen ist nicht so gut. (Lachen) Darum

laden wir bei der monatlichen Besprechung sie ein. Zurzeit nehmen sie knapp 70% daran teil.

Interviewer: Warum ist die Teilnahmequote von Elternteilen an dem Service für Stärkung der Familienfähigkeit niedrig?

Geschäftsführerin: Wegen der Arbeit. Weil sie so früh zur Arbeit gehen müssen. Sie gehen um 6.30 Uhr morgens zur Arbeit und kommen um 20 oder 21 Uhr wieder zurück. Darum passt die Zeit nicht. Am Wochenende geht es auch nicht, weil sie an Baustellen oder Restaurants arbeiten und mehr als Wochentage beschäftigt sind. Darum haben auch die Eltern Schwierigkeiten.. also, die Programmkoordinator haben behauptet, dass zuerst zu den Programmen nur für Kinder geschritten werden soll.. darum in dieser Situation, rund 30%.. die Teilnahmequote. Da können wir Teilnahme von Elternteilen an den Programmen nicht so fordern: „Bitte gehen Sie heute nicht zur Arbeit! (Lachen) Bitte kommen Sie bei uns vorbei! Denn zahlen wir Ihnen Ihren Tagelohn.“ Das finde ich das Schwierigste, Programme durchzuführen. Aber sie würden zum Familienausflug sehr gerne gehen, denn er findet einfach einmal pro Jahr statt. Dazu besuche ich im Januar oder Februar jede Elternteile. So erkundige ich mich bei ihnen eigentlich danach: „Wann können Sie im Juni zum Ausflug gehen?“ Nach der Vereinbarung des Datums nehmen fast alle Menschen am Familienausflug teil.

Interviewer: Haben Sie Unterstützungsprogramme für das menschenwürdige Leben für Kinder sowohl in der Schule als auch in der Familie?

Geschäftsführerin: In den Schulen gibt es, wie gesagt, Case-Besprechungen. Für Familien haben wir Elternausbildung durch Beratungen und Informationen. Jeden Monat schicken wir den Eltern auch Familienbriefe über Erziehungsmethoden usw. Es wäre schwierig, ihnen zu raten: „Machen Sie bitte dieses Programm in Ihrer Familie!“ Ich glaube, dass Familienprogramme am meisten durch Elternberatungen und -ausbildungen durchgeführt werden.

Interviewer: Ja, ja.. Über das Buddy-Programm möchte ich mit Ihnen sprechen. Welche Regierungsmaßnahmen erwarten Sie, wenn dieses Projekt in Südkorea eingeführt wird?

Geschäftsführerin: Buddy-Programm.. Während ich gestern Ihr Interviewleitfaden gelesen habe, dachte ich: „Ach, so was machen wir doch gerade mit unseren Kindern!“ Das therapeutische Programm für Familie (가족치료프로그램) hatten wir vorher gemacht. Das

war ein Familienprogramm, das von dem Schulamt unterstützt und ein Professor leitet, aber ich weiß nicht genau.. Man kann sagen, dass aus einem solchen Programm Vorteil gezogen werden können. Nun weiß ich aber nicht, weil viele Eltern nicht zusammenwirkend sind. Zum Beispiel nehmen alle Familienmitglieder am therapeutischen Programm für Familie teil. Jetzt möchte ich Ihnen einen Fall vorstellen. Ein Kind bekommt beim psychologischen Test den niedrigen Punkt, so dass wir das therapeutische Programm für Familie anbieten. Es war den Familienmitgliedern gut, als dieses therapeutische Programm stattfindet. Wegen der Autorität des Vaters beeinflusst dieses Programm alle Familienmitglieder positiv vor Ort. Aber als dieses Programm beendet, treten sie wieder auf der Stelle. Der positive Effekt setzt sich nicht fort. Darum dachte ich, dass es nicht viel Sinn macht. Aber Peer Counseling und Peer Coaching finde ich sehr gut. Das machen wir im Zentrum auch. Zum Beispiel lernen 7 Kinder in unserem Zentrum tanzen. Dann paaren wir sie miteinander und sie unterhalten sich über Probleme, und das bildet dann eine enge Freundschaft. Schüler von Oberschulen kommen und lehren Schüler von Mittelschulen, und die Mittelschüler lehren Grundschul Kinder. Gleichaltrige Kinder spielen statt des Lernens mit. Sie quatschen und machen nur andere Dinge. Dieses System war sehr effektiv, dass ältere Schulkinder jüngere Kinder lehren. Schließlich haben alle Kinder bei der Prüfung in der Schule die Note mehr als früher bekommen. Ihre Note verbessern sich immer riesig. Dass Kinder zu privaten Bildungseinrichtungen gehen lassen oder Studenten kommen und sie lehren, ist es nicht besser als dieses Peer-Programm. Das machen wir immer noch. Sehr viele Studenten kommen und lehren, aber die Schüler hören nicht zu.. Aber wenn andere Schüler lehren dann konzentrieren sie sich. Das hat mich überrascht. In diesem Mid-term Test haben sich die Noten im Fach Englisch von 20-30 Punkten auf 70-80 Punkten verbessert. Da habe ich mir das angeguckt, wie sie die Prüfung vorbereitet haben, und die lehrenden Schüler haben den lernenden Schüler genau das beigebracht, was sie genau vorher gelernt haben. Darum haben sich die Noten verbessert. Die Eltern haben sich dann auch gefreut. Das Lernen war effektiv. Beratungen hatten ihre Vor- und Nachteile. Das ist die Welt von Kindern, da gibt es nicht nur Sonnenschein. Da streiten sie manchmal miteinander, ja. (Lachen) Also besteht dieses Programm aus Peer Counseling und.. was gab es noch?

Interviewer: Peer Coaching, Peer Helping.. Peer Mediation..

Geschäftsführerin: Ja.. Mediation.. so was finde ich gut und wichtig. Also, das Buddy-Programm finde ich gut für Grundschul Kinder und Schüler der Mittelschule, das sieht sehr positiv aus. Im Fall des Familien Programms, wenn das nicht dauerhaft durchgeführt werden soll und wenn nicht von allen Familienmitgliedern beschlossen wird, glaube ich, dass wahrscheinlich ganz wenige Effekte erwartet werden. Weil Eltern eher tendieren, auf sichtbare Sachen zu achten.. innere ist zweite. Das bedeutet, dass Eltern wichtiger darauf achten, wie ihre Familie beobachtet wird. Kinder haben mir viel gesagt, sie entdecken den Dualismus ihrer Elternteil: „Häh? Zu Hause machen sie es nicht so, aber vor Menschen machen sie es so.“ Als das therapeutische Programm für Familie stattfand, habe ich Kindern gefragt: „Interessierst du dich für die Teilnahme an diesem Programm im Zentrum?“, dann haben sie antwortet, dass die Eltern sich sehr anders wie vor dem Professor benehmen. (Lachen) Eigentlich war es zwölfteiliges Programm, verkürzt sich aber auf sechs-, weil es keinen großen Effekt hatte. Der Professor ist sehr berühmt und hat das Programm sehr fleißig und gut geführt, trotzdem haben die an diesem Programm teilnehmenden Eltern negativ wahrgenommen, dass Fehler und Nachteile ihrer Familienmitglieder verraten werden. So teilen Eltern, was ihre Kinder draußen sagen oder nicht müssen und kontrollieren so. Das ist schade.

Interviewer: Ist das Engagement von Studenten im Kinderzentrum die Förderung der Regierung, oder?

Geschäftsführerin: Ja, ja. Die Regierung fördert die engagierenden Student, ja.

Interviewer: Kann dieses Programm außerhalb von Schulen durchgeführt werden? Und wie können diese Programme wissenschaftlich untersucht werden?

Geschäftsführerin: Am meisten wird Kindern durch das Bildungssystem eingetrichtert.. in der jetzigen südkoreanischen Situation.. die Bildung. Aber diese Buddy-Programme beinhalten sehr kreative Ideen.. Aus diesem Grund müssen diese viel stattfinden, bin ich der Meinung. Ein wichtiger Faktor ist, dass es ein positives Coaching für Kinder geben muss. Weil niemand weiß, wie sich Kinder entwickeln, ist es nötig, dass sich eine gute Lehrerin oder ein guter Lehrer als Trainer darum kümmert, damit Kinder nicht negativ aufwachsen. Weil Kinder auch schlechte und kollektive Gruppen gründen können. Also rauchen Kinder, trotzdem nehmen sie diesen Fehler nicht wahr. Darum führen die Trainer, die alle Verläufe des Programms wissen, das Programm positiv und sie beobachten, ob Kinder selbstständig und richtig daran teilnehmen. Tatsächlich bieten

wir Kindern noch viele Aktivitäten an. Wir haben die rauchenden Kinder in eine Gruppe verteilt, und dann lassen sie Tiere und Pflanzen züchten. Wir beschäftigten uns mit sehr vielen verschiedenen Methoden. (Lachen) Sie lassen auch eine Reise machen. Ich habe gefragt: „könnt ihr das selber machen, oder?“ und die Kinder haben „Ja.“ antwortet. Ich beobachtete sie. Wirklich haben diese Kinder ausgesehen, alles gut zu machen. Jeden Tag haben sie den Tieren Nahrungen gegeben und die Pflanzen gepflegt. Aber diese Kinder hatten dann auch ihre eigene Welt. Es gab hierhinter eine Ruine und dort haben sie geraucht. Diese Kinder konnten das Rauchen noch nicht lassen. Das wusste ich nicht. Andere Bewohner haben mir das erzählt. Und dann habe ich mir gedacht, dass ich nicht alles den Kindern überlassen kann.. darum untersuche ich bei Aktivitäten die Kinder. Das ist Stress für die Kinder. Schließlich habe ich mich entscheidet, dass ich mit den Kindern über das Rauchen unbefangen sprechen will. Ich habe dann die Schule kontaktiert um offen über rauchen mit ihnen zu reden. Ich habe zuerst mit der Schule kontaktiert, ob es keine Raucherentwöhnungsprogramm gibt. Aber die Schule hat gesagt, dass ein Programm nur für ein oder zwei Schüler nicht stattfinden kann. Wir mussten das im Zentrum selber machen und ich habe ihnen dann einfach eine elektronische Zigarette gekauft. (Lachen) Aber diese ist teuer. Sie war damals etwa 15.000 Won (ca. 12 Euro) pro Packung. Ich habe ihnen zwei Packungen gegeben und sie darum gebeten, mit den zwei Packungen einen Monat zurechtzukommen, die 5, 6 Kinder. Diese Kinder haben nur innerhalb eines Tages alles geraucht. Sie waren schon süchtig. Wenn das Buddy-Programm eingeführt wird, ist es ein bisschen wichtig, dass solche negative Effekte nicht passieren dürfen. Wir sind nicht professionell. So können wir nicht wissen, wie wir sie konkret und klar trainieren sollen. (Lachen) Was hinten versteckt ist, da müssen wir uns überlegen, wie wir das trainieren können und sollen. Ich denke grundsätzlich, dass es ein sehr positives Programm ist. (kurze Pause) Weil wir und manche Zentren ähnliche Programme haben, ja.

Interviewer: Wie können Netzwerke für das Buddy-Programm mit Schulen und zivilgesellschaftlichen Einrichtungen verknüpft werden?

Geschäftsführerin: Netzwerke mit Schulen sind Interesse an Kindern, glaube ich. Am Anfang des Schulsemesters gehe ich immer zu den Schulleitern und grüße sie.. (Lachen) Die Klassenlehrer sind da und ich grüße sie einzeln oder telefoniere mit ihnen.. Das ist meine Pflicht. Also glaube ich, dass so ein Netzwerk möglich ist.. weil sie sehr gerne

zusammenarbeiten.. Außerdem ist die Mauer zwischen uns und ihnen nicht mehr so hoch.

Interviewer: Wie können diese Programme finanziell unterstützt werden?

Geschäftsführerin: Das muss bestimmt werden, was für das Buddy-Programm geleitet wird und was für Material und Trainer gebraucht werden. Weil die gemeinnützigen Kinderzentren nicht viele Programme und nicht so viel Geld haben. Das muss nach der Abgabe des Plans entschieden werden. Und ja, ich bin willig, so was durchzuführen. Es wird auch jetzt ein bisschen durchgeführt.

Interview 4

Geschäftsführerin des katholischen Kinderzentrum in der Stadt Jeon-Ju von Chonbuk-Provinz (전라북도 전주시)

Interviewer: Was ist Ihre Motivation für Ihr Engagement, bzw. Ihre Arbeit?

Geschäftsführerin: Nach der im Jahr 1996 stattfindende Maßnahme des IWF (der Internationale Währungsfonds) in Südkorea litt die südkoreanische Gesellschaft unter der Finanzkrise. So entstanden viele geschiedene Ehepaare und erfuhren alle Generationen von Familienmitgliedern verschiedene Schwierigkeiten. Im Jahr 1994, das Jahr der Familie, diskutierte die Jeon-Ju Kirchengemeinde darüber und haben wir dann überlegt, wie Familien geholfen werden können. Da kamen wir auf die Idee für die Vorbereitung von Räumen für Lern- und Nachhilfe (공부방), weil viele arme Menschen in Seoul waren, habe ich beim Besuch von Schulen entdeckt, dass Probleme entstanden, die Kinder nach der Schule nichts tun können.. nicht gepflegt werden.. Sie sind verwahrlost, deswegen fand Lernhilfe-Programm relativ viel in Seoul als in anderen kleinen Städten statt.. infolge der Beziehung zwischen Städten und Dörfern.. Viele Menschen haben Dörfer verlassen. So entstanden viele arme Menschen in Seoul, und dann wurden die Lern- und Nachhilfe aktiviert. Damals hat die Kirchengemeinde gesagt: „Wir möchten einen Raum für Lern- und Nachhilfe auch in Jeon-Ju bauen.“ Ich habe antwortet: „Ich will. Ich will mich um Kinder kümmern.“ Also. Endlich habe ich da zum Gewerbegebiet Palbokdong-Region gekommen. Zuerst habe ich mich dem Inhaber eines Tante-Emma-Ladens genähert. In einem Friseursalon habe ich während des Haarschnittes gesagt: „Ich komme zu dieser Region, um diese zu engagieren. Bitte schicken Sie Kinder, die nicht in privaten Bildungseinrichtungen gehen können.“ Und ich bin zum Tante-Emma-Laden gegangen, habe ich gesagt, wobei ich etwas gekauft habe: „Bitte stellen Sie uns vor, wenn Kinder hier kommen.“ Ich habe mit Menschen in der Region getroffen, und dann haben etwa 50 Schulkinder sowohl in Grundschulen als auch in Mittelschulen zu mir gekommen. Nach drei Jahren ist das Haus kaputt gegangen. Die mit dem Fahrrad kommenden Kinder haben den Eingang hier und da geschlagen. Die Kinder springen bei Programmen im Haus rum und die Nachbarn beschwerten sich auch darüber, dass Kinder so laut gesungen und Lärm gemacht haben. Darum mussten wir umziehen, so dass ich dieses Haus ein bisschen renoviert, und dann habe eingezogen. Schließlich bin ich im Jahr 1994 angefangen, aber ein Jahr lang habe ich

das Haus nicht gefunden. Ein Priest hat ein Haus auf einer Auktion gekauft und dies der Caritas gespendet, aber dieses Haus war eine Fabrik wie eine Ruine. So habe ich ein Jahr lang in Songcheondong gewohnt, danach habe ich in dieses Haus eingezogen. Vor 2004 habe ich ein Lesezimmer geleitet für alle Schüler von Grundschulen bis Oberschulen. Im Jahr 2004 wurde der Raum für die Lern- und Nachhilfe gesetzlich verändert. Die Partizipative Regierung (Participatory Government. Präsident Roh, Moo-Hyun. 2004 bis 2008: 참여정부) hat das Gesetz überarbeitet. So werden die gemeinnützigen Kinderzentren vom Kinderschutzgesetz (Child Welfare Law: 아동복지법) gepflegt. an hat gesagt macht diese Lehrzimmer gesetzlich. Meine Aktivität ist angefangen, damit Kinder nicht verwahrlost werden und Eltern private Bildungskosten für ihre Kinder erleichtern können. Weil die privaten Bildungskosten in Südkorea sehr hoch sind.

Interviewer: Was ist das Ziel Ihrer zivilgesellschaftlichen Tätigkeit und Engagements?

Geschäftsführerin: Die Verbesserung der Lebensqualität von armen Kindern. Diese Richtung habe ich ein bisschen verändert. Das Lernen ist nicht nur alles, sondern auch Lebensqualität von Kindern. Um die Lebensqualität von Kindern zu erhöhen, müssen wir uns engagieren für die Gewährleistung der vier Kinderrechte vor Ort, das Recht auf Leben, auf Teilhabe, auf Gesundheit und auf Betreuung. Also müssen wir Kindern helfen, dass sie leben in einem bequemlichen Haus, gute Ernährung, nicht verwahrlost werden, an der Bildung teilnehmen und Kultur genießen. Wir beschäftigen uns mit der Realisierung dieser Kinderrechte. Also, Kinder als Subjekte, nicht als Pflegeobjekte.

Interviewer: Welche Auswirkungen haben Sie auf die zivilgesellschaftliche Aktivität?

Geschäftsführerin: Das gemeinnützige Kinderzentrum existiert nicht nur für Betreuung von Kindern. Durch die Überarbeitung des Kinderschutzgesetzes werden die Öffentlichkeit, die Professionalität und die Stabilität der gemeinnützigen Kinderzentren gesichert. So ist es jetzt besser als früher, dass das gleiche Verhältnis mit anderen Wohlfahrtsorganisationen gesetzlich gewährleistet wird und dass wir uns auf die Verbesserung der Servicequalität konzentrieren können.

Interviewer: Unter welchen Schwierigkeiten litten, bzw., leiden Sie bei dieser Ihrem Engagement, bzw. Ihrer Arbeit?

Geschäftsführerin: Die Leitung.. Mieten müssen gezahlt werden.. Ach, wir müssen sie nicht, sondern andere privat geleistete Zentren zahlen. Betriebskosten für die Unterstützung der Kinder. Löhne usw. Wir wollen den Kindern eine bessere Umgebung geben.. im Sommer kühl und im Winter warm. Es ist schwierig, dass diese Ressourcen gefördert werden.

Interviewer: Welchen Plan haben Sie, wenn sich Mangel an Kapazität infolge der Zunahme der Teilnahme an Ihren Angeboten erhöht?

Geschäftsführerin: Seit zehn Jahren.. am Anfang.. von der Regierung wird ca. 2 Millionen Won (ca. 1.540 Euro) gefördert. Eigentlich haben wir 6 Millionen benötigt.. das Budget auch so geplant.. aber war es nicht erlaubt.. aber wir haben es bisher irgendwie geschafft. Nun müssen wir aber anfordern, weil wir Schwierigkeiten haben. Damit wir professionelle Sozialarbeiter annehmen können, soll der ausreichende Arbeitslohn dotiert werden. Und die Arbeitsbedingungen müssen verbessert werden. Wegen dieser Schwierigkeiten müssen wir unsere Stimmen noch erhöhen.

Interviewer: Treffen Sie sich mit Schulleitern und Lehrern häufig? Warum treffen Sie sich mit ihnen?

Geschäftsführerin: Das in Schulen stattfindende Leseprogramm wurde nicht in Jeon-Ju verbunden.. das Zentrum haben ein Programmlehrer besucht und mir gesagt: „Ich brauche die Hilfe von Schulleitern. Wird es anerkannt, kann ich dieses Programm durchführen.“ Ich habe eine Schule mit Broschüren besucht, und dann erzählt: „Zur Jochon Grundschule gehende Kinder in diesen Situationen werden in unserem Zentrum unterstützt. Wenn Sie erlauben, darf dieses Programm aufgenommen werden.“ Dann wusste er schon Informationen über die gemeinnützigen Kinderzentren. So haben wir die Erlaubnis bekommen. Seit drei Jahren, obwohl das gemeinnützigen Kinderzentrum schon vor 10 Jahren angefangen ist, fängt die Schule Pflege von Schulkindern in den jüngeren Klassen an.. 1. und 2. Klassen. Diese Kinder gehören zu Familien in der marginalisierten Schicht. Schließlich dürften die Programme der Ganztagschule mit den des Kinderzentrums in Konflikt geraten haben, so dass wir uns alle gemeinnützigen Kinderzentren solidarisiert haben. Danach hat das Schulamt mit uns und Schulleitern verknüpft. Dort haben wir gegenseitige Vorteile beschlossen. So können Kinder auswählen, woran sie teilnehmen, in der Schule oder im Kinderzentrum. Zuerst haben wir uns damit in der Podiumsdiskussion getroffen, und dann in allen Formen. Also

konnten wir über das Kinderzentrum informieren. In Schulen arbeiten Sozialarbeiter für Bildung, besuchen sie unser Zentrum einmal pro Jahr. Wenn die Sozialarbeiter in Schulen uns besuchen, dann können wir viel leichter über die Schwierigkeiten und Verbesserungsmöglichkeiten sprechen, Service verbinden, die wir nicht anbieten können, ja. (kurze Pause) Solch über die zweite Zusammenarbeit auch sagen?

Interviewer: Ja, ja.

Geschäftsführerin: Ein Kind in unserem Zentrum hat die sehr ernste emotionale Instabilität. Er knabbert an seinen Fingernägeln und streifte bei dem Unterricht das Klassenzimmer immer durch, hat keine guten Beziehungen zu seinen Kameraden. Ich habe überlegt, wie ich diesem Kind helfen kann. So habe ich mit seiner Schullehrerin darüber gesprochen. Gleichzeitig entstand eine Schwierigkeit. Dieses Kind wurde von Klassenkameraden sexuell belästigt. Endlich hat ein Kind von Tätern die Schule gewechselt. Aber eine Eltern von Tätern haben das Opfer und seine Eltern um Vergebung gebeten. Damals hat der Schullehrer so vermittelt, trotzdem haben die Eltern des Opfers akzeptiert. Wegen dieser Kommunikationsstörung hat er mich um die Intervention gebeten: „Dass ich als der Schullehrer dieses Kindes den Eltern helfen will, hatte ich die Absicht. So habe ich nicht einseitig getan, sondern sie wirklich um die Versöhnung gebeten. Die Eltern des Täters warten darauf, dass sie ihnen vergeben.“ So habe ich antwortet: „Ich helfen Ihnen gerne. Diese Eltern hören mir zu.“ Weil wir seit zwei Jahren dieses Kind ständig unterstützen. Ich habe mich mit den Eltern getroffen und sie überzeugt. Am Ende habe ich eine Beraterin darum gebeten, dass sie den Täter berät. Dieses Beratungsprogramm wird von dem gesunden Familie Support-Zentrum (Healthy Family Support Center: 건강가정지원센터) der Stadt Jeon-Ju unterstützt. Kinder unter 12 Jahren, die als Täter zum Beispiel der sexuellen Belästigung und so weiter sind, können an das Beratungsprogramm teilnehmen. Er geht immer noch zu dahin.

Interviewer: Was meinen Sie, dass Sie mit der Regierung zusammenarbeiten?

Geschäftsführerin: Es ist schwierig, nur mit unserer Kraft für Kinder zu sorgen, darum muss die Regierung eingreifen, dann vergrößert sich die Öffentlichkeit, verbessert sich das System und werden mehr Programme entwickelt. Finanzen werden klarer verwaltet und Spende fairer gesammelt. Schließlich können wir Hilfe von den Behörden bekommen, womit der Status vom gemeinnützigen Kinderzentrum sich steigt. Aber was uns ein bisschen schwer ist, ist die Dokumentation noch nicht vereinfacht.

Interviewer: Womit soll sich die Solidarität mit der Regierung und Schulen beschäftigt werden?

Geschäftsführerin: Damit alle Kinder gut miteinander zurechtkommen wollen, warte ich darauf, dass das Bildungsministerium und Ministerium für Gesundheit und Wohlbefinden (Ministry of Health and Welfare: 보건복지부) zusammenarbeiten und Konsense für die Autonomie von Kindern herrschen. Bildungsministerium für Bildung und anders für Wohlfahrt, nicht so getrennt, weil Bildung und Wohlfahrt für Lebensqualität von Kindern zusammengehen müssen. sondern alles zusammen mit beiden Ministerien für Kinderrechte. Diese Wand muss abgebrochen werden und alle Ministerien sollten zusammen und nicht getrennt arbeiten. Dann arbeiten Menschen leichter vor Ort, denke ich so.

Interviewer: Womit bemühen Sie sich, damit Sie Kindern helfen und sie unterstützen?

Geschäftsführerin: Vor allem werden wir nur die Mindestbetriebskosten unterstützt, so dass wir die Förderung der genügenden Betriebskosten anfordern. Weil für die Arbeitnehmer hier.. wir gute Arbeitnehmer aufnehmen können.. um gute Arbeitnehmer für die Kinder aufzunehmen, müssen Löhne ziemlich viel gewährleistet werden. Sonst wollen die Arbeiter relativ einfach ihren Arbeitsplatz wechseln. Damit sich die Servicequalität für Kinder verbessern kann, sollen sich professionelle Mitarbeiter widmen. So ist der niedrige Lohn uns schwer. Außerdem nimmt der Anteil des Engagements immer ab. Zurzeit ist die Arbeitslosenquote hoch. Viele junge Menschen sind auf der Suche einer Arbeitsstelle, so dass sie sich nicht engagieren können. Verglichen mit der Vergangenheit, in der ein Elternteil, überhaupt die Mutter zur Familienangelegenheit beigetragen haben, müssen heutzutage beide Eltern arbeiten. So können sie auch nicht engagieren. Schließlich ist die Schwierigkeit, dass wir nur zwei Sozialarbeiter alle 29 Kinder im Kinderzentrum unterstützen müssen. Vor allem ist die Einstellung von Mitarbeitern dringend.

Interviewer: Finden regelmäßige Programme für Kinder und Eltern statt?

Geschäftsführerin: Wir überlegen langfristige und mittelfristige Sozialarbeit.. uhm.. Bildung für Eltern findet zwei Mal pro Jahr, aber ich glaube, es ist ungenügend. Die Teilnahmequote von Eltern ist sehr niedrig, weil sie viel arbeiten und nach Hause spät gehen. Trotzdem schicken die meisten Eltern ihre Kinder zu unserem Zentrum, aber sie

kommen nicht selbst. Also bemühen wir uns um die Erhöhung der Teilnahmequote von Eltern. Zum Beispiel ein am Abend stattfindendes Familienprogramm. (Lachen)

Interviewer: Haben Sie Unterstützungsprogramme für das menschenwürdige Leben für Kinder?

Geschäftsführerin: Ja.. in der Familie gibt es nicht viel Gespräch, weil beide Elternteile verdienen. Ein Programm planen wir, dass alle Familienmitglieder eine Reise zusammen machen und miteinander sprechen können. Bisher konnten wir das Reiseprogramm nicht durchführen. Außerdem ist die Bildung zur Menschlichkeit nötig. In Südkorea wird der Bildungseifer bewundert, so dass Kinder sich nur höhere Note konzentrieren. Lehrer beschwerten sich darüber, dass sie Kinder nicht lehren können. Wir möchten Programme machen, dass Kinder Menschlichkeit lernen können.

Interviewer: Welche Regierungsmaßnahmen erwarten Sie, wenn das Buddy-Projekt in Südkorea eingeführt wird?

Geschäftsführerin: Für den kreativen Unterricht.. die Regierung leitet viele Erlebnisprogramme.. für die Berufswahl erleben Kinder viele Programme in Mittelschulen. Wenn da auch Familien teilnehmen könnten, können die Eltern den Kindern helfen, dann wäre das besser. Durch Erfahrung können Hobbys von Kindern entwickelt werden. Darum denke ich, dass es gut wäre, wenn ein Gruppenprogramm erst in einem bestimmten Bezirk ausführt wird,

Interviewer: Wäre es effektiv, wenn die Regierung dies unterstützt?

Geschäftsführerin: Wenn die Regierung dieses Programm leitet, wird es bekannter und zuverlässiger. Eltern.. südkoreanische Eltern sind sehr eifrig über ihre Kinder, so dass die Teilnahmequote hoch ist, bin ich der Meinung. Auch Väter haben viel Interesse. Wenn man mit den Müttern nicht auskommt, speziell bei Jungen, spricht man mit dem Vater, und dann wird wirklich viel teilgenommen und verändert. Dadurch denke ich das in Korea ein viel besseres Programm eingeführt werden kann.

Interviewer: Kann dieses Programm außerhalb von Schulen durchgeführt werden? Und wie können diese Programme wissenschaftlich untersucht werden?

Geschäftsführerin: Ja, möglich. Bei uns wäre es möglich, aber dann müssten wir mehr Räume haben, die nur für Neuntklässler oder für Acht- und Neuntklässler und für Siebt- und

Achtklässler sind. Wenn man den Kindern mehr Verantwortung übergibt und ihnen vertraut und sie ermutigt, dann gibt es auch bessere Ergebnisse, ich glaube.

Interviewer: Wie können Netzwerke für das Buddy-Programm mit Schulen und zivilgesellschaftlichen Einrichtungen verknüpft werden?

Geschäftsführerin: Jedes gemeinnützige Kinderzentrum hat einerseits eine Kommission. Durch diese Kommission werden Informationen geplant und ausgeführt. Von der Kommission wird für Ausbildung zusammengearbeitet, darum werden kleine Gruppen für Kinder gegründet und in diesen Gruppen planen die Kinder eigenständige Programme, leiten diese, lernen und übernehmen Verantwortung.. darum denke ich, dass Kindern mehr von solchen Aufgaben gegeben werden sollte. Kinder müssen nicht nur gepflegt werden, sondern sind auch selbstständige Subjekte.. darum glaube ich, dass die Mitgliedsorganisationen der Kommissionen so welche Informationen ausführen, zusammenarbeiten und Angestellte ausbilden sollten. Andererseits, Ideen.. die vier Kinderrechte müssen gesichert werden, aber auch die Stimmen der Kinder für solche Sachen müssen durch die Kooperation mit Schulen und zivilgesellschaftlichen Einrichtungen verstärkt werden, damit sie selbst teilnehmen können und als demokratische Bürger aufwachsen können. Dann werden unsere Gesellschaft glücklich, bin ich der Meinung.

Interviewer: Wie können diese Programme finanziell unterstützt werden?

Geschäftsführerin: Bildung und Pflege für Kinder sind die staatliche Verantwortung, so dass zuerst die Betriebskosten unterstützt werden müssen. Wenn sich Unternehmen für dieses Projekt interessieren und wir sie um ihre Hilfe bitten, kriegen wir bestimmt ein gutes Ergebnis, ja, ja.

Interviewer: Wie können diese Programme wissenschaftlich untersucht werden?

Geschäftsführerin: In Südkorea werden Kinder nur als Kind gut in Koreanisch, gut in Mathe erzogen, und nicht als glückliches Dasein. Früher als ich ein Kind war, war ich zwar arm, aber nicht unglücklich. Jetzt ist der Wohlstand reicher, trotzdem ist die Spaltung zwischen Arm und Reich sehr groß. Es ist unsere Aufgabe, damit das Glück von Kindern in solcher Situation gewährleistet wird. Erwachsene müssen sich mehr um Kinder kümmern und ihnen beibringen, dass sich Armut nicht auf Unglück bezieht.. Erwachsene müssen Kinder viel beachten und mit Liebe führen und während der

Anerkennung ihrer Kultur miteinander sprechen. In Südkorea spielen Kinder zu wenig. Durch Spiele kann man sich engagieren, sich kennenlernen. In unserem Zentrum spielen Kinder nach der Abendspeisung eine Stunde oder zwei Stunden lang miteinander. Vor allem, wenn jetzt viele Einzelkinder sind, sind solche Aktivitäten im Zentrum sehr wichtig, um gesellschaftliches Verständnis zu fördern.. Dadurch wird meiner Meinung nach Südkorea landesweit viel glücklicher.

Nützliche Internetseiten für das tiefere Verstehen Interviews

Englisch

Bildungsministerium der Republik Korea (MOE: Ministry of Education Republic of Korea. 교육부): <http://english.moe.go.kr/enMain.do>

Good-Neighbors (굿네이버스): http://en_goodneighbors.goodneighbors.kr

Green Korea United (녹색연합): <http://green-korea.tistory.com>

Informationsdienst für Bildung und Forschung Korea (KERIS: Korea Education and Research Information Service. 한국교육학술정보원): <http://english.keris.or.kr>

Institut für Koreanische Bildungsentwicklung (KEDI: Korean Education Development Institute. 한국교육개발원): <http://eng.kedi.re.kr/khome/eng/webhome/Home.do>

Koreanischer Kommunikationsausschuss (KCC: Korea Communications Commission. 방송통신위원회): <http://eng.kcc.go.kr/user/ehpMain.do>

Koreanische Staatliche Polizeiagentur (KNPA: Korean National Police Agency. 경찰청): <http://www.police.go.kr/eng/main.do>

Menschliche Solidarität für Partizipation und Demokratie (PSPD: People's Solidarity for Participatory and Democracy. 참여연대): <http://www.peoplepower21.org/English>

Ministerium für die Gleichberechtigungen von Frauen und Familie (MOGEF: Ministry of the Gender Equality & Family. 여성가족부): <http://www.mogef.go.kr/eng/index.jsp>

Ministerium für Kultur, Sport und Tourismus (MCST: Ministry of Culture, Sports and Tourism. 문화체육관광부): <http://www.mcst.go.kr/english/index.jsp>

Ministerium für Wissenschaft, ICT und Zukunftsplänen (MSIP: Ministry of Science, ICT and Future Planning. 미래창조과학부): <http://english.msip.go.kr/english/main/main.do>

Schulamt von Chonbuk-Provinz (JOE: Jeollabukdo Office of Education. 전라북도교육청):
<http://www.jbe.go.kr/eng/main.jbe?cmsid=102010000000>

Koreanisch

Chonbuk-Frauenverband (전북 여성단체 연합): <http://www.jbwomen.or.kr>

Chonbuk-Umweltschutzverein (전북 환경운동 연합): <http://jeonbuk.kfem.or.kr>

Forschungs- und Informationsdienstes für Bildung von Chonbuk-Provinz
(전라북도교육연구정보원) <http://www.jbedu.kr/resource/main.jsp>

Gewaltprävention-Stiftung für Jugendliche an Schulen (청소년 학교폭력예방 재단: 푸른나무
청예단) <http://www.jikim.net>

Institut für Jugendberatung und Jugendhilfe Korea (KYCI: Korea Youth Counseling &
Welfare Institute. 한국 청소년 상담복지 개발원): <https://www.kyci.or.kr/userSite/index.asp>

Wee-Zentrum (Umfassende Beförderungsdienstleistung der Krisenberatung für Schülerinnen
und Schüler. Wee-학생위기상담 종합지원 서비스): <https://wee.go.kr/home/main.php>

2. Interviewleitfaden

Gruppeninterviewleitfaden Kinder

Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, Diakoniewissenschaftliches Institut

Leitfaden zur Befragung von Kindern (11-12 Jahre)

✓ Zutritt

Ich studiere als Doktorand Diakoniewissenschaft an der Universität Heidelberg in Deutschland. Momentan untersuche ich im Zusammenhang mit der Schulbildung die Lebenssituation von südkoreanischen Schulkindern bzw. ihre gedankliche Auseinandersetzung damit. Diese Untersuchung soll dabei helfen, Schulkindern wie euch ein angenehmeres, zufriedenes Leben zu ermöglichen. Dafür ist eure Mitarbeit sehr wichtig.

Ich möchte mit euch ein Interview machen. Habt keine Angst vor den Fragen, die ich euch stellen will, denn unser Gespräch ist keine Prüfung, sondern ein Gedankenaustausch. Ihr könnt ihr dabei ganz locker bleiben. Antwortet bitte einfach möglichst genau und ruhig auf die Fragen. Eure Antworten sind eine wichtige Hilfe für mich. Wenn ihr eine Frage nicht richtig versteht, so sollt ihr mir das gleich sagen. Ich werde sie dann wiederholen und euch genau erklären, worum es geht, damit ihr sie beantworten könnt. Eure Angaben / Antworten im Interview bleiben bei der Auswertung danach anonym, d.h. euer Name wird dabei nicht genannt. „Wir speichern nichts, sondern bauen gewichtig erscheinende Eindrücke in unsere Erinnerung ein.“⁵ Zum Schluss sollt ihr bitte eure persönlichen Daten. Diese Daten angeben, die auch anonym bleiben, d.h. geheim gehalten werden.

✓ Fragen

I. Alltagsgeschichte in der Schule

Korrelation zwischen seelischem Status, Sozialität und Lernverhalten von Kindern

⁵ Heinzel (Hg.), Methoden, 136.

1. Wie fühlt ihr euch in der Schule? Seid ihr zufrieden und glücklich in der Schule?
 - Falls ja, an welche angenehmen oder schönen Dinge könnt ihr euch erinnern?
 - Falls nein, was gefällt euch nicht in der Schule? Warum seid ihr unzufrieden?
2. Trefft ihr euch nach der Schule mit euren Kameraden? Verbringt ihr die Zeit zusammen?
 - Falls ja, was unternimmt ihr mit ihnen gemeinsam?
 - Falls nein, warum vermeidet ihr den Kontakt mit ihnen?
3. Habt ihr Freundinnen / Freunde außerhalb der Schule?
 - Falls ja, wie habt ihr sie kennengelernt?
 - Falls nein, warum habt ihr außerhalb der Schule keine Freundinnen / Freunde?
4. Habt ihr Interesse am Schulunterricht?
 - Falls ja, an welches/-e Unterrichtsfach/-fächer ist / sind für euch interessant und warum?
 - Falls nein, warum habt ihr kein Interesse daran?
5. Ist / Sind eure/-r Lehrer/-innen gut oder schlecht?
 - Falls ist er / sie euch gut oder schlecht?
6. Über wen oder was ärgert ihr euch in der Schule?
 - Falls ärgert ihr euch darüber?

II. Gewalt in der Schule

Wahrnehmung und Nachhaltigkeit von Gewalt einschließlich der Ernsthaftigkeit der Gewaltanwendung

1. Habt ihr Streit mit euren Kameraden gehabt? Wenn ja, wie oft?
 - Warum / Worüber seid ihr mit ihnen in Streit geraten?
 - Habt ihr im Streit euren / eure Kamerad/-en geschlagen bzw. verprügelt?

(Falls ja, warum und wie habt ihr geschlagen?)

(Falls ja, was habt ihr dabei gefühlt und warum?)

(Falls nein, warum habt ihr euch zurückgehalten und nicht geschlagen?)

(Falls nein, welche Gefühle habt ihr dabei gehabt und warum?)

2. Seid ihr außerhalb der Schule mit jemandem in Streit geraten?

- Wie und warum ist dieser Streit entstanden?

- Habt ihr im Streit jemanden geschlagen?

(Falls ja, warum habt ihr geschlagen?)

(Falls ja, aus welchem Gefühl heraus und warum?)

3. Was versteht ihr unter der Gewalt, z.B. Beschimpfung, Spott usw.?

- Gehören Beschimpfung, Spott usw. eurer Meinung nach zu Gewaltanwendung?

(Falls nein, warum nicht?)

- Ist dann Gewaltanwendung überhaupt notwendig?

(Falls ja, warum ist sie notwendig?)

(Falls nein, was kann / muss man tun, um Gewalt zu vermeiden?)

4. Was könnt / wollt ihr tun, um Gewalt in der Schule zu verhindern?

III. Diskussion über ein ausländisches Programm

Die Möglichkeit der selbstständigen Beschäftigung mit Gewaltverhinderung

1. Ich möchte mit euch über ein ausländisches Programm sprechen, das in Deutschland buddY-Projekt genannt wird. Zuerst will ich euch buddY-Programm kurz vorstellen. Danach möchte ich von euch wissen, was ihr davon haltet und wünsche mir, dass ihr mir dazu ein paar Fragen beantwortet.

Das Projekt stärkt die Kompetenzen der Kinder und nutzt, dass Kinder voneinander lernen und sich gegenseitig helfen. Schüler sind dabei in verschiedenen Peer-Verbindungen (Kategorien) aktiv:

- Peer Helping: Schüler helfen Schülern
- Peer Learning: Schüler lernen gemeinsam
- Peer Coaching: Schüler leiten Schüler an
- Peer Counseling: Schüler beraten Schüler
- Peer Mediation: Schüler als Streitschlichter

Diese Verbindungen können altersübergreifend, gruppenspezifisch oder auch im Gegenaustausch entstehen. Somit lernen Schüler, sich gegenseitig zu unterstützen, sich Freunden anzuvertrauen und gemeinsam voneinander zu lernen.⁶

2. Wollt ihr gerne an diesem Projekt teilnehmen, wenn buddY-Programm in eurer Schule getestet werden soll?

- Falls ja, an welcher Kategorie (Peer-Verbindung) habt ihr Interesse und warum?
 - Welche (persönlichen) Vorteile erwartet ihr von diesem Projekt?
 - Falls nein, warum habt ihr kein Interesse daran?
 - Welche (persönlichen) Nachteile erwartet ihr davon?

3. Welche Materialien braucht ihr für die buddY-Aktivität und warum?

IV. Gewalt zu Hause und in der Schule

Zusammenhang zwischen Gewalt von Kindern in der Schule und von ihren Eltern zu Hause

1. Malt bitte die Gesichter eurer Eltern zu Hause! (Papier und Farbstifte)

(Anfang des Einzelinterviews)

⁶ BGAG-Report, Maßnahmen zur Prävention von Gewalt an Schulen: Bestandsaufnahme von Programmen im deutschsprachigen Raum. Literaturstudie, Berlin 2009, 30-33; vgl. <http://www.buddy-ev.de/home/> (Zugriff am 28.04.2015).

2. Leidest du unter einem Zwang?

- Falls ja, unter welchem Zwang leidest du?

- Was sagt dir dein Gefühl?

3. Wurdest du von deinen Eltern beschimpft?

- Warum beschimpften dich deine Eltern?

- Was sagt dir dein Gefühl?

4. Begleitet die Beschimpfung deiner Eltern ihre Gewaltanwendung?

- Falls ja, mit welchen Mitteln wendeten deine Eltern Gewalt an?

- Falls ja, warum haben deine Eltern Gewalt angewendet?

- Falls ja, hast du deine Eltern bei der Polizei angezeigt?

(Falls nein, warum hast du sie bei der Polizei nicht angezeigt?)

5. Hast du deinem / deinen Kameraden im Klassenzimmer Gewalt angetan?

- Falls ja, warum hast du ihr / ihm / ihnen Gewalt angetan?

- Falls ja, hast du dich mit ihr / ihm / ihnen versöhnt?

(Falls ja, was sagt dir dein Gefühl?)

(Falls nein, warum hast du dich nicht mit ihr / ihm / ihnen versöhnt?)

6. Wurde dir schon einmal Gewalt im Klassenzimmer angetan?

- Falls ja, von wem wurde dir Gewalt angetan? Wurdest du geschlagen? Warum?

- Falls ja, hast du danach die Person(en) angezeigt?

(Falls nein, warum hast du sie nicht angezeigt?)

7. Wie hast du diese Situation verarbeitet / überwunden?

- Können deine Eltern Gewaltanwendung (zu Hause) stoppen / vermeiden?

(Falls ja, wie? Womit?)

- Konntest du dich mit Gewalttätigen in der Schule wieder vertragen?

(Falls ja, warum? Wie ist dir das gelungen?)

(Ende des Einzelinterviews)

Vielen Dank für eure Mitarbeit und viel Erfolg während eurer Schulzeit!

Persönliche Daten von Kindern

1. Name (Nach-, Vor-):

2. Alter:

3. Geschlecht: m / w

4. Familienmitglieder:

5. Anzahl der Geschwister:

(1) Alter:

, Geschlecht:

(2) Alter:

, Geschlecht:

(3) Alter:

, Geschlecht:

(4) Alter:

, Geschlecht:

6. Wohnort:

7. Name der Schule:

Gruppeninterviewleitfaden Eltern

Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, Diakoniewissenschaftliches Institut

Leitfaden zur Befragung von Eltern als Erwerbstätige

✓ Zutritt

Ich promoviere zurzeit bei Herrn Prof. Dr. Johannes Eurich im Fach Diakoniewissenschaft an der Universität Heidelberg in Deutschland. In meiner Doktorarbeit sollen die Lebenssituation und die gedankliche Auseinandersetzung von südkoreanischen Eltern in Bezug auf die Schulbildung untersucht werden. Diese Untersuchung trägt zur Suche nach konkreten Hilfemöglichkeiten bei, vor allem wie die Eltern von der Regierung politisch und von der Kirche unterstützt werden können. Ihre Mitarbeit spielt dafür eine sehr wichtige Rolle, um dies Möglichkeiten in meiner Dissertation genauer definieren und beschreiben zu können. Alle von Ihnen in dem nun folgenden Interview erfassten Daten werden für dessen anschließende Transkription anonymisiert.

✓ Fragen

I. Alltagsgeschichte

Möglichkeit und Niveau der sozialen Unterstützung durch elterliche Aufmerksamkeit auf ihre Kinder

1. Geht Ihr Kind / Gehen Ihre Kinder gern in die Schule?

- Falls ja, warum geht es / gehen sie gerne (bereitwillig) in die Schule?

- Falls nein, warum geht es / gehen sie nicht gerne in die Schule?

2. Was sind positive und negative Charaktereigenschaft Ihr Kind / Ihre Kinder?

- Belohnen oder bestrafen Sie gegebenenfalls Ihr Kind / Ihre Kinder?

- Was ist Ihre Meinung dazu? Sind diese Maßnahmen effektiv / hilfreich?

(Falls nein, warum ist Ihre Belohnung oder Bestrafung nicht effektiv?)

3. Sprechen Sie regelmäßig mit Ihrem Kind / Ihren Kindern über den Schulalltag?

- Falls ja, über welche Themen sprechen Sie dabei mit ihr / ihm / ihnen?

- Falls ja, sprechen Sie gerne überhaupt mit ihr / ihm / ihnen darüber oder nicht?

Warum?

- Falls nein, warum sprechen Sie nicht darüber mit ihr / ihm / ihnen?

4. Wie lösen Sie den Konflikt mit Ihren Kindern?

- Was ist die Ursache des Konflikts mit Ihrem Kind / Ihren Kindern?

II. Unterstützung von Kindern

Möglichkeit und Art / Qualität der sozialen Unterstützung eigener Kinder (praktische Unterstützungssituation)

1. Verändert sich das Leben Ihres Kindes / Ihrer Kinder im Vergleich zu früher (Denken, Beziehung / Verhältnis zu Ihnen usw.)?

- Falls ja, wie reagieren Sie darauf?

- Wie reagiert Ihr Kind / reagieren Ihre Kinder auf Ihre Reaktion?

2. Welche Schwierigkeiten bei der Unterstützung Ihres Kindes / Ihrer Kinder haben Sie?

- Unternehmen Sie etwas, um derartige Probleme zu lösen? Wenn ja, was tun Sie?

3. Welche Bedürfnisse bzw. Interessen hat Ihr Kind / haben Ihrer Kinder?

- Wie denken Sie darüber? Was halten Sie davon (Akzeptanz / Ablehnung)?

- Wie reagieren Sie darauf? Wie / Womit befriedigen Sie diese Bedürfnisse bzw. Interessen?

4. Ist es notwendig, dass Sie bei Ihrem Kind / Ihren Kindern Zwang ausüben / anwenden?

- Falls ja, warum ist Zwang nach Ihrer Auffassung notwendig / unverzichtbar?

- Falls ja, würden Sie Ihr Kind / Ihre Kinder z.B. mit Stockschlägen bestrafen?

- Falls nein, warum ist Zwang bei ihnen nicht notwendig?

- Falls nein, wie können Sie (evtl. mit anderen Mitteln) Ihrem Kind / Ihren Kindern helfen, d.h. Zwang vermeiden?

III. Förderung der Sozialität von Kindern

Doppelstandard von Eltern und Sozialität ihrer Kinder

1. Wie viele Freundinnen / Freunde hat Ihr Kind / haben Ihre Kinder?

- Wie hat Ihr Kind / haben Ihre Kinder sie kennengelernt, z.B. beim Privatunterricht?

- Verbringt Ihr Kind / Verbringen Ihre Kinder die Freizeit manchmal mit Freundinnen / Freunden?

(Falls ja, wissen Sie, wie und was sie gemeinsam spielen / unternehmen?)

(Falls nein, wie / womit verbringt / verbringen Ihr Kind / Ihre Kinder die Freizeit?)

(Falls nein, warum nicht mit den Freundinnen / Freunden?)

2. Folgt Ihr Kind / Folgen Ihre Kinder den Anweisungen der Lehrerin / des Lehrers, d.h. werden die Schulregeln beachtet?

- Falls nein, warum folgen sie ihr / ihm nicht?

- Falls nein, welche Maßnahmen treffen Sie dagegen und warum?

3. Was wollen Sie unternehmen, wenn Ihr Kind / Ihre Kinder gegen ihre Kameraden in Streit gerät / geraten?

- Wie verhalten Sie sich, falls Ihr Kind / Ihre Kinder Opfer ist / sind?

- Wie verhalten Sie sich, falls Ihr Kind / Ihre Kinder Täter ist / sind?

- Was sind Ihre Erwartungen, wenn Sie Gewalt anzeigen?

4. Was wollen Sie tun, wenn Ihr Kind / Ihre Kinder unter Gewalt von Lehrern / -innen erleiden müssen?

- Wie verhalten Sie sich, falls die Lehrerin / der Lehrer das Kind / die Kinder hart bestraft haben, auch wenn nur ein kleiner Fehler begangen wurde?

- Was halten Sie körperlichen (physischen) Bestrafungen in der Schule?

IV. Diskussion über ein ausländisches Programm

Möglichkeit der Einführung eines fortgeschrittenen Programms

1. Ich möchte mit Ihnen über ein ausländisches Programm, das in Deutschland unter dem Namen familyY-Projekt bekannt ist. Nach einer kurzen Vorstellung bzw. Erläuterung des familyY-Programms möchte ich anhand einiger Fragen Ihre Meinung zu dem Projekt erfahren.

Im Zentrum des Programms steht das erfahrungsorientierte Lernen. Inhalte werden von den familyY-Begleitern nicht in abstrakter Form vorgestellt, sondern durch praktische Übungen und Methoden für die Teilnehmer erfahrbar. Thematisch sind die Treffen eng an die Ressourcen und den Alltag der Familien geknüpft, so dass die Programminhalte problemlos in die täglichen Routinen einfließen können. Das familyY-Programm gliedert sich in drei Phasen: „Mein Kind lernt immer.“ (Treffen 1-4); „Mein Kind kommt in die Schule.“ (Treffen 5-8); „Mein Kind wird selbstständig.“ (Treffen 9-12) Jedes Elterntreffen ist überschaubar strukturiert und fokussiert auf ein Motto, z.B. „Mein Kind und ich - ein starkes Team!“ oder „Bald geht’s in die Schule.“ Dieses Thema zieht sich als roter Faden durch die Sitzung und definiert den inhaltlichen Verlauf.⁷

Zudem wird in buddy E.V. erklärt, weshalb dieses Programm wichtig ist: „Aus unserer praktischen Arbeit mit Schulen im buddy-Programm und durch die Ergebnisse vielfältiger wissenschaftlicher Studien wissen wir, dass der Bildungserfolg von Kindern maßgeblich vom Elternhaus beeinflusst wird.“

- Wollen Sie gerne an diesem Projekt teilnehmen?

(Wenn ja, welche Vorteile erwarten Sie vom praktischen Einsatz des Programms?)

(Wenn nein, warum wollen Sie sich nicht an diesem Projekt beteiligen?)

⁷ <http://www.buddy-ev.de/family-programm/ueber-das-family-programm/> (Zugriff am 28.04.2015).

2. Die Teilnahme an diesem Projekt ist relativ zeitaufwändig. Außerdem werden Ihnen dabei Kosten entstehen!

- Welche Herausforderungen erwarten Sie in Bezug auf Zeit und Kosten?

- Möchten Sie trotz dieser Voraussetzung an diesem Programm teilnehmen?

(Falls ja, was motiviert Sie zur Teilnahme? Nennen Sie Ihre Gründe?)

(Falls ja, wann und wie lange können Sie daran teilnehmen, z.B. Jahres- und Tageszeit?)

3. In Deutschland kooperiert buddy E.V. mit der Regierung, vielfältigen Unternehmen und zivilgesellschaftlichen Einrichtungen, um dieses Programm zu unterstützen. Welche Regierungs- bzw. Einrichtungsmaßnahmen in Südkorea könnten nach Ihrer Vorstellung zur Aktivierung / Verwirklichung dieses Programm beitragen?

- Sehen Sie Möglichkeiten, dass Vertreter der Regierung mit zivilgesellschaftlichen Einrichtungen kooperieren?

(Falls nein, warum wird das ihrer Meinung nach nicht gelingen?)

(Falls nein, ist dieses Problem evtl. lösbar? Mit welchen Mitteln?)

- Wie / Was müsste die Regierung dazu beitragen, dass dieses Programm in Südkorea aktiviert werden kann?

- Wie könnten zivilgesellschaftliche Einrichtungen an der Realisierung d.h. der praktischen Umsetzung des Programms partizipieren?

Vielen Dank für Ihre Kooperation.

Interviewleitfaden Schulleiterinnen und Schulleiter

Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, Diakoniewissenschaftliches Institut

Leitfaden zur Befragung von Schulleiterinnen und Schulleitern in Grundschulen

✓ Zutritt

Ich promoviere zurzeit bei Herrn Prof. Dr. Johannes Eurich im Fach Diakoniewissenschaft an der Universität Heidelberg in Deutschland. In meiner Dissertation sollen die Meinungen von südkoreanischen Schulleiterinnen und Schulleitern in Bezug auf die Schulbildung untersucht werden. Diese Untersuchung möchte ich einen Beitrag dazu leisten, konkrete Möglichkeiten zu entwickeln, wie südkoreanische Kinder in der Schule besser unterstützt werden können. Ihre Mitarbeit spielt dabei eine sehr wichtige Rolle, um diese Möglichkeiten in meiner Dissertation genauer definieren und beschreiben zu können. Alle von Ihnen in dem nun folgenden Interview erfassten Daten werden in der anschließenden Transkription anonymisiert.

✓ Fragen

I. Reflexion über die Schulleitung

Schulleitung

1. Welche Probleme haben Sie bei der Leitung Ihrer Schule?

- Mit welchen Schwierigkeiten werden Sie bezüglich der Regierungspolitik konfrontiert?

- Was sind Ihrer Auffassung nach die Kernaufgaben einer Schulleitung?

2. Werden aktuell Maßnahmen zur Unterstützung von armen Schülern aus finanziell schwächeren Familiendurchgeführt?

- Um welche Maßnahmen handelt es sich?

- Sind diese Maßnahmen erfolgreich?

(Falls nein, warum sind sie nicht erfolgreich?)

3. Welche Maßnahmen finden zur Steigerung der Lerneffizienz vor Schülern statt?

- Wie unterstützen Sie die Kinder aus finanziell schwachen Familien, deren Lerneffizienz niedrig ist?

- Sind diese Maßnahmen erfolgreich?

(Falls nein, warum sind sie nicht erfolgreich?)

II. Gewaltpräventionsmaßnahmen in der Schule

Wahrnehmung von Gewalt und Gegenmaßnahme dagegen in der Schule

1. Führen Sie spezielle Präventivprogramme durch, um Gewalt zu vermeiden?

- Falls ja, um welche Programme handelt es sich?

- Welche Ergebnisse erhalten Sie durch die Programme?

2. Wie bewältigen Sie außerdem Gewalt gegen Mitschüler/-innen?

- Welche Ergebnisse erhalten Sie durch diese Maßnahmen?

III. Diskussion über ein ausländisches Programm

Möglichkeit der Einführung eines deutschen Programms

1. Ich möchte mit Ihnen über ein ausländisches Programm, welches in Deutschland buddy-Projekt in Deutschland genannt wird, sprechen. Zunächst will ich Ihnen buddy-Programm kurz vorstellen. Nach der Erläuterung möchte ich Sie um Ihre Meinung in Bezug auf die folgenden Fragen bitten.

Das Projekt stärkt die Kompetenzen der Kinder und beruht auf der Annahme, dass Kinder voneinander lernen und sich gegenseitig helfen. Schüler sind dabei in verschiedenen Peer-Verbindungen aktiv:

– Peer Helping: Schüler helfen Schülern

– Peer Learning: Schüler lernen gemeinsam

- Peer Coaching: Schüler leiten Schüler an
- Peer Counseling: Schüler beraten Schüler
- Peer Mediation: Schüler als Streitschlichter

Diese Verbindungen können altersübergreifend, gruppenspezifisch oder auch im Austausch untereinander entstehen. Somit lernen Schüler, sich gegenseitig zu unterstützen, sich Freunden anzuvertrauen und gemeinsam voneinander zu lernen.⁸

2. Würden Sie dieses Programm in dieser Schule einführen, obwohl es eher langfristig angelegt ist?

- Falls ja, warum würden Sie dieses Programm einführen?
- Falls nein, warum würden Sie dieses Programm nicht einführen?

3. Alle der oben beschriebenen Programmbereiche brauchen vorher ein Expertentraining. Welche Maßnahmen würden Sie für ein solches professionelle Training ergreifen?

- Wie kann das Schulamt dazu beitragen?
- Wie können zivilgesellschaftliche Einrichtungen dazu beitragen?
- Wie können Sie Lehrer/-innen trainiert werden?
- Wie können Sie die Schüler trainiert werden?

Vielen Dank für Ihre Kooperation.

⁸ BGAG-Report, Maßnahmen zur Prävention, 30-33.

Interviewleitfaden Lehrerinnen und Lehrer

Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, Diakoniewissenschaftliches Institut

Leitfaden zur Befragung von Lehrerinnen und Lehrern in Grundschulen

✓ Zutritt

Ich promoviere zurzeit bei Herrn Prof. Dr. Johannes Eurich im Fach Diakoniewissenschaft an der Universität Heidelberg in Deutschland. In meiner Dissertation sollen die Meinungen von südkoreanischen Lehrerinnen und Lehrern in Bezug auf die Schulbildung untersucht werden. Diese Untersuchung möchte ich einen Beitrag dazu leisten, konkrete Möglichkeiten zu entwickeln, wie südkoreanische Kinder in der Schule besser unterstützt werden können. Ihre Mitarbeit spielt dabei eine sehr wichtige Rolle, um diese Möglichkeiten in meiner Dissertation genauer definieren und beschreiben zu können. Alle von Ihnen in dem nun folgenden Interview erfassten Daten werden in der anschließenden Transkription anonymisiert.

✓ Fragen

I. Unterrichtsalltag in der Schule

Das Klassenklima

1. Welche Schwierigkeiten haben Sie im Unterrichten?

- Was sind die Ursachen?
- Wie versuchen Sie, die Probleme zu lösen?

2. Welche Schülerstören im besonderen Maße den Unterricht?

- Welches sind dabei die typischen Problemsituationen?
- Wie reagieren Sie auf diese Situationen?

- Inwiefern beruhen Ihre Maßnahmen auf konkreten Handlungsanweisungen für Lehrer oder den für Ihre Schule geltenden Regeln?

3. Warum stören Schüler den Unterricht, bzw. werden verhaltensauffällig?

- Lassen sich die Unterrichtsstörungen auf die Lebenssituation der Schüler zurückführen?

- Inwiefern schenken Sie den Ursachen Aufmerksamkeit?

II. Wahrnehmung von Gewalt an Schulen und damit verbundene Maßnahmen

Wahrnehmung von Gewalt

1. Warum entsteht Gewalt zwischen Schülern in der Schule?

2. Wie reagieren Sie auf Gewalt zwischen Schülern?

- Sind Ihre Maßnahmen erfolgreich?

(Falls nein, warum sind Ihre Maßnahmen nicht erfolgreich?)

3. Welche Schüler sind in der Schule gewalttätig?

- Sind diese auch außerhalb der Schule gewalttätig?

- Wenden Sie Maßnahmen zur Vermeidung von Gewalt an?

(Falls ja, erläutern Sie diese!)

(Falls nein, erläutern Sie bitte die Gründe!)

4. Ich möchte mit Ihnen über die Bestrafung in der Schule mit Ihnen sprechen.

- Wenden Sie Schülern körperliche Strafen bei Schülern an?

(Falls ja, welche Arten von körperlichen Strafen wenden Sie dabei an?)

(Falls nein, welche Art von Strafen wenden Sie dann an?)

- Sind körperliche Strafen in der Schule notwendig und falls ja, warum?

- Gibt es ein Einverständnis der Eltern, körperlichen Strafen anzuwenden?

(Falls ja, gibt es Schwierigkeiten dieses Einverständnis zu gewinnen?)

(Falls nein, warum bekommen Sie das Einverständnis der Eltern nicht?)

III. Diskussion über ein ausländisches Programm

Möglichkeit der Einführung eines deutschen Programms

1. Ich möchte mit Ihnen über ein ausländisches Programm, welches in Deutschland buddy-Projekt in Deutschland genannt wird, sprechen. Zunächst will ich Ihnen buddy-Programm kurz vorstellen. Nach der Erläuterung möchte ich Sie um Ihre Meinung in Bezug auf die folgenden Fragen bitten.

Das Projekt stärkt die Kompetenzen der Kinder und beruht auf der Annahme, dass Kinder voneinander lernen und sich gegenseitig helfen. Schüler sind dabei in verschiedenen Peer-Verbindungen aktiv:

- Peer Helping: Schüler helfen Schülern
- Peer Learning: Schüler lernen gemeinsam
- Peer Coaching: Schüler leiten Schüler an
- Peer Counseling: Schüler beraten Schüler
- Peer Mediation: Schüler als Streitschlichter

Diese Verbindungen können altersübergreifend, gruppenspezifisch oder auch im Austausch untereinander entstehen. Somit lernen Schüler, sich gegenseitig zu unterstützen, sich Freunden anzuvertrauen und gemeinsam voneinander zu lernen.⁹

2. Kann dieses Programm in Südkorea eingeführt werden?

- Falls ja, warum kann dieses Programm eingeführt werden?
- Falls nein, warum kann dieses Programm nicht eingeführt werden?

3. Wie könnten Sie die an diesem Programm teilnehmenden Schüler betrachten?

- Wie wollen Sie bei der Entstehung von Konflikten unter Schülern intervenieren?

⁹ Ebd.

- Wie könnten Sie zur Entwicklung einer besseren Kommunikation mit Ihren Schülern beitragen?

- Wie könnten Sie zur Entwicklung einer besseren Kommunikation mit den Eltern beitragen?

- Ist dafür die Zusammenarbeit mit zivilgesellschaftlichen Einrichtungen dafür notwendig?

(Falls ja, warum ist Zusammenarbeit mit ihnen notwendig?)

(Falls nein, warum brauchen Sie keine Zusammenarbeit mit ihnen?)

Vielen Dank für Ihre Kooperation.

Interviewleitfaden Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Schul- und Jugendämtern

Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, Diakoniewissenschaftliches Institut

Leitfaden zur Befragung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in Schul- und Jugendämtern

✓ Zutritt

Ich promoviere zurzeit bei Herrn Prof. Dr. Johannes Eurich im Fach Diakoniewissenschaft an der Universität Heidelberg in Deutschland. In meiner Dissertation sollen die Meinungen von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in Schul- und Jugendamt in Bezug auf die Schulbildung untersucht werden. Diese Untersuchung möchte ich einen Beitrag dazu leisten, konkrete Möglichkeiten zu entwickeln, wie südkoreanische Kinder in der Schule besser unterstützt werden können. Ihre Mitarbeit spielt dabei eine sehr wichtige Rolle, um diese Möglichkeiten in meiner Dissertation genauer definieren und beschreiben zu können. Alle von Ihnen in dem nun folgenden Interview erfassten Daten werden in der anschließenden Transkription anonymisiert.

✓ Fragen

I. Auswirkungen von politischen Maßnahmen

Politische Wirklichkeit

1. Welches sind die wirksamsten Maßnahmen in Bezug auf die Prävention und Lösung von gewaltsamen Konflikten an Grundschulen bzw. in der Familie?
2. Welche Maßnahmen sind nicht fruchtbar in Bezug auf die Prävention und Lösung von gewaltsamen Konflikten an Grundschulen bzw. in der Familie nicht erfolgreich?
 - Warum sind sie nicht fruchtbar?
 - Welche Alternativen wollen Sie zur Lösung dieses Problems entwickeln?

II. Kooperation zwischen Bildungs- und Jugendhilfebereich

Derzeitige Situation der systematischen Zusammenarbeit

1. Unter welchen Schwierigkeiten leiden Sie bei der Kooperation mit anderen Ämtern?

- Warum bestehen diese Schwierigkeiten?
- Worin besteht die derzeitige Kooperation?

2. Kooperieren Sie mit zivilgesellschaftlichen Organisationen?

- Falls ja, nennen Sie bitte die Organisationen den Inhalt und die Form der Kooperation?

- Falls ja, unter welchen Schwierigkeiten leiden Sie bei der Kooperation mit diesen Organisation?

- Falls nein, haben Sie vor, mit solchen Organisationen zu kooperieren?

(Falls ja, bitte stellen Sie das Kooperationsvorhaben vor!)

(Falls nein, warum beabsichtigen Sie nicht, mit solchen Organisationen zu kooperieren?)

III. Diskussion über ein ausländisches Programm

Möglichkeit der Einführung eines deutschen Programms

1. Ich möchte mit Ihnen über ein ausländisches Programm, das buddY-Projekt in Deutschland genannt wird, sprechen. Zuerst will ich Ihnen buddY-Programm und familY-Programm kurz vorstellen. Nach der Erläuterung möchte ich Sie um Ihre Meinung in Bezug auf die folgenden Fragen bitten.

buddY-Programm: Das Projekt stärkt die Kompetenzen der Kinder und nutzt, dass Kinder voneinander lernen und sich gegenseitig helfen. Schüler sind dabei in verschiedenen Peer-Verbindungen aktiv:

- Peer Helping: Schüler helfen Schülern
- Peer Learning: Schüler lernen gemeinsam
- Peer Coaching: Schüler leiten Schüler an
- Peer Counseling: Schüler beraten Schüler

– Peer Mediation: Schüler als Streitschlichter

Diese Verbindungen können altersübergreifend, gruppenspezifisch oder auch im Gegenaustausch entstehen. Somit lernen Schüler, sich gegenseitig zu unterstützen, sich Freunden anzuvertrauen und gemeinsam voneinander zu lernen.¹⁰

family-Programm: Im Zentrum des Programms steht das erfahrungsorientierte Lernen. Inhalte werden von den family-Begleitern nicht in abstrakter Form vorgestellt, sondern durch praktische Übungen und Methoden für die Teilnehmer erfahrbar. Thematisch sind die Treffen eng an die Ressourcen und den Alltag der Familien geknüpft, so dass die Programminhalte problemlos in die täglichen Routinen einfließen können. Das family-Programm gliedert sich in drei Phasen: „Mein Kind lernt immer.“ (Treffen 1-4); „Mein Kind kommt in die Schule.“ (Treffen 5-8); „Mein Kind wird selbstständig.“ (Treffen 9-12) Jedes Elterntreffen ist überschaubar strukturiert und fokussiert auf ein Motto, z.B. „Mein Kind und ich - ein starkes Team!“ oder „Bald geht’s in die Schule.“ Dieses Thema zieht sich als roter Faden durch die Sitzung und definiert den inhaltlichen Verlauf.¹¹

2. Welche Maßnahmen benötigen Sie zur Aktivierung dieses Programms und für die materiellen Förderungen?

- Welchen Herausforderungen sind mit der Realisierung dieser Programme in südkoreanischen Schulen und Familien verbunden?

- Wie können professionelle Praxistrainer eingesetzt werden, damit Schüler und Eltern dieser Programme selbstständig leisten können?

- Können die Schulämter die Einführung und Aktivierung dieser Programme in südkoreanischen Schulen und Familien wissenschaftlich untersuchen?

3. Können zivilgesellschaftliche Einrichtungen in Kooperation mit Ihnen dazu beitragen, das buddy- und family-Programm wirksam einzuführen?

- Falls ja, wie können sie mit Ihnen kooperieren?

- Falls nein, warum können sie nicht dazu beitragen?

Vielen Dank für Ihre Kooperation.

¹⁰ Ebd.

¹¹ <http://www.buddy-ev.de/family-programm/ueber-das-family-programm/> (Zugriff am 28.04.2015).

Interviewleitfaden Führende Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Kirchen und kirchlichen Anstalten bzw. Einrichtungen

Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, Diakoniewissenschaftliches Institut

Leitfaden zur Befragung von führenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in Kirchen und kirchlichen Anstalten bzw. Einrichtungen

✓ Zutritt

Ich promoviere zurzeit bei Herrn Prof. Dr. Johannes Eurich im Fach Diakoniewissenschaft an der Universität Heidelberg in Deutschland. In meiner Dissertation sollen die Meinungen von führenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in Kirchen und kirchlichen Anstalten bzw. Einrichtungen in Bezug auf die Schulbildung untersucht werden. Diese Untersuchung möchte ich einen Beitrag dazu leisten, konkrete Möglichkeiten zu entwickeln, wie südkoreanische Kinder in der Schule besser unterstützt werden können. Ihre Mitarbeit spielt dabei eine sehr wichtige Rolle, um diese Möglichkeiten in meiner Dissertation genauer definieren und beschreiben zu können. Alle von Ihnen in dem nun folgenden Interview erfassten Daten werden in der anschließenden Transkription anonymisiert.

✓ Fragen

I. Motivation und Ziel der Tätigkeit und des Engagements

Theoretisches und praktisches Niveau von zivilgesellschaftlichen Institutionen in Südkorea

1. Was ist Ihre Motivation für Ihr Engagement bzw. Ihre Aktivität?

2. Was ist das Ziel Ihrer zivilgesellschaftlichen Aktivität?

- Hat sich das Ziel verändert?

(Falls ja, warum hat sich das Ziel verändert?)

- Wollen Sie das Ziel verändern bzw. weiterentwickeln?

(Falls ja, warum wollen Sie das Ziel verändern oder weiterentwickeln?)

3. Welche Auswirkungen haben Sie auf die zivilgesellschaftliche Aktivität?

- Unter welchen Schwierigkeiten litten, bzw. leiden Sie bei Ihrem Engagement bzw. Ihre Aktivität?

- Welche Maßnahmen benötigen Sie zur zunehmenden Infrastruktur?

II. Kooperation mit der Regierung und den Schulen

Beschäftigung mit systematischen Kooperationen

1. Haben Sie sich schon mit Schulleitern/-innen bzw. Lehrern/-innen getroffen?

- Falls ja, wie viel oft haben Sie sich mit ihnen getroffen?

- Falls ja, warum haben Sie sich mit ihnen getroffen?

2. Kooperieren Schulleiter/-innen bzw. Lehrer/-innen bezüglich Ihrer Aktivitäten mit Ihnen?

- Falls ja, könnten Sie Beispiele nennen?

- Falls nein, warum kooperieren sie nicht mit Ihnen?

- Welche Gründe verhindern eine Kooperation?

3. Wie bewerten Sie die Kooperation mit der Regierung?

- Ist Ihre Kooperation mit der Regierung erfolgreich?

(Falls ja, Könnten Sie mir Beispiele nennen?)

(Falls nein, warum ist die Kooperation nicht erfolgreich?)

4. Womit soll sich die Solidarität mit der Regierung und Schulen beschäftigt werden?

III. Pflege und Unterstützung von Kindern

Professionalität

1. Welche Angebote machen Sie sich, um Kindern zu helfen oder Kinder zu unterstützen?

2. Welche Programme finden regelmäßig für Kinder und ihre Eltern statt?

- Nehmen Kinder und ihre Eltern an den Programmen gerne teil?

(Falls ja, könnten Sie mir konkret erklären?)

(Falls nein, warum nehmen sie nicht daran teil?)

3. Mit welchen Programmen helfen Sie den Kindern, damit sie menschenwürdig leben können?

- Zu Hause

- In der Schule

IV. Diskussion über ein ausländisches Programm

Möglichkeit der Einführung eines deutschen Programms

1. Ich möchte mit Ihnen über ein ausländisches Programm, das buddY-Projekt in Deutschland genannt wird, sprechen. Zuerst will ich Ihnen buddY-Programm kurz vorstellen. Nach der Erläuterung möchte ich Sie um Ihre Meinung in Bezug auf die folgenden Fragen bitten.

buddY-Programm: Das Projekt stärkt die Kompetenzen der Kinder und nutzt, dass Kinder voneinander lernen und sich gegenseitig helfen. Schüler sind dabei in verschiedenen Peer-Verbindungen aktiv:

- Peer Helping: Schüler helfen Schülern
- Peer Learning: Schüler lernen gemeinsam
- Peer Coaching: Schüler leiten Schüler an
- Peer Counseling: Schüler beraten Schüler
- Peer Mediation: Schüler als Streitschlichter

Diese Verbindungen können altersübergreifend, gruppenspezifisch oder auch im Gegenaustausch entstehen. Somit lernen Schüler, sich gegenseitig zu unterstützen, sich Freunden anzuvertrauen und gemeinsam voneinander zu lernen.¹²

¹² BGAG-Report, Maßnahmen zur Prävention, 30-33.

family-Programm: Im Zentrum des Programms steht das erfahrungsorientierte Lernen. Inhalte werden von den family-Begleitern nicht in abstrakter Form vorgestellt, sondern durch praktische Übungen und Methoden für die Teilnehmer erfahrbar. Thematisch sind die Treffen eng an die Ressourcen und den Alltag der Familien geknüpft, so dass die Programminhalte problemlos in die täglichen Routinen einfließen können. Das family-Programm gliedert sich in drei Phasen: „Mein Kind lernt immer.“ (Treffen 1-4); „Mein Kind kommt in die Schule.“ (Treffen 5-8); „Mein Kind wird selbstständig.“ (Treffen 9-12) Jedes Elterntreffen ist überschaubar strukturiert und fokussiert auf ein Motto, z.B. „Mein Kind und ich - ein starkes Team!“ oder „Bald geht's in die Schule.“ Dieses Thema zieht sich als roter Faden durch die Sitzung und definiert den inhaltlichen Verlauf.¹³

2. Welche Regierungsmaßnahmen erwarten Sie zur Aktivierung dieser Programme?

- Ist Förderung durch die Regierung wirksam oder nicht?
- Warum ist Förderung durch die Regierung wirksam oder nicht?
- Wenn Förderung durch die Regierung nicht wirksam ist, welche praktischen Alternativen können angeboten werden?

3. Grundsätzlich findet das buddy-Programm im Klassenzimmer statt. Kann dieses Programm trotzdem auch außerhalb der Schule durchgeführt werden?

- Falls ja, wie können dieses Programm erforscht werden?
- Falls ja, haben Sie eine Idee, wie Kooperation mit Schulen aufgebaut werden können?

4. Wie können Sie diese Programme finanziell unterstützen?

- Haben Sie eigene Idee zu diesem Thema?
- Wie können diese Programme wissenschaftlich untersucht werden?

Vielen Dank für Ihre Kooperation.

¹³ <http://www.buddy-ev.de/family-programm/ueber-das-family-programm/> (Zugriff am 28.04.2015).

Erklärung gemäß § 8 Abs. (1) c) und d) der Promotionsordnung der Fakultät für Verhaltens- und Empirische Kulturwissenschaften

Promotionsausschuss der Fakultät für Verhaltens- und Empirische Kulturwissenschaften der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg

Erklärung gemäß § 8 (1) c) der Promotionsordnung der Universität Heidelberg für die Fakultät für Verhaltens- und Empirische Kulturwissenschaften

Ich erkläre, dass ich die vorgelegte Dissertation selbstständig angefertigt, nur die angegebenen Hilfsmittel benutzt und die Zitate gekennzeichnet habe.

Erklärung gemäß § 8 (1) d) der Promotionsordnung der Universität Heidelberg für die Fakultät für Verhaltens- und Empirische Kulturwissenschaften

Ich erkläre, dass ich die vorgelegte Dissertation in dieser oder einer anderen Form nicht anderweitig als Prüfungsarbeit verwendet oder einer anderen Fakultät als Dissertation vorgelegt habe.

Vorname Nachname **Kee-Yong Kim**

Datum, Unterschrift **22.11.2016 김 기 용**

gez. KIM, Kee-Yong